Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG JANUAR 1962 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Aus dem Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel:

Walter Lüthi/Eduard Thurneysen, *Der Erlöser.* 30 Predigten. Fr. 8.80 und Fr. 11.80.

Zum zweitenmal tun sich diese beiden bedeutenden Prediger (der Berner Münsterpfarrer und der einstige Basler Münsterpfarrer) zusammen, um in 30 Predigten Texte aus dem Alten und meist dem Neuen Testament auszulegen. Durch alle hindurch zieht sich die Botschaft vom Erlöser der Welt, aber so, daß die alte Botschaft in unsere Zeit hineingestellt wird und der heutige Mensch mit seinem Denken und Sorgen und seinen Nöten nicht aus den Augen verloren wird. So ist Bibeltreue mit Gegenwartsnähe verbunden.

Walter Lüthi, *Die Seligpreisungen,* ausgelegt für die Gemeinde. Fr. 5.50 und Fr. 7.80. Das sind neun Betrachtungen, die zunächst in Wochengottesdiensten, dann vor höheren Schülern und schließlich vor Pfarrern dargeboten wurden. Es lohnt sich, diesen Gang mitzumachen und die wunderbare Botschaft Jesu mit all ihren Kontrasten in dieser Deutung auf sich wirken zu lassen.

Werner Pfendsack, *Unser Vater.* Eine Auslegung des Gebetes der Christenheit. Fr. 5.50 und Fr. 7.80.

Der jetzige Basler Münsterpfarrer sieht die Not unserer Kirche zutiefst als Gebetsnot. Er sieht auch aufgebrochenes Sehnen und Fragen nach echtem Gebet und bemüht sich nun hier in neun Predigten in den Reichtum des Unservaters mit kundiger Hand hineinzuführen, so daß uns das Gebet aller Gebete lieber und lebendiger wird.

Paul Bühler, *Was sagen Sie dazu, Herr Pfarrer?* Christentum heute in Frage und Antwort. 378 S., Leinen Fr. 13.80.

Es ist eine gute Sache, wenn eine Zürcher Tageszeitung ihre Spalten längere Zeit zur Beantwortung von religiösen Fragen durch einen Pfarrer zur Verfügung stellt. Hier sind die wichtigsten Fragen und Antworten zusammengefaßt. Sie sind sehr reichhaltig und betreffen die Bibel, die Schöpfungsgeschichte, Jesus Christus, Kirche, Gottesdienst, Konfession, Taufe, Trauung usw. Die Antworten werden von der Bibel her gegeben und klären vieles; anderes hätte man gerne noch deutlicher und kräftiger. Das reichhaltige Buch wird fragenden Menschen manchen Aufschluß geben über allerlei Probleme der Erkenntnis, weniger aber ins Zentrum des Heils führen. Ein Sachregister würde das Auffinden gewünschter Fragen sehr erleichtern.

Petrus Huigens, *Begegnungen in Israel.* Israel-Abenteuer unserer Generation – Der junge Staat im Lichte biblischer Prophetie. 216 S., Photos, Leinen Fr. 15.–. Verlag J. G. Oncken, Kassel.

Durch sein früheres Israel-Buch, das große Beachtung gefunden hat, ist der Verfasser weithin bekanntgeworden. Aufs neue kam er nach Israel und da ins Gespräch mit führenden Köpfen des politischen, wirtschaftlichen und religiösen Lebens, aber auch mit Pionieren des Zionismus, mit Kibbuzniks und Überlebenden der Naziverfolgung. Er hat mit Augen und Ohren der Liebe geschaut und gehört und kennt sich aus, auch über die Hintergründe des Geschehens. Besonders interessiert uns sein Fragen nach der heilsgeschichtlichen Bedeutung der Sammlung Israels. Also ein hoch aktuelles Buch, das bestens empfohlen sei.

Emanuel Frautschi, *Jesus Christus allein.* Eine Auslegung des Kolosserbriefes. 154 S., Fr. 6.80 und Fr. 8.50. Christl. Verlagshaus Bern.

Eine gute Auslegung, in der das Anliegen des Kolosserbriefes zur Geltung kommt: Christus allein, ohne Zitat. Es wird warm bezeugt, was wir in Christus haben, vor allem die Erlösung mit ihren Segnungen. Der Weg dazu wird kaum gewiesen; es wird weithin vorausgesetzt, daß die Leser bereits in der Gnade stehen. Das «Lasset euch versöhnen mit Gott» auf Grund der geschehenen Erlösung, das «Christus annehmen» (2, 6) ist nur zaghaft ausgesprochen; sonst aber ist viel Gutes gesagt.

Helmut Thielicke, *Vom geistlichen Reden.* Begegnungen mit Spurgeon. 278 S., Leinen Fr. 15.–. Quell-Verlag, Stuttgart.

Hocherfreulich, daß der Hamburger Professor und bedeutende Prediger den alten Spurgeon entdeckt und besonders das allen älteren Predigern wohlbekannte Buch «Ratschläge für Prediger» wieder ausgräbt. Er tut das in der Überzeugung, daß wir Heutigen allen Anlaß haben, bei dem «Fürsten der Prediger» in die Schule zu gehen. In einer interessanten Einleitung von nahezu 50 Seiten weist der moderne Theologe auf den großen Evangelisten des 19. Jahrhunderts hin. Pfarrer Adolf Sommerauer hat ein größeres Nachwort geschrieben und die Linien zu unserer Zeit gezogen. Ein brauchbares Buch, besonders für Verkündiger.

Aus unserem Brunnen-Verlag Basel:

Verborgene Quellen. Bericht der 12. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona 1961. Fr. 4.–.

Durch die schöne Reihe von Ansprachen, besonders durch Pfarrer Lic. H. Brandenburg, Pfarrer Neidhardt, Major Thomas u. a. ist wieder eine gehaltvolle Schrift zusammengekommen, die hineinführt in den Reichtum der Gnade in Christus für uns. Bestens empfohlen! (Reinertrag für die Pilgermission.) Fortsetzung siehe 3. Umschlagseite

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Jes. 41, 10

Die Leitung der Pilgermission grüßt alle Leser: die Brüder in der Nähe und Ferne, die Schwestern, die Bibelschülerinnen, den Freundeskreis von Betern und Gebern, mit herzlichen Segenswünschen zum neuen Jahr

Gott führe uns

freundlich

durch diese Zeiten,

aber vor allem

führe er uns

zu sich

Dietrich Bonhoeffer

Mit dir, o Herr, verbunden fühl ich mich nie allein; / mir bleibt zu allen Stunden dein tröstlich Nahesein. / In frohen, lichten Tagen, auf blumenreicher Bahn / Darf ich mein Glück dir sagen, und du nimmst teil daran!

Doch wenn die Wunden brennen, der Pfad voll Dornen ist, / dann lernt man erst erkennen, wie stark und treu du bist. / Du kannst den Schmerz verstehen, den keiner sonst versteht; / du kannst die Wunde sehen, die jedem Blick entgeht.

Wie könnt ich einsam werden? Wir sind ja immer zwei: / im Glück und in Beschwerden bist du, o Herr, dabei. / Was ich dir nicht darf sagen, da will ich nichts davon; / denn alles will ich tragen, o Herr, vor deinen Thron!

Die Gegenwart Jesu Christi

Matthäus 18, 20: *Jesus spricht: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*

Matth. 28, 20: *Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.*

Als der Auferstandene verheißt Jesus seiner Gemeinde und damit jedem einzelnen, der an ihn glaubt und der ihn liebt, seine Gegenwart bis ans Ende der Welt. Wir dürfen dieses Wort ganz buchstäblich verstehen und sollen es ganz ernst nehmen: Der zur Rechten des Vaters weilende Herr Jesus Christus will bei einem jeden von uns sein in einem jeden Augenblick unseres Lebens. Und zwar will er nicht etwa nur in einer abgeschwächten, in einer gleichsam nur «indirekten», «mittelbaren» Weise bei uns sein, also nicht nur, wie etwa schon gesagt worden ist, «als der in der Erinnerung seines Lebens, Sterbens und Auferstehens konkret je heute Redende und Wirkende», nicht nur «als der im Heiligen Geist durch sein Wort jede Gegenwart Erfüllende und Beherrschende», nicht nur so, wie in einer anderen Stimme zum Ausdruck kommt: «Heute ist Jesus Christus bei uns durch sein Wort, durch das Wort der Bibel, so wie ein Vater in seinen Briefen bei seinen Kindern sein kann. Er ist nach seiner Verheißung bei uns in der Feier der Taufe und des Abendmahls. Darüber hinaus will er als unsichtbarer Herr mit uns sein, aber nicht in unbestimmter Weise, sondern immer gebunden an das Wort der Bibel und der Sakramente.» Gewiß ist er so auch «mittelbar» bei uns; aber er weilt auch «unmittelbar» bei uns. Also nicht nur wie ein Vater, der in seinen Briefen bei seinen Kindern ist, sondern wie ein Vater, der wirklich bei seinen Kindern weilt und mit ihnen Seite an Seite geht und wirklich «Gemeinschaft mit ihnen hält und sie auf ihrem ganzen Lebensgang begleitet» (Adolf Schlatter).

Herr Jesus Christus, wie kann ich dir genug danken für deine Verheißung, daß du auch bei mir sein willst alle Tage bis an das Ende meines Lebens! Schenke mir die Gnade, daß ich in den guten und in den bösen Stunden meines Erdendaseins dieses dein Versprechen ernst nehme und darauf ganz, aber auch wirklich ganz, baue und traue! Amen.

Gerhard Tersteegen: «Wie Christus noch auf Erden wandelte, da war er nur an einem Orte und bei einigen Menschen; nun aber, da er aufs allerhöchste verklärt ist zu der rechten Hand Gottes, so ist er allenthalben gegenwärtig. Denn wo ist doch die rechte Hand Gottes? Die ist ja überall, wo Gott gegenwärtig ist; also ist ja Jesus Christus aller Orten gegenwärtig. Christus ist nun, da er gen Himmel gefahren, das Haupt der Gemeinde, welche sein Leib ist; nun, das Haupt ist ja nicht weit von dem Leibe.»

«Christus ist zwar in seiner verklärten Menschheit zu der Rechten des himmlischen Vaters aufgefahren, aber dergestalt, daß er auch als unser Heiland, als unser Immanuel, Gott mit uns, noch bei uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt. Er ist uns jetzt viel näher, wir können ihn nun noch viel eigentlicher finden, da er verklärt ist als damals, wie er im Stand seiner Niedrigkeit war.»

«Ob nun schon der Heiland sich uns nicht äußerlich oder leiblich darstellt, so ist er dennoch kraft seiner Verklärung uns allen und jedem, wissend oder unwissend, unaussprechlich nahe. Er steht auch jetzt nahe an unseren Herzen. Jesus ist uns allenthalben nahe und gegenwärtig, nicht nur wenn wir in der Kirche, nicht nur wenn wir in der Versammlung sind, nein, in unserer Kammer, auf dem Felde, auf der Straße, wo wir gehen und stehen, da ist Jesus uns nahe und wartet auf uns.»

«Es ist ein großer Betrug, Jammer und Schaden, wenn auch bekehrte Menschen den Weg und das Christentum sich vorstellen, als wenn Gott nur die Schrift gegeben habe. Christus aber sei nach dem Himmel gefahren, und wir hätten die Schrift nur allein, daß wir daraus lernen sollten, wie wir in den Himmel kommen können, und wie wir je länger je frömmer würden, um hernach auch zu Gott zu kommen. Wir achten gewiß die Schrift hoch und als Gotteswort, als seinen Liebesbrief, uns armen und elenden Kreaturen aus dem Himmel zugeschickt; aber wenn wir weiter nichts als die Schrift wüßten und hätten keine andere Gesellschaft auf dem Wege der Gottseligkeit, nimmermehr kämen wir zurecht! Gott ist in Christus und bleibt in Christus allen Kindern Gottes gegenwärtig. ‚Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende', sagte Jesus, als er nach seiner sichtbaren Gegenwart seine Jünger verlassen wollte. Wir müssen es so nicht ansehen, als wenn das ganze Werk der Seligkeit auf uns beruhte; nein, den ganzen Grund der Seligkeit sollen wir nur allein bauen und gründen auf die Gemeinschaft mit unserem Heiland Jesus. Ein Christ ohne Christus, auch nur einen einzigen Augenblick, ist wie ein lebloser Leib ohne Seele. Nicht einen einzigen Augenblick sollen wir uns von unserem Jesus trennen, sondern seine gnädiginnige Gegenwart muß unsere beständige Gesellschaft sein vom Morgen bis zum Abend und immerdar. Diese Gesellschaft ist die allerherrlichste, auch die allerköstlichste Gesellschaft.»

«Nun ist er da! Nun ist er da! Wir können ihn jetzund selber gegenwärtig haben!»

«Laß fallen, was dich quält,
Klag Jesus, was dir fehlt.
Dein Helfer ist nicht ferne,
Er hilft uns ja so gerne;
Laß dich nur seiner Hand,
Und gib ihm Herz und Willen,
Laß seinen Zug dich stillen,
So brechen alle Band.»

«Innig, innig mußt du dich
Nah bei Jesus halten;
Ihn ansehen stetiglich
Und ihn lassen walten:
Licht und Leben, Kraft und Gnad
Man allein in Jesus hat.»

Aus dem kostbaren und wertvollen Büchlein: Albert Löschhorn, *Gott ist gegenwärtig.* – Eine Anleitung zu geistlichen Übungen für evangelische Christen. 94 Seiten, Fr. 4.25. Brunnenverlag, Basel.

Welch kostbare Zusage ist das doch:

«Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!»

Möge die Goldader dieser Verheißung uns auf dem Weg hinein und hindurch durchs neue Jahr immer wieder helfend aufleuchten! Daß er, der Herr über alles, in dessen Hände alle Fäden im Kleinen und Großen zusammenlaufen, bei uns sein will, das ist köstlich.

Durch ein bedeutsames «*Siehe!*» werden wir auf die Größe dieser Zusage hingewiesen. Es kommt auch bei anderen wichtigen Aussagen der Bibel vor. Es möchte unsere Augen gerade am Jahresanfang wegreißen vom selbstgefälligen oder ängstlichen Sehen auf uns selbst, auf die Menschen und die Verhältnisse.

Und wenn der Herr Himmels und der Erde uns solches verheißt, dann ist das unendlich viel mehr, als wenn etwa eine Mutter ihrem Abschied nehmenden, bewegten Kind sagt: «Ich denke dann an dich jeden Tag!» Sein Bei-uns-sein ist wirkliche helfende Gegenwart, bedeutet lebendigen Zufluß von Kräften der zukünftigen Welt, so daß Dinge geschehen, die sonst nicht passieren würden. Und was könnte uns getroster und froher machen als das?!

Er bei uns! Ob wir auf Höhen der Freude einherschreiten dürfen, oder ob unser Weg durch düstere Täler führt, beides ist köstlich. Es wird ja gewiß verschieden erlebt, das eine Mal als spürbarer Beistand, als wunderbar tragende Gegenwart; das andere Mal muß es in nacktem Glauben festgehalten werden. «Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir.» Wie viele Christen haben die durchtragende und helfende Gegenwart so kräftig erlebt, daß sie mit Singen und Loben in einen gewaltsamen Tod gehen, oder auf dem Sterbebett schon einen Vorschmack der zukünftigen Welt erleben durften! Bei anderen ging es durch allerlei Anfechtung und Not Leibes und der Seele, und doch wurden sie, wenn auch nicht greifbar, gehalten, daß sie nicht versanken. So bedeutet sein Bei-uns-sein längst nicht immer die Verschonung vor Nöten und Trübsal, aber das freilich, daß wir nicht allein sind in ihnen, sondern daß er mit seiner Kraft und seinem Frieden bei uns ist und wir erleben dürfen, was Jes. 43, 2 steht: «Denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.» Ein anderes Mal aber kann es Gott gefallen, den Vorhang, der uns die andere Welt verhüllt, für eine Weile zurückzuziehen und uns etwas schauen zu lassen von seiner Gegenwart wie das Elisa mit seinem Diener in Dothan erleben durfte. Da war ein großes feindliches Syrerheer gegen sie gezogen und belagerte die Stadt, um den ihm gefährlichen Seher und Gottesknecht Elisa zu fangen und unschädlich zu machen. Der Diener des Propheten erschrickt bei seinem morgendlichen Ausgang deswegen und rennt in Angst und Aufregung zu seinem Herrn zurück mit dem Ausruf: «O weh, mein Herr!» Elisa aber sagt in heiliger Ruhe des Glaubens: «Fürchte dich nicht! denn derer ist mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind.» Und dann bittet er Gott, daß er seinem Diener die Augen öffnen möge. «Da öffnete der Herr dem

Diener die Augen, daß er sah; und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.» Wie wunderbar Gott mit diesen Feinden dann fertig wurde, ist nachher erzählt (2. Kön. 6). – So sehen auch unsere Augen nur zu oft bloß die feindlichen «Syrer», die Menschen und Verhältnisse und Schwierigkeiten, statt im Glauben mit Jesu schützender und helfender Gegenwart zu rechnen. Es ist eine heilige Realität um die Welt Gottes und der Engel, auch heute.

So dürfen wir hineinschreiten ins neue Jahr mit dieser großen, heiligen Zusage des erhöhten Herrn. Und er betont ausdrücklich: «*Alle Tage*», also auch alle Tage des kommenden Jahres, an den Sonnentagen der Freude und an den Regentagen des Leides; nicht nur an den Sonntagen, sondern auch an den Werktagen, unter Mühe und Schweiß, in Anerkennung oder Enttäuschung. «*Bis an der Welt Ende*», auch wenn die Zukunft uns noch ganz andere Belastungen und Proben des Glaubens und der Treue bringen sollte, wenn die Ungerechtigkeit in der Welt weiterhin überhand nimmt und die Liebe in vielen erkaltet, wenn den Mächten aus der Tiefe noch mehr der Weg freigegeben wird und sie in dieser Welt zu triumphieren scheinen und sich vergreifen an der Gemeinde Jesu. Dann brauchen wir diese Zusage seines täglichen Beistandes noch mehr, daß wir sie kräftig fassen und im Glauben damit rechnen.

Mit ihr laßt uns auch ins neue Jahr hineingehen, sie uns täglich vergegenwärtigen, und so wird es, was immer es auch bringen wird, ein Jahr des Heils und des Segens werden.

H. St.

«*Man muß mit seinem Heiland verkehren als mit einem persönlich anwesenden Freund, von dem uns nur die Scheidewand trennt, Leib geheißen, als mit einem neben uns hergehenden Wanderer, der da sichtbar würde, wenn unsere Augen nicht so gehalten wären, als mit einer nahen Persönlichkeit, der wir alles sagen können!*»

Hermann Bezzel

Der heimliche Beistand

Wenn es einmal in diesem Augenblick offenbar würde, wieviel Anfechtung und Not unter uns wohnt und lebt! Den einen bestürmt seine Traurigkeit, weil er einfach mit den Wegen Gottes nicht mehr fertig wird. Das bringt dich beinahe um, daß du mit der Frage nicht zurechtkommst: Warum kann Gott das alles zulassen? Den anderen würgt sein Zweifel. Das ist wie ein stürmischer Feind, der uns das Herz belagert und niederzwingen will. Schon lange willst du Frieden mit Gott haben; aber dann kommt der Feind und bringt dir nur Unruhe, nur Durcheinander. Wie viele sind hier, die die Not dunkler Sünde kennen! Wir wollen wohl ein reines, sauberes Leben haben; doch wieder kommt dieser stürmende Feind und macht uns zu seinen Gefangenen. Wieviel heimliches Seufzen belagerter Herzen! Euch allen gehört das unaussprechliche Geheimnis der Kinder Gottes: «Der Engel des Herrn lagert sich um die, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.» Erst die Ewigkeit wird es einmal ans Licht bringen, welch ein Strom von heimlichem Beistand, von Tröstungen und Hilfeleistungen, von verborgenem Festhalten und geduldigem Tragen in dem einen Wörtlein liegt: «Und hilft ihnen aus.» Wir sind wahrhaftig nicht eine Schar von solchen, die Großes getan haben; aber das sehen wir, daß der Herr an uns Großes getan hat und täglich tut. Darum sind wir so fröhlich, und darum soll das Leben nicht aufhören.

Johannes Busch †

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Schon geht es wieder dem Ende der ersten Hälfte unseres Schuljahres entgegen. Die neu aufgenommenen Brüder der jüngsten Klasse bereiten sich vor auf ihr *Aufnahme-Examen,* das am 22. Dezember stattfinden wird. Am 3. Advent haben wir die Freude, unsere im September eingetretenen *19 Diakonissen-Schülerinnen einzukleiden,* ein bedeutsamer Tag für diese Töchter. Der Herr legitimiere ihn! Wir sind dankbar, daß wir in allen drei Schulen in Frieden und Freiheit an der Arbeit sein durften, um Boten des Friedens zuzurichten.

Der *1. Advent* führte, wie gewohnt, die Hausgemeinde im Brüderhaus in besonderer Vollständigkeit schon zum Morgenessen zusammen, wo an jedem Platz ein Kerzlein brannte. Dann verlasen die Brüder wieder die große Reihe von Adventsworten der Schrift vom 1. Buch Mose bis hin zur Offenbarung des Johannes. Wir feiern nicht mehr Advent wie das alte klassische Advents-Volk Israel, das nur hinaussah in die Zukunft mit Seufzen: «Ach, daß doch die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste!», sondern wir schauen dankbar zurück auf wunderbar von Gott eingelöste Verheißungen. Und dieses erste Kommen Jesu ist die Bürgschaft für sein immer neues zu uns Kommen im Geist, bis er endgültig wiederkommen wird in großer Kraft und Herrlichkeit, um das angefangene Werk der Erlösung zu vollenden und sein Reich aufzurichten. Der Herr schenke uns immer wieder lebendige Begegnungen mit ihm; das ist die beste Zurüstung auf sein Wiederkommen am Ende der Tage!

Am 14. Dezember durften wir nochmals eine *Verabschiedung* haben. Unser Bruder Hans Bieri und die ehemalige Bibelschülerin Heidi Walder sind aus dem Wycliffe-Kurs zurück und stehen nun vor der Abreise nach Brasilien bzw. Indonesien. Sie treten in den Dienst des Weltweiten Evangelisations-Kreuzzuges (Studd-Mission).

In diesen Tagen und Wochen kommt wieder allerlei besondere Post zu uns als Hauseltern. Es sind viele Pakete, die Liebesgaben für die Weihnachtsbescherung der Brüder enthalten, meist selbstverfertigte Sachen von Missions- und Arbeitsvereinen, oder auch von Privaten aus der Schweiz. Es ist ein freudiges Erleben für uns, zu sehen, wie viele liebe Hände sich wieder für uns geregt haben, um diese nützlichen Sachen zu verfertigen. Und gewiß ist bei solchen Gelegenheiten auch immer wieder ein Gebet für unsere vielen jungen Menschen und ihre Ausbildung zum Herrn emporgestiegen. Der Herr vergelte alle solche Liebe!

Bald ist Weihnachten da; aber auch das Ende des Jahres kommt schon wieder in Sicht. Es ist dies das letzte Mal im alten Jahr, daß wir die lieben Leser grüßen dürfen, und das reicht bei ihnen ja schon hinein ins neue Jahr. Mit herzlichen Segenswünschen für die einzelnen und die ganzen Gruppen und Gemeinschaften möchte ich es tun, aber auch mit warmem Dank für alles Mittragen und Mithelfen in unserem weitschichtigen Werk. Wir haben es ja öfters zum Ausdruck

gebracht, wie wichtig und nötig uns solches Mittragen an der großen Verantwortung an der Ausbildung von über 160 jungen Menschen ist; ob es geschieht in ernster, gläubiger Fürbitte oder auch in allerlei Liebesgaben. Vielfältig sind unsere Bedürfnisse, daß unser Werk bestehen kann. Noch wichtiger als die freilich durchaus nicht selbstverständliche äußere Versorgung ist der lebendige Zufluß von Kräften des Heiligen Geistes, von Einflüssen von oben her. Solches will erbeten sein. Darum nehmt herzlichen Dank, liebe Brüder und Schwestern und Freunde, für solch wertvolle Mitarbeit! Erhaltet unserem Werk auch fernerhin die Treue!

H. St.

GEBETSECKE

Wir danken

für viel gnädige Durchhilfe und wunderbar treue Versorgung in unserem ganzen Werk in allen seinen Teilen hier und draußen in unseren Gemeinschaften und Heimen;

für die vielen jungen Menschen, die Gott uns zur Ausbildung zugeführt hat;

für die offenen Türen mit seinem Wort in der Heimat und draußen auf den Missionsfeldern;

für zwei neue Lehrer, die wir im Frühjahr 1962 erwarten dürfen;

Wir beugen uns

über alle Unzulänglichkeit und Mangelhaftigkeit unseres Dienstes;

über alle die Mängel des Glaubens und der Liebe;

über alles Fehlen im Wort und Verhalten und Wandel;

über jedes Werk, das nicht aus dem Glauben und aus der Liebe floß und nicht das Merkmal heiliger Treue trug;

über die mangelnde Einigkeit unter den Christen daheim und draußen;

über fehlende Bereitschaft in der Gemeinde zu einem vollen Einsatz zum Kommen des Reiches Gottes.

Wir bitten

um neue Gnade zu neuem Dienst in unseren Schulen, Häusern, Arbeitsfeldern und Heimen;

für unsere Brüder im Dienst der Evangelisation und Gemeinschaftspflege und der Mission;

für unsere Schwestern im Dienst der Barmherzigkeit;

um die rechten Menschen, um die nötigen Mittel und die offenen Türen auch im neuen Jahr;

für unser Komitee um Leitung und Führung in den vielerlei Entscheidungen;

um den Heiligen Geist für Lehrer und Schüler;

um Reinigung, Heiligung und Zubereitung der Gemeinde Jesu auf den Tag Christi;

um Bekehrungen und Berufungen;

um Arbeiter in die Ernte in Evangelisation, Gemeindearbeit, Seelsorge, Mission und Diakonie.

Zehn Jahre Neuanfang der China-Inland-Mission, - ein Rückblick

Zehn Jahre sind verflossen, seit die Tore Chinas sich schlossen für die Missionsarbeit. «Herr, was willst du, daß wir tun sollen?»; das war die Frage, die uns als China-Inland-Mission bewegte, da wir von unserem einzigen großen Arbeitsfeld verdrängt worden waren. «Komm, folge mir; ich will dir zeigen, was du tun sollst», war die Antwort. Der Herr zeigte nicht gleich den ganzen Weg. Als wir aber mit 52 Missionaren neu anfingen, einen Schritt nach dem anderen zu tun, wie der Herr führte, durften wir herrliche Dinge erleben und Gottes Wunderwirken schauen.

Unser schönes Hauptquartier in Schanghai war verloren; der Herr aber gab uns ein ebenso brauchbares, passendes und zentral gelegenes in Singapore. Für unser verlorengegangenes Arbeitsfeld in China öffnete er uns die Türen nach zehn verschiedenen Ländern und erhörte so auch die ernsten Gebete unseres Gründers Hudson Taylor, die er schon vor vielen Jahrzehnten zu Gott für diese Gebiete emporsandte. Aus der kleinen Schar von 52 Missionaren vor zehn Jahren sind heute über 800 geworden, die im Dienst der CIM stehen. Indem der Herr Arbeitsfelder schenkte, gab er auch die Menschen, und indem er Menschen gab, sandte er auch die Mittel, die nötig waren. «O, ein treuer Gott!», das ist unser Zeugnis heute. «Wir haben nie Mangel gehabt», so dürfen wir rühmen. Keine Einschränkung im Dienst mußte gemacht, keine Ausreise verschoben, keine Station aufgegeben werden aus Mangel an Geld. Wohl wurden Opfer und Einsatz von jedem Missionar verlangt. Heute nach zehn Jahren erleben wir wieder ganz neu unsere zwei altbewährten Mottos: «Eben-Ezer, bis hierher hat der Herr geholfen» und «Jehovah-Jireh, der Herr versorgt». Weil wir uns in solch guten Händen befanden, brauchten wir auch unsere altbewährten Grundsätze und Richtlinien nicht zu ändern und erleben neu, daß das Evangelium zu aller Zeit eine Gotteskraft bleibt und auch auf den neuen Feldern ist.

Gewiß, nach außen mußte manches in ganz anderer Weise getan werden. Anstatt in einem Lande, haben wir jetzt in zehn Ländern unsere Arbeit. Ganz andere Wohnverhältnisse, primitiv, arm, eng, unruhig, gefährlich im Gegensatz zu China. Auch ganz andere Lebensweise und klimatische Verhältnisse mußten in Kauf genommen werden. Das alles erforderte einen ganzen Einsatz, viel Opfer und Entbehrungen. Fast 30 Geschwister brachen gesundheitlich zusammen und mußten heim. Manche mußten als Weizenkorn in die Erde gelegt werden. Anstatt in einer Sprache das Evangelium zu verkündigen, dürfen wir heute in fast 30 Sprachen es tun. Viele dieser Sprachen besaßen keine Lehrbücher. Ja, sie hatten noch keine Schrift. Hier mußte erst die Sprache erforscht und eine Schrift geschaffen werden. So haben wir versucht, in diesen zehn Jahren allen alles zu werden. Jeder Missionar als einer von den Ihren, der ihre Sitten und Gebräuche annimmt, ihre Sprache lernt, in ihren Wohnungen wohnt, ihnen die Botschaft von Jesus, dem Heiland, bringt und Liebe Jesu ausstrahlt, von der sie bisher nichts wußten, um so etliche zu Jesus zu führen.

Wir dürfen heute eine mannigfaltige Arbeit tun. Eine Anzahl unserer Missionare sind in Pionierarbeit beschäftigt unter Urstämmen im Urwald. Hier warten ihrer viele Strapazen, Entbehrungen, Nöte und Gefahren. Eine ganze Hingabe wie ein ganzer Einsatz werden gefordert. Eine andere Schar steht in großen Städten unter gebildeten Menschen, wo es viel Gebetskampf und treuen, demütigen Dienst braucht, bis Menschen Jesus als Heiland aufnehmen. Wieder andere ziehen als Wanderprediger umher und tun den Sämannsdienst im Glauben. Mit Evangeliumsbooten und Evangeliumswagen werden Zehntausende von bis dahin Unerreichten mit Jesus bekanntgemacht. Andere stehen an Schulen, Lehrerseminaren, Universitäten und Bibelschulen und tun einen Dienst, der weitreichende Wirkungen hat, sind doch die jungen Menschen die Träger der Zukunft. Auf Formosa und in Indonesien gibt es schon bestehende Gemeinden, die eine Anzahl Missionare berufen

haben zur Mitarbeit. Diese Gemeinden sind wohl gut organisiert, haben aber wenig geistliches Leben. Eine große, schwere Aufgabe stand hier vor unseren Missionaren. Heute dürfen wir hier etwas von Erweckung sehen. – Wieder andere sind mit der Herstellung und Verbreitung von Literatur beschäftigt, die viel Frucht bringt. In 35 Sprachen werden Millionen von Traktaten und Büchern verbreitet. – Oder sie analysieren Sprachen und stellen Schallplatten her, und einige sind mit der Sendung von Radiobotschaften beschäftigt. – Auch haben wir, besonders in Thailand, eine ganze Anzahl von Ärzten und Krankenschwestern in einem aufopfernden Dienst an Kranken und Aussätzigen stehen. Dieser Dienst wirkt bahnbrechend für den Missionar und gibt ihm viel leichter Eingang in die Familien, Dörfer und Gegenden.

Obgleich wir als Mission von unseren Missionaren nicht als erstes einen besonderen Grad der Bildung verlangen, sondern ein Herz voll Liebe zum Herrn Jesus wie zu den Verlorenen, durften wir doch erleben, wie der Herr uns immer wieder die rechten Menschen schenkt, die wir brauchen für diese und jene Arbeit. Dies ist ein Wunder vor unseren Augen. So haben wir nur zu loben und zu danken.

Wenn wir so rückschauend den Weg überblicken, den uns Gott in diesen zehn Jahren geführt hat, erblicken wir köstliche Früchte. Hunderte von Menschen treffen wir in jedem Land, die sich heute mit uns des Heils freuen. Viele hatten vor zehn Jahren noch nie den Namen Jesus gehört; sie standen unter der Herrschaft Satans, weil kein Bote Jesu bis dahin ihre Gegend besucht hatte. Wenn auch noch viel Versagen und Schwachheit den einzelnen anklebt, so dürfen wir doch sagen, daß Gott neues Leben geschenkt hat. Kindergeschrei ist ein Beweis, daß Leben da ist, und Kinderkrankheiten können überwunden werden. Sehen zu dürfen, wie einzelne im neuen Leben wachsen, wie sie Jesus ähnlicher werden, wie sich Rettersinn bei ihnen offenbart, das alles stimmt zur Anbetung. Das Entstehen kleiner Gemeinden hin und her ist ein großes Wunder Gottes. Es ist uns ein Anliegen, sie zur Selbständigkeit zu erziehen, wobei schon köstliche Früchte gereift sind. Viele lernen das Lesen. Einzelne Bibelbücher sind in ihre Sprache übersetzt; so lesen sie als erstes das Wort Gottes. Das alles ist uns ein Angeld dafür, daß der Herr noch Größeres tun will.

Beim Rückblick auf diese zehn Jahre überfällt uns auch ein gewisser Schmerz, daß es heute da und dort zu einem Stillstand gekommen ist und fast keine Bekehrungen und Wiedergeburten mehr geschehen. Wir versuchen die Schuld nicht auf andere zu schieben. Liegt sie wohl bei uns als Mission und Heimatgemeinde? Unsere Missionare, die unter dem Urstamm der Miao arbeiten, spürten ganz besonders diese Not. Der köstliche Anfang, den der Herr vor einigen Jahren geschenkt hatte, kam zu einem Stillstand; niemand bekehrte sich mehr. Das trieb sie vor kurzem, für fünf Tage zusammenzukommen, um in Buße und Beugung, in Beten und Fasten vor dem Herrn zu liegen und zu warten, was er ihnen zu sagen habe. Die Erlebnisse dieser Tage waren köstlich, und neu ausgerüstet kehrten die Teilnehmer an ihren Arbeitsplatz zurück. Obwohl einige den Raub ihrer wenigen Güter in dieser Zeit erleiden mußten, erfüllte Freude ihr Herz; denn der Herr hat angefangen, neu zu segnen.

Es ist das Anliegen unseres Generaldirektors Sanders, daß die Mission in der Heimat wie draußen vor dem Herrn steht, daß wir uns in neuer Weise reinigen und heiligen für den Dienst der kommenden Tage. Kurz ist unsere Zeit, das spüren wir mehr denn je. Darum mahnt alles zur höchsten Dringlichkeit, zu «wirken, solange es Tag ist». «Der Herr suchet heute geweihte Leute, ein Volk, das voller Eifer ist, das kämpft und betet, das dient und rettet, und das verherrlicht Jesus Christus.»

«Sei dir bewußt, welche Ehre es ist, im Dienst des Königs aller Könige zu stehen! Diene würdig in solchem Beruf, nicht wie ein unwilliger Knecht, sondern als ein Erwählter Gottes!»

J. Schweitzer

ruft uns wieder auf nicht nur zum Beten, sondern zum betenden Zusammenstehen im Blick auf die großen gemeinsamen Anliegen des Reiches Gottes. Sie will uns wieder besonders zum Bewußtsein bringen, daß wir nicht nur Einzelchristen und Einzel-Gemeinden und -Kirchen und Denominationen sind, sondern Glieder sein dürfen an dem weltweiten Leib Christi, der durch alle Konfessionen und Organisationen und Sprachen und Rassen hindurchgeht.

Eben liegt die große Weltkirchenkonferenz in Neu-Delhi hinter uns, die 198 Kirchen aus etwa 60 verschiedenen Ländern zusammenkommen ließ. Man mag über eine solch groß aufgezogene Tagung und die Ökumene denken wie man will; das eine ist klar: Echte, lebendige Christen gehören zusammen; sie stehen unter einem Herrn; sie sind durch das eine kostbare Blut Christi erkauft, mit dem Heiligen Geist getauft und wandern dem einen großen Ziel entgegen.

In der letzten Nummer der Zeitschrift «Das missionarische Wort» hat Prof. D. A. Köberle, Tübingen, einen feinen Artikel geschrieben über «Ökumenische Gesinnung» und ruft darin mit warmen Worten auf zur Überwindung des Gemeinde-Egoismus und auch des Egoismus der Konfession. So warm unser Herz für die Anliegen der eigenen Gemeinde schlagen soll; so dankbar und treu die Liebe zur eigenen Konfession, in die wir hineingestellt sind, sein darf, so sehr gelte es doch, sich bewußt zu bleiben, daß all unser Bemühen immer nur ein kleiner Teilausschnitt aus dem großen Gesamtwerk ist, das Christus über die weite Welt hin ausübt.

Als Prüfstein der rechten Herzensverfassung nennt er das ehrliche sich Mitfreuen können über neu aufbrechendes Leben in anderen Kirchen und Konfessionen, und das mit Leid tragen, wenn andere Brüder und Gemeinschaften um des Glaubens willen Angst und Verfolgung leiden müssen.

Er weist dann hin auf die immer kompakter werdende gemeinsame Gegenfront in den antichristlichen Mächten unserer Zeit, die alle bedrohen, daß wir nur gemeinsam leben oder gemeinsam untergehen können.

Wie schön und hilfreich war das in hinter uns liegenden Verfolgungszeiten, wenn etwa ein lutherischer Pastor, ein griechisch-orthodoxer Priester, ein katholischer Mönch und ein freikirchlicher Prediger sich in der gleichen Haft befanden! Wie fielen da alle trennenden Schranken dahin, wenn Brüder in der Nähe des Todes miteinander beteten und Abendmahl feierten! Seit es uns wieder besser geht, würden wir uns wieder so mancherlei konfessionellen Hader und Streit leisten. Köberle fragt dann, ob denn erst wieder Kerker und Verfolgungsnot kommen müßten, um einander als Brüder in Christus zu erkennen. Es gelte durchaus nicht, unsere konfessionelle Eigenart aufzugeben, aber das viel größere Verbindende in Christus und seinem Heil zu sehen.

Es sei gut, daß die Sehnsucht nach Einheit und der Wille nach Begegnung neu erwacht sei; denn wir leiden unter der Tatsache, daß es den Plural «Kirchen» gibt, wo doch zu dem einen Haupt Jesus Christus nur der eine Leib gehören kann.

Schließlich wird davon gesprochen, daß es zwar begrüßenswert sei, wenn Christen aus allerlei Kirchen und Nationen in großen Weltkirchenkonferenzen zusammenkämen, daß das aber doch nur geringen Wert habe, solange es nicht gelänge, «Ökumene im Kleinen» an dem Ort darzustellen, wo wir sind und wirken. «Was hilft es, wenn wir hören, wie sich in Evanston oder Neu-Delhi Lutheraner, Methodisten und Reformierte brüderlich zusammengefunden haben in Gespräch und Feier, wenn wir uns zu Hause in der gleichen Zusammensetzung kaum grüßen, oder gar in dem anderen den unerwünschten Rivalen sehen, der uns ein Gemeindeglied ‚wegschnappt'. Wie unwürdig ist eine solche Denk- und Ausdrucksweise am Vorabend der Weltkatastrophen, die in kurzer Zeit über uns hereinbrechen werden!»

So sollte nicht nur jeder an seinem Platze das Seine treu tun, sondern sich auch nicht ärgerlich erregen, wenn es einmal in der Arbeit zu Überschneidungen kommt und uns

dadurch vielleicht ein Schäflein abwendig gemacht wird, sind doch draußen in der Welt noch so viel irrende Schafe ohne Hirten, die es heimzuholen gälte.

Auch wir wollen uns das gern sagen lassen. Wir wollen in der Allianzwoche wieder gern dazu stehen, daß wir mit Brüdern und Schwestern anderer Denominationen zusammengehören, und daß wir über den Aufgaben der eigenen Gemeinschaft nicht das große Gemeinsame der Sache Christi übersehen dürfen. Wir wollen uns freuen, daß wir mit unserer Art und Aufgabe nicht allein sind, sondern neben uns an der Mauer Jerusalems noch andere mitbauen. Wir wollen uns bewußt sein, daß unsere Art der Frömmigkeit und Reichsgottesarbeit nicht die einzig mögliche und auch nicht die absolut richtige ist, sondern daß es noch andere Ausprägungen gibt. Wir wollen in Treue und Liebe zu dem Auftrag stehen, den Gott uns in der Gemeinschaftsbewegung gegeben hat, aber doch daran denken, daß auch andere Gaben und Aufgaben haben von demselben großen Herrn im Himmel. Auch wir müssen und wollen das hohepriesterliche Gebetsanliegen Jesu zur Einheit ernst nehmen. Wir wollen mit Leid tragen und uns beugen über all der Verunehrung Gottes und dem Hindernis, daß die Welt zum Glauben kommt, weil wir Christen so uneinig sind. Wir haben unsere Eigenarten nicht aufzugeben, dürfen sie aber auch nicht verabsolutieren und zur trennenden Schranke machen. Um die Treue zum Wort Gottes, um die Herrlichkeit des Sohnes Gottes und um den einzigen Namen Jesu, in dem allein Heil ist, muß es uns freilich sehr gehen, aber nicht so sehr um die eigene Sache und Art. «Im Notwendigen Einheit, im Nebensächlichen Freiheit, in allem Liebe.» H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

DM 100.– von einem ungenannt sein wollenden Chrischonabruder.

Für die Mission (Schwesternarbeit):
Fr. 100.– in Kollekte vom 22. Nov. 1961.

Für Abessinien: Fr. 10.– aus Bern.

Für die Hungernden:

Fr. 50.– im Opfer Stein a. Rh.; Fr. 200.– aus Stammheim, ZH.

Von Herzen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 22. Oktober 1961 den Geschwistern *Daum* in Bad Hersfeld, Hessen, ein Söhnlein (Harald-Waldemar).

Am 14. November den Geschw. *A. Studer* in Kirchleerau, Kt. Aargau, ein Söhnlein (Adrian).

Am 5. Dezember den Geschw. *Scheuner* in Unterkulm, Kt. Aargau, ein Söhnlein (Markus).

Am 9. Dezember den Geschw. *Baumberger* in Lenzburg, Kt. Aargau, ein Töchterlein (Erika - Ruth).

Trauungen:

Am 18. November 1961 Bruder *Dieter Naber* in Bad Oldesloe, mit Fräulein Gisela Zeller aus Jossa.

Am 9. Dezember Bruder *Martin Pohl* in Gotha, mit Fräulein Christa Karsten aus Gotha.

Todesfälle:

Am 4. Dezember ist

Frau Dr. Hedwig Wanner-Keller,

die Gattin unseres einstigen Komiteemitgliedes und Lehrers, im «Ländli» Oberägeri heimgegangen.

*

Am 4. Dezember 1961 durfte unser Bruder

Heinrich Stöckle,

Inspektor i. R. in Weiherhof, Rheinpfalz, im Alter von 77 Jahren in die ewige Herrlichkeit eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1909–1913.

Am 2. Adventssonntag ist unser früherer Lehrer

Samuel Furer-Leuthold

im Alter von 63 Jahren an den Folgen eines Herzinfarkts heimgerufen worden. Herr Furer hat uns in den Jahren 1922–1929 in in aller Treue gedient als Lehrer besonders für Musik, Gesang und Deutsch. Seit über 30 Jahren war er nun Musiklehrer am Seminar Muristalden in Bern.

Wir bewahren ihm ein dankbares Andenken. Der Herr tröste und stärke seine Gattin und Kinder!

*

Am 16. Dezember hat der Herr unseren alt-Ökonomen

Peter Nußbaumer

im Alter von 74 Jahren in die ewige Heimat genommen.

Herr Peter Nußbaumer war von Mitte Oktober 1922 bis Ende April 1954 unser Ökonom. Auch in der Zeit seines Ruhestandes blieb er bei uns und half noch in allerlei Arbeiten mit, bis ihm ein Herzleiden das unmöglich machte. Ein Nachruf folgt in der nächsten Nummer.

Adressenänderungen:

Bieri, H., Sr., Caixa Postal 1206, Belo Horizonte, Minas Gerais, Brasilien.

Daum, O., Prediger, Am Steffen 7, Bad Hersfeld, Hessen.

Grunder, W., Missionar, O. M. F., Hanka, Changwat Chainat, Thailand.

Häni, O., Pfarrer, Pfarrhaus Wigetstraße 4, Wattwil, SG.

Hoffmann, S., Prediger, Parkstraße 11, Uetersen, Holstein.

Mayer, K., Missionar, O. M. F., 18/20, Saltfield Road, Pattani, South Thailand.

Stäheli, Tr., Prediger, En Corjon 2, Renens, VD.

Weber, H., Prediger, Evang. Stiftung «de la Tour», Treffen, Kärnten, Oesterreich.

Well, H., Prediger, Stiftung «Gott hilft», Zizers/Graubünden.

Würsten, E., Prediger, Bahnhofstraße 338, Aarburg.

Neue Adressen:

Altwegg, Hans, Prédicateur, Rue du Berger 3, Brumath, Bas-Rhin, France.

Pohl, Martin, Prediger, Hansenstraße 3, Gotha, Thüringen, DDR.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»

ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. — Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besondern Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren deckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

Bibelschule für Töchter

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

OFFENE STELLEN

Wir suchen

2 GEHILFINNEN,

eine für den Garten, welche Vorliebe und Talent zum Gärtnern hat, oder eine, die wir als Köchin heranziehen könnten. Es müßte aber eine Tochter sein, die ausgesprochene Neigung und Eignung zum Kochen hätte und sich gerne anleiten ließe.

Dann benötigen wir eine Tochter, die besonders Interesse und Freude an der Wäsche und auch Geschick zum Nähen hat (moderne Einrichtung: Vollautomatische Waschmaschine, Trockenapparat, Mange vorhanden).

Eintritt nach Übereinkunft. Zeitgemäßer Lohn, geregelte Freizeit. Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung des Hauses: (Frl.) Else Heine, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Telephon (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 15. April 1962 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

KONFERENZHAUS ST. CHRISCHONA

Bibelwoche

vom 2. bis 8. Januar 1962.

Thema: Heiligung des Lebens.

Mitarbeiter: Rev. Herb. Janzen, Canada, Miss. Gg. Krampf, Rämismühle.

Beginn: Dienstag, 2. Januar, 20 Uhr.

Preis: Für volle Pension Fr. 70.–.

Anmeldung: Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen, BS, Tel. (061) 51 32 37.

Jedermann ist herzlich eingeladen!

Herzliche Einladung zur

BIBELWOCHE

vom 8. bis 15. Januar 1962

im *Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum* bei Luzern.

Referent: Pfr. E. Hoffmann, St. Chrischona.

Themen: Vormittagsstunden: Gottes Heilsplan mit Israel, nach Röm. 9–11.
Nachmittagsstunden: Fruchtbares Jüngerleben, nach Joh. 15.

Pauschalpreise für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 85.– bis Fr. 90.–.

Gönnen Sie sich diese stillen Tage der Ausspannung und Erholung.

Anmeldung an das Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum, bei Luzern, Tel. (041) 73 12 66.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kuren im Winter besonders günstig. Gut geheiztes Haus. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Auch im Winter bei schönem Wetter 8–9 Stunden Sonnenschein. Schönstes Skigebiet. Skilifte. Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, windgeschützte Höhenlage. – Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gut geheizten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (058) 3 31 31.

Herzliche Einladung zur

OSTER-BIBELWOCHE

im *Chrischonaheim Amden ob Weesen*

vom 23.–30. April 1962

mit Herrn Prediger H. Gysel, Rämismühle. Pauschalpreise für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Neben dem Schöpfen aus der Kraftquelle des Wortes Gottes bietet die Woche reichlich Gelegenheit zur Ruhe, Entspannung und Erholung und zu seelsorgerlichen Aussprachen. Anmeldungen an die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (051) 92 02 34.

REKRUTEN-WOCHENENDE IM BERGLI, OBERRIEDEN

13. bis 14. Januar 1962

Preis Fr. 15.–. Leitung: J. Pfister u. andere.

Anmeldung an Julius Pfister, Langhagweg 1, Liestal, BL.

Herzliche Einladung zur

MÄNNER-RÜSTZEIT

im Ferienheim «Cantate» Adelboden
vom 20. bis 27. Januar 1962

Vielfältig ist der Segen, der auf uns wartet: Die strahlende Höhensonne mit ihren Heilwirkungen, die erhabene Berglandschaft, die frohmachende, brüderliche Gemeinschaft, das lösende Wort, die Stille vor dem Herrn.
Leitung: H. Wäfler, E. Bach, P. Ellenberger.
Preis Fr. 65.– (alles inbegriffen).
Anmeldungen an: P. Ellenberger, Prediger, Narzissenstraße 10, Zürich 6.

SKI-LAGER IN ADELBODEN

27. Januar bis 3. Februar 1962
Unterkunft: Ferienheim «Cantate»
(Zentralheizung, fließendes Wasser)
Preis Fr. 65.– (ohne Reisekosten)
Leitung: F. Äschlimann, W. Handschin, H. Strahm.

Auch Nicht-Skifahrer sind herzlich willkommen. — Anmeldung bis 20. Januar an: F. Äschlimann, Kreuzstraße 5, Winterthur.

KINDER-SKILAGER
AUF DER MEIELISALP

3. bis 10. Februar
10. bis 17. Februar
17. bis 24. Februar
Preis Fr. 58.– (inkl. Reise ab Zürich)
Leitung: Paul Graf und andere.
Anmeldung bis zehn Tage vor Beginn der Lager an: Paul Graf, Meielisalp, Leißigen, Kt. Bern.

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux

Wer hätte Freude, in unserem Heim für eine Saison mitzuarbeiten? Wir suchen

eine Köchin und junge Töchter

für den Zimmerdienst. – Guter Lohn, geregelte Freizeit. – Anmeldungen an:
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.

Wir laden herzlich ein!

BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 5.–12. Mai 1962 im

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux

Prediger H. Seiler, Unterkulm, wird in den Vormittagsstunden sprechen über das praktische Thema:

«*Lichtstrahlen aus der ersten Gemeinde*» (nach Apg. 2).

Abends wird uns die wichtige Frage beschäftigen:

«*Wer ist Jesus?*» (nach Evang. Joh.).

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezial-Preis für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 80.– bis Fr. 90.–.

Auf Ihre Anmeldung freut sich:
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.
Telephon (021) 6 36 17.

FRÜHLINGS-FERIEN

an der Schweizer Riviera, am südlichen Genfer-See, im Heim der Stadtmission

Pension Villa Victoria
Clarens/Montreux.

Guteingerichtetes Haus an schönster Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die herrliche Umgebung. Tägliche Andachten. – Das ganze Jahr geöffnet!

Wir laden Sie herzlich ein!

Auskünfte und Prospekte durch:
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.
Telephon (021) 6 36 17.
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Allianzgebetswoche 1962

von Sonntag, den 7. Januar, bis Sonntag, den 14. Januar 1962

Leitwort und Texte für die Verkündigung:
Sonntag, den 7. Januar 1962: «*Die Freude am Herrn ist eure Stärke*»
Nehemia 8, 10; Philipper 4, 4–7

Montag, den 8. Januar 1962: *Ein Gott – Schöpfer und Herr der Geschichte*
Schriftlesung: Psalm 8; Apostelgeschichte 17, 24–27; Römer 11, 33–36

Wir danken, daß Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Schöpfer aller Dinge ist. Er überläßt auch die gefallene Welt nicht einem blinden Schicksal. Gott hat die Hand am Hebel der Weltgeschichte. Alles in der Geschichte, auch der Widerspruch der Gottlosen, muß der Vollendung seines Weltenplanes dienen.

Wir beugen uns unter das große Schwinden der Gottesfurcht in unserer Zeit. Welchen Anteil an Schuld trägt die Gemeinde Jesu daran, daß unter uns die Ehre Gottes so niedrig im Kurs steht? Wir sind so oft nicht mehr Salz unserer Umwelt, wie es unser Auftrag ist.

Wir bitten, daß Gottes großer und heiliger Name geehrt werde; daß die Menschen erkennen, daß der Herr aller Herren und der König aller Gewalten die erste Stelle in ihrem Leben einnehmen muß; daß Gottes Gebot verbindlicher Maßstab unseres Handelns werde.

Dienstag, den 9. Januar 1962: *Jesus – Heiland der Welt und Haupt Seiner Gemeinde*
Schriftlesung: Jesaja 9, 1. 5–6; Lukas 2, 10. 11; Philipper 2, 5–11; Kolosser 1, 18–20

Wir danken für Gottes unaussprechliche Gabe – Christus, den Retter; für das Leben, für die Botschaft und für das Beispiel unseres Herrn; für den Sühnetod, die leibliche Auferstehung und die verheißene Wiederkunft Jesu Christi; für die Fülle des Lebens in Ihm.

Wir beugen uns, daß wir Ihm nicht nachfolgen, wie er uns vorausging; daß die Freude am Herrn nicht mehr bei uns überfließt; daß wir nicht überzeugender Ihm dienen.

Wir bitten anhaltend: Fülle, Herr, Deine Gemeinde mit Geistes-, Glaubens- und Widerstandskraft gegen alle Kräfte der Zersetzung und Ungewißheit. Rüste sie zum unbeirrten Festhalten an Deinem Wort, zu starker Zeugnisfreude und zu unentwegter Hoffnungsgewißheit auf Deine Wiederkunft! Der Allianz stärke ihre Gebets-, Gemeinschafts- und Zeugniskraft! Der Ökumene gib Gelingen für alle ihre Bemühungen! Das biblische Leitbild Deiner Gemeinde nach der Heiligen Schrift laß uns nie verblassen!

Mittwoch, den 10. Januar 1962: *Der Heilige Geist – Spender des neuen Lebens*
Schriftlesung: Hesekiel 37, 1–14; Apostelgeschichte 2, 1–4; Römer 8, 14–16

Wir danken für die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Gemeinde; für die Ausrüstung mit der Kraft des Heiligen Geistes im Leben der Jünger Jesu; für die überführende Kraft des Heiligen Geistes in der Welt.

Wir beugen uns, weil wir so oft dem Einfluß des Heiligen Geistes Widerstand leisteten; weil wir oft nicht um die Gaben des Heiligen Geistes baten und diese nicht in Anspruch nahmen; weil wir nicht immer unter der Kraft und Zucht des Geistes Gottes standen; weil wir nicht selten mehr unser eigenes Wissen und Können der Leitung des Heiligen Geistes entgegenstellen.

Wir bitten: Laß die Zungen brennen / wenn wir Jesum nennen / führ den Geist empor! / Gib uns Kraft zu beten / und vor Dich zu treten / sprich Du selbst uns vor. / Gib uns Mut, Du höchstes Gut / tröst uns kräftiglich von oben / bei der Feinde Toben!

Donnerstag, den 11. Januar 1962: *Der große Auftrag – bis an das Ende der Erde*

Schriftlesung: 1. Chronik 16, 23–24; Matthäus 10, 16–23; Apostelgeschichte 1, 1–8

Wir danken, für die frohe Botschaft, die wir verkündigen dürfen; für alle, die Christi Auftrag ernstnehmen; für das Wachstum der Gemeinde Jesu in vielen Ländern.

Wir beugen uns unter die Gleichgültigkeit vieler Christen dem Auftrag Jesu gegenüber; unter das Versagen im persönlichen Zeugendienst; unter unsere harmlose Ruhe denen gegenüber, die ohne Christus und ohne Hoffnung sind.

Wir bitten, daß das Zeugnis der Gemeinde Jesu in der zugespitzten Weltlage unüberhörbar werde; daß auch der kleinste Christenkreis in der Heimat wie in allen Ländern missionarisch aktiv werde; daß bei der Ausbreitung des Evangeliums in aller Welt Glaube und Liebe Hand in Hand gehen; daß die Einheit in Christo stärker gefördert werde; daß die Christen sich ihrer besonderen Verantwortung für die Ausübung der Liebe Christi unter den Gliedern des Volkes Israel bewußt werden.

Freitag, den 12. Januar 1962: *Gottes Ordnung – Familie, Beruf, Öffentlichkeit*

Schriftlesung: 5. Mose 6, 1–7; Römer 12, 11–21; 13, 1–10; 1. Korinther 7, 29–31

Wir danken für alle Familien, die Herbergen des Christusglaubens sind; für alle christlichen Lehrer, Lehrmeister und Jugendwarte, für alle Berufstätigen, die in der Verantwortung vor Gott ihre Arbeit tun; für alle Männer und Frauen in leitenden Stellen des Staates und des öffentlichen Lebens, die Gott die Ehre geben.

Wir beugen uns, weil in vielen Familien angesichts der Entsittlichung unserer Zeit, eine entschieden christliche Haltung fehlt; weil in vielen Häusern sich die Familienglieder nicht mehr unter den autoritativen Einfluß der Bibel stellen; weil es auch in unserem Lande um Zuverlässigkeit, Treue und Einsatzbereitschaft im irdischen Beruf und im Dienst am Bruder schlimm bestellt ist; weil oft überbordende Erotik Grenzen der Schicklichkeit und des Anstandes überschreitet.

Wir bitten, daß echte Gottesfurcht in den vier Wänden bis in die weite Öffentlichkeit wieder Platz greife; daß Ehrfurcht vor dem Alter wachse; daß Kinder erzogen werden in der Nestwärme des Familienlebens im Frieden Gottes; daß auch der Alleinstehende sich in der Gemeinschaft wertgeschätzt weiß; daß der Gesetzgeber die allezeit gültigen göttlichen Lebensordnungen beachte.

Samstag, den 13. Januar 1962: *Der Nächste – Diakonie und Evangelisation*

Schriftlesung: Lukas 10, 29–37; 14, 16–24; Johannes 13, 15–17

Wir danken, daß Gott uns Menschen als Nächste – im Sinne von Gabe und Aufgabe – an die Seite gestellt hat; daß jeder Mensch zur Erfahrung des durch Christus geschaffenen Heils gerufen ist; daß seit Jahrhunderten Männer und Frauen sich in den Werken christlicher Liebestätigkeit im Dienst am leidenden Bruder einsetzen; daß auch in unserer Zeit viele in christlichem Gehorsam und mancherlei Entsagung treu ausharren.

Wir beugen uns, daß auch in unseren Gemeinden oft mehr Nächstenferne als Nächstenliebe herrscht; daß das Verdienen für wichtiger geachtet wird als das Dienen; daß die Sorge um die Verlorenheit des Nächsten uns nicht mehr den Schlaf raubt und in anhaltende Fürbitte treibt; daß die Ausgaben für den eigenen Lebensstandard oft in einem schreienden Mißverhältnis zu dem Opfer für das Werk Jesu stehen.

Wir bitten, daß die Zeugniskraft aller Glieder der Gemeinde Jesu vermehrt werde; daß der Dienst der selbstlosen Liebe in aller Diakonie nie erlahme; daß alle Evangelisation in der Kraft des Heiligen Geistes stehe; daß sich viele rufen lassen zum ausschließlichen Dienst für Gott; daß unserem Volk eine tiefgreifende Erweckung geschenkt werde, daß die Freude der Christen leuchtender werde.

Sonntag, den 14. Januar 1962

Als Textwort für eine gemeinsame Feierstunde zum Abschluß der Gebetswoche empfehlen wir Matthäus 6, 33 und Römer 12, 1–2, gestellt unter das Thema: «*Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes!*»

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

G. F. Dempster, *Nachts auf Londons Straßen.* Erfahrungen mit verirrten und verzweifelten Großstadtmenschen. 170 S., Fr. 7.75.

Das erste Bändchen «Perlen im Schlamm», in dem von der ergreifenden Rettungsarbeit des Londoner Pfarrers berichtet wird, hat sehr gute Aufnahme gefunden. Sie ist auch dem zweiten zu wünschen, das uns so recht zeigt, daß da, wo die Sünde mächtig geworden ist, die Gnade noch viel mächtiger ist. Was ist es doch um Menschen, die sich von der Liebe Christi dringen lassen!

In der beliebten Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» sind erschienen:

Th. Schober, *Hermann Bezzel.* Ein lutherischer Diakon und Bischof. 96 S., Fr. 3.–.

Ein sehr reichhaltiges Lebensbild mit Zeugnissen des bedeutenden Mannes.

H. Wagner, *Reinold von Thadden-Trieglaff.* 64 S., Fr. 2.40.

Ein Edelmann nach dem Herzen Gottes. Hier ist uns Einblick gegeben in das Werden und Wirken des bekannten Begründers des Deutschen Kirchentages.

Aus dem Friedrich Bahn Verlag, Konstanz:

Marg. Bruijin, *Die Wunderkette.* 172 S., mit Zeichnungen, Leinen Fr. 10.60.

Wer Märchen liebt, findet hier eine reizende Geschichte für Kinder von acht bis zehn Jahren. Das Buch strahlt wohltuende Wärme aus. Eine reine Phantasie hat hier etwas Schönes geschaffen, eben ein gutes Märchen.

Anne de Vries u. a. *Im Flug durchs Kinderjahr.* Ein Lese- und Vorlesebuch für unsere Kleinen. 223 S., illust. Halbleinen Fr. 12.80.

Auch das ist ein reizendes Kinderbuch. De Vries ist uns bereits bekannt als ein trefflicher Kindererzähler; daneben kommen hier noch andere zum Wort, die es ebenfalls verstehen, das Kind zu fesseln. Eine originelle Idee: Anhand der zwölf Monate und Jahreszeiten durch das Kinderleben zu führen. Die Beiträge wechseln zwischen erzählenden und erzieherisch wertvollen Geschichten und Gedichten. Dazu kommen sympathische Zeichnungen, so daß das Buch in größerem Format und sehr klarem Druck Freude machen wird.

Neujahr

Bleiben wir beim Danken
so bleibt Gott beim Segnen.

Jesus Christus weiß allein wo der Weg hingeht. Wir aber wissen, daß es ganz gewiß ein über alle Maßen barmherziger Weg sein wird.

Dietrich Bonhoeffer

Solange diese Erde steht,
ist Gottes Güte täglich neu.
Wir gehn dahin, die Zeit verweht,
doch unverwandt steht Gottes Treu.

Arno Pötzsch

O Ewigkeit, wie bist du fremd und weit
uns Knechten der Vergänglichkeit!
Doch ist der Heimweg uns, den Fernen, nah;
der Weg und Türe heißt, ist da.
Er geht auf unsren Wegen ein und aus,
und er bringt dich und mich nach Haus.

Otto Riethmüller

Es kommt für den Menschen alles darauf an, daß seine Richtung nach der Ewigkeit geht.

Hermann Bezzel

Nichts kommt an uns heran, was nicht an Gott vorbeigekommen ist.

Otto Funke

Mit Gottes Wort - beginnt jedes neue Jahr gut!

Dora Rappard, «*Sprich DU zu mir*». Tägliche Andachten.
31.–38. Tausend. 376 Seiten. Ganzleinen, Dünndruckausgabe Fr. 10.25.

Daß nach diesen Andachten immer wieder verlangt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Betrachtungen aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft worden sind. Man spürt es diesen besinnlichen und tiefschürfenden Ausführungen an, daß die Bitte der Autorin, die in dem Titel des Buches zum Ausdruck kommt, erfüllt wurde. Gott der Herr, das große DU, hat zu Dora Rappard gesprochen. Es war nun ihr Anliegen, daß die Betrachtungen besonders junge Menschen ansprechen sollten. In der schlichten biblischen Art der Zeugnisse liegt das Geheimnis der Tatsache, daß Tausende durch dieses Buch gesegnet wurden.

W. J. Oehler, «*Der Vater ruft*». Biblische Besinnungen für jeden Tag.
400 Seiten. Geschenkausgabe in Leinen Fr. 13.50, in Plastik Fr. 15.–.

Die Eigenart dieses Buches ist schon durch seinen Titel ausgedrückt. Der Verfasser dieser 381 kurzen, prägnanten, frischen und frommen Betrachtungen nimmt seine Leser auf einen völlig unprogrammatischen Streifzug durch die Bibel des Alten und Neuen Testamentes und lehrt sie, aus ihr die Stimme des «Vaters» herauszuhören, der nicht müde wird, in immer neuen Tönen seine von ihm abgeirrten Kinder heimzurufen.

Otto Stockmayer, «*Die Gnade ist erschienen*». Ein Andachtsbuch für alle Tage.
6. Auflage, 391 Seiten. Leinen-Geschenkband Fr. 14.75.

In diesem Buche ist das Tiefste und Tröstlichste der Wortverkündigung zusammengestellt. Der Verfasser nimmt das Wort vom absoluten Sieg Jesu, von der allgenugsamen Gnade so, wie es uns in der Heiligen Schrift gegeben ist. In dieser Ganzheit liegt das Geheimnis der tiefgehenden Wirksamkeit Otto Stockmayers. Der Zweck aber des Andachtsbuches ist: aufweckend die innere Stellung des Lesers zu klären, mit den Müden redend zur rechten Zeit, mitzuhelfen bei der Ausrüstung der Gemeinde, daß sie den Kampf gegen die Finsternismacht bestehe. Dieser Kampf kann nur bestanden werden, wenn das Vertrauen allein gesetzt wird auf die Gnade, die erschienen ist.

Johannes Gommel, «*Lebendiges Wasser*».
12. Auflage, 124 Seiten. Leinen Fr. 5.50.

Ein Andachts- und Trostbüchlein für Menschen, die nach innerer Stärkung und Vertiefung verlangen. Es sind schlichte Worte eines schlichten, ungebildeten Mannes, die aber lebendiges Wasser darbieten. Gott redet zu denen, die in Einfalt und Demut sich zu ihm wenden, und gibt ihnen ungeahnte Einblicke in seine Liebesabsichten. Johannes Gommel lebte vor 100 Jahren. Aus seinen Bibelstunden wurde das wertvolle Büchlein zusammengestellt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG FEBRUAR 1962 NUMMER 2

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Aus dem Brunnquell-Verlag, Metzingen, Württemberg:

Das Buch der Mutter. Neu bearbeitet von Gustav Schlipköter. Wegweiser zur Erziehung, Gesundheitspflege, Unterhaltung und Beschäftigung unserer Kleinen, ca. Fr. 13.70/10.85. 232 S. mit Photos.

Das ist ein gutes und hilfreiches Buch. Ärzte, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen sagen uns allerlei Gutes über den Umgang mit Kindern. Im 1. Teil werden wichtige Erziehungsfragen besprochen; im 2. wird den Müttern Helfendes gesagt über die Entwicklung des Kleinkindes und seine Erkrankungen. Im 3. und größten Teil wird in vielen Beiträgen allerlei dargeboten über sinnvolle Unterhaltung und Beschäftigung des Kindes. – So ist hier ein reichhaltiges, gut gegliedertes Werk, das früher schon erschien, neu bearbeitet und in schöner Aufmachung, auch mit reizenden Photos versehen, wieder zu haben. Es eignet sich sehr gut als Geschenk für junge Mütter.

Willy Grüninger: *Morgen ist Sonntag.* Gedanken u. Betrachtungen zu den Sonntagen u. Festen des Kirchenjahres. 160 S., kart. 7.–, Ln. Fr. 9.40.

Hier geht es um das Anliegen: «Gib der Seele einen Sonntag und dem Sonntag eine Seele!» Es sind packend und lebensnah geschriebene Betrachtungen, unterstützt durch Erlebnisse und Gleichnisse, gedacht für den Vorabend oder den Morgen des Sonntags. Etwas mehr biblische Tiefe wäre zu wünschen.

Hilde Hofmann: *Gespräche mit ihm und mit dir.* 128 S., kart. Fr. 4.60, Leinen Fr. 7.–.

Das Hören auf Gott und das Reden zu ihm sind die beiden Grundelemente des Christenstandes. Beide Anliegen sind hier in dichterische Form gekleidet.

Im Fr. Bahn-Verlag, Konstanz, sind erschienen:

Anker Aggebo: *Vom Kranksein und vom Umgang mit Kranken.* 215 S., Leinen Fr. 15.–.

Hier gibt uns ein dänischer christlicher Arzt ein wertvolles Buch. Er kennt den Kranken nicht nur von seinem Beruf her, sondern auch aus eigener reicher Erfahrung. Er kennt die geistlichen Hilfs- und Trostkräfte der Bibel, und er verfügt über viel Menschenkenntnis. So will er den Kranken, auch den Chronisch-Kranken, helfen und beistehen; so redet er aber auch zu denen, die mit Kranken umgehen, also für Ärzte, Pflegerinnen und Seelsorger. Ein helfendes und reichhaltiges Buch in vielfacher Hinsicht.

Meindert de Jong: *Die Gewaltigen.* Große Männer und Frauen aus biblischer Frühzeit. 239 S., Fr. 17.30.

Der Verfasser wurde wiederholt mit Jugendbuchpreisen bedacht. Er ist in der Tat ein meisterhafter und hinreißender Erzähler. Da bekommt alles Farbe: Adam, Noah, Abraham, Sarah, Isaak, David, Baruch, Gideon usw. Aber gerade an diesem phantasiereichen und blühenden Erzählen bricht wieder das Problem auf, wie weit es tunlich und angebracht sei, seine menschlichen Vorstellungen spielen zu lassen und sich damit vom schlichten Text zu entfernen. So wird aus dem Auslegen leicht auch ein Einlegen. Dem stattlichen Band sind eindrückliche Bilder von Hans Sauerbruch beigegeben, die vielleicht nicht jedermanns Beifall finden.

Im Verlag Heinrich Majer AG. Basel sind erschienen:

Kind und Evangelium. Beiträge zur Arbeit in Sonntagsschule und Kindergottesdienst und für die christliche Erziehung im Elternhaus. Unter Mitarbeit von E. Jung u. P. Fankhauser, herausgegeben von E. Spillmann. 344 S., Ln. Fr. 22.50.

Dieses reiche Buch ist einem der köstlichsten Anliegen gewidmet: Kinder mit dem Evangelium vertraut zu machen. Dazu wird hier viel Brauchbares gesagt und darum wirkliche Hilfe geboten. So ist das Buch eine Fundgrube für Sonntagsschulhelfer, Erzieher und Eltern. Vier Teile: Unsere Kinder, Gottesdienst mit Kindern, Sonntagsschule in der Gemeinde, Der Dienst des Helfers. Es wird von der Umwelt des Kindes, der Bedeutung des Gedächtnisses, der Vorstellungswelt der Kleinen, vom Beten der Kinder, von Kinderbekehrung usw. gesprochen. Viele Beispiele helfen zum Lesen und Verstehen. Eine Reihe von zum Teil sehr bekannten Mitarbeitern haben sich hier zusammengetan zu einem schönen Werk, das wir gerne empfehlen.

Alfred Stucki: *Glaubenszeugen des Südens.* Drei Lebensbilder aus Italien. 96 S., Fr. 6.20.

Es ist eine gute Sache, daß hier einmal nicht von landschaftlichen Schönheiten des Südens die Rede ist, sondern uns drei tapfere Christuszeugen vor Augen gehalten werden, nämlich G. Luzzi, Übersetzer der italienischen Bibel, P. Calvino, der Apostel des Tessins, und G. Rostagno, der gottinnige Waldenser Theologe. So lernen wir drei wenig bekannte evangelische Gestalten kennen, und zwar so, daß sie uns Ansporn und Stärkung des Glaubens bedeuten.

Luise Wolfer: *Das seltsame Wort.* Roman. 152 S., Leinen Fr. 11.50.

In schöner Sprache wird das Schicksal eines Flüchtlingsmädchens geschildert, das nach schwerer Erniedrigung Willen und Kraft zu neuem Aufstieg findet. Das Buch fesselt durch den Ablauf der äußeren Handlung und durch die packende Schilderung des seelischen Erlebens.

Fortsetzung auf Seite 35

Es wird eine Herde und ein Hirte werden

Joh. 10, 16

Jesu Bitte um das Einssein aller Gläubigen

Nicht nur für diese bitte ich, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, daß sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns seien, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.

Joh. 17, 20. 21

Viermal bittet Jesus in seinem «hohenpriesterlichen Gebet» um das Einssein aller Gläubigen. Die in Vers 11 nur kurz geformte Bitte («in deinem Namen bewahre sie, damit sie eins seien wie wir!») wird in den Versen 21–23 zum beherrschenden Anliegen, das dreimal, wie der Schrei in Gethsemane, in heiliger Beharrlichkeit dem himmlischen Vater ans Herz gelegt wird. Wie oft haben wir diese Verse schon in Veranstaltungen der Evangelischen Allianz gehört! Begleiten sie uns auch nach dem Abschluß der «Allianzwoche» durch das Jahr? Behalten wir sie als Wegweiser vor Augen in allem, was wir in unserer Teilnahme am Leben der Kirche und Gemeinschaft erfahren oder zu ihm beitragen? Wir wollen sie unserem Herrn nachsprechend beten und im Herzen bewegen, um mitzuhelfen, daß die Einheit des Glaubens gestärkt und offenbar werde.

Um was für eine Einheit geht es hier? Jesus sagt ganz klar: Um die Einheit aller, die an ihn glauben. Vor ihm standen die Apostel. Sie hatten durch den Mund ihres Mitjüngers Petrus bekannt: «Wir haben geglaubt und erkannt, daß du der Heilige Gottes bist» (Joh. 6, 69). Aber weil der Herr als der wahre Weinstock sie als lebendige Reben trug, damit sie Frucht brächten, dachte er an alle, die durch das Zeugnis der Apostel zum Glauben an Christus geführt werden. Der große Fürbitter schaut also auf den ganzen, weiten Weg seiner Gemeinde bis zu ihrer Vollendung. Er sieht hier viele Gefahren drohen, von unten, außen und innen. Zu den schwersten Schäden der Gemeinde gehört ihre Zerrissenheit. Vielerlei kann als Ursache der Spaltungen genannt werden: Ehrgeiz, Herrschsucht, persönliche Lieblosigkeit, Unbußfertigkeit. Wir dürfen aber vor allem nicht vergessen: *Die Untreue gegen das uns von den Aposteln anvertraute Glaubensgut.* Kein Mensch, und wäre er noch so gelehrt oder charakterlich vornehm, hat das Recht, die Heilsbotschaft von Jesus Christus, wie sie im Neuen Testament als Zusammenfassung der apostolischen Zeugnisse vorliegt, zu verkürzen, zu erweitern oder mit angeblichen Wahrheiten aus anderen Quellen zu vermischen. Das hieße die Botschaft verfälschen, das von Gott gelegte Fundament aufspalten. Wahres Einssein ist nur möglich als Einssein in dem von den Aposteln gelehrten Heilsglauben.

Darum geht es bei der Einheit der Glaubenden nicht ab ohne deutliche Grenzziehungen. Das sind die in der Christusoffenbarung von Gott selber gezogenen Grenzen: Niemand kommt zum Vater als durch mich (Joh. 14, 6); es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen

(Joh. 3, 3). Da aber Gott das neue Leben der Kindschaft für alle bestimmt hat, steht der Zugang zur Gemeinde allen offen, die dem Worte Gottes gehorsam werden. Einssein im Glauben kann also weder bedeuten, daß unterschiedslos alle Menschen als Wiedergeborene angesprochen, noch daß die momentan Ungläubigen schon als definitiv Verlorene abgeschrieben werden. Die Gemeinde soll ja bis zum Kommen des Herrn wachsen. Zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis sollen immer neu Menschen hinzugeführt werden.

Aber ist diese Einheit denn schon da? Und wenn sie in Christus vorgegeben ist, was braucht es, damit sie nicht nur geglaubt, sondern erfahren, gesehen, bezeugt wird? *In Christus ist die Glaubenseinheit da.* Denn eins werden wir nicht durch unsere menschlichen Anstrengungen, sondern durch gehorsame, frohe und dankbare Erkenntnis und Anerkennung des gemeinsamen Heilandes. Beachten wir, mit was für einem Satz Jesus das Einssein der Glaubenden erläutert und begründet. Er sagt: «*daß auch sie in uns seien.*» Die Gemeinde der Glaubenden hat ihre Einheit nur darin, daß sie als Ganzes und jedes Glied persönlich in der Lebens- und Geistesgemeinschaft mit Christus und durch ihn mit Gott steht. In Christus sein heißt im Weinstock sein, im ewigen Leben, in der Liebe Gottes. Je tiefer wir in ihm den Quellgrund unseres Christseins erkennen, je inniger wir, von seinem Geist erfüllt, uns mit ihm verbunden wissen, desto stärker tritt unser sündiges Eigenleben, das ja immer zerstörend auf die Gemeinschaft einwirkt, zurück; desto mehr werden wir frei zum Bezeugen der göttlichen Liebe in Wort und Tat. Je mehr wir im Umgang mit dem Herrn sein Vergeben und Tragen erfahren, desto besser kann er uns befähigen, seines Leibes Glieder, unsere Brüder, zu tragen. Er begegnet uns in ihnen. Wir können ihn nicht als unseren Herrn haben und behalten, ohne zugleich seine Brüder als die unsrigen anzunehmen und zu lieben.

Einheit der Glaubenden ist also zugleich Einheit in der Liebe. Denn das Einssein der Gemeinde hat im Einssein des Sohnes mit dem Vater sein Urbild und seine Grundlage. Wie der Herr es in seinen Selbstzeugnissen im Johannes-Evangelium sagt, war er eins mit Gott in liebender Hingabe. Die Liebe des Vaters tat sich darin kund, daß er ihm Vollmacht über alle Menschen erteilte, ihm die großen Werke der Versöhnung und Heilsvollendung durch Auferstehung und Gericht zeigte und übertrug. Und der Sohn tat seine ganze Liebe dem Vater darin kund, daß er das Tun seines Gnadenwillens zu seiner täglichen «Speise» machte (s. Joh. 4, 34). Gewiß kann kein Glaubender es Jesus gleichtun in der Reinheit und Vollkommenheit der Liebe. Aber stärkster Ansporn und heiligstes Leitbild bleibt doch das Bild seines Liebens, wie es das Evangelium uns gezeichnet hat.

Wir entfernen uns so leicht vom Zentrum, von ihm. Daher entstehen die Risse an den Mauern seines Hauses. Und darum braucht es Gebet, viel Gebet, damit wir aus allen eigensüchtigen Sonderbestrebungen zurückgeholt werden zur Entschiedenheit des Trachtens nach seinem Reich. Es braucht viel Gebet, damit der Geist seiner Liebe unsere bösen Scheidewände durchbreche und uns aus sündhaften Isolierungen herausführe in den heiligen Ring der Bruderschaft. Wenn Christus um das Einswerden aller Glaubenden *betete,* dann zeigt uns das, daß sie nur von oben als Gnadengabe des Vaters kommen kann und nicht Menschen sie

durch Kunst, Macht oder Weisheit erreichen. Das Beten Christi ruft aber auch uns zum Gebet um das gleiche Ziel. Und wenn er viermal die Bitte aussprach, dann will er auch von uns, daß wir damit anhalten. Laßt es uns üben durch Danksagen für jede lebendige Erfahrung geistlicher Gemeinschaft und Einheit! Laßt uns bei allem, was wir trennend zwischen Jüngern Jesu stehen sehen, ohne Ermüden um Buße, Reinigung und Erneuerung bitten. Und weil erhörliches Gebet nur da geschehen kann, wo der Beter sich von ganzem Herzen mit dem Willen Gottes eint, laßt uns betend an der Überwindung von Trennungen arbeiten, eingedenk der Seligpreisung: Selig sind die Friedensstifter!

Christus will die Einheit aller Glaubenden, nicht als rein innerliche Glaubenswahrheit, sondern als sichtbare, erfahrbare Gemeinschaft. Er sagt: «damit die Welt glaube, daß *du* mich gesandt hast.» Die Welt glaubt aber nie, wenn sie nicht etwas sieht. Ihr fehlt die lebendige Einheit in der Liebe. Aber auch der Ungläubige dürstet nach Gemeinschaft. Gewiß kommen immer wieder, trotz aller Sünden der Christenheit gegen die Liebe und Einheit, Weltkinder zum Glauben an Jesus. Aber wieviele werden abgeschreckt durch die Sünden unserer Uneinigkeit! Wie ganz anders wäre die Gemeinde werbekräftig und zeugnistüchtig, wenn sie vor der Welt wie *ein* Mann dastünde! Zwar meint Jesus nicht, daß durch ein vollkommenes Einswerden aller Glaubenden die ganze Welt zu ihm bekehrt würde. Gemeinde und Welt werden bis zum Kommen Jesu nebeneinander stehen. Aber gewiß wollte er sagen: wenn der Strom meiner Liebe erst einmal die Herzen aller meiner Jünger erfüllt und verbindet, dann wird's auch strömen von der Welt her in die Gemeinde. Viele werden erkennen und bekennen: Unter euch wohnt Christus, regiert der lebendige Gott. Welch eine Aussicht! Wie wichtig darum das Anhalten an der Bitte, daß *alle eins* werden!

Pfr. E. Hoffmann.

Der Prediger als Hirte

Eine biblisch-seelsorgerliche Besinnung von H. Staub

Im Neuen Testament gibt es eine ganze Reihe von Bildern und Gleichnissen, unter denen uns etwas anschaulich und deutlich gemacht werden soll vom Wesen und Reichtum der Gemeinde Jesu; oder im Alten Testament in bezug auf Israel. – Ähnlich ist es nun mit den berufenen Dienern in der Gemeinde. Auch da finden wir eine Reihe von Ausdrücken wie etwa: Knecht Gottes und Jesu Christi, Zeuge, Botschafter, Wächter, Streiter, Diener, Haushalter, Menschenfischer, Arbeiter, Prediger, Evangelist, Lehrer usw. Und da ist nun eine Bezeichnung, die uns in besonders reichhaltiger Weise Wesen und Bedeutung des Amtes in der Gemeinde vor Augen führt: Der Hirte.

Das Bild vom Hirten ist wohl das in der Bibel beliebteste und häufigste. Die Gestalt des Hirten schreitet durch die ganze Bibel hindurch. Von ihr singen die Psalmisten, reden die Propheten; ihr begegnen wir in den Evangelien und Briefen des Neuen Testaments, von ihr her stammt der Titel «Pastor» = Hirte.

Unter diesem Bild zeigt sich uns der eine große Gottgesandte, Jesus Christus, der Grund- und Eckstein der Gemeinde ist für alle Zeiten, und der als der Erzhirte Urbild und Vorbild und Herr aller bestellten Hirten ist und bleibt. Diese Bezeichnung vom Hirten ist in seinen eigenen Reden immer wieder gebraucht; sie leuchtet heraus aus seinem ganzen Leben und Wirken und gibt ihm das Gepräge. Unter diesem Bild wird mehrfach schon im Alten Testament auf den Verheißenen hingewiesen; von Weihnachten an steht es dann im Zeichen der Erfüllung: «Ich will mich meiner Herde selbst annehmen» (Hes. 34, 11). In seinem ganzen hingebenden und liebenden Wirken und Handeln leuchtet Joh. 10, 11 auf: «Ich bin der gute Hirte; ich bin gekommen, daß sie Leben und volle Genüge haben»; in der Passion steht es vor uns in dem Wort aus Matth. 26, 31: «Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen»; am Karfreitag wird es vollends wahr: «Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe» (Joh. 10, 12), und über Ostern ertönt der Jubel: «Der Gott des Friedens hat von den Toten ausgeführt den großen Hirten der Schafe.» Ist es da ein Wunder, wenn auch in der Geschichte der Gemeinde Jesu dieses Gleichnis in allerlei Bildern immer wiederkehrt, besonders in der durch Verfolgung überschatteten Zeit der ersten Jahrhunderte!

Es ist vor allem eine dreifache Sicht, die uns in der Bibel begegnet:

I. *Die Klage über die untreuen Hirten.*
II. *Die Verheißung und das Erscheinen und die Wirksamkeit des einen guten Hirten.*
III. *Das Bild der von seinem Geist beseelten treuen Hirten.*

I. Die Klage Gottes über untreue Hirten

Sie wird von Gott in einer ganz ergreifenden Weise geführt, besonders in Hes. 34, 1–16 (ähnlich Jer. 23, 1 ff.)

Verse: 1– 3: Die Klage über die untreuen Hirten, die sich selbst weiden.
Verse: 4– 6: Die Klage wegen der vernachlässigten und darum leidenden Schafe.
Verse: 7–10: Die Gerichtsandrohung über die untreuen Hirten.
Verse: 11–16: Die Verheißung Gottes, sich der Herde selbst anzunehmen.

Unheimlich tönt es durch die Verse 2–4: Sie schlachten, fressen, kleiden sich, und dann alle die «Nicht–nicht»! Und das Resultat: Schafe und Herde sind zerstreut, wilden Tieren preisgegeben, gehen irre (5 f.).

Unter diesen Hirten sind die Führer Israels gemeint, und zwar wohl beide, die weltlichen und die geistlichen. Wir wissen ja von David, wie er sein Königtum verstand, der vom Hirtenknaben zum König emporgestiegen ist, wie er sich auch als König als Hirte seines Volkes wußte. Aber dieser Sinn war bei seinen Nachfolgern nur noch selten vorhanden. Machtgier und Gewinnsucht erfüllten die Fürsten und Führer und brachten das Volk herunter. – Aber zweifellos gehörten dazu auch und vor allem die geistlichen Führer: Priester, Propheten, Älteste. Auch der

geistliche Stand war ja zu Zeiten sehr abgesunken und bedeutete vielen nur eine Futterkrippe und ein Feld, ihren Geltungsdrang und ihre Machtgier auszuleben. – Ein Beispiel solch fleischlich-irdischer Gesinnung beim Priesterstand bieten uns die Söhne Elis in 1. Sam. 2, 12–17. Durch ihre Habgier und Genußsucht geschah etwas vom Ärgsten, was es gibt. Sie machten die Leute das Opfer des Herrn lästern (17). Ein anderes böses Beispiel boten die Priester nach 2. Kön. 12, 7 ff., die Geld, das für die Ausbesserung des schadhaften Tempels gegeben wurde, an sich nahmen. – Das Erschütterndste aber ist wohl das achtfache «Wehe euch» des Herrn Jesu über die geistlichen Führer seiner Zeit, das in Matth. 23 fast ein ganzes Kapitel ausfüllt. Statt daß sie Diener sind, lassen sie sich Rabbi nennen; statt Vorbilder zu sein, sind sie das Gegenteil; statt Helfer zu Gott, Behinderer; statt Hirten sind sie Treiber.

Nun kommt es für uns ja nicht darauf an, daß wir mit Abscheu denken an jene Auswüchse in Israel, oder daran, daß manche heutige Geistliche Lohndiener sind, die ihren Platz wechseln, wenn es anderwärts ein etwas größeres Gehalt gibt; die mehr Herren anderer als ihre Hirten sind, oder die nicht mehr tun, als unbedingt getan werden muß, sondern wir wollen uns selbst vor diesem Spiegel prüfen. Und wir wollen uns nicht verhehlen, daß auch bei uns Predigern, bei einem Lehrer hier oder auf irgend einem Posten der Reichgottesarbeit die eigenen, persönlichen, familiären Belange eine zu große Rolle spielen. Man kann überall die Gelegenheiten ausnützen für sich und seine Familie; man kann ein Arbeitsfeld oder das Mutterhaus zu seinem Vorteil ausnützen, ohne daß einem das recht bewußt ist. Welche Bedeutung spielt oft auch bei uns die eigene Ehre und Anerkennung; man hört und achtet einseitig auf die einem Wohlwollenden, Anerkennenden und vielleicht Beschenkenden! Welche Rolle spielen die Predigerwohnung, überhaupt die äußeren Verhältnisse, das «schöne Arbeitsfeld»! Wir brauchen nur an unsere Versetzungen zu denken, wo dieser Unterton persönlicher Momente oft beunruhigend stark mittönt oder an manche Pflege allerlei Liebhabereien, die zu viel Zeit, Interesse und Kraft wegnehmen. Man ist dann um so weniger in den Stuben der Kranken und Einsamen. Das sind dann die sympathischen Leute, die die eigene Predigtweise rühmen, während andere, die dem alten Menschen wenig Futter geben, eher gemieden werden. Der eine tut vielleicht nur, was er muß, und läßt es besonders im treuen Nachgehen der Schwachen und Kranken und kleinen Leute fehlen. Die Klage über mangelnde Besuche ist wohl die häufigste, die unsereiner zu hören bekommt. Oder man läßt die andern opfern, ruft immer dazu auf; aber selbst geht man nicht voran. –

Niemand hat soviel Freiheit in der Gestaltung seines Tagesprogrammes wie wir Prediger und Pfarrer. Wir müssen nicht um 7 oder 8 Uhr im Geschäft sein. Da wird leicht der Schlamperei die Türe geöffnet. Überhaupt ist sehr viel in unser Belieben gestellt, wieviele Besuche wir machen, wieviel Zeit wir verwenden für die Fürbitte, mit welcher Treue und mit welchem Fleiß wir uns vorbereiten und mühen um die rechte Botschaft. Oder man sagt zwar anderen ziemlich ungehemmt die Wahrheit, sich selber aber läßt man allerlei durchgehen, reagiert scharf, wenn jemand uns angreift.

Auf jeden Fall haben wir allen Anlaß, uns immer wieder vor solch einen Spiegel zu stellen und zu prüfen, wie es denn bei uns bestellt sei mit der Hingabe, mit der Selbstverleugnung, mit dem hingebenden Fleiß, mit dem Einsatz aller Kräfte, mit der Treue bis ins Kleine, mit dem Mühen des Weidens der Schafe, auch in persönlicher Seelsorge, mit dem Warten und Tragen des Schwachen, mit dem Verbinden des Verwundeten, mit dem Herbeiholen des Verirrten, mit dem Suchen des Verlorenen, mit dem Nichtherrschen, sondern hingebenden Weiden, mit dem Geben statt dem Nehmen. Vor Jahren hat Pastor D. Vorwerk das Büchlein geschrieben: «Kann auch ein Pastor selig werden?» In der Tat, so selbstverständlich ist das gar nicht. In der berühmten Divina Comedia sieht Dante in seinem Gang durch die Hölle nicht bloß Geizige und Verschwender, nicht nur Betrüger und Hurer, nicht nur Gotteslästerer und Meineidige, sondern auch Päpste. Und Paulus, der treue Hirte, spricht doch ernst von der Möglichkeit, «andern zu predigen und selbst verwerflich zu werden».

Wer hätte unter uns nicht Anlaß zur Beugung und Reinigung? Wer hätte seinen Dienst nicht oft befleckt durch selbstisches, selbstsüchtiges, habsüchtiges, ehrgeiziges, herrschsüchtiges Wesen? Wie manchmal bejahen wir es viel zu wenig, daß die Arbeitsfelder nicht für uns da sind, sondern wir für sie! Theoretisch wohl, aber praktisch?! Siehe Versetzungen!

Wie wichtig für uns ist, immer wieder zu bedenken:
«Meine Schafe – meine Herde» Hesekiel 34, 5. 8 und 10. So auch Joh. 21, 15–17: «Meine Schafe – meine Lämmer» – Apg. 20, 28: «zu weiden die Gemeinde Gottes, durch sein eigen Blut erworben» – 1. Petr. 5, 2: «Die Herde Christi.»

Darum die Folge:

a) Negativ: Vers 10: «Von ihren Händen fordern – mit ihnen ein Ende machen.» Es gibt sichtbare und unsichtbare Entlassungen! Es gibt zeitliches und ewiges Gericht.

b) Positiv: Vers 11: «Ich will mich meiner Herde selbst annehmen.» Zwölf göttliche «ich will» in den Versen 11–16!

Und wie ist das in Erfüllung gegangen! Wie reich und herrlich und voll (Vers 23)! Das soll dann der zweite Teil zeigen. Fortsetzung folgt.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der dritte Advent brachte unserem Diakonissenwerk einen freudigen und festlichen Anlaß, an dem wir aber auch im Gesamtwerk der Pilgermission uns von Herzen mitfreuten. Es war die *Einkleidungsfeier* für die 19 im Herbst neu eingetretenen Schwesternschülerinnen. Es war wieder eine sehr gediegene und reichhaltige Feier, da neben den biblischen Ansprachen von Inspektor Jaster und dem Berichterstatter als Präsident des Diakonissenwerks von den Schwestern Wertvolles geboten wurde. Zu unserer Freude war eine ganze Reihe von Elternpaaren

der Einkleidungsschwestern hier. Des Herrn reicher Segen sei mit diesen jungen Schwestern!

Am 22. Dezember fand das *Aufnahmeexamen* für die 26 Brüder der untersten Klasse statt. Vier Monate intensiver Schularbeit liegen hinter uns, und nun wurde offenbar, daß wacker gearbeitet worden ist. In der nachfolgenden Besprechung waren wir Lehrer einhellig der Überzeugung, daß wir alle Brüder behalten können in der Hoffnung, daß sie weiterhin fleißig an der Arbeit sind und vor allem innerlich wachsen. – Die Seminaristen der oberen 3 Klassen wie auch die Bibelschülerinnen und späterhin auch die Schwesternschülerinnen sind in die Winterferien verreist.

Der *Heiligabend* brachte die Hausgemeinde wie gewohnt im Andachtssaal des Brüderhauses zur Weihnachtsfeier zusammen. Bei dieser Gelegenheit feiert die Chrischonafamilie als Ganzes, während die einzelnen Häuser noch ihre eigenen Feiern haben. Zwar ist die Hausgemeinde durch die Abreise der allermeisten Brüder und der Bibelschülerinnen sehr zusammengeschrumpft; dafür aber waren viele Gäste unseres Erholungsheimes, das über die Festtage ganz besetzt war, anwesend. Am Schluß durften wir den Brüdern wieder ein Geschenkpaket überreichen mit praktischen Sachen, die meist von fleißigen Händen unserer Arbeits- und Missionsvereine verfertigt, oder auch von Privaten gestiftet worden sind. Die Ferienbrüder werden bei ihrer Rückkehr ihr Paket in Empfang nehmen. Herzlichen Dank auch hier nochmals für diese Handreichung!

Dankbar und gebeugt, getrost und durch Gottes Wort gestärkt sind wir auch in gemeinsamer *Jahresschlußfeier* und Neujahrsgottesdienst aus dem alten ins neue Jahr hinübergetreten. Ist die Zeit auch sehr ernst und die Zukunft mehr als je voller Ungewißheit und dunkler Wolken, so dürfen wir als Kinder Gottes an der treuen und starken Hand des Herrn der Welt gehen. Durch ihn haben wir den täglichen Aufblick zu dem mächtigen, reichen und gnädigen Herrn und auch den Ausblick auf ein großes Ziel, dem wir von Tag zu Tag näher kommen, seinem zweiten, abschließenden Kommen in Herrlichkeit.

Die Heiligungskonferenzen im Sommer sind bekanntlich immer sehr stark besucht, daß wir jeweils kaum wissen, wo all die Hunderte von Teilnehmern 8 Tage lang unterzubringen. Da wir nun ein so schönes Haus haben, das in der Schulzeit von den 42 Bibelschülerinnen bewohnt, in der Ferienzeit aber leer ist, machten wir den Versuch, in den Tagen vom 2.–8. Januar eine *Bibelwoche* durchzuführen, um auch solchen Gelegenheit zu geben, die im Sommer weniger abkömmlich sind. Die Bibelarbeit am Vormittag und am Abend wurde gehalten von den Brüdern Georg Krampf und Herbert Janzen. Die Beteiligung war nicht so stark; es sind aber doch 30–35 Teilnehmer dazu erschienen. Dann nahmen auch die vielen Gäste des Hauses «Zu den Bergen» mit Gliedern der Hausgemeinde teil, so daß der große Andachtssaal «Zu den Bergen» immer ganz besetzt war. Der Herr hat sich nicht unbezeugt gelassen.

Bereits treffen wieder die ersten *Anmeldungen* für die neuen Schulkurse ab 1. September ein. «Die Ernte ist groß, wenige sind der Arbeiter»; beides trifft voll und ganz zu für unsere Zeit. Darum laßt uns doch mit Ernst bitten um Arbeiter

in die Ernte, daß Nachwuchs werde für den Dienst der Verkündigung daheim, draußen auf dem Missionsfeld und in der Diakonie, wo der Mangel und der Bedarf so besonders groß sind!

Viele *Abonnenten* des *Glaubensboten* haben wieder nicht nur ihre jährlichen Gebühren eingesandt, sondern noch eine zusätzliche Gabe für das Werk beigefügt. Auch hier sei dafür herzlich gedankt!

Der Herr, der uns im vergangenen Jahr auch äußerlich sehr treu versorgt und durchgebracht hat, wird dieselbe Treue auch 1962 offenbaren. Welche Gnade und Ehre, daß wir ihm, dem allerhöchsten und besten König, gehören und dienen dürfen mit allem, was wir sind und haben! H. St.

REISEBERICHT VON DIREKTOR E. BAUMANN, THUN

Januar 1962 (aus dem Tagebuch)

17. Dezember 1961 (Manorom, Central-Thailand). Der Lautsprecher weckt uns mit Weihnachtsliedern, wobei weder das Thermometer mit seinen 28 Grad Celsius, noch die dürren Reisfelder, noch irgend ein anderer Umstand an Weihnachten erinnert. Und doch, sobald ich mit der Thai-Gemeinde den Herrn anbete, weiß ich, daß auch hier in vielen Herzen Weihnachten erlebt wurde. – Neben mir sitzt Samyong, dem ich endlich die Hand drücken und all die Grüße von daheim übermitteln kann. – Anschließend ist die Gemeinde eingeladen, das Grundstück zu besuchen, wo die Abmessungen für eine neue Kapelle gesteckt sind, eine weitere Gemeinde, die aus eigenen Mitteln ihr Gotteshaus erstellt. Am Abend, so sagt uns Samyong, sollten Herr Michell von Australien und ich ein Wort an die Gemeinde richten. Auch bei dieser Gelegenheit richte ich offiziell die Heimatgrüße aus, und dann übersetzt mich Herr Amphon. Einige Thai geben Zeugnisse. Samyong leitet mit einigen Thai-Liedern den Gesang. – Edith Schlatter will mir anschließend an die Abendversammlung noch die Nachtwache vorstellen. Sie zeigt mir auch die vielen Angehörigen, die unter den Betten der Patienten schlafen. – Damit findet der denkwürdige Sonntag in Manorom sein Ende.

19. Dezember. Ein Bus bringt mich nach 90 Minuten Fahrt nach Saraburi (2500 Einwohner). Unser Plan, heute abend nach Bangkok zu reisen und dann nach Laos zu fliegen, mußte aufgegeben werden. – Nachdem wir einige Besuche gemacht hatten, traf ich um 22 Uhr wieder W. Michell, und nun hoffen wir, Laos per Bahn zu erreichen. Eine moderne Elektro-Dieselmaschine schleppt ihre elf Wagen über ein ganz beträchtliches Gebirge und hat dabei nicht wenig Not, so daß man oft nebenher gehen könnte. Aber dann geht es stundenlang durch unabsehbare Reisebenen, die dünn mit Bäumen bestanden sind. Da kann unsere Maschine zeigen, was sie leistet. – Um 9.30 Uhr erreichen wir unser Ziel, wo wir von Eber Hazelton und R. Riegler bewillkommt werden. Nun geht es per Landrover weiter, ca. 115 Kilometer, nach Pakse. An der Grenze stimmt etwas mit den Papieren nicht; so fahren wir 30 Kilometer zurück und füllen geduldig allerlei Formulare aus, bis man uns nach mehrstündiger Verspätung die Erlaubnis zur Weiterreise erteilt. Damit verlassen wir Thailand mit seinen Weiten und den vielen aussätzigen Gläubigen. – In Pakse werden wir von Chinesen begrüßt. Zunächst galt es, den riesigen Mekong zu überqueren und sich wieder an manches Neue zu gewöhnen.

21. Dezember. Erst in Pakse erfahren wir unser Laos-Programm. Der Lage wegen konnte es nicht vorher festgelegt werden. Heute also gilt unser Besuch der Boloven-Hochebene, die sich hinter Pakse auf ca. 1000 Meter oder mehr erhebt und durch ihr angenehmes Klima und ihre Fruchtbarkeit berühmt ist. – Unser Landrover bringt uns zunächst 50 Kilometer auf die Höhe von Paksong, einer ehemaligen französischen Pflanzersiedlung. Heute wehren überall Drahtverhaue und Soldaten mit Maschinengewehren

den Durchgang. Man ahnt, daß hier etwas gar nicht stimmt. Wir besitzen aber einen Paß und können unsere Fahrt fortsetzen. 33 Kilometer östlich liegt ein Dorf (ca. 50 Häuser), das heute von Frl. Dr. Löwental und Ursula Schellenberg als Posten besetzt ist. Wie aber sollen wir sie erreichen? Armand Heiniger, dessen Station 38 Kilometer nördlich liegt, kam uns mit seinem offenen Jeep zu Hilfe. Die Regierungstruppen kennen ihn und den Wagen von ferne; somit riskieren wir nicht, aus dem Hinterhalt angeschossen zu werden . . .! Ist die Sache so gefährlich? Die «Straße» ist unbeschreiblich. Dazu besteht die Gefahr, daß uns eines der Steppenfeuer erreicht, dessen Spuren und Rauch wir nur allzunahe sehen, und doch, die Gegend ist so faszinierend, daß wir die Fahrt richtig genießen. Ebene, soweit das Auge reicht, hohes Gras, spärliche Bäume, ein Land für Tiger und Elefanten! Schließlich krachen unter uns die allzu morschen Stämmchen einer Brücke; aber Armand gibt Gas, damit wir wenigstens einige Stunden bei den Schwestern verbringen können. Und dann fahren wir unvermutet auf ein weites Feld hinaus – sage und schreibe – Hueikong hat eine Flugzeuglandepiste, obwohl es ein einfaches Urstamm-Dorf ist. Und da steht die Hütte unserer Schwestern. Sie haben mit unserem Kommen gerechnet, aber weder Tag noch Stunde unserer Ankunft erfahren. Briefe? Telegramme? Die funktionieren hier nur teilweise. So kam Ursula Schellenberg ganz einfach herausgerannt und bereitete uns einen herzlichen Empfang. – Es lohnt sich, hier auszuhalten. Hier besteht eine Christengemeinde, die dringend des Bibelunterrichtes bedarf und dafür sehr dankbar ist. Doch klagen die Schwestern, daß einige zwar Christen seien, aber noch so viel Heidnisches mitschleppen. «Zugegeben», meint Armand, «da muß noch manches abgelegt werden, aber wenn man bedenkt, daß einige dieser Christen noch vor gar nicht langer Zeit Kannibalen waren, dann wird man für alles doppelt dankbar, was bereits geschehen durfte.» Es ist eine ganze Anzahl zur Taufe bereit, nachdem sie gründlich unterrichtet wurden.

Später erlebe ich die halsbrecherischste Autofahrt meines Lebens über die 38 Kilometer nach Tateng. Die Urstammdörfer mehren sich, je näher wir an Tateng herankommen. Außer den bekannten werden uns noch eine Anzahl Stammesnamen genannt. Und unter vielen dieser Stämme sind Menschen gläubig geworden und verlangen nach Bibelunterricht.

22. Dezember. Das Schießen heute früh war angetan, einen etwas nervös zu machen. Aber es sei nichts passiert, versichert man uns. Nur sehen wir auf unserer Fahrt nach Saravane, 35 Kilometer, überall schwer bewaffnete Patrouillen, die uns aber nichts anhaben. Auf dem Weg besuchen wir einige Urstammdörfer, eins nach dem andern, nahe der Straße gelegen, und in einigen leben Christen. Welch große Aufgabe für die kleine Zahl der Evangeliumsboten! In der Stadt grüßen wir drei japanische Missionare, die sich ganz ihrem Auftrag hingeben.

Wir verlassen die schwülheiße Ebene gerne wieder, um auf das kühle Boloven-Plateau zurückzukehren. Bei einem Alak-Dorf steigen wir nochmals ab, um uns die Spuren eines jüngst getätigten Büffelopfers anzusehen. Finsternis, ja, aber diese Menschen wären für die Botschaft offen! – Das Christendorf bei Tateng, ich glaube es heißt Pan Tun, hat eben an Stelle des alten Geisterhauses inmitten des Dorfes eine Kapelle erstellt, die auf Weihnachten eingeweiht werden soll.

AUSREISE NACH THAILAND (Ostasien)

Am 29. Dezember 1961 sind unsere Geschwister *Mayer-Dolder* wieder aufs Missionsfeld in Thailand (Ostasien) ausgereist. In «Die Millionen» grüßen sie uns zum Abschied: «Der Herr wird König sein über alle Lande. Zu der Zeit wird der Herr nur einer sein und sein Name nur einer» (Sach. 14, 9).

Das Wort Gottes sagt uns, daß nicht irgend ein Politiker oder Religionsstifter die Königsherrschaft über alle Welt haben wird, sondern Jesus Christus. All die Großen

werden einmal nicht mehr sein. Er wird allein Herr sein, und es wird nur einen Namen geben: Jesus Christus. Damit dürfen wir die Welt vom Ziel aus anschauen, und das macht uns stark, froh und sieghaft im Missionsdienst. Kein anderer Dienst ist so groß, bedeutsam, einzigartig, so zielklar und kostbar. Menschen werden errettet von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes Gottes.

Ende März kamen wir von Südthailand in den Heimaturlaub. Was war das doch für eine Freude, unseren ältesten Buben nach einem Jahr der Trennung wieder zu sehen; auch die Eltern bzw. Großeltern, die inzwischen 80 Jahre alt geworden waren, und wieder all die Verwandten und Freunde! Mit viel Liebe ist uns eine Wohnung im Missionsheim in Zürich vorbereitet worden. Jetzt dürfen unsere vier Buben von dort aus zur Schule gehen, das heißt der Kleinste vorerst noch in den Kindergarten. Alle haben nun die ersten Sprachschwierigkeiten überwunden und sind glücklich, lernen zu dürfen. Die Mutter hat im Sommer eine Nierensteinoperation gut überstanden. Sehr glücklich sind wir, das Wachstum des Missionsinteresses in der Heimat zu sehen, wie überall Gemeinden und Freunde sich ganz einsetzen. Jeder Dienst in Versammlungen und Jugendgruppen hat uns Freude gemacht. Wir durften dabei viel Liebe erfahren und möchten auch hier dafür ganz herzlich danken.

Wieder war es eine Zeit großer politischer Unsicherheit und doch noch Gnadenzeit. Gott ruft auch heute noch junge Menschen, die bereit sind, die Heimat zu verlassen und aufs Missionsfeld zu gehen. Wie nötig ist diese Verstärkung und mit ein Angeld, daß Gottes Sache vorwärts geht! So Gott will, reisen wir am 29. Dezember wieder von Zürich ab, um uns in Genua einzuschiffen. Die Kinder bleiben alle in der Heimat zurück, werden in unserem CIM-Heim gut betreut, und wir vertrauen unserem himmlischen Vater, daß er seine Verheißungen, die er uns für die Kinder gegeben hat, treu erfüllt.

Für Sie daheim und für uns draußen sagt uns Gottes Wort: «Der Herr ist nahe!» Jesus selbst gibt uns die herrliche Zusicherung: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage.» Wir werden wieder nach Südthailand gehen, und so es der Herr bestätigt, in der Stadt Pattani, 38 Kilometer weit von Yala entfernt, arbeiten. Unsere Herzen sind erfüllt von einer großen Erwartung, daß Menschen gerettet und die jungen Gemeinden in brennender Bereitschaft zubereitet werden auf das Kommen des Herrn. Ihre Fürbitte wird entscheidend zum Sieg beitragen.

Karl und Trudi Mayer.

DER BLICK IN DIE WELT

Kolumbien. Die Regierung von Kolumbien hob ihr vor zehn Jahren erlassenes Verbot jeglicher evangelischer Missionssendungen im Rundfunk auf. Daraufhin hat jetzt ein kommerzieller Sender in der Stadt Cali zum erstenmal der evangelischen Mission wöchentlich 15 Minuten in ihrem Programm eingeräumt.

Trotzdem seit einiger Zeit von einer Entspannung der Lage der Protestanten in Kolumbien gesprochen werden kann, ereignete sich doch wieder ein Zwischenfall, dessen Urheber ein fanatischer katholischer Priester war. Die Protestanten der Stadt Repelon versammelten sich in einem Privathaus zu einem Gottesdienst, als sie von einer Schar Schulkinder und Erwachsener unter der Führung des katholischen Gemeindepfarrers angegriffen, beschimpft und mit Steinen traktiert wurden, bis der Bürgermeister eingriff. Es gab einige Verletzte. – Beim Verhör erklärte der katholische Priester, mit allen Mitteln, wenn nötig mit «Blut und Feuer», der Ausbreitung des Protestantismus entgegentreten zu wollen. Die Protestanten müßten an jeder öffentlichen Glaubensäußerung verhindert werden, da die «römisch-katholische Religion die Staatsreligion sei».

Das Bulletin Nr. 68 des Evangelischen Kirchenbundes in Kolumbien veröffentlicht die Mitteilung, daß am 23. Mai 1961 in Arboletes (Antioquia Departement) ein protestantischer Gottesdienst mit Gewalt unterbrochen wurde. Unter der Leitung des Gemeindepfarrers wurden sämtliche Bibeln beschlagnahmt und zerstört. Am 21. Mai kam es zu

einem Zwischenfall in La Jagua de Ibiruco (Magdalena Departement). Dort war im April mit dem Bau einer neuen protestantischen Kapelle begonnen worden. Die offizielle Genehmigung zu diesem Bau war erteilt worden. Auf Befehl des zuständigen Bischofs mußte dieser Bau nun stillgelegt werden.

Immer wieder geschieht es, daß in der Presse Kolumbiens der Protestantismus in einem Atemzug mit dem Kommunismus und andern staatsfeindlichen Strömungen genannt wird. So brachte die «Revista Javeriana» im Juni 1961 einen Artikel des Jesuiten José Francisco Corta unter der Überschrift «Feinde der Kirche in Lateinamerika und Verbündete des Kommunismus», in welchem der Protestantismus in derselben Linie mit dem Kommunismus gesehen wird. Sein Einfluß wird wahrgenommen in «unmoralischen Bildern, schamlosen Badekleidern, ungerechter Behandlung von Arbeitern und Farmern, unverantwortlicher Presse, Mißachtung der Feste der Kirche, provokativer Bekleidung, Lockerung der ehelichen Bande, verminderter Kinderzahl».

Die Verquickung des Protestantismus mit dem Kommunismus, die immer wieder durch führende Persönlichkeiten des Katholizismus in Kolumbien geschieht, ist eine der wichtigsten Ursachen der religiösen Verfolgungen, welche von 1948 bis 1959 116 kolumbianischen Protestanten das Leben kostete, 66 protestantische Kirchen niederlegte und die Schließung von mehr als 200 protestantischen Schulen bewirkte. Unter dem Einfluß der konservativ-katholischen Partei wurden die Polizei und Soldaten dahin belehrt, daß die Protestanten als Agenten des Kommunismus angesehen werden müßten.

In einer *Moschee* in *Kairo* in Ägypten studieren zur Zeit mehr als 10 000 junge Mohammedaner. Und sie alle werden Missionare in Europa. Die Missionare der Buddhisten haben Deutschland als das klassische Land auserwählt, um es buddhistisch zu machen. Einige Zehntausend von Deutschen, die genau so aussehen wie wir, sind heute schon Buddhisten. Wer nicht selber Mission treibt, der wird missioniert. Die Religionen sind im Angriff. Es hat keinen Sinn, daß wir sagen, wir bleiben das, was unsere Väter waren. Wenn unsere Väter so gesprochen hätten, dann wären wir nie Christen geworden. Dann wären wir nicht evangelisch geworden. Wir müssen wissen, warum wir bleiben wollen, was wir sind.

NACHRUF

PETER NUSSBAUMER †

In der Januarnummer konnten wir noch eben mitteilen, daß der Herr unseren früheren treuen Oekonomen, Herrn Peter Nußbaumer, nach schwerem Leiden heimgeholt habe. Am 19. Dezember nahmen wir von ihm auf dem Hörnlifriedhof Abschied.

Der Schreiber hat dabei gern im Namen der Pilgermission und seines Komitees herzliche Dankesworte ausgesprochen. Der Heimgegangene wünschte, daß man weniger von ihm als vielmehr von seinem Herrn reden möchte. So ging es nicht darum, das Bild des tüchtigen, erfolgreichen Oekonomen zu zeichnen und seine menschlichen Qualitäten herauszustreichen, sondern Gott und Menschen zu danken, wie es die Bibel uns lehrt. Der Heimgegangene, der in einer schweren Zeit – nach den beiden Scheunenbränden – im Herbst 1922 sein Amt bei uns antrat, war uns ein Gottesgeschenk durch das, was er war und was er tat. Da spürten wir etwas von der Wahrheit jenes Wortes von Samuel Zeller: «Wißt ihr auch, welch ein Segen es ist, wenn einem Gott treue Menschen ins Haus führt?»

31½ Jahre leitete Herr Nußbaumer mit Liebe und Hingabe, mit Umsicht und Einsatz all seiner Kräfte unseren großen Landwirtschaftsbetrieb. Er hätte wohl nicht mehr tun können, wenn er ihm eigen gewesen wäre. Wie ist er in der Arbeit vorangegangen!

Besonders wertvoll für uns war, daß er nicht nur Oekonom war, der die landwirtschaftlichen Belange wahrnahm, sondern daß er sich ganz in die Linien und Zielsetzungen

unseres Werkes hineinstellte. So war er nicht nur Mitarbeiter, sondern Bruder und Freund. Ihm lag nicht nur die Besorgung des Viehs im Stall und die Bestellung der Äcker am Herzen, sondern ebenso der geistliche Gang unseres Werkes und das Werden unserer Seminaristen, mit denen er ja besonders bei den Erntearbeiten in Fühlung kam. So stand er mit beiden Füßen in unserem Werk und seinen Aufgaben; er nahm mit warmem Interesse und vor allem fürbittend teil an allem.

Dann kam die Zeit seines «Ruhestandes». Solange er Kräfte hatte, konnte er nicht untätig sein, sondern half in selbstloser Weise mit, bis ihn dann ein Herzleiden – etwas ihm bisher völlig Unbekanntes – zurückband.

Es war Erquickung für uns, zu sehen, wie er sich auch im Leiden und Sterben bewährte als Jünger und Knecht Jesu Christi. Da war nicht Klage, sondern viel Dank, nicht das Stehenbleiben bei den menschlichen Gebrechen und Nöten, sondern der Hinweis auf die Gnade Gottes. Darum hörte man an seinem Lager trotz zunehmender Leibesnot viel danken und preisen.

Wenn er sich für seine Abdankung Offb. 1, 5 f. als Text wünschte, dann war das ganz das, in dem er lebte. Daß wir als Geliebte Gottes Vergebung und Reinigung von aller Sünde haben durch das Blut Christi, das war ihm köstlich. Aber bei ihm wurde auch das andere deutlich, daß «wir zu Königen und Priestern gemacht sind». Hier liegt nun wohl unser größter Verlust, daß wir einen treuen Beter verloren haben. Wenn er zu seinem Leidwesen nicht mehr äußerlich arbeiten konnte, so tat er dennoch reichlich Kniearbeit; er trat priesterlich ein für andere. Seine Hände, die soviel gearbeitet hatten, wurden – je länger desto mehr – Beterhände.

Für dieses alles bleiben wir dem lieben Heimgegangenen dankbar über das Grab hinaus. Wir glauben, daß er nun die Seligkeit und Herrlichkeit jenes Knechtes erlebt, zu dem Jesus sprach: «Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!» (Matth. 25, 21.) Wir freuen uns für ihn und mit ihm. H. St.

Kurzer Lebensabriß

Peter Nußbaumer wurde geboren am 19. April 1887 auf Wittwald/Eptingen als viertes Kind des Joh. Nußbaumer und der Marianne, geb. Schneck. Seine Kinderzeit durfte er im Kreise zahlreicher Geschwister im schönen Baselbiet verleben. Nach und nach wurde dem Vater der Raum für seinen Wirkungskreis zu eng, weshalb er 1907 ins Elsaß übersiedelte. Die große Farm in Pfastatt-Château erforderte den ganzen Einsatz der herangewachsenen Söhne, besonders in den Schwierigkeiten der Kriegsjahre 1914–1918, in denen Peter die Stütze des Vaters war. Nach dessen Heimgang im Dezember 1918 lag ihm die nicht leichte Aufgabe ob, das Geschäft weiterzuführen. Im Herbst 1922 führte sein Weg mit seiner jungen Frau Emma, geb. Haushalter, wieder in die Schweiz zurück, und zwar auf den Chrischonaberg, wo die jungen Eheleute in der «Pilgerhütte», dem späteren alten Schwesternhaus, ihr Heim fanden. Der Antritt seiner Aufgabe als Oekonom geschah unter schwierigen Umständen. Am Sonntag brannte die Scheune ab, und am Dienstag, den 17. Oktober 1922, stand er vor der Brandruine, das heißt Scheune, und damit vor drückenden materiellen Verhältnissen. Er mußte von den Trümmern weg nach oben blicken und um besondere Gnade und Gabe für die schwere Aufgabe des Aufbaus und Neuanfangs bitten. Und der Herr erhört Gebet. Er schenkte Segen und Hilfe für den Anfang und gnädigen Fortgang.

Die Ehe wurde mit drei Kindern gesegnet; aber nach Gottes unerforschlichem Ratschluß holte der Herr die junge Gattin und Mutter nach der Geburt des dritten Kindes zu sich in die obere Heimat. Das war eine harte Prüfung. Aber auch hier galt für ihn das Wort des Psalmisten: «Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn!» Er durfte später in Anna Reichart wieder eine Lebensgefährtin finden, die ihm treu zur Seite stand. Die Kriegsjahre 1939–1945 erforderten wegen Mangel an Personal und Brüdern vermehrten Arbeitseinsatz der ganzen Familie. Mit Gewissenhaftigkeit und Treue diente er

an seinem Posten dem Herrn. Nach 31½jähriger Wirksamkeit wurde die Oekonomie im Jahre 1954 einer jüngeren Kraft anvertraut; doch wußte sich unser lieber Heimgegangener immer wieder in Feld und Wald nützlich zu machen. Ebenso half er seinen Angehörigen auf dem elterlichen Gutsbetrieb, die manchmal in Bedrängnis waren. Mit Dankbarkeit denken sie auch heute zurück an diese selbstlose Hilfsbereitschaft.

Ein Herzleiden, das sich schon einige Zeit bemerkbar machte, beachtete er kaum, während es andern mehr und mehr auffiel, wie beschwerlich sein Atem war. Nach einer starken Erkältung mit Rückfall mußte er aber doch merken, daß seine Herzkraft nicht mehr ausreichte zu körperlichen Arbeiten, höchstens noch zu kleineren Spaziergängen. Das fiel dem allezeit tätigen Mann nicht leicht. Von Woche zu Woche wurden die Beschwerden trotz ärztlicher Behandlung immer notvoller. Zuletzt war unser lieber Bruder ganz ans Haus gebunden; dann aber waren es die Besuche lieber Angehöriger und Freunde, die ihm wohltaten. Alle haben wohl etwas davon verspürt, daß Ewigkeitslicht hineinleuchtete in die dunkle Zeit der Krankheit und Not.

Wie dankbar war der Kranke für alle Handreichung der Liebe in den Tagen seiner Schwäche und für die hingebende Pflege seiner Gattin bei Tag und bei Nacht! Die treue Fürbitte schätzte er sehr, und als deutlich wurde, daß der Herr mit seinem Knecht heim eile, ging sein Sehnen und Beten bewußt dahin: «O komme bald, Herr Jesu!»

Als wir am Samstag, den 19. Dezember, in der Frühe an sein Lager eilten, sagte er einige Male: «Das Herz steht noch nicht still; die Tür ist noch nicht offen . . .» Aber dann kam um 7.30 Uhr doch plötzlich der Augenblick der Erlösung.

Daheim ist's gut! Da soll der Pilger rasten,
der sich mit Not und Sorge müde rang;
da legt er nach des Lebens schwerem Gang
beim Vater ab die lang getragnen Lasten. E. R.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Em. Kellerhals: . . . *Und Mohammed ist sein Prophet.* Die Glaubenswelt der Moslems. 256 S., mit Photos. Leinen Fr. 17.30.

Der einstige Inspektor und Lehrer der Basler Mission hat sich seit langem intensiv mit der Welt des Islams beschäftigt, hat auch entsprechende Gebiete bereist. Hier legt er uns ein reifes Buch vor, in dem klar und flüssig diese Welt nahegebracht wird. Es ist keine billige und geringschätzige «Erledigung» des Islam; die Gegensätze zwischen ihm und dem Christentum bleiben gewahrt; aber es ist der ernsthafte Versuch einer gerechten Würdigung des Lebens Mohammeds, seiner Lehre und des mohammedanischen Kultus. Photos und Skizzen bereichern das Buch.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– von E. F.-R. aus Gelterkinden; Dankopfer einer Leserin des Glaubensboten; durch die Buchhandlung der Pilgermission in Basel: Fr. 52.50 aus Schöftland; Fr. 12.50 aus dem Elsaß; Fr. 50.– im Opfer in Mattwil; Fr. 150.– aus Locarno; Fr. 100.– im Opferkasten Schloßrued.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

DM 20.– und DM 100.– in Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für Höranlage Pflegeheim:

Fr. 100.– in Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für die Hungernden:

Fr. 2000.– aus Thalwil; Fr. 20.– aus Bern; Fr. 50.– aus Ormalingen.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 10.– in Kollekte; Fr. 50.– aus Bern; Fr. 10.– und Briefmarken; Fr. 10.– von B. B. aus Zürich.

Für Abessinien:

Fr. 500.– im Briefkasten Friedau aus Pratteln; DM 20.– und Fr. 110.– in Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Gott segne Geber und Gaben reichlich!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 27. November 1961 den Geschwistern *Joachim Krause* in Rommerode, Hessen, ein Söhnlein (Aribert).

Am 28. November den Geschwistern *Janke* in Flensburg, Holstein, ein Söhnlein (Andreas).

Am 8. Dezember den Geschwistern *Obermeier* in Sertschach, Kärnten, ein Töchterlein (Elisabeth).

Am 14. Dezember den Geschwistern *Finkbeiner* in Winterthur-Seen, ein Töchterlein (Ruth).

Am 19. Dezember den Geschwistern *Hecke* in St. Ingbert/Saar, ein Söhnlein (Friedemann Christoph).

Am 15. Januar den Geschwistern *Aeschlimann* in Winterthur ein Söhnlein (Thomas).

Trauung:

Am 6. Januar 1962 Bruder *Richard Salathe* in Goßau, Kt. Zürich, mit Fräulein Lydia Vogt aus Muttenz.

Adressenänderung:

Henrici, H., Prediger und Synodaljugendwart, Evangel. Gemeindehaus, Brügge, Westfalen.

Neue Adresse:

Klingeberger, Gottlieb, Unterdeggenbach 61, (13 b) Post Eggmühl, Niederbayern.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. — Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besondern Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren deckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

Bibelschule für Töchter

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

OFFENE STELLEN

Wir suchen

2 GEHILFINNEN,

eine für den Garten, welche Vorliebe und Talent zum Gärtnern hat, oder eine, die wir als Köchin heranziehen könnten. Es müßte aber eine Tochter sein, die ausgesprochene Neigung und Eignung zum Kochen hätte und sich gerne anleiten ließe.

Dann benötigen wir eine Tochter, die besonders Interesse und Freude an der Wäsche und auch Geschick zum Nähen hat (moderne Einrichtung: Vollautomatische Waschmaschine, Trockenapparat, Mange vorhanden).

Eintritt nach Übereinkunft. Zeitgemäßer Lohn, geregelte Freizeit. Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung des Hauses: (Frl.) Else Heine, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Telephon (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 15. April werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kuren im Winter besonders günstig. Gut geheiztes Haus. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Auch im Winter bei schönem Wetter 8–9 Stunden Sonnenschein. Schönstes Skigebiet. Skilifte. Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, windgeschützte Höhenlage. – Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gut geheizten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (058) 3 31 31.

Herzliche Einladung zur

OSTER-BIBELWOCHE

im *Chrischonaheim Amden ob Weesen*

vom 23.–30. April

mit Herrn Prediger H. Gysel, Rämismühle. Pauschalpreise für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Neben dem Schöpfen aus der Kraftquelle des Wortes Gottes bietet die Woche reichlich Gelegenheit zur Ruhe, Entspannung und Erholung und zu seelsorgerlichen Aussprachen. Anmeldungen an die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (051) 92 02 34.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN AUF DER MEIELISALP

(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, Leißigen/BE. Telephon (036) 3 11 63.

KINDER-SKILAGER AUF DER MEIELISALP

3. bis 10. Februar
10. bis 17. Februar
17. bis 24. Februar

Preis Fr. 58.– (inkl. Reise ab Zürich)
Leitung: Paul Graf und andere.
Anmeldung bis zehn Tage vor Beginn der Lager an: Paul Graf, Meielisalp, Leißigen, Kt. Bern.

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux

Wer hätte Freude, in unserem Heim für eine Saison mitzuarbeiten? Wir suchen

eine Köchin und junge Töchter

für den Zimmerdienst. – Guter Lohn, geregelte Freizeit. – Anmeldungen an:
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.

Wir laden herzlich ein!

BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 5.–12. Mai im

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux

Prediger H. Seiler, Unterkulm, wird in den Vormittagsstunden sprechen über das praktische Thema:

«*Lichtstrahlen aus der ersten Gemeinde*» (nach Apg. 2).

Abends wird uns die wichtige Frage beschäftigen:

«*Wer ist Jesus?*» (nach Evang. Joh.).

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezial-Preis für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 80.– bis Fr. 90.–.

Auf Ihre Anmeldung freut sich:

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.
Telephon (021) 6 36 17.

FRÜHLINGS-FERIEN

an der Schweizer Riviera, am südlichen Genfer-See, im Heim der Stadtmission

Pension Villa Victoria
Clarens/Montreux.

Guteingerichtetes Haus an schönster Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die herrliche Umgebung. Tägliche Andachten. – Das ganze Jahr geöffnet!

Wir laden Sie herzlich ein!

Auskünfte und Prospekte durch:

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.
Telephon (021) 6 36 17.
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar Arnold Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar Traugott Stäheli, En Corjon 2, Renens;

Vevey-Montreux:
Stadtmissionar Alfred Stäheli,
Villa Victoria, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger Walter Dolder,
Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission:
Stadtmissionar H. Zimmermann,
Route de Lyon 63, Genf.
Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale» rue de la Madeleine 10, Genf;
Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4;
«Petershöfli», Heim für Töchter, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Hervorragende kirchengeschichtliche Werke von Dr. theol. Erich Beyreuther

Zinzendorf-Biographie in drei Bänden

Der junge Zinzendorf

240 Seiten und 8 Bildtafeln Kartoniert Fr. 8.35 Leinen Fr. 10.60

Von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf ging eine Wirkung aus, die sich auf die ganze evangelische Christenheit in der Welt erstreckte. Schwerlich wird man einen Bereich finden, der nicht auf irgendeine Weise direkt oder indirekt von ihm berührt worden wäre. – Dieser erste Band einer Zinzendorf-Biographie, hinter der ausgedehnte Quellenstudien stehen, möchte die Freude an einem unvergleichlichen Mann wecken und vertiefen, der nur eine Passion kannte, die er mit seinem ganzen Herzen ergriff: seinem Herrn und Heiland in nimmermüder Fröhlichkeit zu dienen.

Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden

304 Seiten und 8 Bildtafeln Kartoniert Fr. 11.65 Leinen Fr. 15.–

Zinzendorfs schicksalsreiche Lebensjahre zwischen 1722 und 1732, die hier im Anschluß an den ersten Band ihre Darstellung finden, erweisen sich trotz vieler verwirrter Tage in ihnen als eine schöpferische Spanne von seltsamer innerer Geschlossenheit. Wir meinen, daß wir in der geistigen und religiösen Situation des Grafen vor der nackten Unendlichkeit und dem leeren Nichts und darum vor Gott die ganze Gegenwart wiederfinden.

Zinzendorf und die Christenheit

320 Seiten und 12 Bildtafeln Kartoniert Fr. 13.90 Leinen Fr. 17.30

Zinzendorfs Leben und Werk im reifenden und gereiften Mannesalter, auf dem europäischen Kontinent, in England und Amerika, zwischen 1732 und 1760, gilt dieser dritte und letzte Band der Zinzendorf-Biographie. – Überreich an schöpferischen missionarischen, ökumenischen, an originellen Gedanken, die bis heute noch nicht ausgeschöpft sind, wurde er im weitgespannten Rahmen seines an Wechselfällen und Irrfahrten reichen Lebens ein Diener der Christenheit. Die heimliche Aktualität dieses voll und echt ausgelebten Lebens liegt auf der Hand.

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln erhältlich.

Erich Beyreuther

August Hermann Francke 1663–1727

Zeuge des lebendigen Gottes

248 Seiten, illustriert Kartoniert Fr. 9.20 Leinen Fr. 11.65

Das Gespräch über den Pietismus ist heute neu aufgelebt und für Kirche und Theologie bedeutsam. Da ist es an der Zeit, das Bild und die Gedanken des Mannes wieder anschaulich zu machen, in dem das Wesen des Pietismus besonders verkörpert ist. Beyreuther hat es unternommen, das Lebensbild dieses einzigartigen Mannes zu zeichnen: anschaulich, lebensnah und lebenswarm ersteht es vor den Augen des Lesers.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Aufführungen für christliche Vereine

Wir führen an unserem Lager eine reiche Auswahl in Stücken, die sich zu Anlässen in Gemeinschaften, Vereinen und Jugendkreisen eignen. Wir nennen Ihnen nachstehend

bewährte Hefte mit fröhlichen Spielen:

A. Baumgartner
Christes schwachi Site
(3 männliche, 3 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

A. Baumgartner
Friede um jede Prys
(4 männliche, 1 weibliche Rolle)
48 Seiten, geheftet Fr. 2.—

Otto Kägi
De grad und de chrumm Weg
(3 männliche, 4 weibliche Rollen)
32 Seiten, geheftet Fr. 1.50

Otto Kägi
Lotteri – Lotterei
(4 männliche, 3 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Otto Kägi
Di recht Erziehig
(4 weibliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Erwin Schreiber
Au e Meischterschaft
(4 männliche, 3 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. —.90

Erwin Schreiber
E glücklichi Familie
(6 männliche, 4 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. —.90

Erwin Schreiber
Im Stägehus
(4 männliche, 5 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

A. Baumgartner
Wie d'Familie Lau wieder warm wird
(3 männliche, 2 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Otto Kägi
Di lätz Ornig
(2 männliche, 2 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Otto Kägi
E Muschter-Gmeind
(3 männliche, 3 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. —.90

Otto Kägi
D'Familie Hobel
(3 männliche, 3 weibliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Otto Kägi
Die zwei Taler
(5 männliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Erwin Schreiber
De «Bildersturm» im Gantlokal
(8 männliche, 4 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Erwin Schreiber
De hundertscht Geburtstag
(5 männliche, 3 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. —.90

K. Woodtli-Hürzeler
Dr Peter vom Hubel wott i d'Frömdi
(4 männliche, 3 weibliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Alle diese Hefte senden wir Ihnen
auf Bestellung gerne zur Ansicht.
Teilen Sie uns bitte Ihre Wünsche mit.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG MÄRZ 1962 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel, vorrätig.

Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart:

Wilhelmine, *Einsam und doch nicht allein.* 407 S., Leinen Fr. 22.85. 32 Bildseiten.

Es ist eine seltene und schöne Sache, wenn eine Königin (von Holland bis 1959) ihr Leben in dieser Weise beschreibt, wie es hier geschieht. Das Politische steht durchaus nicht im Vordergrund. Das schöne Buch ist wie ein Brief an ihr geliebtes Volk. Was erlebt man da alles mit von der Kindheit bis ins Alter, Begegnungen mit Menschen und Aufgaben; schwerste Entscheidungen mußten getroffen werden! Aber das Schönste ist, zu sehen, wie das mehr und mehr geschah aus der Verbundenheit mit Gott heraus. So steht nicht allerlei und glanzvolles Menschliches im Vordergrund, sondern Christus und seine Führung. Ein prächtiges und reichhaltiges Buch!

Friedrich von der Ropp, *Zwischen gestern und morgen.* Erfahrungen und Erkenntnisse. J. F. Steinkopf, Verlag, Stuttgart. 256 S., Fr. 15.–.

Der Verfasser ist uns schon von Veröffentlichungen bekannt. Hier berichtet er aus seinem bewegten Leben, seiner Wiege im Baltenland, seinen spannenden Afrika-Erlebnissen in Abessinien, im Kongo, von seinen politischen Erfahrungen, seinen Begegnungen mit führenden Persönlichkeiten und besonders seiner Begegnung mit Christus, die nun sein weiteres Leben und Wirken prägte. So ist auch hier nicht nur ein interessanter und bewegter Lebenslauf, den wir in straffer Beschreibung verfolgen, sondern es leuchtet der auf, der allein einem Leben letzten Sinn und Inhalt zu geben vermag und der auch die geheime Mitte aller Weltgeschichte ist. Ein anregendes und befruchtendes Buch.

Ewald Walter, *Die ausgestreckten Hände.* Predigten. 120 S., Blaukreuzverlag Bern, Fr. 7.80.

Von zwei Seiten her gibt es ausgestreckte Hände: von Gott in Jesus den Menschen entgegen, und Menschen strecken ihre leeren Hände aus nach Gott. Das kommt in diesen Predigten des Zürcher Pfarrers zum Ausdruck. Sie haben ihren Ausgangspunkt zunächst in Krankenheilungen und Auferweckungen Jesu. Körperlich und seelisch Leidende werden sie besonders dankbar lesen. Sie machen Mut, nach Gottes Hilfe im Glauben zu greifen.

Keiner lebt allein. Vom Miteinander in Beruf und Leben. Herausgegeben von Lydia Prager. 176 S., Fr. 9.40. MBK-Verlag, Bad Salzuflen.

Auch ein Beitrag zur Frauenfrage. 18 an sehr verschiedenen Posten stehende Persönlichkeiten geben hier wertvolle Beiträge zur Lebensgestaltung der berufstätigen Frau, besonders der alleinstehenden, aber auch der verheirateten. Es werden Wege gezeigt und Hilfe gegeben von einem erfreulichen Miteinander, durch Beispiele aus dem Leben erklärt.

Im Gotthelf-Verlag, Zürich, sind erschienen:

Klaus Gutscher, *Du sollst lieben.* 149 S., Fr. 8.50.

Christus hat als das Zentrum seiner Botschaft das dreifache Gebot der Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst bezeichnet. Aus der Begegnung mit Christus erwächst das liebende Verstehen und Tragen des Nächsten, und daraus kommen wir zu einem tieferen Selbsterkennen und Freiwerden der eigenen Persönlichkeit. Das Zeugnis von der rettenden Liebe Gottes hätten wir gerne kräftiger.

Osborne Miller, *Wege zum Beten.* Eine Anthologie. 244 S., Leinen Fr. 10.–. Das äußerlich fein aufgemachte Bändchen soll ein Gebetsbüchlein sein für Evangelische und Katholiken. 80 verschiedene Stimmen aus allerlei Lagern und Zeiten kommen zum Wort und wollen uns Hilfe sein im Gebet, sonderlich in Anfechtung, Not und Sorge. Aber ist nicht der Rahmen zu weit; können uns Menschen, die nicht im Zeichen der Versöhnung mit Gott stehen, Hilfe sein für das Gebet?

Aus dem Calwer-Verlag, Stuttgart:

Bengel/Oetinger, *Wege, Worte und Gedanken.* 96 S., Leinen Fr. 5.75.

In schöner Gestalt ist ein früher erschienenes kleines Werk wieder da. Die beiden großen Württemberger kommen in glücklicher Auswahl hilfreich zum Wort; über ihr Leben ist je ein Abriß vorausgeschickt. Ein feines und besinnliches Büchlein.

Ludwig Eckstein, *Stufen der Gewissensbildung.* Calwer Hefte 42. Fr. 3.35. Ein erfahrener Pädagoge spricht von der großen Wichtigkeit der Gewissensbildung in der Erziehung.

Dr. Erich Beyreuther, *Zinzendorf und die Christenheit.* 320 S., 12 Bildtafeln, kart. Fr. 13.90, Leinen Fr. 17.30. Francke-Buchhandlung, Marburg.

Nun ist der dritte, abschließende Band der großen Zinzendorf-Biographie des geschätzten Kirchenhistorikers da. Es umfaßt die Jahre zwischen 1732 und 1760, da Zinzendorf nicht nur auf dem Kontinent, sondern auch in England und Amerika lebte und wirkte. Z. war eine Gestalt reich an schöpferischen, missionarischen, ökumenischen und originellen Gedanken, die bisher noch nicht voll ausgeschöpft sind, und wurde über vielerlei Wegen seines reichen Lebens ein Diener der Christenheit. Was ist von ihm ausgegangen an Anregung und Befruchtung für die weltweite Christenheit! Ein in der Tat weltweites Werk entstand. Die Darstellung dieses Lebens und Wirkens als einer der genialsten Gestalten der Kirchengeschichte ist überaus aktuell. Mögen alle drei Bände, besonders aber dieser dritte und in sich geschlossene Band, viel Beachtung finden!

Fortsetzung auf Seite 56

Die Stadt des Herrn

«Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß die Stadt des Herrn soll gebaut werden vom Turm Hananeel an bis ans Ecktor; und die Richtschnur wird neben demselben weiter herausgehen bis an den Hügel Gareb und sich gen Goath wenden; und das ganze Tal der Leichen und der Asche samt dem ganzen Acker bis an den Bach Kidron, bis zu der Ecke am Roßtor gegen Morgen, wird dem Herrn heilig sein, daß es nimmermehr zerrissen noch abgebrochen soll werden.»

(Jer. 31, 38–40)

1.

Die griechische Sprache hat zwei Ausdrücke für «Zeit». Der eine bezeichnet den Zeitverlauf insgesamt; er kehrt wieder in unserem Fremdwort «Chronometer»; der andere meint einen bestimmten Zeitabschnitt, Zeiteinschnitt und – wie wir mit einer höchst anschaulichen Vermischung der Bilder zu sagen pflegen – Zeitpunkt. Es ist das Wort «Kairos».

Der Prophet gebraucht in unserem Kapitel den Ausdruck «die Zeit» in diesem letzteren Sinn. Mehrfach hebt er an: «Siehe, es kommt die Zeit» (V. 27. 31. 38). Dabei gehen auch in seiner Schau die Gleichnisbilder ineinander über, nämlich diejenigen vom Pflanzen und vom Bauen. Diese Zweiheit der Schau durchzieht ja die ganze Bibel bis hin zu der wunderbaren Stelle des Epheserbriefes: «und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet» (Eph. 3, 17). Abraham Kuyper hat darüber gepredigt, als er seine Freie Universität einweihte, und er hat seiner Gemeinde zugerufen, daß wir dies beides sein sollen: «gewurzelte und gegründete Menschen», daß also in unserem Leben beides seine Bedeutung habe, das Wachstümliche und das Geschaffene.

«Es kommt die Zeit.» Wir nehmen das Wort für uns ganz persönlich. In unser aller Leben hat der Herr der Zeiten seine Stunden, seine Zeiten bestimmt. Es sind nicht immer die Zeiten, die uns angenehm sind. Wir schließen ganz bewußt auch das in unseren Blick ein, was nicht nach Erbautwerden aussieht, sondern nach Zerstörung, nach Niederlage, nach Schwachheit. Über allem aber darf leuchten: es kommt die Zeit, «da öffentlich erscheinet, wie treulich er es meinet».

2.

Der Prophet richtet aber unsere Blicke auf die Zeit, die da kommt für «die Stadt des Herrn». Was die letzten Verse unseres Kapitels umschreiben, gehört herein in die Geographie Jerusalems und schließt vieles in sich, das wir hier nicht im einzelnen ausdeuten können. Indessen sei uns wichtig, daß der Hügel Gareb das Asyl der Aussätzigen war. Auch sie also, die Ausgestoßenen, die Unreinen, die Verachteten und Gemiedenen, sind einbezogen in die herrliche Verheißung: «Siehe, es kommt die Zeit, daß die Stadt des Herrn soll gebaut werden.» Und wis-

sen wir nicht heute mehr als jede Generation vor uns, was es ist um das «Tal der Leichen und der Asche»? Das Hinfällige und Vergängliche unserer irdischen Leiblichkeit und unseres Menschenwesens überhaupt steht vor uns. Wir denken an die Stätten der Zerstörung, der Vernichtung, der Vergasung – das Schaudern nicht verlernend und doch die Verheißung festhaltend. Auch all dies steht unter der Verheißung des Propheten.

3.

Aus der Ilias kennen wir den gewaltig drohenden Vers: «Einst wird kommen der Tag, da das heilige Ilion hinsinkt.» Ilion ist Troja, damals die Stadt der Städte, der Vorposten Asiens gegenüber dem erwachenden Westen. Ilion bewachte den Zugang zum Hellespont und zum Schwarzen Meer; es war «das heilige Ilion», also mit sakraler Weihe umkleidet. Aber an der Zerstörung dieser Stadt erwachte erst das Abendland und die ganze Kultur unseres Lebenskreises. Priamos, Hektor, Kassandra – die großen Gestalten alle – konnten den Fall Trojas nicht aufhalten.

Was hat dies aber mit der Stadt des Herrn zu tun? Sie wurde schon damals gebaut. Melchisedek herrschte über Salem, und Abraham fing an zu bauen: «er baute dem Herrn einen Altar.»

Das Erbe der asiatischen Stadt Troja traten die griechischen Städte an: Athen, Sparta, Korinth und dann der ganze Kranz blühender Gemeinwesen rings um das Ägäische Meer und weiterhin die griechischen Stadtkolonien bis nach Italien. Die griechische Stadt, die Polis, schuf die Voraussetzungen für unser ganzes heutiges Leben. Von der Polis ging es zur Metropolis und dann zur Kosmopolis. Alexandria ist ein erster Höhepunkt.

Und dann erhebt sich auf den sieben Hügeln die Ewige Stadt. Rom tritt ein und beherrscht das Feld der Geschichte. An die Polis reiht sich die Urbs. «Urbi et orbi», der Stadt und dem Erdkreis werden Gesetze gegeben; die Stadt beherrscht den Weltkreis. Damals aber wurde ganz in der Stille gerade von der Gegend des alten Troja, nämlich von Troas aus – die Namensähnlichkeit weist auf die geographische Gemeinsamkeit hin! – die Botschaft von «der Stadt des Herrn», das Evangelium, von Asien nach Europa gebracht.

Immer noch indessen und für lange Zeit fühlte sich Rom als legitime Erbin des zerstörten Troja. Vergils Aeneis ist dafür das große Zeugnis. Das Palladium, der heilige Schild, wird von Troja nach Rom getragen und von da nach Byzanz, wo er in der Erde vergraben wird. Byzanz ist das zweite Rom. Dann aber ersteht das dritte Rom: Moskau.

Ist Rom die «Stadt des Herrn» oder etwa Moskau oder Washington, das von Rom das Capitol und die krönende Rundung der Peterskirche entlehnt und geerbt hat?

Rom gründet Städte. Städte aber stellen nicht nur Wohngemeinschaften dar, sondern sind Symbole, Inbegriffe, Wesenheiten. Das gilt auch für unsere Städte mit ihren oft römischen oder keltischen Namen. Göttlicher Auftrag und menschlicher Übermut in geheimnisvoller Mischung mühen sich immer aufs neue, Städte zu erbauen – und freilich auch, Städte zu zerstören.

4.

Daneben wurde und wird in aller Stille gebaut: «die Stadt des Herrn.» Wir wissen alle, wie ihr Name ist: Jerusalem. Aber wir dürfen dabei denken auch an andere Städte und Stätten. Wie oft heißt es im Neuen Testament: Jesus kam «in seine Stadt»! Damit ist Kapernaum gemeint. Aber auch Bethlehem, Nazareth, Jericho, Bethanien und wie die Orte und Städte alle heißen, dürfen wir einbeziehen in diese Verheißung: «Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß die Stadt des Herrn soll gebaut werden.»

Vor einiger Zeit stand in einer unserer Tageszeitungen ein Artikel über die heute völlig gottfremde Regierung von Nazareth mit einem Überblick über die Machthaber, welche Nazareth seit 2000 Jahren in ihrer Gewalt gehabt haben. Dabei wurde darauf hingewiesen, wie ganz anders doch der war, durch den Nazareth groß geworden ist, Jesus Christus. Auch heute würde er sagen: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt.»

5.

«Siehe, es kommt die Zeit!» Wann kommt sie? Einstmals kommt sie ganz, ohne Einschränkung. Klar und fest erheben wir unseren Blick zum himmlischen Jerusalem und zu dem Bild, das die Offenbarung uns zeichnet in der Gleichnissprache der Formen, Farben, Zahlen und Maße. Alles ist vollkommen; alles atmet Harmonie. Der Hügel der Aussätzigen, das Tal der Asche, das Tal der Leichen ist verwandelt in erneute Paradiesesherrlichkeit.

Zugleich aber wissen wir: überall ist Jerusalem, und jeden Tag kommt die Zeit, da «die Stadt des Herrn» gebaut wird. So wie viele Briefe des Neuen Testamentes Städtenamen der damaligen Welt tragen, so dürfen wir Jerusalem überall sehen. Ephesus als solches war nicht die «Stadt des Herrn», im Gegenteil. Aber doch war in Ephesus etwas sichtbar von der Stadt des Herrn. So ist auch in Basel «die Stadt des Herrn» und wird gebaut, so auch in Rom, ja selbst in Moskau. Wohl gibt es keinen Ort der Welt, da nicht der Antichrist seine Siegeszeichen errichtet, aber auch keinen, da nicht der große himmlische Baumeister am Werk ist und seine Stadt baut. Wie gerne singen wir: «Baue, großer Meister, in der Stille fort!» Er bedarf unseres Zurufes nicht, ja nicht einmal unserer Bitte; aber wir bedürfen dieser Bitte, damit wir einwilligen, daß er an uns baue, ja daß wir «uns bauen, als die lebendigen Steine, zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum» (1. Petr. 2, 5).

Warum ist dies alles möglich? Darum, weil der eine köstliche Eck- und Grundstein gelegt ist, Jesus Christus selbst. Auf ihn trauen wir, und indem wir dies tun, bauen wir auch, zwar nicht aus eigener Kraft, aber doch so, daß wir durch das Tun des großen Baumeisters alle Kräfte unseres Willens, Denkens und auch unseres Erlebens aufrufen lassen, damit sie einbezogen werden in sein Reich und in sein Werk.

6.

«Siehe, es kommt die Zeit, daß die Stadt des Herrn soll gebaut werden.» Noch einmal gedenken wir dabei der Zeiten, da wir selber uns gerade nicht als Baumeister fühlen, da wir nicht in voller Kraft wirken und mutig im Dienst stehen. Wir

dürfen wissen, daß «die Stadt Gottes» in unserem Leben gerade auch in den Zeiten gebaut wird, die dem äußeren Anschein nach das Zeichen des Niederganges, ja des Einbruchs und Abbruchs tragen. Auch Zeiten der Krankheit, der Schwachheit, des In-die-Stille-Geführtwerdens will Gott brauchen dazu, daß er seine Stadt baut. Ja gerade in solch dunkeln Abschnitten unseres Lebens erfahren wir es wohl noch mehr als sonst, was es ist um diesen Zuruf: «Siehe, es kommt die Zeit!» Da trifft oft gerade im richtigen Augenblick das richtige Wort wie ein Sonnenstrahl durch das Gitter eines Gefängnisses. Da wird ein erquickender Trank verdurstenden Lippen gereicht. Da ereignet sich eine Begegnung, die nicht vorauszusehen war und im Rückblick sich als wunderbare Führung erweist. Mögen wir auch in der Erinnerung dankbar dies festhalten, was in unserem Leben schon geschehen ist unter diesem heiligen Zeichen: «Siehe, es kommt die Zeit!»

Von hier aus blicken wir auf alle unsere Krankenhäuser, auf die Stätten der Fürsorge und der Liebe, gedenken an die im Geist Umnachteten und in der Seele Kranken und befehlen alle die, welche ihnen dienen, dem großen Erbauer des himmlischen Jerusalem an. Jeder wahre Dienst von Mensch zu Mensch, der in der Liebe Christi geschieht, ist in dieses wahrhaft erbauliche, weil aufbauende Geschehen einbezogen. Alles steht im Licht Bethlehems, Nazareths, Bethaniens, Jerusalems, ja auch im Licht von Emmaus.

Das irdische Jerusalem wurde seit den Tagen des Propheten immer wieder zerstört, zerteilt, umkämpft und bedroht. Dieses Geschick teilt die Gemeinde des Herrn und jede einzelne Seele, die ihm gehört, auf ihrem Erdenwege allezeit. Dennoch sprechen wir in Jubel und anbetender Freude mit den Pilgern des Alten Bundes: «Unsere Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem!» (Ps. 122, 2).

Pfr. D. Erich Schick.

Der Prediger als Hirte

Eine biblisch-seelsorgerliche Besinnung von H. Staub (Fortsetzung)

II. Der gute Hirte

Nun läuten die Glocken des Evangeliums voll und tief! Welche Einlösung der Verheißung! Der Sohn Gottes kommt in eigener Person zu uns, und zwar nicht als der Richter, um seine Menschenkinder über allen Ungehorsam, alle Widersetzlichkeit, allen Mißbrauch mit den Gaben Gottes zur Rechenschaft zu ziehen und zur Verurteilung zu führen. Er kommt nicht als der König hoch zu Roß zur Unterwerfung unter seinen Herrscherwillen, sondern er kommt als der gute Hirte, der sein Leben läßt für seine Schafe. Davon leben wir, daß es so ist, persönlich und in unserem Amt. Aber wiederum gilt auch hier: «Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, gleichwie ich euch getan habe.» Da haben wir das Urbild und wahre Vorbild für all unser Sein und Wirken als Hirten der Gemeinde. Welch mächtige Antriebe ergeben sich aus seinem Bild für uns und

unsere Tätigkeit! Dieses Bild ist das heilige Modell, nach dem wir uns gestalten und bilden lassen sollen. Da gilt auch Ps. 123, 2, noch mehr: 2. Kor. 3, 18: «Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern als vom Herrn, der der Geist ist.»

1. Als der gute Hirte *ruft er seine Schafe mit Namen und kennt sie* (Joh. 10, 3. 14. 27). Es geht ihm also nicht nur um die Herde als Ganzes, um ein Kollektiv, eine anonyme Schar, sondern um das einzelne, das er in seiner Art und seinen Bedürfnissen ernst nimmt und besonders behandelt, auch dich und mich. – Auch uns muß es doch sehr daran gelegen sein, die Leute kennenzulernen, dem einzelnen nahe zu kommen. Und dazu müssen wir die Menschen aufsuchen da, wo sie sind, müssen wir bei den Hausbesuchen und persönlichen Gesprächen merken, wo ihre Fragen liegen, wo ihre Nöte und Probleme und welcher Art ihre Bedürfnisse sind. Sonst können wir ihnen nicht dienen, wie sie es brauchen.

2. Der gute Hirte *weidet* seine Schafe und führt sie auf grüne Auen und zum frischen Wasser. Bei ihm sollen sie Leben und volle Genüge bekommen. Nicht zu abgeweideten Weideplätzen, nicht zu abgestandenem Wasser führt er. Er gibt und ist selbst das lebendige Wasser und Brot. (Ps. 23 – Jes. 40, 11: «Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen», Joh. 10, 11.)

Das muß in viel Bibelforschen und Gebet unsere Bemühung sein und bleiben, daß wir in Predigt und Seelsorge andere wirklich auf die Weide führen, daß wir nähren und tränken können und sie nicht mit hohen Worten oder menschlicher Weisheit, nicht mit Menschenfündlein und Lieblings-Ideen, mit Moral und Philosophie abspeisen, sondern ihnen den ganzen, reichen, vollen Gehalt des Evangeliums, der Botschaft von der vollbrachten Erlösung, bringen. Wir werden das nur können, wenn wir selbst im Wort leben, selbst uns von ihm weiden lassen, selbst uns weiterführen und von ihm strafen, erquicken und nähren lassen, so daß er uns immer mehr Leben und volle Genüge wird. Wir können das Wort nur soweit sagen und geben als Trank und Speise, als es uns das selber ist.

Wir haben in uns gar kein wirkliches Brot. Wir sind im Falle des zweiten Freundes von Lukas 11, 5–8. Im Blick auf uns selbst müssen wir durchaus auch bekennen: «Ich habe nicht, was ich ihm vorlege.» Es werde uns denn Brot von oben gegeben, sonst sind wir nicht imstande, andere zu nähren und zu sättigen. Aber nun dürfen wir auch, vom Herrn selbst ermutigt, ja aufgefordert, zu ihm kommen mit geilem Bitten, damit uns gegeben werde für uns selbst und zum Weitergeben. Es ist und hat wirklich letztlich nur *einer* Brot, Brot des Lebens, der Herr selbst. Darum ist so wichtig, daß unsere Predigten Jesuspredigten sind und unsere Seelsorge im Namen Jesu geschieht, auf dem Boden der vollbrachten Erlösung. Evangelium, nicht Moral! Ach, wie entscheidend wichtig, daß wir zu weiden vermögen, daß wir nicht hetzen und jagen, nicht treiben und melken, sondern auf gute Weide und zum frischen Wasser führen. Es ist dies durchaus nicht selbstverständlich. Wir werden da in einem lebenslangen Lernen stehen und bleiben müssen – und dürfen. Joh. Seitz, dieser vollmächtige Verkündiger, hat sehr

darauf hingewiesen, wie viele Verkündigung keine volle Evangeliums-Botschaft sei, weil darin so viel Verkürzung vorkomme. «Ich bin auch», bezeugt er, «ich möchte sagen, durch göttliche Rippenstöße darauf hingetrieben worden, das Evangelium so entschieden als möglich zu verkündigen.» Er sei vorher noch stark im Gesetz drin gestanden und hätte den Blick für das volle Evangelium nicht oder zu wenig gehabt. Weiter sagt Seitz: «Gott will uns zeigen, daß das Werk, das Christus vollbracht hat, viel völliger, viel gründlicher und umfangreicher ist als man gewöhnlich annimmt, so daß es nicht so schnell geht, bis man es in seiner Tiefe und Breite und Höhe erkennt. Das, was Christus durch sein Leben, Leiden und Sterben zustandegebracht hat, ist eine so völlige, alle Menschen, die ganze Welt umfassende Erlösung, daß auch Knechte Gottes oft lange noch im Geiste zu wachsen haben, bis sie die Tiefe und den Umfang der Gnade Gottes und der Erlösung glauben und erkennen und andern so verkündigen können. Es ist das Werk des Heiligen Geistes, uns allen die Tiefe und Höhe und Vollkommenheit der durch Christus vollbrachten Erlösung aufzuschließen.»

3. Der gute Hirte ist *der Hüter,* der nicht schläft noch schlummert, sondern wacht und dem keine Gefahr entgeht; er ist der, der nicht flieht vor dem kommenden Wolf, sondern sich ihm mutig und fürsorglich entgegenwirft.

Ob der Feind in Form von üblen Gewohnheiten und Sünden, von Sekten und Irrlehrern einzubrechen und zu verwüsten droht, ob den einzelnen Schafen und Lämmern diese oder jene Gefahr, Schaden zu nehmen, droht: es gilt das Auge offen zu halten und – soviel an uns liegt – zu bewahren, aber dabei nur mit geistlichen Waffen zu fechten.

4. Der gute Hirte *trägt* seine Schafe, wenn sie müde und matt geworden sind, und nimmt sich der schonungsbedürftigen und schwachen besonders an (Jes. 40, 11: «Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen»). Darin erweist sich ein gut Stück wirklicher Hirtengesinnung, daß wir tragen können, daß wir Schwache und Gedrückte und Kleine und Letzte nicht verachten, sondern ihnen unter die Arme greifen und ihnen doppelte Liebe und Fürsorge zuwenden. Wie hat sich Jesus um sie bemüht! Laßt uns ihm ähnlich werden!

Bei dem Herrn Jesus ist das Tragen das Entscheidende. Ich möchte fast sagen, das ist das eigentliche Kennwort. Große Führer, Lehrer, Religionsstifter und sittliche Vorbilder hat die Welt schon immer gehabt; er aber trug unsere Sünde hinweg. Das große Passionskapitel des Alten Testaments, Jes. 53, ist ganz geprägt von diesem Wörtlein, von dieser Tätigkeit Jesu: «Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen ... Die Strafe liegt auf ihm ... Der Herr aber warf unser aller Sünde auf ihn ... Er trägt ihre Sünden ... Darum, daß er vieler Sünde getragen hat ...» (V. 4. 5. 6. 11. 12), ebenso das zusammenfassende Wort des Täufers: «Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.» Darum hat er auch seiner Gemeinde als heiliges Gesetz gegeben: «Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen» (Gal. 6, 2). Und wenn das das neue Gesetz der Gemeinde ist im Gegensatz zu der Ellenbogen-Weise, welche diese Welt beherrscht, so muß das bei dem Hirten der Gemeinde in erster Linie

zu sehen sein. Laßt uns nach Jes. 50, 6 oft bitten um einen tragbaren Rücken, bei dem sich beides findet: die Tragwilligkeit und Tragfähigkeit! Beides eignet uns nicht von Natur.

5. Den guten Hirten *jammert* der Schafe, die zerstreut sind und keinen Hirten haben (Matth. 9, 36). Er sucht das Verlorene und geht dem Verirrten nach (Luk. 15). Ein rechter Hirte wird sich nicht begnügen mit denen, die schon da sind und auf guten Wegen gehen, sondern hat auch ein Auge und Herz für das Verlorene, für die, welche draußen sind; er müht sich um sie, soviel in seinen Kräften steht. Wir brauchen missionarische Haltung und müssen zu jenen hinaus, die an den Hecken und Zäunen sind. Und wir müssen unsere Gläubigen darin mitnehmen und unaufhörlich auf diese Aufgaben hinweisen.

Was hängt für die Gemeinde Jesu davon ab, auch für die Zukunft unserer Gemeinschaften, daß wir «die Welt» nicht abschreiben und auf ihrem Weg des Sterbens dahingehen lassen, daß wir uns nicht distanzieren von den «Ungläubigen», sondern daß uns die Not der vielen, die kein Gehör mehr haben für Gottes Wort, umtreibt und zum inständigen Gebet verpflichtet! Die Liebe zu den Verlornen darf in unseren Kreisen nicht aussterben, daß wir nur noch pflegen, was da ist. Wir brauchen wieder mehr missionarische Haltung, heilige Verantwortlichkeit für unsere Umgebung, für unser Volk. «Die Liebe Christi dringet uns also!» Aus ihr heraus müssen wir sinnen auf neue Wege und Zugänge zu den Draußenstehenden, wobei das Gespräch von Mensch zu Mensch wohl das Wichtigste ist; aber auch Werkmission, Fabrikmission usw. sind heute Möglichkeiten. «Gehet an die Hecken und Zäune und nötigt sie, herein zu kommen!» mahnt der König.

6. Der gute Hirte *verbindet* das Verwundete und pflegt die Gebrechlichen und läßt sie nicht verderben. Der rechte Hirte geht nicht vorbei an den leiblich und seelisch Gebrechlichen und Kranken. Welches sich Hinabneigen zu ihnen finden wir bei Jesus, welche Mühe um sie, welches Mitgefühl mit ihnen! Es kann keiner ein rechter Hirte sein, der nicht viel bei den Kranken und Elenden, den Schwachen und Einsamen, den Angefochtenen und Sterbenden ist, oder der sich nicht sorgend müht um die innerlich Kranken, die zurückgehen und den Krebsgang haben und nicht wachsen und zunehmen.

7. Der gute Hirte *bringt die Schafe heim,* wenn es Abend wird; in ihm haben sie ewige Sicherheit und Geborgenheit (Joh. 10, 28), daß sie nimmermehr umkommen werden. Das geht freilich in besonderer Weise über unsere menschlichen Hirtenmöglichkeiten hinaus; um so mehr aber befehlen wir auch die Sterbenden dem Geleit und Schutz ihres himmlischen Herrn, der bei uns bleibt und mit uns geht auch durchs finstere Tal der Todesschatten.

Sind wir bei den Sterbenden einerseits auch am Ende unseres menschlichen Könnens, so dürfen wir doch gerade da vom Evangelium her gewichtigen Dienst tun und wesentliche Hilfe spenden. Was bedeutet das doch, wenn wir Sterbende begleiten mit Wort Gottes und Gebet! Was hängt daran, daß das Ohr, das ja in seiner Fähigkeit aufzunehmen, zuletzt erlischt, und das in dieser Welt so vieles gehört hat, zuletzt noch Worte des Lebens vernimmt! Und wenn der Mensch so

schwach und elend ist, daß er kaum mehr einen Gedanken denken oder Erinnerungen wachrufen kann, dann ist es doppelt bedeutsam, daß wir ihm durch Zuspruch von Gottes Wort oder eines geistlichen Liederverses und durch Gebet Stecken und Stab reichen für die Wanderung durchs finstere Tal. Welche Hilfe! Ist der Arzt bereit, zu jeder Tag- und Nachtstunde am Krankenbett zu erscheinen, dann soll der Seelsorger es nicht minder sein. Was kann das für einen Sterbenden, für seine vielleicht hilflosen Angehörigen, ja für uns selbst bedeuten, wenn wir einmal auch eine Nacht bei ihm bleiben und ihn so heimgeleiten in priesterlichem Geist!

8. In allem und durch alles hindurch strahlt seine wunderbare, tiefe, reine, hingebende *Hirtenliebe.* «Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe!» All sein Weiden und Wohltun, sein Schenken und Segnen hat seine Quelle und Wurzel, seinen Ausgangspunkt und seine Kraft in der Liebe, die alles Denken übersteigt. Seine ganze reiche Liebe gilt seiner Herde, seinen Schafen. – Es ist bedeutsam, daß Jesus etwa in jenem denkwürdigen Seelsorgegespräch mit Petrus, da er seinem gefallenen und zurechtgebrachten Jünger den Auftrag gibt, seine Schafe und Lämmer zu weiden, die dreimalige Frage stellt: «Hast du mich lieber – lieb?» Und erst als Petrus ihm demütig und doch überzeugt die Antwort geben kann: «Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe», da wird er zum Hirten eingesetzt.

Auch unser Dienst an anderen muß geschehen aus dem Interesse, das der Liebe zum Bruder entspringt. – Im Lebensbild von Joh. Chr. Blumhardt ist «dem Mann der Liebe», diesem begnadigten Hirten und Seelsorger, ein eigenes Kapitel gewidmet. Da wird gesagt: «Wäre ich ein Maler, so möchte ich ihn am liebsten als den schlichten, gütigen Mann malen, der mit seinen großen, seelenvollen Augen, aus denen nur Liebe und Erbarmen strahlt, einen armen gebeugten Menschen anschaut und ihm dabei segnend die Hand aufs Haupt legt, während er von einer ganzen Schar hilfesuchender Männer, Frauen und Kinder umringt ist, die auf seinen tröstenden Zuspruch und seine heilende Gebärde warten.» Hilty sagt einmal, er glaube, daß die wunderbar heilenden Kräfte Blumhardts ihre Wurzel in seiner selbstlosen Liebe hatten. – Auch über unserer Hirtentätigkeit steht 1. Kor. 13: «Und hätte der Liebe nicht..., so wäre ich nichts.» Hirtenliebe ist eine der notwendigsten Voraussetzungen zur Führung des Hirtenamtes.

So ist Jesus der gute Hirte mit dem Hirtenherz, Hirtenauge, der Hirtenhand und der Mann, dem ganze Hirtentreue, Hingabe, Liebe, Kraft und Sorge eigen ist. Welch eine Fülle von pastoralem Antrieb kann und muß uns erwachsen aus diesem seinem Bild! Schau es an! Immer wieder! (2. Kor. 3, 18.) Und laßt uns immerdar bitten um ein Hirtenherz! Wirklich Hirte sein, das ist kein beschauliches Schäfer-Idyll, das ist Hingabe, Einsatz des Lebens, das ist Arbeit im tiefsten Sinn, Arbeit des Leibes und der Seele. Als von ihm Gefundene sollen wir auch suchen; als von ihm Getragene tragen mit viel Geduld; als von ihm Geliebte lieben mit heiliger und selbstlos schenkender Liebe; als von ihm Behütete uns sorgen um andere. Als von ihm Geweidete, Genährte und Getränkte sollen wir andere auf gute Weide führen und ihnen nicht Steine und leere Worte geben.

Als durch sein Leiden und Sterben Erkaufte dürfen auch wir das eigene Leben nicht liebhaben, sondern sollen es unter Umständen für die Brüder lassen können. Als die bei Jesus Zurechtgekommenen werden wir uns sonderlich der Kleinen und Schwachen und Verschupften und Gebrechlichen und Kranken annehmen. Nicht Predigergröße, nicht Führergeltung, nicht Rednerruhm, sondern Hirteneinsatz soll bei uns sein! (Fortsetzung folgt)

Nachstehend zwei Leseproben aus Willem Middendorp, *Der Angriff.* Worte zur Besinnung, 125 S., Blaukreuzverlag, Bern, Fr. 4.50.

Der leider früh verstorbene Churer Pfarrer hatte eine besondere Gabe, in prägnanter Sprache zum heutigen Menschen zu reden und gute Bilder zur Veranschaulichung des biblischen Zeugnisses zu verwerten. Hier sind noch Kurzandachten zusammengestellt, die in Jahren im Blaukreuzblatt erschienen. Sehr gut auch für junge Menschen.

Treu bleiben!

In Südfrankreich ragt in der Nähe des Meeres ein runder Turm empor. Dort war ein evangelisches Mädchen, Marie Durand, mit anderen Hugenotten-Frauen eingekerkert. Um frei zu werden, hätte sie nur ein einziges, scheinbar so harmloses Sätzlein unterschreiben müssen, nämlich: «Ich werde mich im Sinne des Königs jeder äußeren Ausübung der protestantischen Religion enthalten.» Sie unterschreibt nicht, auch nach fünf Jahren nicht. Schon sind zehn Jahre vorübergegangen; sie bleibt fest. In seinem Jahresrapport schreibt der Gefängniskommandant auf der Liste hinter ihrem Namen stets das gleiche Sätzlein: «Ihr Glaube bleibt immer derselbe.» 38 Jahre war sie dort. Das Leben verging; die Treue dauerte fort.

Dieses Bild muß vor unsere Seelen treten. Treu sein! Treue halten! Das soll unsere Losung sein. In einer Zeit der Anpasser, der schlauen Kompromisse, des Abfalls und der Untreue: Da Treue, erst recht Treue halten, Treue im Kampf um ein christliches, gesundes, nüchternes Volk!

Vielleicht erschrecken wir! Das Beispiel jenes Mädchens beschämt uns; wir müssen ehrlich bekennen: «Zu solcher Treue wäre ich nicht fähig!» Ja, woher hatte denn jenes Mädchen die Kraft? Es war kein Übermensch. Es war auch von keinem fanatischen Trotz besessen. Nein, dieses Mädchen wußte: all unsere menschliche Treue ist nur Antwort auf die große Treue Gottes. Er hat uns zuerst geliebt. Christus hat uns Treue gehalten bis zum Tod, ja bis zum Tode am Kreuz. Gott ist getreu! Darum laßt uns ihm treu bleiben, der uns in alle Ewigkeit so unwandelbar treu ist. «Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.»

Was wird daraus?

In der Werkhalle liegt eine Eisenstange. Im Rohzustand mag sie 20 Franken wert sein, zu Hufeisen verarbeitet schon 50 Franken; macht man daraus Nähnadeln, so wird sie 2000 Franken wert, oder zu feinen Stahlklingen, so bereits 16 000 Franken. Fabriziert man aber daraus Uhrenfedern, so steigt der Wert auf

eine halbe Million Franken! Was machst du aus deinem Leben? Verwundere dich nicht, wenn dich der göttliche Werkmeister in die Feuersglut der Prüfung nimmt und du zwischen Hammer und Amboß kommst; denn es soll etwas Rechtes und Ganzes aus deinem Leben werden. Wir beneiden oft die Jungen, die ihr Leben noch vor sich haben: «Könnte ich doch auch nochmals so frisch beginnen! Wie viele Fehler würde ich dann vermeiden!» Zusammenfassend können wir kurz feststellen: Jene Zeiten, da wir in der Lebensgemeinschaft mit Gott standen, waren gesegnet, und wenn wir uns von Gottes Gebot und Gnade wegstahlen, dann war's eine verlorene, verdorbene Zeit.

Fern von seiner Heimat lebt Daniel am babylonischen Königshof und erlebt beruflich einen kolossalen Aufstieg; sein «Lebenswert» steigt also mächtig an. Aber verkümmert dabei vielleicht der innere Wert? Diese Gefahr überwindet Daniel damit, daß er in Gebetsverbindung mit Gott bleibt. Dreimal des Tages tritt er unters offene Fenster, wo der Blick frei ist nach Jerusalem, der Vaterstadt, und hält sein Gebet. Durch diese Lebensgemeinschaft mit Gott wird Daniel zu einem Felsen, der gegen das brandende Meer steht, zur Persönlichkeit, zu einem Menschen, in welchem «ein hoher Geist» wohnt. Und nun bewahrt er diese Treue zu Gott auch, wo er ihretwegen ins Leiden kommt. Das Leben am babylonischen Königshof hat sein Herz nicht «babylonisch» gemacht. Er trotzt dem königlichen Gebot, blickt unbeirrt nach Jerusalem und hält fest am Gebet. Und so hält Gott seine Hand über ihm auch im Löwengraben. Auch dort ist Daniel nicht in der Gewalt der Löwen, sondern in der Gewalt des lebendigen Gottes. Er erlebt die Wahrheit der Verheißung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge nur zum Besten dienen können. Was machen wir aus unserem Leben? Wir möchten alle das Maximum erreichen, aus der Eisenstange gleichsam jene Uhrfedern machen, daß der Wert auf eine Million steigt. Und das kann sich nur ereignen, wo wir in steter Lebensgemeinschaft mit Gott bleiben.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Unsere Schüler und Schülerinnen sind am 22. Januar wieder aus ihren Winterferien zurückgekommen. Eine Reihe von Brüdern hat in der letzten Ferienwoche an Evangelisationen mitgewirkt durch Einladen, Gebet, Zeugnisse und Lieder. Es ist uns heiliges Anliegen, daß die *zweite Hälfte des Schuljahres* in besonderer Weise unter dem Segen Gottes stehen möge, ist es doch für eine ganze Reihe von Schülern und Schülerinnen die letzte Zeit im Mutterhaus. Bald gilt es für viele, hinauszuziehen in den praktischen Dienst, der heute mehr als je an seelischer und geistlicher Kraft erfordert. Wir sind dankbar, wenn viele mitbeten, daß der Herr uns eine gute geistliche Luft schenke und erhalte, damit eine gesegnete Zurüstung möglich wird.

In den Tagen vom 22./25. Januar war wieder eine Retraite von *33 Heilsarmee-Offizieren* in unserem Ferienheim «Zu den Bergen».

Am 24. Januar führte uns Missionarin Ursula Köhler von Zürich in Wort und Bild nach Malaja und vermittelte uns tiefe Eindrücke von der dortigen *Missionsarbeit.* – Unterdessen ist auch der Leiter der China-Inland-Mission für die Schweiz und Deutschland, Missionar E. Baumann in Thun, von seiner Reise nach den ostasiatischen Feldern zurückgekehrt. Gott hat seine gute Hand freundlich über den weiten und oft nicht ungefährlichen Reisen per Schiff, Flugzeug, Auto und zu Fuß gehalten. Vom Süden Indonesiens bis zum Norden Japans hat er viele Eindrücke empfangen, von denen wir noch zu hören hoffen.

In den Tagen vom 1.–5. Februar tagte in unserem Diakonissen-Mutterhaus eine *Schwesternkonferenz* mit 59 Teilnehmerinnen. Die Hauptkonferenz ist nach wie vor im August; aber es sind ja immer Schwestern durch ihren Dienst verhindert zur Teilnahme. Da ist eine zweite Möglichkeit eine Hilfe für viele. Andere kommen noch so gern auch zweimal ins Mutterhaus, um unter Gottes Wort, im Austausch und in der Gemeinschaft des Gebets und untereinander neu gestärkt zu werden zum anstrengenden Dienst in allerlei Form. So wurde es ein Treffen, das unter dem Segen Gottes stand.

In der ersten Februarwoche war unser Bruder Pfarrer Dr. phil. Gerhard Bergmann aus Westfalen zu einer *Evangelisation* auf Allianz-Grundlage in der Kirche Riehen. Von Herzen gern hielten wir mit und trugen wir mit durch Gebet, Einladen und durch Lieder des Brüderchores. Der Besuch war sehr gut, so daß die Dorfkirche nicht alle Hörer fassen konnte und eine Übertragung in den Gemeindesaal nötig wurde. Eine besondere Freude war uns, daß Pfarrer Bergmann gerne zweimal zu uns heraufkam, um Gemeinschaft im Mutterhaus zu pflegen und unseren Seminaristen in zwei Vorträgen zu dienen.

Über das Wochenende vom 10./12. Februar fuhren unsere 20 *Schwesternschülerinnen* (es kam am Neujahr noch eine dazu, die bereits im Bibelschulkurs mithielt) zu einem Welschland-Tournée nach Clarens, Genf und Lausanne, um mit einer Sprechmotette, Liedern und Zeugnissen der Welschlandjugend zu dienen.

Der Bau des neuen Lydiaheims und einer eigenen Kapelle in *Lausanne* hat nun begonnen. Unsere Bitte zum Herrn ist, daß auch die weitere Planung, Leitung und Ausführung des Baues unter der Führung und dem Segen von oben stehen möge. Die Sammlung am letzten Reformationssonntag in unseren Schweizer Gemeinschaften für diesen Zweck hat den schönen Betrag von rund Fr. 15 000.– ergeben. Herzlichen Dank allen, die mitgesteuert haben! Nun ist es nach allerlei Suchen auch in *Genf* so weit, daß wir ein eigenes Haus erwerben können. Die dortige junge Stadtmissionsarbeit hat sich so schön und hoffnungsvoll entwickelt und als ein wirkliches Bedürfnis erwiesen, daß wir nicht nur dankbar sind, die Kapelle der Eglise libre für die gottesdienstlichen Anlässe benützen zu dürfen, sondern daß nun auch der Gedanke eines Heimes für die Welschlandvögel der Verwirklichung entgegengehen darf. Es ist von großer Wichtigkeit, daß den vielen jungen Menschen in dieser großen, schönen und gefährlichen Stadt auch die Möglichkeit gegeben wird, ihre Freizeit in solch einem eigenen Heim verbringen und da womöglich auch wohnen und essen zu können; denn es hält sehr schwer, Zimmer zu finden, und es ist überaus bedeutungsvoll, daß die Betreffen-

den nicht irgendwo untergebracht sind. Das Bedürfnis nach dem eigenen Heim hat sich immer mehr von außen und innen aufgedrängt, und wir sind froh, wenn nun Hilfe in Sicht ist. Es bringt das gewiß auch vermehrte Arbeit und Verantwortung und Lasten. Um der vielen jungen Menschen willen nehmen wir sie gerne auf uns. – Der große Neubau in Lausanne und der Hauserwerb in Genf stellen freilich auch an die Finanzierung große Anforderungen. Wenn liebe Freunde in der Lage wären, uns durch Darlehen zu einem mäßigen Zinsfuß zu helfen, wären wir sehr dankbar. Als Sicherheit steht der gesamte große Liegenschaftsbesitz der Pilgermission in der Schweiz dahinter; so ist das eine solide Kapitalanlage mit zusätzlicher Möglichkeit eines Dienstes am Reiche Gottes. Um solchen Dienst geht es uns in diesen beiden Häusern, nicht um Wirtschaftsbetriebe; sie bedeuten wertvolle Missions-Gelegenheiten.

Hin und her in den Landen finden in diesen Wochen *Evangelisationen* statt. Laßt uns doch im Gebet recht dahinter stehen und soweit es uns möglich ist, auch durch unsere Gegenwart mit tun! Es ist so ernste Zeit und dringend, daß unser Volk das Evangelium hört und dies insbesondere in schlichter Wegweisung zu Christus. – Einige unserer Brüder im Dienst wollen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen, um anfangs Mai in Bauma mit besonderem Einsatz evangelistisch von Christus zu zeugen. Laßt uns doch schon jetzt und künftighin für das obere Töß tal beten, daß Gott einen Durchbruch seines Wortes und Geistes schenke zum Heil vieler!

Auch auswärts haben in letzter Zeit fruchtbare *Tagungen* stattgefunden. So bezeugen Männer, wie sehr sie in der Rüstzeit in Adelboden im Haus Cantate, in den Tagen vom 20./27. Januar angesprochen und gesegnet worden seien, gesegnet durch Demütigung und Aufrichtung, durch vermehrte Selbst- und Gotteserkenntnis. Solche Gesegnete möchten auch andere ermutigen, doch diese Gelegenheit der Gemeinschaft unter Gottes Wort, im Gebet und untereinander zu benützen, solange sie uns gegeben ist.

Der Februar ist die Zeit der *Brüdertagungen* in der Schweiz, und zwar Winterthur, Aarau und Neuenburg. Die beiden ersten sind bereits vorbei und standen bei sehr gutem Besuch deutlich unter dem Zeichen des Segens. Hunderte von Männern hörten mit freudigem Interesse das tiefschürfende Referat von Pfarrer Hoffmann über «Fruchtbares Jüngerleben» nach Joh. 15. Am Nachmittag diente der Berichterstatter mit dem Thema: «Ist das Feld auch heute weiß zur Ernte?» und bejahte das durch allerlei Beweise aus dem Feld der Evangelisation, der Mission, der Diakonie und der Beziehungen von Mensch zu Mensch. Dann legte er einen ausführlichen Jahresbericht ab über das Werk der Pilgermission. Was ist es doch köstlich, in solcher brüderlichen Weise zusammensein und sich stärken lassen zu dürfen!

Unser Blatt war schon in Druck gegeben, als unser Inspektor Reichart von schwerer Krankheit befallen wurde. Er liegt mit ernstem Herzinfarkt und einer Lungenentzündung im Spital. Wir bitten den Herrn sehr um ein gnädiges Eingreifen.

H. St.

DER BLICK IN DIE WELT

Zentralafrikanische Republik. Ein gebildeter junger Afrikaner in Ubangi-Schari erhielt ein Exemplar der christlichen Zeitschrift «Bientôt». Durch den Dienst des Blattes wurde er Christ. Als er später in ein Gebiet 1000 Kilometer nördlich verzog, konnte er dort nirgendwo eine christliche Kirche finden. Er schrieb an den Herausgeber der christlichen Zeitschrift: «Betet, bitte, daß Gott uns einen Missionar schickt! In unserem ganzen Gebiet (im Tschad) gibt es weder einen evangelischen noch einen katholischen Missionar.» Der Herausgeber antwortete, ob er selbst nicht mit Hilfe des «Bientôt» Missionar sein wolle, wieviel Exemplare er brauchen könne. In einem Luftpostbrief nannte der Afrikaner die Zahl von Exemplaren, die er brauche, und fügte eine Liste bei mit Namen und Anschriften von 40 Leuten in 22 Städten, denen die Zeitschrift gesandt werden möchte. Inzwischen sind aus diesem Gebiet Hunderte weiterer Anfragen gekommen. Einige Leser schrieben, sie möchten Christen werden und baten um den Bibelkorrespondenzkurs.

Israel. Eine Gesellschaft, die die Heilige Schrift in Israel verbreitet, berichtet von nie dagewesener Offenheit der Juden für das Neue Testament. Drei Arbeitsgruppen dieser Missionsgesellschaft, wie auch andere Missionare, schreiben, daß sie kaum die Nachfrage nach Neuen Testamenten in Hebräisch, Jiddisch, Französisch, Rumänisch und anderen Sprachen befriedigen können. Einige Israelis haben sogar in Briefen mitgeteilt, daß sie Nachfolger Christi geworden seien. Wir sind dankbar für diese gute Nachricht und beten darum, daß auch die sogenannten heimlichen Gläubigen bereit werden, Jesus vor Freunden und Verwandten zu bekennen.

China. «Hast du eine Botschaft, die ich mitnehmen kann an die Gläubigen des Westens?» wurde ein chinesischer Bischof von einem Missionar gefragt, der China vor kurzem besuchte. Der Bischof antwortete: «Bitte, betet für uns! Sage ihnen, daß sie weiter für Jesus zeugen sollen, wo immer sie leben, und wir werden es hier tun. So werden wir Gemeinschaft am Evangelium haben.»

Japan. An der Großevangelisation in Tokio, die auch von 22 Fernsehstationen übertragen wurde, nahmen 740 Kirchen aus 41 verschiedenen Denominationen teil. Die Gesamtbesucherzahl zwischen dem 6. Mai und 4. Juni betrug 237 000. Man schätzt, daß etwa 173 000 verschiedene Personen anwesend waren. 8940 Menschen folgten dem Ruf zur Entscheidung für Christus. Wir sind aufgerufen, dafür zu beten, daß diese Menschen durch die Nacharbeit in die Gemeinschaft und in den Dienst der örtlichen Gemeinden hineinwachsen. Gläubige Christen machen darauf aufmerksam, daß diese Stunde der Gelegenheit bald vorübergehen kann. Ein bekannter japanischer Evangelist glaubt, daß es in den nächsten fünf Jahren für christliche Wortverkündigung sehr viel schwieriger werden könne. Neben einigen Christen gibt es schon jetzt sieben Regierungsmitglieder, die eine führende Stelle in einer der Neureligionen Japans haben.

Ekuador. In Quito, Ekuador, hat der erste rein missionarische Fernsehsender seine Tätigkeit aufgenommen. Bisher werden Programme an drei Abenden in der Woche ausgestrahlt; aber innerhalb der nächsten sechs Monate will man an sechs Abenden pro Woche senden. Da bei bisher 300 Fernsehgeräten in Quito noch kein anderer Sender arbeitet, kann man sich vorstellen, was für eine einmalige Gelegenheit der Sender hat, eine Bevölkerungsschicht mit dem Evangelium zu erreichen, die sonst wohl kaum zugänglich wäre. Wir beten, daß diese verhältnismäßig kostspielige Arbeit nach Gottes Willen Frucht bringt.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Theodor Jänicke, *Die Herrlichkeit des Gottessohnes.* Eine Einführung in das Johannes-Evangelium. 240 S., Leinen Fr. 15.–. Burckhardthaus-Verlag, Gelnhausen.

Das ist weder ein eigentlicher Kommentar noch eine leichte erbauliche Auslegung, sondern ein tiefschürfendes Eindringen in den Sinn des vierten Evangeliums. Es wird zwar eine Reihe von Grundbegriffen herausgearbeitet; aber im übrigen geht es mehr um die großen Linien. So empfangen wir wirklich neue Gesichtspunkte, und die Herrlichkeit Jesu leuchtet auf vor uns. Besonders für den Verkündiger eine wertvolle Gabe.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 20.– aus Bischofszell; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 75.– aus Giebenach;

für die Überseeische Mission: Fr. 120.– aus Wülflingen; DM 50.– in Opfer vom 28. Januar; Fr. 100.– in Opfer vom 4. Februar; Fr. 50.– aus Wattwil;

für das Konferenzhaus: Fr. 200.– aus Thun;

für Hungernde: Fr. 20.– im Opferkasten in Schloßrued; Fr. 20.– in Briefkasten Friedau am 28. Januar; Fr. 20.– in Opfer vom 28. Januar; Fr. 50.– aus Wattwil;

für Abessinien: Fr. 1000.– «Ein Baustein an die Außenstation von Addis-Abeba», in Briefkasten Friedau am 28. Januar;

für die Aussätzigen-Mission: Fr. 100.–;

für unser Erholungsheim «Bergli» in Oberrieden: in Briefkasten vom Erholungsheim «Bergli» Fr. 1000.–.

Wir wünschen Gottes reichen Segen und danken von Herzen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 25. Oktober 1961 den Geschw. *Georgi* in Dresden A. 19, ein Töchterlein (Uta).

Am 19. Januar 1962 den Geschw. *Patient* in Mulhouse, Ht-Rhin, France, ein Söhnlein (Pierre-Daniel).

Am 5. Februar den Geschw. *Helmut Merdes* in Kusel, Pfalz, zwei Söhnlein (Samuel und Johannes).

Trauung:

Am 27. Januar Bruder *Traugott Stäheli* in Renens, VD, mit Fräulein Margrit Sulzberger aus Engishofen, Thurgau.

Adreßenänderungen:

Freitag, H.-P., Prediger, Mission für Süd-Ost-Europa, Wiesenstraße 39, Geisweid, Kreis Siegen, Westfalen.

Haußer, E., Missionar, CIM-Heim, Kilchbergstraße 12, Zürich-Wollishofen.

Jabs, G., Missionar, S. I. M. Box 127, Addis-Abeba, Äthiopien.

Rösel, W., Stadtmissionar, Brüderstraße 1, Kaiserslautern, Pfalz.

Seidel, Th., Pfarrer i. R., Burgfrieden 7, Ulmen/Eifel, über Mayen.

Stäheli, A., Prediger i. R., Alte Landstraße 59, Männedorf, ZH.

Voegeli, P.-R., Prediger, Le Basset, Clarens bei Montreux, VD.

Neue Adressen:

Böhm, Heinz, Prediger-Praktikant, Bergweg 2 a, Mornshausen a. S., über Gladenbach, Hessen.

Hausammann, Peter, Prediger-Praktikant, En Corjon 2, Renens, VD.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»

ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Stille Passions- und Osterzeit
(14.–23. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Samstagnachmittag, 14. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 90.– bis Fr. 103.–;
Montagnachmittag, 16. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 73.– bis Fr. 82.–;
Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen.
Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Gleichzeitig machen wir auf unsere *Bibelschule für Töchter* aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Telephon (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 15. April werden wieder junge Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren für *ein Haushalt-Lehrjahr* aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.*

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kuren im Winter besonders günstig. Gut geheiztes Haus. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Auch im Winter bei schönem Wetter 8 bis 9 Stunden Sonnenschein. Schönstes Skigebiet. Skilifte. Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, windgeschützte Höhenlage. – Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gut geheizten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

Herzliche Einladung zur
OSTER-BIBELWOCHE
im *Chrischonaheim Amden ob Weesen*
vom 23.–30. April

mit Herrn Prediger H. Gysel, Rämismühle. Pauschalpreise für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Neben dem Schöpfen aus der Kraftquelle des Wortes Gottes bietet die Woche reichlich Gelegenheit zur Ruhe, Entspannung und Erholung und zu seelsorgerlichen Aussprachen. Anmeldungen an die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

Wir laden herzlich ein zu
FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch: Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, Leißigen/BE, Telephon (036) 3 11 63.

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux

Wer hätte Freude, in unserem Heim für eine Saison mitzuarbeiten? Wir suchen

eine Köchin und junge Töchter

für den Zimmerdienst. – Guter Lohn, geregelte Freizeit. – Anmeldungen an: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.

Wir laden herzlich ein!

BIBELWOCHE AM GENFERSEE
vom 5.–12. Mai im
Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux

Prediger H. Seiler, Unterkulm, wird in den Vormittagsstunden sprechen über das praktische Thema: «*Lichtstrahlen aus der ersten Gemeinde*» (nach Apg. 2).

Abends wird uns die wichtige Frage beschäftigen: «*Wer ist Jesus?*» (nach Evang. Joh.). – Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezialpreis für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 80.– bis Fr. 90.–.

Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Telephon (021) 6 36 17.

FRÜHLINGS-FERIEN
an der Schweizer Riviera, am südlichen Genfersee, im Heim der Stadtmission
Pension Villa Victoria
Clarens/Montreux.

Gut eingerichtetes Haus an schönster Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die herrliche Umgebung. Tägliche Andachten. – Das ganze Jahr geöffnet! Wir laden Sie herzlich ein!

Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Telephon (021) 6 36 17. Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;
La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar A. Boelsterli, Rue de l'Envers 37;
Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;
Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2, Renens;
Vevey-Montreux: Stadtmissionar A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens b. Montreux;
St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen: Wegen Anschlusses in der Stadtmission: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue de Lyon 63, Genf.

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

BRIEFMARKEN

jeder Art und jede Menge können Sie zur Verwertung für Missionszwecke senden an das Bureau der Pilgermission, St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

GUTE, CHRISTLICHE ERZÄHLUNGEN

N. P. Madsen

Die Tochter des Strandvogts

Erzählung. 196 Seiten. Ganzleinenband mit vierfarbigem Schutzumschlag. 26.–28. Tausend. Fr. 8.20

P. Wilhelm Busch schreibt: Das Buch hat mich ungemein gepackt und gesegnet. Es ist bei diesem Buch wie bei den englischen Erweckungsliedern: Man kann vom künstlerischen Standpunkt eine Menge gegen sie sagen. Aber sie gehen an das Gewissen und rufen vollmächtig zu Jesus. Darum singen wir sie. Genau so ist es mit diesem Buch. Und darum können wir es von Herzen empfehlen.

Rita von Gaudecker

Lampe in der Nacht

Erzählungen. 202 Seiten. Ganzleinen Fr. 8.20

Leise, still und sehr behutsam, mit der Verhaltenheit und Zartheit, die etwas Zerbrechliches darreicht, erzählt Rita von Gaudecker diese Geschichten. Ob es der Abschied des Kindes von der Großmutter oder die Heimkehr des Gefangenen zu seiner kleinen Tochter ist, ob die Gestalt der unglücklichen Frau, des nachdenksamen Mädchens oder des alten Pfarrers gezeichnet wird, immer bringt die Schilderung der Verfasserin den Leser zum Mitfühlen und Sichbesinnen, immer steht die Frage des «Und du . . .?» im Hintergrund. Damit werden die fünf Erzählungen zu Mahnern und zugleich zu guten Helfern, die auf Gott hinweisen.

Elisabeth van Randenborgh

Wenn Gott ruft

Erzählungen. 178 Seiten. Ganzleinen Fr. 7.–

Männer, Frauen und junge Mädchen begegnen auf ihrem Lebensweg dem lebendigen Gott. Gott fragt mitten in ihr Leben hinein und wartet auf ihre Antwort. Wir sehen einen Mann vor uns, der sich von Gott abwendet, weil er meint, seine Gebete werden nicht erhört. Wir erleben den Ruf Gottes an einen Pfarrer. Ein blinder Bettler wird zum Lebensretter an einer jungen gräflichen Frau und weiß auf ihren Dank hin nichts weiter zu antworten als dies: «Das tun Christen so». – Der Ruf Gottes an die Menschen. Hören sie ihn? An alle ergeht er, und auf wie vielerlei Weise Gott zu den Menschen redet, wird in den Erzählungen dieses Bandes erhellt.

Dora Hasselblatt

Die Gottessänger

Drei Erzählungen um Schütz, Händel und Bach. 152 Seiten. Ganzleinen Fr. 8.20

Drei Novellen, die um das große Dreigestirn Schütz-Händel-Bach kreisen, lassen uns einen Blick in das Leben dieser Meister tun, die trotz verschiedenster äußerer Lebenswege, gleich ob an Fürstenhöfen, an der Oper oder an der Orgel ihrer Kirche immer und zuerst eines waren: Sänger zur Ehre Gottes.

Elisabeth Franke

Das große stille Leuchten

Eine Erzählung aus dem Kurleben in Davos. 43.–47. Tausend
Ganzleinenband mit Goldprägung und mehrfarbigem Schutzumschlag. 140 Seiten. Fr. 5.80

Leser-Urteile: Ruth, eine Lehrerin mit feiner Beobachtungsgabe, läßt uns in Briefen an ihre Freundin in ihre leibliche und seelische Not schauen. Sie sieht leiden und leidet mit, innig mitfühlend mit ihren Leidensgefährten, voll reiner Herzensfreude über ihre eigene Genesung. Ein Buch, das vielen zum Trost geschrieben ist . . . ein feines Buch, das uns weiterführt, und zwar zu einem neuen Erleben, zum Erleben des lebendigen Gottes und hinüberführt zum großen stillen Leuchten des Ewigen in der Menschenseele.

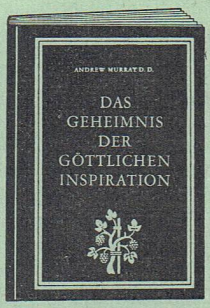
BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Kurze Andachten für jeden Tag

Andrew Murray

Geheimnisse des christlichen Lebens

Eine hübsch ausgestattete Buchreihe von 12 Bändchen, die jeweils Andachten für einen Monat enthalten.



Band 1: Das Geheimnis der Fürbitte
Band 2: Das Geheimnis der Anbetung
Band 3: Das Geheimnis des Glaubenslebens
Band 4: Das Geheimnis der göttlichen Inspiration
Band 5: Das Geheimnis seiner bleibenden Gegenwart
Band 6: Das Geheimnis des gemeinsamen Gebets
Band 7: Das Geheimnis der Gemeinschaft
Band 8: Das Geheimnis des Kreuzes
Band 9: Das Geheimnis der Bruderliebe
Band 10: Das Geheimnis der Kraft aus der Höhe
Band 11: Das Geheimnis des Lebens in Christus
Band 12: Das Geheimnis des Gnadenthrones

Jedes Bändchen umfaßt 68 Seiten und kostet in feiner **Geschenk-Ausstattung Fr. 2.40**

Die Andachten sind unter ausgewählte Bibelworte gestellt und behandeln das im Titel der einzelnen Bändchen genannte Thema. Es wird durch das Licht der Heiligen Schrift von verschiedenen Seiten her beleuchtet; der aufmerksame Leser gewinnt innere Zusammenhänge und wird tief in die biblische Erkenntnis geführt.

Vom gleichen Verfasser erschien:

Morgenstille

40 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.80

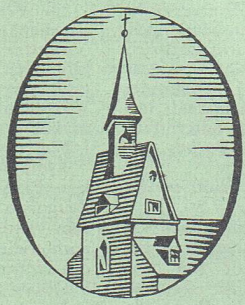
Andrew Murray war der Überzeugung, daß die Vernachlässigung der stillen Gemeinschaft mit Jesus am Morgen früh eine der Hauptursachen des Versagens vieler Gläubigen sei. Daher seine eindringliche Mahnung, sich die Segensströme nicht entgehen zu lassen, die Gott am frühen Morgen für uns bereithält.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION, BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG APRIL 1962 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Zwingli-Verlag, Zürich:

Christoph Blumhardt, *Christus in der Welt.* Briefe an R. Wilhelm. 258 S., Leinen Fr. 16.85.

Die Briefe schrieb der jüngere Blumhardt an seinen Schwiegersohn in der Zeit von 1898/1914. Wilhelm stand im Dienst der Ostasienmission in China und ging darin ganz neue Wege, zu denen er zuerst von B. ermuntert wurde. Später aber erschrak dieser darüber und machte seinem Schwiegersohn ernste Vorhaltungen. Wenn man an mancher Stelle der Briefe nicht mitgehen kann, so gehen doch von ihnen fruchtbare Anregungen aus im Blick auf die Kontakt-Gewinnung mit dem christusfernen Menschen, für die wir gerade heute dankbar sein müssen.

Jacques Ellul, *Leben als moderner Mensch.* 116 Seiten, Fr. 8.55.

Der Verfasser ist Jurist und Professor in Bordeaux. Er leidet darunter, daß die Evangeliumsverkündigung den modernen Menschen kaum noch erreicht. Den Hauptgrund sieht er darin, daß sich die Christen so wenig von der Welt unterscheiden. Aber ein von Gottes Wort geprägter Lebenswandel ist unerläßlich, wie auch echte Gemeinschaft untereinander. Dadurch erwächst dann freudiger Einsatz für Christus. Das Anliegen des Buches verdient weite Beachtung.

Hendrik Kraemer, *Die Kommunikation des christlichen Glaubens.* 104 S., br. Fr. 7.80.

Der Begriff «Kommunikation» führt über das hinaus, was wir Evangelisation nennen. Es geht also um die Kontakt-Gewinnung mit dem heutigen Menschen durch Gottes Wort. Der Verfasser sieht darin einen wichtigen Auftrag der Gemeinde Jesu, fragt sich aber, ob die heutige Organisation eine solche erfüllen kann, weil sie zuviel in einem Ghetto lebt. Das Buch versucht Auswege daraus aufzuzeigen. Die Gemeinde muß wieder vom Glaubens-Realismus eines Abraham und von der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt werden.

Emil Brunner, *Die Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung.* Dogmatik III. 503 S., Leinen Fr. 37.50.

Mit diesem stattlichen Band hat der bedeutende Zürcher Theologe trotz gesundheitlicher Hemmungen seine Dogmatik fertigstellen können. Seine Gabe klarer Gedankenformulierung und Darstellung kommt auch in diesem Bande wohltuend zur Geltung. – Drei Hauptstücke bestimmen ihn: Ekklesia und Kirche. B. geht auf die Ursprünge zurück und zeigt das Wesen der aus der Welt herausgerufenen Gemeinde auf, die nun Organ und Trägerin der Verkündigung des Evangeliums wird. Er redet deutlich von der Entartung der Kirche, wie aus der Brudergemeinde die Institution wurde. Er bleibt aber dabei nicht stehen, sondern weist neue Wege und sieht darin, daß sie nicht mehr so selbstsicher ist, Zeichen kommenden Erwachens. – Im zweiten Teil, das neue Leben aus Christus, wird um die Echtheit des Glaubens gerungen. Der Glaube wird scharf einem bloßen Für-wahr-halten, einem Glauben an etwas gegenübergestellt als eine den ganzen Menschen begreifende persönliche Entscheidung für Christus. Prächtiges wird da gesagt. – Der dritte Teil bringt die Eschatalogie. Die Hoffnung ist nicht nur Anhängsel, sondern gehört notwendig zum Glauben. Ihr Inhalt ist nicht nur private Seligkeit, sondern das Kommen des Reiches Gottes. – B. kommt auch auf die theolog. Lage der Gegenwart zu sprechen, setzt sich auch mit Bultmann usw. auseinander, bleibt aber in manchen Stücken doch auch der historisch-kritischen Forschung verhaftet, so daß wir in manchem nicht mitgehen können. – So ist ein bedeutendes Werk abgeschlossen, das Theologen und gebildete Laien angeht, die viel Gutes empfangen, aber auch Brunner'sche Kritik kritisch lesen müssen.

Neu-Delhi spricht. Das Wort der Vollversammlung des Oekumenischen Rates zu den Hauptthemen: Zeugnis – Dienst – Einheit. Fr. 4.60. Basileia-Verlag, Basel.

Eine vorläufige Weitergabe der Erkenntnis und Vorschläge der großen Kirchenkonferenz.

Im Verlag Hch. Majer, AG, Basel, sind erschienen:

Gottfried Fankhauser, *Vom Bach am Wege.* Erzählungen, Fr. 3.90. – Ein freundlicher Abschiedsgruß des bekannten «Sonntagschulvaters». Mit Wärme und Humor sind die Gestalten geschildert. Der Betagte selbst ist einer, der ein langes Leben lang vom Bach am Wege trank (Ps. 110, 7).

Lydia Sulger, *Göttliche Hilfe im Alltag.* 4. Auflage, Fr. 11.50. – Es ist gut, daß diese ergreifenden Zeugnisse erlebter Gotteshilfe in allerlei Nöten zum vierten Male ihren Weg antreten. Mögen sie noch vielen Mut machen, auch ihre Sorgen auf den Herrn zu werfen und seine Hilfe zu erfahren! Ein Buch zum Mutmachen und Getrostwerden.

In unserem Brunnenverlag Basel kamen heraus:

Hans Brandenburg, *Jesaja,* II. Teil. Das Buch von der Erlösung. Fr. 12.80. – Dieser schöne Band stellt eine weitere Fortsetzung des Kroekerschen Werkes «Das lebendige Wort» dar. Kroeker selbst hat über die hochwichtigen Kapitel 40 bis 66 des Jesajabuches keine Auslegung geschrieben. So ist es sehr dankenswert, daß der Bearbeiter der neuen Ausgabe des wertvollen Sammelwerkes uns hier eine gute schriftgebundene Erklärung gibt. Sie ist weder rein historisch noch rein erbaulich; sie will den Bibelleser und besonders den Verkündiger hineinführen in den Reichtum dieses zweiten Teils des Propheten, der vom erlösenden Handeln Gottes bis hin zur Vollendung kündet.

In der guten Reihe der Kurzlebensbilder «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» sind drei weitere Bändchen erschienen:

W. A. Bührig, *Rudolf Gurland.* Vom Rabbiner zum Christuszeugen. Prächtig, wie ein Rabbiner zum Christuszeugen wurde!

Th. Brandt, *Ernst Lohmann.* Ein Pionier in Jesu Dienst. Sehr willkommen, daß wir über diesen führenden Mann im Reich Gottes nun eine Kurzbiographie haben!

Walter Zilz, *August Tholuck,* Professor, Prediger, Seelsorger. Hier verfolgen wir den Gang dieser interessanten christlichen Persönlichkeit des vorigen Jahrhunderts, Th. war nicht nur ein gelehrter Professor, sondern auch ein lebendiger Christuszeuge; nicht nur ein bedeutender Lehrer, sondern auch ein Seelsorger für seine Studenten. – Je Fr. 2.40.

Fortsetzung auf Seite 75

Das Kreuz Jesu: Die Scheide zwischen Gottes Gedanken und Menschengedanken

Matth. 16, 21–27

Von da an begann Jesus Christus seinen Jüngern klarzumachen, daß es ihm (von Gott) bestimmt sei, nach Jerusalem zu gehen, viel von den Ältesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten zu erleiden, getötet und am dritten Tage auferweckt zu werden. Da nahm Petrus ihn beiseite und begann ihn zu bestürmen mit den Worten: «(Davor) behüte dich (der Himmel), Herr! Ausgeschlossen, daß dir das zustößt.» Er aber drehte sich um und sprach zu Petrus: «Weg, hinter mich, Satan, du bist mir ein Fallstrick; denn du denkst nicht wie Gott, sondern wie die Menschen.» Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: «Wenn einer mein Gefolgsmann sein will, sage er nein zum eigenen Ich und nehme sein Kreuz auf sich und (so) folge er mir nach! Denn jeder, der sein (zeitliches) Leben sichern will, liefert es dem (ewigen) Verderben aus; aber jeder, der sein (zeitliches) Leben um meinetwillen dem Verderben (des leiblichen Todes) ausliefert, wird es (tausendfach ersetzt im ewigen Leben) finden. Denn was sollte es einem Menschen nützen, die gesamte Welt zu gewinnen, aber (darüber) sein Leben einzubüßen? Oder um welchen Gegenwert könnte einer sein (verlorenes) Leben (wieder) einhandeln? Denn der Menschensohn wird kommen im Lichtglanz seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er jedem vergelten nach seinem Tun» (Matth. 16, 21–27).

Was für ein furchtbarer Widerspruch ist zwischen dem Leiden Jesu, dessen Tiefe und Fruchtbarkeit uns im «Wort vom Kreuz» bezeugt wird, und dem zuchtlosen Treiben der vielen, die in der betäubenden Lust der Fastnacht für kurze Zeit sich selbst zu entfliehen versuchen! Dort der Eine, der nie ein Doppelgesicht getragen, sondern sich in den herrlichsten Wundern seiner Barmherzigkeit wie in der bittersten Todesnot untrüglich als den Gehorsamen und Treuen bewährt hat, und hier das Spiel der Narren, die sich und andern etwas vormachen.

Aber es ist nicht angezeigt, uns über die andern zu entrüsten, wo das Wort vom Kreuz uns selber den Spiegel vor Augen hält. Unser Text weist uns auf einen Widerspruch zwischen Jesus und einem seiner eigenen Jünger hin. Der Mann, mit dem der Herr die Klinge kreuzen muß, ist Simon Petrus, den er zum ersten Stein im Bau der neuen Heilsgemeinde bestimmt hat. In ihm tritt uns der Bekenner entgegen, der kurz zuvor ausgesprochen hatte, was durch die härtesten Kämpfe das Grundbekenntnis der Gemeinde geblieben ist: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Doch nun geschieht das Unglaubliche, Schreckliche: Jesus, der Erbauer der Gemeinde, und Petrus, ihr erster Bekenner, stehen auf einmal in einem ins Tiefste greifenden Gegensatz. Ja, hier trägt ein Mensch nicht eine Maske, sondern ist selber eines andern Maske und weiß es nicht einmal. Hinter Petrus steht der unsichtbare Widersacher Gottes und inspiriert ihn. Wie brach dieser Gegensatz auf?

Jesus offenbart seinen Jüngern den Erlösungsplan Gottes; er redet mit ihnen

von der göttlichen Notwendigkeit seines Todes und seiner Auferstehung. Damit führt er sie in die tiefsten Geheimnisse des Glaubens ein. Dazu veranlaßt ihn nicht das Bedürfnis, Teilnahme für seinen unsagbar schweren Weg zu finden, sondern allein die Sorge, die ihm ihr schwacher Glaube, ihre mangelhafte Erkenntnis und ihr noch immer starkes Gebundensein vom irdischen Sinn bereiten. Wenn sie ahnungslos in den Sturm der kommenden Ereignisse geraten, dann drohen alle Stricke zu reißen, die ihr ohnehin gebrechliches Glaubensschifflein an ihn gebunden halten. Dieselbe Liebe, die ihn zur Aufopferung seines Lebens antreibt, heißt ihn auch davon reden.

In welcher Ruhe und Klarheit tut er das! Ohne Klage, aber auch ohne die leiseste innere Unsicherheit spricht er von seinem Weg zum Kreuz. Leiden, Sterben, Auferstehen – das alles ist ihm bestimmt, nicht von einem blinden Schicksal, dem die Heiden in ihrer trostlosen Weltbetrachtung größere Macht zuschreiben als selbst ihren Göttern, sondern von seinem Vater im Himmel. Klar erkennt er, was seine Feinde in Jerusalem vorbereiten. Wenn es nur unwissende Heiden wären, die ihn töten, wäre es traurig genug. Aber unfaßlich ist es, daß es Israels Hirten und Lehrer sein werden, die Gottes Recht zu hüten und sein Heiligtum zu verwalten hatten. Dennoch wird sich in der ärgsten Machtentfaltung der Sünde das Geheimnis versöhnender Liebe vollenden. Darum durchdringt das Auge Jesu das Dunkel des Todes und erkennt in seiner Auferstehung den Durchbruch seines Sieges.

Mit grenzenlosem Vertrauen stellt er sich unter die Führung Gottes. Wenn ihm der Vater Schritt für Schritt zu seinem bisherigen Wirken die heiligen Siegel seines Geistes gegeben und ihn allezeit erhört hat, dann kann er die zur Rettung der Welt angefangene Aktion nicht abbrechen, sondern sie nur vollenden, also durch Auferstehung und Erhöhung in die Tiefe und Höhe, die Länge und Breite führen. Darum umfaßt der Heiland die für unser menschliches Denken unvereinbaren Gegensätze: das Leiden und die Herrlichkeit, die Dornenkrone und die Krone der ewigen Majestät.

Freilich *erklärt* er in unserem Text seinen Jüngern *nicht,* warum Gott seinen Weg so bestimmt habe. Und so tiefe Einblicke in die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung die Apostel später durch den Heiligen Geist empfangen haben, keine ihrer Deutungen will und kann die Notwendigkeit des Kreuzestodes Jesu beweisen. Alle inspirierten Zeugnisse reden von dem, was Gott durch die Hingabe und Auferweckung des Sohnes als sein Wesen und das Wesen der Welt offenbart; sie bezeugen die herrliche Frucht seines Handelns: Versöhnung, Rechtfertigung, Frieden, Heiligung, Heilshoffnung und mit dem allem die Gewißheit, daß nichts uns von seiner Liebe scheiden kann. Logische Beweise zum Nachweis des «Warum?» bekommen wir nicht. Denn der über Golgatha führende Heilsplan ist höher als alle Menschengedanken.

Jesus sagt seinen Jüngern auch nicht, wie er zur Gewißheit seines Kreuzes gekommen ist. Er hat sie mitgebracht aus der Ewigkeit, in der er vor seiner Menschwerdung daheim war. Er hat seinen Weg bei Mose und den Propheten vorgezeichnet gefunden. Im Gebetsumgang mit dem Vater und erleuchtet vom Heiligen Geist

erkannte er seine Stunde. Er hielt genau Schritt mit Gott. Wenn er aber diese Stunde kommen sah, dann durfte ihn nichts und niemand hindern, den gewiesenen Weg zu gehen. Auch wenn viele Leute, die mehr Mitläufer als Jünger gewesen waren, sich enttäuscht von ihm abwandten, blieb er mit letzter Entschiedenheit der himmlischen Führung gehorsam (Joh. 6). Er nimmt das Risiko auf sich, auch von den letzten Getreuen verlassen zu werden. «Ich muß nach Jerusalem. Das Kreuz ist mir bestimmt. Anders kann das Reich Gottes nicht kommen.» Diese Schau stellt der Herr vor seine Jünger.

Diese Stellung zum Leiden ist einzigartig. Pflichtgefühl bis zur Hingabe des Lebens hat es auch sonst gegeben. Aber eine Liebe von solcher Reinheit, Treue und Selbstaufopferung hat die Welt noch nie gesehen. Für Jesus ist es wirklich Speise, den Willen Gottes zu tun. Seinen Auftrag lebend und sterbend auszuführen, die Versöhnung zu vollbringen, das ist für ihn Manna. Wie beschämt er damit uns Leute, die ein rebellisches Herz haben und oft kein volles Ja zu Gottes Wegen finden!

Wie Jesus seinen Jüngern vom Geheimnis seines Kreuzes Zeugnis gibt, setzt ein satanischer Gegenangriff von unerhörter List ein. Der Teufel schiebt einen Jünger vor, den Petrus, und gebraucht ihn als Maske. Petrus hat das Wort von der Auferstehung völlig überhört. Er hat nur das Wort vom Sterben aufgefangen. Daß das Gottes Plan sein solle, leuchtet ihm absolut nicht ein, so wenig, daß er meint, mit der Kraft seines Temperamtes den Meister zum Rückzug bewegen zu können. Er erklärt das Kreuz rundweg als unvereinbar mit der Gnade Gottes. Man kann seine Worte übersetzen: Der Himmel (= Gott) sei dir gnädig, behüte dich (davor)! oder: Der Himmel (Gott) *ist* dir gnädig und den Zusammenhang des Gedankens mit dem folgenden Sätzlein so fassen: Gott ist dir so gnädig, daß dir eine derartige Katastrophe wie die Kreuzigung unmöglich zustoßen wird.

Siehe da, der Teufel versteht sich auch auf die theologische Fachsprache. Er weiß recht liebenswürdig von Gnade zu reden. Er stellt sich, obwohl von Anfang an Mörder, sehr human. Ein so unmenschliches Leiden wie das Sterben am Kreuz kann doch Gott nicht verlangen. Wenn man so in Gnade gehüllt ist wie Jesus, ist die Bewahrung vor Schande und Verderben über allen Zweifel gewiß. Petrus meint, sein Herr beurteile die Situation zu pessimistisch. Und wenn tatsächlich die Lage in Jerusalem so gefährlich ist, dann soll er um Himmels willen die Reise unterlassen. Wer weiß, vielleicht hat Petrus sogar positive Vorschläge unterbreitet! Er war ja immer rasch entschlossen, bald zum Zeltbau, bald zum Schwerthieb. Warum jetzt nicht ein Missionsseminar bei Cäsarea Philippi gründen, ein treffliches Konkurrenzunternehmen zum Essenerorden in Qumram? Wenn er dann eine Elitemannschaft ausgebildet habe, die Stimmung in Jerusalem sich ändere, vielleicht einige Gläubige in den Hohen Rat gewählt würden, dann würden sie den Siegesmarsch in die heilige Stadt antreten. Aber jetzt sterben, erst 32 Jahre alt! Das kam nicht in Frage als Gottes Weg. «Erhalte dich uns und deinem Werk!» So menschlich, vernünftig, besorgt klingt das alles und ist doch vom Satan; der kommt nicht immer in rabenschwarzen Gedanken, sondern kann sich auch ins Kleid des Lichtes hüllen.

Der Hebräerbrief sagt, Jesus sei versucht worden in jeder Beziehung wie wir, doch ohne Sünde. Wenn der Satan selbst gegen ihn seine List eingesetzt hat, wieviel mehr haben wir auf der Hut zu sein und zu wachen, daß wir uns nicht durch scheinbar vernünftige, ideale, aber rein menschliche Erwägungen betrügen und vom Gehorsam des Glaubens weglocken lassen! Das Wort vom Kreuz, das Bild unseres Herrn, ist das zuverlässige Mittel, um unterscheiden und scheiden, durchschauen und zerhauen zu können, was uns hindern möchte, in der Gefolgschaft Jesu zu bleiben.

An der Antwort Jesu auf die Vorhaltungen des Jüngers erkennen wir, mit welcher Sicherheit er die Taktik des Feindes durchschaut und mit welch barmherziger Strenge er den unbewußt vom Satan beeinflußten Nachfolger zurechtweist. «Weg, Satan!» Mit diesen Worten zieht er dem Lügner die Maske weg, die sein Mördergesicht verdecken sollte. «Hinter mich!» Damit wird der Jünger nicht weggejagt; denn er ist nicht besessen vom Bösen, sondern nur mißbraucht, irregeleitet. Der Jünger muß aber wissen, daß er sich nicht zum Herrn und den Herrn nicht zum Jünger machen darf. Der Unterschied zwischen dem Meister und den aus Gnade Berufenen bleibt bestehen. Hinter Jesus hergehen soll und darf Petrus. Aber dann muß er seine Theologie revidieren lassen. Denn Jesus sagt ihm: «Du denkst nicht wie Gott, sondern wie die Menschen.»

Gott denkt und handelt ganz anders als die Menschen. Das wird im Kreuz Jesu am deutlichsten offenbar. Petrus wünschte sich einen erfolgreichen Messias, nicht einen, der von den tonangebenden Männern seines Volkes verworfen wird. Er erwartet einen ununterbrochenen Aufstieg zu einer alle überzeugenden universalen Macht. Aber Gott sagt nein zu diesen Gedanken, weil sie törichte Menschengedanken sind. Petrus erwartet von Christus Gericht über seine Feinde. Aber er hat nur menschliche Gerechtigkeit vor Augen als Wertmesser. Die menschliche Gerechtigkeit ist jedoch sehr verschieden von der Gerechtigkeit Gottes. Menschliches Recht zerbricht den Schuldigen; Gottes Gerechtigkeit aber richtet ihn aus Fall und Schuld wieder auf und bringt ihn zurecht. Petrus hatte freilich das Wort Gnade gern. Aber er träumte von einer Gnade, die unser sündiges Wesen verschont und unverändert läßt. Gott aber sagt nein zu solchem Zerrbild der Vergebung. Seine Gnade erspart dem Sünder nicht die Beschämung; denn sie deckt ihm das Böse auf, und sie spart nicht mit heilsamer Zucht, weil sie uns dazu erzieht, unsere ungöttliche Art zu verleugnen.

Denkst du wie Gott, oder hältst du an deinen eigenen Gedanken fest? Lerne umdenken unter dem Kreuz Jesu! Der Mensch will eine neue Welt, aber ohne Herzenserneuerung. Dazu sagt Gott nein. Der Mensch begehrt Herrlichkeit, aber ohne Selbstverleugnung und ohne Bewährung im Leiden. Dazu sagt Gott nein. Der Mensch sucht seine im Paradies durch den Fall verlorene Krone; aber er macht einen weiten Bogen um das Kreuz. Gott aber sagt nein zu allen solchen Kronengelüsten.

Doch hinter diesem vielfachen Nein Gottes verbirgt sich sein wundervolles gnädiges Ja, das Ja zur echten und bleibenden Neuschöpfung, zur ewigen Herrlichkeit. Er hat seinen Plan viel wunderbarer ausgeführt, als Petrus ihn damals ver-

stand. Gott ist nicht unser Feind, wenn er unsere Wege durchkreuzt, sondern meint es viel besser mit uns als wir's glauben und verstehen. Darum ist unsere Sache am besten aufgehoben, wenn wir sie ihm überlassen und uns ganz seiner Führung unterordnen.

Die Frucht des Kreuzes und der Auferstehung Jesu besteht nicht zuletzt darin, daß wir gründlich umdenken lernen, daß wir unsere stolzen Pläne und Meinungen fahren lassen und den unteren Weg gehen, den unser Herr erwählt hat. Zu diesem Umdenken leiten uns alle Worte von der Nachfolge an, auf die zum Schluß kurz hingewiesen sei:

1. Der Mensch gefällt sich in seiner Ichbezogenheit. Er verspricht sich Lebensglück, wenn er zu den Ansprüchen seines eigenen Ich auf Ehre, Macht und Genuß ja sagt. Jesus aber heißt uns umdenken. Werde dir selbst fremd; gib dein Ich preis, indem du dich mir hingibst. Gott will unsere Persönlichkeit nicht auslöschen oder vergewaltigen, ganz gewiß nicht! Er formt uns in Christus um. In Christus dürfen wir uns als Neuschöpfung verstehen. Unser glaubendes Ich, das in ihm Licht und Leben hat, ist unser wahres Ich.

2. Der Mensch denkt, er könne sein Leben sichern, wenn er sich aus allen Kräften gegen das Leiden, besonders gegen das aus der Nachfolge Jesu erwachsende Leiden (Kreuz) wehrt. Wer aber nur auf Sicherung seines irdischen Lebens bedacht ist, statt es in Gottes Hand zu legen, liefert sich damit dem ewigen Verderben aus. Wer jedoch sein irdisches Leben Gott zur Verfügung stellt, bekommt es unendlich bereichert durch Christi Gnadengaben zurück. Ja, wenn er – Jesus setzt einen Grenzfall – als Bekenner und Blutzeuge es im Tode preisgibt, findet er tausendfachen Ersatz dafür im ewigen Leben der Auferstandenen.

3. Der Mensch denkt, Gewinn sei Gewinn, besonders der Erwerb vieler irdischer Güter und der Beifall vieler Menschen. Christus aber warnt: Wer «um jeden Preis» Weltehre, Weltmacht, Weltgenuß sucht, verliert darüber sein Leben. Er verliert sich selbst, da er ein Sklave der Dinge und der Menschen wird. Und er verliert sein innerlich schon so ausgehöhltes irdisches Leben im Gericht Gottes. Weil er kein Leben mit Christus gehabt hat, bringt der Tod den Totalverlust, und zwar unwiederbringlich. Denn Gott läßt sich auf keinen Handel ein. Was sollte auch der im Gericht seiner Nichtigkeit überführte Mensch als Gegenwert bieten können, um sein verlorenes irdisches Leben noch einmal zu empfangen und es dann Gott zu weihen?

4. Der Mensch denkt nicht an das mit Christus kommende Gericht. Aber der Gekreuzigte wird im Lichtglanz Gottes mit seinen Engeln kommen. Denn er ist auferstanden und erhöht. Dann wird er jedem vergelten nach seinem Tun und der darin offenbar gewordenen inneren Grundhaltung. Wie nötig ist es, daß wir jetzt, da wir noch unterwegs sind zur letzten Begegnung mit Christus, unter seinem Kreuz umdenken lernen und gesinnt werden wie er!

Pfr. E. Hoffmann.

Der Prediger als Hirte

Eine biblisch-seelsorgerliche Besinnung von H. Staub (Schluß)

III. Treue Hirten

Gott hat sich seiner Herde selbst angenommen; er hat den «einigen Hirten» verheißen und gesandt. Gottes Sohn selbst ist als «der gute Hirte» gekommen und hat sein Leben eingesetzt für seine Schafe.

Und nun, da er hingeht, zurück ins Vaterhaus, nachdem er das große, grundlegende Werk vollbracht hat, gibt er sein Hirtenamt weiter. Er gibt es weiter an seine Jünger und Apostel (Joh. 21, 15–17), und seine Apostel geben es weiter an die Ältesten und Bischöfe (Apg. 20, 28) und diese geben es weiter an jedes, das dem königlich-priesterlichen Geschlecht angehört und berufen ist, des andern Last zu tragen, die Ungezogenen zu vermahnen, die Kleinmütigen zu trösten, die Schwachen zu tragen und geduldig zu sein gegen jedermann (Gal. 6, 2; 1. Thess. 5, 14). Und so ist es auf uns gekommen. Wir alle dürfen und sollen teilhaben an diesem nicht leichten und doch so kostbaren und uns ehrenden Amt. Und die, die sich sonderlich berufen wissen zum Dienst am Evangelium, sie sind auch in besonderer Weise ausersehen, Hirten zu sein, wie etwa Petrus es sagt: «Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen» (1. Petr. 5, 2–4).

Als ein Beispiel eines solchen treuen menschlichen Hirten sei nur eine Gestalt vor uns hingestellt: Paulus. Wir spüren aus allen seinen Briefen seine Hirtenart und Treue heraus und hören sein Hirtenherz schlagen. Was hat Gott an diesem Mann getan! Der, der einst wie ein wütender Tiger durch die Gemeinde fuhr, um die Schafe Jesu umzubringen und die Herde zu zerstören, der wird ein Hirte und Seelsorger und Vater von Gottes Gnaden! Wir sehen Paulus als Missionar unter Juden und Heiden, als wahren Doktor der Theologie in seinen Schriften, als Hofprediger vor König Agrippa, als Garnisonsprediger im Prätorium von Rom, als Geschichtslehrer am Areopag zu Athen, als Lehrer, der seinen geistlichen Söhnen Pastoralkolleg liest. Wir merken, wie in ihm der Geist echter Prophetie lebendig war, wie er als Herold Christi, der die Lande durchläuft, vor allem aber als Hirte und Seelsorger der Gemeinden sich einsetzt, und alle mit ihren Nöten und Sorgen auf betendem Herzen trägt. Überall tritt uns seine Liebe, seine Sorge um die andern, seine Verantwortung für sie, sein Einsatz für sie entgegen. Wie ist in all seinem apostolischen Wirken sein Hirten-Herz und -Auge und -Hand und -Stab und -Fuß zu spüren, bis zu den Tränen um andere, bis zur Bereitschaft des Leidens für andere, ja zum Einsatz seines Lebens im Dienst Jesu an der Gemeinde!

Wir haben zwei Abschnitte im Neuen Testament, die uns etwa neben dem 2. Korinther- und dem Philipper-Brief in besonderer Weise hineinschauen lassen

in dieses fast unvergleichliche Hirtenleben. Es sind zwei Rückblicke auf eine geübte Tätigkeit: auf die drei Jahre in Ephesus: Apg. 20, und auf die vielleicht 3½ Wochen in Thessalonich: 1. Thess. 2. Beide Kapitel sind Hirten- und Seelsorger- und Prediger-Spiegel ohnegleichen. In beide sollten wir regelmäßig und uns prüfend und ausrichtend immer wieder hineinsehen.

1. *Apg. 20, 17ff.* zeigt uns ein wahrhaft ergreifendes Bild eines hingebenden, treuen Hirten. Mit einer heiligen Freimütigkeit kann er in der Gegenwart Gottes von seinem Wirken in Ephesus reden und sich zum Vorbild hinstellen. Das war in der Tat ein «dem Herrn-Dienen» und nicht nur den Menschen, ein Sich-selber-Schenken und -Geben und nicht Sich-selber-Weiden. Als Erstes nennt er die Demut. Gewiß stand er da in apostolischer Vollmacht, aber eingehüllt in tiefe Demut als einer, der nie vergaß, woher er kam und wieviel ihm vergeben war. Es ist bei ihm nicht gewesen wie leider oftmals bei Reichsgottesarbeitern, daß sie immer sicherer, selbstbewußter und größer werden in ihren Augen. Paulus wurde immer kleiner; je älter, desto demütiger. Er hielt es mit David: «Ich will noch geringer werden in meinen Augen denn also.» Das ist gesegnete Entwicklung. – Und dann kommt ein Wort, das wiederholt dasteht: «*Mit viel Tränen.*» Da spüren wir den Herzschlag des Apostels. Was liegt darin: «Ich habe nicht abgelassen drei Jahre, Tag und Nacht, einen jeglichen mit Tränen zu vermahnen!» Da war alles andere als sachlich-fachliches Erledigen von «Fällen»; er war innerlichst beteiligt bei seiner Seelsorge. Seine Reichsgottesarbeit war befeuchtet durch heilige, priesterliche Tränen.

Als Gott nach wiederholtem Ungehorsam Sauls zu Samuel sprach, daß es ihn reue, daß er Saul zum König gemacht habe, da durchbebte den Propheten ein Schmerz, als hätte sein eigenes Kind ein Verbrechen begangen: «Er schrie zum Herrn die ganze Nacht.» Solche priesterlichen Tränen weinten ein Abraham, Mose, Nehemia, Daniel. So mag Paulus manche Nacht für einen irrenden Menschen unter Tränen zum Herrn gerufen haben. – Den Korinthern mußte Paulus in bezug auf einen Unzuchtsfall ernste Vorhaltungen machen. Aber er strafte nicht von oben herab mit kaltem und hartem Herzen, sondern sagt 2. Kor. 2, 4: «Ich schrieb euch in großer Trübsal und Angst des Herzens mit viel Tränen.» Gewisse Leute in Philippi, die als «Feinde des Kreuzes» wandelten, preßten ihm Tränen aus über solche Verunehrung Gottes. Da war also kein billiges Andern-Predigen und die -Wahrheit-Sagen, sondern ein Hineinleben, Hineinlieben und Hineinleiden des Evangeliums in die Welt. Der geistgesalbte Prediger und Professor Frankreichs, Adolf Monod, sieht in den Tränen Pauli den hervorstechendsten Zug am Wesen und Dienst dieses Apostels.

Ist in unserem Hirtendienst auch dieses tief innerliche Leidtragen, Mitleiden und Weinen der Liebe, das priesterliche Weh und Weinen? «Sind nicht Tränen heiliger Liebe die wirksamsten Befruchtungskräfte auf dem Acker der Reichsgottesarbeit? Wie mancher verhärtete Sohn, der durch alle strengen Ermahnungen und Strafworte des Vaters stumpf blieb, ist durch die Tränen der Mutterliebe bis ins Innerste erschüttert worden! Wenn hinter unserer Reichsgottesarbeit, hinter unserer Predigt und Seelsorge, hinter unseren Ermahnungen und Werbungen mehr

Tränen fließen würden, mehr priesterlicher Schmerz zu fühlen wäre, – wieviel Herzenstüren würden sich da wohl öffnen, die unseren Worten gegenüber verschlossen blieben!» (Joh. Schneider.)

Wie billig ist oft unser Dienst, wo man sich gerne den leichtesten Platz aussucht, wo es am dankbarsten ist zu arbeiten, wo es wenig Widerstände zu überwinden gilt und die schönste Wohnung und der beste Lohn winken! Ob nicht in unseren Kreisen mehr Heiligungsernst und Siege der Gnade und auch in der Welt um uns mehr Buße und Beugung wären, wenn des Paulus Zeugnis über sich eindeutiger unser Bild würde: «Dem Herrn gedient mit aller Demut und mit viel Tränen?»

Es ist im Rahmen dieser Besinnung nicht möglich, auf weitere Einzelheiten in der Haltung und im Dienst Pauli in Ephesus sprechen zu können; eines ist klar: Das war «Weiden der Gemeinde Gottes» unter letztem Einsatz.

2. *1. Thess. 2.* Dieser Rückblick bietet ein ähnliches Bild. Wieder kann er in heiliger Freimütigkeit in der Gegenwart Gottes von seinem Hirtendienst reden und darauf hinweisen, daß er nicht sich selbst geweidet und das Gemästete nicht geschlachtet und das Fette nicht gefressen und sich von der Wolle der Schafe nicht gekleidet hat, sondern wie er die Herde weidete und sich ihrer im ganzen und der einzelnen annahm und sie auf die Auen des Wortes Gottes führte: 5–12. Auch hier ist das rechte Gegenstück zu den ungetreuen Hirten: nicht Menschen gefällig, nicht mit Schmeichelworten umgegangen, nicht mit verstecktem Geiz das Seine gesucht, nicht Ehre begehrt von Menschen, sondern mütterlich, mit Herzenslust und Liebe und Lebenseinsatz gearbeitet Tag und Nacht und gewandelt heilig und gerecht und unsträflich mit väterlicher Ermahnung und väterlichem Trost.

Es ist da ein Ausdruck gebraucht, der noch sonderlicher Erwähnung wert ist. Paulus vergleicht sich einem Vater, der seine Kinder ermahnt und tröstet. Aber nun genügt ihm auch dieses Bild nicht mehr ganz, sondern da braucht dieser kraftvolle Zeuge und unerschütterlich feste Mann, der sich weder vor Leiden noch dem Märtyrertod fürchtet, den Ausdruck «mütterlich, wie eine Amme ihre Kinder pflegt». Ist das nicht ergreifend? Er muß zum stärksten Bild greifen, das menschliches Sorgen für andere, Einsatz und Hingabe für sie zum Ausdruck bringt. «Mütterlich», das ist das Gegenteil von herrisch und sebstsüchtig und ehrgeizig und habsüchtig; es ist das Bild selbstloser Liebe, die restlos das Wohl des ihm Anbefohlenen sucht und pflegt. Eine Mutter gibt den Glauben an ihr Kind nicht auf; sie löscht den glimmenden Docht nicht aus; sie glaubt und hofft alles; sie bricht den Stab nicht über dem Gefallenen; sie hetzt und jagt und treibt das Kind nicht, sondern nimmt es freundlich auf und trägt es und hilft nach. Wir wissen wohl, daß das bei Paulus nichts zu tun hatte mit falscher Weichlichkeit und Nachgiebigkeit. Der Mann mit dem großen Liebesgeist konnte, wo es sein mußte, heilig streng und bestimmt sein und schloß keine Kompromisse. Aber auch aus seinen strengen Worten tönt die Liebe heraus, und er ist auch in der Vermahnung mütterlich. Bei ihm traf der Spruch zu: «Fort comme un diamant, tendre comme une mère», (Hart wie ein Diamant, zart wie eine Mutter).

So war er bei allem innerlichst beteiligt, immer war das Herz mit dabei. Es gab

keine Trübsal irgendwelcher Art bei den Gliedern seiner Gemeinde, die nicht bis in Pauli Herz gedrungen wäre: «Ich werde täglich angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinden.» Und wie spricht mütterliche Liebe aus Gal. 4, 19: «Meine lieben Kinder, welche ich abermals mit Ängsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.» Seine Fürsorge, sein inneres Mit-Leiden und Mit-Tragen erstreckte sich selbst auf solche, die ihm persönlich noch unbekannt waren, wie z. B. die Kolosser: 1, 24; 2, 1f. Wie betete dieser Mann; wie trug er die Namen seiner Seelsorgekinder und Gemeinden auf dem Brustschildlein seines Hirtenherzens! Gewiß, falsche Weichlichkeit und immerwährendes Trösten und Betäubungsmittel sind keine Heilmittel. Je nachdem kann der tiefe Schnitt des Messers barmherziger sein als das zudeckende Pflaster, unter dem sich nur neue Eiterherde bilden. Darum: Gesetz und Gnade, Gabe und Verpflichtung, Glaube und Buße. Aber in allem klinge der Unterton erbarmender Liebe mit.

In dem schönen, reichen und großen Lebensbild von Pastor D. Traugott Hahn, Vater, wird von ihm selbst berichtet: «Da war, nach oftmaliger Zitation, ein armseliges, gefallenes Mädchen zu mir gekommen. Sie gehörte ohne Zweifel zu den verkommensten Personen im Kirchspiel. Nun hatte ich damals noch lange nicht die Erkenntnis, daß je ärmer ein Mensch ist, desto mehr Liebe braucht er. Ich faßte das arme Mädchen scharf an und war empört über sie, daß sie stumpf und hart blieb. Aus dem scharfen Ermahnen wurde allmählich ein derbes, aus dem derben Reden endlich ein heftiges Anfahren. Das war meine eigene Natur! Während ich noch so erregt auf das arme Mädchen einredete, da hörte ich mit einem Male eine Stimme, so deutlich, als spräche ein Mensch neben mir: «Bin ich so mit den Sündern umgegangen? Ist das mein Dienst? Wer bist du denn selbst?» Und da gingen mir die Augen auf über die Gottlosigkeit einer solchen Seelsorge, die doch nichts anderes war, als eine Seele zu verderben. Ich konnte kein Wort mehr sprechen, fühlte mich auch ganz und gar nicht mehr dazu berechtigt, weil ich vor Gott mir schlechter und unreiner vorkam als diese arme, verwahrloste Seele, die – selbst einst ein uneheliches Kind – wohl nie im Leben ein Wort der Liebe, ein Wort echter Erziehung gehört hatte. Und wenn ich an all das dachte, was ich durch Gottes Gnade empfangen und wieviel ich dagegen gesündigt hatte, da überkam mich ein so tiefes Schamgefühl über die Art und Weise, wie ich das arme Mädchen durch mein hartes Reden eben mißhandelt hatte, daß ich zunächst kein Wort mehr sprechen konnte. Dann aber sagte ich es dem Mädchen ganz offen, daß ich mich eben gegen sie versündigt habe, und daß ich jetzt zu ihr von ihrem und meinem Heiland reden möchte. Ich erzählte ihr von des Herrn Jesu Liebe zu den Zöllnern und Sündern, von seinem Umgehen mit der großen Sünderin, von ihm als dem guten Hirten, der den verlorenen Schäflein nachgeht, und wie er eine so unerschöpfliche Liebe zu den ärmsten Sündern habe, zu denen wir beide uns rechnen wollen. Sie sah mich endlich an und sagte leise: «Mich aber kann niemand lieben.» Und nun sagte ich ihr, so gut ich es konnte: «Weißt du, nach dem, wie ich vorhin zu dir gesprochen habe, kann ich wohl kaum von dir erwarten, daß du mir noch glauben solltest. Und doch möchte ich es dir sagen, daß auch ich dich lieben und dir helfen möchte.» Sie sah mich starr und ungläubig an. Als sie aber sah, daß ich sie wirk-

lich freundlich anblickte, da stürzten ihr die Tränen aus den Augen, und mit lautem Schluchzen, die Hände vor das Gesicht schlagend, fragte sie, ob das denn wirklich möglich sei, daß auch für sie noch Liebe da sein könne!

Ich habe es auch sonst noch in bitteren Demütigungen lernen müssen, mich nicht für besser zu halten als die Tiefgesunkenen. Und nur in dem Maße, als ich das lernte, hat Gott mich brauchen können für die Seelsorge. Das ist gewiß wahr, daß in der Seelsorge auch das Gesetz Moses seine Berechtigung hat, wo es sich um völlig harte und freche Menschen handelt. Das was Jesus «Binden der Sünde» nennt, ist doch Anwendung des Gesetzes und seines Fluchs. Aber geistliche Stumpfheit darf nicht verwechselt werden mit Frechheit. Das erstere kann daraus hervorgehen, wie bei jenem Mädchen, daß ein Mensch nie im Leben Liebe und Freundlichkeit erfahren hat. Frivolität dagegen ist ein Zeichen bewußter Gottlosigkeit. Bei den Stumpfen wird Freundlichkeit und Liebe noch viel ausrichten können; bei den Frechen wird Strenge und Drohung des Gerichts nötiger sein, aber auch das immer mit ruhigem Ernst und nie mit heftigen Worten.» –

Es ist nicht nur im Zusammenhang mit dem Leben und Wirken Jesu, sondern auch vom neutestamentlichen Gemeindeleben und vor allem vom Dienst darin viel vom *Tragen* die Rede. Der Hirte trägt die Lämmer. «Er wird die Herde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen» (Jes. 40, 11). Das Tragen gehört also sehr wesentlich zum rechten Hirten, das Tragen in der Liebe, in priesterlichem Geist, in Sanftmut und Geduld, in durchhaltender Fürbitte. «Einer trage des andern Last – Traget die Schwachen – Ich trage Sorge für alle Gemeinden – Wir wollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen.» Da müssen wir vor allem bei dem großen Lastträger Jesus in die Schule gehen und von ihm den tragfähigen und tragwilligen Rücken erbitten. Aber wir dürfen ja als Getragene tragen. Wir dürfen aus erlebter Barmherzigkeit barmherzig sein und darum nicht müde werden. –

So kehren wir noch einmal zurück zu dem einigen guten Hirten, der nun der große Erzhirte und Oberhirte aller Hirten und Schafe ist. Vor ihm stehen wir wie ein aufgeschlagenes Buch. Er kennt uns als seine Schafe, die er mit Namen zu sich gerufen hat; er kennt uns als Hirten und weiß, ob wir diesen Namen verdienen. Er weiß darum, ob wir uns als seine Schafe von ihm führen lassen, auf seine Stimme hören und uns täglich neu auf grüne Auen und zu frischen Wassern leiten lassen. Er weiß um die Art und Weise unseres Dienstes, um die verborgensten Beweggründe unseres Tuns. An seinem vollkommenen Hirtenbild erwächst uns viel Demütigung. Welch ein Abstand von ihm, dem wir ähnlich werden sollen! «Sehet wohl zu», sagt 1. Petr. 5, «daß ihr die Herde Christi weidet, die euch befohlen ist, nicht gezwungen, sondern willig, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde.» Möge keiner unter uns unter das Urteil von Hes. 34 fallen über die Hirten, die sich selber weiden und die Herde ausnützen, weil wir irgendwie uns selber leben und suchen, Herren statt Diener sind! Laßt uns fliehen zu ihm, unserem guten Hirten, von dem es heißt: «Und da ist Jesus

Christ Priester und Versühner aller seiner Diener.» Aber wir wollen uns auch neu ihm weihen, ohne Rückhalt, und uns in Gebet und Glauben nach neuer Hirtenbefähigung ausstrecken: Herr, gib mir ein rechtes Hirtenherz!

Und wir gehen auch immer neu zu ihm, der wahrhaft nicht nur unser Auftraggeber ist, sondern auch unser guter Hirte sein und bleiben will, durch den wir uns täglich auf die grünen Auen und zu den frischen Wassern seines Wortes führen lassen. Ihm dürfen wir täglich Auge in Auge begegnen und ihm leben in der Neuheit unseres Seins durch seine Barmherzigkeit. Nur von ihm Geweidete können andere recht weiden; nur wer sich von ihm dienen läßt und ihm zu Füßen sitzen kann, vermag anderen geistlich zu dienen; nur wer Zeit hat, sich immer wieder von ihm das Ohr wecken zu lassen, hat die gesalbte Zunge, mit dem Müden zu reden zur rechten Zeit (Jes. 50); nur wer bei ihm immer wieder ablädt und niederlegt, kann tragen und muß nicht ermatten und zusammenbrechen; nur wer in der Seelsorge Jesu ist und bleibt, kann anderen ein wirklicher Seelsorger sein. Auch in bezug auf das Weiden gilt: «Ohne mich könnt ihr nichts tun» – «als aus dem Vermögen, das Gott darreicht.»

Das Bedürfnis nach rechten Hirten ist groß, sehr groß. Auch heute ist viel Volk, das wie eine Herde ohne Hirten ist. Wieviel Verlorene, Verirrte, Verwundete, Kranke, Vereinsamte, Schwache sind da, die darauf warten, daß sie gesucht und gefunden und gepflegt und verbunden und getragen und auf gute Weide geführt werden! Gerade diese Seite unseres Dienstes ist heute besonders dringlich. Es werden viel gute Reden und Predigten gehalten. Aber das heißt vielfach noch nicht wirklich weiden. Es geht ein Schrei nach Seelsorge durch unsere Zeit. Mit nur guten Rednern ist weder der Welt noch dem Volke Gottes geholfen. Daß uns der Blick auf die untreuen Hirten wie vor allem das Bild des einen guten Hirten, auch das Bild Pauli, diene, daß wir Hirten werden nach Gottes Wohlgefallen! Dabei sind uns ja über die Maßen herrliche Ausblicke geschenkt in Gottes Wort. Wer ermißt die große Verheißung, die der Herr seinen getreuen Knechten in Luk. 12, 37. 44 gibt: «Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch: Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen. – Wahrlich ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen.» Dann gilt uns nicht das ernste Gerichtswort, das wir in Hesek. 34 hörten, sondern vielmehr 1. Petr. 5, 4: «So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.»

Das Kreuz von Golgatha ist die große Fürbitte Gottes für die Menschheit.
D. P. Le Seur.

*

Seitdem der allerdunkelste Weg, der je auf Erden beschritten worden ist, der Weg des Menschensohnes nach Golgatha, längst im allerhellsten Glanz der Liebe Gottes als ein Segens- und Friedensweg ohnegleichen strahlt, dürfen wir gewiß sein, daß unsere dunkelsten Wege noch einmal im hellsten Glanz der Liebe Gottes strahlen werden.
Friedrich von Bodelschwingh.

Gründonnerstag 1724 und 1962

Ein eigenartiges Dokument aus der Kirchengeschichte sei im folgenden wiedergegeben: «Meinem Jesu! Ich verschreibe mich dir, meinem einzigen Heiland und Bräutigam Christo Jesu, zu deinem völligen und ewigen Eigentum. Ich entsage von Herzen allem Recht und Macht, so mir der Satan über mich selbst mit Unrecht möchte gegeben haben, von diesem Abend an, als an welchem du, mein Blutbräutigam, mein Goel (d. h. Löser, Erlöser), durch deinen Todeskampf, Ringen und Blutschwitzen im Garten Gethsemane mich dir zum Eigentum und Braut erkauft, die Pforten der Hölle zersprengt und das liebevolle Herz deines Vaters mir eröffnet hast. Von diesem Abend an sei dir mein Herz und ganze Liebe auf ewig zum schuldigen Dank ergeben, und dein Wille geschehe! Befehle, herrsche und regiere in mir! Ich gebe dir Vollmacht über mich und verspreche, mit deiner Hilfe und Beistand eher dieses mein Blut bis auf den letzten Tropfen vergießen zu lassen, als mit Wissen und Willen, in- und auswendig, dir untreu oder ungehorsam zu werden. Siehe, da hast du mich ganz, süßer Seelenfreund, in keuscher, jungfräulicher Liebe dir stets anzuhangen! Dein Geist weiche nicht von mir, und dein Todeskampf unterstütze mich! Ja, Amen! Dein Geist versiegele es, was in Einfalt geschrieben dein unwürdiges Eigentum am Gründonnerstagabend anno 1724 Gerhard Tersteegen.»

Was empfinden wir, wenn wir diese Verschreibung lesen? Gerhard Tersteegen hat zu ihr keine Tinte benutzt; er hat sie mit seinem eigenen Blut niedergeschrieben. Sollen wir uns entrüsten über eine solch eigenartige Frömmigkeit? Ist das überspannt, nur aus dem Glaubensstil einer für uns versunkenen Zeit einigermaßen verständlich? Es soll jetzt nicht der Rat gegeben werden, daß wir unsere Liebe zum Heiland ähnlich bekunden. Bei Tersteegen war das an jenem Gründonnerstag 1724 eine heilig-ernste Sache. In jenem Jahr hatte er die selige Erfahrung machen dürfen, daß Gott in Jesus Christus und um seinetwillen unser lieber Vater sein will, daß er für uns ist und wir im Glauben gegen Schuld, Gewissensanklage, Teufel und Tod trotzen dürfen. Diese Erfahrung hatte ein Band zwischen Jesus und seinem Jünger Tersteegen geknüpft, von dem dieser wünschte, daß es in alle Ewigkeit immer fester und inniger werden sollte.

Ich werde am Gründonnerstagabend 1962 nicht wiederholen, was Tersteegen 1724 getan hat, jedenfalls nicht in der Form. Aber in der Sache, in der großen Sache der dankbaren Hingabe an den, der am Kreuz mit aller Welt Schuld auch die meine sühnte, will ich es nicht anders machen als Gerhard Tersteegen. Mein Heiland, Herr und König soll in Zeit und Ewigkeit kein anderer sein als der Mann von Golgatha. Das macht mich jetzt so tief froh, wenn ich daran denke: Gründonnerstag und Karfreitag 1962 wird eine große Schar in aller Welt staunend, lobend, dankend, gelobend unter dem Kreuz im Geist stehen. Sie werden den Blick besonders innig auf den Mann mit der Dornenkrone richten, wie sie in ihrem ganzen Leben und in der Stunde ihres Sterbens kein Bild kennen, das ihnen so durchs Herz geht, das sie so voll Trost macht. In dieser großen Schar ist mit die Verheißung erfüllt, die schon Jesaja Gott hat aussprechen hören: «Ich will ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben» (Jes. 53, 12).

Gerhard Tersteegen hat sich dieser Beuteschar Jesu zugesellt, indem er mit seinem eigenen Blut sich dem Heiland verschrieb. Was tun wir? Wollen wir nicht Gründonnerstag 1962 einen tiefen und dankbaren Blick auf unseren Herrn richten und es wiederholen – oder auch zum erstenmal sprechen: «Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich!» Wir wollen es sprechen nicht rührselig, selbstbewußt, stolz. Wir wollen es schlicht sagen und bescheiden, weil wir wissen, wie unser Herz ein schwankendes Ding sein kann und seine großen Worte und Versprechungen von feigem Zagen und Verraten zunichte gemacht werden können. Aber da unser Herr versprochen hat, daß seine Hände – das sind immer die mit den Nägelmalen der gekreuzigten Liebe gezeichneten Hände – selber uns halten wollen, laßt es uns heilig-fröhlich geloben: «Dir schwör ich zu der Kreuzesfahn' als Streiter und als Untertan!» Dann sind Gründonnerstag 1724 und 1962 in der Form verschieden, in der Sache aber ein und dasselbe! P. A. Pagel.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Mein Bericht kann kurz sein. – Wir haben in allen drei Schulen unserer *Unterrichtsarbeit* obliegen können und sind dankbar dafür.

Am 14. Februar besichtigten die Brüder der beiden oberen Klassen unter Leitung von Pfarrer D. E. Schick die *Synagoge* in Basel. – In die Berichtszeit fielen auch zwei Missionsabende, an denen uns der aus Ostasien zurückgekehrte Missionar Haußer in Wort und Bild über *Formosa* berichtete, und später Missionar Hecke, der nun wieder nach Chile ausreist, über den christlichen *Bücherfeldzug* und über die Situation in *Chile.*

Der *8. März* ist der *Geburtstag* der *Pilgermission.* Am Abend versammelte sich die Hausgemeinde zu einer schlichten Feier, in der der Berichterstatter orientierte über die Anfänge des Werkes und der 122 Jahre seither. Wir können und wollen nicht von der Tradition leben; aber wir wollen auch von Herzen dankbar sein für das Segenserbe, das auf uns gekommen ist. Es verpflichtet uns auch vor Gott. Die schöne Gedenkfeier mündete aus in einer Gebetsvereinigung, wo wir dem Herrn gemeinsam dankten, uns ihm aufs neue weihten und ihn baten, daß er uns fernerhin segnen, die Grenzen mehren und mit seiner Hand mit uns sein möchte.

Am Schluß meines letzten Berichtes teilte ich noch kurz die schwere Erkrankung unseres Lehrers und Inspektors *Reichart* mit. Es darf ihm seither ordentlich gehen; aber der Zustand ist doch immer noch sehr ernst. Es sind auch noch andere Lehrer gesundheitlich angeschlagen, so daß wir nur von Herzen bitten können um des Herrn Gnade und Hilfe.

H. St.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Im Verlag der Francke-Buchhandlung in Marburg sind zwei wertvolle Missionshefte erschienen:

Was draußen geschieht. Mission in Thailand.

G. Schmauß, *Kleine Erlebnisse auf einer großen Reise.* – Je Fr. 2.90.

Im ersten Heft sehen wir im Geiste Heiden neu zu Christuszeugen werden und wie göttliches Licht in die Not von Aussätzigendörfern hineinleuchtet. Das zweite läßt uns teilnehmen an einer Reise nach Ostasien. Der Verfasser hat mit offenen Augen die Not der christuslosen Welt gesehen, aber auch die befreienden Taten Jesu Christi im Dienst seiner Zeugen.

Arthur Richter, *Hilfe im Leid – Heilung von Krankheit.* Fr. 1.95. – Wertvolle seelsorgerliche Besinnung für Leidende, aber auch Ermutigung zum Gebet des Glaubens für Kranke.

Erich Schnepel, *Durch Christus die Lösung der Probleme unseres Lebens.* Römer 5. Verlag Junge Gemeinde, Stuttgart. Fr. 3.40. – Eine wertvolle, tiefschürfende Auslegung des wichtigen Kapitels Römer 5, dargeboten am Problem der Schuld, der Lebensgestaltung, der Zukunft und der Todessituation an Menschen. Das feine und wohlfeile Büchlein ist der Ertrag von vielen Bibelbesprechungen. Bestens empfohlen!

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 10.–;

für Hungernde:

Fr. 100.– aus Ormalingen; Fr. 20.– aus Winterthur;

für die Zeltmission:

DM 50.– im Opfer vom 4. März.

Herzlichen Dank und Gottes reiche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. Februar den Geschw. *Henrici* in Brügge, Westfalen, ein Söhnlein (Rüdiger).

Am 2. März den Geschw. *Lauchenauer* in Gais, Kt. Appenzell, ein Töchterlein (Esther).

Am 6. März den Geschw. *Hille* in Herbrechtingen/Brenz, ein Töchterlein (Beate Marie-Luise).

Todesfälle:

Am 16. Februar durfte unser Bruder

Karl Asal

in Stuttgart, im Alter von 55 Jahren heimgehen. Er war auf St. Chrischona von 1930 bis 1933.

*

Am 19. Februar mußte unser Bruder Eugen Max Müller in Berlin-Lichterfelde, seine Gattin

Frau Elfriede Müller, geb. Todtenhöfer,

im Alter von 57 Jahren in die ewige Heimat ziehen lassen.

Adreßenänderungen:

Mayer, F. K., Missionar, O. M. F., Nakorn Panom, East, Thailand.

Nissen, J., Prediger, Schleswigerstraße 10, (24 b) Süderbrarup, Holstein.

Ulrich, A., Nerudova 320, Holešov, ČSSR.

Wyß, P., Rev., O. M. F. 628 Singhaklay Road, Chiengrai, North Thailand.

Neue Adresse:

Metzger, Wolfram, Pfarrdiakon, Friedrichstraße 27, St. Blasien, Schwarzwald.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Stille Passions- und Osterzeit
(14.–23. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Samstagnachmittag, 14. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 90.– bis Fr. 103.–;
Montagnachmittag, 16. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 73.– bis Fr. 82.–;
Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen.
Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
Bibelschule für Töchter
aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Telephon (061) 51 32 31.

MAIKONFERENZ

Sonntag, den 6. Mai, findet, so Gott will, unsere *Maikonferenz* statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

Herzliche Einladung zur

OSTER-BIBELWOCHE

im *Chrischonaheim Amden ob Weesen*

vom 23.–30. April

mit Herrn Prediger H. Gysel, Rämismühle. Pauschalpreise für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Neben dem Schöpfen aus der Kraftquelle des Wortes Gottes bietet die Woche reichlich Gelegenheit zur Ruhe, Entspannung und Erholung und zu seelsorgerlichen Aussprachen. Anmeldungen an die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

FERIENHEIM MEIELISALP
LEISSIGEN AM THUNERSEE

Frühlings-Kinderlager

7.–14. April

Preis: Fr. 58.– inkl. Reise ab Zürich. *Leitung:* Martin Frieß, Dorli Aebi. *Anmeldung* bis 2. April an P. Graf, Meielisalp, Leissigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

STILLE PASSIONS- UND OSTERTAGE in herrlicher Bergwelt unter dem Wort Gottes. Heimelige, geheizte Zimmer mit wunderbarem Seeblick. Ausruhen, entspannen, Stille und fruchtbare Gemeinschaft. Gegenüber Sommersaison ermäßigte Preise. Wortverkündigung durch Bruder Walter Dolder, St. Imier, BE. Anmeldung an P. Graf, Meielisalp, Leissigen.

SCHULUNGSKURS f. JUGENDLEITER
AUF MEIELISALP

23.–27. April

Leitung: P. Ellenberger, Zürich. Referent: Erich Frische, St. Chrischona. Preis: Fr. 45.–. Programm wird auf Wunsch zugestellt. Anmeldung: bis 19. April an P. Graf, Meielisalp, Leissigen BE, Tel. 036 3 11 63.

KURS FÜR BRAUTLEUTE UND JUNGE EHEPAARE AUF MEIELISALP

28./29. April

Leitung: Pred. E. Schmid, Zürich. Referent: PD Dr. H. Winzeler, Frauenarzt, Zürich. Preis: Fr. 15.– inkl. Kursgeld. Anmeldung: bis 23. April an P. Graf, Meielisalp, Leissigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

FRAUEN-RÜSTZEIT
AUF DER MEIELISALP

12.–19. Mai

Leitung: Schw. Gritli Mäder, Otto Vogt, Ernst Bach, F. Finkbeiner. Preis: Fr. 65.–. Anmeldung: bis 5. Mai an P. Graf, Meielisalp, Leissigen, Telephon (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

GESUCHT

auf Frühjahr 1962 zwei Töchter für Saal- und Zimmerdienst. – Offerten an Geschw. Maurer, Erholungsheim Bergli, Oberrieden (ZH).

RETRAITE IM ERHOLUNGSHEIM
BERGLI, OBERRIEDEN

von Gründonnerstag, 19. April,
bis Osterdienstag, 24. April

Redner: Pfarrer D. Erich Schick, Basel. Thema: Gethsemane und Golgatha – Betrachtungen zur Leidensgeschichte. – Preis Fr. 65.– (alles inbegriffen). – Anmeldung möglichst sofort an Geschw. Ruth und Emil Maurer, Erholungsheim Bergli, Oberrieden am Zürichsee.

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux

Wer hätte Freude, in unserem Heim für eine Saison mitzuarbeiten? Wir suchen

eine Köchin und junge Töchter

für den Zimmerdienst. – Guter Lohn, geregelte Freizeit. – Anmeldungen an: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.

Wir laden herzlich ein!

BIBELWOCHE AM GENFERSEE
vom 5.–12. Mai im

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux

Prediger H. Seiler, Unterkulm, wird in den Vormittagsstunden sprechen über das praktische Thema: «*Lichtstrahlen aus der ersten Gemeinde*» (nach Apg. 2).

Abends wird uns die wichtige Frage beschäftigen: «*Wer ist Jesus?*» (nach Evang. Joh.). – Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezialpreis für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 80.– bis Fr. 90.–.

Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Telephon (021) 6 36 17.

FRÜHLINGS-FERIEN
an der Schweizer Riviera, am südlichen Genfersee, im Heim der Stadtmission

Pension Villa Victoria Clarens/Montreux

Gut eingerichtetes Haus an schönster Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die herrliche Umgebung. Tägliche Andachten. – Das ganze Jahr geöffnet. Wir laden Sie herzlich ein.

Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Telephon (021) 6 36 17. Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar A. Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2, Renens;

Vevey-Montreux: Stadtmissionar A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen: Wegen Anschlusses in der Stadtmission: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue de Lyon 63, Genf.

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

BRIEFMARKEN

jeder Art und jede Menge können Sie zur Verwertung für Missionszwecke senden an das Bureau der Pilgermission, St. Chrischona, Bettingen BS.

VORANZEIGE
HEILIGUNGS-KONFERENZ 1962
30. Juli bis 6. August

Zur gefälligen Vormerkung für die Ferienzeit, eventuelle frühzeitige Anmeldung an Konferenzbureau Zürich 32, Wilfriedstr. 5.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Geschenke für die Passions- und Osterzeit!

Dora Rappard

Die Heilige Woche

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesu Christi in den Worten der vier Evangelisten
5. Auflage, 72 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.25

In diesem Büchlein ist die Leidensgeschichte in den Worten der Evangelisten selbst, ohne irgendwelche Beimischung, wiedergegeben und auf die einzelnen Tage der Passionswoche zur Morgen- und Abendlesung verteilt. Passende Liederverse sind beigefügt. Diese Zusammenstellung möchte der Andacht im Familienkreis wie auch der Betrachtung im stillen Kämmerlein dienen.

Gerhard Tersteegen

Jesus-Lieder

80 Seiten in Zweifarbendruck,
fein kartoniert Fr. 4.25

Gerhard Tersteegen hat sich in innigen Liedern in das Leben und Leiden Jesu vertieft. Eine Auswahl dieser Lieder wird hier geboten, die den Leser zur stillen Betrachtung anleiten will. Gerade in der Passionszeit wird dazu dieses Bändchen einen guten Dienst tun.

Herbert Girgensohn

Kreuz und Auferstehung Jesu

100 Seiten, Leinen, Fr. 6.–

Diese tiefgehenden Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu – nach Lukas – treiben einen kräftig, über die Heilstat Gottes in dem Gekreuzigten und Auferstandenen nachzusinnen. Für den nachdenklichen Bibelleser ist hier ein feiner Schlüssel zum Verständnis des Evangeliums als der wirklich frohen Botschaft des Lebens gegeben.

Hermann Barth

Christus ist die Mitte

44 Seiten, Pappband Fr. 4.25

Rembrandts Hundertguldenblatt, der Christenheit erklärt mit einer Wiedergabe des Gesamtbildes und neun Ausschnitten mit Erklärungen. Der Verfasser gibt uns eine feine Anleitung zum Betrachten und Verstehen des Bildes von der «großen Krankenheilung» – besonders durch die Aufteilung in neun Einzelbilder – in die Hand. Ein wertvolles Geschenkbändchen also für jeden, dem daran gelegen ist, Rembrandts Radierung von der «großen Krankenheilung» richtig zu sehen und zu verstehen.

Albert Löschhorn

Gott ist gegenwärtig

Eine Anleitung zu geistlichen Übungen
für evangelische Christen
80 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.25

Diese geistlichen Übungen wollen zur Sammlung und Meditation dienen. An die einzelnen Bibelworte schließen sich kurzgefaßte Auslegungen des Verfassers an, denen dann Stimmen geistlicher Persönlichkeiten folgen.

Albrecht Gubalke

Die leise Hand

Leonardo da Vincis «Heiliges Abendmahl»
betrachtet und erklärt
Mit einer Falttafel und vielen Abbildungen
78 Seiten, gebunden Fr. 4.60

Eines der bekanntesten Meisterwerke der christlichen Kunst ist Leonardo da Vincis «Heiliges Abendmahl». Der Verfasser versteht es, in seinem Buch dem Leser den inneren Gehalt des Bildes lebendig zu machen. Jede einzelne Gestalt macht er zum Gegenstand seiner Betrachtung. Helles Licht fällt auf das bildlich dargestellte biblische Geschehen.

Hermann Barth

Das hat er alles uns getan

Albrecht Dürer – Kleine Passion der Christenheit erklärt – 96 Seiten, davon 37 Bildseiten, Ganzleinen Fr. 5.45

«Ein ganz kostbares Buch für stille Stunden der Passionszeit! Es bringt uns die volkstümlichsten der Dürerschen Passionsdarstellungen durch Abbildungen und verständige, zu Herzen gehende Kommentare so nahe, daß das kunstgeschichtliche Interesse zurücktritt und die Botschaft gehört werden kann.»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

WEG-GELEIT FÜR JUNGE MENSCHEN

Karl Schmid

Auf klarem Kurs

Andachten für junge Menschen
440 Seiten mit 24 Bildern
In Plastik-Einband Fr. 7.95

Diese Kurzandachten für jeden Tag sind ganz auf die Situation junger Menschen zugeschnitten. Die Sprache ist packend und lebendig, und es wird wirklich von dem geredet, was die Jugend bewegt. Ein Kreis von Mitarbeitern hat sich zusammengefunden, um dieses wegweisende Buch zu schreiben.

Johannes Busch

Wirf den Anker aus

Rufe an junges Volk
128 Seiten, 37 Photos, Leinen Fr. 9.05

Die kurzen packenden «Anrufe» dieses Buches – meist in Verbindung mit einem Bild – hat Johannes Busch in einer Jugend-Zeitschrift erstmals veröffentlicht. Viele Leserbriefe bestätigten, daß junge Menschen dadurch eine entscheidende Lebenshilfe gefunden haben. Deshalb wurde dieser gehaltvolle Sammelband als Geschenkbuch für die reifere Jugend geschaffen.

Wilhelm Weber

Ein Kind des Lichts

Lebensbild einer Frühvollendeten
13. Aufl., 144 Seiten, kart. 3.60, geb. Fr. 4.80

Dieses Buch ist ein lebendiges Zeugnis eines jungen Menschen für Jesus Christus. Lydia Weber durfte früh ihren Heiland finden und wurde schon in ihrer Jugend eine begnadete Zeugin Jesu. Mit 16 Jahren wurde sie schon in die Ewigkeit gerufen und ist in ihrem kurzen Leben vielen ein Segen geworden.

Heinz Schäfer

Nebel rings um Ursula

128 Seiten, mit mehrfarbigem Umschlag

Taschenbuchausgabe Fr. 4.85, Halbleinen Fr. 7.25
Mit einem einfachen Brief begann es. Als Ursula ihn öffnete, ahnte sie nicht, welch weitreichende Folgen er haben würde. – Wer jungen Menschen einen Dienst erweisen will, der greife zu diesem Buch.

Werner Pfendsack

Der Schritt über die Schwelle

Eine Hilfe zur Entscheidung
3. Auflage, 88 Seiten, kartoniert Fr. 4.50

In diesen packenden Predigten wird jungen Menschen der Weg zur Entscheidung für Jesus Christus gezeigt. Wer einem Konfirmanden ein wirklich helfendes Wort für das Leben mitgeben will, der greife zu diesem Buch, das bereits in der 3. Auflage vorliegt und schon manchem einen guten Dienst tun durfte.

Gustav Schlipköter

Start und Ziel

240 Seiten, 16 Seiten Kunstdruckeinlagen. Leinen mit fünffarbigem Kunstdruckumschlag Fr. 12.80

Ein echtes Jugendbuch voll abenteuerlichen Lebens! Eine bunte Zusammenfassung interessanter Berichte! Alles in einem: Jugend von heute – Forschen und Wissen – Durch Länder, Meere und Kontinente – Sport und Sportler – Fahrt und Lager – Jugend sucht ein Ziel.

Otto Kägi

Ratsherr Mönch

Eine Erzählung aus dem alten Zürich
144 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 4.75

Die Geschichte eines jungen Zürchers, der ungefestigt ins Leben hinauszieht und in der Fremde bald seinem evangelischen Glauben untreu wird. Nach mancherlei Irrwegen findet er sich innerlich und äußerlich wieder zurecht. Das Buch bietet spannende Unterhaltung und hat inneren Wert.

Elisabeth Zentz

Von Gottes Geist bewegt

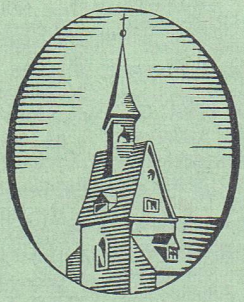
160 Seiten, illustriert, gebunden Fr. 7.75

Diese Erzählungen aus dem Leben tragen alle den Stempel der Echtheit. In aller Deutlichkeit wird dem Leser vor Augen geführt, welche Bedeutung die Konfirmation im Leben eines jeden jungen Menschen haben sollte.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG MAI 1962 NUMMER 5

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind wieder Neuerscheinungen herausgekommen:

Fritz Rienecker, *Der Brief des Paulus an die Epheser.* 260 S. Leinen Fr. 18.40.

Damit ist uns ein weiterer Band der so wertvollen «Wuppertaler Studienbibel» gegeben. Es ist weder eine nur wissenschaftliche noch eine bloß erbauliche Auslegung. Es wird dem Text gründlich nachgegangen, aber nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen. — Der Epheserbrief wird bestimmt vom Thema der Gemeinde Jesu Christi, des Kernstücks des Ratschlusses Gottes. — Der ernsthafte Bibelleser und besonders der Verkündiger wird von dieser guten Erklärung viel Gewinn empfangen. Sie sei herzlich empfohlen. Sie sollte in jeder Predigerbibliothek stehen.

Martin Schacke, *Abraham und die Begegnung mit Gott.* 136 S., br. Fr. 8.20.

In der Schriftenreihe «Gotterleben alttest. Gestalten und wir» erscheint hiermit eine Auslegung der Abrahamsgeschichte. Wir werden gründlich in die Führungen Gottes mit dem «Vater des Glaubens», der seinen Kampf mit dem Unglauben wahrlich auch kannte, eingeführt; Gottes unwandelbare Treue gegen einen irrenden und fehlbaren Menschen wird ins Licht gestellt. — Um diesen selben Gott und sein Rufen und Führen, sein Segnen und Vergeben, geht es auch bei uns. Ein brauchbares, ermutigendes und verpflichtendes Buch.

Corrie ton Boom, *Weltreisende im Auftrag Gottes.* 160 S., Fr. 8.20.

Andere Bücher der Verfasserin haben bereits sehr guten Anklang gefunden. Wie lebendig ist da alles! Sie erweist sich wirklich als eine Botin Gottes in aller Welt. So nehmen wir teil an Begegnungen und Gesprächen mit sehr verschiedenen Menschen aus allerlei Völkern, und das alles in kurzen Berichten, die niemand langweilen.

Marga Eising, *Kirsten und der Frühling.* Illustr., 127 S., Leinen Fr. 7.50. Christliche Verlagsanstalt Konstanz.

Ein entzückendes Buch für Kinder von acht bis zehn Jahren. Kirsten erlebt zum erstenmal bewußt den Frühling mit seinen Blumen und Tieren, die für sie ein ganz neues Gesicht bekommen. Aber auch die Menschenwelt der ländlichen Familie mit dem bunten Alltag und seinen Festen schließt sich ihr auf. Alles ist lebendig und farbig geschildert, ganz für Kinder.

Dr. med. B. Harnik, *Ehekrankheiten.* Ihre Behandlung und Vorbeugung. Gotthelf-Verlag, Zürich. 220 S., Fr. 18.—.

Der kirchliche Eheberater von St. Gallen gibt hier Einblicke in seine große Erfahrung. Alle möglichen Ehekrankheiten werden besprochen und durch viele Beispiele erklärt. — Das Buch kann Menschen in Ehe- und Familien-Problemen eine Hilfe sein, besonders aber Seelsorgern, Ärzten und sozial Tätigen gute Winke geben für ihre Beratung von Menschen in solchen Nöten. Es ist dem Verfasser zu danken für diese Veröffentlichung, und daß er dabei immer wieder die Ausrichtung auf die letzten Lebensziele durch eine christliche Haltung gibt.

Neu-Delhi spricht. Das Wort der Vollversammlung des Oekumenischen Rates zu den Hauptthemen: Zeugnis, Dienst, Einheit. Herausgeber W. A. Vissert Hooft. 80 S., Basileia Verlag, Basel. Fr. 4.60.

Dieser Bericht enthält die Botschaft und die Berichte der Sektion mit Material von allgemeinem Interesse. Ein größerer Bericht folgt nach.

Aus dem Christlichen Verlagshaus, Bern:

J. W. Richardson, *Kannibalen wurden meine Freunde.* 112 S., Fr. 3.80 und Fr. 5.80.

Herzbewegliche Erlebnisse eines englischen Missionars mit den verschiedenen Negertypen auf der Insel Fernando Po.

Leslie D. Weatherhead, *Glauben und Heilen.* 224 S., Fr. 4.25.

Das ist die 3. Auflage in überaus preiswerter Taschenbuchform der vor Jahren herausgekommenen bedeutsamen Einführung in die Psychologie. Der Londoner Seelsorger weist nach, wie Glauben und Heilen zusammengehören. Vorwort von Dr. Th. Bovet. Besonders für Seelsorger wertvoll.

Markus Jakob, *Gottes Taten für die Welt.* Kleine Glaubenslehre. Fr. 2.30.

Ein Unterweisungsheft für Konfirmanden, zugleich ein Repetitionskurs für Erwachsene. Alles ist knapp und eindrücklich, zum Teil graphisch dargestellt.

Aus dem Blaukreuzverlag, Bern:

Gottfried Müller, *Aggrey.* Der Mittler zwischen schwarz und weiß. Fr. 4.50.

Hier wird die Lebensgeschichte eines außergewöhnlichen Mannes und großen Afrikaners erzählt. Ergreifend, wie er in den Riß trat und zur Brücke wurde zwischen weiß und schwarz.

Ist der Alkoholismus im Zunehmen begriffen? Fr. 2.—.

Beiträge von Dr. Walter Schmid, Otto Sury, Alfred Keller, Dr. Hans Schaffner auf Grund von sorgfältigen Untersuchungen. Das Heft will Abwehrkräfte mobilisieren gegen die Zunahme des Alkoholismus.

Fruchtbares Jüngerleben

nach Joh. 15, 1–17

Diese Worte, die im vollsten Sinne unsterbliche Worte genannt werden dürfen, sind Abschiedsworte. Aber nicht vom Weh des Scheidens und von der Not des Getrenntseins ist hier die Rede, sondern von einer neuen, einzigartig tiefen und fruchtbaren Verbundenheit. In der Nacht des Verrats, der Verleugnung und des Versagens aller, spricht der Herr zu den Seinen, die schuldig werden, mit einer Liebe, die in unaussprechlicher Treue nicht einen Moment versagt und ihnen die wunderbarste Sinnerfüllung ihrer Jüngerschaft verheißt und ermöglicht: daß sie Gott verherrlichen durch reiche, bleibende Frucht. Drohend lastet der Schatten des Schand- und Fluchholzes auf dem Hirten und Hüter der kleinen Schar. Aber strahlende Lebensgewißheit, ja Siegesfreude, die den Ertrag des Kampfes schon vor der Vollendung des Ringens im Blick auf die Unwiderruflichkeit göttlicher Heilsentscheidung vor Augen hat, wirft ihren hellen Schein in die Stunde der nahenden Finsternismacht. So ist das Wort vom Weinstock und seinen Reben schon in Anbetracht der ganzen Lage, in der es Jesus gesprochen hat, ein Wunder, ein Durchbruch der Ewigkeit in die Zeit.

Erst recht stehen wir vor Wundern und Geheimnissen, wenn wir zu schöpfen beginnen aus der in ihm bezeugten Heilswirklichkeit. Gilt's von Jesus überhaupt in seiner Ganzheit, daß er Gottes unaussprechliche Gabe ist, so gilt's von dieser seiner Rede speziell: kein einzelner Christ, keine Generation der Gemeinde Christi hat sie ausgeschöpft, keine Auslegung, kein Zeugnis, keine Theologie, aber auch kein Herzensdank, keine praktische Lebenshingabe. Ich beschränke mich darauf, unter dem Leitwort vom fruchtbaren Jüngerleben ein siebenfaches Wunder darzustellen, das uns wie die sieben Farben des Regenbogens aus dem Weinstockgleichnis entgegenleuchtet.

1. Das erste Wunder, das die Grundlage für ein fruchtbares Jüngerleben bildet, ist der wahre Weinstock selber, d. h. die Gegenwart des ewigen Lebens in ihm, dem fleischgewordenen Wort des Vaters. «Ich bin der echte Weinstock.» (V. 1, wiederholt in V. 5: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.») Jedem Leser des Johannesevangeliums muß es auffallen, wie oft Jesus hier von sich, also in der 1. Person Singular redet. Nach dem griechischen Text steht das Pronomen der 1. Person Singular für Jesus in den 17 Versen 23 mal, darunter 8 mal in besonderer Betonung (z. B. Vers 16: *ich* habe euch erwählt). Der Herr gebraucht hier in den mit «ich bin» beginnenden Selbstzeugnissen die Form der aus dem Alten Testament bekannten Gottesrede oder Offenbarungsrede. Er will damit von vornherein sagen: daß er sich über alle Gottesboten des alten Bundes gestellt weiß. Sie mußten sagen: «So spricht der Herr»; denn sie waren Sünder, sterbliche Geschöpfe. Er aber ist der aus der ewigen Herrlichkeit gesandte Sohn, der einzige, der im Schoße, d. h. in Herznähe des Vaters war, als sein mit seinem Heilsrat Vertrauter. Er ist darum so eins mit ihm, daß in ihm Gott selber da ist, gegenwärtig geworden, aus der Unnahbarkeit heraustretend in die Sünderwelt und Todeswelt. «Ich bin der echte Wein-

stock.» Mit dieser immer neuen Bezeugung dessen, was er ist, was er von Gott her zu bringen hat, will Jesus den Glauben seiner Jünger eindeutig auf sich richten und an sich binden, damit zugleich auch an den Vater. Denn er hat gesagt (Joh. 12, 44): «Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.» Und (14, 9): «Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.» Fruchtbares Jüngerleben ruht also auf der entschlossenen und totalen Glaubensbindung an Jesus Christus als den, der da spricht: «Ich bin der echte Weinstock.»

Aber warum wählt er in der Abschiedsstunde das Bild vom Weinstock, das doch mehr ist als Bild? Der Weinstock ist Leitsymbol, das den Herrn als den Bringer des ewigen Lebens aus Gott darstellt, des wahren Lebens, das in überströmender Kraft und Fülle in ihm wohnt und sich verschenkt an Menschen, die hungert und dürstet nach wahrem Leben, nach Leben in dieser Klarheit, Kraft und Unzerstörbarkeit.

Er nennt sich den wahren, wirklichen, echten Weinstock, d. h. er ist und gibt das alles tatsächlich, was er hier verheißt. Auch die schönsten und fruchtbarsten Rebstöcke am sonnigsten Hang, im besten Boden, bei sorgsamster Pflege und günstigster Witterung können nur winzige und armselige Abbilder des echten Weinstocks sein. Der beste Hallauer oder Walliser kann nur vergängliche Labung und Stärkung vermitteln. Ja, in diesem geheimnisvollen Saft, der gegoren in zu großer Menge genossen auch den festesten Mann kindisch oder brutal macht, liegt ja überhaupt nicht Lebensbefreiung oder Lebenserhöhung, sondern er wandelt sich beim Mißbrauch, wie alle gute Naturgabe Gottes, in Lebensbedrohung und -zerstörung. Und doch hat es dem Herrn wohlgefallen, das Gewächs vom Weinstock, den Wein im Abendmahl zum Evangelisten zu erheben, der uns das allerheiligste Opfer, das des eigenen Blutes Jesu und den in ihm rechtgültig versiegelten neuen Heilsbund verkündet. – Jesus ist der echte Weinstock. Denn in ihm ist das ewige Leben unverfälscht und unzerstörbar, unverderblich und unversieglich in unsere Menschheitsgeschichte hereingetreten. Israel war nicht Gottes wahrer Weinstock. Es brach das Gesetz, verdarb den Schatz der Offenbarung durch heidnischen Wahn und falsche Prophetie; es entartete und tat seinem treuen Heger das Leid an, seine Liebe durch Undank und Ungehorsam zu beantworten und Rechtsbruch statt Gerechtigkeit zu üben. Aber Christus ist der Sohn, der sagen durfte: «Ich habe die Gebote meines Vaters eingehalten und bleibe in seiner Liebe» (15, 10). – Er ist der echte Weinstock und als solcher unverderblich. Wie viele Weinstöcke in der Natur erkranken, so daß man schon ganze Reihen ausreuten mußte, um sie durch neue zu ersetzen! Aber das göttliche Leben, das in Christus wohnte und wohnt, ist unangreifbar gegen alle Entartung und Erkrankung. Es gibt keine einzige Entartung in der Geschichte der christlichen Kirche, an der Jesus Christus schuld wäre, keine einzige, die im Wesen seiner Offenbarung, in seinem Wort und Geist wurzelte. Sie sind alle aus der entarteten Welt des Menschen in die Christenheit eingedrungen, bzw. der schuldhaften Trennung der Reben vom Weinstock zuzuschreiben. Das göttliche Leben, das in ihm durch Wort und Geist uns zufließt, ist so urtümlich gesund, d. h. heil und unversehrt, so ursprünglich in seiner Reinheit und so kraftvoll, daß es da, wo es rückhaltlos aufgenommen wird, die

stärksten Krankheitserreger ausscheidet und unbedingten Schutz gegen alle Seelenzerstörung bietet. – Er ist der echte Weinstock; denn er hört niemals auf, seine Reben zu ernähren, seine Kraft, seinen Geist zu spenden. Alle Fruchtbäume in der Natur, alle Weinstöcke sterben einmal ab, tragen sich tot, haben also nur begrenzte Lebensdauer.

Aber Christus ist als der Auferstandene und Erhöhte so unerschöpflich reich, daß er sich nie ausgibt, nie altert, sich nie totträgt. Was Jeremia von «dem Mann sagt, der auf den Herrn vertraut, das gilt unbeschränkt nur von Christus: Er bringt ohne Aufhören Früchte» (17, 8). Je mehr Menschen er erfaßt, desto mehr Frucht schafft er. Der heilige, ewige, wahre Weinstock Christus ist der einzige Weinstock, der durch Jahrtausende wächst, der Millionen von Reben ernährt hat und noch ernährt. Hier sehen wir, daß die in unserem Text bezeugte Heilswirklichkeit den Rahmen des im irdischen Symbol Anschaulichen und Vorstellbaren sprengt.

Aber das Wort vom Weinstock bezeugt uns nicht nur die Echtheit, Göttlichkeit, Ewigkeit, Unerschöpflichkeit des Lebens, das in Christus erschienen ist, sondern auch seine Niedrigkeit, in die er hinabgestiegen ist, um uns den Vater zu offenbaren, um uns ewiges Leben zu schenken. Der edle Weinstock ist in unser armes Fleisch und Blut eingesenkt worden, in die von Sünde und Unheil durchtränkte Menschenerde. In eine Familie Israels ward Jesus hineingeboren, die unter ihren Ahnen einen Juda und eine Thamar, eine Rahab und einen schwer gefallenen David zählte. Der Weinstock ist kein äußerlich vornehmes und imponierendes Gewächs. Wer ihn nicht kennt, würde in dem knorrigen Holz nicht die Wachstumskräfte und die Saftfülle vermuten, die er tatsächlich enthält. So hat das ewige Wort Fleisch angenommen, der Gott-gleiche Sohn die Sklavengestalt. Ja, er hat es erduldet, daß man ihn, wie wenn er ein giftiges Gewächs wäre, ausriß aus Israels Boden und ihn an der Wurzel abhieb, indem man ihn ans Kreuz hängte. Doch siehe, in jenen Stunden seines Leidens und Sterbens erfüllte sich das Urgeheimnis seiner ewige Frucht schaffenden Liebes- und Lebensmacht. Da tat er das, was er in unserem Text seinen Jüngern als Höchsterweis der Liebe vorhält: er gab sein Leben hin für seine Freunde, ja noch mehr, für seine Feinde, für die verlorenen Schafe des Hauses Israel und aller Völker. Hinter der Weinstockrede mit ihrer unermeßlichen Verheißung steht die Kreuzestat, das Wort vom Kreuz, das Abendmahl. Das grundlegende Wunder fruchtbaren Jüngerlebens beruht auf der Gegenwart des ewigen Lebens in Christus. Er ist der echte Weinstock als das fleischgewordene Wort und als der, der sein Fleisch und Blut in den Tod für uns gegeben hat. Man kann nur anbeten und danken für das Geschenk des Weinstocks: wahrer Gott und wahrer Mensch, versucht in allen Beziehungen wie wir, doch ohne Sünde, Sohn Gottes und Marias Sohn, unser Herr und doch zugleich unser Bruder, Lamm und Löwe, Priester und König; er hat im Fleisch das vollkommene Leben des Gehorsams gegen Gott gelebt, das Leben der vollkommenen Liebe.

Pfr. E. Hoffmann.

(Fortsetzung folgt)

Hiskia - Einfalt im Gebet

Jes. 37, 14; 38, 2–5

Einfalt ist nicht notgedrungen Dummheit. Ein Mensch kann kindlich sein, ohne daß er kindisch ist. Doch ist der Glaube immer durch Einfalt charakterisiert. Hiskia, König, Soldat und Poet war ungekünstelt in seinem Verkehr mit Gott. Der Erzschenke von Lachis mit seinem Heer umgab die Hauptstadt und tat alles, um die Moral des Volkes zu untergraben. Als Hiskia dann auch einen höhnischen gotteslästerlichen Brief von ihm erhielt, begab er sich ohne langes Bedenken in den Tempel und breitete ihn vor dem Herrn aus. Achtet auf die Einfalt des Glaubens! Wie wenn Gott den Brief nicht auch hätte lesen können, wenn er aufgerollt war! Aber diese Einfalt bewegte Gottes Hand und Herz. Hört die Fortsetzung: «Da fuhr aus der Engel des Herrn und schlug im assyrischen Lager 185 000 Mann.» Die mächtigsten Armeen sind machtlos vor dem schwachen Hauch des Gebetes. Hiskias Feinde gingen nicht durch seine militärische Macht oder seine Feldherrenkunst unter, sondern durch sein einfältiges Gebet.

Gott zu bitten, auf seinen Ratschluß zurückzukommen und ihn zu widerrufen, bedeutete kein unübersteigbares Hindernis für diesen Mann mit dem einfältigen Herzen. Als Jesaja ihm den Beschluß Gottes mitteilte, daß er sterben müsse, wurde sein Glaube nicht erschüttert. Wie es seine Gewohnheit war, wandte er sich auch diesmal wieder an Gott im Gebet (K. 38, 2–3). Und in Beantwortung seines Gebetes änderte Gott seinen Willen!

Bedenkt, zu welchen Höhen sich dieses Gebet erhob! Er bekam nicht nur keine Verheißung seiner Gesundung als Grundlage für seinen Glauben, sondern es wurde ihm der Ratschluß Gottes kundgetan, daß er sterben müsse. Und trotzdem wagte er zu bitten, und Gott erhörte wunderbar! Nach dieser Erfahrung müssen wir nie mehr an der Macht des Gebets zur Bewegung der Hand Gottes zweifeln. Ein Mann, der Gott kennt, darf sogar ehrerbietig um den Widerruf seines Ratschlusses bitten.

J. O. Sanders, Direktor der China-Inland-Mission.

Jeder Christ ein Missionar

Heute erzähle ich eine Geschichte, die vielleicht manchem ein wenig anstößig erscheinen mag, aber die doch sehr bedeutsam sein kann, um das zu beleuchten, was ich sagen möchte. Die Schwäche der Mission tritt nirgendwo so klar zutage, als wenn der Missionsinspektor einer bestimmten Missionsgesellschaft durch eine der jungen Kirchen reist. Wenn der Missionsinspektor kommt, macht man die traurige Erfahrung, daß sogar eine Kirche, die wirkliche Selbständigkeit und Verantwortung entwickelt hat, leicht ihren Erwachsenenstand in den Wind schlägt und plötzlich wie eine Herde Kinder wird. Wo der Missionsinspektor geht und steht, sammeln sich die Gemeinden, und sie sagen: «Du bist unser Vater und unsere Mutter; du bist der Mann, auf den wir uns verlassen. Wir können nicht aus eigener Kraft leben, du mußt uns eine Schule geben, du mußt uns ein Hospital geben, du mußt uns einen Katecheten geben, du mußt uns unterstützen, sonst können wir nicht leben.»

Ein Freund von mir, der Missionsinspektor einer großen amerikanischen Gesellschaft ist, bereiste drei Monate lang Indien. Drei Monate lang erlebte er immer wieder das, was ich eben zu umschreiben versuchte, und er wurde schließlich dessen sehr müde. Am Ende seiner Reise besuchte er ein Dorf in der Nähe von Bombay. Wie üblich versammelten sich die Leute, hingen ihm eine Girlande um den Hals, boten ihm eine Schale mit Früchten an und sagten: «Du bist unser Vater und unsere Mutter. Wir haben keinen Katecheten in diesem Dorf. Ohne einen Katecheten können wir keine Christen sein. Die Mission muß uns sofort einen Katecheten senden.» Da wurde mein Freund von einer Art inspirierten Verzweiflung ergriffen, und er sagte zu den Leuten: «Kniet alle nieder!» Alle knieten nieder. Dann ging mein Freund von einem Ende der Reihe zum andern, legte jedem einzelnen der Knienden seine Hände auf den Kopf und sagte jedesmal: «Ich ernenne dich zum Katecheten. Ich ernenne dich zum Katecheten. Ich ernenne dich zum Katecheten.» Daraufhin ging er nach Bombay und bestieg sein Schiff nach Amerika.

Nun, die Leute dieses Dorfes waren einfache Leute. Sie glaubten an Gott. Sie glaubten, daß dieser Missionsmann ein Mann Gottes war. Sie glaubten auch, daß dieser Mann Gottes gekommen war und sie zu Katecheten ernannt hatte, so daß sie nun wirklich Katecheten waren. Dementsprechend begannen sie auch wie Katecheten zu arbeiten. Das Ergebnis war: Als mein Freund zwei Jahre später in dasselbe Dorf zurückkam, fand er an Stelle einer schwachen und zurückgebliebenen Kirche eine Kirche, die sich ausbreitete und das Evangelium zu anderen Menschen weitertrug.

Wie gesagt, manchem wird diese Geschichte zu frivol vorkommen. Ich weiß auch, daß es nicht immer so einfach geht. Doch glaube ich, daß darin eine Wahrheit steckt, die zu lernen in der missionarischen Bewegung heute sehr wichtig ist. Es ist die Wahrheit, daß im letzten Grund das Zeugnis für Christus das Zeugnis des Heiligen Geistes selber ist. Er, der Heilige Geist, gebraucht als seine Werkzeuge nicht nur die Gebildeten und die Fähigen und die Mächtigen, sondern ebenso und sogar noch viel mehr die Einfachen und Ungebildeten. Das ist der Ruhm der christlichen Mission, daß an jedem Ort unter allen Umständen der Heilige Geist selbst auf seine Weise sein eigenes Christuszeugnis schaffen kann und daß nicht alles von uns abhängt. Was uns zukommt, ist, daß wir in jeder Situation, wo immer wir sind, und wer auch immer wir sind, treue Zeugen dessen sind, der der Heiland der Welt ist.

Das Evangelium: Gabe und Aufgabe

«Ich möchte dich, meine liebe Gemeinde, in diesem Brief an deine Aufgaben erinnern. ‚Siehe, ich habe eine Tür vor dir geöffnet.' Diese Tür hat der Herr Jesus uns geöffnet. Noch steht die Tür für die Verkündigung des Evangeliums weit auf. Wie lange noch? Wird der Herr Jesus von uns sagen können: ‚Du hast meine Worte behalten und meinen Namen nicht verleugnet?'

An meinem ersten Sonntag in Tanga erlebte ich etwas von diesem Wort von der offenen Tür. Die kleine Schar mit der geringen Kraft sammelte sich gegen Abend in Kana und bereitete sich durch Gebet für die Verkündigung des Evangeliums in den Straßen von Tanga vor. Dann zog sie los: eine Handvoll Menschen; aber die geringe Kraft wurde zu einer starken Macht unter der Verkündigung an den Straßenecken. Die Kraft war so groß, daß Menschen stehen blieben und zuhörten. Ich bin mit euch zur Verkündigung in die Dörfer und auf die Pflanzungen gezogen. Ihr habt es mit mir erlebt, daß dieses Hinaustragen des Evangeliums in die Welt die Kirche neu belebt. Aus dieser Verkündigung entsprießen

Segensquellen für die Gemeinde selbst. Da waren Zeiten, wo die Gemeinden jeden Sonntagnachmittag mit Posaunen und Sängern in die Dörfer zogen, um die Mohammedaner und Heiden mit dem Wort des Lebens zu grüßen. Es ist gut, wenn wir uns prüfen, ob wir das heute noch tun. Fürchten wir uns, in der Öffentlichkeit von unserem Heiland zu reden? Was ist uns das Evangelium noch wert? Ist es noch in den Gemeinden lebendig? Wenn das Evangelium in den Gemeinden keine Kraft mehr hat, kann auch unser Dienst nicht mehr fruchtbar sein. Dann wird die offene Tür uns zum Gericht werden. Die Verkündigung der frohen Botschaft ist nicht nur eine Arbeit von dafür bezahlten Menschen, die dazu berufen sind wie Pastoren und Evangelisten; die Verkündigung des Evangeliums ist eine Verantwortung eines jeden einzelnen Christen. Nun frage ich einen jeden einzelnen von euch: ‚Bist du an dem Platz, an den dich Gott gestellt hat, sein Zeuge? Bist du in deiner Werkstatt, auf deinem Felde, in deinem Dorfe, auf der Reise, oder wo immer du bist und in allem, was du tust, ein Verkündiger des Evangeliums?' Dann erst wird das Wort Gottes wachsen und sich mehren. Dann wird das Reich Gottes unter uns gebaut werden.

Unter uns darf nicht gefragt werden: ‚Wie lange müssen wir eigentlich noch für die Ausbreitung des Evangeliums in unserem Lande Opfer bringen? Warum sammeln wir noch immer für die Usambara-Mission? Warum gibt es in der Kirche so viele Kollekten?' Hast du schon mal daran gedacht, welche Barmherzigkeit Gottes darin liegt, daß er dein Opfer annimmt und es dir nicht einfach vor die Füße wirft? Wir dürfen Gott, dem Allmächtigen, dienen mit dem, was wir sind und haben und sein herrliches Evangelium unter die Menschen tragen.»

Die Bethel-Mission in Bethel-Bielefeld gibt ein gutes Zwei-Monatsblatt heraus «Licht im Dunkel». Darin werden laufend Nachrichten aus der Bethel-Mission veröffentlicht. In der letzten Nummer ist ein Auszug aus einem Hirtenbrief von Bischof Waltenberg an die Usambara-Digo-Kirche gegeben, der auch im vollen Wortlaut bei der Bethel-Mission bezogen werden kann. Darin befindet sich die obige Stelle, die ebenso für uns paßt wie für die junge Kirche draußen.

* * *

Im letzten Kapitel des interessanten und bereits empfohlenen Buches **Zwischen gestern und morgen** von Friedrich von der Ropp, 256 Seiten, Fr. 15.– (Verlag Steinkopf, Stuttgart), zieht der weitgereiste und erfahrene Verfasser als Schlußfolgerung:

Die Welt in der größten Krise

Ich sehe die Welt in der größten Krise, die die Geschichte bisher kennt. Der Geist, der unsere Gesellschaftsordnung beherrscht, erweist sich als nicht lebensspendend, trotz großer Leistungen. Ein Einbruch, den der Westen nicht überwinden kann, ist im Osten erfolgt und zieht immer weitere Kreise. Die Grundursache ist der Abfall von Gott, obgleich seine Erscheinung in Christus unter uns wohlbekannt sein sollte. Da wir freiwillig nicht umkehrten, ist das Gericht über

uns gekommen in Weltkriegen und Weltrevolutionen, und ein Aufstand der Völker ist im Gange.

Wir leben im Zeitalter der scheinbaren Utopien; in meiner Jugend war das, was dann wirklich geschah, völlig undenkbar: nicht nur die Kriege, die den Globus umfassen, sondern vor allem das Pressen von Völkern in die konstruierte, kommunistische Zwangsform, welche bald ein halbes Jahrhundert dauert und deren Ausmaß noch unübersehbar ist. Die Utopie ist Wahrheit geworden. Mir ist das nur erklärbar durch die entfesselte Geistmacht des Satans, der im Osten und Westen mit Gewalt und List vorgeht.

Und die Zukunftsschau, die vor mir steht, mag gleichfalls als Utopie erscheinen und muß doch wahr werden; ich sehe keine Lösung aus menschlicher Kunst und Kraft. Nur eine Tat Gottes selbst kann den Bösen fesseln und eine neue Epoche heraufführen, wie es uns in der Prophetie versprochen ist. Der machtvoll auftretende Atheismus ist ein Hinweis darauf, daß das Weltproblem ein durch und durch religiöses ist; deutlich sollen wir unsere Abhängigkeit von Gott erleben.

So sehe ich unsere Lage. Was wird von uns gefordert? Sicherlich kein passives Verhalten. Christus weist den Weg: Wir sollen betend und wirkend vorbereiten, seiner Macht vertrauend, jeder inmitten seines Lebensraumes und seiner Möglichkeiten, so daß sich ein weltweites Verlangen nach seiner Herrschaft ausbreite. Bangen Herzens, selbst schuldig, aber seines Sieges gewiß, suche ich zu rufen, soweit meine Stimme reicht.

D. Karl Büchsel

Aus den Erinnerungen eines Landgeistlichen *

Wie man unter den Dichtern solche unterscheidet, die Gedichte machen, und solche, in denen sie geboren werden, so ist auch ein großer Unterschied zwischen den Predigten, die im Schweiße des Angesichts nach allen Regeln gemacht sind, und zwischen solchen, die aus dem inneren Leben des Predigers hervorgehen. Es ist aber eine sehr sorgenvolle Sache, wenn man die Woche über wartet und von einem Tage zum andern wartet, daß die gesegnete Stunde kommen wolle, in der es gegeben wird, die Predigt zu empfangen. Wer aber Gnade erfahren will, muß auch die Gnadenmittel gebrauchen. Alle Predigt geht nun freilich von dem Worte Gottes aus und ist in den Perikopen gegeben, und es kommt daher nur darauf an, daß man die Woche über in dem Evangelium lebe. Das geschieht aber nicht, wenn man bei dem Studium nur an die Regeln der Homiletik und auch etwa an die Gemeinde denkt. Es ist zunächst nötig, daß sich der Prediger selber unter den Text stellt und unter Gebet und Selbstprüfung zusieht, was ihm derselbe gibt an Strafe und Trost, an Ermahnung und Nahrung für seine eigene Seele. Man wird sehr bald merken, daß, was an dem eigenen Herzen sich bewährt hat, auch das fremde Herz zu finden weiß.

* Aus dem Zeugenbändchen «*Karl Büchsel*» (F. Seebaß, Brunnenverlag, Basel.

Sehr bald mußte ich mich überzeugen, daß, wenn auch die Predigt lebendiger und frischer geworden war und darum auch wahrer, so doch ein Element ihr fehlte, nämlich der Eingang und Zugang bei der Gemeinde. Der Prediger muß erst die Gemeinde suchen, wo sie ist, und zu ihr herantreten; er muß da anknüpfen, wo er sie findet, und dann in aller Liebe und Demut ihr die Hand reichen und sie nötigen und mit Bitten zwingen, ein wenig das Ufer des irdischen Lebens zu verlassen und auf die Höhe zu fahren. Wie ist das aber möglich bei einer Versammlung, die so mannigfaltig zusammengesetzt ist, aus jung und alt, Kranken und Gesunden, Armen und Reichen, die so verschieden ist an Gedanken und Verhältnissen? Es sieht die Sache viel schwieriger aus, als sie wirklich ist. Paulus sagt: «Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder.» Wer einen Menschen genau und gründlich kennt, kennt damit zugleich sehr viele. Die Gedanken der Bauern sind einander alle sehr ähnlich; die Gedanken der Tagelöhner, der Frauen, der Jünglinge und der Jungfrauen sind fast überall dieselben, wenn nicht die Bildung und die Lebenswege, die sie gegangen, sehr verschieden sind. Davon kann man ferner mit Sicherheit ausgehen, daß alle unbekehrten Menschen ohne Trost, ohne Frieden und ohne Hoffnung leben, und daß sie von Sehnsucht nach besseren Zuständen erfüllt sind. Ebenso ist immer anzunehmen, daß in einer Gemeinde, in welcher der Kirchenbesuch sehr schlecht ist, die, welche das Gotteshaus besuchen, wirklich irgend ein Bedürfnis haben, für welches sie in unklarer Weise Befriedigung suchen. Wenn es nun gelingt, dem einzelnen klar zu machen, was ihm fehlt, und wenn er merkt, daß der Prediger ihn besser versteht als er sich selber, dann folgt er gern und läßt sich leiten. Seine eigene Not treibt ihn, und die Verheißung lockt ihn, und so geht er mit, bis wieder der Faden abreißt. Wie ist doch der Herr in seinen Gleichnisreden ein so herrliches Muster für die Pastoren! Daraus erklärt sich auch die Erscheinung, daß die Aufmerksamkeit sofort erwacht, wenn der Pastor versteht, Erzählungen aus dem gewöhnlichen Leben in seine Predigt einzuflechten.

Das Verhältnis der einzelnen Seele zu Gott ist ein Geheimnis; aber das steht fest, daß die Barmherzigkeit und Gnade Gottes in den Lebenswegen sich offenbart, und daß Gott will, daß wir zur Erkenntnis der Sünde und des Heils in Christo sollen erweckt werden.

Zuerst meinte ich, um die Gemeinde kennen zu lernen, müßte ich den Winter abwarten; aber wie ich es anfangen würde, wollte mir gar nicht klarwerden. Was sollte ich mit den Leuten reden? Wie sollte ich die Anknüpfungspunkte finden? In der Tat aber hatte ich schon den Anfang gemacht. In dem Filialdorf war die Sache freilich mit dem Hausbesuch schlecht abgelaufen, doch hätte ich viel daraus lernen können. In der Muttergemeinde war ich bereits in den meisten Häusern gewesen wegen der Kinder, die ich in ihrer Krankheit besuchte, oder die ich nötigte, in die Schule zu kommen. Der Küster sagte oft, der Schulbesuch sei seit langen Jahren nicht so gut gewesen wie jetzt. Die Hausbesuche können einen doppelten Gewinn einbringen einmal für den, der sie empfängt, und sodann auch für den, der sie macht. Um mit den Leuten über Gottes Wort und über ihren Seelenzustand zu sprechen, dazu fehlte es mir gänzlich an Geschick und an Fähig-

keiten. Es kam mir zunächst darauf an, zu erfahren, wie sie lebten, was sie sprachen, und auch zu erraten, was sie dachten. Ich wollte ihre Sorgen und ihre Not, ihre Wünsche und ihre Freuden kennenlernen. Mancher Pastor denkt, das wisse er schon; aber er weiß es nur, wie er es sich denkt, und nicht, wie es wirklich ist. Es ist etwas ganz anderes, wenn man hört, wie die Leute sich aussprechen, als wenn man sich Vorstellungen von ihrem Urteil macht. Die Aufgabe ist die, die Erlösungsbedürftigkeit in den Zuhörern zu wecken. Am besten und leichtesten läßt sich diese Aufgabe lösen, wo die Not des Lebens, der Schmerz der Krankheit, der Unfriede in der Familie, oder auch die Schande, die der Sünde folgt, das Herz wund und empfänglich gemacht hat. Wenn der Herr seine Einladung an die Menschen richtet, so wendet er sich an die Mühseligen und Beladenen, und zwar an alle, nicht bloß an die, welche die Last ihrer Sünden fühlen, sondern an alle, die eben in irgend einer Weise beladen sind. Bei den Hausbesuchen muß man nun vorzugsweise in die Familien gehen, wo die Trübsal in irgend welcher Gestalt eingekehrt ist, und sie wohnt wirklich in allen Häusern, in denen die Sünde wohnt ohne den Glauben des Herzens. Wie sich aber die Sünde gern verbirgt, so verheimlichen die Leute auch gern ihre Not, besonders wenn sie eine offenbare Folge der Sünde ist.

In der Mutterkirche ward der Besuch des Gottesdienstes ganz entschieden besser, und das Schlafen hatte fast ganz aufgehört. In der Tochtergemeinde ging es langsamer; aber es ging doch auch vorwärts. Meine Lust, mit den Leuten umzugehen, nahm sehr zu, und ganz offenbar kamen sie mir auch freundlicher entgegen. Es war freilich viel mehr von irdischen Dingen die Rede als von himmlischen, viel mehr von Äckern und von dem lieben Vieh als vom Gebet und vom Worte Gottes; aber die Vorbereitung auf die Predigt war mir sehr wesentlich erleichtert, und wenn ich mich in der Kirche umsah, sah ich nicht mehr lauter verschlossene, tote und gleichgültige Gesichter; mein alter Küster berichtete mir oft, daß die Leute in den Häusern sich von den Predigten gern erzählten. Immer aber kam ich wieder auf die Frage zurück: Was hilft und nützt die Predigt und alle andere Arbeit im Amte? Was hilft es, daß die Leute in die Kirche gehen, so sie sich doch nicht bekehren? Und davon war bisher noch keine Spur zu finden, und ich kannte keinen einzigen, von dem ich wußte, daß er das Heil seiner Seele wirklich mit Furcht und Zittern schaffe.

Wenn auch nach und nach die Kirchen sich etwas füllten, so konnte ich doch keine Spur von einem wirklichen Erfolge finden. Den besseren Kirchenbesuch konnte ich nur auf meine täglichen Besuche der Schule und auf die Liebe der Kinder, die sich immer deutlicher zeigte, zurückführen; denn wer die Herzen der Kinder hat, gewinnt auch die Herzen der Eltern. Die Aufmerksamkeit während der Predigt nahm sichtbar zu, und der Schläfer wurden weniger; aber was half das Hören, wenn alles blieb, wie es war? Der alte Küster und auch der wunderliche Dachdecker redeten viel vom Gebet. Zum Gebet hatten mich die Not und Angst bei der Ausarbeitung der Predigten getrieben und auch die Sorge für meine eigene Seele; aber für die Gemeinde hatte ich bis dahin noch nicht ernstlich und treu gebetet. Ich nahm mir daher vor, täglich für beide Gemeinden Fürbitte zu tun,

mußte aber bald erfahren, daß mir dazu der Glaube und der Mut fehlten. Ich zweifelte wohl nicht an der Macht und Kraft des göttlichen Wortes und wußte auch, daß bei Gott kein Ding unmöglich sei; wenn ich aber das Treiben und Leben der Menschen in ihren Häusern ansah und sah, wie jede Beziehung auf ein höheres Leben und jede Sorge um ein seliges Ende ihnen zu fehlen schien, so war ich zu verzagt, etwas so Großes zu bitten. Ich kam daher auf den Gedanken, zunächst mein Gebet darauf zu richten, daß es mir doch möchte gegeben werden, das Herz eines einzigen zu finden und zu treffen. Bei dem einen aber dachte ich bald an diesen, bald an jenen und verlor die rechte Zuversicht aus diesem oder jenem Grunde. Endlich entschied ich mich dafür, den nächsten Nachbarn zu wählen, den ich täglich vom Fenster aus auf seinem Hofe sehen konnte, und der im Grunde nicht schlechter und nicht besser war als die übrigen Bauern. Einige Wochen hindurch hatte ich das Gebet für ihn fortgesetzt und konnte bald fühlen, daß mein Interesse für diesen Mann und meine Liebe zu ihm zunahm. Wenn ich ihn dann aber wieder, wie das oft geschah, fluchen oder sich mit seinem Weibe oder Gesinde zanken hörte, oder wenn ich sah, wie er Sonntagnachmittags und bis spät in die Nacht hinein mit einigen anderen Bauern Karten spielte oder auch zu diesem Zwecke in den Krug ging, dann wurde es mir wieder sehr schwer, das Gebet fortzusetzen. Als ich einmal in der Predigt von dem Elend derer sprach, die in der Welt ohne Gott leben und besonders den Jammer gottloser Eheleute beklagte, wie sie sich täglich gegenseitig plagen und quälen müßten, und wie der Satan seine Lust daran habe, den einen zu gebrauchen, um den andern recht unglücklich zu machen, und besonders auf die Folgen für die armen Kinder hinwies, da konnte ich sehen, wie meinem Nachbarn das Wasser in die Augen trat, und so wenig es sich auch für einen reichen Bauer schicken mochte, in der Kirche zu weinen, so konnte er es doch nicht unterdrücken. Meine Hoffnung wuchs, und ich dankte Gott. Als ich aber vom Filial zurückgekehrt war und am Nachmittag in meiner stillen Stube saß, hörte ich plötzlich einen großen Lärm; ich trat an das Fenster und sah, wie der Nachbar seinen Hirtenjungen schlug und dabei schrecklich fluchte. Die Frau kam herzu und wollte den armen Jungen retten, fing es aber so verkehrt an, daß der Tumult noch viel größer wurde. Ich war sehr niedergeschlagen und kam schon auf den Gedanken, die Fürbitte für den Nachbar nicht weiter fortzusetzen. Gegen Abend ging ich ein wenig auf das Feld; mein Nachbar begegnete mir, und wenn er mir auch freundlich die Hand reichte, so konnte ich doch bemerken, daß er sich in meiner Nähe gedrückt fühlte. Er sprach von diesen und jenen Dingen und schien den Gang der Unterhaltung durchaus in seinen Händen behalten zu wollen. Meine natürliche Schüchternheit und auch wohl meine Jugend hielten mich ab, auf die Sache, die mir und auch wohl ihm im Sinne lag, einzugehen. Am Abend aber setzte ich mein Gebet fort. Einige Zeit darauf hörte ich, daß er nicht mehr in den Krug gehe und auch nur noch selten Karten spiele; ich konnte auch sehen, daß es ihm eine wirkliche Freude machte, mir kleine Gefälligkeiten zu erweisen. Als einmal das Pferd, das ich zu reiten pflegte, in der Koppel auf der Weide war und ich eilig auf das Filial zu einem Kranken gerufen wurde, wollte ich, obschon es regnete, zu Fuß gehen; sobald er

aber davon hörte, kam er an den Zaun, der seinen Hof von dem Pfarrhofe trennte und rief mir zu: «Ich lasse anspannen und werde Sie fahren.» Es war in der Saatzeit, und bei seinem Eifer für die Wirtschaft brachte er mir kein geringes Opfer. Er fuhr mich selber, wohl auch besonders aus dem Grunde, daß ich dem Knechte ein Biergeld zu geben nicht nötig haben sollte; denn er wußte, daß meine Einnahmen sehr gering waren und sich monatlich nur auf zehn Taler beliefen, die mir der alte Pastor gab. Ein Pastor tut sehr unrecht, wenn er die Liebe, die man ihm erweist, gering achtet; er muß dafür sehr dankbar sein. Für viele ist die Liebe zum Pastor eine Brücke zu der Liebe zum Herrn; nur muß er recht demütig bleiben. – Es war Herbst geworden, und die Abende waren schon ziemlich lang; da klopfte es einst spät an meine Tür; mein Nachbar war es; zum erstenmal besuchte er mich. Offenbar hatte er eine besondere Veranlassung; aber ganz nach der Weise der Bauern sagte er nicht, was er wollte, sondern redete von Pferden und Kühen, von der Wirtschaft und den Kindern; nach einer guten Stunde ging er; an der Tür sagte er endlich, daß er übermorgen wolle zum Abendmahl gehen, und mit bewegter Stimme fügte er hinzu: «Beten Sie für mich und meine Frau!» Da zog ich ihn zurück und sagte ihm, daß ich es schon lange täglich getan hätte. Er seufzte tief auf und sprach: «Ich möchte auch gern selig werden; aber ich habe viel in meinem Leben gesündigt.» Meine Freude war sehr groß; ich mußte mich besinnen, was ich antworten sollte, um nichts zu verderben. Er war willig, mit mir die Knie zum Gebet zu beugen. Ich aber war an dem Abend so glücklich und so dankbar gegen den Gott, der Gebete erhört, daß ich lange nicht einschlafen konnte.

Am Ende des Jahres, als das Weihnachtsfest und Neujahr und die naheliegenden Sonntage mit ihren vielen Predigten drohend vor meiner Seele standen und mich sehr ängstigten, sollte ich noch schwerere Stunden erleben. Der alte Pastor hatte mir gesagt, daß ich am vierten Adventssonntag nicht würde zu predigen brauchen, weil er selber an dem Tage zum heiligen Abendmahl gehen wolle und seinen Confessionarius ersucht habe, ihm dasselbe zu reichen, der dann auch den Gottesdienst abhalten werde. Am Sonnabend ganz spät kam der Confessionarius an, und bald wurde ich gerufen, weil dieser sich bloß auf die Beichtrede gerüstet hatte in der Voraussetzung, daß ich die Predigt halten würde. Er erklärte bestimmt, er habe keine Predigt mitgebracht, und ohne Konzept könne er nicht sprechen. Der alte Pastor selbst sagte, er sei krank, und ich hielt es für rein unmöglich, nun noch eine Predigt zu machen und zu lernen. Es wurde also zum Küster geschickt und ihm aufgetragen, abzulesen. Nachdem er diesen Auftrag erhalten, kam er zu mir herauf und verlangte von mir, ich solle predigen. «Was wird die Gemeinde sagen», fragte er, «wenn drei Geistliche im Ornat dasitzen, und ich lese ab? Das geht nicht.» Er gab sich viel Mühe, mir Mut zu machen, und wies immer auf die Epistel des Tages hin: «Freuet euch allewege im Herrn, und abermals sage ich euch, freuet euch! Sorget nichts, sondern betet – und der Friede Gottes bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!» Er meinte, darüber könne man wohl predigen ohne große Vorbereitung. Ich schämte mich vor dem Manne, und obgleich ich nicht wußte, wie es werden und gehen würde, gab ich endlich

nach und versprach zu predigen. Den ganzen Abend und auch die Nacht hindurch suchte ich die Angst durch Gebet zu überwinden. In meiner seitherigen Weise mich auf die Predigt vorzubereiten, d. h. sie aufzuschreiben und auswendig zu lernen, daran war nicht zu denken. Als am Sonntag früh die Glocken gezogen wurden, wollte mich die Angst wieder befallen; ich zwang aber meine Seele zum Gebet. Ich stieg auf die Kanzel; gerade gegenüber auf dem Chore sah ich den Küster stehen mit gefalteten Händen, und es war mir, als ob mir alle Last und Furcht genommen sei. Es war das erste Mal, daß ich ohne schriftliche Vorbereitung sprechen mußte, und Gott der Herr war mir sehr gnädig. Ich selbst war am Ende der Predigt sehr bewegt, als ich von dem Frieden sprach, der höher ist als alle Vernunft, und die Gemeinde war sehr teilnehmend. Mein Nachbar und der Küster kamen am Schlusse des Gottesdienstes und gaben mir die Hand.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In unserer Unterrichtsarbeit gab es leider in letzter Zeit einige Lücken durch die *Erkrankung* von Inspektor Reichart, alt-Inspektor Gutzke und einen nötigen Erholungsurlaub von Inspektor Jaster. Der Letztgenannte ist wieder an seiner Arbeit, während die beiden ersteren zwar etwas besser, aber doch noch recht krank sind. Da sind wir dankbar, daß ein früherer Lehrer, Missionar Krampf von Rämismühle, je zwei Tage in der Woche zu uns kommt und eine Reihe von Stunden hält.

Für alle drei Schulen sind eine ganze Reihe von *Anmeldungen* für das neue Schuljahr ab September eingegangen, die von Lehrerschaft und Komitee geprüft und über die in der Maisitzung des Komitees entschieden werden soll.

Am 20. März hielt der Gründer der Rot-Meer-Mission, Dr. Gurny, einen Missions-Lichtbildervortrag, und über das Wochenende vom 24./25. fand eine gesegnete Konferenz der China-Inland-Mission bei uns statt, der Generaldirektor Sanders beiwohnte; er hielt auch die Predigt in der Kirche. Solche *Missionsanlässe* lassen uns teilnehmen an der weltweiten Sache Jesu und legen mancherlei Gebetsanliegen dafür aufs Herz.

Acht Tage später hielten zwei unserer Prediger ein *Konfirmanden-Wochenende* bei uns ab mit 40 Teilnehmern.

Am 3. April traf der erste der beiden neuen Lehrer bei uns ein: Bruder *Erich Frische* mit seiner Familie und bezog seine neu renovierte Wohnung im Kirchheim. Er wird von Herrn Zimmermann das Inspektorat für Deutschland übernehmen und auch im Lehramt vom neuen Schuljahr an helfen. Die ganze Familie wurde am Abend herzlich willkommen geheißen.

Da am Abend des 11. April keine Probepredigt mehr stattfand, boten etliche Brüder eine *musikalische Feierstunde* für die Hausgemeinde, die Freude bereitete.

Nun stehen die wenigen Osterferientage vor der Tür, und dann werden noch die letzten Wochen des sich neigenden Schuljahres bleiben.

Mit dankbarer Freude darf ich noch melden, daß Direktor E. C. Saur in Weinfelden sich bereit erklärte, den Vorsitz im Komitee zu übernehmen und daß zwei neue Mitglieder sich unserem Komitee zugesellen: Heinrich Baltensweiler in Zürich und Ernst Schwob in Pratteln. Wir freuen uns ihrer Mitarbeit. H. St.

JAPAN

Brief von Fräulein Margrit Bähler, Sunagawa Shi, Hokkaido vom 18. März 1962

«Wieder ein Schultag glücklich vorüber», dachte der rotbackige Bauernbub Katano San und schwang seinen Schulsack erleichtert auf seinen Rücken. Dann rannte er seinem Freund nach, welcher schon draußen im Schnee stand und die Kappe tiefer über die Ohren zog; denn ein beißender Nordwind heulte ums Shimatoppu-Schulhaus. Nicht einmal an eine Schneeballenschlacht dachten die beiden Erstkläßler heute. Jeder wollte so schnell als möglich heim zur Mutter in die warme Stube. Schweigend stapften die zwei Freunde über den tiefverschneiten, weiten Turnplatz, gingen am neuerbauten Feuerwehrgebäude vorbei zur Autobusstation. Plötzlich blieb Katano San wie angewurzelt stehen. Worte fand er zuerst keine; denn was er jetzt erblickte, hatte er seiner Lebtag noch nie gesehen. Als er sich vom ersten Schrecken ein wenig erholt hatte, gab er seinem Freund einen Puff und flüsterte: «Zwei Amerikanerinnen!» – Mit neugierigen Augen, die alles zu bemerken schienen, betrachtete Katano San die große Ausländerin mit den braunen Haaren und der langen, spitzen Nase. Sah die komisch aus! Der Anblick reizte ihn zum Lachen. Diese Frau war noch größer als sein Vater, und der war doch groß, größer als alle übrigen Bauern in der ganzen Gegend. Zu seinem großen Schrecken steuerte diese Riesin gerade auf ihn zu und streckte ihm einen Zettel hin. Er wußte nicht recht, sollte er fortrennen oder um Hilfe rufen. Doch als er das sonnige Lächeln auf dem Frauengesicht sah, wich seine Angst. Er hörte eine freundliche Stimme zu ihm sagen: «Ich schenke dir diesen Zettel. Darauf steht geschrieben, daß wir vom 1.–4. Februar hier in Shimatoppu, im ersten Stock des Feuerwehrgebäudes, jeden Nachmittag für Kinder eine Versammlung haben werden. Gelt, du kommst dann auch!» Kantano San traute seinen Ohren kaum. «Amerikanisch muß fast gleich sein wie Japanisch», überlegte er; denn er verstand, was diese Ausländerin sagte. Das hätte er nicht gedacht, daß er diese fremde Frau, die nach seiner Meinung nichts anderes als Amerikanisch sprach, verstehen würde. Er wußte nicht, daß eine Schweizerin ihn angeredet hatte, die erst nach langem, mühsamem Studium imstande war, so zu reden, daß Katano San sie verstehen konnte.

Sein Freund erhielt auch einen Zettel, den er mißtrauisch betrachtete. Er hatte von seinem Vater allerlei Ungutes über Ausländer gehört und sah oft zu Hause in ihrem Fernsehapparat Ausländer mit Revolvern in den Händen. «Wahrscheinlich ist da etwas Ungutes im Tun», dachte er, und kurz entschlossen gab er der Fremden den Zettel zurück mit der schnippischen Antwort: «Ich will den nicht.»

«Wenn schon die Kinder so reagieren, was werden wir wohl während unserer Evangelisation in Shimatoppu alles erleben!» dachte ich. Doch der Angriff auf das heidnische Bauerndorf wurde erst nach viel Gebet und sorgfältigem Planen beschlossen, und Gott gab Mut und Zuversicht, ja sogar Siegerfreudigkeit, ehe noch die wirkliche Schlacht begann. Die vier getauften Christen in Sunagawa standen uns wacker bei mit ihrer Fürbitte und versprachen, an der Evangelisation ein kurzes Zeugnis abzulegen. Vier junge Mädchen übten Evangeliumslieder ein, die sie in den Abendversammlungen, welche für die Erwachsenen stattfanden, singen wollten. Zweimal ließen wir christliche Traktate in die Zeitung legen, und das zweitemal fügten wir eine Einladung zur Evangelisation bei. «Wird wohl jemand kommen?» fragte ich mich oft im Stillen und wandelte dann meine Frage in eine

dringende Bitte um: «Herr, du allein kannst Menschenherzen bewegen und Seelen retten. Sende uns Leute in die Versammlung, damit sie dein Wort hören! Bring durch Jesus Christus Vergebung und Frieden, Heil und Segen und wirkliche Freude in die vielen Familien in Shimatoppu!»

Erwartungsvoll standen Miß Willis und ich am 1. Februar im großen Raum des Shimatoppu-Feuerwehrgebäudes. Alles war bereit. Der Raum war schön geheizt. Bilder und große Liederbogen waren an die Wand geheftet. Gegen 3 Uhr tauchten einige Buben auf. Etwas scheu schlichen sie die Treppe hinauf. Sie waren sozusagen die Vorboten; denn bald nachher wimmelte es von Kindern. Am ersten Tag waren wohl an die 100 Kinder versammelt, und am zweiten Tag verdoppelte sich die Zahl. Miß Willis, die früher in Amerika Musiklehrerin war, übernahm das Singen, und ich begleitete den Kindergesang mit der Handharmonika. Die Kinder lernten leicht und sangen gut. Es war eine Freude, ihnen nachher die biblischen Wahrheiten zu sagen. Noch sehe ich das Meer von frischen, fröhlichen Buben- und Mädchengesichtern vor mir.

Viel geringer war die Zahl der Anwesenden in den Abendversammlungen. 15 bis 22 Personen kamen herzu. Unsere Christen legten freudig Zeugnis ab und wurden dadurch selber gesegnet. Drei Tage führten Miß Willis und ich die Evangelisation allein durch; aber am Sonntag kam Herr Hatakeyama, der eifrige, junge Pastor von der Mikosa-Gemeinde uns zu Hilfe. Er ist ein Bauernsohn und paßte vorzüglich als Redner. Drei junge Leute entschieden sich für Christus am letzten Abend.

Seit Februar habe ich nun jeden Mittwochnachmittag in Shimatoppu eine Kinderversammlung, zu welcher bis jetzt ungefähr 50 Kinder erschienen, und daran anschließend drille ich mit 20 Mittelschülern englische Konversation, und dann studieren wir zusammen das Johannes-Evangelium.

Ich bin dankbar, wenn Ihr in Euren Gebeten an uns und unsere Arbeit denkt. Jede Woche ist ein volles Arbeitsprogramm zu erledigen. Ohne Kraft und Vollmacht von oben zur Ausrichtung dieses Dienstes wird nichts Bleibendes gewirkt werden.

Kontakt mit viel kleinen und großen Kindern habe ich dadurch, daß ich wöchentlich fünf verschiedene Kinderversammlungen und vier verschiedene Englischklassen habe. – Neben dem jede Woche stattfindenden Sonntagsgottesdienst spreche ich alle 14 Tage in drei verschiedenen Frauenversammlungen. Zweimal besuche ich jeden Monat die Mädchenerziehungsanstalt in Kamisunagawa, wo ich 90 Sträflingen das Heil in Christus anbieten darf. In der Bibelstunde, die ich neben der Evangelisationsversammlung dort halte, ist die Zahl der freiwilligen Teilnehmerinnen von 10 auf 20 gestiegen.

Zum Schluß noch eine wichtige Mitteilung. Nächsten September wird mein Urlaub fällig sein, und ich freue mich – so Gott will – im Oktober in der Heimat einzutreffen.

VERSCHIEDENES

AUFRUF ZUM GEBET

für die

EVANGELISATION

IM OBEREN TÖSSTAL

Ein Arbeitsteam wird ab 29. April eine dreiwöchige Evangelisation im Vereinshaus *Bauma* durchführen. Wir bitten Sie herzlich, im Gebet dieser Arbeit zu gedenken.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 500.– Zehntengabe aus Basel;
Fr. 50.– und Briefmarken von BB aus Zürich; Fr. 250.– aus Zürich «zum Geburtstag der Pilgermission»; Fr. 50.– aus Hüntwangen; Fr. 30.– «aus Dankbarkeit» aus Bülach; Fr. 200.– aus Affoltern am Albis.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 500.– Zehntengabe aus Basel; Fr. 100.– aus Winterthur; Fr. 100.– aus Zürich «zum Geburtstag der Pilgermission»; DM 50.– in Opferstock Kirche (Koll. vom 1. April).

Für die Mission in Äthiopien:
Fr. 100.– aus Zürich «zum Geburtstag der Pilgermission»; Fr. 100.– aus Ziefen; Fr. 20.– aus Hunzenschwil.

Für Genf: Fr. 100.– aus Ziefen.
Fr. 100.– aus Thalwil.

Für Lausanne: Fr. 140.– aus Unterkulm.

Für Hungernde: Fr. 20.– aus Marthalen; Gott segne Geber und Gaben reichlich!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 24. März den Geschw. *Adolf Rohr* in Lucens (VD), ein Töchterlein (Jacqueline).

Am 3. April den Geschw. *Samuel Schüpbach* in Wyssachen (BE), ein Söhnlein (Richard).

Trauung:

Am 7. April Bruder *Martin Buser* in Kölliken (AG), mit Fräulein Liselotte Matter aus Kölliken.

Adressenänderungen:

Dubois, Samuel, Pasteur, Avenue Joffre, 36, Montbéliard, Doubs, Frankreich.

Frische, Erich, Inspektor, St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. — Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Vom 9.–16. Juni wird Herr *Rektor Pfr. G. Vischer aus Zürich* anläßlich unserer VEB-Tagung (Vereinigung ehemaliger Bibelschülerinnen) mit Bibelreferaten und anschließend, bis zur «Stillen Woche», mit den Vormittagsandachten dienen.

Im Juli, zwischen Juli- und Heiligungskonferenz, wird Herr *Prediger J. Moll aus Thun* unter uns sein und den Dienst am Wort ausrichten.

Gleichzeitig machen wir auf unseree

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

MAIKONFERENZ

Sonntag, den 6. Mai, findet, so Gott will, unsere *Maikonferenz* statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 3. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein. Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Herrn Pfarrer E. Hoffmann.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

Wir laden herzlich ein zu
FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch: Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, Leißigen/BE, Telephon (036) 3 11 63.

FRAUEN-RÜSTZEIT
AUF DER MEIELISALP
12.–19. Mai

Leitung: Schw. Gritli Mäder, Otto Vogt, Ernst Bach, F. Finkbeiner. Preis: Fr. 65.–. Anmeldung: bis 5. Mai an P. Graf, Meielisalp, Leissigen, Telephon (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

GESUCHT

auf Frühjahr 1962 zwei Töchter für Saal- und Zimmerdienst. – Offerten an Geschw. Maurer, Erholungsheim Bergli, Oberrieden (ZH).

Wir laden herzlich ein!

BIBELWOCHE AM GENFERSEE
vom 5.–12. Mai im
Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux

Prediger H. Seiler, Unterkulm, wird in den Vormittagsstunden sprechen über das praktische Thema: «*Lichtstrahlen aus der ersten Gemeinde*» (nach Apg. 2).

Abends wird uns die wichtige Frage beschäftigen: «*Wer ist Jesus?*» (nach Evang. Joh.). – Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezialpreis für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 80.– bis Fr. 90.–.

Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Telephon (021) 6 36 17.

FRÜHLINGS-FERIEN
an der Schweizer Riviera, am südlichen Genfersee, im Heim der Stadtmission
Pension Villa Victoria
Clarens/Montreux

Gut eingerichtetes Haus an schönster Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die herrliche Umgebung. Tägliche Andachten. – Das ganze Jahr geöffnet. Wir laden Sie herzlich ein.

Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Telephon (021) 6 36 17. Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

HERZLICHE EINLADUNG
ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ 1962
auf St. Chrischona, vom 30. Juli–6. August

Mitarbeiter: Herr und Frau Pfarrer H. Bruns, Missionar G. Krampf, Missionsinspektor H. Uloth.

Anmeldungen: Konferenzbureau Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Klare Wegleitung

durch die Schriften von Pfarrer Dr. phil. G. Bergmann

Neu! **Die Aufgabe des Volkes Gottes — heute** **Neu!**

Blick auf die Marschroute der Gemeinde Jesu Christi – 136 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

Pfr. Wilhelm Busch schreibt über dieses Buch: Der bekannte Evangelist, Dr. phil. und Mitstreiter im Kampf um eine lebendige Kirche des Wortes Gottes hat hier in seiner klaren Sprache ein kleines «Handbuch» zusammengestellt, in dem für die Gemeinde die jetzt am meisten bewegenden Fragen und die wichtigsten Probleme deutlich beantwortet werden. Er nennt das Büchlein im Untertitel «Blick auf die Marschroute Jesu Christi». Daß wir einen solchen heute brauchen, ist klar. Hier ist er. Und ich kann ihm nur von Herzen zustimmen.

Leben wir in der Endzeit?
72 Seiten, geheftet, Fr. 1.80

Hier schreibt einer die Zeichen unserer jagenden Zeit im Scheinwerfer der Bibel. Und wie nah tritt uns das Schicksal Israels! – Wer geistliche Standortbestimmung für unsere Zeit sucht, wird hier beschenkt. Dies Buch will Zündung bieten für brennende Hoffnung!

Der Glaube und die Beweisfrage
64 Seiten, geheftet, Fr. 1.80

Der Verfasser packt von positiver Warte her die Fragen des modernen Menschen an und gibt Antwort auf die Frage: läßt sich eigentlich die Richtigkeit des Glaubenslebens beweisen?

Das Geheimnis einer guten Ehe und Familie
44 Seiten, geheftet, Fr. 1.20

«Diese kleine Schrift sagt ein gutes und deutliches Wort zu den heutigen Ehefragen und gibt den besten Rat, den man Eheleuten geben kann: Jesus Christus ist das Fundament einer guten Ehe!»

Leben nach dem Tode?
56 Seiten, kartoniert, Fr. 1.80

Der Verfasser geht in diesem Heft auf die vielfältigen Probleme des Todes ein. Er weicht keiner Frage aus. Vielen Menschen, die sich mit diesen Fragen abmühen, wird dieses Büchlein eine willkommene Hilfe sein.

Was heißt eigentlich: Ich glaube!?
40 Seiten, geheftet, Fr. 1.20

Aus reicher seelsorgerlicher Erfahrung gibt der Verfasser eine klare Antwort auf diese wichtige Frage, ein helfendes Wort für Menschen, die von Glaubensnöten umgetrieben werden.

Kanzel zwischen Maschinen
40 Seiten, geheftet, Fr. 1.20

«Kanzel und Maschine *müssen* sich begegnen! Das ist das Ergebnis und die Forderung der kleinen Schrift, die sich mit dem Fragenkomplex ‚Fabrikmission' beschäftigt, einer Aufgabe, die nicht mehr übersehen werden kann.»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

ZUM MUTTERTAG EIN GUTES BUCH!

Emmy Veiel-Rappard

Mutter

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat
10. Auflage (72.–76. Tausend) 308 Seiten,
Ganzleinen Fr. 11.50

Die Tochter zeichnet liebevoll das Leben ihrer Mutter nach, die durch ihre zahlreichen erbaulichen Bücher bekannt geworden ist und vor allem als die «Mutter von St. Chrischona» ihre Lebensaufgabe gefunden hat. Ihr echter und unverfälschter Christusglaube ließ sie zu einer charakteristischen Gestalt der ganzen Gemeinschaftsbewegung werden. Sie ist wert, nicht in Vergessenheit zu geraten.

Dora Rappard

Frohes Alter

Mit Bildern von Rudolf Schäfer
9. Auflage (43.–48. Tausend)
182 Seiten, Ganzleinen Fr. 8.–

Ein erquickender und stärkender Lobgesang einer 80jährigen Pilgerin, die die Höhen und Tiefen des Lebens kennt. Bald angenehm und unterhaltsam plaudernd, bald ernst und belehrend auf das Wesentliche drängend, möchte sie das Geheimnis eines frohen Alters zeigen. Dieses Buch wird still und segensreich seinen Weg gehen und Dienst tun.

Sonia E. Howe

An allen Wassern gesät

Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt
290 Seiten. Ganzleinen Fr. 9.50

Die Verfasserin ist geborene Russin. Als Gattin eines englischen Pfarrers kam sie weit in der Welt herum. Sie hatte den brennenden Wunsch, anderen Menschen die Frohe Botschaft von der Liebe Gottes in Jesus Christus mitzuteilen. Überall verbreitete sie Bibeln und Bibelteile und durfte so ein hoffnungsvolles Saatgut in ihrem langen und reichen Leben ausstreuen.

Dora Rappard

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben
10. Auflage. 207 Seiten, Ganzleinen Fr. 9.–

Diese schlichten Erinnerungen von Dora Rappard, der Tochter des einstigen Bischofs von Jerusalem und späteren Gattin Carl Heinrich Rappards, gruppieren sich um die Gestalten, die das Leben der Verfasserin segnend beeinflußt haben. Vor 40 Jahren ist dieses Erinnerungsbuch zum ersten Male aufgelegt worden und seitdem in Zehntausenden von Exemplaren in die Leserwelt gegangen.

Elisabeth Zentz

Mütter in des Meisters Hand

160 Seiten, mit mehrfarbigem Umschlag
Taschenbuchausgabe Fr. 5.20, Halbleinen Fr. 7.50

Dieses Buch ist eine Gabe für unsere Mütter. Das, was hier erzählt wird, ist nicht erdacht, sondern erlebt. Es werden eine Reihe von Problemen angefaßt, denen niemand ausweichen kann. So erweisen diese Erzählungen unseren Müttern den unschätzbaren Dienst einer echten Lebenshilfe aus dem Geist des Evangeliums heraus.

Jenny de Mayer

Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland

Erlebnisse und Erfahrungen einer Schwester des Russischen Roten Kreuzes
Mit 8 Bildtafeln und einer Landkarte
3. Auflage, 249 Seiten. Ganzleinen Fr. 11.50

Dieses Buch schildert Führungen und Erfahrungen im Dienst des Herrn in den verschiedensten Ländern Europas und Asiens und unter vielen Rassen und Sprachen. Alle Erlebnisse der Verfasserin zeugen von dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Herrn und Meister, dem sie ihr Leben und ihren Dienst geweiht hat.

Anny Wienbruch

Die fröhliche Familie - Geschichten aus dem sonnigen Haus - Wir waren unser elf

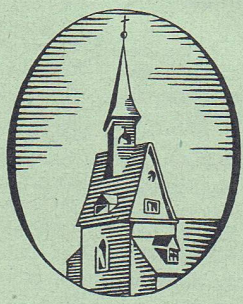
Jeder Band umfaßt 112 Seiten, mit mehrfarbigem Umschlag
Taschenbuchausgabe Fr. 4.35, Halbleinen Fr. 6.30

In diesen drei Erzählungsbänden wird uns eine Mutter von seltener innerer Größe und Glaubensstärke vor Augen geführt, die in frohen wie in allerschwersten Stunden als Sonnenschein des Hauses inmitten ihrer großen Kinderschar leuchtend dasteht, weil Jesus Christus ihr selbst zur Lebenssonne geworden ist.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG JUNI 1962 NUMMER 6

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Unter dem Sammelnamen «Aussaatbücherei» gibt der Aussaat-Verlag in Wuppertal eine neue Reihe heraus, die die Themenbereiche «Quellen der Schrift — Stimme der Väter — Fragen der Lehre — Hilfe zur Praxis» behandeln soll. Es sind jetzt erschienen:

Band 1: Karl Sundermeier, *Die Kraft des Glaubens.* Alttest. Bibelarbeiten. 80 S., Fr. 3.50.

Diese biblischen Betrachtungen über Texte aus 2. Mose, Josua und 1. Samuel wollen besonders jungen Menschen Hilfe sein für ihr persönliches Glaubensleben und ihr Mittun in der Jugendarbeit.

Band 2/3: Paul Humburg, *Allerlei Reichtum.* Ausgewählte Schriften, 144 S., Fr. 5.40.

So hieß einst ein stattlicher Band ausgezeichneter Bibelarbeiten, besonders über das Alte Testament. Er ist längst vergriffen. Hier ist, etwas verkürzt, eine Auswahl neu zugänglich. Wir empfehlen sie sehr.

Band 4/5: Helmut Lamparter, *Prüfet die Geister.* Philosophie des 19. Jahrh. 144 S., Fr. 5.40.

Hier werden wir unter kundiger Führung hineingenommen in das Denken von Kant, Fichte, Schleiermacher, Schelling, Hessel, Marx, Schopenhauer, Feuerbach, Kierkegaard und Nietzsche. Wertvolle Handreichung für junge Menschen.

Band 6: Theo Sorg, *Unter vier Augen.* Seelsorgerliche Gespräche. 80 S., Fr. 3.50.

Antworten auf mancherlei Glaubens- und Lebensfragen in seelsorgerlich helfender Weise.

Band 7: Joachim Bieneck, *Dienet einander.* Andachten-Entwürfe für Jugendleiter. Fr. 3.50.

Hier finden besonders nichthauptamtliche Jugendleiter Hilfe für ihren Dienst.

Günther S. Wegener, *Konferenz der Kirche.* Ein Bericht über die 3. Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirche in Neu-Delhi 1961. Fr. 3.85. Aussaat-Verlag. — Hier haben wir Gelegenheit, auf engem Raum uns zu orientieren über Delhi.

Adolf Schlatter, *Erläuterungen zum Neuen Testament.* Calwer-Verlag, durch Basileia-Verlag, Basel.

Band 1: *Das Evangelium nach Matthäus.* 426 S., Leinen Fr. 15.85.

Band 2: *Die Evangelien nach Markus und Lukas.* 408 S., Leinen Fr. 15.85. In Subskription je Fr. 14.15.

Schlatters «Erläuterungen» gehören seit vielen Jahrzehnten zum selbstverständlichen Handwerkszeug der meisten Chrischonabrüder, vieler Pfarrer und anderer Bibelleser. Nachdem sie längere Zeit vergriffen waren, bringt sie der Verlag in neuer Weise in zehn Bänden, sprachlich geglättet, wieder heraus. Die Bände können einzeln, oder in Gesamt-Subskription mit Rabatt, bezogen werden. Aus Vorträgen, die der junge Privatdozent vor 75 Jahren in Bern über den Römerbrief hielt, ist das erste Bändchen hervorgegangen. Das Ziel des großen Bibelauslegers war immer aufzuzeigen, was dasteht und auch andere hören zu machen auf die Botschaft der Bibel. Möge das schöne Werk weiterhin vielen dienen!

D. Fischinger, *Das Lukas-Evangelium.* «Christus heute», Bd. 21. 176 S., Fr. 5.75.

Mit diesem Bändchen ist der handliche Volkskommentar «Christus heute», herausgegeben von Dr. Günther Siegel, abgeschlossen. Vor zehn Jahren wurde die Arbeit begonnen und hat viel brauchbare Schrifterklärung auf kleinem Raum geliefert. Sie steht in der Mitte zwischen bloß wissenschaftlicher Exegese und nur erbaulicher Erklärung. Die vorliegende Arbeit, die überall ernste Forschung verrät, ist allerdings in reichlich schwerer Sprache gehalten, welche die Bestimmung «Volkskommentar» etwas fraglich macht.

Stralen/Naidenoff, *Japan sucht seine Zukunft.* Eine Dokumentation in Wort und Bild. 198 S., 292 Bilder, Großformat, geb. Fr. 34.10. Verlag Herder, Freiburg.

Durch gute Bilder und einführende Worte vermittelt uns dieses schöne Buch Eindrücke des neuen Japan, das auf dem Weg zwischen Ost und West, vom Sog der Industrialisierung erfaßt ist und seine alten Götter preisgibt und in dem sich westliche Zivilisation und östliche Kultur zu einem Neuen vereinigen wollen. So sehen wir Japan, wie es ist. Ein sehr instruktives Buch.

Aus dem Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel:

Adolf Maurer, *Sorgen und Segen.* Erzählungen. Durchgesehene neue Ausgabe. 256 S., Leinen Fr. 9.80.

16 Erzählungen des bekannten Dichter-Pfarrers, deren Helden kleine Leute, oft unbeachtete Frauen und Mütter sind, die aber im Glauben ihr Leben meistern und ihren Beruf erfüllen zur Hilfe vieler, Leute, die beten und arbeiten und sich auch in Not und Anfechtung bewähren. Die packenden Geschichten werden jedermann ergreifen und erquicken. Ein gesundes Buch.

Ferd. Sigg, *Neu-Delhi — Aufruf und Verpflichtung.* Fr. 1.80.

Das ist ein Vortrag des Bischofs der Methodistenkirche, der uns hilft, die Probleme der Weltkirchenkonferenz klarer zu sehen.

Fortsetzung auf Seite 115

Fruchtbares Jüngerleben

nach Joh. 15, 1–17

(Fortsetzung)

2. Das Wunder der Gegenwart des ewigen Lebens in Christus führt zum zweiten in unserem Text bezeugten Wunder, dem der Geistesgemeinschaft zwischen Christus und den Seinen. Die geschichtliche Offenbarung zielt auf personale Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft wollte der Herr fortschreitend vertiefen. Wenn Paulus 2. Kor. 12, 14 schreibt: «Ich suche nicht das eure, sondern euch», so hat er das seinem Herrn abgesehen oder abgelauscht. Christus suchte wirklich keine Vorteile bei den Menschen; er suchte sie selber. Er schenkt das, was in unserer Zeit Millionen mangelt und von vielen heiß ersehnt wird: umfassende, tiefste, uns emporliebende Gemeinschaft. «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.» In diesem unergründlichen Satz ist solches Geheimnis bezeugt. Die Rebe ist nie aus sich selber, sondern aus dem Weinstock. Darum kann sie auch nie für sich selber etwas sein, haben oder hervorbringen. Sie nährt sich nicht selber; sie wird ernährt. Sie trägt sich nicht selber; sie wird getragen. Sie bringt sich nicht selbst hervor; sie ist alles aus dem Weinstock, durch den Weinstock, für den Weinstock. Weinstock ohne Reben, das ist sinnwidrig. Ohne Reben wäre er nur ein Stock. Rebe ohne Weinstock, das ist ebenso sinnwidrig und unnatürlich; sie wäre nur ein dürres Ästlein. Damit malt Jesus das beseligende Wunder vor Augen, daß er und die Seinen sinngemäß, nach dem Lebensgesetz der göttlichen Gnade unlöslich zusammengehören. Der Heiland will und kann nicht der Heiland der Welt sein ohne die Menschen, die er mit Gott versöhnt und zu ewiger Gemeinschaft gesammelt hat. Was wäre ein König ohne Volk? Er wäre König nur dem Namen nach, nur auf dem Papier. Wie man nur Vater oder Mutter sein kann, wenn man Kinder hat (ob eigene oder angenommene), wie man nur Lehrer sein kann, wenn man Schüler hat und nicht, wenn man den vier Wänden doziert, wie man nur Arzt ist, wenn man praktiziert und sich um die Heilung von Kranken bemüht, so kann Christus nur Weinstock sein inmitten einer Gemeinde von Jüngern, nur Haupt als der, der eine Gemeinde als Leib mit sich verbunden hat und leitet. Umgekehrt kann man nur Rebe sein, wenn man am Weinstock hängt, aus dem Weinstock herausgeboren ist. Losgelöst von Christus sind wir nur Menschen, aber nicht Menschen Gottes, nur Sünder, aber nicht Kinder Gottes. Rebe sein heißt wissen: Alle meine Quellen sind in dir. Rebe wird man durch die schmerzliche Erfahrung und Erkenntnis, daß in uns, d. h. in unserem Fleische das Gute nicht wohnt. Reben sind also Jünger, die wissen, daß sie all ihren Glauben und was sie durch ihn haben, ihm verdanken. Das Werk und Wort Jesu, ja er selbst in seinem Wort als der Wirkende ist der über uns alle hinweggreifende und uns umfassende Lebensgrund der lebendigen, fruchtbaren Jüngerschaft.

Welcher Art ist diese Gemeinschaft? Das sagt Jesus in unserem Text durch das wiederholte «In mir – in euch». (Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, nur der trägt reiche Frucht.) Dieses personale «in» (in mir) begegnet uns im Johannes-

Evangelium vor den Abschiedsreden nur ein einziges Mal (6, 56: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich [bleibe] in ihm). In den Abschiedsreden aber steht das «in mir» in verschiedenen Beziehungen elfmal, allein in unserem Text sechsmal (2/4/5/6/7: «in mir») und «in euch» dreimal 4/7/11). Mit dem Ausdruck «mystische» Gemeinschaft ist hier nichts verdeutlicht. Man nennt sie besser «Geistesgemeinschaft». Denn der Heilige Geist, durch den er sich uns als gegenwärtig erweist, ist unsichtbar und doch wirklich und mächtig, unser Innerstes zu durchdringen und zu erfüllen, so daß wir in ihm, in Jesus Christus sind und er in uns ist. Wir sehen den Herrn nicht; wir können seine Hand nicht mehr ergreifen wie Petrus, als er auf dem See zu sinken begann. Wir hören seine Stimme nicht mehr wie Maria, als sie am offenen Grabe weinte und er sie bei ihrem Namen anrief. Und doch haben wir nicht weniger als die Jünger damals, sondern so viel wie sie, als sie an Pfingsten den Heiligen Geist empfingen und in seinem Lichte das Heilswerk Christi zu erkennen begannen. Unser himmlischer Hohepriester trägt unsere Namen nicht nur auf einem Schildlein wie Israels Hohepriester, sondern auf oder in seinem Herzen. Wir sind in ihm, unabhängig von Raum und Zeit, an allen Orten, wohin uns Gottes Führung versetzt, zu allen Zeiten, ob wir wachen oder schlafen, noch in dieser Welt wirken oder heimgehen, ob wir uns eines klaren Verstandes erfreuen dürfen oder unser Geist umnachtet ist, ob wir die Gegenwart des Herrn empfinden oder nicht. Wir sind in ihm, weil sein Heil größer ist als unser Erkennen und Glauben, sein Vergeben mächtiger als unsere Schuld und angeborene Sündhaftigkeit, sein Herz unendlich weiter als unser Herz. Und er ist in uns durch das in unsere Seelen eingepflanzte Wort, das als Zeugnis, Verheißung oder Mahnung und Gebot an uns ergeht. An sein Wort hat sich sein Geist gebunden. Im Wort verklärt ihn der Geist vor unseren inneren Augen. Alle Gemeinschaft ist gegenseitige Offenheit und gegenseitiges Sich-mitteilen. Diese Gegenseitigkeit besteht darin, daß er gibt und wir aus seiner Fülle nehmen; er redet, und wir hören, er sich offenbart und wir ihn bitten mit Danksagung, er gebietet und wir gehorchen. Auch unser Text redet von dieser innigen Geistesgemeinschaft als dem heiligen Aufeinander-gerichtet sein: Er in uns und wir in ihm, er der Weinstock und wir die Reben, er der Offenbarer, der uns Gottes Heilsgedanken kundtut und wir seine Freunde, er der Erwählende und wir die Erwählten.

Diese Geistesgemeinschaft ist umfassend. Jesus sagt (15): «Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, tat ich euch kund. Er ist ganz der Gebende, wir ganz die Bedürftigen.» Vers 5 sagt er: «Losgelöst von mir könnt ihr nichts ausrichten.» Das ist die Grunderkenntnis für jedes fruchtbare Jüngerleben. Die Geistesgemeinschaft mit Christus ist so personhaft, so völlig auf ihn bezogen, daß es nie und nirgends einen Ersatz für das gibt, was er uns nur im persönlichen Umgang vermitteln kann. Sobald auch nur eine Heilsgabe oder eine Lebensbeziehung aus der organischen Verbindung mit Christus herausgenommen und isoliert wird, erstarrt alles. Alle Nöte, die den Leib der Kirche Christi in der langen Geschichte der Christenheit befallen haben, sind Folgen davon, daß die Lebensverbindung mit Christus gelockert und gelöst wurde.

Wir können ohne die Geistesverbindung mit ihm nicht sein, was wir zu sein berufen sind: Salz der Erde, Licht der Welt. Wir können ohne ihn keine Frucht bringen. Was wird die Bibel, wenn er selbst uns sie nicht «öffnet» und sein Geist sie uns nicht deutet? Ein Buch der Weltliteratur, das wir zwar loben, aber das uns nicht die Speise zum ewigen Leben bedeutet. Was wird aus der Predigt ohne lebendige Verbindung mit Christus? Eine korrekte Auslegung oder eine moralische Belehrung oder ein Gefühlserguß ohne Wahrheitsgehalt, aber nicht ein Heroldsruf in Erweisung des Geistes und der Kraft. Was wird aus der Seelsorge ohne Jesus? Eine psychologische Beratung mit christlichem Vorzeichen, die aber unfähig ist, Vergebung der Sünden in seinem Namen zuzusprechen und Heilung im umfassenden Sinne zu erbitten. Was wird aus der Theologie, wenn sie losgelöst wird vom lebendigen Herrn? Ein wissenschaftlicher Betrieb wie alle anderen, eine unfruchtbare oder gar zerstörerische Arbeit. Dann wird, wie Urs von Balthasar, der beste Kenner der Theologie Karl Barth's im schweizerischen Katholizismus in einem beachtenswerten Aufsatz über «Theologie und Heiligkeit» formuliert hat, «aus der knieenden Theologie eine sitzende». Was wird aus der Kirche ohne Geistesverbindung mit Christus? Ein Sprechsaal von Richtungen, wo Freiheit mißverstanden wird als offene Tür für alle möglichen und unmöglichen Richtungen. Und was wird aus einer Gemeinschaft, wenn ihre Glieder nicht mehr lebendige Reben sind? Ein frommer Verein, der sich bemüht, sein Existenzrecht durch Betrieb zu beweisen. Wirklich, es wird alles leer und starr, wenn er, der Lebendige, nicht mehr Anfang, Mitte und Ende ist.

3. Aber dazu will uns seine Liebe bewegen. Das ist das dritte Wunder, von dem unser Text redet: Jesu Liebe macht den Inhalt dieser Geistesgemeinschaft aus, zu der er uns begnadet. Er sagt Vers 9: «Die gleiche Liebe, die mir mein Vater erwiesen hat, habe auch ich euch erwiesen.» Die gleiche Liebe! Die Liebe des Vaters zum Sohne ist schrankenlos. Er zeigt ihm alles, was er tut, weiht ihn in seinen ganzen Plan ein, beauftragt ihn, der Mittler der Versöhnung zu sein. Er nennt seine Jünger seine Freunde; er hebt sie aus der Ängstlichkeit eines knechtischen Sinnes, der kein inneres Verhältnis zum Auftraggeber hat, zum Verständnis, zur Bejahung und Bezeugung seines Heilandsdienstes, zur Freimütigkeit und Unmittelbarkeit des Austausches, wie Freunde ihn pflegen.

Gottes Liebe zum Sohne ist schrankenlos. Alles, was dem Vater gehört, gehört auch dem Sohne, und umgekehrt sagt der Sohn zu ihm: «Alles, was mein ist, das ist dein.» So ist es auch bei der Liebe des Sohnes zu den Jüngern. Jesus gibt ihnen alles, was er selber hat. Er sagt 14, 27: «Frieden lasse ich euch zurück; meinen Frieden gebe ich euch.» Er versetzt sie in dieselbe Verbundenheit mit dem Vater, in der er lebt. Er birgt sie an dem Herzen, an dem er selbst ruht. In unserem Text sagt er: «Das habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude ihr Vollmaß erreiche» (11). Seine Freude und Speise ist es, den Willen des Vaters zu vollbringen und sein Werk zu vollenden. Es beglückt ihn tiefer, zu schenken als von Menschen «beschenkt» zu werden. Er hilft seinen Jüngern zur Freude in Gott, zur Freude an seiner Erwählung, zur Dienstfreude. Wer will das

Wunder der Liebe Jesu mit der ganzen Fülle der in ihm angebotenen Heilsgaben gebührend darstellen und genugsam rühmen!

4. Ist die Gemeinschaft zwischen Jesus und seinen Jüngern organische Lebensgemeinschaft, geheiligte Gottesgemeinschaft, umfassende und ewige Liebesgemeinschaft, so ist sie – und damit stoßen wir auf die eigentliche Zielrichtung unseres Textes – auch Dienstgemeinschaft. Das vierte Wunder, das uns im Weinstockgleichnis bezeugt wird, ist das unserer Erwählung zum Dienst. Der Herr sagt (16): «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, daß ihr hingeht und Frucht traget und eure Frucht bleibe.» Sein Erwählen ist nicht Willkür, sondern adelnde Liebe, wunderbar planende, ausrüstende, sendende Liebe. Man wird nicht Rebe am Weinstock dadurch, daß man sich bewirbt. Er wirbt um uns, liebt uns, ehe wir ihn kennen und lieben. Er offenbart uns seine Treue, und wir können uns nur ihm völlig anvertrauen. Wozu erwählt er uns? Zum Fruchttragen, zur Bezeugung seines kostbaren Heils. Der erwählende Herr ist der sendende Herr.

In dieser Erwählung liegt eine wunderbare Herablassung. Wo in aller Welt gibt es einen Herrn, der sich solche Mitarbeiter auswählt, Leute, die auch nach Erfüllung aller Aufträge nur bekennen können: Wir sind unnütze Knechte, d. h. nichts als Knechte! Er setzt die Eignung zum Dienste nicht voraus, sondern schafft sie selber. Er beschenkt uns so reich, daß wir nicht nur für unsere eigenen geistlichen Bedürfnisse genug bekommen, sondern so viel, daß wir weitergeben dürfen und müssen und dabei doch nie ärmer werden, sondern reicher an Freudigkeit, Gewißheit und Kraft.

In unserer Erwählung zur Dienstgemeinschaft liegt nicht nur eine wunderbare Herablassung des Herrn zu uns, sondern auch eine wunderbare Erhebung und Sinnerfüllung für unser Leben. Vers 8 sagt Jesus: «Dadurch wird mein Vater geehrt oder verherrlicht, daß ihr reiche Frucht traget.» Unser Leben ist so viel wert, als Gott in ihm geehrt wird, als Gott darin seine Herrlichkeit kundtun kann.

In unserer Erwählung zum Fruchttragen bezeugt Jesus aber auch seine tiefe Liebe zur ganzen Gemeinde und zur übrigen Menschheit. Sein Gnadenruf macht uns zu Reben, zu Gliedern an seinem Leibe. Seine Gemeinde aber ist das notwendige Zwischenglied zwischen ihm und der Welt. Die aus dem Todesbann der Welt geretteten, ganz an Christus gebundenen Jünger werden in die Welt, aus der sie herausgerufen wurden, wieder zurückgesandt, ausgerüstet mit dem, was die Welt nicht hat, dem Heiligen Geist. Die Welt soll ja nicht in ihrer Finsternis und Feindschaft verharren, sondern zur Erkenntnis geführt werden, daß Jesus allein das Licht und das Leben ist. Wie könnte sie aber solche Erkenntnis empfangen, wenn Jesus seine Gemeinde nicht in die Welt stellte, sie mit seiner ewigen Lebenskraft erfüllte und durch seine Liebe zum Liebesdienst befähigte! In der Erwählung liegt auch die Einheit der Gemeinde. Wie verschieden die Reben am Weinstock hinsichtlich Herkunft, Charakter, Begabung usw. sein mögen – sie leben alle nur aus dem Einen, dem Weinstock. Sie haben ihren Zweck nicht in sich selber, sondern Christus ist ihr Ziel: seinem Bilde gleich zu werden, ihn zu preisen mit Leib, Seele und Geist, kurz, ihm zu leben und zu sterben. So ist Gemeinde Jesu, wo sie

ihre Lebenseinheit in ihm erkennt, eine frohe Gemeinschaft im Wettbewerb untereinander, möglichst viel Frucht für ihn zu bringen.

5. Das führt uns zum fünften Wunder, von dem unser Text redet und das seine größte Verheißung darstellt, dem Wunder der Frucht. Alles, was Jesus «Frucht» nennt, ist ein von ihm gewirktes Lebenswunder. Dann ist reiche Frucht reiches Wunder, bleibende Frucht ein bleibendes Wunder. In den Versen 1–16 erscheint das Wort «Frucht» achtmal, allein in den Versen 1–5 fünfmal, in erschütterndem Zusammenhang wie Vers 2 (Jede Rebe, die ohne Frucht bleibt, nimmt er weg), im Zusammenklang von Ernst und Güte: Jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringe; in der lockenden Verheißung: Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; in dem herrlichen zielwärts weisenden Zeugnis von Vers 8 (die wahre Verherrlichung Gottes geschieht durch reiche Frucht) und zuletzt in dem auf die ewige Vollendung deutenden Vers 16: daß eure Frucht bleibe.

Pfr. E. Hoffmann.

(Fortsetzung folgt)

Himmelfahrt

Wenn unser Umgang mit Christus ein verborgenes Geheimnis ist, das die Welt nicht sehen kann, hat dieses «Geheimnis der Gottseligkeit» dann überhaupt irgend eine Bedeutung für die rauhe Wirklichkeit, in die wir jeden Morgen wieder neu hineintreten, wenn wir in unser Geschäft, in unser Kontor und auf unseren Arbeitsplatz gehen? Bleibt es nicht eine Sache der verborgenen Innerlichkeit der Einzelseele? Das Geheimnis der Gottseligkeit, das sich uns im Weihnachtswunder erschließt, ist ein großes, Zeit und Ewigkeit umspannendes Geheimnis, in der der Schlüssel zur ganzen Weltzukunft liegt. Das Ziel, zu dem der schwere Weg hinaufführt, der im Stall zu Bethlehem begonnen hat, heißt: «Aufgenommen in die Herrlichkeit.» Nach dem Kampf mit allen Mächten der Hölle und des Todes wird Christus als Sieger emporgehoben in die Welt des Lichtes. Das bedeutet aber nicht, daß er dort von seinem Kampf ausruht. Dort sitzt er vielmehr, wie die Apostel sagen, «zur Rechten der Kraft». «Er muß herrschen», sagt Paulus, «bis er alle Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt hat.» Dann erst ist die Frucht seines Sieges errungen, und die Welt ist reif dafür, daß er wiederkommen kann, um das Schicksal der Welt zu vollenden.

Wenn das wahr ist, dann erhält aber unser verborgener Umgang mit Christus, das Geheimnis der Gottseligkeit, eine gewaltige Bedeutung und eine weltüberwindende Kraft. Denn wenn wir mit Christus Gemeinschaft haben, dann stehen wir ja im Umgang mit dem, der stärker ist als alle Macht der Welt, stärker als der Tod, und der einmal am Ende der Weltgeschichte das Königreich aufrichten wird, das nimmermehr zerstört wird, wie Dan. 2 geschrieben steht. Wenn wir also in irgend einer Entscheidung unseres Lebens, etwa bei einer Versuchung zu einer Notlüge im Geschäftsleben, auf die Seite Christi treten und uns an ihn halten, so stehen wir immer auf der Seite des Siegers. Im Bund mit ihm können wir die

ganze Welt in die Schranken fordern. Wir kämpfen auf der Seite dessen, der uns die Kraft geben kann, alle schlimmen Folgen, die wir uns unter seiner Führung zuziehen, freudig zu tragen. Noch ist diese Herrschermacht Christi über die Welt unsichtbar. Es ist wie bei der Lebenskraft der Natur in der Winterszeit, wenn die Erde mit Schnee und Eis bedeckt ist. Die Kraft der Natur scheint erstorben zu sein. Aber das scheint nur so. In Wahrheit trägt diese erstarrte Erde die ganz ungeheure Kraft in sich, einen neuen Frühling erblühen zu lassen, ja, die wogenden Kornfelder des Sommers und die fruchtbeladenen Bäume des Herbstes aus sich hervorzubringen. So trägt diese Welt, seit Christus als lebendiges Samenkorn in sie eingesenkt worden ist, den Keim zu einer neuen Welt in sich, in der die Ernte Gottes reift. Schon jetzt bereitet sich überall da die neue Erde vor, die in der Schrift verheißen ist, wo der lebendige Herr seine Gemeinde sammelt. Prof. D. Karl Heim.

Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis. Hebr. 4, 14

Segnend ist unser Heiland gen Himmel gefahren, und segnend ist er im oberen Heiligtum als unser Hoherpriester. Sein Hohepriestertum ist für seine Gemeinde ein besonders wichtiger Gewinn von seinem Hingang zum Vater. Wer an seinem eigenen Herzen erfahren hat, durch wie vielerlei Versuchungen, Nöte und Gefahren es in unserem Christenlauf geht, der kennt ein wenig die Wichtigkeit von Jesu Hohepriestertum. Der Hebräerbrief schildert ihn besonders herrlich als einen Hohenpriester, der in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden ist, der versucht wurde allenthalben, gleichwie wir, nur ohne Sünde, und darum Mitleid haben kann mit unserer Schwachheit und helfen kann denen, die versucht werden. Gerade in dieser Tatsache liegt ein unendlicher Trost für jeden Christen. Der Herr kennt aus tiefster Erfahrung heraus alle unsere Nöte; er fühlt mit uns und versteht uns, wenn kein Mensch uns versteht. Hat er schon in den Tagen seines Fleisches Petri Versuchung und Fall vorausgesehen und für ihn gebetet, daß sein Glaube nicht aufhöre, wievielmehr sieht er jetzt alles voraus, was uns in unserem ganzen Lauf begegnen wird, und richtet sich in barmherziger, mitleidiger Fürbitte nach uns, so daß die Umstände sich so fügen, daß wir nicht erliegen, sondern aufgerichtet, gestärkt und bewahrt werden. Besonders auch im Blick auf seine treue Fürbitte sollen wir nicht sorgen für die Zukunft; er wird schon sorgen, und wie bisher so auch ferner uns durchtragen auf seinen Gebetsarmen. Wir können mit unseren jetzigen Augen nicht in das obere Heiligtum hineinschauen; die Schrift gibt uns aber Winke, daß wir einen Verkläger vor Gott haben (Offenb. 12, 10; Sach. 3, 1). Wenn wir diesen Verkläger einst für immer überwunden haben werden durch des Lammes Blut, dann werden wir sehen, welche Bedeutung Jesu hohepriesterliches Einstehen vor dem Vater auch ihm gegenüber für uns hatte. Für Stunden der Anfechtung ist beherzigenswert, was wir in 1. Joh. 2, 1 lesen: Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater. Nicht nur zur Bewahrung und Stärkung bittet er für uns, sondern auch zur Vergebung. Und wie könnte er anders, nachdem er sich selbst für unsere Sünden geopfert hat? Er ist eben ein treuer Hohepriester (Hebr. 2, 17), und wie sollte er uns lassen, wenn wir ihn am nötigsten brauchen! Der Vater selber hat ihn uns gegeben, und so wollen wir ihm vertrauen; er betet uns durch und bringt uns ans Ziel.

Im Staube danke ich dir, Herr Jesu, für alle deine Fürbitte für mich. Dir allein verdanke ich es, daß ich stehe und in all den Nöten und Versuchungen, die hinter mir liegen, nicht Schiffbruch gelitten habe. Dir will ich von Herzen vertrauen. Amen.

Elias Schrenk.

Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?

Diese Frage des Paulus an die Jünger in Ephesus Apg. 19, 2 ist für uns alle die entscheidende Frage. Unter uns ist so viel schwaches, halbes, unklares Wesen. Warum? Dies ist die Lösung: Nur das ist göttliches Leben, das aus dem Geist geboren ist, nicht das andere, das sich oft als göttliches Leben ausgeben will, das überkommene, religiöse, kirchliche Wesen. Laßt uns wohl darauf achten; für die Apostel war es das Normale: zum Glauben kommen, gerettet werden, das heißt den Heiligen Geist empfangen. Darum die Frage an die Christen in Ephesus, bei denen diese Ordnung nicht zu stimmen schien: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet?

Paulus merkte offenbar, daß bei den Jüngern in Ephesus etwas nicht stimmte, und darum diese Frage. Und dann kam zum Vorschein, daß sie auf Grund einer unvollkommenen Verkündigung den Herrn Jesus angenommen hatten. Sie wußten nicht einmal, ob ein Heiliger Geist sei. Und dann verkündigte ihnen Paulus, daß sie glauben sollten an Jesus, daß er Christus sei. Da wurde der Geist Gottes auch ihnen gegeben. Als die klare Verkündigung ihr Herz traf, hat Gottes Geist sie in das volle Heil hineinführen können. Laßt uns wohl darauf achten: klare Verkündigung von Jesus und seinem Kreuz, das gibt klare Bekehrungen, weil da Gottes Geist den Menschen das ganze Heil in Christus aneignen kann.

Habt ihr den Heiligen Geist empfangen? Diese Frage konnten die Apostel so stellen, weil der Heilige Geist für alle da ist. Schon in der Verheißung des Joel, die Petrus in seiner Pfingstpredigt anführt, steht es ja, daß Gottes Geist auf alles Fleisch ausgegossen werden soll. Im Alten Testament war es wie beim Aufgang der Sonne. Da sind nur erst die Spitzen der höchsten Berge von ihren Strahlen erleuchtet. So sehen wir die Großen im Reich Gottes, auf denen Gottes Geist ruhte, Abraham, Mose, David, Elia. Zu Pfingsten ist die Sonne des Heiligen Geistes auf den Höhepunkt gestiegen. Nun treffen ihre Strahlen auch das kleinste Hälmlein im tiefsten Tal. «Die Verheißung des Vaters», nannte es Jesus und weckte damit hoffnungsfrohes Erwarten. «Ihr» sollt empfangen, ihr alle, ohne Ausnahme. Und Petrus kündigt es der ganzen Menge seiner Zuhörer bei jeder Predigt an: Euer und euer Kinder ist diese Verheißung, Apg. 2, 39. Und es heißt: Er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, Apg. 2, 3. Jeder einzelne empfing Gottes Gabe. Es ist nicht so, wie man es uns oft darstellen will, als ob nur die Gemeinde in ihrer Gesamtheit den Geist habe oder nur die Führer oder die Leitung der Gemeinde. Ein jeder einzelne wurde am ersten Pfingstfest zu Jerusalem des Heiligen Geistes voll, und darunter waren viele Unbekannte aus Galiläa, deren Namen wir nicht einmal wissen. Also nicht nur der Führer und der Großen im Reich hat der Herr gedacht, als er von der Verheißung des Vaters sprach, sondern an jeden einzelnen.

Und jeder einzelne soll seine besondere Gabe empfangen; er soll in seinem inneren Leben seine besondere Art haben, seinen besonderen Weg, den Gott ihn führt. Wie es schon in der Verheißung des Joel heißt, daß die Väter anders als die Söhne, und die Töchter und Mägde anders als die Jünglinge und Knechte begabt

werden. Ein jeder soll seine Gabe empfangen, jeder individuell verschieden, jeder sein Geheimnis mit dem Herrn haben, jeder etwas von Gott geschenkt erhalten und alle alles durch Gottes Geist und alle alles so, daß Jesus ihnen über alles geht.

D. Paul Humburg.

Der Wandel im Geist

Manches Gotteskind hat eine Wiedergeburt erlebt, eine innere Lebensmitteilung Gottes erfahren; aber es fehlt der Wandel im Geist. Durch den Propheten Hesekiel (36, 27) spricht Gott: «Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach tun.» Das ist also unseres Gottes großes Ziel. Er gibt uns seinen Heiligen Geist zu dem Zweck, daß wir in seinen Geboten wandeln und ihm die Herrschaft einräumen über unser inneres Leben, damit alles in Übereinstimmung kommt mit der Gesinnung des Geistes, der uns gegeben ist. «Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.» Und: «So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln», mahnt der Galaterbrief.

Was ist nun eigentlich der Wandel? Wenn man das Tätigkeitswort «wandeln» nimmt in seiner einfachen Bedeutung, so ist es ein Hindurchgehen und Weiterschreiten. Man wandelt durch einen Garten, durch einen Wald. Indem wir wandeln, verändert sich ununterbrochen die Umgebung. So ist es auch in der geistigen Übertragung mit dem Wandel im täglichen Leben. Der Wandel ist eigentlich nichts anderes, als unser Verhältnis zur Umwelt, das uns im Lauf der Stunden und Minuten beständig in andere Beziehungen bringt. Wir sind einem immerwährenden Wechsel unterworfen, sowohl was die äußeren Umstände betrifft, wie auch unsere Aufgaben und inneren Gemütsbewegungen. Dieser Wandel oder Verkehr mit der Außenwelt soll ein Geisteswandel sein, ein Wandel im Geist.

Es gibt Menschen, die nicht nur ein hervorragendes Maß von Erkenntnis, sondern auch eine bestimmte, persönliche Heilserfahrung haben. Und doch, wenn sie durch den Tag hindurchgehen mit seinen mannigfaltigen Aufgaben, Geschäften und Gelegenheiten, so sieht man nichts von dem «Wandel im Geist». Man sieht nur die eigene Ichnatur, die sich immer wieder durchsetzt und in tausend Kleinigkeiten beweist, in scharfen Worten, in unfreundlichen Gebärden, in lieblosen Bemerkungen, in Verdrossenheit, übler Laune, Niedergeschlagenheit, Untreue oder Unzuverlässigkeit und dergleichen mehr. Solch ein Wandel im Fleisch ist etwas sehr Verhängnisvolles für einen wiedergeborenen Christen.

Man könnte fragen, warum sind viele sogenannte Kinder Gottes keine Empfehlungsbriefe Christi an die Welt, keine Zeugen der frohen Botschaft, und die Antwort muß lauten: Es fehlt an dem Wandel im Geist. Sie haben wohl inwendig die Kraft der Versiegelung erfahren; aber sie haben sie nicht an sich auswirken lassen in der Veränderung und Erneuerung des Lebens. Sie haben sich nicht voll und ganz auf die Seite des Geistes gestellt mit ihrem Willen und mit ihrem Seelenleben. In diesen Gebieten herrschen noch alle die Triebe des eigenen natürlichen

Adamswesens, die sie unbeschnitten und uneingeschränkt schalten und walten lassen.

Wollen wir uns da nicht einmal alle ehrlich fragen: Wie steht es mit meinem Geisteswandel? Habe auch ich dem Herrn, der mich erlöst und der mich mit dem Geist der Kindschaft begnadigt hat, Schande gemacht und der Welt und auch den Gotteskindern Anlaß gegeben, sich an meinem Wesen, an meiner Art zu stoßen und zu ärgern?

Die Mitteilung göttlicher Geisteskräfte wird uns nur gegeben, damit wir ein Leben führen können in Übereinstimmung mit Gottes Willen, nach Gottes heiligen Geboten, die ja schließlich, wenn wir sie im Lichte des Neuen Testamentes betrachten, alle in einem einzigen Gebot aufgehen, nämlich in dem Gebot der Liebe.

Jede Bewegung wird durch Kraft erzeugt. Wenn nun unser Wandel eine Bewegung ist, die uns durch das Leben hindurchbringt, so kommt es darauf an, welche Kraft hinter dieser Bewegung steht. Man spricht im technischen Leben von einer Triebkraft. Sie kann durch Dampf, durch Wasser, durch Elektrizität erzeugt werden. In das Geistliche übertragen, könnten wir auch von einer treibenden Kraft sprechen, von einem Motiv oder Beweggrund. Hinter jeder Betätigung unseres Lebens steht ein Beweggrund, ein Motiv. Es ist wichtig, daß wir uns fragen, aus welchem Beweggrund entstehen meine Entschlüsse, meine Betätigungen, meine Worte und Taten? Der Beweggrund wird allemal den Wert oder Unwert vor Gott entscheiden. Manches anscheinend vortreffliche Werk kann aus einem unlauteren Beweggrund heraus getan werden. Selbst hinter glänzenden Taten der Liebe und heldenhaften Aufopferungen können falsche Motive stehen: Ehrgeiz, Eitelkeit kann der Beweggrund zu solchem Tun sein.

Wieviel in unserem Leben mag da vor dem Richterstuhl Gottes als verwerflich und verdammlich erscheinen, was bei den Menschen Bewunderung und Anerkennung hervorbringt! Der Beweggrund entscheidet! Eva von Thiele-Winckler.

Vermehrte Geistesausrüstung

Wir finden heute nach Luk. 5, 1—11, unseren Heiland am See Genezareth. Nach des Vaters ewiger Weisheit trat der Herr in einer Zeit auf, in der er für seine Wirksamkeit freies Versammlungsrecht hatte. Wir hören ihn daher predigen auf dem Berge, in der Wüste, in Synagogen, in Privathäusern, im Tempel, und in unserem Text erscheint das Fischerboot als seine Kanzel. Ähnlich werden es seine zwölf Apostel und siebzig Jünger gemacht haben. Auch wir leben in einer Zeit, in der wir freies Versammlungsrecht haben. Dieses Recht ist nicht Zufall, sondern eine Gnadengabe unseres Gottes, mit der er uns sagt, daß er unserem Volke noch eine Gnadenzeit schenken will, die wir treu ausnützen sollen durch Arbeit auf allerlei Weise, wie der Herr und seine Jünger zu ihrer Zeit getan. Es werden Zeiten kommen, da man nicht mehr arbeiten kann wie jetzt. Möge es vielen klar werden, welch große Aufgaben wir in unseren Tagen haben. Wir sind so lange in ausgefahrenen Geleisen geblieben, und darum haben wir so große Schäden in unserem Volk. Gleichgültigkeit, Unzucht, Genußsucht, irdischer Sinn, Unglaube und Geistlosigkeit haben überhandgenommen, so daß Hunderttausende sich nicht mehr um die Kirchen-

glocken kümmern. Wollen wir sie erreichen, so müssen wir Jesus nachfolgen und den Leuten da predigen, wo wir sie finden, zu rechter Zeit und zur Unzeit, wie Paulus seinem Timotheus schreibt. Laßt uns daher ablegen alle Bequemlichkeit und Geistlosigkeit! Wir können die großen Aufgaben unserer Zeit nur lösen, wenn wir uns eine entsprechende Geistesausrüstung erbitten. Alle bloß mechanische und handwerksmäßige Arbeit bringt uns nicht vorwärts, weil sie geistlos ist; wir müssen wieder geistesmächtiges Zeugnis haben. Es hat mir tiefen Eindruck gemacht, vor einigen Wochen von einem treuen Geistlichen das Wort zu hören: Seit ich mit meinem Amtsbruder vier Tage lang vor Gott auf den Knien gelegen mit der Bitte um mehr Geistesausrüstung, glaube ich, nicht einmal ohne sichtbaren Segen gepredigt zu haben. Ähnliches hören wir aus der Inland-Mission in China. Vor zwei Jahren zogen sieben Männer hinaus voll des Heiligen Geistes. Sie dienen dem Herrn seither mit Fasten und Beten, wie im Anfang der Kirche geschah, und auch dort gibt Gott wunderbaren Segen. Geliebte Freunde, auch wir müssen uns im ganzen Ernst nach neuer Geistesausrüstung ausstrecken; all die neueren Rezepte können uns nicht helfen. Nur der Heilige Geist kann unserem protestantischen Erdübel, der heillosen Zerklüftung, ein Ende machen. Er allein kann uns aus der vielfach zutage tretenden kraftlosen Vieltuerei heraushelfen. Wir treiben so viel Künste und arbeiten uns oft müde in der Menge unserer Wege. Die Verheißungen des Herrn gehören den Gottesmenschen, den geisterfüllten Persönlichkeiten, die betend, demütig, im völligen Vertrauen auf Jesum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, dastehen und zeugen durch Wort und Tat. Von ihnen gehen Ströme des lebendigen Wassers aus, und wo Ströme des lebendigen Wassers fließen, da wachsen Pflanzen der Gerechtigkeit. So wirkten die Apostel, so wirkte der Herr. Laßt uns ihnen nachfolgen!

Elias Schrenk.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Nun ist in unseren drei Schulen wieder ein Unterrichtsjahr zum Abschluß gekommen. Im Oberkurs der Bibelschule und in allen vier Seminarklassen des Brüderhauses schloß es mit einem *Examen,* wo mündlich und schriftlich geprüft wurde. Wenn auch das Hauptgewicht bei uns nicht auf den intellektuellen Fähigkeiten und Leistungen liegt, so sind wir doch Schule, in der gelernt werden darf und muß. Und da ist es nur recht, wenn in einer Prüfung in besonderer Weise und auch vor anderen deutlich wird, was erarbeitet worden ist. Auch im Diakonissen-Mutterhaus ist nun der biblische Unterricht für die 20 auf 1. September 1961 eingetretenen Diakonissen-Schülerinnen zu Ende und damit für die meisten einstweilen auch der Aufenthalt im Mutterhaus. Wir sind froh, sie gleich zu Ferien-Aushilfen und für andere Mitarbeit einsetzen zu können. Etwas später folgt dann für die meisten noch die Erlernung der Krankenpflege. So ist in diesen Tagen ziemlich großer Auszug vom Berge. Die Gastschüler verlassen uns zumeist über den Sommer, um in ihrem Beruf oder in einem missionarischen Einsatz und Praktikum zu wirken; die Bibelschülerinnen ziehen nach ihrer Verabschiedung aus; eine ganze Reihe aber aus dem Unterkurs gedenkt auf 1. September wieder zur Absolvierung des Oberkurses zurückzukommen. Dieses zweite Schuljahr in der Bibelschule hat sich schon recht gut eingeführt, so daß ihm im vergangenen Jahr 14 Schülerinnen angehörten. Wir sind sehr froh, diese Möglichkeit zu haben, damit zukünftige

Missionarinnen und Gemeindehelferinnen usw. eine bessere Ausrüstung vermittelt werden kann.

Am 27. April durften wir unseren zweiten neuen *Lehrer* begrüßen: Pfarrer Walter Wanner. Sowohl er als auch Inspektor Frische sind gleich durch einige Unterrichtsstunden in die Mitarbeit eingestiegen. Wir waren dafür sehr dankbar im Blick auf die Ausfälle durch unsere beiden kranken Lehrer. Schon vorher ist unser früherer Lehrer, Missionar Gg. Krampf aus Rämismühle, jede Woche mit Freuden für je zwei Tage zu uns gekommen, um uns zu helfen. Allen drei Brüdern sei unser herzlicher Dank gesagt.

In den Tagen vom 26.–29. April fand im Brüderhaus unter Leitung von Herrn Mackscheidt und Bruder Borchers sen. ein *Bläserkurs* statt für unsere vielen Posaunenbläser unter unseren Seminaristen. Dem Spiel dieser Instrumente ist zur Mitarbeit in den Gemeinschaften und für den missionarischen Einsatz ein wichtiger Platz angewiesen. Erarbeitetes im Kurs wurde im Verein mit dem Brüderchor gleich fruchtbar gemacht in einer musikalischen Abendfeier in der Kirche Riehen. In den Bläserkurs waren noch ein interessanter Film von Dr. Nidecker, Basel, und ein Lichtbildervortrag von Bruder Borchers eingebaut.

Vom 27.–30. April tagten etwa *70 Blaukreuzler* aus der Schweiz in unserem Haus «Zu den Bergen». Der Kurs stand unter Leitung von Pfarrer Gutscher mit noch anderen Mitarbeitern.

Der erste Maisonntag brachte uns, wie üblich, unsere erste Gemeinschaftskonferenz, die sog. *Maikonferenz.* Sie ist in der Regel nicht so stark besucht wie die beiden Einsegnungen, brachte aber doch etliche hundert Freunde aus der Umgebung auf den Berg. Bei freundlicherem Wetter wären es wohl noch mehr gewesen. Immerhin war unsere Konferenzhalle schön angefüllt. Der Vormittag stand im Zeichen von Predigt und Abendmahlsfeier, geleitet durch den Berichterstatter. Am Nachmittag kamen unsere beiden neuen Lehrer zum Wort, und dann vermittelte uns der Direktor der China-Inland-Mission für die Schweiz und Deutschland – Emanuel Baumann, Thun – lebendige Eindrücke von seiner großen Ostasienreise, auf der er die Missionsfelder von Malaja, Indonesien bis hinauf nach Japan besuchte.

Nachfolgende Abende brachten der Hausgemeinde noch Vorträge von Bruder *Fehler* als Inspektor der Süd-Ost-Europa-Mission, und von dem betagten Pfarrer *Monsky* aus Wien über «Väter der Erweckungsbewegung».

Der 15. Mai führte unser Komitee zu einer besonders wichtigen Sitzung zusammen. Es galt, die eingegangenen und zirkulierten *Meldungen* von 40 jungen Männern für das Predigerseminar und von 12 Töchtern für das Diakonissen-Mutterhaus zu besprechen. Es ist sehr erfreulich, daß wieder soviele junge Menschen den Ruf vernommen haben und sich nun bei uns um Aufnahme bewarben. Es ist eine sehr verantwortungsreiche Sache, durch einen positiven oder negativen Entscheid so in den Lebensweg eines jungen Menschen einzugreifen. Wir konnten die Sitzung nur mit ernsthafter Gebetsgemeinschaft beginnen. Dann galt es, sich über die Eindrücke der Meldungen unter Komiteemitgliedern und Lehrern zu besprechen. Wir gewannen dabei Freudigkeit, die 12 Töchter ins Diakonissen-

Mutterhaus aufzunehmen und gleichfalls 29 junge Männer für das Seminar. Bereits haben sich auch wieder eine schöne Anzahl von jungen Töchtern für die Bibelschule angemeldet, und noch immer kommen weitere Bewerbungen, so daß wir am 1. September, wenn Gott uns Frieden erhält, wieder mit vollen Lehrsälen rechnen dürfen.

Von unserem schwer erkrankten Inspektor *Reichart* darf ich dankbar berichten, daß sich sein Zustand in letzter Zeit wesentlich gebessert hat und daß er, wenn auch schwach, heimkehren durfte. Leider mußte auch unser alt-Inspektor *Gutzke* zur Untersuchung und Behandlung ins Bürgerspital eintreten, woselbst auch unser Buchhändler Bruder *G. Schmidt* operiert werden mußte und noch schwer krank darniederliegt. Wir heben unsere Augen auf zu unserem Herrn mit der Bitte um Kräfte der Gesundheit auch für den Leib.

Nun ist wohl auch unser *Jahresbericht* unseren Lesern und Freunden in die Hände gekommen. Sie mögen mit dankbarer Freude etwas merken von der gnädigen und reichen Durchhilfe unseres Gottes im vergangenen Jahr in unserem gesamten Werk. Möge der Bericht auch zur Fürbitte anregen und viele Herzen neu in Glauben und Liebe mit unserem Werk verbinden! H. St.

DER BLICK IN DIE WELT

In *Indien* war es gewesen. Ein junger intelligenter Inder hat Verbindung mit einer Missionsgesellschaft bekommen und trägt sich ernsthaft mit dem Gedanken, Christ zu werden. Und er geht zu seinem Vater und sagt ihm das. Der Vater ist ins Herz getroffen: «Wie kannst du mir, wie kannst du unserer Familie und unserer Sippe das antun?» Aber der Sohn läßt sich nicht abhalten. Und der Vater sagt: «Du weißt doch die Konsequenzen; du wirst verstoßen.» Aber der Vater will doch den Sohn behalten. In seiner Ratlosigkeit geht er zu einem Freund. «Was soll ich tun?» Und der Freund gibt ihm einen teuflischen Rat. «Ich weiß etwas. Ich weiß ein Mittel, das hilft hundertprozentig. Schick deinen Sohn nach Europa, dann wird er bestimmt kein Christ.» Der Sohn ist kein Christ geworden. Er ist nach Europa gegangen. Er hat sich die sogenannten Christen Europas angesehen. Wann sie in die Kirche gehen, wann sie beten, wann sie ihr heiliges Buch lesen, und er hat genug davon gehabt.

Südlich der *Sahara* ist zurzeit ein Wettlauf im Gange. Die Missionare der Mohammedaner arbeiten dort, und sie sagen den Afrikanern, ihr könnt soviel Frauen behalten, so wie ihr habt; unterschreibt ein Formular, dann seid ihr Mohammedaner. Wenn ihr Christen werdet, dann müßt ihr eure Frauen verstoßen und nur eine behalten, und dann müßt ihr lange Zeit einen Taufunterricht mitmachen. Werdet lieber Mohammedaner! Primitive Leute sollt ihr nicht bleiben. Das will kein Afrikaner mehr. Jeder will sich einer der hochstehenden Religionen anschließen. Und darum dieser atemraubende Wettlauf. Afrika steht heute vor der Schicksalsfrage: Christus, Mohammed oder Kommunismus.

Die einzige Zeitspanne. Wenn man auf die Zeitumstände und auf die Widerstände sehen will, dann kann man immer Hindernisse feststellen und Entschuldigungen finden für das Hinausschieben oder auch Nichttun von Pflichten. Als der Baptist William Carey für die Mission eintrat, war die Welt von der Französischen Revolution bewegt. Als Carey ausreiste, erklärte die französische Regierung das Christentum als abgeschafft (1793). 1804, als die segensreiche Britische und Ausländische Bibelgesellschaft gegründet wurde, sammelte Napoleon 200 000 Mann in den Kanalhäfen, um England zu überfallen. Damals sagte man in Kreisen der Bibelgesellschaft: «Man sollte nicht übersehen, daß die

Gegenwart die einzige Zeitspanne ist, die uns zur Verfügung steht.» Genau deshalb hieß ja auch jene Parole: «Evangelisation der Welt in dieser Generation» – denn Menschen der Gegenwart, dieser Generation, können ja nicht die früher Lebenden und die in Zukunft Lebenden erreichen, sondern immer nur die Zeitgenossen. Und für diese sind die Christen jeder Generation verantwortlich. Ein plattdeutsches Sprichwort sagt: «Noch ist Zeit; aber es kommt eine Zeit, dann ist keine Zeit mehr.» Und Christus sprach: «Ich muß wirken, solange es Tag ist.» Und wir auch.

42 250 protestantische Missionare. Die neuesten Statistiken, die von Dr. Frank Price, dem Direktor der Missionary Research Libray (Missionarische Forschungs-Bibliothek) veröffentlicht wurden, zeigen, daß die Zahl der protestantischen Missionare aus allen Ländern sich auf 42 250 erhöht hat. Diese Zahl zeigt eine Zunahme von 3644 während der letzten zwei Jahre. Von diesen 42 250 Missionaren, die alle in fremden Ländern tätig sind, gehören 27 219 nordamerikanischen Missionsgesellschaften an. Das Missionsopfer in Amerika hat ebenfalls zugenommen, sagt Dr. Price. Die Gesamtsumme von 163 680 468 Dollar läßt sich auf durchschnittlich 2.75 Dollar pro Gemeindeglied verrechnen (im Vergleich zu 2.26 Dollar pro Person vor einigen Jahren).

Die Nöte der Protestanten in Spanien. Daß die Protestanten in Spanien nach wie vor unterdrückt werden, beweist das letzthin gefällte Urteil über den protestantischen spanischen Schriftsteller José Grau, der angeklagt worden war, ohne Erlaubnis protestantische Literatur gedruckt zu haben. Tatsächlich war um eine Druckbewilligung nachgesucht worden. Dem Gesuch wurde aber nicht entsprochen, hingegen mitgeteilt, daß man sich zur Erlangung einer solchen Bewilligung an die katholische Kirche wenden müsse. Da dies aber aussichtslos gewesen wäre, wurde die Drucklegung der protestantischen Schriften dennoch vorgenommen, worauf die ganze Druckauflage polizeilich beschlagnahmt wurde. Das Urteil lautete auf einen Monat und einen Tag Gefängnisstrafe.

Leider aber ist das nicht der einzige Fall protestantischer Benachteiligung, der in letzter Zeit vorgekommen ist. Ein evangelischer Soldat, Jenare Redero Prieto, wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er in der Messe nicht niedergekniet war. Trotz seinen Protesten und der Tatsache, daß er evangelischer Christ ist, war er gezwungen worden, die Messe zu besuchen. Er wurde durch ein Militärgericht verurteilt. In letzter Zeit wurden wieder drei evangelische Kirchen geschlossen, nämlich die Kirche der Brüder in Saragossa, die Baptistenkirche in Valencia und die reformierte Kirche in Alicante. Fünf Kirchen, die um staatliche Bewilligung nachgesucht haben, erhielten diese bis heute noch nicht.

In Pollensa (Mallorca) wurden am 8. Oktober 1961 acht Personen von der Polizei festgenommen, weil sie zusammengekommen waren, um Kirchenlieder zu singen und die Bibel zu lesen. Aus dem gleichen Grunde wurde Pfr. L. Luiz Poveda von Madrid für eine Stunde festgenommen. Der Pfarrer von Ubeda mußte 5000 Pesetas bezahlen, weil er «geheime Zusammenkünfte», d. h. Bibelstunden im Dorfe Jodar gehalten hatte. Immer auch bereitet die Trauung evangelischer Christen Schwierigkeiten. So wird von zwei Paaren berichtet, die schon seit zwei Jahren auf ihre Ziviltrauung warten. Die römische Kirche weigert sich aber, ihnen den Ausweis des «Nicht-katholisch-seins» auszustellen; denn sie betrachtet sie als katholisch auf Lebenszeit, weil sie einst in dieser Kirche getauft worden waren.

E. P. D.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Abraham M. Rihbang, *Morgenländische Sitten im Leben Jesu.* Ein Beitrag zum Verständnis der Bibel. Durchges. neue Ausgabe. 172 S., Leinen Fr. 9.80.

Das Buch erschien schon vor Jahrzehnten, ist aber heute eher noch aktueller. Hier geht es nicht um das neue Palästina, sondern um ferne Vergangenheit, die nun immer mehr entschwindet. Der moderne Reisende findet in Israel mehr und mehr «unsere» Welt, aber kaum mehr etwas von der stillen Atmosphäre des Evangeliums. Hier aber findet man sie noch; Rihbang ist Kind des Landes und hat noch etwas vom alten Palästina erlebt. Ein schöner Beitrag zum Verständnis der Bibel.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für die Überseeische Mission:

Fr. 100.– aus Winterthur; Fr. 20.– aus Waldenburg (d. Br. H. Schüpbach, Ziefen).

Für Hungernde:

Fr. 50.– aus Ormalingen; DM 20.– in Opfer vom 15. 4.

Wir danken von Herzen und wünschen Gottes reichen Segen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 30. März den Geschw. *Götz* in Saverne, Bas-Rhin, ein Töchterlein (Ruth).

Am 13. April den Geschw. *Claus* in Miehlen/Taunus, ein Söhnlein (Andreas-Markus).

Am 22. April den Geschw. *Gottfried Mittelbach* in Basel, ein Töchterlein (Claudia).

Am 24. April den Geschw. *Dreßler* in Eckernförde, ein Töchterlein (Gabriele).

Am 29. April den Geschw. *Wiedemann* in Enkenbach, ein Söhnlein (Johannes).

Am 6. Mai den Geschw. *Sidler* in Addis-Abeba, Abessinien, ein Söhnlein (Samuel Gottlieb).

Am 7. Mai den Geschw. *Oberleitner* in Vorchdorf, Oberösterreich, ein Söhnlein (Christian).

Am 12. Mai den Geschw. *Forneberg* in Breckerfeld, ein Söhnlein (Christoph).

Trauung:

Am 19. Mai Bruder *Dieter Höfig* in Dillenburg, Hessen, mit Fräulein Margrit Seibold aus Heidenheim.

Todesfälle:

Am 8. März wurde unser Bruder

Hugo Grote

in Hervest-Dorsten, im Alter von 75 Jahren in die ewige Heimat abgerufen. Er war auf St. Chrischona 1907–1911.

*

Am 20. April ist unser Bruder

Johannes Pirner

Prediger in Feuchtwangen, Bayern, im Alter von 75 Jahren heimgegangen. Er war auf St. Chrischona 1910–1914.

*

Am 23. April durfte unser Bruder

Georg Pods

Prediger i. R. in Lübeck, Holstein, im Alter von 81 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. Er war auf St. Chrischona 1905 bis 1909.

*

Am 24. April nahm der Herr

Frau Aenne Weifenbach, geb. Druse,

die Gattin unseres am 6. Mai 1933 heimgegangenen Bruders Heinrich Weifenbach, in Berlin im Alter von 87 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

*

Am 28. April hat der Herr

Frau Magdalena Müller, geb. Scherer,

die Gattin unseres am 22. November 1951 heimgegangenen Bruders Jakob Müller, in Gießen, Hessen, kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres heimgerufen.

*

Am 3. Mai ist unser Bruder

Edmund Stahl

Missionsinspektor i. R. in Worms a. Rhein, im Alter von 72 Jahren in die ewige Heimat eingegangen. Er war auf St. Chrischona 1912–1915, mußte dann in den Krieg und wurde 1919 eingesegnet.

Am 16. Mai hat der Herr unseren jungen Bruder

Wolfram Metzger

Pfarrdiakon in St. Blasien, Schwarzwald, im Alter von 26 Jahren zu sich heimgenommen. Er war auf St. Chrischona 1959–1961.

Adressenänderungen:

Blaser, P., Prediger, Vereinshaus, Bunt bei Lichtensteig, SG.

Bösch, H., Prediger, Breitenstraße 477, Affoltern a./Albis, ZH.

Driemler, R., Pfarrer, Evang. Pfarramt, (6509) Offenheim über Alzey.

Kaspar, E., Prediger, Vereinshaus, Rafz, ZH.

Omenzetter, A., Prediger, Bergstraße 15, (763) Lahr, Schwarzwald, Baden.

Pfeiffer, R., Prediger, Lörracherstraße 22, Steinen i./Wiesental, Baden.

Sechtenbeck, H., Pfarrer, (4761) Hilbeck über Werl, Kreis Soest.

Steinwender, F., Missionsinspektor, Erlestraße 65, Gelsenkirchen-Buer.

Werren, H., Pfarrer, Evang. Pfarramt, Mogelsberg, SG.

Neue Adresse:

Buser, Martin, Prediger, Chandlerheim, Steinbach am Attersee, Salzkammergut Österreich.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 1. Juli

10.00 *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*

14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 2., bis Donnerstag, 5. Juli

Programm:

Montag, 2. Juli:

14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 3. Juli:

8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 Referat von Pfarrer E. Hoffmann:
Die Botschaft der Offenbarung in ihrer Gegenwartsbedeutung.
I. Das Gerichtswort der Apokalypse.

13.00 und
17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 4. Juli:

8.15 *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 Referat von Pfarrer E. Hoffmann:
II. Das Hoffnungswort der Apokalypse.

17.00 *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 5. Juli:

8.00 Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:

Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz

erbitten wir uns frühzeitig,
spätestens bis 15. Juni.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. —

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Vom 9.–16. Juni wird Herr *Rektor Pfr. G. Vischer aus Zürich* anläßlich unserer VEB-Tagung (Vereinigung ehemaliger Bibelschülerinnen) mit Bibelreferaten und anschließend, bis zur «Stillen Woche», mit den Vormittagsandachten dienen.

Im Juli, zwischen Juli- und Heiligungskonferenz, wird Herr *Prediger J. Moll aus Thun* unter uns sein und den Dienst am Wort ausrichten.

Im August, nach der Heiligungskonferenz, wird Herr *Missionar G. Krampf aus Rämismühle* die Vormittagsandachten halten.

Gleichzeitig machen wir auf unseree

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 3. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein. Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Herrn Pfarrer E. Hoffmann.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

Wir laden herzlich ein zu FERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 Prozent Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch: Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

HERZLICHE EINLADUNG
ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ 1962

auf St. Chrischona, vom 30. Juli–6. August

Mitarbeiter: Oberst-Brigadier Robert Ackermann, Bern; Herr und Frau Pfr. Hans Bruns, Marburg; Missionar Georg Krampf, Rämismühle, ZH; Inspektor Heinrich Uloth, Hamburg; und Lehrer von St. Chrischona.

Anmeldungen: Konferenzbureau Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen BS.

BRIEFMARKEN

jeder Art und jede Menge können Sie zur Verwertung für Missionszwecke senden an das Bureau der Pilgermission, St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

NEUE BUCHREIHEN

als Hilfe für Leben und Dienst

Aussaat-Bücherei

Studienhilfen für junge Christen - Herausgegeben von *Theo Sorg, Gerhard Stoll, Karl Sundermeier*

Von einer klaren, biblischen Basis aus will diese Buchreihe für die Jugendarbeit, aber auch für die persönliche Weiterbildung gründlich und sachgemäß Material und Wissen darbieten. Bis jetzt sind folgende Titel erschienen:

Band 1: *Karl Sundermeier*

Die Kraft des Glaubens

Alttestamentliche Bibelarbeiten
80 Seiten, celloph. Pappband, Fr. 3.50

Band 2/3: *Paul Humburg*

Allerlei Reichtum

Ausgewählte Schriften

144 Seiten, celloph. Pappband, Fr. 5.45

Band 4/5: *Helmut Lamparter*

Prüfet die Geister

Wegbereiter des 20. Jahrhunderts
(Philosophen von Kant bis Nietzsche)
144 Seiten, celloph. Pappband, Fr. 5.45

Band 6: *Theo Sorg*

Unter vier Augen

Seelsorgerliche Gespräche
80 Seiten, celloph. Pappband, Fr. 3.50

Biblische Studien und Zeitfragen

Hilfe zu gründlichem Bibelstudium und Licht vom Worte Gottes her auf aktuelle Fragen unserer Zeit — das will diese neue Taschenbuch-Reihe bieten. Die nachstehend genannten Titel zeugen für die Qualität der neuen Sammlung:

BSZ 1: *O. S. v. Bibra*

Der Name Jesus

Vom Geheimnis und der Kraft des Namens, der über alle Namen ist.

BSZ 2: *W. Schäble*

Brennpunkt Palästina

(2. Auflage). Israel — Die Entwicklung eines Staates, aus der Zeitung und aus der Bibel gelesen.

BSZ 3: *W. Brauer, P. Deitenbeck, P. Schmidt* u. a.

Noch ruft Gott

(2. Auflage)

Billy Graham 1960 in Essen, Hamburg und Berlin.

BSZ 4/5: *E. Sauer*

Der Triumph des Gekreuzigten

Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte

Eine seit langem erwartete Neuauflage. In konzentriertester Form bietet Erich Sauer biblisches Wissen, setzt es in Beziehung zur modernen Wissenschaft und Theologie und zum persönlichen Glauben des einzelnen.

BSZ 6/7: *Ch. H. Spurgeon*

Ratschläge für Prediger

Vorlesungen

Das klassische Buch für den Verkündiger und für jeden Christen, dem an einem glaubhaften Zeugnis liegt. Das Buch erfrischt durch natürliche, lebendige Sprache.

In Taschenbuch-Ausstattung kosten Einzelbände Fr. 3.55, Doppelbände Fr. 4.75

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

FRAUEN ERZÄHLEN FÜR FRAUEN

Anna Katterfeld erzählt

100 Seiten, fein gebunden Fr. 4.60

Die bekannte Schriftstellerin erzählt uns hier in ihrer warmen, herzlichen Art Geschichten, deren Inhalt wahre Begebenheiten zugrunde liegen. Sie schildert die Menschen wie sie sind und nimmt auch deren Schwächen von der humorvollen Seite. In all den Erlebnissen aber wird die Spur göttlichen Waltens aufgezeigt.

Erfülltes Leben

Erzählungen von *Anna Katterfeld* - 60 Seiten, Geschenkband Fr. 3.60

Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe sind die Grundthemen dieser beiden menschlich so warmen und einnehmenden Erzählungen. Zwei Beispiele von selbstloser Opferbereitschaft und entschlossenem Handeln ohne Frage nach Anerkennung und äußerem Gewinn, in ihrer schlichten Selbstverständlichkeit gerade in unserer Zeit eine eindringliche Mahnung und ein Ruf zur Besinnung auf das Schicksal des Nächsten.

Anfechtung und Gnade

Erzählungen von *Elli Kühne* - 126 Seiten, Geschenkband Fr. 2.40

Die Erzählungen dieses Buches schildern Menschen, die in besonderer Weise angefochten sind und die doch auf Gottes Hilfe und Gnade vertrauen, auch wenn es ihnen zuweilen schwer gemacht wird, an ihrem Glauben festzuhalten. Es geht der Verfasserin in ihren Erzählungen nicht um billige Lösungen, sondern um das Sichtbarwerden des Ewigen in der Not, die den Menschen täglich umlauert.

Das goldene Kreuz

Erzählungen von *Charlotte Hofmann-Hege* - 64 Seiten, Geschenkband Fr. 3.60

Das ist ein feines kleines Büchlein, und man liest die drei von einer Pfarrfrau aus ihrem Erleben in dichterischer Form geschriebenen Erzählungen in einem Zuge. Gottes Wege sollen nicht erklärt, sondern aus dem Alltagsgeschehen herausgegriffen und beleuchtet werden. Das Kreuz ist in diesem Büchlein wirklich ein «goldenes Kreuz».

Vergiß das Beste nicht

Erzählungen von *Anny Wienbruch* - 88 Seiten, Geschenkband Fr. 4.25

Die bekannte Schriftstellerin erzählt hier in anschaulicher Weise interessante Begebenheiten aus ihrer Lehrerinnenzeit. Sie will dabei vor allem klarmachen, daß es im Unterricht nicht nur darum gehen soll, den Kindern ein bestimmtes Wissen beizubringen, sondern daß es Aufgabe des Lehrenden ist, sich auch mit dem Innenleben des ihm Anvertrauten zu beschäftigen. Dazu ist sehr viel Liebe erforderlich. Die Kinder sollen erfahren, daß der Mensch erst richtig glücklich wird, wenn er seinen Lebensweg mit Gott geht und im Alltag das Beste nicht vergißt, das Ewige.

Die Maig vom Trubbertal

Erzählung von *Hannah Müller* - 71 Seiten, Geschenkband Fr. 4.60

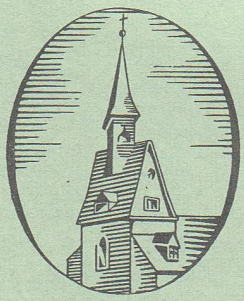
Eine feinsinnige Erzählung, die die Entwicklung eines verirrten jungen Mädchens zur Diakonisse schildert. Ein empfehlenswertes Büchlein.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG JULI 1962 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Im rührigen Brockhaus-Verlag, Wuppertal, sind herausgekommen:

René Pache, *Die Wiederkunft Jesu Christi.* 3. Auflage (Sonne und Schild). 344 S., Leinen Fr. 17.30.

Damit beginnt das reichhaltige und wertvolle Werk des Lehrers an der Bibelschule Vennes zum drittenmal seinen Weg. Es gibt uns in der Erforschung der Weissagungen der Bibel für die Wiederkunft Jesu große Hilfe zu ihrem Verständnis. Nach grundsätzlicher Einführung über die Bedeutung und Merkmale der biblischen Weissagung und der Botschaft vom zweiten Kommen Jesu wird das biblische Zeugnis systematisch entfaltet: Der Gegenstand der Verheißung, der Zeitpunkt der Wiederkunft, die Gemeinde, die Welt, Israel und die Wiederkunft, die Ankunft Jesu, das Tausendjährige Reich, die Vorbereitung auf dieses Ereignis. Die Betrachtungen sind nüchtern und schriftgebunden. Solche Einführungen in die Prophetie, in die reichsgottesgeschichtlichen Zusammenhänge brauchen wir heute mehr als je. Eine in allen Stücken einheitliche Auffassung über Einzelfragen ist wohl nie zu erreichen; aber das Studium des Buches lohnt sich reichlich für Leben und Dienst.

Grace Irwin, *Der größere Reichtum.* Die Entscheidungen des Andrew Connington. 304 S., Leinen Fr. 15.–.

Das Buch ist eine in sich geschlossene Fortsetzung des früheren Werkes «Die Karriere». Der junge Pfarrer ist innerlich gewachsen und gereift. Er kann seinen Dienst nicht nur als Beruf erfüllen; er muß, im Gewissen gebunden, den Maßstab der Bibel anlegen an die Geschäftspraktiken, Berufs- und Familienbelange seiner Hörer, und das wird manchem unangenehm. Es erhebt sich wachsender Widerstand. Dennoch geht er seinen Weg unbeirrt in Glaubensgehorsam. Er wird entlassen und findet einen neuen Dienst, zu dem sich Gott bekennt. – Das spannend geschriebene, gute Buch leuchtet hinein in die Nöte eines treuen Zeugen Jesu; es bietet aber zugleich die Geschichte einer Ehe in Liebe und Versagen und gesegnetem Neuanfang. Das Buch wird auch Prediger sehr ansprechen.

M. van Nuis-Zuidema, *Das schweigende Herz.* 272 S., Leinen Fr. 15.–.

Die steinerne Braut, so heißt der übersetzte Originaltitel. Die junge Lehrerin steht vor der Hochzeit mit einem jungen Ingenieur. Da aber kam die Springflut und zerstörte Deiche, Häuser, Familien und auch das Glück der jungen Braut. Im Grunde aber war es ein Mißverständnis. Viel geduldige Liebe schien zunächst nichts auszurichten, bewirkte aber dann doch ein neues Vertrauen und Liebe. Es ist ein guter christlicher Roman, in dem die Heldin einmal keine Heldin ist, sondern ein erschüttertes Menschenkind. Alt und jung werden Freude an dem Buch haben.

Will Maggs, *Das Mondfest der Kopfjäger.* 128 S., illustr. Fr. 4.60.

Atemberaubende Erlebnisse in Südostasien. Junge Europäer in den Händen der wilden Kopfjäger. Für Jungen ab 12 J.

Ward S. Leslie, *Landung im Abenteuer.* 144 S., Fr. 8.20.

Ein gutes Jugendbuch. Da muß einer nach Afrika und allerlei Bewegendes erleben, um als lebendiger Christ heimzukehren.

Aus der beliebten Reihe «Taschenbücher»:

36/37: H. Thomä, *Frauen in fernen Ländern.* 237 S., Fr. 4.60.

Das Buch der Frauenmission. Ein prächtiges Buch, das den Blick weitet für reichen Dienst der Frau aus aller Welt in aller Welt.

40: Schnetter, *Gehilfen der Freude.* 150 S., Fr. 3.–.

Eine Reihe von Mitarbeitern gibt hier flüssig geschriebene Kurzbiographien von 12 Christuszeugen.

41/42: Arthur Richter, *Die des Weges sind.* 262 S., Fr. 4.60.

«Die des Weges sind», so wurden die Christen in Antiochia genannt. Dieses reichhaltige Buch enthält Freundesbriefe über die Bedeutung der christlichen Festtage, über allerlei Anliegen des Christenstandes, über die Ehe, die Jugend, das Alter, Freuden, Leiden, Krankheit, bis zu den letzten Dingen. Welcher Reichtum für wenig Geld!

43/44: O. Riethmüller, *Des Todes Tod.* Eine Bibelstudie über die Leidensgeschichte Jesu. 218 S., Fr. 4.60.

Hier wird die wunderbarste Geschichte des Evangelisten eindrücklich nacherzählt. Eine wertvolle Gabe, nicht nur für die Passionszeit, auch für die reifere Jugend.

Im Calwer-Verlag, Stuttgart (Schweiz: durch Basileia-Verlag, Basel), ist wieder Gutes erschienen:

Helmut Lamparter, *Wecken will ich das Morgenrot.* Ein Psalter. 256 S., Fr. 11.65.

Lamparter hat uns schon eine bedeutsame, gute Auslegung der Psalmen in zwei Bänden gegeben. Hier nun versucht er die Psalmen in Liedstrophen zu fassen und auf diese Art ihre Botschaft in neuer Weise zum Klingen zu bringen. Das geschieht in feiner, durchsichtiger Sprache und ist geeignet, den Zugang zu den Psalmen neu zu schaffen, Schätze zu heben und sie zu einem Gebetsbuch für uns zu machen. Eine gute und reiche Arbeit!

Fortsetzung auf Seite 135

Festpredigt

bei der Schwestern-Einsegnung am Sonntag Exaudi, 3. Juni 1962,
von Pfarrer E. Hoffmann, St. Chrischona

«Und ich sah, und siehe das Lamm stand auf dem Berge Zion, und mit ihm 144 000, die seinen und seines Vaters Namen an ihrer Stirne geschrieben trugen. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel wie das Brausen vieler Wasser und das Rollen eines mächtigen Donners, und der Klang war wie der von Harfen, die von Harfenspielern gespielt werden. Und sie singen ein neues Lied vor dem Throne und vor den vier Throngestalten und den Ältesten. Und niemand konnte das Lied lernen außer den 144 000, die von der Welt losgekauft worden waren. Diese sind Menschen, die sich nicht durch Untreue besudelt haben. Denn sie sind jungfräulich. Diese folgen dem Lamme nach, wohin immer es geht. Diese sind losgekauft aus den Menschen als Weihegabe für Gott und das Lamm, und in ihrem Munde fand sich keine Lüge. Sie sind makellos.» Offenb. 14, 1–5:

Liebe Festgemeinde, besonders ihr, liebe Einsegnungsschwestern! Dieses Bild der Offenbarung, das die Gemeinde Jesu in so hellen Farben, in der Schau der Vollendung zeichnet, scheint auf den ersten Blick keine Beziehung zur diakonischen Arbeit und damit zum heutigen Festtag zu haben. Und doch treten beim näheren Hinsehen ganz deutlich die Grundlinien hervor, nach denen das Glaubensleben und Dienstleben aller Gefolgsleute Christi ausgerichtet werden soll. Wir sehen hier die grundlegenden geistlichen Voraussetzungen alles Zeugnisses in Wort und Tat, wie sie der Herr schafft, und wir sehen die entscheidende geistliche Haltung, wie sie seiner Liebestat entspricht und für all unser christliches Handeln unentbehrlich ist.

Im Mittelpunkt dieses Bildes steht «*das Lamm*». Das ist der Lieblingsname, mit dem der Seher in diesem letzten Buch der Bibel von Jesus spricht. Alle andern Namen, die er ihm sonst gibt, wie der Menschensohn, der treue Zeuge, der Herr aller Herren, der König aller Könige, das Wort, der Löwe aus Juda, der helle Morgenstern und wie sie sonst heißen, treten zurück hinter dem mit heiliger und wohl überlegter Beharrlichkeit immer wieder genannten Namen «das Lamm». Damit stellt Johannes die im Kreuzestod sich vollendende Liebestat Jesu heraus. Dieses sein einmaliges Opfer ist von so unendlicher Sühnkraft und Heilsmacht, daß in Kap. 5 nicht nur die Himmlischen, sondern alles Geschaffene in Anbetung dem Mann von Golgatha huldigen. Immer wieder bezeugt es die Offenbarung, daß unser ganzes Heil im Kreuz Jesu begründet ist. Schon im Eingangsgruß nennt der Seher es als Haupterweis der Liebe Christi, daß er uns aus der Schuldhaft löste durch sein Blut. In Kap. 7, 14 führt er das leuchtende Weiß der Gewänder, in denen er die aus der großen Bedrängnis zum Throne Gottes tretende unzählbare Menge sieht, auf die Reinigungskraft des Blutes Jesu zurück. Und Kap. 12, 11 nennt er wiederum die Kreuzestat als die eigentliche Begründung des Sieges, den seine Brüder über den Verkläger gewonnen haben.

In unserem Textabschnitt wird die Heilsmacht des gekreuzigten Herrn durch den zweimaligen Hinweis bezeugt, daß durch sie Menschen losgekauft und so zum Eigentum Gottes geheiligt wurden. Dabei unterstreicht Johannes, daß dieser Loskauf die Glaubenden aus dem Todesbann einer sich immer härter in Feindschaft gegen Gott und seinen Christus verstockenden Welt herauslöst. Unser Textabschnitt bildet je eine Kontrastvision zu dem furchtbaren Bilde vom Antichristen und einer seiner Scheinherrlichkeit und Lügengröße verfallenen Menschheit (Kap. 13). «Losgekauft von der Erdenwelt, losgekauft aus den Menschen», so heißt es.

Das weist uns hin auf die Grundlage aller Diakonie, ja alles Christenstandes: durch die herzinnige Barmherzigkeit unseres Gottes, wie sie in der Hingabe des Sohnes in den Tod sich rettend aller Welt zuwendet, sind wir losgekauft, sind wir Gelöste und Gebundene zugleich, Gelöste, weil damit alle Ansprüche der widergöttlichen Mächte auf uns durchgestrichen und aufgehoben sind, Gebundene, weil er durch den Loskauf uns erworben hat zum legitimen Eigentum. «Das Lamm» bleibt das Leitbild für allen Dienst der Verkündigung, der Seelsorge, der pflegenden, hegenden Agapä (Liebe). Weil er arm, schwach, ein Sterbender geworden ist um unseretwillen, sind wir an die Armen, Schwachen, Kranken gewiesen mit dem Auftrag, zu stärken, was im Begriff ist zu sterben. Diese Bindung an ihn bringt aber wesensmäßig eine innere Scheidung von dem mit sich, was das Neue Testament (vor allem in den Schriften des Johannes) mit «Welt» bezeichnet, also eine Scheidung von dem un- und widergöttlichen Denken, Wollen und Handeln der von der Wahrheit abgeirrten Menschen. Wir können nur dann recht lieben, wenn wir uns vom Kreuz her in einen klaren Abstand zur sündhaften Weltart, der Lüge, der Machtgier, der Ehrsucht usw. stellen lassen.

Doch betrachten wir das Bild vom Lamm in unserem Text näher! Es steht aufrecht, sieghaft, triumphierend auf dem Berge Zion. Und es steht dort nicht allein, sondern umgeben von der mit der Zahl 144 000 beschriebenen vollzähligen Gemeinde der durch ihn Erkauften. Was für eine Geschichte göttlicher Gnaden- und Gerichtsoffenbarungen haftet an dem Berge Zion! Dort stand der Tempel als Zeichen für Gottes Verheißung, unter seinem erwählten Volke wohnen zu wollen. Dort regierten David und seine Nachfolger, die nach Gottes Ordnung eine wenn auch noch so schwache Vorausdarstellung des messianischen Königtums sein sollten. Darum nannte die Prophetie Zion auch den Sammelpunkt der Völker in der Zeit der Vollendung des Gottesreiches und sah im Zion den Bergungsort der Gemeinde. Alle diese Motive klingen in unserem Text zusammen.

Der Seher sieht keinen Tempel auf dem Zion. Denn das Lamm als Mittelpunkt der Gemeinde ist der wahre Tempel, das unvergängliche und unentweihbare Allerheiligste, in dem Gott mit seinem Geist voll Gnade und Wahrheit gegenwärtig ist. Und durch den Glaubenszusammenhang mit ihm ist seine Gemeinde mit Tempel, weil geheiligt, Tempel, in dem der Räucheraltar des Gebets und der Brandopferaltar der Ganzhingabe steht, wo die Glaubenden in Personalunion Tempelhaus, Tempelpriester und Tempelopfer bilden.

Der inmitten seiner Gemeinde wohnende Herr ist als der Gekreuzigte zugleich

der zum König Erhöhte, unter dessen Zepter sie trotz aller Weltfeindschaft und allem Druck geborgen bleibt, wie auch durch die symbolische Zahl angedeutet werden soll. Er ist bei ihnen, und sie sind bei ihm, auch wenn er noch nicht sichtbar geworden ist. Sie sind der Ruhmeskranz, mit dem er sich verherrlicht. Jeder einzelne Gläubige ist ein Blättlein, jede lebendige Gemeinde ein Zweig dieses Kranzes. Seine Gegenwart, sein Königtum, sein Friede sind der Quellort, aus dem alle erquickenden und belebenden Wasser christlicher Diakonie strömen. Sein Wort und Sakrament, sein Geisteswirken, seine Rettungs- und Erhaltungswunder sind unser Zion, um das wir uns sammeln, in dem wir uns bergen, von dem wir ausgehen. Diakonie kann nur dort zum lebendigen Zeugnis werden, wo sie aus dem Allerheiligsten der Christusgegenwart getan wird, wo sie genährt wird von der «Liturgie», d. h. dem ehrfürchtigen, anbetenden Stehen vor dem Herrn.

Dieser Gedanke wird unterstrichen durch die Züge, mit denen der Seher die um das Lamm gescharte Gemeinde beschreibt. Er hat sie Kap. 7 geschaut als das mit dem Siegel des lebendigen Gottes gezeichnete Zwölfstämmevolk, das bekehrte Israel plus die aus den Nationen Bekehrten. Statt des Bildes vom Siegel bringt Johannes hier das vom Christus- und Gottesnamen, den die Glieder der Gemeinde an ihrer Stirne tragen. Versiegelt werden bedeutet ausgezeichnet, beglaubigt und unantastbar erklärt werden. Was anders kann aber einen Menschen auszeichnen, als daß Christus ihn zum Eigentum macht und ins ursprüngliche Eigentumsrecht Gottes zurückbringt? Wodurch anders kann ein Mensch beglaubigt werden von Gott als dadurch, daß er erklärt: Du bist mein!? Im Namen Gottes und seines Christus liegt unser aller Schutz vor den versehrenden und zerstörenden Kräften der Sünde, des Fleisches, der Welt und der Dämonen.

Nun legt Gott seinen Namen auf uns schon in der Taufe. Aber sie ist Anfang, nicht Abschluß des persönlichen Wirkens Gottes an uns. Durch alle geistgetragene Verkündigung arbeitet er darauf hin, seinen Vaternamen und den Namen des Sohnes uns bleibend einzuprägen. Erbitten wir es nicht auch selber: «O Jesu, daß dein Name bliebe im Grunde tief gedrücket ein?« Ich will auf ihn – den Überwinder – den Namen meines Gottes schreiben ... und meinen Namen, den neuen (Kap. 3, 12). Das ist also eine noch über die Versiegelung hinausgehende Zusage. Aber sie hängt mit ihr zusammen. Der als Eigentum des Herrn Ausgewiesene soll auch an der verklärten Lebensform des Christus teilhaben. Weil das Versiegeln ein geistiger Akt ist, den Gott allein vollzieht, können wir ihn nicht auf bestimmte Momente festlegen durch Wunsch oder gar Forderung. Aber es könnte doch sein, daß in der Handlung der Konsekration, wenn sie gleich durch Menschen vollzogen wird, Gott, Christus, das Lamm, ihren Namen tiefer in uns einprägen; die ganze Feier darf, wenn der Herr sie segnet, doch dem Zweck dienen, die Größe eurer Dienstberufung, die Wahrheit eurer Zugehörigkeit zu ihm so ins Licht zu stellen und euch so nahe zu bringen, daß Leib und Seele darüber fröhlich und dankbar werden. Und ist das nicht die beste Beglaubigung, Ermächtigung und Ausrüstung zum Dienste, mit dem Namen gezeichnet zu sein, über dem die Engel anbeten und vor dem Satan fliehen muß? Wenn wir in unserem Namen oder bloß im Namen eines christlichen Werkes hingehen, geschieht noch nichts Entscheidendes. Aber

wenn der Herr uns versiegelt mit seinem hochheiligen und herrlichen Namen, dann sind wir seine Gesegneten und haben Schutz und Beistand.

Freilich der Name Gottes und des Lammes muß haften in uns. Er ist keine Zauberformel; er will in unser Denken und Wollen, kurz in unser Wesen hineingenommen werden. Erst dann kann er von unserer Stirn leuchten. Dabei wollen wir den Wink beachten, den uns Offenb. 22, 4 gibt. Dort heißt es zuerst: Sie werden sehen sein Angesicht. Dann folgt der Satz: und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Sehen wir auf den Herrn, wenden wir sehnsüchtig, bittend, glaubend unsere Augen zu ihm, dann schüttet er den Glanz seines Angesichts auf uns, und dadurch wird sein Name auf unsere Stirn geschrieben. Nur die vom Herrn selbst Versiegelten, Gezeichneten werden auch in ihrem Dienst beglaubigt und werden befähigt, ihn zu loben mit einem neuen Liede.

Das neue Lied wird immer zuerst im Himmel gesungen. Ehe die Hirten von Bethlehem Gott loben konnten über der Geburt des Messias, hatte ihn schon die Menge der himmlischen Heerscharen gelobt. Die besten Lieder der Kirche sind himmlische Gaben, die ein Echo sein dürfen vom reinen Lob der triumphierenden Gemeinde. Neu ist, daß der Gekreuzigte der Sieger ist, daß Gottes scheinbare Torheit weiser ist als Menschenweisheit und Gottes scheinbare Schwachheit stärker als alle Menschenkraft. Neu ist, daß durch Christi Regiment Gott die neue Welt herbeiführt. Neu ist die Errettung der Christusgemeinde durch das Rote Meer der letzten Trübsal ins Reich der Glorie. Das neue Lied ist Antwort aus dankerfüllten Herzen auf Gottes Barmherzigkeit. Die Diakonie ist ein wesentlicher Beitrag zur Erlernung, Einübung und zum Singen dieses neuen Liedes. Sie ist ein neues Lied ohne besondere Worte, aber aus dem Wort Gottes und zur Begleitung des verkündigten Wortes. Es wird noch nicht gesungen in der Stärke, wie Johannes es vom Thron Gottes her vernommen hat. Da tönte es in seinen Ohren wie das Brausen von vielen Wellen, wie der Hall mächtigen Donners. So wird es erst erklingen, wenn real die ganze Welt in Gottes Hände durch Christi Sieg überführt sein wird. Aber das neue Lied ohne Worte, wie die Diakonie der Gemeinde es singt und sagt, darf dem Harfenklang gleichen, den der Seher mit vernahm. Die Harfe war das Instrument zur Psalmenbegleitung. Und Diakonie ist ausgerichtet auf den Psalmton: Lobe den Herrn, meine Seele, und den Psalmruf: Dienet dem Herrn mit Freuden!

Dabei wollen wir noch vier Züge in der Grundhaltung derer beachten, die unser Text als Schüler und Sänger des neuen Liedes abbildet. Auf die Loskaufung vom Sündenzwang des Weltwesens antworten die Glaubenden mit der Treue, die der Seher ins Bild der bleibenden Virginität, d. h. Jungfräulichkeit kleidet, mit der gehorsamen und dankbaren Nachfolge, mit der Weihe ihres Lebens an Gott, mit der Wahrhaftigkeit in Sinn, Wort und Wandel.

Im Grunde meinen diese verschiedenen Züge ein- und dasselbe, die Haltung der Hingabe, der Heiligung, die Dank ist für Gottes Heiligungsgnade. Der erste Satz lautet: Diese sind Menschen, die sich nicht mit Weibern besudelt haben; denn sie sind Jungfrauen. Das Bild ist aus der Sprache des Alten Testaments, in dem der Bruch des Bundes mit Gott, der Abfall in Götzendienst Hurerei genannt wird. Die

Überwindergemeinde besteht aus Menschen, die den Glauben als ein Sich-Christo-angeloben verstehen, als ein Treueverhältnis, das keine Spaltung und Teilung mit christusfremden oder gar christuswidrigen Größen duldet. Nur ist der neue Bund ein innigeres Verhältnis, als der alte es sein sollte und konnte. Hier wird die Treue nicht zur Last, sondern zur Freude. Denn der, dem wir gehören, ist unser Lebensretter, der uns unsagbar Großes gab und gibt. Und der jungfräuliche Sinn ist das liebende Ihm-sich-zur-Verfügung-halten, das Hand in Hand geht mit dem Sich-versagen gegen alles, was seinem Geist widerspricht. Wir lernen heute im Protestantismus wieder besser, was die biblische Bedeutung geheiligter Ehelosigkeit ist, die nicht eine höhere Stufe der Christuszugehörigkeit darstellt, sondern ein erhöhtes Freisein zum totalen Dienst für seine Herrschaft. Weil sie sich ihm angelobt haben, gehen sie mit ihm, folgen sie dem Lamm nach, wohin immer es geht. Das ist der Verzicht auf eigene Wege. Hier gürtet er uns. Aber hier bricht er auch zuvor durch das hindurch, was unseren Weg zum ewigen Ziel versperren will. Der Weg hinter dem Lamm Gottes ist ein Opferweg, aber damit ein Siegesweg, ein Weg, wo die Kreuze nicht an der Straße stehen, sondern jeder seines auf der eigenen Schulter trägt. Aber auf diesem Wege gehen wir unter der Verheißung, das wahre Leben zu finden, da der Herr nie fordert, ohne zuvor und nachher weit mehr zu geben.

Ihm nachfolgen heißt dem treuen Zeugen nachfolgen. Darum ist die Nachfolge Absage an die Lüge in Sinn, Wort und Verhalten, vor allem auch die entschiedene Weigerung, etwas göttlich zu nennen, was menschlich, untermenschlich oder gar satanisch ist, die Absage an die Lüge der Welt- und Menschenvergötterung.

Das alles möchte ich zusammenfassen mit dem Wort «Weihe». Die aus einer zerfallenden Welt Losgekauften sind eine Weihegabe für Gott und das Lamm. Man versteht das im Urtext stehende Wort meistens im Sinn eines zeitlichen Vorrangs, nämlich als Erstlinge, Erstlingsschar. Aber Johannes denkt weniger an die Elite, die vorausgeht und der das Gros der andern Glaubenden folgt, als daran, daß die Erkauften, durch Jesu Kreuzesopfer innerlich bewegt, sich Gott und dem Herrn Jesus weihen mit Geist, Seele und Leib, daß sie sich von ihm ausgesondert wissen und sich darum ihm übergeben. Die Weihe an Gott und das Geweihtbleiben ist schlechterdings unentbehrlich für allen Dienst der Gemeinde, ganz gleich ob es Dienst am Wort ist oder pflegerischer Dienst. Solche Weihe ist wie der Tau am Morgen, der ein dürstendes Land erquickt, wie der Sonnenschein, der nach trüben, kalten Tagen uns umleuchtet und erwärmt. Ohne solche Weihe wird alles Predigen, Pflegen usw. etwas Handwerksmäßiges. Geweihte Mägde und Knechte Jesu sind keine unnatürlichen Menschen. Es liegt vielmehr über ihrem Reden und Handeln der Abglanz vom Angesicht des Herrn. Ein Hauch aus der oberen, heiligen Welt umweht uns in ihrer Gegenwart. Darum können sie auch am unscheinbarsten Ort stehen und die geringste Arbeit tun, ohne etwas vom Königsadel ihrer Berufung zu verlieren. Eine Weihegabe ist etwas, was man nicht zurückfordern oder zurücknehmen darf. Wir glauben nicht wie die katholische Kirche an einen caracter indelebilis, d. h. unverlierbaren Charakter durch eine Konsekration zum Dienst (dort durch Priesterweihe); aber wir glauben an die un-

wandelbare Treue Jesu, der gesagt hat: «Das ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von dem, was er mir gegeben hat.» Und wir glauben an unsere Berufung zur Treue gegen ihn. Darum ist das Geheimnis alles gesegneten Dienstes, sich nicht nur geweiht wissen von ihm und für ihn, sondern persönlich unsere Hingabe an ihn, die wir einst vollzogen, ständig zu erneuern, unter seinem Kreuz, Auge in Auge mit ihm. Dann wird er das Wunder vollbringen, das uns im Blick auf uns selber absolut unglaublich erscheint, uns vor Gott zu stellen als makellose Mägde und Knechte, die kein Tadel trifft, weil sie in ihm erfunden werden, der uns alles sein will: unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und unsere Erlösung hinein in die ewige Heimat. Amen.

* * *

«Jesus hat es so an sich, daß er eines edlen reifen Mädchens ganze geheime Sehnsucht bannen und überbieten kann. Die Liebe zu ihm und dann nachher selbstlose Liebe zu Kindern, Kranken und Gefallenen kann alles schwermütige oder schädliche Gefühlsspiel mit aussichtsloser menschlicher Liebe überwinden. Entweder eine hausbacken-glückliche Ehe – oder energischer Zusammenschluß mit Jesus zum Nachfolgedienst an den Seinen in strammer Arbeit – etwas Drittes kenne ich nicht als Hemmmittel gegen diese naturgemäße Klage der ungestillten Sehnsucht!» Samuel Keller.

Schwestern-Einsegnung

Am Morgen des 3. Juni grüßte uns die so lang entbehrte und ersehnte Sonne, und wenn es auch noch empfindlich kühl war, beglückte uns doch das helle Licht ihrer Strahlen. Wir hatten den Herrn um die Sonne gebeten für diesen Tag. Wie freundlich hatte er unsere Bitte erhört! So begann dieser Tag mit besonderem Dankgebet.

Sechs Schwestern, die nun während neun Jahren im Dienst für Jesus gestanden hatten und ihrer Berufung gewiß waren, durften eingesegnet werden: Schwester Rösli Herbold, Schwester Lydia Höfflin, Schwester Eva Maier, Schwester Ruth Nestel, Schwester Elli Petersohn und Schwester Vreni Wüst. In der vorangegangenen Stillen Woche waren sie durch gemeinsame Betrachtung des Wortes Gottes zu diesem Ereignis hingeführt worden. Nun hatte sich eine große Schar in der mit frischem Grün festlich geschmückten Eben-Ezer-Halle eingefunden. Wie immer bei einer solchen Feier stand das Wort im Vordergrund. Direktor Staub sprach zu uns über Matth. 28, 20: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» Ich möchte einige dieser kostbaren Gedanken herausgreifen und hier wiedergeben:

«Es war dies der letzte Satz, den Jesus seinen Jüngern zurief. Für sie bedeutete die Himmelfahrt Jesu Abschied vom Teuersten, Liebenswertesten, das ihnen gegeben war, um deswillen sie Haus und Beruf verlassen hatten, um ihm zu dienen. Anstatt daß sich nun Furcht, Trauer und Verzagtheit der Jünger bemächtigt hätten, heißt es von ihnen: ‚Sie gingen aber zurück mit großer Freude.' Warum?

Sie glaubten dem Wort ihres Meisters, da er zu ihnen sprach: ‚Es ist euch gut, daß ich hingehe, sonst kommt der Tröster nicht zu euch.' Sein Scheiden ist ihnen zum Bleiben geworden, in einem viel tieferen und herrlicheren Sinn als bisher, da er immer nur zu gewissen Zeiten und an bestimmten Orten bei ihnen hatte sein können. Diese heilige Freude des Geistes und des Glaubens breitete sich nicht nur aus über den Weg nach Jerusalem und zurück, sondern sie lag über dem ganzen weiteren Weg ihres Lebens und Dienstes für Christus – bis zum Martyrium! O, laßt uns viel mehr rechnen mit der Zusage unseres Herrn: ‚Ich bin bei euch alle Tage.' Wie führt und bewahrt dieses Wort; aber wie verpflichtet es auch! Es bewahrt vor Dienstmüdigkeit, Verzagtheit und auch vor Sünde, und es reguliert das Verhältnis zu unseren Mitmenschen. O, üben wir uns doch mehr im Glauben an diese Zusage, üben wir uns darin, in seiner Nähe zu bleiben und zu wandeln im Glauben, ohne zu schauen. Auch da gilt: ‚Euch geschehe nach eurem Glauben!' Kann das nicht unendlich getrost machen: kein Tag mehr ohne die helfende, stärkende, bewahrende Gegenwart unseres Herrn! Wie fürsorglich und freundlich von unserem Heiland, daß er uns gerade dieses Wort noch geschenkt hat!»

An die Predigt schloß sich die Feier des heiligen Abendmahles an, bei der wir wieder neu der erbarmenden, vergebenden Gegenwart unseres Meisters gewiß werden durften.

Die eigentliche Einsegnungsfeier fand am Nachmittag statt. Zu Beginn spielte der Posaunenchor aus Muttenz das hehre «Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr», das unsere Herzen zur Anbetung stimmte. – In seinem Grußwort gedachte Direktor Staub mit warmen Worten an alt Inspektor Gutzke, der nun zum erstenmal seit dem Bestehen des Mutterhauses an dieser Feier wegen Krankheit nicht teilnehmen konnte.

Pfarrer Hoffmann wies in seiner Festansprache, die an anderer Stelle im Wortlaut zu finden ist, auf das Lamm hin, das allein Ursache unserer Seligkeit ist. – Nachdem Prediger Pfeiffer aus Stuttgart-Bad Cannstatt ein Grußwort an die Gemeinde gerichtet hatte, ergriff Inspektor Jaster das Wort. Von Joh. 20, 21: «Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch» ausgehend, stellte er uns die Größe und den Ernst des Sendungsauftrages vor Augen: «Gott hat in seiner unbegreiflichen Liebe einen Weg gefunden, indem er sündige Menschen zu Botschaftern an Christi Statt macht. Wie erfüllte Jesus seine Sendung? Im Gehorsam! Je größer der Gehorsam, desto reiner tritt Gottes Königsherrschaft hervor. Gehorsam ist des Gesandten Lebenselement, das Geheimnis seiner Freude, seines Friedens und der Fruchtbarkeit. Möge euch, liebe Schwestern, die Kraft zum Gehorsam geschenkt werden, die euch ganz an den Herrn bindet!»

Eine heilige Stunde war es, als die sechs Schwestern dem Herrn zum Dienst und Eigentum geweiht wurden.

Zur Nachfeier im Mutterhaus fand sich eine große Zahl von Angehörigen und Freunden unserer Einsegnungsschwestern und der Mutterhausgemeinde ein. Herzlich freuten wir alle uns beim Anblick des bis auf den letzten Platz besetzten Speise- und Andachtssaales und der Eingangshalle, die bei solchen Gelegenheiten ebenfalls als «Speisehalle» benützt wird. Nach gemütlichem Beisammensein mit Imbiß ging

man zur eigentlichen Nachfeier über. Nach herzlichen Grußworten von Vertreterinnen verschiedener Diakonissenhäuser durften wir Zeugnisse der eingesegneten Schwestern hören. Was bergen doch schon neun Jahre in sich an reichmachenden Erlebnissen im Dienste unseres treuen Herrn! «Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn.» Diese frohe Gewißheit, verbunden mit tiefer Dankbarkeit, leuchtete durch diese Berichte hindurch.

Als Abschluß des so reich ausgefüllten Tages richtete Pfarrer D. E. Schick sein Wort an uns. Es enthielt einen Aufruf an alle, die nicht Schwestern sind, daß sie sich im Gebet und im Gedenken hinter die Schwestern in ihrem oft schweren Dienst stellen möchten.

Dann las er einen kurzen Auszug aus einem ergreifenden Bericht vor, dessen letzter, tiefsinniger Satz so lautete: «Ich nahm seine Hände zwischen meine beiden Hände.» So durften wir die ewigen Hände Gottes schauen, die liebend und tröstend unsere schwachen Hände umschließen. Mit einem Wort von Hermann Bezzel schloß er: «Wenn es auch nicht von Sieg zu Sieg geht, so geht es doch immer wieder von Erbarmen zu Erbarmen.» Schw. T. P.

Vom Sinn der Diakonie

Diakonie ist ein Fremdwort und bedeutet «Dienst». In den Augen der Heiden ist das Dienen etwas Minderwertiges. Bei den Griechen hieß es: «Herrschen und nicht dienen ist eines Mannes würdig. Wie könnte denn ein Mensch glücklich sein, der irgend einem dienen muß?» Das Ziel des Menschenlebens bestand in der vollkommenen Entfaltung der einzelnen Persönlichkeit. Der rechte Mensch durfte nur der eigenen Begierde mit Tapferkeit und Klugheit dienen. Jahrhunderte später hat Goethe gesagt: «Der kann sich manchen Wunsch gewähren, der kalt sich selbst und seinem Willen lebt.»

Bei seinem Kommen in diese Welt hat unser Herr Jesus dem Dienen einen ganz andern Inhalt gegeben. Er sagte von sich: «Ich aber bin unter euch wie ein Diener» (Luk. 22, 27). Jesus ist der große Diakon. Sein Leben und Werk ist Urbild der Diakonie. Bevor es ans Kreuz ging, legte er den Schurz an und wusch seinen Jüngern die Füße (Joh. 13). Er tat damit den niedrigsten Sklavendienst. Im Zusammenhang damit sagte er: «Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe.»

Im Sinne dieser Aufforderung haben sich die Apostel als Diener des Herrn verstanden. Bei allen Ämtern in der Gemeinde Jesu geht es nicht um Ehrenstellungen, sondern es geht um Dienst und Hingabe. Wo Luther in seiner Übersetzung das Wort «Amt» braucht, da steht im Griechischen das Wort «Diakonie».

Die Apostel ihrerseits haben den Gemeinden zugerufen: «Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern» (Gal. 5, 13). Echte Freiheit eines Christenmenschen ist also nicht jene Zügellosigkeit, die meint, tun und lassen zu können, was sie will. Nein, sie ist die Befreiung vom verzehrenden Egoismus, wo sich jeder selbst der Nächste ist. Wo unser Glaube nicht zum

Dienen wird, da ist er nicht echt. Wir sollen Licht und Salz sein, das sich verzehrt. So erwartet es unser Heiland von uns.

In der urchristlichen Gemeinde ist damit Ernst gemacht worden. Der Dienst der Gläubigen umfaßte damals alles: das Aufwarten bei Tisch, die Wortverkündigung, die Armenpflege, die Versorgung der Kranken bis hin zum Leiden und zur Hingabe des Lebens. Daß Diakonie auch Wortverkündigung bedeutet, wird uns am Beispiel des Stephanus und Philippus gezeigt, die als Diakone gewählt wurden und dann ihren Dienst als Evangelisten taten (Apg. 6–8). Diakonie und Mission sind nicht voneinander zu trennen. Es geht in der Diakonie nicht nur um Leibsorge, sondern auch um Seelsorge.

Schon in der Zeit der Urgemeinde standen auch Frauen im Dienst der Gemeinden, so z. B. Phöbe, die Diakonisse der Gemeinde zu Kenchreä (Röm. 16, 1). Sonst waren es damals vor allem Witwen, die sich der Armen, Kranken und Einsamen annahmen.

Im Lauf der Jahrhunderte wurden diese dienenden Brüder und Schwestern durch Mönche und Nonnen ersetzt, bis dann ein neues Erwachen der Diakonie durch den Pietismus angebahnt wurde. Es entstanden evangelische Diakonissen-Mutterhäuser, die eine bleibende geschichtliche Bedeutung erlangten. Ihre Schwestern waren es, die im vorigen Jahrhundert die völlig daniederliegende und verwahrloste Krankenpflege erneuert und zu einer beachtlichen Höhe gebracht haben. Würden diese Einrichtungen heute fehlen, so wäre die evangelische Christenheit und die Welt um einen kostbaren Schatz ärmer.

Haben sich im Laufe der Zeit auch die Formen gewandelt, so ist doch der Sinn der Diakonie gleich geblieben: Es geht um das Dienen. Und Dienen ist Dank für Golgatha.

H. Müller.

Diakonie

Wahre Diakonie ist es, die hohe Wissenschaft der Liebe zu lernen und das Examen demütigen Dienstes zu bestehen.

Ein Körnlein Liebe ist mehr wert als ein ganzer Sack voll Gold.
Nur wer von Barmherzigkeit lebt, kann Barmherzigkeit erweisen.
Wer erlösende Liebe erfahren hat, kann rettende Liebe üben.

Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910).

Zeugnis einer Diakonissenschülerin

beim Abschluß des Unterrichtskurses im Mutterhaus:

«Es ist ein großes Wunder und ein Zeichen der großen Liebe Gottes, daß ich heute abend hier stehen darf. Als Kind ungläubiger Eltern lebte ich fern von Gott. Mit 17 Jahren ging ich weg aus der Geborgenheit meines Elternhauses und lernte die Welt mit ihrer Sünde kennen, bis mich nach fünf Jahren Gott in seinem unendlich reichen Erbarmen in ein Erholungsheim der Pilgermission St. Chrischona führte. Ich hatte ein tiefes Sehnen nach Frieden und Reinheit. Da durfte ich Menschen sehen, die etwas

von dem ausstrahlten, wonach mein Herz so sehr verlangte. Ich durfte Jesus Christus als meinen persönlichen Erlöser kennen und lieben lernen. Von da an wußte ich, mein Leben gehört nun nicht mehr mir, sondern meinem Herrn und Heiland. Es begann für mich ein ganz neues Leben. Nun hatte es erst einen Sinn bekommen.

Aber wie sollte ich meinem Herrn dienen? Bald merkte ich, daß die Arbeit im Haus allein mich nicht mehr befriedigte; denn es war jetzt ein Verlangen in mir wach geworden, Armen und Elenden von Jesus zu sagen und Verirrte zu ihm hinzuführen. Dann geschah es mitten in viel Arbeit, daß mich Gott ganz in seinen Dienst berief. Ich sang: ‚Ich bete an die Macht der Liebe . . . Ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.' Wie schämte ich mich, daß ich mich immer noch sträubte, Jesus auch das Letzte herzugeben! Nun stand mir meines Heilandes große Liebe vor Augen, der alles für mich getan hat, daß ich ein glückliches Gotteskind werden durfte, und er fragte mich: ‚Das tat ich für dich, und was tust du für mich?' Tief getroffen war ich auch von dem Wort aus 2. Kor. 5, 15: ‚Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.' Es dauerte nicht lange, so durfte ich ein frohes Ja zu Gottes Willen sagen. Welch tiefer Friede zog dann in mein Herz!

Ich meldete mich nach St. Chrischona. Gott ebnete mir den Weg. O, er ist treu, der uns ruft! Wenn dann während der Kurszeit manchmal die Frage an mich herantrat, ob ich nicht zu früh Gottes Ruf gefolgt sei, war mir folgendes Wort Hilfe und Trost: ‚Des Königs Auftrag ist eilend zu erfüllen', das mir in einer Diakoniestunde so groß wurde.

Welch einen reichen Unterricht und welch gesegnete Kursgemeinschaft durfte ich hier erleben! Jesus vertiefte mir die Gewißheit der Sündenvergebung und wurde mir viel größer und herrlicher. Voll Lob und Dank denke ich an das, was der Herr an mir getan hat. Wie bin ich so glücklich, daß ich im Dienst des größten Königs stehen darf, und daß er einen Platz für mich bereit hat, an dem er mich als sein Werkzeug gebrauchen will!»

Schwesterndienst in der Gemeindekrankenpflege

Als junge Schwester im Mutterhaus hörte ich das bekannte Wort: «Gemeindedienst ist die Krone der Diakonie». Da wurde der Wunsch in mir lebendig, Gemeindeschwester zu werden. Niemand wußte davon, außer dem Einen, der alles weiß, und deshalb darf ich nun schon seit zehn Jahren Gemeindeschwester sein.

Unser Dienst gilt ja besonders den Alten, Einsamen und Chronischkranken. Einige von ihnen besorge ich nun bald zehn Jahre täglich. Unter diesen ist ein betagtes Ehepaar. Die Frau liegt schon beinahe zwanzig Jahre krank und wird von ihrem alten Mann, der selber auch Pflege braucht, gepflegt. Sie bewohnen das stattlichste Bauernhaus des Dorfes. Begreiflicherweise ist die Stimmung in diesem Krankenzimmer oft trübe, wenn ich bei meinem täglichen Rundgang erscheine. Doch während ich beide versorge, werden sie langsam munter, und wenn ich dann noch mit ihnen lese und bete, dann kann ich meist zwei zufriedene Patienten verlassen, was mich immer so froh macht.

In letzter Zeit sind es einige schwermütige Gemeindeglieder, die mir besonders auf dem Herzen liegen. Es ist für mich eine große Hilfe, daß ein Kreis gläubiger Männer und Frauen fürbittend und auch opferbereit hinter mir steht. Dieser Bibelgruppe kann ich viel anvertrauen.

Durch die Arbeit in der Sonntagsschule habe ich mit den Kindern einen besonders schönen Kontakt. Schon die Kleinen wissen, für was ich da bin, und klagen mir auf der Straße ihre kleinen Nöte. Sogar eine Dreijährige sagte kürzlich zu mir: «Lina, ich Kopfweh.» Einmal wartete eine Fünfjährige auf mich und sagte mir unter Tränen,

sie habe fest Bauchweh. Ich ging mit ihr nach Hause und besah mir das Bäuchlein näher. Ich stellte mit Schrecken fest, daß es sich ziemlich sicher um eine Blinddarmentzündung handelte. Noch am gleichen Morgen wurde die Kleine operiert, und es stellte sich heraus, daß es höchste Zeit war.

Mit den Jahren wächst man so sehr in die Gemeinde hinein, daß man die geheimen Nöte und Freuden all der verschiedenen Häuser kennt und wie eine Mutter innerlich miterlebt.

Schwesternbericht aus der Blaukreuzarbeit

Die Leiterin eines großen Geschäftes bat um meinen Besuch. «Ich habe eine fleißige Haushälterin», sagte sie, «aber sie trinkt! Es ist schade um die Frau. Sie kann gut kochen, und wenn sie nüchtern ist, besorgt sie den Haushalt zu meiner Zufriedenheit. In letzter Zeit war sie abends, wenn ich heimkam, oft betrunken, wankte in der Wohnung herum und wußte nicht mehr, was sie tat oder redete. Ich möchte wissen, mit was für Methoden man die Trunksucht heilen kann.» – Auf der Kommode neben dem Schreibtisch standen drei volle und drei halbvolle Schnapsflaschen. Jede trug eine andere Aufschrift. Ich bemühte mich, der Frau klarzumachen, daß Trunksüchtige in einer abstinenten Umgebung leben sollten, und bat sie, doch wenigstens die Schnapsflaschen in den Schrank einzuschließen, damit die Haushälterin nicht in Versuchung komme, davon zu trinken. Da schaute mich Frau K. empört an. «Diese Getränke biete ich meinen Geschäftsfreunden an», sagte sie. «Sie sind nicht für meine Haushälterin bestimmt. Wenn sie sich daran vergreifen würde, müßte ich sie sofort entlassen.»

«Es hat keinen Sinn, daß Sie sich um mich bemühen», sagte Frau A., die oben erwähnte Haushälterin, als ich zu ihr in die Küche kam. «Mein Vater hat schon getrunken, und ich habe dieses Laster geerbt. Wenn ich von dieser Stelle fortgehen muß, mache ich meinem Leben ein Ende. Dann hört dieser furchtbare Kampf einmal auf.» Sie versprach aber schließlich doch, das Büchlein zu lesen, das ich ihr mitgebracht hatte und das die Zeugnisse geretteter Frauen enthielt. Als ich wieder zu ihr kam, sagte sie, ihr eigenes Leben sei in diesem Heft genau beschrieben. «Glauben Sie, daß auch mir noch geholfen werden kann?» fragte sie zweifelnd. Sie willigte ein, die Blaukreuzstunden zu besuchen. Einige Zeit konnte sie auf den Alkohol verzichten. Als sie aber eines Abends zusehen mußte, wie Frau K. mit ihren Freunden beim Likör in der Wohnstube saß, ergriff auch sie das Verlangen nach dem begehrten Getränk. Am folgenden Tag lag sie betrunken in der Küche. Sobald sie nüchtern war, mußte sie das Haus verlassen. Eine Verwandte nahm sie auf. Auch diese fragte nach der neuesten Methode zur Heilung Trunksüchtiger. Diesmal fand ich Gehör. Die Verwandte verbannte allen Alkohol aus dem Haus. Sie umgab Frau A. mit viel Liebe und Verständnis. Langsam wurde das früher so verbitterte Menschenkind im Blauen Kreuz heimisch. Kleidung und Aussehen zeugten davon, daß sie ihr Geld nicht mehr ins Wirtshaus trug. Vor einiger Zeit brachte sie mir einen Blumenstrauß. «Ich möchte Ihnen danken», sagte sie, «daß Sie mir aus dem Sumpf heraushalfen. Noch bin ich nicht ganz frei von aller Versuchung. Aber ich hoffe, das Ziel zu erreichen und mit Gottes Hilfe ohne Alkohol leben zu können.»

Dienen – Verdienen

Der Urwalddoktor *Albert Schweitzer* hat das Angebot einer amerikanischen Filmgesellschaft, für 200 000 Dollar seine Lebensgeschichte zu verfilmen, abgelehnt mit der Bemerkung, daß er sein Leben nicht dem Verdienen, sondern dem Dienen geweiht habe. Ebenso ist berichtet worden, daß Schweitzer den ihm verliehenen Friedenspreis des deutschen Buchhandels im Betrag von 10 000 DM notleidenden Schriftstellern und Heimatvertriebenen zugewendet habe.

Wohl einem Volk, in dem es noch solche Männer gibt! Im Reiche Gottes hat überhaupt keine Arbeit Bestand, wenn sie im Blick auf den Verdienst und nicht ausschließlich als Dienst getan wird. Der Herr sendet seine Missionare immer wieder in der gleichen Gesinnung, die auch ihn bestimmte: «Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Bezahlung für viele.»

So dachte Mutter *Eva von Tiele-Winckler,* als sie – von Vater Bodelschwingh zum Dienst in der Gemeinde Jesu eingesegnet – ihr Leben, ihr Gut und Geld in den Dienst an den elternlosen Kindern, an den Gefangenen und entlassenen Gefangenen stellte. In diesem Sinne handelten:

Johann Hinrich Wichern, der aus Zeitmangel nie dazu kam, sein zweites theologisches Examen abzulegen. Der Dienst an der verwahrlosten Jugend Hamburgs nahm ihn voll und ganz in Anspruch. Er wurde der eigentliche Vater der Inneren Mission in bezug auf die innere Ausrichtung wie auch in der äußeren Ordnung.

Theodor Fliedner nahm sich in aufopferungsvoller Weise der Strafgefangenen in Düsseldorf an, indem er für menschenwürdige Behandlung und Unterbringung der Gefangenen sorgte.

Das Leben *Vater Bodelschwinghs* war ein einziger Dienst von Anfang bis zum Ende. In Paris nahm er sich der deutschen Straßenkehrerkinder an, später galt in Bethel seine Fürsorge den Epileptischen, die niemand aufnehmen wollte. Immer gerade derer nahm er sich an, um die sich niemand kümmern mochte.

Dadurch machten er und alle die anderen Männer und Frauen der Inneren Mission Ernst mit der Erfüllung des Herrn Wortes: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.» Das Zeichen der Inneren Mission – die Krone auf dem Kreuz – weist auf den Diener ohnegleichen hin, der sein Leben opferte. So sei dieses Zeichen eine Mahnung und zugleich eine Verheißung für alle, die in der Arbeit der Inneren Mission stehen, daß es hier um das Dienen geht und daß dieser Weg führt

durch Kreuz zur Krone,
durch Nacht zum Licht,
durch Tod zum Leben.

H. Gueffroy in «Der Gärtner».

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Am Nachmittag des 18. Mai fand die *Abschiedsfeier* der vielen Bibelschülerinnen dieses Kurses statt, und am Abend war die gottesdienstliche Verabschiedung der zwölf Teilnehmerinnen des Oberkurses, da nach gehabtem Examen jede einen entsprechenden Ausweis bekam. Es waren zwei gediegene Feiern. Wir freuten uns, daß eine große Zahl der Schülerinnen des ersten Kurses ihren Entschluß bekundete, im Herbst zum Oberkurs wieder zu kommen.

In jenen Tagen fanden auch die *Examen* im Brüderhaus statt mit Abschluß am 22. Mai.

Am 24. Mai hatten wir die Freude, Inspektor *Reichart* aus dem Spital wesentlich gebessert, wenn auch noch schwach, zurückzubekommen. Auch alt Inspektor *Gutzke* konnte zu unserer Freude wieder heimkehren, während unser Buchhändler G. Schmidt noch fest im Spital zurückgehalten ist.

In einer *Missionsgebetsstunde* führte uns Missionar J. Schweitzer wieder nach *Ostasien,* um uns allerlei Gebetsgegenstände zum Danken und Bitten ins Kämmerlein zu geben.

Am 9. Juni kehrten viele Bibelschülerinnen von früheren Kursen zu einer *«Ehemaligen»-Tagung* im Haus «Zu den Bergen» ein. Eine große Zahl von 82 war über Pfingsten, die meisten aber für die ganzen acht Tage gekommen. Den Hauptdienst tat zu unserer Freude ein ehemaliger Lehrer, Pfarrer Georg Vischer aus Zürich.

Nun stehen unmittelbar die großen *Sitzungen* mit den Be- und Versetzungs-Anliegen vor uns, und die «Stille Woche» und Einsegnung der Brüder ist in greifbare Nähe gekommen.

Wir freuen uns, daß wir auf den *1. September* wieder viele *Schüler* und *Schülerinnen* erwarten dürfen. Der Herr begleite die, die in den Dienst hinausziehen mit seinem reichen Segen und rüste die neu Angemeldeten zu für ihre Chrischonazeit!

H. St.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Ch. H. Spurgeon, *Ich bin der Herr, dein Arzt.* Worte des Trostes für Kranke, Betrübte und Notleidende. Bearb. Neuausgabe in großer Schrift. 96 S., Leinen Fr. 5.80.

Hier erleben wir die Gabe des geistgesalbten Predigers, Angefochtene aufzurichten. Alles ist ganz aus der Bibel geschöpfte Zusprache, in viel kleine Abschnitte eingeteilt. Nimm und lies, und gib's weiter! Zu begrüßen wäre eine billigere Ausgabe, broschiert, zur weiteren Verbreitung unter den Leidenden.

Die gediegene Reihe der «Calwer-Hefte» ist um vier Nummern 47/50 vermehrt:

H. Aichelin, *Dietrich Bonhoeffer.* Sein Weg und seine Fragen an die Kirche. Fr. 1.95.

B. durchschaute die Lage der Christenheit in seltener Klarheit und geht tapfer den Weg der Nachfolge bis zum Äußersten. Darum hat er uns etwas zu sagen. Das wird hier deutlich gemacht.

Franz von Hammerstein, *Lebendige Gemeinde – aber wie?* Fr. 1.70.

Durch jahrelange Mitarbeit in Amerika kann der Verfasser anschaulich schildern, wie es kommt, daß dort die Gemeinden lebendiger sind als hier. Auch wenn die Formen nicht einfach zu kopieren sind, so können wir doch davon lernen.

Rudolf Langer, *Missa Solemnis.* Über das theologische Problem in Beethovens Musik. Fr. 2.30.

Musikalisch Interessierte finden hier eine hoch interessante Studie. Langer vertritt die Überzeugung, daß Beethoven aus der Gottgläubigkeit heraus schuf, aber die Missa dann als Christusgläubiger komponierte.

J. Jeremias, *Das Vater-Unser* im Lichte der neueren Forschung. Fr. 1.95.

Der bekannte Göttinger Professor gibt uns hier eine historisch wie biblisch-theologisch bedeutsame Untersuchung, die über den ursprünglichen Wortlaut orientiert und eine Sinndeutung des Gebetes aller Gebete gibt.

Schlipköter, *Start und Ziel.* Buntes Leben in Wort und Bild. 240 S., 16 S. Kunstdruckeinlagen, Fr. 12.80. Aussaat-Verlag, Wuppertal-Barmen.

Es ist wirklich ein buntes Leben in Wort und Bild, das uns dieses Buch durch seine vielen Mitarbeiterbeiträge zeigt. Als Leitwort steht voran: Ans Ziel kommt nur, wer eines hat. In sieben Teilen will das Buch jungen Menschen aufzeigen, was in ihrem Leben zwischen Start und Ziel geschieht und dabei helfen, den rechten Weg einzuschlagen. Es wird von Forschen und Wissen, von Sport und Spiel, von Beruf und Arbeit gesprochen, aber auch unaufdringlich darauf hingewiesen, daß Jugend ein Ziel braucht, das über diese Welt hinausweist und nur durch lebendigen Christusglauben erkannt werden kann. Eine schöne Gabe etwa für Konfirmanden.

Neu-Delhi. Offizieller Dokumentarbericht über die 3. Vollversammlung des Oekumenischen Rates. Herausgeber W. A. Vissert Hooft. 560 S., Leinen Fr. 17.30. Basileia-Verlag, Basel.

Dieses reichhaltige Werk enthält sämtliche Berichte, Reden, Ansprachen und Beschlüsse sowie eine Einführung über den Verlauf der Tagung. Es ist ein schöner, stattlicher Band geworden. Er ermöglicht ein Urteil über den heutigen Stand

der Oekumenischen Arbeit und stellt daher das unentbehrliche Nachschlagewerk für alle darin Tätigen und Interessierten dar. Sämtliche Beiträge sind in deutscher Sprache wiedergegeben.

Bis an das Ende der Erde. Oekumenische Beiträge. Zum 70. Geburtstag von D. Martin Niemöller. Chr. Kaiser-Verlag, durch EVZ-Verlag, Zürich. 223 S., Leinen Fr. 16.50.

Das Ansehen, das Niemöller über alle Parteien und Staatsgrenzen hinaus genießt, ist in Neu-Delhi mit seiner Wahl zu einem der sechs Präsidenten des Oekumenischen Rates erneut bestätigt worden. Hier kommt nun eine Reihe von Stimmen zur Geltung, welche die Bedeutung Niemöllers von allerlei Seiten ins Licht stellen. Sie sind nicht unkritisch, aber bewegt von der Persönlichkeit und dem Lebenswerk dieses außergewöhnlichen Mannes. Im ersten Teil «Begegnung» kommt mehr die Bruderschaft in Christus in vielerlei persönlichen Eindrücken zur Geltung; im zweiten Teil wird vom «Auftrag» gesprochen, der so viele mit ihm verbindet. Das Buch wirkt wie die Persönlichkeit Niemöllers aufrüttelnd und anpackend.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Uster; Fr. 50.– aus Stein a. Rh., Dankesgabe für gnädige Hilfe Gottes; Fr. 50.– aus Muttenz.

Für die Hungernden:
Fr. 50.– aus Muttenz.

Für die Zeltmission:
Fr. 30.– im Opfer vom 27. Mai.

Gott segne Geber und Gaben!
Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 28. Januar den Geschw. *Frahnow* in Wriegen/Brandenburg, DDR, ein Söhnlein (Matthias).

Am 7. April den Geschw. *Diener* in Hamburg-Altona ein Töchterlein (Claudia).

Am 25. Mai den Geschw. *Lechner* in Wallisellen, ZH, ein Söhnlein (Theophil).

Am 29. Mai den Geschw. *Russenberger* in Steffisburg, BE, ein Töchterlein (Katharina).

Am 29. Mai den Geschw. *Zanner* in Möhringen, Baden, ein Töchterlein (Sieglinde).

Am 7. Juni den Geschw. *Wäckerlin* in Bauma, ZH, ein Töchterlein (Elisabeth).

Trauungen:

Am 19. Mai Bruder *Hans Fiechter* in Leimen-Zäziwil, BE, mit Fräulein Hanni Eichelberger.

Am 20. Juni Bruder *Heinz Klement* in Wiebelskirchen, Saar, mit Fräulein Ingeborg Timm aus Duisburg.

Todesfall:

Am 24. November 1961 rief der Herr *Frau Sophie Hoenen,* geb. Freyermuth, in Osnabrück, im Alter von 76 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Frau S. Hoenen ist die Witwe unseres am 28. Januar 1941 heimgegangenen Bruders Heinrich Hoenen.

Adressenänderungen:

Bühler, H., Evangelist, Rubigen (BE).

Fiechter, H., Prediger, Leimen-Zäziwil, Kt. Bern.

Frahnow, J., Prediger, Mauerstraße 22, Wriegen/Brandenburg, DDR.

Gloor, P. E., Prediger, Evangelische Stadtmission Casa Lydia, Via ai-Monti 9, Locarno (TI).

Grundmann, H., Prediger, Georgstraße 5, 4967 Bückeburg, Hannover.

Hecke, W. E., Missionar, c/o Cruzado de Literatura Christiana, Clasificador 701, Santiago de Chile, Südamerika.

Heimann, W., Prediger, Erikaweg 16, Köniz, BE.

Heiniger, E., Prediger, Kinderheim Freundenberg, Goldiwil, BE.

Rauhut, W., Prediger, Georgstraße 5, 4967 Bückeburg, Hannover.

Scheuner, W., Pfarrer, Klingnau, AG.

Staub, R., Prediger, Vereinshaus, Sumiswald, BE.

Well, H., Prediger, Christl. Erholungsheim Flensungerhof, Flensungen, Hessen.

Wyss, E., Missionar, Breisacherstraße 43, Basel.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 1. Juli

10.00 *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*

14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 2., bis Donnerstag, 5. Juli

Programm:

Montag, 2. Juli:

14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 3. Juli:

8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 Referat von Pfarrer E. Hoffmann: *Die Botschaft der Offenbarung in ihrer Gegenwartsbedeutung.*
I. Das Gerichtswort der Apokalypse.

13.00 und
17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 4. Juli:

8.15 *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 Referat von Pfarrer E. Hoffmann: *II. Das Hoffnungswort der Apokalypse.*

17.00 *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 5. Juli:

8.00 Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. — Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Während des Sommers werden in den Vormittagsandachten dienen:

Im *Juli,* zwischen Juli- und Heiligungskonferenz, Herr Prediger *J. Moll,* aus Thun;

im *August,* nach der Heiligungskonferenz, Herr Missionar *G. Krampf* aus Rämismühle;

im *September,* 1. Hälfte, Herr Stadtmissionar *E. Gaubatz* aus Lörrach; 2. Hälfte, Herr alt Superintendent Pfarrer *H. von* Sauberzweig aus Hamburg.

Gleichzeitig machen wir auf unseree
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den

Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

Wir laden herzlich ein zu FERIEN AUF DER MEIELISALP (800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 Prozent Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch: Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

HERZLICHE EINLADUNG ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ 1962

auf St. Chrischona, vom 30. Juli–6. August

Mitarbeiter: Oberst-Brigadier Robert Ackermann, Bern; Herr und Frau Pfr. Hans Bruns, Marburg; Missionar Georg Krampf, Rämismühle, ZH; Inspektor Heinrich Uloth, Hamburg, und Lehrer von St. Chrischona.

Anmeldungen: Konferenzbureau Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen BS.

HERZLICHE EINLADUNG

zum *Jugendlager* in Munster, Ober-Elsaß, vom 28. Juli bis 4. August. Leitung: J. Spengler, E. Patient und S. Vogt. Anmeldungen sind zu richten an: E. Patient, pasteur, 2, rue Schlumberger, Mulhouse (Ht.-Rhin), France.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM DER STADTMISSION «VILLA VICTORIA» CLARENS-MONTREUX

Wir laden Sie wiederum herzlich ein zur

Herbst-Bibelwoche am Genfersee vom 6. bis 13. Oktober 1962.

Prediger A. Stäheli sen. wird uns dienen und sprechen über das wichtige Thema: «*Segensquellen!*». Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib. Es bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung. Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.–, plus evtl, Heizungszuschlag. Es stehen schöne, komfortable Zimmer zur Verfügung. Wir heißen Sie herzlich willkommen und freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Telephon (021) 6 36 17.

Gerade im HERBST

sind Ferien an der Schweizer Riviera (!) besonders schön und lohnend, mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge! Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten. Ab 1. Oktober sind noch Zimmer frei. Wir laden Sie herzlich ein. Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens-Montreux. Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona. *Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.*

Ferienlektüre für Jung und Alt

Christian Keller

Aschki

132 Seiten mit 7 Abbildungen
gebunden Fr. 6.75

Das Buch erzählt, wie aus einem Indianer-Hirtenjungen ein Missionsschüler wird, der sich darauf vorbereitet, den Indianern das Evangelium zu verkündigen.

Anny Wienbruch

Sollt ich denn nicht fröhlich sein

108 Seiten, Halbleinen Fr. 6.30

Mit besonderer Anteilnahme greifen wir nach diesem neuen Band, in dem die Autorin erstmals von ihren eigenen Erlebnissen im Lehrberuf plaudert.

Dora Hasselblatt

Die Gottessänger

152 Seiten, Ganzleinen Fr. 8.20

Die drei Novellen um Schütz – Händel – Bach lassen uns einen Blick in das Leben dieser Meister tun, die trotz verschiedenster äußerer Lebenswege immer eines waren: Sänger zur Ehre Gottes.

Elisabeth van Randenborgh

Wenn Gott ruft

178 Seiten, Ganzleinen Fr. 7.–

Der Ruf Gottes an die Menschen. Hören sie ihn? An alle ergeht er, und auf wie vielerlei Weise Gott zu den Menschen redet, wird in den Erzählungen dieses Bandes erhellt.

Adolf Maurer

Sorge und Segen

256 Seiten, Leinen Fr. 9.80

Der bekannte Pfarrer und Schriftsteller zeigt sich in diesem Geschichtenband als lebenswahrer Gestalter besonders der kleinen, bescheidenen und doch oft so tapferen und weisen Menschen in unserem Volk.

Georg Schönauer

So erlebte ich Amerika

Als Tramp und Farmer durch die Staaten
237 Seiten, gebunden Fr. 8.50

Ein junger Deutscher ist in großer Unbekümmertheit nach «Dollarika» ausgewandert, und der Schilderung seiner Abenteuer spürt man den jugendlichen Übermut an.

Anny Wienbruch

Die kleine Lerche

78 Seiten, Geschenkband Fr. 3.85

Hier wird die Geschichte eines blinden Flüchtlingskindes erzählt. – Ein Kinderschicksal, in dem aus Not und Leid Segen für viele erwächst.

Rita von Gaudecker

Lampe in der Nacht

202 Seiten, Ganzleinen Fr. 8.20

Die Dichterin dieser von Glück und Leid schweren Geschichten hat die Weisheit Gottes begriffen, und ihre Antwort war immer Lob und Dank, auch in der Not eigener schwerer Erlebnisse.

Marta Wild

Schwester Agnes

190 Seiten, Leinen Fr. 9.–

Die Gemeindeschwester von Meienwil erzählt durch Marta Wilds Feder von ihren Erlebnissen und Erfahrungen mit jungen, alten und kranken Dorfbewohnern.

Heinrich Wilhelm Preuß

Ich sah, daß es ein Mensch war

234 Seiten, Ganzleinen Fr. 10.60

Das Buch schildert das Schicksal einer Familie in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges, verknüpft mit dem einer jüdischen Familie, die Elend und Grausamkeit der Verfolgung erleben muß.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Gedenket an eure Väter...

Soeben erscheint in neuer Auflage:

Alfred Roth

Otto Stockmayer

Leben, Lehre und Werk – 3. Auflage – 230 Seiten – in Leinen gebunden Fr. 11.25

Otto Stockmayer war einer der Väter der Gemeinschaftsbewegung. Durch sein persönliches Zeugnis hat er in weite Kreise hineingewirkt. Seine Bücher und Schriften finden bis auf den heutigen Tag dankbare Leser. Nun erschien in neuer Auflage das Lebensbild, das Alfred Roth vor Jahren geschrieben hat. – Er war ein Freund O. Stockmayers und konnte aus persönlichem Erleben seine geistesmächtige Gestalt in ihrem äußeren und inneren Werden zeichnen. Alle, die durch das Schrifttum Otto Stockmayers gesegnet worden sind, werden auch sein Lebensbild mit innerem Gewinn lesen.

Aus dem Schrifttum von Otto Stockmayer:

Die Gnade ist erschienen

Tägliche Andachten. Bearbeitet und herausgegeben von *Alfred Roth*
391 Seiten, Ganzleinen Fr. 14.75

Der Herausgeber schreibt: Das soll der Zweck des vorliegenden Andachtsbuches sein: aufweckend, die innere Stellung des Lesers klärend, mit den Müden redend zur rechten Zeit, mitzuhelfen, die Gemeinde auszurüsten, den Kampf zu bestehen, der nur bestanden werden kann, indem man sein Vertrauen allein setzt auf die Gnade, die erschienen ist, und seine Hoffnung allein auf die Gnade, die neu angeboten wird mit der Offenbarung Jesu Christi.

Die Zubereitung der Braut des Lammes

95 Seiten, kartoniert Fr. 3.–

Aus dem Inhalt: Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Überschwengliche Größe seiner Kraft. Die Herrlichkeit seines Erbes. Das Gesetz des Geistes des Lebens. Gnade um Gnade. Berufen mit heiligem Ruf.

Kampf und Sieg

ausgewählte Worte von *Otto Stockmayer*
64 Seiten, kartoniert Fr. 1.50

Der Blick auf Jesus

15 Seiten, geheftet Fr. –.45

Abraham, der Vater der Gläubigen

151 Seiten, kartoniert Fr. 4.25

Das ist kräftige Speise, was uns hier aus dem Leben des Abraham geboten wird. Stockmayer war es geschenkt, aus dem Text herauszuholen, wessen die gläubige Gemeinde auf ihrem Weg bedarf.

Vom Echo der Gnade

Kurze Gedanken von Otto Stockmayer
64 Seiten, kartoniert Fr. 1.50

Martha und Maria

16 Seiten, geheftet Fr. –.45

Postkarten mit Aussprüchen von Otto Stockmayer

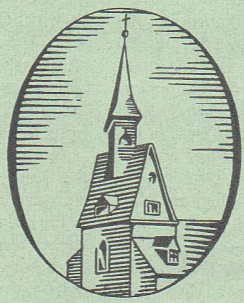
Zwei verschiedene Serien in Zweifarbendruck je Fr. 2.75
Serie 269 «Lerne deinen Gott kennen»
Serie 270 «Gott tut, was er verheißt»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG AUGUST 1962 NUMMER 8

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

In unserem Brunnen-Verlag, Basel, sind zwei sehr bedeutsame Biographien in Neuauflage erschienen:

Alfred Roth, *Otto Stockmayer.* Leben, Lehre und Werk. 3. Auflage. Leinen Fr. 11.25.

Sehr erfreulich, daß das lange vergriffene Lebensbild dieses Führers der Gemeinschaftsbewegung wieder erhältlich ist. Es gilt durchaus, was Pfarrer Weismann bei der ersten Ausgabe schrieb: «Otto Stockmayers Name soll bei uns nicht vergessen werden!» Und der Verfasser schrieb: «Stockmayer ist längst Gemeingut der ganzen Christenheit . . . Er hat nie ein Amt in der Gemeinschaftsbewegung gehabt; aber seine starke Persönlichkeit, die charismatischen Wirkungen, die von ihm ausgingen, machten ihn zum Pfeiler in ihr, der nicht hinausgetan werden kann, es sei denn, das ganze Gewölbe bröckle nach.» Kein Reichsgottesarbeiter sollte an diesem Buch vorbeigehen; aber auch jeder ernsthafte Christ kann hier reichen Segen empfangen. Es sei auch erneut auf die in unserem Verlag erschienene Auslegung Abrahams und das sein ganzes Schrifttum umfassende Andachtsbuch «Die Gnade ist erschienen» hingewiesen. Da rauschen lebendige Quellen. Unsere Zeit braucht sie.

Und dann der andere prächtige Band:

Friedrich Zündel, *Johann Christoph Blumhardt.* Zeugen der Siegesmacht Jesu über Krankheit und Dämonie. Neu bearb. von Dr. Hch. Schneider. 17. Aufl., 352 S., Leinen Fr. 16.20.

Dieses Lebensbild, geschrieben von dem Winterthurer Pfarrer Zündel, ist und bleibt das grundlegende Quellenwerk über das Leben und Wirken des großen Christuszeugen. Blumhardt bedeutet für die neuere Reichsgottesgeschichte einen Markstein. Er hatte einen ungewöhnlich tiefen Einblick in die Machtsphäre Satans, aber auch einen unentwegten Glaubensblick auf die Übermacht Jesu. Die Welt der Dämonen war für ihn erlebte Realität. Aber über allem strahlt hell sein Glaubensruf: «Jesus ist Sieger!» Blumhardt ist der Mann des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung in ungewöhnlichem Maß; ein begnadigter Seelsorger, der Ungezählten helfen durfte im Namen Jesu nach Seele und Leib. Dieses Buch sollte nicht nur auf dem Bücherschaft jedes Reichsgottesarbeiters, sondern auch jedes wirklich christlichen Hauses stehen.

Aus dem Brunnquell-Verlag, Metzingen:

Hans Schönweiß, *Beten? Ja, aber wie?* Eine Hilfe für rechtes Beten. 71 S., Fr. 3.55 und 5.40.

Acht gute, seelsorgerliche Betrachtungen über Bibeltexte als Hilfe zum Gebet, sowohl für die, die es erst lernen möchten, als auch für die, die darunter leiden, daß ihr Gebet so kraftlos ist. Wir heißen willkommen, was uns zum Beten helfen kann.

Zwei gute, neue Gaben aus der Feder von Dr. H. Lamparter: *Lebensbewältigung oder Wiedergeburt.* Eine biblische Besinnung über 1. Petr. 1, 3–9. Fr. 1.80. Eine sehr gute und ansprechende Auslegung, der ein Vortrag zugrunde liegt.

In ihm wohnt aller Freuden Fülle. Unsere lieben Paul Gerhardt-Lieder. Fr. 2.40. Ein feiner Vortrag, der neues Verständnis und vermehrte Liebe für das köstliche Liedgut Paul Gerhardts wecken will.

Gott schweigt. Aus vieler Zeugen Mund. Bd. 63. 52 Predigten von Schweizer Pfarrern. 416 S., Fr. 13.50. Vadian-Verlag, St. Gallen.

Seit vielen Jahren gibt der Verlag für jeden Sonntag eine Predigt heraus. Hier liegen sie nun für ein ganzes Jahr wieder gesammelt vor uns. Es ist wirklich «vieler Zeugen Mund», der hier zum Wort kommt, 32 Pfarrer; aber es ist die eine Botschaft von Jesus Christus und seinem Heil, die bezeugt wird. Der Druck ist sauber und klar, so daß auch ältere und kranke Leute die Predigten lesen können.

Der Herr der Herrlichkeit. Brief von Joh. Wichelhaus. 103 S., Fr. 3.85. Steinkopf-Verlag, Stuttgart.

Ein kleines, aber gewichtiges Büchlein. Da spricht ein kraftvoller Streiter für die Wahrheit des Wortes Gottes zu uns. Es war nicht nur damals aktuell, als Theologie und Kirche durch die Aufklärung vergiftet wurden, es ist es auch heute.

Im Furche-Verlag Hamburg sind erschienen:

Karl Heim, *Die Bergpredigt Jesu in ihrer praktischen Gegenwartsbedeutung.* 80 S., Fr. 7.–.

Auslegungen von Prof. Heim eignet immer eine besonders feine Note: Die tiefe Gebundenheit an die Schrift und die Aufgeschlossenheit für den heutigen Menschen; dabei hat er die Gabe der seelsorgerlich helfenden, verständlichen Sprache.

Seelsorge in der modernen Gesellschaft. Erfahrungen und Perspektive. Herausgegeben von Eberhard Möller und Hans Stroh. 286 S., Leinen Fr. 15.–.

Dieses Buch ist aus der Arbeit der Evang. Akademie in Bad Boll herausgewachsen. Es geht hier nicht um das helfende Gespräch mit einzelnen Menschen, sondern es wird das Schwergewicht gelegt auf die Verpflichtung des Menschen in die Gliederungen und Funktionen der modernen Gesellschaft. Es könnte also auch von Seelsorge in und an der Gesellschaft die Rede sein. So hat sich hier eine Runde von Mitarbeitern zusammengetan, um unter vier Gesichtspunkten Erfahrungen und Perspektive darzubieten. «Die Verlegenheit des Menschen in der modernen Gesellschaft – Aufgabe der kirchlichen Seelsorge – Seelsorge außerhalb der Ortsgemeinde – Sammlung zu gemeinsamem Glauben und Tun.»

O daß doch bald dein Feuer brennte!

O daß doch bald dein Feuer brennte, o möcht es doch in alle Lande gehn. Ach Herr, gib doch in deine Ernte viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn. O Herr der Ernte, siehe doch darein: die Ernt ist groß, die Zahl der Knechte klein.

So gib dein Wort mit großen Scharen; laß sie in Kraft Evangelisten sein; laß eilend Hilf uns widerfahren und brich in Satans Reich mit Macht hinein. O breite, Herr, auf weitem Erdenkreis dein Reich bald aus zu deines Namens Preis.

Laß schnell dein Wort die Welt durchlaufen; es sei kein Ort ohn dessen Glanz und Schein. Ach führe bald dadurch in Haufen der Heiden Füll zu allen Toren ein. Ja wecke doch auch Israel bald auf und also segne deines Wortes Lauf.

O beßre Zions wüste Stege und was dein Wort im Laufe hindern kann, das räum, ach räum aus jedem Wege. Vertilg, o Herr, den falschen Glaubenswahn und mach uns bald von jedem Mietling frei, daß Kirch und Schul ein Garten Gottes sei.

Laß jede hoch und niedre Schule die Werkstatt deines guten Geistes sein; ja sitze du nur auf dem Stuhle und präge dich der Jugend selber ein, daß treuer Lehrer viel und Beter sein, die für die ganze Kirche stehn und schrein.

Karl Heinrich von Bogatzky

Festpredigt

bei der Brüdereinsegnung am 1. Juli 1962 von Pfarrer Erich Schnepel

«Die Liebe des Christus umschließt uns, die wir uns dieses Urteil gebildet haben: Einer ist allen zugute gestorben; folglich sind sie alle gestorben. Und er ist darum allen zugute gestorben, damit die, die leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem zugute, der für sie gestorben und auferstanden ist.»

(2. Kor. 5, 14–15)

1. Die Liebe Jesu ist der einzige Faktor, der Grundlage für Leben und Dienst sein kann.
2. Die Liebe Jesu wird nirgends so eindeutig klar wie in seinem Sterben für uns.
3. Aus Dankbarkeit und Liebe gehört unser Leben und Dienst allein Jesus.

1.

Die Liebe des Christus umschließt uns als der einzige Faktor und die einzige Macht, die unser Leben tragen kann, und die einen Kompaß für unser ganzes Leben und unseren Dienst bedeutet. Was ist das eine große Sache, wenn das in unserem Leben zum ersten Mal aufleuchtet, daß Jesus uns so lieb hat!

Für mich unvergeßlich, wie mir in meinem 17. Lebensjahr, der ich gar nichts ahnte von der Welt der Bibel und der Welt Jesu, gewiß wurde: Jesus ist da; Jesus lebt; Jesus hat dich ganz unerhört lieb, obwohl er jetzt so in dein Leben hineinfunkt und gerade die schwarzen Stellen in deinem Leben so eindeutig markiert. Aber lieb hat er dich wie niemand sonst in der Welt. Was war das für ein Ereignis, als Jesus mich als sein Kind annahm und mit einem einzigen Akt alles löschte, was einen jungen Burschen vor Gott quälen kann! Wie bin ich gesprungen

vor Freude, daß Jesus mich so lieb hatte! Und wie hat diese Liebe Jesu mich durch über 50 Jahre begleitet! Es ist von Jahr zu Jahr eindrücklich gewesen: Die Liebe Jesu umschließt uns als der entscheidende Faktor unseres Lebens.

Wie war das eindrücklich, als ich als junger Student am Sterbelager meiner Mutter stand und mit ihr das Beste verlor, was ich auf Erden hatte! Wie hat Jesus da die Mutterstelle eingenommen und ist mir das Zuhause geworden, das immer da war! Und wie war er da in den schweren Jahren, in die ich als junger Kerl hineingeschleudert wurde, als der erste Weltkrieg tobte und man so oft an der Grenze des Todes und der Ewigkeit stand! Ja, wirklich an der Grenze, als man zu Tode verwundet lag und niemand einen holen und bergen konnte. Da war Jesus da und machte seinem Kind so eindrücklich: Ich halte durch. Ich hab dich so lieb. Meine Liebe zerbricht in keiner Stunde, auch jetzt nicht, wo du zerschossen bist und verblutest. Was war das ein großer Tag und eine große Nacht, als ich so sterbend lag! Und Jesus war da und stellte unter Beweis: Die Liebe Jesu umschließt uns, umschließt uns gerade dann, wenn wir schachmatt sind und gar nichts mehr vermögen. Die Liebe Jesu ist der tragende Faktor unseres Lebens.

Mir ist diese Liebe Jesu durch alle weiteren Jahrzehnte eindrücklich geworden. Wie hat er die rechte Lebensgefährtin für mich gefunden! Für junge Brüder, die eingesegnet werden, keine kleine Frage. Wie hat er das großartig gemacht! Was ist das schon, wenn man seine Lebensgefährtin der Hand Jesu und seiner liebevollen Überlegung verdankt!

Was waren das für unglaubliche und bewegte, außerordentliche Zeiten in den Jahren nach dem ersten Krieg, in den Revolutionsjahren, als alles drunter und drüber ging und kein Staat mehr da war, keine Polizei, keine Ordnung, als alles sich auflöste! Ein Faktor blieb bestehen und blieb konstant: das war Jesus. Der war immer derselbe.

Er war auch derselbe, als wir aus dem Stacheldraht nach dem zweiten Weltkrieg kamen und gar nichts mehr besaßen, bettelarm waren. Was wurde es da groß, daß Jesus und seine Liebe immer dieselbe Lebensmacht ist, mit der man wirklich leben und existieren kann. Die Liebe Jesu ist die eine Großmacht, die uns durchs Leben begleitet und trägt, ein Kompaß für jede Lebenssituation.

Etwas anderes reicht nie zu, weder vor Gott noch vor Menschen. Wie armselig ist alles andere! Vor Gott kann ich mit meiner Treue und meiner Nachfolge, meinem Dienst und meiner Hingabe nicht antreten. Das ist alles nur ein ganz kümmerliches Bruchstück; aber mit der Liebe Jesu darf ich vor Gott hintreten. Die ist kein Fragment, kein Bruchstück; die ist etwas Ganzes. Die ist so stark, daß sie kraft des Blutes, das er auf Golgatha für uns vergossen hat, heute, morgen und in Ewigkeit einen Sünder, der seiner in keiner Weise wert ist, schneeweiß waschen kann vor Gott. Die Liebe Jesu langt zu.

Sie besteht nicht im Gefühl, obwohl es auch mit uns durchgehen kann. Warum sollte mein Gefühl nicht durchgehen aus Liebe zu Jesus? Ich kann mich doch auch für etwas anderes begeistern. Es gibt aber nichts, wofür man sich im echten Sinne des Wortes so begeistern kann wie für Jesus und seine Liebe. Darum liebe ich die Lieder, die so von ganzem Herzen das zum Ausdruck bringen und ihm zu

Ehren gesungen werden, in denen die ganze Freude an Jesus aufbricht. Aber leben kann ich nicht von diesem dankbaren Empfinden Jesus gegenüber. Es gibt eine Übersetzung dieses Wortes, die sehr schön ist: «Die Liebe Christi dringet uns also.» Und doch könnte sie verleiten, das Wesentliche in unserem Gefühl Jesus gegenüber zu suchen. Die eigentliche Übersetzung lautet sachlicher: «Die Liebe des Christus umschließt uns.» Das hat mit Gefühl und Temperament gar nichts zu tun. Das ist ein Tatbestand, der steht, auch wenn ich ganz unten bin und mein Gefühl radikal ausgelöscht ist. Als ich nach meiner schweren Verwundung sterbend lag, waren keine schönen Gefühle da; aber der Tatbestand: «Die Liebe Jesu umschließt uns», der hielt durch. So ist die Liebe Jesu die einzige Grundlage für unser Leben und für unseren Dienst für Jesus, die Grundlage, die durch alles durchhält.

2.

Nirgends ist die Liebe Jesu so eindrücklich und so für immer dokumentiert wie in dem Sterben Jesu auf Golgatha. Es gibt Zeiten in unserem Leben, die sind wie eine Wüstenwanderung. Da versagt uns Jesus alle freundlichen Erfahrungen. Da überschüttet er uns nicht mit Freundlichkeiten und Gebetserhörungen wie zu anderen Zeiten. Wenn er uns immer so freundlich führte, dann wäre das gerade so, als wenn wir immer mit Torte und Schlagsahne ernährt würden. Wir brauchen aber kräftige Ernährung und kräftiges Brot. Darum führt er uns durch Wüstenstrecken, in denen von schönen Erfahrungen gar nichts da ist. Und wenn ihr, liebe Brüder, eines Tages so ausgetrocknet seid und gar nicht mehr wißt, wo ihr in euch einen Grund zur Freude finden sollt, dann denkt an den einen großen Tatbestand: Die Liebe Jesu zu euch ist ein für allemal dokumentiert und festgestellt in den Stunden auf Golgatha.

Nicht da hat Jesus euch liebgewonnen, als ihr zu ihm kamt. Da habt ihr nur entdeckt, daß er seit Jahrhunderten euch liebhat, ehe ihr an ihn dachtet, und habt die Liebe Jesu voll Dank in euer Leben hineingenommen. Die Liebe Jesu steht unabhängig von jeder Erfahrung eindeutig fest, seitdem er am Kreuz sprach: «Es ist vollbracht.»

Paulus formuliert das an anderer Stelle so: «Einer ist allen zugute gestorben.» Gewöhnlich lautet die Übersetzung: «Er ist für alle gestorben.» Das ist richtig, aber zu wenig. Die andere Übersetzung bringt den ganzen Vollgehalt dieses großen Vorganges zum Ausdruck: «Einer ist allen zugute gestorben.» Das ist uns zugute geschehen, längst ehe ich auf der Welt existierte.

Was war das für ein Ereignis, als die Kunde mich erreichte: Jesus ist dir zugute gestorben und hat in jenen Stunden am Kreuz dein ganzes Verhältnis zu Gott blank und klar gemacht. Da konnte man nur sagen: «Herzlichen Dank, lieber Herr!» Diese Tat Jesu hat keinen Grund in uns gehabt. So liebenswert ist keiner damals gewesen, und so liebenswert ist keiner in dieser Versammlung, auch wenn er viele Jahre Jesus schon gehört, daß um seinetwillen Jesu hätte sterben müssen, weil er ein so prachtvoller Mensch ist, ein so wertvoller Mensch, weil an ihm so viel Liebenswertes ist. Jesus ist allen zugute gestorben, obwohl nicht ein Mensch existiert, der für ihn ein Beweggrund hätte sein können, für ihn

zu sterben, außer daß wir so schlecht sind und unsere Lage so verfahren und so hoffnungslos vor Gott. Darum wird hier am Kreuz die Liebe Jesu so eindrücklich dokumentiert in Ewigkeit.

Sie ist ohne jedes Motiv in uns. Sie ist eine total unmotivierte Liebe. Nur weil er dich und mich und die ganze Menschheit so voraussetzungslos lieb hat, ist er ans Kreuz gegangen. Du brauchst dich also nie zu quälen mit der Frage, ob Jesus auch dich lieb hat. Das steht klar auf Golgatha geschrieben. Es könnte sein, daß dich der Feind im Lauf deiner Lebensgeschichte mit Jesus eines Tages belügen will und dir klarmachen möchte: «Jetzt hast du deinen Herrn zu tief enttäuscht und zu schändlich versagt. Nun ist es aus. Jetzt kann dich Jesus nicht mehr liebhaben.» Dann sieh nach Golgatha. Dort steht ein für allemal für jeden Menschen als Dokument Gottes: «Jesus ist allen zugute gestorben.» Auch für dich, auch für den bekehrten Sünder, der nach 50 Jahren der Nachfolge Jesu seinen Herrn so bitter enttäuscht. Es gibt nie eine Stunde, wo das nicht mehr gilt: «Jesus ist allen zugute gestorben.» Damit ist unsere totale Rettung vollbracht und das Leben für uns da.

Das hat aber eine Kehrseite: dann haben wir nichts mehr zu melden. Dann haben wir keine Ansprüche ans Leben und keine Forderungen an Gott mehr zu stellen. Dann ist es aus mit all unseren Ansprüchen und Forderungen, wenn uns allein durch Jesus und seine Tat das Leben zuteil wurde. Paulus drückt das so aus: «Ist einer allen zugute gestorben, dann sind sie alle gestorben.» Wenn ich im Sarge liege, melde ich keine Forderungen mehr an. Ein Gestorbener ist tot und stumm und stellt keine Ansprüche mehr ans Leben. Das ist seit Golgatha klar dokumentiert: es ist aus mit all unseren Ansprüchen ans Leben, mit all unseren Ansprüchen an Gott, mit all unseren Ansprüchen an Jesus. Wir haben nichts mehr zu melden, da er allein alles getan hat und er unser Leben und unsere Rettung wurde. Mit unseren Ansprüchen ist es radikal aus; denn das Leben verdanken wir nur ihm.

3.

Darum gehört aus Dankbarkeit und Liebe unser Leben und unser Dienst dem, der uns zugute gestorben und uns zugute auferstanden ist. Daran buchstabiere ich immer noch. Das hab ich noch nicht richtig gelernt. Das war sehr einfach in zwei Zeiten meines Lebens. Als ich so schwer verwundet aus dem ersten Weltkrieg kam und das Leben wirklich neu geschenkt war, da war es so einfach, mit Bewußtsein zu sagen: «Nun gehört aus Dankbarkeit mein ganzes Leben Jesus, der es mir neu geschenkt hat.» Und als man nach dem zweiten Weltkrieg gar nichts mehr besaß, keinen Stuhl und keinen Tisch, nur noch einen alten Rucksack und wunderbarerweise in die Heimat zurückgekehrt war, da sagten meine Frau und ich: «Nun wollen wir auch gar nicht mehr seßhaft werden. Wir wollen gar keine Wohnung mehr haben.» Das schien uns so ein überlebtes bürgerliches Ideal. «Wir brauchen nur noch ein Köfferchen, und dann sind wir freie Leute für den Dienst Jesu.» Was war das damals leicht, alle Forderungen und Ansprüche ans Leben fahren zu lassen!

Und dann entwickelte sich das Leben wieder. Es wurde normalisiert. Es war

nicht möglich, ohne Wohnung zu existieren. Ich mußte mir wieder einen normalen Anzug besorgen. Man mußte sich wieder bürgerlich kleiden. Es ging das normale Leben wieder an, und eines Tages wurde dieses Leben sogar durch die Wirtschaftskonjunktur recht kultiviert. Es ist viel schwerer, in einem normalisierten und kultivierten Leben alle Ansprüche fahren zu lassen, keine Ansprüche anzumelden und Jesus mit allem zu gehören. Dabei sagt auch Paulus, er könne beides, Überfluß haben und hungern. Jesus handelt nicht auf der spießbürgerlichen Linie mit seinen Kindern. Manchmal überschüttet er uns; manchmal hält er uns ganz knapp. Es gibt keine Norm für den Stil des Lebens mit Jesus. Aber in der innersten Haltung gibt es nur eine Linie: Aus Liebe und Dankbarkeit gehöre ich mit meinem ganzen Leben ihm. Das in einem kultivierten Leben, wie wir es alle heute haben, zu praktizieren, daran buchstabiere ich; das wird mir nicht ganz leicht.

Und an einer anderen Stelle buchstabiere ich ebenso. Auch die Menschen, die wir zu Jesus führen dürfen, gehören nicht uns, sondern ihm. Wir haben die große Freude gehabt, daß in den letzten 15 Jahren in dem kleinen Städtchen, in dem ich wohne, viele junge und alte Menschen zu Jesus fanden. Noch vor ein paar Jahren kam über Nacht eine ganze Schar zum Herrn Jesus. Was war das schön! Und sie sind beinahe alle verschwunden. Wohin? Nicht weg von Jesus; aber unser Städtchen liegt so nahe am Eisernen Vorhang, daß dort keine Industrie sich aufbaut. Unsere jungen Menschen müssen alle abwandern, nach Essen, nach Frankfurt, nach Stuttgart und sonstwohin, wo die Industrie lebt.

Nun sind wir nur noch ein ganz armes Häuflein. Viele stämmige Männer und Frauen, viele stämmige junge Burschen und Töchter, die einmal in unserer Mitte zu Jesus gefunden haben, sind ausgeflogen, und dem Erich Schnepel wird es so schwer, dazu Ja zu sagen. Ich hätte sie so gerne alle in unserer Mitte. Wenn die da wären, das wäre ein Leben. Was könnten wir alles anpacken und gestalten! Das wäre eine Mitarbeiterschaft erster Ordnung. Und nun sind wir ein so armes Häuflein.

Das könnte auch euch passieren, daß ihr die Freude habt, junge oder alte Menschen zu Jesus zu führen, und dann wandern sie eines Tages ab, vielleicht gar nicht so weit, vielleicht in derselben Stadt, in einen anderen Kreis. Es wird mir sauer, mich zu freuen, daß sie Jesus gehören, ohne daß sie in dem Kreis bleiben, in dem ich zuhause bin. Und doch gehören sie ihm und nicht uns. Es ist vielleicht etwas vom Schwersten in der Reichsgottesarbeit, die Menschen wirklich als Jesu Eigentum zu sehen und sie ihm zu überlassen, sie auch ziehen zu lassen, wenn sie andere Marschbefehle bekommen. Es gehört keiner uns. Sie gehören alle Jesus.

Drei große Punkte bewegten uns:

1. Die Liebe Jesu ist eine Lebensmacht, die uns durchs ganze Leben in jeder Situation umschließt.
2. Die Liebe Jesu muß nicht immer neu erfahren werden, obwohl wir viele Erfahrungen machen. Sie ist grundlegend und ein- für allemal klar seit Golgatha.
3. Aus Liebe und Dankbarkeit gehören wir selbst, unser Dienst und all die Menschen, die wir zu Jesus führen dürfen, niemals uns, sondern ihm ganz allein.

Was ist das ein schönes Leben, beneidenswert schön! Die ersten Christen haben sich Sklaven Jesu Christi genannt, anders übersetzt «Leibeigene Jesu Christi». Es ist eine Freude, ein Leibeigener Jesu zu sein. Sklavendasein ist sonst ein hartes Dasein; aber bei solch einem Herrn wie Jesus es ist, da ist Sklavendasein das Schönste was es gibt. Ich wollte nur, ich wäre ohne Abzug sein Leibeigener. Das ist der größte Lebensinhalt, der überhaupt in der ganzen Welt möglich ist. Unter dieser großen Parole, unter diesem großen Ausblick geht ihr in euren kommenden Weg und kommenden Dienst: als Leibeigene Jesu, aus Liebe und Dankbarkeit.

NACHRICHTEN

BERICHT AUS DEM MUTTERHAUS

«Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen ... sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.»

Die Arbeit in unseren Missionsschulen geschieht meist in der Stille; es wird nicht viel davon geschrieben, wenige Menschen beehren unsere Klassen während der Unterrichtszeit mit ihrem Besuch. Dies ist ohne Zweifel besser als ein Zuviel. Großer Betrieb und Lärm wäre unserer Arbeit abträglich. Zum Studium, zur Geistesarbeit gehört Stille, Sammlung. Selbst ein weltlicher Dichter bezeugt: «Es bildet ein Talent sich in der Stille.» Wieviel mehr brauchen Schüler und Lehrer die Stille, wenn sie sich auf Andachten, Predigten oder den biblischen Unterricht vorbereiten! Da gilt das Wort: «Nur an einem stillen Ufer legt Gott seinen Anker an.» So sind wir Bergbewohner sehr dankbar für die vielen stillen Stunden, die uns geschenkt sind; nichtsdestoweniger freuen auch wir uns auf unsere großen Feiern, die unsere Freunde auf den Berg rufen, damit sie mit uns den großen Gott und Herrn des Reichs anbeten, ihn preisen, ihm danken und sich mit uns auf unseren allerheiligsten Glauben erbauen.

Auf solche schöne und gesegnete Feiern dürfen wir jetzt Rückschau halten.

I. *«Ein großes Vorbild weckt Nacheiferung ...»*

In der Stillen Woche durften wir mit Pfarrer Schnepel aus Großalmerode der Botschaft des größten Kirchenlehrers aller Zeiten, des Apostels Paulus, an seinen geistlichen Sohn Timotheus lauschen und hören, was er den Knechten des Herrn und der Gemeinde heute zu sagen hat. Über 2. Kor. 1 bis 2. Kor. 2, 11 sprach der Herr Pfarrer vorzüglich zu den Einsegnungsbrüdern in den Morgenstunden und am Nachmittag über 2. Kor. 12 ff. zu der ganzen Hausgemeinde.

Noch klingt es uns im Ohr, was er über die Prägung des echten Zeugen Jesu gesagt hat. Er kennt kein Verschachern der Botschaft, kein Geschäftemachen mit dem Evangelium, sondern als aus Lauterkeit und als aus Gott – d. h. aus dem verborgenen Umgang mit dem Herrn – redet er. Wie trostreich war die Auslegung von 2. Kor. 3, 2: «Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben ...» Unser Empfehlungsbrief seid ihr! Trotz allen Mängeln, die den Korinthern anhaften, sind

sie eine Schar, in der Jesus eingezogen ist. Der Apostel hat den Durchblick. Trotz ihren Schlagseiten ist Paulus überzeugt, daß da Brüder und Schwestern sind. In welchem die Liebe wohnt, der ist ein Christ. Er hat ein offenes Ohr für Jesu Stimme; er liest die Bibel. Viele Momente sind es, die bezeugen, daß Jesus in diesen Menschen Wohnung genommen hat. Diese Tatsache ist seine Legitimation (Beglaubigung) als Jünger Jesu. Viele Menschen wirken am Jüngersein mit. Wenn ein Mensch zu Jesus kommt, hat er von vielen Brüdern eine Hilfe bekommen. Wie schön aber, wenn alles bei ihm nach Jesus duftet, nicht nach Menschen! Nicht durch Tinte, nicht durch irgendwelche geistige Technik, sondern durch den Heiligen Geist ist der Brief geschrieben worden. Der Welt ist er ein Geheimnis, obwohl er von vielen Menschen gelesen wird.

II. «*Blicke nur auf Jesus!*»

Auf das heilige Abendmahl am Sonntag bereitete uns am Samstagabend Inspektor Zimmermann vor mit einer Andacht über Losung und Lehrtext des Tages. Der Redner führte aus: Die Not Israels und die unsere liegt im falschen Blick. Darum hebt eure Augen auf Gott, auf Jesus! Seht seine Liebe! Er gibt gern. Wir dürfen leben aus der Kraft des Auferstandenen und von seiner Vergebung.

III. «*Auf, laßt uns Zion bauen mit fröhlichem Vertrauen!*»

Mit frohen Klängen begrüßte der Posaunenchor von Reinach im Aargau die große Festgemeinde zum Morgengottesdienst. Pfarrer Hoffmann hatte den rechten Ton getroffen in seinem Kanzelgruß: «Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!» Ps. 118, 24. Dieser Tag ist ein Geschenk für unser Werk, für die Gemeinde des Herrn. Unsere Bitte um Arbeiter in den Weinberg des Herrn ist erfüllt worden, als sich diese Brüder zur Ausbildung auf dem Berg einstellten. Heute dürfen wir sie zum Dienste einsegnen.

Die Predigt über Joh. 3, 26–30, war ein lebendiges, eindrückliches Zeugnis von der großen Freude des Zeugen- und Werbedienstes für den Herrn. Vierfach ist die Freude beim Finden eines Verlorenen: 1. die Freude des Finders; 2. die Freude des Heimkehrenden; 3. die Freude derer, die das miterleben; 4. die Freude im Himmel. Da ist die Freude vollkommen geworden. Zum Werbedienst sind alle Christen aufgerufen. Der Sinn meines Lebens liegt darin, daß ich Jesus diene. Daß wir Menschen zu Jesus führen, soll unsere Freude sein. In unserem Werbedienst sollen wir hinter den zurücktreten, der Anfänger und Vollender des Glaubens ist. Wer zurücktreten kann, ist ein freier Mensch. Er überläßt dem die Schafe, der sie gerufen hat. Pfarrer Hoffmann rief zum Schluß die Gemeinde auf, mit ihren Gebeten hinter unseren Brüdern zu stehen.

Bei der Abendmahlsfeier durften wir an dessen Tisch treten, der sich für uns, seine Schafe, in den Tod gegeben hat, damit wir das Leben haben.

IV. «*Und er ordnete die Zwölf, daß sie bei ihm sein sollten und daß er sie aussendete zu predigen.*»

Am Nachmittag stellte sich zur Einsegnungsfeier eine so große Schar von Freunden ein, daß nicht nur die Halle voll besetzt wurde, sondern auch draußen

auf Bänken und auf dem Rasen sowie in der Kirche Hunderte von Besuchern sich niederließen, um den Ansprachen und Liedern zu lauschen. Nach Eröffnung der Feier durch ein Stück des Posaunenchors begrüßte Direktor Staub die festliche Gemeinde mit herzlichen Worten. Er bezeichnete den Tag als einen Freudentag für die Brüder wie auch für das ganze Werk. Auf das schöne Lied des Brüderchors: «Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter», folgte die Festansprache von Pfarrer Schnepel. Diese findet sich an anderer Stelle unseres Blattes.

Mit Aufmerksamkeit hörte die Gemeinde zu, als Direktor Staub die Namen der 21 jungen Streiter Christi verlas und ihre Arbeitsfelder kundgab.

An 1. Timotheus 6, 20 knüpfte unser Hausvater sein von tiefem Verantwortungsbewußtsein durchdrungenes Wort. Er führte aus: Die Timotheus-Briefe sind seelsorgerliche Schreiben des Apostels Paulus, aus denen seine tiefe Liebe und heilige Anteilnahme am Ergehen seines geistlichen Sohnes spricht. Mit feierlicher Berufung auf Gott bittet, gebietet, beschwört er den jungen Prediger des Evangeliums. Aus tiefer Einsicht in die Schwachheit und Hinfälligkeit des Menschen muß er schreiben: «Fliehe!» oder: «Jage nach!» – «O Timotheus, bewahre, was dir vertraut ist!» Was mag das sein? Das ganze herrliche Evangelium, das kostbare Gut eines gesunden Glaubens, auch das Hirtenamt. Man kann das Evangelium verwässern, seine Worte überspitzen, Wahrheiten unterschlagen. An die Einsegnungsbrüder gewandt, sprach Direktor Staub: «Euch ist Größtes anvertraut, teuerste Verheißungen; bewahrt dieses Segenserbe. Bleibt bei der gesunden Lehre!» Warum ist solche Ermahnung nötig? Weil manche Jünger vom Glauben abgefallen, irre gegangen sind. Auch heute sind viele Irrlehrer am Werk. Darum heißt es: bleiben am Evangelium, den guten Kampf kämpfen, das Leben ergreifen, wachsen in Christo Jesu. Gott kann uns alle brauchen; er wird uns auch nach seiner Verheißung bewahren.

Nach dieser Ansprache legten zwei Brüder Zeugnis ab von ihrem Glauben und ihrer Berufung zum Dienst am Evangelium.

Darnach folgte der heilige Akt der Einsegnung. Die ernste Handlung wurde eingerahmt von Liedern des Brüderchors.

Der neue Präsident des Komitees der Pilgermission, Direktor Saur, schloß die schöne, erhebende Feier mit eindringlichen Worten der Ermahnung und mit Gebet.

Die Einsegnungsklasse bereitete ihren Angehörigen, Freunden und der Hausgemeinde einen reichen, gehaltvollen Abend durch Ansprachen, Lieder und moderne, aber doch aus dem Bibelwort erwachsene Sprechmotetten.

V. «*O wie lieblich ist's und fein, in dem Herrn vereint zu sein!*»

Zur Evangelistenkonferenz war eine große Schar von Söhnen des Hauses, zum Teil mit ihren Frauen, erschienen. So gab es wieder ein frohes Grüßen und Sich-in-die-Augen-Sehen. Der Hausvater durfte am Abend bei der Begrüßungsfeier alle die lieben Gäste herzlich willkommen heißen. Er sprach von der köstlichen Gemeinschaft, die wir durch Jesus Christus haben: der Gemeinschaft vertikal mit dem Vater und der Gemeinschaft horizontal mit den Brüdern. Seine Bitte war, daß Gott diese Gemeinschaft heilige und vertiefe.

Nach dem trostreichen, Vertrauen erweckenden Lied, das der Brüderchor unter der sicheren Leitung unseres Musiklehrers Herrn Rüdiger sang, gab der Hausvater das Wort unserem Bruder Direktor Heitmüller zu seiner Ansprache über das Thema «Die Ausrichtung unseres Lebens und Dienstes auf den Tag Jesu Christi». Unser alter Chrischonafreund entfaltete die drei Gedanken:

1. Die Wiederkunft Christi bringt den Abschluß des gegenwärtigen Aeons.
2. Der Herr fordert Rechenschaft von seinen Knechten.
3. An jenem Tag wird offenbar werden, wie wir gehandelt haben.

Eindringlich warnte unser Bruder davor, die große Botschaft nur dogmatisch zu verkündigen, ohne wahres Verlangen, ohne Sehnsucht nach dem Herrn.

Die Morgenandachten in der Kirche hielten die uns neu geschenkten Lehrer Inspektor Erich Frische und Pfarrer Walter Wanner. Der erste sprach seelsorgerliche Worte über die Stelle in Matth. 12, 20, vom zerstoßenen Rohr und glimmenden Docht. Er führte in eindrücklicher Weise aus: Niemand hat ein solches Verständnis für uns wie Jesus. Niemand kann uns im Glauben bewahren und durchbringen wie er. Niemand sonst als Jesus kann die verworrenen und verdorbenen Verhältnisse in Ordnung bringen.

Pfarrer Wanner zeigte in der Betrachtung über das Gleichnis von den ungleichen Söhnen (Matth. 21), wie wir oft nicht dem Willen Gottes entsprechend handeln, besonders der junge, in sich selbst zerrissene Mensch es nicht tun kann. Keiner der beiden Söhne im Gleichnis hatte ein volles Ja zum Auftrag des Vaters. Um zur Einheit mit dem Willen des himmlischen Vaters zu gelangen, brauchen wir Stille zur Sammlung. Für die Jugend verlangte der Redner bewußte Seelenführung; für den Verkündiger wünschte er Seelsorge, Reinigung, Erfüllung mit dem Wesen Christi. Jesus, der im Leben und Sterben eins war mit seinem Vater, will auch uns heilen und zur Ganzheit führen.

Nach der Gebetsgemeinschaft feierten wir dankbar und freudig das Mahl des Herrn.

VI. «*Ich will dir anzeigen große und gewaltige Dinge.*»

Die von tiefer Erkenntnis und fleißiger Arbeit zeugenden Vorträge unseres theologischen Lehrers Pfarrer Hoffmann dienten uns sehr zum besseren Verständnis des letzten Buches der Bibel, der Offenbarung des Johannes. Einleitend bemerkte der Vortragende, wie der moderne Mensch den Zugang zu diesem Buch nur schwer finde, vor allem wegen dessen Gerichtscharakter. Doch ist dieses Buch Gabe Gottes und bleibt Freudenbotschaft.

Im ersten Vortrag zeigte der Redner den Gerichts-Charakter der Offenbarung. Von den vierhundertvier Versen dieses Buches sind genau zweihundert mit Gerichtsbotschaft angefüllt. Folgende vier grundsätzlichen Gedanken wurden nun entwickelt: 1. Es ist unstatthaft und unmöglich, Gerichts- und Hoffnungswort voneinander abzulösen. 2. Das Gerichtswort ist dem Heilswort untergeordnet. 3. Die Offenbarung redet positiv vom Gericht Gottes. 4. Alle Gerichte Gottes sind nicht Präaktionen, sondern Nachreaktionen. Das bedeutet: Die Gerichte

Gottes gehen dem Handeln der Menschen nicht voraus, sondern sind Antwort Gottes auf deren schuldhaftes Verhalten.

Im zweiten Referat, das unter dem Thema «Das Heils- und Hoffnungswort der Offenbarung» stand, wies der Vortragende zuerst nach, daß der biblischen Hoffnung keine Unsicherheitsfaktoren anhaften, wie das bei aller rein irdischen Hoffnung der Fall ist. Denn die verheißene Heilszukunft gründet sich auf die bereits von Gott in Christus vollbrachten heilsgeschichtlichen Taten seiner Sendung, seines stellvertretenden Todes, seiner Auferweckung und Erhöhung. Dann wurde dargestellt, was der kämpfenden und leidenden Gemeinde für ihren Weg durch die Zeit bis zur Wiederkunft des Herrn an geistlicher Hilfe und Handreichung verheißen ist. Wegen der Knappheit der Zeit konnte Pfarrer Hoffmann nur noch das Ereignis der Parusie (Wiederkunft Christi) in seiner großen Bedeutung kurz skizzieren.

Wir freuen uns, daß der Referent dem Wunsche der Brüderschaft nachkommen und die beiden Vorträge drucken lassen will. Sie sollen vollständig in einem Studienheft erscheinen, das unser Brunnenverlag herausgeben wird.

VII. *O ein treuer Gott!*

Die Feier mit den Jubilaren war wie in den vergangenen Jahren ein beliebter Zwischenakt. Aus den Zeugnissen wurde wieder offenbar, wie Glauben und Vertrauen zu Gott sich im Leben der Jünger bewähren und nicht zuschanden werden lassen. Als erster sprach Bruder Otto Hermann, der als Sechziger-Jubilar auf ein reiches Leben zurückschauen durfte, so daß sein Herz voll Dank und Anbetung war. Von den fünf Brüdern, die fünfzig Dienstjahre hinter sich hatten, zeugte als erster unser alt Inspektor Gutzke, der nach schwerer Erkrankung sich auf dem Weg der Genesung befindet. Auf vierzig Jahre Arbeit im Weinberg des Herrn durften auch fünf Brüder zurückblicken. Zu ihnen gesellte sich unser lieber Herr Fingerlin, der als Prokurist in unserer Buchhandlung und im Brunnenverlag Basel einen wichtigen Posten versieht. Wer mit ihm in Verkehr gekommen ist, sei es in der Buchhandlung oder im Verlag, gedenkt dankbar seines allzeit freundlichen Wesens und seiner steten Dienstbereitschaft.

Die Brüder mit fünfundzwanzig Dienstjahren waren mit zehn Mann am besten vertreten. Beim Vieruhrkaffee im Haus «Zu den Bergen» hatten die Jubilare weiter Gelegenheit, alte schöne Erinnerungen aufzufrischen.

Etliche Brüder, die aus irgendeinem Grunde nicht hatten zu uns kommen können, sowie Witwen verstorbener Chrischonabrüder grüßten uns durch liebe Briefe. Einige Witwen hatten sich zur Feier eingefunden.

VIII. «*Ich habe noch andere Schafe ...*»

Die Heidenmission durfte an unserer Konferenz auch zu Worte kommen. Ein englischer Missionar hielt, von Missionsdirektor E. Baumann fließend übersetzt, einen fesselnden Vortrag über die Radiomission in Japan. Wie sonst nirgends bestehen in dem «Land der aufgehenden Sonne» hinsichtlich dieser besonderen Verkündigung ganz große Möglichkeiten. Wunder über Wunder durfte die Mission

da erleben. Sie kann ihre Programme zum Teil unentgeltlich senden. Die von der Radioleitung erbetenen Kinderprogramme können Millionen von Kindern den Weg des Heils zeigen. Auch das Fernsehen sei in Japan im Schwang. Allein auf Hokkaido seien acht Millionen Apparate im Gebrauch. Der Herr hat der Mission die Mittel geschenkt, auch das Fernsehen in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen. Der Missionar rief auf zur Fürbitte für diesen so wichtigen Zweig der Arbeit im Weinberg des Herrn.

Wir kommen zum *Schluß* unseres Berichtes und dürfen dankbar bezeugen, daß die Evangelistenkonferenz unter einem offenen Himmel gestanden und reichen Segen vermittelt hat. Dank-, Buß- und Bittgebete sind nicht nur in den Gebetsvereinigungen, sondern auch in der Stille zum Geber aller guten Gaben emporgestiegen. Wir haben auch der kranken Brüder gedacht. Unser Heiland Jesus Christus wolle das Werk der Pilgermission, dessen Weiterführung er unserer Generation anvertraut hat, fernerhin in Geduld und Liebe tragen und es freundlich brauchen zum Bau seines herrlichen, ewigen Reiches!

Der Berichterstatter: W. Otth.

* * *

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Samuel Balmer aus dem Kanton St. Gallen wird Mitarbeiter unseres Bruders Traugott Stäheli in der Welschlandarbeit von Renens.

Heinz Böhm aus Deutschland (Siegerland) kommt nach Bellnhausen, Hessen, um unserem Bruder Stähler als Mitarbeiter beizustehen.

Dieter Dudszus aus Deutschland (Westfalen) tritt in den Dienst der Christlichen Gemeinschaft Haus Gotteshilfe in Berlin-Neukölln.

Dieter Friedrich aus Deutschland (Sachsen) übernimmt die Gemeinschaftsarbeit in Schotten, Hessen.

Albert Haase aus Deutschland (Thüringen) wird als Mitarbeiter in der Stadtmission des Pilgermissionswerkes in Saarbrücken unserem Bruder Albrecht zur Seite stehen.

Hartmut Hees aus Deutschland (Hessen) ist für die Betreuung der Gemeinschaftsarbeit der Pilgermission in Völklingen, Saar, bestimmt.

Rudolf Helm aus Deutschland (Bayern) kehrt in die Arbeit des Gemeinschaftsverbandes seiner bayrischen Heimat zurück.

Werner Hunziker aus dem Kanton Aargau kommt zu unserem Bruder Götz nach Saverne, Frankreich, um dort in der Pilgermissionsarbeit zu dienen.

Karl Lang aus Deutschland (Württemberg) steht unserem Bruder Paul Preuß in der Stadtmissionsarbeit Friedberg, Hessen, als Mitarbeiter zur Seite.

Adolf Link aus Deutschland (Bayern) wurde in den Dienst des Bayrischen Gemeinschaftsverbandes, aus dem er stammt, berufen.

Helmut Mayer aus Deutschland (Saargebiet) folgt einem Ruf des Vereins für Innere Mission in Hessen, Sitz Worms; er kommt in die Gemeinschaftsarbeit nach Alzey.

Wolfgang Merdes aus Deutschland (Baden) wird Mitarbeiter in unserer Stadtmissionsarbeit in Neuchâtel.

Reinhold Messal aus Deutschland (Württemberg) hilft unserem Bruder Eisenberg in der Gemeinschaftsarbeit der Pilgermission in Lauterbach, Hessen, und kommt nach Maar.

Leo Peter aus dem Kanton Aargau kommt in unsere Stadtmissionsarbeit nach Clarens, VD, als Mitarbeiter unseres Bruders Alfred Stäheli.

Eberhard Wallmeroth aus Deutschland (Rheinpfalz) kommt als Mitarbeiter von Inspektor Riedler in die Gemeinschaftsarbeit für Innere Mission in Rheinhessen nach Worms.

Ernst Wüthrich aus dem Kanton Bern kehrt in unser Lydiaheim nach Lausanne zurück, wo er bereits seit einiger Zeit unserem Bruder Hans Frey treu zur Seite steht.

*

Als *Gast-Schüler* weilten ferner bei uns und wurden mit eingesegnet:

Martin Buser aus dem Kanton Aargau diente bereits in einer sozialen Arbeit in Oesterreich und kehrt dorthin zurück.

Gerhard Grau aus Deutschland (Rheinland-Pfalz) tritt in die Jungmännerarbeit des Westbundes des CVJM als Kreisjugendwart in Paderborn ein.

Walter Jakob aus dem Kanton Zürich ist bereit, unserem Bruder Macher in der Pilgermissionsarbeit in Stäfa, Kt. Zürich, zur Seite zu stehen.

Fritz Sieveking aus Deutschland (Schleswig-Holstein) nahm einen Ruf in die Gemeinschaftsarbeit seiner Schleswig-Holstein'schen Heimat an.

Waldemar Wardaschko aus der Ukraine geht in die Arbeit des Missionswerkes «Licht im Osten».

Zu derselben Klasse gehörte:

Oskar Schmitt aus Deutschland (Pfalz). Er kehrt in die Arbeit der Mennoniten-Gemeinden der Pfalz zurück und wird dort seine Einsegnung empfangen.

Das Gebet eines Dieners am Wort

Mein Herr und mein Gott! So oft kam ich zu dir mit den Angelegenheiten derer, die mich um Fürbitte angingen – heute nahe ich mich dir in eigner Sache. Laß dir wohlgefallen das Gespräch meines Herzens vor dir!

Dein heiliges Wort mahnt den christlichen Bekenner, sich zu prüfen, ob er im Glauben sei. Heute prüfe ich mich vor dir, ob ich dein berufener Diener bin. Denn alle Merkzeichen, die meinen Dienst begleiten mögen: die fachmännische Ausbildung, die Gabe der Rede, der Dank der Menschen, die offenen Türen, das erworbene Vertrauen – sie können das eine notwendigste Merkzeichen eines göttlichen Dieners nicht ersetzen: die Salbung mit dem Heiligen Geist und den gottgeheiligten Charakter. Und da diese beiden Gaben nie etwas Selbstverständliches und auch nie etwas Fertiges und Abgeschlossenes sind, treibt es mich heute, mich vor dir zu fragen, ob ich für meinen Dienst wirklich deine Legitimation besitze. Was du heute berufst und brauchst, kannst du, wenn die Bedingungen dieser Berufung nicht erfüllt werden, morgen wieder beiseite stellen. Und wie viele, die von Hunderten gefeiert, durch deren Wort und Rede ganze Scharen angezogen werden, von denen viele auch ein wirklich göttliches Leben anfangen, mögen von dir doch beiseite gesetzt sein. Uns alle blendet der Schein; nur dein Auge läßt sich nicht blenden. Du entläßt jeden Diener, der vor dir nicht treu und rein ist, auch wenn diese Entlassung vor Menschen Augen nie sichtbar wird. Und weil ich fühle und erkenne, daß kein Massenerfolg, keine lauten Gebete in öffentlicher Versammlung, kein weitschichtiger Arbeitsbetrieb mir die Garantien meiner Berufung zu deinem Dienst bieten können, so frage und prüfe ich mich in dieser Stunde vor dir, ob ich wirklich ein Diener Gottes bin, ob ich die Eigenschaften eines Knechtes Gottes an mir trage. Lieber will ich meine Berufung immer wieder in Frage stellen und einer gründlichen Revision unterziehen, als daß sie mir etwas Selbstverständliches, Alltägliches und Gewohnheitsmäßiges würde. – Herr, dein Auge prüft mich! Mit deinem Maßstab werde ich gemessen! Nur dein Befehl kann mich senden! Entscheide über mich, ob du mich haben willst, ob du mich brauchen kannst!

Herr, mein Gott! Vor alters bat dich einer deiner Knechte, du mögest ihm geben nicht Reichtum und langes Leben, sondern ein weises und gehorsames Herz, dein Volk zu richten. Diese Bitte breite auch ich heute vor dir aus. Denn wer könnte Menschenseelen dienen ohne die Gabe der Weisheit von oben, Menschen, deren Anlage und Erziehung so verschieden, Menschenseelen mit ihrer Sehnsucht und ihrem Trotz, mit ihrem Gottsuchen und ihrem Gotthassen? Wie wenig bin ich noch befähigt, die geheimen Tiefgänge in einer Menschenseele zu begreifen und ihr gerade das zu bieten, was der Schlüssel zu ihren Rätseln, der Stab für ihre Ohnmacht, der Leitstern für ihren Weg sein könnte!

Es beugt und beschämt mich vor dir, daß ich so oft zur Schablone griff, daß in meinen Predigten und Gesprächen mit Heilsverlangenden so viel Technik, so viel Routine, so viel unendliche Wiederholung und Gewohnheit steckte, und daß ich mir dadurch den Dienst so leicht machte – weder deiner, noch meiner, noch der Menschen würdig. Ich bekenne vor dir meine Ungründlichkeit und den großen Mangel an geistiger und geistlicher Tüchtigkeit. Und weil solche mir fehlte, nahm ich mir so wenig Zeit, mich in jeden besonderen Fall hineinzudenken und gründliche Arbeit zu tun. Das ist ja die größte Armut deiner vielbeschäftigten Diener, daß sie keine Zeit haben. Du, Herr, hast Zeit, weil du Ewigkeit hast. Und doch ist es nicht der angebliche Mangel an Zeit, den wir so gern vorschützen; es ist der Mangel an Herz, und es ist der Mangel an Weisheit und geistlichem Verständnis, der uns so viel Stoppelwerk wirken läßt. Wohl erfuhr ich schon oft, wie Antworten von oben auf Fragen von gottsuchenden Menschen mir blitzartig, wie Offenbarungen des Himmels, zufielen; aber das sind bei dir die Ausnahmen. Dein Heiliger Geist erspart uns nicht die Arbeit an uns selbst zur Ertüchtigung im Dienst für dich. Und darum stelle ich mich dir heute aufs neue. Nur im engen Zusammenleben mit dir kann ich der Versuchung zum Handwerksmäßigen entgehen, kann ich ein weises Herz empfangen, um andern ins Herz zu sehen.

Lieber Herr! Deine Boten sind gesandt als Träger deiner göttlichen Wahrheit, und deine Wahrheit ist dein Wort. So heißt du mich denn, allezeit meine Stellung zu deinem Worte zu revidieren. Laß es dir gefallen, daß ich dir sage und bekenne, was mir dabei auf dem Herzen liegt: Laß mich beim Nachdenken über dein Wort nicht irren. Hilf mir, meine Gedanken und Anschauungen innerhalb der Schranken deines Wortes zu halten. Gib mir ein zartes Gewissen in der Lehre. Bewahre mich vor Unterschlagungen heiliger Gotteswahrheiten, die ich aus Gründen persönlicher Mängel den andern vorenthalten könnte. Bewahre mich auch vor der Sünde der Übertreibung deiner Gottesworte, wodurch ich mir und andern den gesunden Geschmack an deiner Wahrheit verderben würde. Schütze mein Denken vor einer Schriftauslegung, die, weil sie alles auf ein einziges Hauptwort bringen will, genötigt ist, viele deiner Worte zu biegen, zu drehen, zu deuteln, bis sie zur Lieblingslehre passen. Schenke mir die Gnade, dein Wort so zu handhaben, daß ich nicht unter das Urteil einer besonderen Lehrrichtung falle. Laß mich in meinem Dienst am Wort vielmehr den Eindruck erwecken, daß ich nicht über, sondern unter den biblischen Lehrbegriffen stehe. Schenke mir auch die Befähigung, die positiven Seiten deines Wortes den andern darzubieten und nicht in lauter Negationen aufzugehen, wodurch ich nur beweisen würde, daß mir der positive Wahrheitsbesitz selber fehlt. Laß es mir gelingen, Bibelwahrheit, Bibelgedanken in Geist und Herz der Zuhörer hineinzutragen, die dann ihr Leben beeinflussen und deinem Willen gemäß gestalten. Vor allem schütze mich gegen die leichte Art, die deine Worte zu lauter moralischen Forderungen für die andern macht, die immer im «du» spricht und sich als Fertigen und als Meister gebärdet. Auch unter die einfachste Wahrheit, die ich längst in meinem Besitz glaube, will ich mich immer wieder neu beugen und den andern damit Anlaß geben, es mit mir zu tun.

Wie du, Herr, vom Himmel her deine Knechte prüfst, so erlaubst du es auch, daß Menschen sie in ihr Urteil nehmen. Du siehst, wie keine einzige Predigt gehalten wird, ohne daß sie das Urteil der Menschen nach sich zieht. Da bitte ich dich nun, mich allezeit die rechte, deinem Dienste würdige Stellung zum Lob und Tadel der Menschen einnehmen zu lassen. Wenn Menschen das arme Werk deines Dieners loben, so laß mich dies nur um so mehr antreiben, mich noch nach mehr Tüchtigkeit, nach gründlicheren Darbietungen auszustrecken. Laß es mich bewahren vor jener Sattheit, Selbstgefälligkeit und Fertigkeit, der so manche deiner Diener nicht entgangen sind. Und wenn du mich durch den oft peinlichen Schmerz des Mangels, der all meinem Wirken anhaftet, bewahren kannst vor Einbildung und törichter Meinung, als sei ich etwas, so will ich dir für solchen Schmerz immer mehr aufrichtig danken lernen. Erhalte mich immerfort in der wahren Demut! – Laß mich auch im Tadel der Menschen ein heilsames Mittel erblicken, mich nach Vollkommenheit auszustrecken. Denn erst am Tadel wird oft meine Unzuläng-

lichkeit und mein Zukurzkommen offenbar. Er sagt mir, was ich von mir zu halten und wie ich mich einzuschätzen habe. Bei dir ist das Beste nicht gut genug. Bewahre mich vor einer stolzen Erhabenheit über Lob und Tadel der Menschen. Über ihr Lob: als ob ich zum allezeit freudigen Wirken für dich eines Wortes des Dankes und der Ermunterung der Menschen nicht mehr bedürfte! Über ihren Tadel: als ob ich schon so vollkommen wäre, daß ich eine Korrektur von Menschen nicht mehr nötig hätte! In jedem Fall laß mich das Urteil meiner Mitmenschen treiben zum Wachen und Beten, zur Förderung meines geistlichen Lebens und zur Vervollkommnung in deinem Dienst.

Ich bringe dir heute auch die Meinigen dar, meine Familie: die Gefährtin, die du mir an die Seite stelltest, die Kinder, die du mir schenktest. Daß ich von meiner Gehilfin so oft getrennt sein muß, und ihr Weg und Leben daher einsam werden könnte, das wollest du, lieber Herr, mir nicht als Sünde anrechnen. Ich erkenne die große Verantwortung, eine Familie zu haben, der ich so wenig sein kann, zumal dein Wort so oft nach der Treue im Kleinen und Nächstliegenden fragt. Ich fühle, wie eine große Arbeit nach außen mich nicht der Pflicht entbindet, den Meinigen das zu sein, wozu ein christlicher Hausvater gesetzt ist. Da bitte ich dich nun für meine teure Gefährtin. Erquicke sie in einsamen Stunden! Schenke ihr immer mehr die Freudigkeit, ihren Mann in des Königs Dienst ohne Vorbehalt ziehen zu lassen. Zeige ihr immer mehr den großen Segen, der im Opfer für dich liegt. Vor allen Dingen aber laß sie ein zwiefaches Maß Weisheit empfangen zur Erziehung der Kinder, denen die leitende Hand des Vaters so oft fehlt. O Herr, Herr! So oft geschah es schon, daß Söhne deiner Diener den Weg des Unglaubens, der Gottlosigkeit und der Schande gingen! Mit heißem Flehen bringe ich dir heute meine Kinder. Möchten sie alle dich suchen und finden! Ja, möchte ein jedes ein lebendiger Zeuge deines Namens werden! Hilf uns Eltern noch mehr zu einem vorbildlichen Wandel; hilf uns auch in der religiösen Beeinflussung das rechte Maß und Ziel zu haben, daß dein Wort ihnen nie etwas Lästiges und Überdrüssiges werde. Zu dir bete ich für sie, nicht um Ehre und Reichtun, sondern um ein neues, dir geweihtes Herz, um ein Leben, dir zum Dienst.

Vor allem aber bitte ich um *eines*. Mit großem Ernst mahnt dein Wort deine Diener, nicht nur den anderen zu predigen. Und da die Gefahr so nahe liegt, andern zu predigen und selbst ein Verworfener zu werden, so bitte ich in ernstem Flehn: Mache mich selbst selig, o Jesu! Amen.

L. Henrichs.

Schweizerische Evangelische Allianz

Unter dem Vorsitz ihres Zentralpräsidenten, Prediger Werner Wagen, hielt die Schweizerische Evangelische Allianz am Vormittag des 11. Juni im Bibelheim Männedorf ihre diesjährige Delegiertenversammlung ab. Die üblichen Berichte wiesen eine erfolgreiche Tätigkeit aus. Als neue Sektion konnte die örtliche Allianz von Frauenfeld aufgenommen werden.

Am Nachmittag sprach Distriktsvorsteher Prediger Fritz Schwarz in einem reichhaltigen Vortrag über «Das Ringen um die kirchliche Einheit und die Evangelische Allianz».

Die Zerrissenheit ist groß. Im Kongo arbeiten 45 verschiedene Kirchen und Missionsgesellschaften. In der Schweiz finden sich nach Prof. Fritz Blancke 270 verschiedene christliche Organisationen. Um die Einigung mühen sich außer dem bevorstehenden Vatikanischen Konzil und internationalen Organisationen in besonderer Weise die Ev. Allianz und die Oekumene. Nach welcher Formel kann sich Einigung ergeben? Groß ist die Aufgabe der Allianz in unseren Tagen.

Vortrag und Diskussion zeigten, daß die Auffassung von Evang. Allianz und Oekumene sehr verschieden sind. Von heftiger Ablehnung der Oekumene bis zur Meinung, die Allianz könnte der Kern der Oekumene sein, fanden sich alle Schattierungen. Sicher ist, daß die Christenheit es sich nicht leisten kann, unserer zerrissenen Welt auch noch in Uneinigkeit gegenüberzustehen und ihr damit ein nicht überzeugendes und wenig anziehendes Bild zu geben.

jpl.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Unterkulm; Fr. 52.50 aus Schöftland (durch Buchhandlung in Basel); Fr. 50.– von M. M. aus Basel;
Fr. 20.– «für Gotteswerk» mit Pfefferminz; Fr. 50.– aus Berlin; Fr. 50.– aus Adelboden.

Für unsere Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 50.– aus Rupperswil.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 71.– aus Dießenhofen; Fr. 100.– aus Schlieren.

Für Äthiopien:
Fr. 50.– im Einsegnungsopfer am 1. Juli;
Fr. 20.– aus Hunzenschwil; Fr. 50.– aus Unterkulm.

Für Hungernde:
Fr. 20.– aus Winterthur.

Für Indianer-Mission in Chile:
Fr. 50.– im Einsegnungsopfer am 1. Juli.

Für Formosa:
Fr. 50.– aus Unterkulm.

Für Italienermission Br. Dapozzo:
Fr. 200.– aus Gränichen.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 22. Mai den Geschw. *Siegel* in Völklingen, Saar, ein Töchterlein (Rebekka).

Am 3. Juni den Geschw. *Wunderli* in Wil, (SG), ein Söhnlein (Markus).

Am 24. Juni den Geschw. *Panzer* in Mornshausen, Hessen, ein Söhnlein (Daniel).

Am 2. Juli den Geschw. *Karsten* in Floh, Thüringen, ein Söhnlein (Uwe).

Trauungen:

Am 22. Juni Bruder *Erhard Böttcher* in Reutlingen, Württemberg, mit Fräulein Elsa Reglin.

Am 21. Juli Bruder *Emil Heiniger* in Goldiwil bei Thun, mit Fräulein Margrit Bösch aus Affoltern am Albis.

Todesfall:

Am 17. Mai 1961 (erst jetzt erhalten wir die Nachricht) durfte

Frau Ida Mößner

in Lincoln, Nebr., USA, im Alter von 85 Jahren heimgehen. Frau Ida Mößner war die Witwe unseres am 26. August 1917 heimgegangenen Bruders, Pastor Christoph Mößner.

Adressenänderungen:

Bammel, G., Prediger, Schwenckestraße 10, Hamburg 19.

Karsten, S., Prediger, Bahnhofstraße 46, Floh bei Schmalkalden, Thüringen.

Kutzarow, W., Pfarrer, Schachenweg 4, Uster (ZH).

Ohlau, W., Pfarrer, Ingolstädterstraße 136, Nürnberg, Bayern.

Studer, Sam., Prediger, Kapellenweg, Großhöchstetten (BE).

Fehlmann, Liselotte, Missionarin, O. M. F. 628, Singhaklay Road, Chiengrai, Thailand.

Neue Adressen:

Balmer, Samuel, Prediger, En Corjon 2, Renens (VD).

Böhm, Heinz, Prediger, Bellnhausen, Kreis Marburg a. d. Lahn, Hessen.

Buser, Martin, Prediger, Chandlerheim 21, Steinbach a. Attersee, Oesterreich.

Dudszus, Dieter, Prediger, Werbellinstraße 32, Haus Gotteshilfe, Berlin-Neukölln.

Friedrich, Dieter, Prediger, Hohenwiesenweg 8, Schotten, Hessen.

Grau, Gerhard, Prediger, Weitefeld über Betzdorf/Sieg.

Haase, Albert, Prediger, Bismarckstraße 20, 66 Saarbrücken 3.

Hees, Hartmut, Prediger, Cloosstraße 8, 662 Völklingen, Saar.

Hunziker, Werner, Prediger, 17, Av. Clémenceau, Saverne (Bas-Rhin) France.

Jakob, Walter, Prediger, Chrischonakapelle, Grundstraße, Stäfa, Kt. Zürich.
Lang, Karl, Prediger, Ludwigstraße 24, Friedberg, Hessen.
Link, Adolf, Prediger, Marktredwitz, Bayern.
Mayer, Helmut, Prediger, Weberstube 25, Alzey, Rheinhessen.
Merdes, Wolfgang, Prediger, Avenue J. J. Rousseau 6, Neuenburg.
Messal, Rheinhold, Prediger, Wallenröderweg 23, Maar, Hessen.
Peter, Leo, Prediger, Villa Victoria, Le Basset, Clarens VD.
Sieveking, Fritz, Prediger, Burgerfeld, 2224 Burg i. Dithmarschen, Holstein.
Wallmeroth, Eberhard, Prediger, Wielandstraße 12, Worms a. Rh.
Wardaschko, Waldemar, Missionsbund, Saalstraße 4, Korntal, Württemberg.
Wüthrich, Ernst, Prediger, Place Chauderon 27, Lausanne.
Brendel, Gerhard, Prediger-Praktikant, Gardeschützenweg 96, Berlin-Lichterfelde, West.
Janecek, Dietmar, Prediger-Praktikant, Vereinshaus, Hallau, Kt. Schaffhausen.
Schwenkschuster, Karl, Prediger-Praktikant, Erholungsheim Rämismühle, ZH.
Theobald, Dieter, Prediger-Praktikant, Vereinshaus, Kirchleerau, AG.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. — Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

In den Vormittagsandachten dienen:

im *August,* nach der Heiligungskonferenz, Herr Missionar *G. Krampf* aus Rämismühle,

im *September,*

1. Hälfte, Herr Stadtmissionar *E. Gaubatz* aus Lörrach,

2. Hälfte, Herr alt Superintendent Pfarrer *H. von Sauberzweig* aus Hamburg.

im *Oktober,* vom *6.–15.,* findet unser *Herbstbibelkurs* statt, den Herr *Pfarrer H. von Sauberzweig* halten wird. Thema: «Die Gemeinde Jesu Christi nach dem Epheserbrief».

OFFENE STELLEN

Auf 1. September benötigen wir neue Hilfskräfte für

Speisesaal und Küche,

weil fünf unserer jungen Töchter in die Bibelschule eintreten. — Wir schauen aus nach dienstbereiten, arbeitsfreudigen Gehilfinnen. Sie werden gerne angeleitet, erhalten zeitgemäßen Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

Wir laden herzlich ein zu
FERIEN AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 Prozent Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch: Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

FERIENHEIM MEIELISALP

Wir laden herzlich ein zur

HERBSTBIBELWOCHE

vom 22.–29. September

Leitung: Pred. R. Mischler, Frauenfeld. — *Thema* vormittags: Bilder aus dem Leben Josephs; abends: Unsere Segnungen in Je-

sus Christus. — *Pauschalpreis:* Fr. 70.– bis 80.– je nach Zimmer. — In der heutigen Zeit der Unrast brauchen wir nichts so nötig wie Stille und Sammlung. Hier haben Sie Gelegenheit, neu ausgerüstet zu werden mit leiblichen Kräften durch Ruhen und Spazierengehen in herrlicher Umgebung, wie auch mit geistlichen Kräften durch das Wort Gottes. — Für frühzeitige Anmeldung ist sehr dankbar Fam. Graf, Meielisalp, Leissigen, BE, Tel. 036/3 11 63.

HERBST-KINDERLAGER

vom 8.–17. Oktober auf der Meielisalp *Leitung:* Prediger Ernst Bach, Romanshorn, TG. — *Alter:* 10–16 Jahre. — *Kosten:* Fr. 60.– inkl. Kollektivreise. — Schicken Sie Ihre Kinder immer wieder in solche Lager! Sie machen ihnen damit nicht nur eine große Freude, Sie helfen ihnen dadurch auch, den Weg zum Herrn Jesus zu finden.

Anmeldung an E. Bach, Pestalozzistr. 8, Romanshorn, TG, Tel. 071/6 34 43.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

HERZLICHE EINLADUNG
ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ 1962
auf St. Chrischona, vom 30. Juli–6. August

Mitarbeiter: Oberst-Brigadier Robert Ackermann, Bern; Herr und Frau Pfr. Hans Bruns, Marburg; Missionar Georg Krampf, Rämismühle, ZH; Inspektor Heinrich Uloth, Hamburg, und Lehrer von St. Chrischona.

Anmeldungen: Konferenzbureau Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen BS.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM
DER STADTMISSION «VILLA VICTORIA» CLARENS-MONTREUX

Wir laden Sie wiederum herzlich ein zur
Herbst-Bibelwoche am Genfersee
vom 6. bis 13. Oktober 1962.

Prediger A. Stäheli sen. wird uns dienen und sprechen über das wichtige Thema: «*Segensquellen!*». Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib. Es bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung. Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.–, plus evtl, Heizungszuschlag. Es stehen schöne, komfortable Zimmer zur Verfügung. Wir heißen Sie herzlich willkommen und freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Telephon (021) 6 36 17.

Gerade im
HERBST
sind Ferien an der Schweizer Riviera (!) besonders schön und lohnend, mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge! Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten. Ab 1. Oktober sind noch Zimmer frei. Wir laden Sie herzlich ein. Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens-Montreux. Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

«BERGHEIM» FREIZEITHEIM
ORSELINA (Locarno)

noch frei vom *8. September bis 1. Oktober 1962.* — *Im Jahr 1963* «Bergheim» besetzt vom 1. Juli bis 31. August.

Auskunft: P. Deutsch, Prediger, Beringen, Schaffhausen.

BRIEFMARKEN

jeder Art und jede Menge können Sie zur Verwertung für Missionszwecke senden an das Bureau der Pilgermission, St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Dr. med. A. Lechler - Arzt und Seelsorger

Der langjährige Leiter der Kuranstalt «Hohe Mark» in Oberursel hat seine reiche ärztliche und seelsorgerliche Erfahrung in zahlreichen Schriften niedergelegt. Er wendet sich besonders an Menschen, die an seelischen Nöten leiden, um ihnen ein helfendes Wort zu sagen. Folgende Titel sind lieferbar:

Briefe an Angefochtene
Von den Anfechtungen gemütskranker Christen – 96 Seiten, kart. Fr. 4.–

Was sagt die Bibel über die Krankheit und ihre Heilung
56 Seiten, kart. Fr. 3.60

Die ihr mühselig und beladen seid
102 Seiten, kart. Fr. 4.60

Leg deine Nerven in Gottes Hand
38 Seiten, kart. Fr. 1.95

Der Dämon im Menschen
76 Seiten, kart. Fr. 4.–

Frei von Angst
40 Seiten, kart. Fr. 1.95

Mannhaftes Christentum
32 Seiten, kart. Fr. 1.95

Wir brauchen Entspannung
62 Seiten, kart. Fr. 2.40

Hilfe für Gemütskranke
88 Seiten, kart. Fr. 3.–

Kennst du Christus?
88 Seiten, kart. Fr. 4.–

Die Prüfung der Geister
72 Seiten, kart. Fr. 2.40

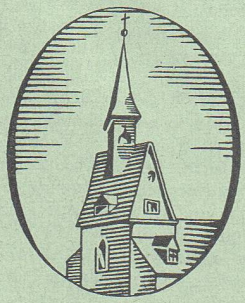
Der rechte Seelsorger
62 Seiten, kart. Fr. 4.–

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG SEPTEMBER 1962 NUMMER 9

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Walter Künneth, *Glauben an Jesus? Die Begegnung der Christologie mit der modernen Existenz.* Friedrich Wittig Verlag, Hamburg, 318 Seiten, Fr. 20.80.

Der Glaube an Jesus wird nicht vom Verfasser, sondern von der modernen Philosophie und leider auch von der auf den Voraussetzungen der modernen Existentialphilosophie aufbauenden Theologie vom Schlage Bultmanns in Frage gestellt. Subjektiv wollen das zwar die betreffenden Theologen nicht, sondern sie suchen, das Fremdartige an der Person Jesu abzustreifen und ihn auf diese Weise dem modernen Menschen annehmbar zu machen. Der Verfasser hat die große und dankenswerte Mühe auf sich genommen, das Christusbild der modernen Theologie in seiner unglaublichen Problematik sachlich darzustellen und immer wieder nachzuweisen, wie trotz Beibehaltung biblischer Begriffe deren Substanz in beängstigender Weise reduziert wird. So kann man sich an Hand seines Buches über den ganzen noch völlig im Flusse stehenden unerfreulichen Dialog orientieren. Besonders wertvoll ist aber an dem vorliegenden Buch, daß K. sich nicht mit Negationen und Abwehr begnügt, sondern selber klar und kraftvoll die neutestamentl. Grundlagen bezeugt, auf denen der Glaube an Jesus gegründet ist. In sehr feiner Weise wird die Auferstehung des Herrn im Vollgehalt des biblischen Zeugnisses in den Mittelpunkt gerückt. Darum sei das Buch, dessen Fachterminologie nicht immer einfach ist, nachdrücklich zur persönlichen Durcharbeitung empfohlen. Es dient der Klärung und Festigung biblischer Glaubenserkenntnis. E. H.

Hendrik Krämer, *Theologie des Laientums.* Die Laien in der Kirche. Zwingli-Verlag, Zürich, 158 Seiten, Fr. 14.–.

Man merkt dieser Studie an, daß der Verfasser Missionar gewesen und innerlich geblieben ist, und daß er führend in der ökumenischen Bewegung mitgearbeitet hat. Er weist aus dem biblischen Verständnis dessen, was die Gemeinde Christi ist, nach, wie unaufhebbar fest das Recht und die Pflicht der «Laien» zum Dienst in der Welt im Neuen Testament verankert ist. Er zeigt die Abweichungen vom biblischen Verständnis der Gemeinde in der Kirchengeschichte auf und bemüht sich, das rechte Verhältnis zur Welt zu bestimmen: die Treue zu Christus muß mit der Bereitschaft verbunden sein, neue Wege zu finden, auf denen die Welt der Botschaft des Evangeliums begegnen kann. Die Arbeit, in der eine reiche einschlägige Literatur verwertet ist, eignet sich gut als Ausgangspunkt für weitere Studien über die Mitarbeit der «Laien» und wäre ein nützliches Geschenk für geistliche «Herren», die alles allein machen wollen. E. H.

Zwei im Schweizerhaus längst eingeführte Kalender sind wieder erschienen:

Zwingli-Kalender 1963 bei Friedrich Reinhardt, AG., Basel – Fr. 1.80.

Unter der bewährten Redaktion von Dichter-Pfarrer Adolf Maurer mit wertvollen Beiträgen mehrerer bekannter Mitarbeiter.

Blaukreuz-Kalender 1963, Blaukreuz-Verlag, Bern – Fr. 1.80.

Auch hier sind wieder Kurzandachten, Belehrendes und Erzählendes mit guten Bildern beisammen.

Aus dem EVZ-Verlag, Zürich:

Charles Brütsch, *Was haben wir von den Mormonen zu halten?* Fr. 3.45.

Eine gute Orientierung über die «Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage». Angesichts der großen Werbetätigkeit dieser Sekte ist es wichtig, Bescheid zu wissen. Die Schrift klingt aber nicht nur aus in Ablehnung, sondern auch in Beugung unsererseits und in der Hoffnung, daß einmal auch diese Zertrennung überwunden werde. Es wird das Wort von Hutten angeführt: «Sekten sind Quittungen, die die Kirche für ihre eigene Untreue empfängt».

Dietrich Bonhoeffer, *Ich habe dieses Volk geliebt.* Zeugnisse der Verantwortung. (Kaiser). Fr. 3.85.

Hier sind – mit einem Geleitwort von Hans Rothfels – Stücke aus Briefen und Aufzeichnungen des bekannten Märtyrers des 3. Reiches zusammengestellt. Ein ergreifendes Zeugnis.

Erich Warmers, *Information über den Glauben.* (Kaiser). Fr. 9.40.

Das sind kurze, knappe Antworten auf allerlei Glaubensfragen, die der Mann von der Straße stellen kann. Sie sind erwachsen aus dem Dienst des Verfassers als Arbeiterpfarrer, wo ihm immer neu solche Fragen gestellt wurden. An diesem Buch können auch Gläubige, auch Prediger, lernen.

Dr. K. Jaspers, *Lehrbuch der Geistes- und Nerven-Krankenpflege.* 239 S., Halbleder. Fr. 11.65. Verlagsbuchhandlung der Anstalt Bethel.

Dieses Werk enthält in leicht faßlicher Form das gegenwärtige Wissensgut der Psychiatrie und Neurologie, wobei die pflegerischen Maßnahmen im Vordergrund stehen, denen freilich die wichtigsten wissenschaftlichen Erkenntnisse zugrunde liegen. Besonders sympathisch berührt, daß der Verfasser die ethische Haltung des Pflegepersonals als wesentlich ansieht. Daß das Werk schon in 5. Auflage erscheint, spricht für seine Brauchbarkeit.

Fruchtbares Jüngerleben

Nach Joh. 15, 1–17
(Schluß)

Was meint Jesus mit der «Frucht», die wir als Jünger zur Verherrlichung Gottes bringen sollen? Wir stellen zunächst fest, was das Wesen jeder Frucht ausmacht: Frucht ist etwas, was von innen her durch Zusammenwirken bestimmter lebensnotwendiger Faktoren heranreift, also das Gegenteil von allem mechanisch Entstandenen, künstlich Gemachten. Hier waltet nicht ein äußerer Zwang, sondern eine verborgene Kraft. So ist es auch bei allem, was die Bibel «Frucht» nennt. Sie meint damit ein Verhalten, ein Tun, eine Lebensgestalt und Lebensäußerung, die nicht einem knechtischen Zwang, einer menschlichen Berechnung und Konstruktion entspringt, sondern der Kraft des an uns durch Wort und Geist wirkenden Herrn. Frucht steht darum immer im strengen Gegensatz zu allem frommen Eigenwerk und Gesetzeswerk, zu aller rein äußerlich, traditionell übernommenen christlichen Form. Frucht ist das gute Werk des dreieinigen Gottes in und durch uns. Nur dann können wir Christus als unseren Herrn bekennen, wenn der Vater uns zum Sohne zieht und der Heilige Geist das Bild des Herrn in seiner Herrlichkeit ins Licht rückt. Nur wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in unserem Herzen, können wir über den Kreis unserer Brüder hinaus Liebe üben, z. B. auch den Feinden vergeben.

Eine zweite Eigenschaft kennzeichnet das Wesen jeder Frucht: In ihr verdichtet sich die Eigenart des Gewächses, an dem sie reift. Ein giftiges Gewächs wie die Tollkirsche kann nur giftige Frucht bringen, ein guter Kirschbaum nur gute. Nun ist Jesus Christus «der Heilige Gottes», mit ihm im Wesen von Ewigkeit eins. Darum kann das, was er in und durch uns zustandebringt, nur gut sein; Frucht ist darum alles, was als lebendige Christuswirkung in unserem Jüngerleben offenbar wird, was den Stempel seines Geistes trägt, was den Wohlgeruch seiner Erkenntnis ausbreitet – wir wenden hier andere, aber mit der Sache verwandte Bilder an –. Was in unserem Glauben, Lieben, Hoffen, in unserer Art zu arbeiten oder ein Leiden zu tragen, die Gnade Jesu bezeugt, was hier seine in unserer Schwachheit wirkende Kraft offenbart, das ist Frucht. Also ist nicht jeder Mut schon Frucht am Weinstock Jesus, sondern der Glaubensmut, der aus dem herrlichen Geschenk unserer Rechtfertigung erwächst. Nicht alle Geduld ist schon Frucht des Heiligen Geistes, z. B. eine Geduld, die nur Schwäche ist und das Böse feig gewähren läßt. Frucht Jesu ist nur eine Geduld, die seiner uns tragenden Liebe entspringt und dem Zorn gegen einen aus Schwachheit fehlenden Bruder nicht Raum gibt. Wer weiß, über wie viel äußerlich imponierende Leistungen mit christlichem Vorzeichen der Herr sprechen muß: «Ich habe deine Werke nicht vollwertig erfunden» (Offb. 3, 2). Es fehlt ihnen das Herzblut, die reine, innige Liebe, die nichts anderes ist als Dank für sein Lieben und ein Hinausströmen-lassen dieses seines Liebens zu den andern. Frucht ist eine Gesinnung, ein Wandel, eine Handlungsweise, an der man die Wesenszüge Jesu Christi erkennen kann.

Darum muß noch ein Wesenszug am Bild von der «Frucht» betont werden:

Frucht ist das, was aus der Verborgenheit des Glaubens mit Christus heraustritt in fester, erkennbarer Gestalt. Darum kann man nicht schon jede Regung in unserer Seele, die vom Geist Gottes kommt, Frucht heißen. Einzelne Empfindungen und Eindrücke der Liebe Jesu sind erst wie Saftzuflüsse. Es braucht ihrer viele, bis uns Christus zu treuen Nachfolgern, zu Menschen des Gehorsams und der Liebe gestaltet hat. Gelegentlich geübte Geduld und Barmherzigkeit genügen nicht; die Gestalt unseres inneren Menschen muß zu einer Grundhaltung ausreifen, die sich dann spontan, aus innerem Trieb in Wort und Tat als christusgemäße Liebe äußert. Wenn Paulus Gal. 4, 19 sagt, er ringe unter Schmerzen darum, daß Christus in den Galaterchristen Gestalt gewinne, so ist hier nur mit einem anderen Bilde ausgesprochen, was «Frucht» ist. Frucht ist Gestaltwerdung Christi in unserem Leben. Der unsichtbare Christus will sich durch uns der Welt bezeugen. Seine Liebe ist so groß, daß er die ganze Welt erfassen möchte. Die Fülle göttlichen Lebens, die in ihm zu uns kommt, ist so unermeßlich, daß sie das tiefste Sehnen aller Menschen und Kreaturen zu erfüllen vermag. Sein Liebesreichtum, seine Geistesmacht drängt nach immer neuem Lebensraum, um ihn zu erfüllen, nach immer mehr Menschen, um sie ins ewige Heil der Gottesgemeinschaft einzuführen. Darum will er durch unseren Glauben andere zum Glauben ermutigen, durch unser Bekennen andere zu Bekennern machen, durch unser frohes Wort- und Tatzeugnis von seiner Liebe andere in den Lichtkreis seiner Liebe hineinlocken. So tief verborgen auch die Wurzeln unserer Glaubensverbindung mit dem Herrn sind, so kräftig strebt doch alles echte Glaubensleben nach Bezeugung, Betätigung; das ist der Trieb der geistgewirkten Liebe, die sich den Nichtglaubenden gegenüber als Schuldnerin verpflichtet weiß.

«Frucht» am Weinstock kann auch personhaft verstanden werden. Ist mit dem Weinstock der persönliche Christus gemeint, mit den Reben die Jünger, dann kann man unter der «Frucht» die Menschen verstehen, die durch den Dienst der Jünger für den Herrn gewonnen werden .Auch Joh. 12, 24 ist das Bildwort «viel Frucht» personal zu deuten. Jesus redet dort von sich als dem Weizenkorn, das sterben muß, und verheißt, daß er durch sein Sterben «viel Frucht» schaffen werde, die weltweite Gemeinde aus Juden und Heiden. Man darf aber die Auslegung des Bildes nicht auf diese personale Deutung beschränken und vor allem nie vergessen, daß bei Hinführung von Menschen zu Jesus die ganze Gemeinde beteiligt sein darf und soll.

Keinesfalls ist es unsere Aufgabe, das Wachstum unseres inneren Menschen zu beobachten, oder gar die Frucht, die wir bringen, zu zählen und zu rühmen. Das hieße aus dem Glauben herausfallen und sich selber zuschreiben, was doch allein Gnade ist; durch Selbstgefälligkeit würde unsere Frucht verdorben. Wir können darum auch nicht als Gemeinde eine «Fruchtausstellung» veranstalten und auf Prämierung durch Publikum und Presse warten. Das Urteil über die Zahl und Qualität der Frucht steht allein dem Weingärtner, dem Vater im Himmel, zu; wenn der Tag der Ewigkeit hereinbricht, dann wird er durch Christus alle echte Frucht annehmen, in sein herrliches Licht stellen und «Gnadenprämien» aushändigen. Wer darum in seinem Leben keinerlei Frucht wahrzunehmen vermag

und an sich verzagen möchte, halte sich an Christus, den wahren Weinstock, mit ganzem Vertrauen darauf, daß er, der reiche und treue Herr, seine Fruchtverheißung an allen in ihm Bleibenden erfüllt und dort Frucht sieht, wo wir keine sehen.

Frucht für Gott ist ein geistliches Wunder, bleibende Frucht ein bleibendes Wunderwerk seiner Gnade. Darum begnügt sich der himmlische Weingärtner nicht mit einem Minimalertrag, sondern geht wie jeder Bauer auf Fruchvermehrung, auf Qualitäts- und Quantitätssteigerung aus. Hier stoßen wir auf das sechste Wunder in unserem Text: Je tiefer der Schnitt, desto reifer und reicher die Frucht. Der Satz steht fest: Reben, die dauernd unfruchtbar sind, werden abgehauen. Es ist keineswegs verwunderlich, daß der Weingärtner eine nutzlose Ranke abschneidet. Es wäre ein schmählicher Undank, eine furchtbare Unnatur, wenn wir einem Herrn, der sich selbst in den Tod hingegeben hat und uns die unaussprechlich kostbare Gabe ewigen Lebens bringt, unser Leben vorenthalten würden, wenn wir nur selig werden möchten, ohne geheiligt werden zu wollen. Alles, was wir dem Herrn nicht weihen, ist Raub an seinem Eigentum. Darum steht über einem genießerischen, selbstsicheren Christentum die Gerichtsandrohung: «Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen» (V. 2).

Aber zugleich leuchtet über allen aufrichtigen Jüngern die Zusage Jesu: «Jede Rebe, die Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe» (V. 2). Der Ausdruck «reinigen» klingt eigenartig. Man reinigt etwa einen Acker durch Ausjäten des Unkrauts. Die Schosse, die der Weingärtner entfernt, sind an sich nicht schädlich wie zerstörende Pilze oder Insekten, aber sie nehmen kostbaren Saft weg. Das, was uns Gott nimmt, um reichere Frucht in und durch uns zu erzielen, ist keineswegs immer etwas an sich Sündhaftes, sondern meistens das, was unsere Kraft zersplittert, unser Wollen vom Hauptziel ablenkt oder uns sicher in uns machen will, so daß wir nicht mehr alles vom Herrn erwarten und erbitten.

Das wichtigste Winzermesser ist das Wort des Herrn; es scheidet zwischen Geist und Fleisch, reinigt unser Herz von verkehrten Wünschen und konzentriert unser Wollen auf die eine Bitte: «Dein Reich komme!» Auch das in der Bruderschaft an uns gerichtete Seelsorgewort kann einen heilsamen Reinigungsschnitt tun, wenn der Herr es einem Bruder schenkt und wir es demütig annehmen. Schließlich dienen Leiden des Körpers oder der Seele in der Hand des himmlischen Vaters zur Reinigung; denn die Züchtigung bewirkt bei denen, die sich üben lassen, eine Frieden spendende Frucht, die Gerechtigkeit (s. Hebr. 12, 11).

Alle Fruchtverheißungen Jesu drängen uns zuletzt zur Frage: Wenn alle Frucht eine Gnadenwirkung des dreieinigen Gottes ist und nicht unser Werk, was braucht es dann auf unserer Seite, damit er in und durch uns sein Werk tue? Jesus gibt eine einzige Antwort: «Bleibet in mir!» (V. 4.) Kommt das Wort «Frucht» achtmal in unserem Text vor, so das Wort «bleiben» elfmal. Jesus will seine Jünger tief überzeugen von der Notwendigkeit dieses Bleibens. Er spricht nur zweimal in der Befehlsform (V. 2 und 9), und auch diese Sätze sind nicht ein militärischer Befehl, sondern ein Werben und Erinnern seelsorgerlicher Liebe. Die meisten Sätze vom «Bleiben» stellen die Jünger vor eine göttliche Lebensordnung.

a) Negativ: Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen und verdorrt (V. 6, s. auch V. 4). Positiv: Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viel Frucht (V. 4), und wenn ihr in mir bleibt, und meine Worte in euch bleiben, dann bittet, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden (V. 7).

Jesus mahnt uns also zum Bleiben in ihm durch den Hinweis auf die drohenden Folgen des inneren Absterbens; er ermutigt uns aber noch mehr zum Bleiben durch die Verheißungen dafür. Er verheißt uns reiche Frucht. Er bezeugt uns, daß der Vater durch reiche Frucht geehrt werde. Er versichert uns, daß die in ihm Bleibenden keine Fehlbitten tun werden (V. 7, s. auch V. 16, Schluß).

Zugleich erläutert er uns, wie dieses Bleiben zu verstehen sei. In ihm bleiben heißt in seiner Liebe bleiben (V. 9: «Bleibet in meiner Liebe!»), unter seinen Hirtenaugen, im Schutzraum seiner Gegenwart, im Gehorsam gegen seine Führung. Wer sich an seiner Liebe sättigt, den hungert nicht nach den trügerischen Genüssen der Sünde, den blendet nicht die Scheinherrlichkeit irdischer Größe. In Jesu Liebe bleiben heißt aber nicht in Wonnegefühlen schwimmen, sondern schlicht: seine Gebote halten (V. 10: «Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben»). Und sein Gebot ist zusammengefaßt in dem der Liebe (V. 12: «Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe»). Seine Liebe zu uns erweist sich in dem Vertrauensverhältnis, dessen er uns würdigt. Er erteilt uns nicht nur Weisungen wie ein Herr seinen Knechten. Er gewährt uns seine Freundschaft, weiht uns ein in den Liebesratschluß seines Vaters, setzt uns ein in den Botschafterdienst der Versöhnung (s. V. 15).

Darum vollzieht sich das Bleiben in Jesus im Hören und Bewahren seines Wortes, im Eingehen auf seinen göttlichen Plan und seine heilige Führung, im Bitten und Danken, das ein freudiges Nehmen werden darf, im Gehorsam des Glaubens. Wir bleiben in Christus, wenn uns die Regel in Fleisch und Blut übergeht: «Ohne mich könnt ihr nichts vollbringen» (V. 5). Dieses Bleiben ist nicht als eine krampfhafte Anstrengung zu verstehen, sondern als ein Ruhen in der Gewißheit, in ihm alles zu haben, was zum Leben und göttlichen Wandel dient.

Freilich ist der Glaube nach anderen Zeugnissen des Neuen Testaments auch ein «Wettkampf», ein Jagen nach dem ewigen Ziel. Wir bleiben, indem wir immer neu zu ihm kommen, aus seiner Fülle schöpfen und das Empfangene treu anwenden. Das Bild vom Bleiben und das vom Jagen oder Kampf widersprechen sich nach menschlicher Logik. In der Wirklichkeit des Jüngerlebens aber sind diese Gegensätze verbunden. Weil wir in Christus sind als Versöhnte, Gerechtfertigte, bleiben wir in ihm, dankbar für die uns jetzt schon zugänglich gemachte Heilsfülle. Weil aber noch nicht erschienen ist, was wir sein werden, jagen wir nach dem Ziel, nicht in Hast und Angst, aber in der Beharrlichkeit gespannter und gewisser Hoffnung. Weil wir alle noch im Werden sind, begleitet das Bitten um die Frucht unseren ganzen Lebens- und Dienstweg. Aber weil Christus sein Wort hält, dürfen wir glauben, daß er in, mit und unter allem unserem Stückwerk echte, bleibende Frucht schafft und unsere Arbeit nicht vergeblich ist in ihm. Nur das sei unser Anliegen, daß wir ihn nicht hindern, in uns sein Werk zu tun, sondern daß wir ganz dem Zufluß seines göttlichen Lebens offen sind.

Pfr. E. Hoffmann.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Im Berichtsmonat fanden wiederum zahlreiche Veranstaltungen auf dem Berge statt; alle waren auf das eine Ziel ausgerichtet: Menschen zu Jesus zu führen.

Vom 9.–14. Juli fanden sich Freunde aus unseren elsässischen Gemeinschaftsarbeiten zu einer *Bibelwoche* im Konferenzhaus ein. Sie schöpften täglich in der Schrift unter der Anleitung der Prediger-Brüder Alfred Goetz, Julius Pfister, G. Brinke. An einem Abend dieser Woche veranstalteten die Hausbrüder eine Zeugnisversammlung im Kirchlein. In Wort und Lied priesen sie das Wirken und Walten Gottes in ihrem Leben. Am folgenden Abend führte unser Lehrer Otth die Kursteilnehmer in die Geschichte der Pilgermission ein.

Jugendliche aus der Schweiz trafen sich vom 21.–28. Juli auf St. Chrischona. Die Lagerleitung hatten unsere Brüder Hugo Zimmermann und Martin Kiener inne. Abends boten die Hausbrüder jeweils auch geistliche Handreichung in Zeugnis und Lied. Gottes Geist wirkte während dieser Freizeit Großes. Strahlende Augen zeugten am Schluß der Woche von Neuanfängen mit Jesus.

Vom 30. Juli bis 6. August tagte zum 13. Male die *Heiligungskonferenz* auf St. Chrischona. Über 300 Gäste aus der Schweiz, aus dem Elsaß, aus Deutschland und aus Österreich hatten sich angemeldet. Mit Bibelarbeit und Gebetsvereinigung wurde jeweilen der Tag begonnen. Nachher folgten Vorträge, die unter dem Motto standen: «Wie wachse ich am inneren Menschen; wie bringe ich Frucht im Alltagsleben?» Zu den Abendvorträgen erhöhte sich die Zuhörerzahl, weil viele Freunde aus der näheren Umgebung zu uns auf den Berg kamen. Deshalb gestalteten die Redner ihre Ansprachen zu Evangelisationsversammlungen. Am Worte dienten in dieser Woche: Pfarrer Hans Bruns und Frau aus Marburg, Missions-Inspektor Heinrich Uloth aus Hamburg, Missionar Georg Krampf, Rämismühle, und unser Schweizer Inspektor, Eugen Reichart. In der ersten Nachmittagsstunde zeigten Herr und Frau Hoffmann (Kinder-Evangelisationsbewegung Bern), wie man in verständlicher Sprache die großen Heilstatsachen den Kleinen zugänglich macht. – Eine Vortragsstunde war auch der äußeren Mission gewidmet. Missionar Jakob Schweitzer aus Uster berichtete über den fernen Osten, und ein anderer Reichsgottesarbeiter, der demnächst wieder nach Israel ausreisen wird, gab Einblick in die Missionsmöglichkeiten des Volkes Israel in seinem Staat. – Der wichtigste Dienst aber wurde fernab von aller Öffentlichkeit, in der Stille getan, im seelsorgerlichen Gespräch von Mensch zu Mensch. Hier fielen Entscheidungen, und alte Schuld ist bereinigt worden.

Wie jedes Jahr, so wurde auch diesmal parallel zur Heiligungskonferenz ein *Kinderlager* auf St. Chrischona durchgeführt. Wir wollen damit den Eltern, die gerne eine Konferenz besuchen, die Gelegenheit geben, ungesorgt einer solchen Rüstzeit beizuwohnen und ihre Kinder in guter Obhut zu wissen. Dieses Jahr

waren es 110 Kinder, die betreut wurden. Die Predigerbrüder Paul Voegeli und Theo Vogt, Herr und Frau Hoffmann (KEB), und andere Helfer und Helferinnen griffen freudig am Werk mit an. Es war Saat auf Hoffnung, die sicher einmal Frucht tragen wird.

Mitten in die Heiligungskonferenz hinein fiel auch unser Schweizer *Bundesfeiertag,* der 1. August. Die Veranstalter ließen deshalb den Abendvortrag ausfallen, und die Hausgemeinde, die Konferenzteilnehmer und viele Auswärtige sammelten sich auf der Wiese unter unserem Restaurant Waldrain. Dort, mitten in der freien Natur, unter günstigen akustischen Verhältnissen, lauschte die große Versammlung (an die 3500 Personen) den Worten unseres ehemaligen Chrischonalehrers Pfarrer Georg Vischer von Zürich. Er wußte nicht nur eine patriotische Rede zu halten, sondern brachte vielmehr unsere Landesfahne, das weiße Kreuz im roten Feld, in Beziehung zu dem anderen Kreuz, in dem das Heil aller Menschen beschlossen liegt. So zeigte uns Pfarrer Vischer der Heimat Schönheit, Freiheit, Reichtum und Alter im Lichte des Kreuzes von Golgatha. Die Feier wurde umrahmt von Brüderchorliedern. Unsere Posaunenbläser halfen ebenfalls mit. Den Tagesabschluß bildete die Rütliszene aus Schillers «Wilhelm Tell», aufgeführt von unseren Seminaristen in der landschaftlich einzigartigen Kulisse. Dann loderte ein mächtiges Höhenfeuer als Symbol der Freiheit in den nächtlichen Himmel.

H. R.

*

Die Sommerzeit, die nicht im Zeichen des Unterrichts, sondern der Konferenzen, der äußeren Arbeit in Haus, Garten und Feld steht, geht nun ihrem Ende entgegen. Bereits sind die ersten der neu aufgenommenen Brüder erschienen; andere werden in den kommenden Tagen folgen. Außer den bisherigen Schülern und Schülerinnen werden wir 70–80 junge Leute neu bei uns erwarten dürfen. Ganz besonders groß, wie wohl noch nie, ist dieses Jahr die Zahl der neu angemeldeten Bibelschülerinnen. – Am 1. bzw. 3. September hoffen wir in allen drei Schulen den *Unterricht* wieder aufnehmen zu können. Betet recht mit uns, liebe Freunde, daß es geschehe im Zeichen des vollen Segens von oben, daß die rechte Atmosphäre unter uns werde, die dem Geist Gottes ein ungehemmtes Walten ermöglicht! Mehr als je braucht unsere Zeit ja nicht vor allem geschulte und gelehrte Leute, sondern vom Heiligen Geist geprägte Persönlichkeiten, fest gegründet im Wort der Wahrheit und entzündet von der Liebe Jesu Christi. Der Herr gebe auch unseren beiden neuen Lehrern, Inspektor Frische und Pfarrer Wanner, einen vom Herrn legitimierten Anfang! Wir denken auch daran, daß jetzt die Schwestern-Schülerinnen des letzten Kurses in den Anfängen ihres praktischen Dienstes stehen, die jüngst eingesegneten Brüder ihren Dienst angetreten haben und auch viele der letzten Bibelschülerinnen die ersten Schritte tun in der Arbeit für den Herrn. Der Herr sei mit ihnen!

Bei allem Wirken und allem Planen laßt uns aber nicht übersehen, daß wir in sehr ernster und bedrohter Zeit leben und über Nacht andere Zeit kommen könnten im Zusammenhang mit der Zurüstung auf Jesu Kommen.

H. St.

Reise nach Palästina

Durch die Gunst lieber Freunde, denen auch an dieser Stelle von Herzen gedankt sei, war es mir möglich, eine Reise nach Palästina zu machen und dort viele Stätten zu besuchen, von denen die Bibel spricht. Da wir mit dem Auto fuhren, bot sich uns um so mehr Gelegenheit, Dinge zu sehen, die wir bei einer Bahn-, Schiffs- oder Flugreise nicht zu Gesicht bekommen hätten.

Ich will aber weniger sprechen von den «heiligen Stätten», sondern mehr über Landschaft und Menschen; denn es war in erster Linie eine Missionsreise. Freilich, wir wollten auch das Land sehen, da unser Herr auf Erden wandelte. – Die meisten Menschen meinen, das «gelobte Land» müsse sehr schön sein. Wenn man aber hinkommt und das Land sieht und selber am Jordan steht, ist man – enttäuscht. Der Fluß, den wohl jedes Kind einer christlichen Familie in aller Welt dem Namen nach kennt, wirkt sehr prosaisch. Als wir, von Damaskus kommend, zuerst den Jabbok überquerten, wurden wir zwar sehr lebhaft an jene Begebenheiten erinnert, von denen 1. Mose 32 die Rede ist; aber das Bächlein Jabbok zeigte uns seine ganze Armseligkeit. Es ist wohl ziemlich lang, aber stellenweise so wasserarm, daß es mehr einem Rinnsal gleicht und hier und da sich vielleicht nicht einmal ein paar Kamele sattrinken könnten.

Nicht wenig gespannt waren wir nun auf den Jordan und meinten, der müsse doch imponierend und erhaben sein; aber er wirkt bescheiden. In der Jordanebene zeigte sich nur ein verhältnismäßig schmaler Grünstreifen. Wir sahen Ackerboden, Palmen, andere Bäume und Gesträuch am Jordanufer. Bäume aber, die man als Nutzholz gebrauchen könnte, findet man hier nicht. – Jericho mutet aus der Ferne an wie ein großer Palmenhain. Beim Überfahren der Jordanbrücke in der Nähe Jerichos war uns durchaus nicht «feierlich» zumute. Jordanische Soldaten standen dort Wache, und die einfache eiserne Brücke verlieh dem trüben, lehmigen Jordanwasser keinen «Heiligenschein». Freilich, als wir dann später an der angeblichen Stelle standen, da Johannes den Herrn Jesus taufte und wir den Evangeliumsbericht an unserem Geist vorüberziehen ließen, mußten wir doch im Herzen nachsprechen: «Wie heilig ist diese Stätte..!» Heilig allerdings nur für den, der den Sinn des Wortes erkannt hat: «Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.» Sonst ist alles «wie bei uns» auch, nur daß an den einfachen, offenen Hallen, die für die Besucher errichtet sind, in arabisch, englisch und deutsch zu lesen ist: «Heilige Stätten. Man wahre Ruhe und Würde.» Das lehmige Jordanwasser fließt träg dahin. Es «lächelt» nicht und «ladet» nicht «zum Bade», und nachdem ich mir darin die Hände gewaschen hatte, wäre mir eine Schüssel sauberes Leitungswasser zum Nachspülen sehr willkommen gewesen. Dennoch steht der sinnende Mensch da und überlegt: Hier also stand der Sohn Gottes und nahm schon bei der Wassertaufe die Sünden aller Sünder auf sich...

Der Weg von Jericho bis zum Toten Meer fordert viele Schweißtropfen; denn hier in der Jordansenke herrscht Tropenklima. Einmal überraschte uns hier der Schirokko (heißer Wind), und nun merkte sogar ich, daß es endlich «warm» geworden war. Die anderen behaupteten schon längst, daß es bei 45–50 Grad glühend heiß sei... Ein Bad im Toten Meer war aber sehr angenehm, und niemand sollte es sich versagen, der einmal nach Jerusalem reist. Aus der Ferne erscheint das Tote Meere wunderbar blau unter dem herrlich blauen, glutstrahlenden Himmel des Südens. Ich habe vom Ural bis zum Genfersee kein saubereres Wasser gesehen als das des Toten Meeres, und es ist wohl «garantiert bazillenfrei! Denn dieses Wasser ist eine 25–30 prozentige Salzbrühe mit einem bitteren Nebengeschmack. Ich habe es gern geschmeckt und noch viel lieber – ausgespuckt. Wehe, wenn man beim Baden unvorsichtig ist und einem diese Lauge in die Augen spritzt oder in den Hals kommt! Dann hält man es nicht mehr aus; man muß unbedingt das Meer verlassen und in der Badezelle unter der Süßwasserdusche «Rettung» suchen... Mir war das Bad ein Hochgenuß; denn das Wasser im Meer ist trotz seiner Wärme wesentlich kühler als die Luft, und als Nichtschwimmer konnte ich hier doch auch einmal wirklich schwimmen.

Der Aufstieg nach Qumram war ein besonderes «Vergnügen». Die Sonne meinte es an

dem Vormittag auch wieder sehr gut. Qumram ist heute kein Ort. Dort steht kein Haus, kein Baum, kein Strauch. Öde, tote Einsamkeit herrscht ringsumher. Nur die Berge ragen vor einem auf, und links winkt der Spiegel des glitzernden Toten Meeres. Bescheidene Spuren von Grundmauern, offenbar eines alten Klosters, verraten die einstige Wohnstätte von Menschen. Dahinter in Richtung des Gebirgszuges sind eine Anzahl Höhlen – heute mit Zahlen versehen: 1, 2, 3, 4. Und in diesen Höhlen wurden 1947 die alten biblischen Schriftrollen gefunden, die in der ganzen Welt Aufsehen erregten. Einzelne Teile davon sind im Jerusalemer Archäologischen Museum (Rockefeller-Museum) ausgestellt. Dort starrten wir sie an und sagten uns: Herrlich, daß man sie gefunden hat, aber noch besser, daß wir deren Inhalt schon längst in unserer Bibel fein säuberlich geordnet haben und in einer uns verständlichen Schrift und Sprache lesen können!

Der Weg von Jericho nach Jerusalem ist heute noch beachtenswert; denn er durchquert die Wüste Juda. Diese muß man wirklich gesehen haben! Mit ihren Kegeln, Vertiefungen, Buchten und Wannen mutet sie an wie eine Mondlandschaft. Wenn man sie von fern betrachtet, so meint man, Sandberge zu sehen. Aber es ist nicht Sand, sondern eine Art Lößboden, der sehr an den Kaiserstuhler Boden in der Rheinebene erinnert. Es ist eine gute, fette Erde. Ach, wenn nur Wasser da wäre und fleißige Hände, so könnte man wohl aus der Wüste fruchtbare Äcker machen (Jesaja 32, 15). In früheren Zeiten nannte man diese Straße den Räuberweg, weil hier vielfach Reisende überfallen und ausgeplündert wurden. Der Herr Jesus verlegt mit Absicht die Geschichte vom barmherzigen Samariter nach hier. «Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder ...» (Luk. 10, 30.) Lebhaft stand uns dieses Wort vor der Seele, als wir die jetzt gut ausgebaute, aber kurvige Straße mit dem Auto hinauffuhren. Jerusalem ist wirklich die «hochgebaute Stadt», da man nicht nur Dinge und Stätten sieht, von denen in der ganzen christlichen Welt gesprochen wird, sondern auch Menschenrassen und -typen und Sprachen aus aller Welt. Ein Spiegelbild dafür ist die Eingangshalle zum Teich Bethesda. Dort hängen etwa 150 Tafeln, auf denen in allen großen Sprachen der Welt die Geschichte der Heilung des 38 Jahre lang Kranken am Teich Bethesda erzählt wird. Deutsch ist aus der vertrauten Lutherbibel, russisch in einer gut verständlichen Formulierung. Die «Leidensstraße» trägt gar keinen «feierlichen» Charakter; aber es berührt doch eigenartig, wenn man in der schönen Zionskirche der französischen Schwestern über die sehr alten Steinplatten geht, über die wahrscheinlich unser Herr gegangen ist und auf denen das Volk brüllte: «Kreuzige ihn!» Die Bazarstraßen werden wohl im ganzen Orient nirgends orientalischer sein als gerade in Jerusalem. Was steht da alles nebeneinander! ...

Die Moschee in Hebron, die über der zwiefachen Höhle erbaut ist, die Vater Abraham als Erbbegräbnis von den Hethitern für 400 Lot Silber kaufte (1. Mose 23), dürften bewußte Christen ebenso ehrfürchtig betreten wie die Moslems auch. Und daß die Abrahamseiche mit einem hohen Gitterzaun umgeben ist, kann nur begrüßt werden, weil anders die Andenkensammler von ihr wohl nichts mehr übrig gelassen hätten ...

Der Garten Gethsemane ist eine liebliche Stätte. Die sehr alten Ölbäume dürften in ihren Wurzelstöcken wohl auf ein gutes Jahrtausend zurückblicken, manche behaupten sogar – auf die Tage Jesu. Daß unser Herr gern diesen Ort aufsuchte, der zum Ölberg ansteigt, können wir wohl verstehen. Das sinnende Herz läßt sich erinnern an seine Worte: «Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?» und: «Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!» Die im Garten Gethsemane stehende Kirche der Nationen (römisch-katholisch) ist eine der wundersamsten Kirchen, die ich je betreten habe. Die feinen Mosaikbilder aus der Leidensgeschichte Jesu halten dem andächtigen Besucher eine ergreifende Predigt... Die schöne deutsche evangelische Kirche in Bethlehem mit der Lutherbibel auf dem Altar, die die Inschrift der deutschen Kaiserin trägt, läßt für Augenblicke vergessen, daß man im Orient ist. Nur die arabischen Liederbücher auf den Bänken sagen es uns sehr deutlich...

Bei all dem, was wir auch sehen, geht es doch um den Menschen, um den armen gefallenen Menschen. Als wir aus der großen Gebetsmoschee auf den Tempelplatz in Jerusalem kamen, saß zur Linken an der Mauer ein Menschenwrack, ein Bettler. Ist er aussätzig? Man könnte es meinen. Das war eines der traurigsten Bilder. Ach, daß wir hätten handeln

können wie Petrus in Apostelgeschichte 3, 3–6! Wieviel schreiendes Elend doch in dieser Umgebung ist – und nachher erst im Aussätzigenasyl von Ramallah! Und dort stehen deutsche Schwestern und verschleißen ihr Leben, um ein paar Dutzend Menschen zu helfen und ihr entsetzliches Los erträglicher zu machen ... Und jene Schwestern im Armenierdorf am Antilibanon ... Was für ein Opferdienst um Christi willen! Mit Ehrfurcht stehen wir vor ihnen still.

Das schöne neue Missionshaus der Karmelmission in der Nähe von Beirut und ihre Stationen und Schulen in Libanon werden uns liebe Erinnerungen bleiben. Die arabischen Prediger der Karmelmission sind bewährte Männer. Bruder Salim Yacoub ist Gemeinschaftsmann in unserem Sinne, und in seiner Gemeinschaftsstunde am Nachmittag des Pfingstsonntages fühlten wir uns ganz heimisch. Seine Predigt über den Heiligen Geist war lebendig und biblisch so gediegen, daß man sie gern auch in Deutschland gehört hätte. Missionar Spangenberg dolmetschte sie uns ins Deutsche, so daß wir «ganz dabei» waren. Nicht wenig beeindruckt hat uns der Besuch bei Emira, der Tochter des verstorbenen Scheichs Rahal. Sie ist mit einem Lehrer verheiratet in einem entlegenen Dorf in der Nähe der syrischen Grenze. Emira ist Christin und ihr Mann auf dem besten Wege, auch Christ zu werden. – Der Staat unterhält keine Schulen für Mädchen. Nun versammelt Emira 20–25 Mädchen an den Nachmittagen in ihrer Wohnung und erteilt ihnen Unterricht. Sie lernen etwas lesen und schreiben und vor allem die biblischen Geschichten. Die Kinder trugen uns auswendig Psalmen und die Seligpreisungen vor. Verstanden wir deutschen Gäste von dem, was die Kinder in arabisch sagten, auch kein Wort, so hörten wir doch aufmerksam zu. Eine Anzahl Dorf-Scheichs kamen in die Lehrerwohnung und begrüßten uns mit ausgesuchter orientalischer Höflichkeit. Wir Männer hatten sogar die Ehre, von ihnen mit einem Kuß begrüßt zu werden, und vor den deutschen Frauen machten sie eine leichte Verbeugung, indem sie sich ihre rechte Hand auf die Stirn und dann auf die Brust legten. Wir neugierigen Europäer wollten nachher gerne wissen, was diese Zeremonie zu bedeuten habe, und die Missionsleute erklärten uns, die Araber wollten damit zum Ausdruck bringen, daß ihr Verstand und ihr Herz auch den deutschen Frauen gewogen sei ... Die Dorfscheichs hatten freilich gleich große Wünsche: die Mission möchte Lehrer schicken und die Leute unterrichten über Gott und den Messias. (Am besten wäre, die Mission würde hier gleich ein Gymnasium bauen!) Freilich, das simple Dorf aus lauter Lehmhütten soll 8–10 000 Einwohner haben. Es wimmelt von Kindern, wohin man blickt. Auf die Frage an einen Mann, wieviel Kinder er habe, antwortete er: «... ungefähr zwölf ...» Eine unserer Damen meinte scherzhaft, dann könnte man ja welche mitnehmen. Der Moslem antwortete ohne Bedenken: «O ja, Mädchen soviel ihr wollt!» Mädchen sind zum Teil bis heute Kinder zweiten Grades. Wenn man den Orientalen nach der Zahl seiner Kinder fragt, kann es passieren, daß man die kuriose Antwort bekommt: «Vier Kinder und fünf Mädchen.» Mit den vier Kindern sind freilich die Söhne gemeint. (Die Mädchen wären dann also keine Kinder?) Und doch geht's nicht um Jungen oder Mädchen, sondern um den Menschen schlechthin, um den Menschen, der hier im Orient weit mehr als bei uns das Wort in unser Herz hineinschreit, das von dem Herrn Jesus gesagt ist: «Ihn jammerte des Volkes; denn sie waren (sind!) wie Schafe, die keinen Hirten haben.»

Wer über die deutschen Städte und seine eigene Behaglichkeit noch nicht hinausgekommen ist und noch immer nicht begriffen hat, daß Mission heilige Verpflichtung ist, der reise in den Orient – dort werden ihm die Augen aufgehen!

Robert Jacksteit.

THAILAND

Brief von Geschwister Wyss in Changwat Chiengrai, Juli 1962

Die Thaichristen im kleinen Nambokhaw-Dörfchen am Fuße der Akha-Berge haben uns ein neues Heim bereitet. Wenn diese Zeilen in Eure Hände kommen, machen wir uns wieder bereit, umzuziehen. Unsere nächste Station ist Kayeh, das kleine erste Christen-

dörfchen unter den Akha. Seit Ende März wohnen unsere Seniormissionare mit drei gläubigen Familien, etwa 10 Minuten Fußweg vom heidnischen Dorf entfernt, in einer christlichen Gemeinschaft. Dies ist ein Zeichen des Sieges Jesu Christi über die dämonische Macht Satans. Im September werden unsere Seniore auf Urlaub gehen. Damit treten wir eine nicht leichte Aufgabe des Neuanfangs in der Sprache und des Einlebens in Sitten und Gebräuche dieser Akha an. Unsere Stellung zu diesen jungen Gläubigen ist die eines Jonathan zu David: «Und Jonathan ging hin zu David in die Heide und stärkte seine Hand in Gott» (1. Sam. 23, 16).

Die Nacht der Dämonen

Fahles Mondlicht fällt über die dichtbewaldeten Akha-Berge und wirft gespensterhafte Schatten durch die wuchtigen Baumkronen und das feinblättrige Bambusgestrüpp auf den einsamen Dschungelpfad. Am nahen, etwa 2000 Meter hohen Doi Dung erscheinen die grauschwarzen schroffen Felswände auf dem Hintergrund des dunkelblauen sternenbesäten Tropenhimmels wie Ruinen alter verträumter Zeiten. Beidseitig des sanft fallenden Bergrückens plätschern und gurgeln die Wasser zweier Bächlein, die Stille der Nacht brechend. In der Lichtung am Bergkamm sind die nächtlich feuchten Grasdächer der aus Bambus gebauten Akha-Hütten vom Kajeh-Nord-Dorf zu erkennen. Reges Leben herrscht auf dem offenen Dorfplatz. Die Akha feiern den Eintritt ins neue Jahr. Über einem offenen Feuer brät Ochsen- und Schweinefleisch am Spieß. Es ist der Rest eines den Dämonen dargebrachten Opfers. Die gesamte Dorfgemeinschaft, Männer, Frauen, jung und alt drängt sich mit lautem Gerede und Gelächter um das wärmespendende Feuer. Die Mütter hüten ihre Jüngsten, während die Männer sich in allerlei dorfpolitischen Diskussionen erhitzen. Der alte Dämonenpriester scheint dieses Treiben völlig zu kontrollieren. Die finsteren Züge seines knochigen Gesichtes und das Feuer seiner schwarzen, furchteinflößenden Augen geben dies deutlich zu erkennen. Es sind die Dorfältesten, die sich mit fragenden Blicken an diese Gestalt wenden. «Sind wohl die Dämonen mit unserem heutigen Opfer zufrieden?» Die Antwort des Alten beruhigt die Gemüter der Ältesten: «Gewiß werden sie zufrieden sein. Segen wird über unsere Felder kommen, über unsere Familien und unser Vieh. Krankheiten und Seuchen bleiben unserem Dorfe fern. Zeigt neu eure Treue zum Weg unserer Väter. Erzürnt die Dämonen nicht. Seid ihnen untertan.» – Ein unterdrücktes Lächeln streicht über das knorrige Gesicht des Alten. Es ist ein Lächeln des Triumphs. Erneuert sind die Fesseln der Dämonen! Für die Dorfbewohner bedeutet dies ständige Furcht, für ihn aber Macht und Reichtum.

Die Nacht der Enttäuschung

Am untern Dorfrand, etwas abseits vom Neujahrsbetrieb, wirft ein kleines Öllämpchen seinen spärlichen Schein durch Jatschu's einfache Bambus-Hütte. Er hat nichts zu suchen auf dem Dorfplatz. Mitschu, seine Frau, sitzt neben dem Holzfeuer in der Mitte des Hauses. In ihrem rechten Arm schlummert das Kleinste. Mit der linken Hand spielt sie gedankenverloren mit einem glimmenden Scheit im Feuer. «Du hast heute gar nicht recht singen wollen. Was ist los?» Mitschus Worte bleiben ungehört. Jatschu starrt am Feuer vorbei in die dunkle Ecke der Hütte. Seine Gedanken tragen ihn zurück in die geliebte Heimat in Burma. Unvergeßlich sind jene Tage, als ein Mann mit weißer Haut in Begleitung einiger Männer vom benachbarten Lahu-Volksstamm über die Berge zogen und in jedem Dorf von dem lebendigen Gott erzählten, der seinen Sohn sandte, um aller Macht der Dämonen und Geister ein Ende zu machen. Und jene Männer hatten frohe Gesichter, auf denen zu lesen war, daß sie nicht mehr unter dem Bann der Furcht vor den Dämonen waren. Wie sehnte er sich und mit ihm viele Akha nach jener Furchtlosigkeit und jenem Frieden, den der lebendige Gott schenkte! – Ja, nur ein Jahr später geschah es, daß ganze Dörfer, hunderte von Akha dem Jesusweg folgten und andere, neue Menschen wurden. Dann folgten auch seine Verwandten, sein Vater und schließlich er, Jatschu, selber. Er lernte lesen und

besaß eines der Jesusbücher, geschrieben von einem Markus, der Jesus selber gesehen und gekannt hatte.

Nun waren es schon drei lange Jahre her, seit jener Nacht, da er eine Stimme hörte, die ihm sagte: «Gehe mit deiner Frau und dem kleinen Mädchen hinab nach Thailand. Dort gibt es viele Akha, die nichts von Jesus wissen. Geh, und erzähle ihnen. Ein weißer Missionar wird dich dort weiter unterrichten im Jesusbuch.» Es war keine leichte Sache, hier in Thailand einen Neuanfang zu machen. Das erste Jahr hatte er keinen Reis, keine Felder, dann starb sein zweites Kindlein kurz nach der Geburt, und die heidnischen Akha in Kajeh gaben ihm erst nach langem Bitten die Erlaubnis, in ihrem Dorf zu wohnen und an ihren Feldern teilzuhaben. Viel Freude erlebte er in der Gemeinschaft mit dem Missionar, der ihm immer wieder Mut machte, in allen Dingen Jesus zu vertrauen. Ja, und Jesus segnete seine Felder, schenkte ihnen zwei weitere Kinder und brachte sie durch Tage der Krankheit. Aber ihr Zeugnis hatte kein Echo gefunden in den Herzen dieser Akha hier. Wie oft hatten er und Mitschu mit dem Missionar gebetet, oft unter Tränen, um die Errettung dieser in der Finsternis der Dämonen Gebundenen! Hatte Gott sein Ohr verschlossen gegen ihre Gebete? Vor ein paar Wochen hatte er sich entschieden, zurückzugehen nach Burma, sollte sich niemand für den Jesusweg entscheiden bis zum Neujahr. Und nun war dieser Tag der Entscheidung gekommen, und nichts war passiert. Morgen also würde er packen. Aber, was dann? Die ganze Schwere eines Neuanfangs kam wie eine Zentnerlast über ihn. Sollte er doch bleiben und ausharren?

Mitschu war eingeschlafen, das Feuer erloschen. Die Kühle der Nacht schlich in die Hütte und ließ Jatschu erschauern; das erlöschende Öllämpchen flackerte. Jatschus wandernde Gedanken wurden zum Gebet: «O Gott, laß meine Dorfgenossen Jesus finden. Zerbrich die Macht der Dämonen. Laß es auf meinem Lebensweg und in meinem Herzen wieder licht werden.»

Die Nacht weicht dem anbrechenden Tag

«Jatschu, Jatschu! Schläfst du schon?» Jemand klettert die Bambustreppe herauf. Erschreckt blickt Jatschu nach der Türe, wo das lange, hagere Gesicht Atsa's erscheint. Aschon, sein Schwager, folgt ihm. Die beiden Männer setzen sich nahe zum Feuer. Jatschu bläst in die Gluten und legt Holz nach. Neues Licht und Wärme fluten in die Hütte. – «Jatschu, wir haben genug von dem heidnischen Dämonenweg», beginnt Atsa nach einigem Zögern. «Wir sind unglücklich. Wir haben dich und Mitschu seit langer Zeit beobachtet. Ihr habt ein frohes Herz. Wir wissen es, daß Jesus euch die Furcht genommen und euch Frieden geschenkt hat. Wir möchten jetzt mit dir auf dem Jesusweg gehen. Unsere Frauen sind mit uns einig. Sie haben das Dämonen-Kästchen von der Wand genommen und verbrannt. Wir wollen nichts mehr mit den Dämonen zu tun haben.»

Jatschu hatte gehört. Hatte er wirklich recht gehört? Hatte Gott seine Gebete erhört? Meinten es diese beiden Familien aufrichtig mit ihrer Entscheidung? Jatschu beginnt zu zweifeln. Mit einem Ton der Strenge eröffnet er das Examen: «Wer hat euch geschickt? Warum ist euch das Festen heute verleidet? Habt ihr kein Geld mehr, und hofft ihr von mir etwas zu erhalten? Geht Euch der Reis schon bald zu Ende? Hofft ihr vom Missionar einen Vorteil zu ergattern? Seid ihr auch gewärtig des Hasses und der Verfolgung, die euer wartet von seiten eurer Angehörigen?» – Noch einmal setzt Atsa an und beteuert die Aufrichtigkeit ihrer Entscheidung: «Mit dir haben wir oft in dieser Hütte gesungen: Jesus liebt mich ganz gewiß; denn die Bibel sagt mir dies. Wir wissen nicht viel über den Jesusweg, außer daß Jesus uns gewiß liebt. Und so wollen wir an ihn glauben und ihm folgen.» – Die drei Männer kommen überein, morgen den Missionar im Tal zu besuchen, um die ganze Angelegenheit nochmals zu besprechen.

Stille liegt über den Akha-Bergen. Jatschu liegt auf seiner Bambusmatte. Noch kann er den Schlaf nicht finden. Seine Gedanken schweifen in die Zukunft. Er sieht den Anfang einer Akha-Christengemeinde in Thailand. Er sieht Schulen, in denen Erwachsene und Kinder schreiben und lesen lernen. Er sieht hin und her über die Akha-Berge verstreut

kleine Bambuskapellen. Er hört das Singen der Jesus-Lieder. Freude erfüllt sein Herz, und ein Dankgebet steigt zu Gott empor, der Jesus, das Licht der Welt, in die Nacht der Hoffnungslosigkeit der Menschen gesandt hat.

Im Osten aber kündet ein rötlicher Schimmer am Horizont das Heraufbrechen eines neuen Tages, eines neuen Jahres an.

DER BLICK IN DIE WELT

Arabische Republik. Nasser hat einen Propaganda-Feldzug eingeleitet, um unter den neuen unabhängigen Staaten Afrikas Freunde zu gewinnen. Jeder neuen Botschaft, jedem Konsulat der Arabischen Republik soll ein Religions-Attaché beigeordnet werden, dessen Aufgabe es ist, für den Islam zu werben. Diese Arbeit soll unterstützt werden durch die Gründung einer starken Radiostation, der «Stimme des Islam», und durch Massenverbreitung von Koran-Übersetzungen. Die «Stimme des Islam» wird an politischer Wirksamkeit der «Stimme Arabiens» gleichkommen, die schon jetzt 10 Stunden täglich in sechs afrikanischen Sprachen Sendungen ausstrahlt. An die Stammeshäuptlinge sollen kostenlos Radioempfänger ausgegeben werden. An der Übersetzung des Koran wird intensiv gearbeitet, so daß binnen Jahresfrist die Verbreitung in allen wichtigeren afrikanischen Dialekten möglich sein wird.

Israel. Die Israeli-Bibelstudien-Gesellschaft feierte ihr zwölfjähriges Bestehen. Sie begann mit nur 30 Leuten und zählt heute 20 000 Mitglieder in 400 Gruppen im ganzen Land. Eine solche Gruppe trifft sich vierzehntägig im Hause des Kanzlers Ben Gurion, eine andere für Frauen im Heim von Frau Ben Zvi, Gattin des Präsidenten. In Jerusalem ist eine Welt-Bibelzentrale geplant. «Denn des Herrn Wort wird ausgehen von Jerusalem» (Jes. 2, 3).

Türkei. Die neue türkische Verfassung gewährt volle religiöse Freiheit. Bisher haben verschiedene Bestimmungen offene evangelistische Arbeit in diesem vorwiegend islamischen Land unmöglich gemacht.

Fortschritte der Bibel-Übersetzung. EPD. Wie der Weltbund der Bibelgesellschaften mitteilt, sind bis Ende 1961 die ganze Bibel in 226, das Neue Testament in weitere 281 und einzelne Bibelteile in weitere 674 Sprachen übersetzt worden. Das Total der Bibelsprachen beträgt somit 1181 (Ende 1960: 1165).

Das beliebteste Buch – die Bibel. EPD. Eine Umfrage unter Rekruten der Schweizer Armee hat gezeigt, daß die Bibel sich unter der Jugend weit größerer Beliebtheit erfreut als angenommen wird. Von 1000 Rekruten nannten die meisten die Bibel als das Buch, das sie auf eine einsame Insel mitnehmen würden. Selbst Rekruten, die sich als weder ausgesprochen fromm noch bedingungslos gläubig bezeichneten, wählten die Bibel. Einer stellte fest, sie sei das einzige Buch, das ein von der menschlichen Gesellschaft Isolierter ertragen könne, und ein anderer, die Bibel sei ein einfaches Buch, «das zu uns über die Nächstenliebe spricht».

Traktataktion «Die christliche Botschaft in jedes Schweizerhaus.» EPD. Die Schweiz. Evang. Allianz beschloß an ihrer Delegiertenkonferenz mit der Schweizerischen Traktatmission zusammen, den Auftrag der «Every Home Crusade» in USA anzunehmen und im Verlaufe der Jahre 1962–1964, also in drei Jahren, jeder Familie der deutschsprachigen Schweiz einen Traktat mit der zentralen Botschaft des Evangeliums zu übergeben. Ein solch großes Unternehmen braucht eine gute Organisation, vor allem aber eine eifrige Gebetsvorbereitung. Um weite Kreise der Gläubigen in der deutschsprachigen Schweiz mit diesem Anliegen bekannt zu machen, veranstaltet die Schweizerische Evangelische Allianz und die Traktat-Mission an verschiedenen Orten regionale Zusammenkünfte, an denen auch der europäische Leiter des EHC, Rev. A. Piraino, teilnehmen wird.

Ekuador. Vor einiger Zeit wurden neun Auca-Indianer getauft, von denen vier aus der Gruppe waren, die im Januar 1956 die fünf Missionare ermordeten. Dr. M. E. Fuller,

Leiter des World Radio Misionary Fellowship Epp Memorial Hospital in Shell-Mera, besuchte die Auca-Indianer, um nach ihrem Gesundheitszustand zu sehen. Dabei wurde er gebeten, sie zu taufen. Einer der Getauften sprach den Wunsch aus, das Evangelium anderen Gruppen der Aucas zu bringen, welche mehrere Tagereisen entfernt wohnen.

Kolumbien. Nach einer Meldung des Evangelischen Kirchenbundes in Kolumbien vom 2. Mai wurde am 12. März 1962 die protestantische Volksschule in Puerto Ospina (Putumayo) – die einzige in diesem Gebiet bestehende Schule – durch einen Erlaß des Polizeiinspektors dieser Stadt geschlossen. Der einzige Lehrer dieser Schule sowie der Hausbesitzer hatten sich auf das Büro des Polizei-Inspektors zu begeben, wo ihnen die schriftlichen Verfügungen übergeben wurden. Das Vorgehen wird begründet mit dem Missionsvertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und Kolumbien, nach welchem die gesamte Erziehung in den Händen der katholischen Kirche zu liegen hat.

Die Schule war im Januar mit 15 Kindern, die mehrheitlich der protestantischen Gemeinde von Motepa angehörten, eröffnet worden. Ihre Schließung war durch einen Kapuziner-Mönch beantragt worden, der direkt der Vatikanischen Kongregation für «Propaganda Fide» untersteht. – Nach statistischen Angaben der Regierung besuchen von 5720 Kindern im schulpflichtigen Alter im Territorium von Putumayo nur 2303 (40 Prozent) die Schule. Für die übrigen bestehen keine Erleichterungen, durch die ihnen der Schulbesuch ermöglicht werden könnte. Die nächstgelegene Schule von Montepa ist auf zweistündigem Fußweg erreichbar (EPD.).

Indien. Indien mit seinen mehr als 400 Millionen Menschen ist der weitaus volksreichste heutige Staat, der der Bibel ungehindert offen steht. Die indische Bibelgesellschaft sieht die ungeheure Aufgabe und geht mit Planmäßigkeit ans Werk. Doch die finanziellen Quellen im eigenen Lande fließen nur spärlich. Die Armut des indischen Volkes ist in vielen Gebieten erschreckend. Wir bitten Gott für die Bibelverbreitung in Indien, für den Dienst der Bibelmissionare, für den Generalsekretär der indischen Bibelgesellschaft, Dr. Inbanathan, und für seinen Mitarbeiterstab, für die indische Regierung, daß sie weiterhin dem Evangelium die Türen offen halten möge.

Tibet. Tibet, das Land auf dem «Dach der Erde», ist nach der Unterdrückung durch das kommunistische China noch verschlossener geworden, als es schon früher war. Trotzdem findet Gottes Wort in tibetanischer Sprache gerade jetzt wieder Eingang in diesem Hochland. Ein Tibetaner und ein Schweizer haben zusammen das tibetanische Neue Testament gründlich revidiert, so daß das Evangelium in jener Gegend bald noch besser zugänglich sein wird. Wir bitten Gott für das schwergeprüfte tibetanische Volk, um Erleuchtung durch sein Wort, um baldige Fertigstellung und Verbreitung der Neuausgabe des Neuen Testamentes.

Ungarn. Das kirchliche Leben in Ungarn steht nach den Worten von Bischof Dr. Vetö im Zeichen einer wachsenden gemeindlichen Aktivität. Im einzelnen machte der Bischof für seinen Kirchendistrikt (Nord) auf dessen Generalversammlung folgende statistische Angaben: Die Verkündigung des Gotteswortes und die Verwaltung der Sakramente vollzogen sich während der letzten zwei Jahre überall ungestört. Wir erhalten überraschend große Zahlen, wenn wir die statistischen Daten der letzten zwei Jahre zusammenfassen. Wir hielten 70 000 Gottesdienste und weitere 35 000 Bibelstunden. Unter Einbezug der Gemeindeabende und anderer Zusammenkünfte erreichen wir damit annähernd 110 000 Wortverkündigungen. In dem gleichen Zeitraum von zwei Jahren wurden im Kirchendistrikt 4268 Kinder getauft; das Abendmahl nahmen 187 158. Die Stundenzahl des Religionsunterrichts überschreitet im Jahr 20 000; die Zahl der Konfirmandenstunden belief sich auf 8000. Es fanden mehr als 74 000 Pfarrerbesuche statt; die Gesamtzahl der Kasualien überstieg 6000. Dieser Dienst wurde von etwas mehr als 170 Gemeindepfarrern und 40 in anderen Einrichtungen der Kirche wirkenden Pfarrern geleistet. Die Seelenzahl des Kirchendistriktes Nord beträgt zur Zeit etwas mehr als 136 000, das heißt, daß im Durchschnitt jeweils weniger als tausend Gläubige von einem Pfarrer betreut werden, was auch im Vergleich zu anderen Kirchen der Welt ein gutes Verhältnis darstellt.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Gebern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 2000.– aus Adliswil; Fr. 50.– im Opfer der Heiligungskonferenz; Fr. 10.– aus Stein am Rhein; Fr. 160.– im Briefkasten des Vereinshauses «Marthalen« für Lebensmittelkosten der Heiligungskonferenz.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

Fr. 50.– aus Hallau; DM 50.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für Mission:

Fr. 100.– im Opfer in Winterthur;
Fr. 200.– im Opfer in Wülflingen.

Für Chrischona-Mission in Aethiopien:

Fr. 25.– aus Schöftland; Fr. 100.– im Opferkasten der Chrischona-Kirche; Fr. 10.– aus Stein a. Rhein.

Für Indianer-Mission in Chile:

Fr. 10.– aus Stein a. Rhein; Fr. 25.– aus Schöftland; Fr. 20.– aus Seon.

Brot für Brüder:

Fr. 100.– aus Weinfelden.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 3. April den Geschw. *Vöhler* in Anzhausen ein Töchterlein (Christa).

Am 19. Mai den Geschw. *Goral* in Voßheide ein Töchterlein (Elisabeth Dorothea).

Am 4. Juli den Geschw. *Straub* in Pfäffikon ein Töchterlein (Barbara).

Am 19. Juli den Geschw. *Schindler* in Spiez ein Söhnlein (Samuel).

Am 27. Juli den Geschw. *Kalk* in Neumünster, Holstein, ein Söhnlein (Söhnke).

Am 5. August den Geschw. *Bender* in Gießen, ein Töchterlein (Christiane).

Am 8. August den Geschw. *H. Rüdiger*, St. Chrischona, ein Töchterlein (Monika Helene).

Trauungen:

Am 27. Juli Bruder *Heribert Weber* in Treffen mit Fräulein Ingeburg Grunert aus Düsseldorf-Benroth.

Am 11. August Bruder *Hans Gasser* in Kölliken mit Fräulein Elisabeth Leutwyler aus Reinach, Aargau.

Am 14. August Bruder *Paul Voegeli* in Marthalen mit Fräulein Liliane Trog von Climbach, Bas Rhin.

Todesfälle:

Am 6. Mai rief der Herr

Frau *Maria Magdalena Sinn*, geb. Engel,

die Gattin unseres Bruders F. W. Sinn, Prediger in Zeiskam, Pfalz, im Alter von 64 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

*

Wir erhalten die Nachricht, daß unser

Bruder *Emil Bersier*

pasteur in Epalinges s/Lausanne, im Alter von 85 Jahren heimgehen durfte. Er war auf St. Chrischona 1896–1899.

Adressenänderungen:

Gasser, H., Prediger, Evangel. Vereinshaus, Kölliken, Aargau.

Kiener, M., Prediger, Romanshornerstr. 29, Kreuzlingen, Thurgau.

Manthey, H., Prediger, Unterstadt 101, 3579 Schwarzenborn/Knüll.

Matter, F., Prediger i. R., Obersumpf 17, Safenwil, Aargau.

Rolli, F., Prediger, Evangel. Vereinshaus, Neftenbach, Zürich.

Rüdiger, E., Prediger, Evangel. Vereinshaus, Unterkulm, Aargau.

Seidel, T., Pfarrer i. R., Burgfrieden 7, 5441 Ulmen/Eifel.

Seiler, H., Prediger i. R., Wiesenstraße 957, Reinach, Aargau.

Siegel, H., Prediger, Bahnhofstraße 6, 3552 Wetter, Kr. Marburg/Lahn.

Voegeli, R., Prediger, Evangel. Vereinshaus, Marthalen, Zürich.

Vogt, T., Prediger, Rue du Maire Teutsch 8, Wissembourg, Bas Rhin.

Vöhler, W., Pred., Av. Weck Reiynold 27, Fribourg.

Werthmüller, E., Prediger i. R., Schibliraiweg 6, Wald, Zürich.

Neue Adressen:

Helm, Rudolf, Prediger, Humboldtstraße 39, 88 Ansbach, Mittelfranken.

Schmitt, Oskar, Prediger, Deutschhof bei Bergzabern, Pfalz.

Güntlisberger, Eugen, Praktikant, Kinderheim, Beuggen, Kr. Säckingen.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. — Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

In den Vormittagsandachten dienen:

im *September,*

1. Hälfte, Herr Stadtmissionar *E. Gaubatz* aus Lörrach,

2. Hälfte, Herr alt Superintendent Pfarrer *H. von Sauberzweig* aus Hamburg.

im *Oktober,* vom *6.–15.,* findet unser *Herbstbibelkurs* statt, den Herr *Pfarrer H. von Sauberzweig* halten wird. Thema: «Die Gemeinde Jesu Christi nach dem Epheserbrief».

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährig Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

OFFENE STELLEN

Auf 1. September benötigen wir neue Hilfskräfte für

Speisesaal und Küche,

weil fünf unserer jungen Töchter in die Bibelschule eintreten. — Wir schauen aus nach dienstbereiten, arbeitsfreudigen Gehilfinnen. Sie werden gerne angeleitet, erhalten zeitgemäßen Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

Herzliche Einladung zur

BIBELWOCHE

vom 19. bis 26. November im

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WESEN

Referent: Prediger A. Studer, Kirchleerau.

Themen: Vormittagsstunden: Siegeswaffen für den Glaubenskampf.
Abendstunden: In der Seelsorge Jesu.

In der Zwischenzeit reichlich Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen.

Preis für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Gönnen Sie sich diese Tage der Ausspannung und Erholung. Wir heißen Sie im gutgeheizten Haus herzlich willkommen.

Anmeldungen erbitten wir an das
Chrischonaheim Amden ob Weesen
Telephon (058) 3 31 31.

Wir laden herzlich ein zu

FERIEN AUF DER MEIELISALP

(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 Prozent Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch: Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

FERIENHEIM MEIELISALP

Wir laden herzlich ein zur

HERBSTBIBELWOCHE

vom 22.–29. September

Leitung: Pred. R. Mischler, Frauenfeld. — *Thema* vormittags: Bilder aus dem Leben Josephs; abends: Unsere Segnungen in Jesus Christus. — *Pauschalpreis:* Fr. 70.– bis 80.– je nach Zimmer. — In der heutigen Zeit der Unrast brauchen wir nichts so nötig wie Stille und Sammlung. Hier haben Sie Gelegenheit, neu ausgerüstet zu werden mit leiblichen Kräften durch Ruhen und Spazierengehen in herrlicher Umgebung, wie auch mit geistlichen Kräften durch das Wort Gottes. — Für frühzeitige Anmeldung ist sehr dankbar Fam. Graf, Meielisalp, Leissigen, BE, Tel. 036/3 11 63.

HERBST-KINDERLAGER

vom 8.–17. Oktober auf der Meielisalp *Leitung:* Prediger Ernst Bach, Romanshorn, TG. — *Alter:* 10–16 Jahre. — *Kosten:* Fr. 60.– inkl. Kollektivreise. — Schicken Sie Ihre Kinder immer wieder in solche Lager! Sie machen ihnen damit nicht nur eine große Freude, Sie helfen ihnen dadurch auch, den Weg zum Herrn Jesus zu finden.

Anmeldung an E. Bach, Pestalozzistr. 8, Romanshorn, TG, Tel. 071/6 34 43.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM DER STADTMISSION «VILLA VICTORIA» CLARENS-MONTREUX

Wir laden Sie wiederum herzlich ein zur

Herbst-Bibelwoche am Genfersee vom 6. bis 13. Oktober.

Prediger A. Stäheli sen. wird uns dienen und sprechen über das wichtige Thema: «*Segensquellen!*». Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib. Es bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung. Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.–, plus evtl. Heizungszuschlag. Es stehen schöne, komfortable Zimmer zur Verfügung. Wir heißen Sie herzlich willkommen und freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Telephon (021) 6 36 17.

Gerade im

HERBST

sind Ferien an der Schweizer Riviera (!) besonders schön und lohnend, mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge! Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten. Ab 1. Oktober sind noch Zimmer frei. Wir laden Sie herzlich ein. Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens-Montreux. Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

«Zeugnisse vom Dienst in unserer Zeit»

Wolfgang Heiner

«Werfet die Netze aus»

Berichte und Zeugnisse aus der Arbeit des Missionstrupps «Frohe Botschaft»
112 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.60

Wolfgang Heiner hat mit seiner Mannschaft bei Evangelisationen eine Reihe von geistlichen Aufbrüchen erlebt. – Der vorliegende Band gibt Zeugnisse dieser Erweckungen. Jeder Christ, der sich nach einer Neubelebung sehnt, wird von diesem Zeugnisband gepackt.

Franz Knies

«Beruf wurde zur Berufung»

Mein Weg zu Christus
96 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.35

Dieses Büchlein ist das Zeugnis eines Mannes, der alles «von der Ehre dieser Welt» erwartete und alles in der Gnade Gottes fand, die er nun als Evangeliumssänger durch das Heilslied verkündigen darf.

Kurt E. Koch

«Unnütze Knechte»

84 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.35

Dr. Gerhard Bergmann, Johannes Hansen, Franz Knies, Arno Pagel, Anton Schulte, Wolfgang Heiner und andere Evangelisten der Gegenwart berichten aus ihrem Leben, wie sie den Weg zu Christus fanden.

Rudolph Schmitt

«Vom Nachtklubbesitzer zum Evangelisten»

64 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.–

Aus der Werkstatt Gottes kommen immer Originale. Im alten Israel hat sich Gott oft der Außenseiter bedient. So nahm er den Hirten Amos von seiner Herde weg. In der Zeit Jesu waren es Fischer, die von ihrem Arbeitsplatz weg in die Nachfolge gerufen wurden. – Der Verfasser dieses Buches ist auch einer von den Außenseitern Gottes. Der Herr hat ihn aus den Bedrohungen und Belastungen eines Nachtlokales weggeholt und als Werkzeug zugerüstet. Da er aus großen Tiefen kommt, erreicht er das Ohr derjenigen, die sich in der gleichen Lage befinden.

Heinrich-Hermann Ulrich

«Seelsorge im modernen Tourismus»

136 Seiten und 8 Bildseiten, fein kartoniert Fr. 7.–

Mancherlei Erfahrungen erweisen, daß viele Menschen gerade im Urlaub aufgeschlossen für christliche Verkündigung und seelsorgerlichen Zuspruch sind. Darum macht die Kirche sich auf den Weg, um den Menschen an ihren Urlaubsort nachzugehen und ihnen dort die anvertraute Botschaft auszurichten. In dem vorliegenden Band sind die Berichte über Wagnisse und Experimente, die in diese Richtung weisen, zusammengefaßt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Wichtige Neu-Erscheinungen

Unsere neue Brunnen-Taschenbuch-Reihe beginnt mit:

Rudolf Irmler

Zwischen Moskau, Rom und Jerusalem

205 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.60

Aus dem Inhalt:

Begegnungen in der Sowjetunion – Probleme im Lande des Halbmonds – Auf Apostelstraßen durch Griechenland – Römische Erinnerungen – Spanien hat zwei Gesichter – Pyramiden, Gräber und Fellachen – Zur Osterzeit in Jerusalem – Heimkehr nach Europa.

Der Verfasser schreibt im Vorwort:

Der Titel dieses Buches umspannt eine Fülle von Erlebnissen, die ich auf mancherlei Reisen in den Ländern zwischen Moskau, Rom und Jerusalem hatte. Insofern ist es ein richtiges Reisebuch, in dem Geschichte, Menschen und Länder aus Vergangenheit und Gegenwart zu uns reden.
Aber es ist noch mehr. Zwischen Moskau, Rom und Jerusalem liegen geistesgeschichtliche Welten: Der Kommunismus als Weltanschauung drohend im Osten – der Islam in neuer Aktivität nach Süden ausstrahlend – das Judentum im neu entstandenen Staat Israel – und das Christentum.

Karl Deitenbeck

Das Feld muß er behalten

Der Weg des Evangeliums durch zwei Jahrtausende
192 Seiten mit 16 Vierfarbtafeln, Leinen Fr. 15.–

Pastor Wilhelm Busch schreibt über dieses Buch:

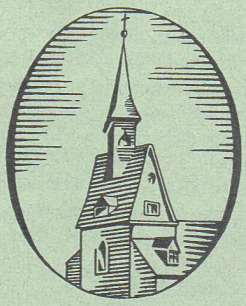
Das ist eines von den Büchern, die in unsere Kreise, Gemeinden, Gemeinschaften und Vereine hineinmüssen. – Um was handelt es sich? Der Verfasser schreibt eine Kirchengeschichte auf 192 Seiten. Das scheint eine Unmöglichkeit zu sein. Aber es ist gelungen. – Der Mensch von heute hat so wenig Ahnung von der Geschichte. Er findet sich in der Gegenwart nicht zurecht, weil er von der Vergangenheit nichts weiß. Hier wird unseren jungen Christen in großen Zügen ein packender Überblick gegeben über den «Weg des Evangeliums durch zwei Jahrtausende». Dieses Buch lehrt, sich zurechtzufinden in den geistigen Strömungen der Gegenwart. Ich wünsche ihm einen gesegneten Lauf.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG OKTOBER 1962 NUMMER 10

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

E. Aebi, *Das Geheimnis des Volkes Israel.* Fr. 1.20. Verlag Bibellesebund, Zürich.

Das ist eine kurze, aber sehr gute, biblisch fundierte Orientierung über Israel, die jeder Christ kennen sollte. Sie geschieht unter vier Gesichtspunkten: Die Erwählung, Der Abfall, Die Verwerfung, Die Wiederherstellung.

Im Zwingliverlag Zürich sind erschienen:

Robert P. Gagg, *Kirche im Feuer.* Das Leben der südfranz. Hugenottenkirche nach dem Todesurteil durch Ludwig XIV. 342 S., Fr. 21.– und 26.–.

Das ist eine verdienstvolle Arbeit, die uns eine Episode aus der Kirchengeschichte nahebringt, die wir bisher so nicht kannten. – Im Tiefpunkt der Verfolgung der Hugenotten brach eine Bewegung auf; es waren «die Inspirierten» mit allerlei wunderbaren Erscheinungen. Gagg beschreibt nicht nur in fließender Quellenforschung; er sucht auch zu beurteilen, wobei er weder verherrlicht noch verdammt. Er sucht die Erscheinungen nicht nur psychologisch zu erfassen, sondern dringt tiefer vor zu den eigentlich treibenden Kräften. Allerlei positive Früchte wachsen an diesem seltsamen Baum im Glaubensleben, Wandel, Leiden und Sterben vieler. – Für Freunde der Kirchengeschichte ein sehr interessantes Werk.

Georg Fohrer, *Das Buch Josua.* 2. Band, 196 S., Fr. 10.80.

In diesem 2. Bändchen werden die Kapitel 24–39 übersetzt und allgemein verständlich erklärt. Die Botschaft des Propheten wird herausgestellt; viel Gutes wird dabei gesagt, das zum Verständnis und zur Wertschätzung dieses Buches hilft.

Karl Zimmermann, *Der Apostel Paulus.* Ein Lebensbild, 148 S., Fr. 7.80.

Hier wird auf Grund der Apostelgeschichte und der Paulusbriefe Leben und Werk des großen Apostels Paulus anschaulich geschildert. Alles lebt und kann besonders Gemeindegliedern helfen, die Kindern zu erzählen haben. Leider sind auch kritische Bemerkungen vorhanden.

Ed. Thurneysen, *Christoph Blumhardt.* 120 S., Fr. 6.80.

Der Basler Theologe gibt uns hier einen starken Eindruck der aufrüttelnden Botschaft des jüngeren Blumhardt. Steht uns auch der Vater B. näher, so hat doch auch der Sohn der Gemeinde Jesu viel zu sagen. – Das Buch ist 1925 schon herausgekommen und liegt nun in neuer Ausgabe vor.

Helene Christaller, *Die junge Pfarrfrau.* Erzählung aus dem Leben. 157 S., Leinen Fr. 8.80. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Das ist ein Kapitel aus dem Leben der einst so viel gelesenen Schriftstellerin, das mit viel Gemüt erzählt wird und in dem die Mutter und Dichterin, die Pfarrfrau und Menschenfreundin vor uns ersteht.

Biblische Bilderbücher, je 24 bunte Bilder mit Text, je Fr. 2.80. Bibelschule Beatenberg.

Jesus, der Freund – Jesus, der Helfer, für 6 bis 8jährige.

Jesus am See Genezareth – Der Hirtenknabe von Bethlehem, für 8–12jährige.

Die zuerst in England erschienenen Bändchen sind aus dem großen Bedarf von Bilderbüchern gewiß vielen eine Freude. Der Text ist in guter Schrift gegeben, die Bilder sehr farbenfroh, vielleicht an der Grenze des Kitschigen. Die sehr preiswerten Bändchen werden aber gewiß guten Dienst tun.

Aus dem EVZ-Verlag, Zürich:

Walter Freytag, *Reden und Aufsätze,* II. Teil. 237 S., Fr. 11.85.

Welch eine bedeutende Persönlichkeit der unlängst verstorbene Missionswissenschaftler Freytag gewesen ist, wird auch aus diesen vielen Beiträgen deutlich. Sie gruppieren sich wie folgt: Vom Gegenüber – Von Kirche und Mission – Vom Gehorsam des Glaubens – Vom Sinn der Mission. Welche Einblicke in das Dämonische und das Leid in den Religionen werden uns da! Aber wir gewinnen in dem reichen Band nicht nur Belehrung, sondern auch Erbauung im wahren Sinn des Wortes und natürlich auch neue Verpflichtung zum Werk der Mission, das dem Heimgegangenen so tief am Herzen lag und für das er sich so maßgeblich einsetzte.

Paul Gerhardt Möller, *Warum sie Christen wurden.* Begegnungen in Ostasien. 64 S., 4 Fotoseiten. Fr 5.50. MBK-Verlag, Salzuflen.

Wie gut der Verfasser zu erzählen weiß, wissen wir schon von früheren Veröffentlichungen. Hier sucht er vor allem auf die Frage zu antworten, wie Heiden Christen wurden. Das Büchlein weitet uns den Blick für die Gemeinde Jesu und ihre Aufgabe. Es sei besonders jungen Leuten empfohlen.

Die Ausrichtung unseres Lebens und Dienstes auf den Tag Jesu Christi

Ansprache von Direktor *Fr. Heitmüller* bei der Julikonferenz 1962 auf St. Chrischona

Ehe wir uns mit der Ausrichtung unseres Lebens und Dienstes im Blick auf den Tag Jesu Christi beschäftigen, wollen wir uns darüber klar werden, was wir unter dem «Tag Jesu Christi» zu verstehen haben. Es ist im prophetischen Wort von verschiedenen «Tagen» die Rede. Im Kalender Gottes beginnen mit dem ersten Kommen Jesu Christi in die Welt «die letzten Tage» (Apg. 2, 17; Hebr. 1, 2 und 1. Joh. 2, 18). Diese «letzten Tage» sind nach 2. Korinther 6, 2 der «Tag des Heils», die «angenehme und hochwillkommene Zeit» der Verkündigung des Evangeliums zur Sammlung und Auferbauung der Gemeinde Jesu, das «Heute» der Gnade Gottes zur Errettung aller, die seine Stimme hören und ihre Herzen nicht verstocken (Hebr. 4, 7). An vielen Stellen des Alten und Neuen Testamentes ist die Rede von dem «Tag des Herrn», der sich mit dem «Jüngsten Tag» in den Reden Jesu und mit dem «Tage Gottes» in 2. Petr. 3, 12 deckt. Er beginnt mit der Wiederkunft Jesu zur Entrückung seiner Gemeinde und zum Gericht über das endzeitliche Antichristentum; er setzt sich fort durch das 1000jährige Reich und endet mit dem Gericht der Vergeltung für Engel und Menschen vor dem «Großen Weißen Thron». Der Apostel Petrus spricht von dem «Tag der Ewigkeit» bzw. von dem «ewigen Tag», der zeitlosen Ewigkeit nach aller Zeit (2. Petr. 3, 18). Außer diesen verschiedenen «Tagen» ist im neutestamentlichen prophetischen Wort nun noch die Rede von dem «Tag Jesu Christi», bzw. von dem «Tag Christi», bzw. von dem «Tag Jesu», bzw. von dem «Tag unseres Herrn Jesus Christus» (Phil. 1, 6. 10; 2, 16; 1. Kor. 1, 8; 2. Kor. 1, 14). Nach meinem Verständnis des prophetischen Wortes ist dieser «Tag Jesu Christi» auch gemeint, wenn Paulus 2. Tim. 1, 12 und 4, 8 von «jenem Tag» spricht, und wenn er 1. Kor. 3, 13 sagt, daß der «Tag» offenbar machen wird, welcher Art unser Lebenswerk ist, und wenn er Epheser 4, 30 von der Versiegelung auf den «Tag der Erlösung» spricht. Und ich meine, daß auch Petrus den «Tag Jesu Christi» meint, wenn er uns ermahnt, auf das feste prophetische Wort acht zu geben, bis der «Tag» anbricht und der Morgenstern in unseren Herzen aufgeht (2. Petr. 1, 19). Nach meiner Einsicht in das biblische Weissagungswort ist der «Tag des Herrn» bzw. der «Jüngste Tag», bzw. der «Tag Gottes» kein Tag von vierundzwanzig Stunden, sondern ein Zeitabschnitt von rund tausend Jahren. Den Anbruch dieses «Tages des Herrn», der durch das Aufgehen des Morgensternes gekennzeichnet ist, bezeichnet das neutestamentliche Weissagungswort als den «Tag Jesu Christi», also als «jenen Tag», an dem die Gesamtgemeinde Jesu Christi nach ihrer Entrückung auf Wolken dem Herrn entgegen in die Luft, offenbar werden muß und wird vor dem Richterthron Christi,

damit ein jeder den Lohn für sein leibliches Leben empfange, je nachdem er gehandelt hat, es sei gut oder böse (2. Kor. 5, 10).

*

Unser Thema: «Die Ausrichtung unseres Lebens und Dienstes auf den Tag Jesu Christi» nötigt uns nicht zur Beantwortung der Frage, ob die Entrückung der Gemeinde Jesu vor oder nach der Großen Trübsal oder heraus aus derselben stattfindet. Im Blick auf die Tatsache, daß diese Frage im Raum der Gemeinde Jesu von gründlichen und gesegneten Forschern im prophetischen Wort unterschiedlich beantwortet wird, erweisen wir uns als geistlich gesinnte Knechte des Herrn, wenn wir unsere diesbezügliche Erkenntnis immer nur im Geiste der Bescheidenheit zum Ausdruck bringen. Sehr viel wichtiger als die Frage nach dem Zeitpunkt der Entrückung ist die Frage nach ihrem Wesen. Um eben diese Frage handelt es sich auch bei unserem Thema: «Die Ausrichtung unseres Lebens und Dienstes auf den Tag Jesu Christi.» Darum verzichte ich ganz bewußt auf eine Erörterung der Frage nach dem Zeitpunkt der Entrückung in ihrem Verhältnis zur Großen Trübsal.

Neben vielen prophetisch-apostolischen Aussagen des Alten und namentlich des Neuen Testamentes sind es besonders die Haushalter-Gleichnisse des Herrn Jesu, die uns zur Ausrichtung unseres Lebens und Dienstes auf den «Tag Jesu Christi» mahnen. Was immer diese Gleichnisse im einzelnen und im besonderen auch sagen wollen –: sie alle enthalten drei Hauptgedanken. (1.) Die Wiederkunft Jesu Christi bringt unser Zeitalter, also den «Tag des Heils», zum Abschluß. (2.) Der wiederkommende Herr fordert von uns Rechenschaft. (3.) An «jenem Tage» wird offenbar, ob und wie wir mit den uns anvertrauten Pfunden gehandelt haben, ob wir in unserem Leben und Dienen gute und treue oder schlechte und träge Knechte waren. Im Blick auf diese drei Hauptgedanken gipfeln alle Haushalter-Gleichnisse Jesu in dem mahnenden Aufruf: «Laßt eure Hüften umgürtet sein und eure Lampen brennen! (Matth. 25, 1–13.) Denn ihr sollt Leuten gleichen, die darauf warten, wenn ihr Herr vom Festmahl heimkehren wird, um ihm, wenn er kommt und anklopft, sogleich zu öffnen. Selig sind solche Knechte, die der Herr bei seiner Rückkehr wachend findet» (Luk. 12, 35–37).

*

So wahr es ist, daß die urchristlichen Gemeinden keine Gemeinden von sündlosen Heiligen waren, so wahr ist es auch, daß die Lebenshaltung und die Dienstbereitschaft ihrer Glieder von der Blickrichtung auf den «Tag Jesu Christi» ausgerichtet war. Das Warten auf den wiederkommenden Herrn hielt sie in jener heiligen Bewegung, die stets das Ziel im Auge hatte: den wiederkommenden Herrn beim Anbruch des Jüngsten Tages. Die Lebensführung des schlichten Gemeindegliedes, die Entscheidungen in den wichtigsten Fragen des Gemeindelebens – ich erinnere nur an die Apostelversammlung in Jerusalem (Apg. 15) –, überhaupt das ganze persönliche und gemeindliche Leben und Wirken der ersten Christen war durchpulst und ausgerichtet im Sinne jenes Gebetes, das uns in der sogenannten «Apostellehre» aus jener Zeit überliefert ist, das mit den Worten schließt: «Es

vergehe dieser Weltlauf; es komme deine Herrschaft!» Die Blickrichtung auf den «Tag Jesu Christi» mit allem, was er bringt, war für die ersten Christen nicht nur eine Sache der Andacht und der gelegentlichen frommen Erbauung, sondern, und zwar im organischen Zusammenhang mit der vollbrachten Versöhnungs- und Erlösungstat Jesu auf Golgatha und seiner Auferstehung am Ostermorgen, der andere Pfeiler, um mit Professor Karl Heim zu reden, auf dem die einer mächtigen Brücke über einen breiten reißenden Strom gleichende Gemeinde Jesu ruht. Wie jene Brücke nur unter starkem Druck und gewaltiger Spannung zwischen den beiden Pfeilern standhalten kann, so kann auch die Gemeinde Jesu aller Zeiten zwischen dem auf Golgatha Geschehenen und dem am «Tage Jesu Christi» Kommenden nur unter Druck und in Spannung leben und wirken. Nicht nur die Kirchengeschichte, sondern auch die Gemeinde-Jesu-Geschichte berichtet uns, daß diese heilige Spannung bereits in der nachapostolischen Zeit und in der Folgezeit immer mehr nachließ, daß die zentrale Wahrheit von der Wiederkunft Jesu je länger desto mehr zu einem Lehrsatz im untersten Fach der christlichen Dogmatik wurde – «Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten» –, den man nur bei gewissen Anlässen und Gelegenheiten aus dem Schubfach herausholte, um ihn dann, bis zu einem nächsten Anlaß, wieder wegzulegen. Die Folge davon war, daß die immer mehr zur «Christenheit» werdende Gemeinde Jesu sich in das Schema und in die Zustände dieser Weltzeit einfügte, daß sie sich wie Ralf Luther in seinem «Neutestamentlichen Wörterbuch» sagt, vor den Großen dieser Welt verbeugte und ein Stück des Eigendaseins der Gemeinde Jesu nach dem andern aus dem Wunsch der größeren Sicherung ihres Daseins preisgab (S. 217 ff., 13. Aufl.). Das alles geschah als Folge davon, daß das Leben und Wirken der Christen nicht mehr auf den «Tag Jesu Christi» ausgerichtet war.

*

Kurz vor und kurz nach der letzten Jahrhundertwende wurde der mitternächtliche Ruf laut: «Der Bräutigam kommt! Macht euch auf, ihn zu empfangen!» (Matth. 25, 6.) Die Alten unter uns, zu denen ich mich auch zählen muß oder darf, können sich noch gut daran erinnern, wie im deutschen Raum der Gemeinde Jesu Männer wie z. B. Stockmayer und Wittekindt, v. Viebahn und Bernhard Kühn, Stursberg und Mandel, Ernst und Johannes Lohmann, Rappard und noch viele andere mit ihnen in den mitternächtlichen Ruf einstimmten und ihn mit Vollmacht weitergaben. In der Folgezeit verstummte er allzuschnell, um unter dem Druck der beiden Weltkriege und ihrer Folgen hier und da wieder laut zu werden. Inzwischen ist er weithin kaum noch zu hören, und zwar weder bei uns in Deutschland, noch in den übrigen europäischen Ländern. Ob es in der Christenheit in den Ländern der andern Kontinente besser bestellt ist? Nach den bisherigen Veröffentlichungen des Oekumenischen Rates zu den Hauptthemen, die in den Vollversammlungen in Neu-Delhi behandelt worden sind, ist es nicht der Fall. Im Gegenteil: Das Wollen und Wirken des Oekumenischen Rates ist nicht nur nach wie vor, sondern auch je länger desto mehr vom social gospel (= Soziales Evangelium) bestimmt. Er ist nicht nur bereit zum Dienst an jedermann, um den Staaten zu geben, was des Staates ist, sondern er baut sich ganz bewußt ein in die Zustände

dieser Weltzeit, um sie zu bessern. Das prophetisch-apostolische Zeugnis von der Wiederkunft Jesu Christi, das doch, zusammen mit dem Zeugnis von Jesu blutigem Kreuzestod und seiner leiblichen Auferstehung, die beherrschende Mitte der Heilsbotschaft ist, wurde und wird im Oekumenischen Rat nur beiläufig am Rande gehört.

So stehen wir also vor der betrüblichen Tatsache, daß der mitternächtliche Ruf: «Siehe, der Bräutigam kommt! Macht euch auf, um ihn zu empfangen!» weithin kaum, und wenn schon, dann doch nur sehr leise gehört wird. Und es muß im Geiste der Buße gesagt werden, daß das auch im Blick auf unsere Gemeinden und Gemeinschaften in allen ihren geschichtlichen Erscheinungsformen zutrifft. Die Folge davon ist, daß nicht nur in der toten Namenchristenheit, sondern auch in unseren Kreisen und Reihen statt der christlichen Entschiedenheit eine christlich-religiöse Weltförmigkeit und eine bürgerliche Behäbigkeit herrschen, die das Eigendasein der Gemeinde Jesu, ihr Wesen und ihren Weg, ihren Auftrag und ihr Ziel verleugnen und sich weithin aus irgendwelchen Nützlichkeitsgründen in ein kirchenpolitisches, wirtschaftliches oder kulturelles Programm einspannen lassen. Dieser notvolle Tatbestand, den gewiß niemand unter uns im Geiste laodizeischer Sattheit in Abrede zu stellen geneigt ist, wird nur und erst dann überwunden werden, wenn wir unseren Blick wieder rückhaltlos und bedingungslos auf unseren wiederkommenden Herrn Jesus Christus und seinen Tag richten und uns in unserer Lebenshaltung und -führung und in unserem Dienst der Verkündigung, der Seelsorge und der Diakonie auf ihn hin ausrichten. Laßt uns die Botschaft von der Wiederkunft Jesu, zusammen mit der Botschaft von seiner vollbrachten Versöhnung und Erlösung, ganz bewußt und gewollt in die beherrschende Mitte all unseres Dienstes stellen! Spurgeon, der Fürst unter den Predigern des vorigen Jahrhunderts, hat einmal gesagt, ein geistgesalbter Verkündiger des Evangeliums sei imstande, von jedem Bibelabschnitt aus, über Hecken und Gräben hinweg, das Kreuz Christi aufleuchten zu lassen. Ich nehme an, daß wir alle Spurgeon zustimmen und daß wir uns längst mit Paulus dafür entschieden haben, nichts anderes zu wissen als den gekreuzigten Jesus Christus (1. Kor. 2, 2). Wie wir den gekreuzigten Christus aber stets auch als den leiblich Auferstandenen verkündigen, so wollen wir ihn stets auch als den Wiederkommenden bezeugen, der sein vollbrachtes Versöhnungs- und Erlösungswerk Schritt für Schritt durch Gericht und Gnade zur Ehre Gottes vollenden wird. Wie der blutige Kreuzestod Jesu auf Golgatha und seine leibliche Auferstehung am Ostermorgen, so muß auch seine Wiederkunft in der beherrschenden Mitte wie unseres Lebens so auch unseres Dienstes stehen. Der Karfreitag, der Ostertag und der Tag Jesu Christi müssen von uns immer wieder im gleichen Satz genannt werden.

Die prophetisch-apostolische Botschaft von der Wiederkunft Jesu darf aber für uns nicht nur eine zentrale biblisch-christliche Lehre sein, die wir erkenntnismäßig bejahen und gelegentlich verkündigen, sondern sie muß in der Lebendigkeit des Heiligen Geistes auch unser Herz erfüllen und uns zu Menschen machen, «die auf ihren Herrn warten» (Luk. 12, 36). Wie es möglich ist, das Wort von Jesu Kreuz und Auferstehung dogmatisch richtig, aber ohne die gläubige Anteilnahme

des Herzens, zu verkündigen, so ist es auch möglich, die Botschaft von Jesu Wiederkunft dogmatisch richtig, aber ohne das Verlangen und ohne die Sehnsucht nach der Wiederkunft Jesu und nach dem Anbruch des «Tages Jesu Christi» zu verkündigen. Nur wenn dieses Verlangen, nur wenn diese Sehnsucht uns geistgewirkt und geistgeleitet erfüllt, werden wir uns in unserem Leben und Dienst ausrichten bzw. ausrichten lassen auf den «Tag Jesu Christi». Damit aber stehen wir vor einer seelsorgerlichen Frage: «Sind wir Menschen, die auf ihren Herrn warten?» Gewiß kennen wir das Lied von Dora Rappard: «Es harrt die Braut so lange schon, o Herr, auf dein Erscheinen.» Ich habe das Vorrecht gehabt, die gottinnige Dichterin dieses Liedes in den Jahren 1910 und 1911 näher kennen zu lernen und von ihr und durch sie gesegnet zu werden. Sie war für mich die Verkörperung einer auf die Wiederkunft des Herrn wartenden Christin, deren Leben und Dienst auf den «Tag Jesu Christi» ausgerichtet war. Laßt uns Menschen sein, die bewußt auf ihren Herrn warten, die nicht nur gelegentlich über die Wiederkunft Jesu Christi dogmatisch richtig sprechen, sondern sich auch mit allen Fasern ihres Herzens nach seinem Kommen sehnen! Laßt uns weder lehrmäßig noch auch lebensmäßig jenem «bösen Knecht» gleichen, der in seinem Herzen spricht: «Mein Herr kommt noch lange nicht» (Matth. 24, 48).

*

Die Wiederkunft Jesu bringt unser gegenwärtiges Zeitalter, also den «Tag des Heils», zum Abschluß. Sie bringt noch nicht die «Zeit» schlechthin zum Abschluß. Auch nach der Wiederkunft Jesu läuft die Zeit noch weiter, bis nach dem Jüngsten Gericht und der Erneuerung des Himmels und der Erde die Ewigkeit nach aller Zeit anbricht. Aber mit der Wiederkunft Jesu kommt der «Tag des Heils», die hochwillkommene Zeit der Sammlung der Gemeinde Jesu zum Abschluß. Dann wird nach Offenbarung 10, 6 und 7 hinfort kein Verzug mehr sein, dann ist der geheime Ratschluß Gottes, von dem Epheser 3, 6 ff.; Kolosser 1, 26. 27 und Römer 16, 25. 26 die Rede ist, zum Abschluß gekommen. Falls wir vor dem Anbruch des «Tages Jesu Christi» noch sterben müssen, wie ungezählte Knechte und Kinder Gottes schon gestorben sind, dann erfahren wir diesen Abschluß in unserer Sterbestunde. Beides kann gar unverhofft und plötzlich geschehen. Im Blick auf diesen Tatbestand mahnt uns der Apostel Paulus: «Kaufet die Zeit aus!» (Eph. 5, 16.) Menschen, die auf ihren Herrn warten, sprechen mit ihm: «Wir müssen im Dienste dessen wirken, der uns gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann» (Joh. 9, 4). Fern von aller Schaffenswut und Hetze in der Menge vieler eigenmächtiger Wege sind Knechte Jesu Christi, die auf ihren Herrn warten, fleißige Leute. Ihnen muß man Sprüche 6, 6: «Gehe hin zur Ameise, du Fauler; siehe ihr Tun an und lerne!» nicht zurufen. Nur das bewußte Warten auf den Anbruch des Tages Jesu Christi kann uns vor beidem bewahren: sowohl vor der Trägheit, die das Tun vergißt, als auch vor einem ägyptischen Frondienst, in dem wir unseres Lebens nicht mehr froh werden. Laßt uns in der Freiheit, zu der Christus uns frei gemacht hat, die Zeit auskaufen und wirken, solange es Tag ist, solange der Abschluß für uns noch nicht da ist!

(Schluß folgt)

Ich habe nie aufgehört, mich zu freuen, daß mich Gott in mein Amt berief. Die Leute sprechen von einem Opfer, das ich bringe, indem ich einen großen Teil meines Lebens in Afrika verweile. Kann man das Opfer nennen, was nichts als eine kleine Rückerstattung der großen Schuld gegen Gott ist, die wir nie abtragen können? Es ist wirklich kein Opfer; es ist ein Vorrecht. Sorge, Krankheit, Leiden oder Gefahr können uns hier wie dort heimsuchen, den Geist zum Wanken bringen und die Seele kleinmütig werden lassen; aber dies darf nur einen Augenblick sein. Es ist nichts, verglichen mit der Herrlichkeit, die dereinst in uns und für uns offenbar wird. Ich habe nie ein Opfer gebracht. Wir sollten gar nicht davon reden, wenn wir des großen Opfers gedenken, das er brachte, indem er vom Thron seines Vaters herabstieg, um sich selbst für uns hinzugeben. David Livingstone (1813-1873)

Eine vernachlässigte Seligpreisung

Apostelgeschichte 20, 35

Geben ist seliger als Nehmen

Oft besteht zwischen dem kümmerlichen geistlichen Wachstum eines Christen und dem Versagen in der Verwaltung seines Besitzes ein offensichtlicher Zusammenhang. Ebenso erschließt sich auf der anderen Seite vielen durch das uneingeschränkte Geben des Zehnten ein unerschöpflicher Quell der Überraschung und des Segens. Auch das Geld ist anvertrautes Gut. Wenn Christus unser Leben in die Hand bekommt, dann hat auch unsere Finanzwirtschaft teil an Befreiung und Erneuerung. Dasselbe Geld kann ein beachtliches Hindernis für ein gesundes Glaubensleben sein, es kann aber auch statt Fluch Segen wirken.

In seinem Wort an die Kirche in Ephesus erinnert der Apostel seine Leser an eines der wenigen Jesusworte, die uns außerhalb des Neuen Testamentes erhalten sind: «Gedenket der Worte des Herrn Jesu, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als Nehmen» (Apostelgeschichte 20, 35). Nicht ohne Absicht erinnerte Gottes Geist den Apostel an diese Seligpreisung, die aus dem Geben eine fröhliche Sache macht. An anderer Stelle wird das Geben des Christen als Gnade bezeichnet, die leicht vernachlässigt wird. «Sehet zu, daß ihr auch in dieser Gnade Überfluß habt» (2. Korinther 8, 7). Durch unser Geld können wir uns aktiv an Gottes Sache beteiligen, nämlich der Welt Gottes Liebe sichtbar machen. Wissen wir etwas von dieser Möglichkeit und ihrem Segen? Haben auch wir in dieser Gnade Überfluß?

Die Feuerprobe

Die Stellung zum Besitz ist so etwas wie eine Feuerprobe im Leben des Christen. Darum spricht Gottes Wort immer wieder davon. Unter den achtunddreißig Gleichnissen befassen sich sechzehn damit, wie wir unseren irdischen Besitz verwalten. Der Herr Himmels und der Erde weiß, wie leicht dieser über das Herz Gewalt gewinnt. Will man den Charakter eines Menschen erkennen, muß man nur einmal beobachten, wie er zu seinem Eigentum steht. Dabei ist es nicht entscheidend, ob der Betreffende vermögend ist oder nicht. Vielen ergeht es wie dem jungen Manne im Markusevangelium. Er hing so sehr an seinen Gütern, daß er lieber auf Jesus verzichtete als auf den kurzfristigen Vorteil, den sein Besitz ihm gewährte. Wem es gelingt, Geld ohne Geiz auszugeben und doch Verschwendung zu vermeiden, hat etwas Beachtliches erreicht.

Wir haben uns daran gewöhnt, unser Geld und seine Verwaltung als Privatbezirk zu betrachten, für den wir allein zuständig sind. Dafür müssen wir uns Jesu heilsame Zurechtweisung gefallen lassen. Der Ausdruck, den er selbst in Matthäus 25, 18 gebraucht, ist hochbedeutsam. Dort spricht er nämlich von «seines Herrn Geld» –. Besitz ist anvertrautes Gut. Die Grundfrage lautet deshalb nicht, wieviel wir von *unserem Vermögen* Gott geben, sondern wieviel wir von den Mitteln, die Gott uns zur Verwaltung übergab, für uns verwenden dürfen. Wenn wir so denken, werden auch wir erfahren, daß «Geben seliger als Nehmen» ist. Unser Vermögen stammt von Gott. Er gibt uns auch die Möglichkeit, Geld zu verdienen. So sind wir nicht Eigentümer, sondern Treuhänder unseres Besitzes, d. h. wir müssen Rechenschaft darüber ablegen. Eine der ernstesten Anklagen Gottes gilt den Israeliten, die in den Tagen des Propheten Maleachi ihren kostbarsten Besitz für sich selbst behielten, während sie Gott wertlose Ausschußware darbrachten (Maleachi 3, 8. 9). «Ihr habt mich beraubt», ist Gottes Urteil. Leider ist solche Heuchelei nicht auf die Zeit des Maleachi beschränkt. Calvin klagte in seinen Tagen darüber, daß die Heiden ihren Göttern in abergläubischer Furcht mehr opfern, als Christen in hingebender Liebe für die Sache ihres Herrn übrig hatten. Ist das unter uns so anders?

Das Geben des Zehnten

Der Prophet zeigt nicht nur die Schuld, sondern auch einen Weg, über dem Gottes Verheißung leuchtet: Das Geben des Zehnten. Schon im Altertum wurde das geübt (1. Mose 14, 20), nicht nur in Israel, sondern auch bei den Römern, Griechen und Arabern. Es ist richtig, daß diese Verpflichtung am Sinai von Gott bestätigt wurde; aber sie bestand schon 400 Jahre vor Moses Zeit. Für den Juden wurde sie dann Gesetz. Er gab außer dem Dankopfer und Gaben für wohltätige Zwecke, alles in allem ein Fünftel seines Einkommens.

Gewiß läßt sich einwenden, daß für Jesu Jünger das alttestamentliche Gesetz des Zehnten nicht mehr gilt. Aber stehen wir nicht unter der Weisung Christi mit ihrem weit höheren Liebesanspruch? Wollen wir wirklich aus der uns widerfahrenen Barmherzigkeit Gottes Nutzen ziehen und weniger geben als die Israeliten? Der Kirchenvater Chrysostomos rief angesichts solcher Haltung aus: «Welche

Schande ist es doch, daß das, was unter den Juden selbstverständlich war, bei den Christen als etwas Besonderes dargestellt wird!»

Das Geben des Zehnten ist zwar an keiner Stelle des Neuen Testamentes angeordnet. Das tut Gott nicht im Zeitalter der Gnade. «Ich gebe euch keinen Befehl», schrieb Paulus zu dieser Frage (2. Korinther 8, 8). Er wußte, daß eine freigebige Hand ohne ein Herz voll Liebe im Grunde wertlos ist. Doch unser Meister wendet uns seine reiche Liebe auch deshalb zu, damit unser Leben Durchgangsstelle für die Liebe Gottes in die Welt werde. Ihre Glut müßte unsere Selbstsucht und Besitzgier schmelzen. Das Opfern für Gott wird dann, wie in den Tagen der Urchristenheit, wieder Freude werden statt lästige Pflicht, die man gern umgeht.

Begnadete Haushalterschaft

Ein Vorbild christlicher Haushalterschaft begegnet uns im Neuen Testament besonders eindrucksvoll an unerwarteter Stelle, nämlich in Mazedonien. Paulus stellt diese arme Gemeinde der reichen und begabten Gemeinde in Korinth als Beispiel vor Augen. Diese mazedonischen Christen waren arme Pioniersiedler und wurden verfolgt. Aber trotz der widrigen Umstände priesen sie die Gnade Gottes, die sie frei und froh machte. Dieser «Überfluß» an Freude tat sich in ihren reichen Gaben kund (2. Korinther 8, 1–5). Trotz ihrer beschränkten Mittel schreckten sie nicht vor erheblichen Opfern zurück, um der noch ärmeren Gemeinde in Jerusalem zu helfen. Keinerlei Zwang bestimmte sie. Geben war ihnen ein hohes Vorrecht. Ihr privates Eigentum stand nicht als gesonderter Sektor neben ihrem Christsein: Dem Opfer ihres Geldes war die kostbarere Selbsthingabe an Gott vorangegangen (Vers 5). Er konnte sich ihres Lebens und ihrer Güter bedienen, wie es ihm gefiel.

Solche Haltung wirkt ansteckend (2. Korinther 9, 2). Ihre Wurzeln liegen nicht in menschlicher Großzügigkeit: Der Apostel erinnert die Leser des Briefes an die Gnadentat Jesu. Dadurch sind sie geprägt und in ein neues Leben gestellt. Als die von ihm «Reichgemachten» können sie nun auch um der anderen willen verzichten. So steht in der Mitte dieser beiden Kapitel für die Kirche aller Zeiten der Herr, der sich selbst gab und Tag um Tag die Seinen mit mancherlei Gnaden beschenkt, auch mit der Gnade des Opferns. Geld, das im Gehorsam gegen ihn ausgegeben wird, ist nie weggeworfen.

Auf die Gesinnung kommt es an. Es könnte sein, daß wir uns ganz im geheimen Gott gegenüber mit unseren Gaben sichern wollen: Wir erwarten gleichsam als Gegenleistung Gottes Segen für unser berufliches Fortkommen, für unsere Familie, für uns selbst. Vielleicht meinen wir auch, dadurch eine unvergebene Schuld zu bedecken. Aber selbst wenn wir nichts anderes erhoffen als inneres Wachstum, entwerten wir durch diese Einstellung unsere Gaben. Gottes hellster Glanz liegt über allem Geben, das seinen Ursprung in einem Herzen hat, das Jesus Christus in Liebe zugewandt ist.

Robert G. Le Tornueau, selbst ein treuer Verwalter von Gottes Gaben, bemerkte einmal: «Wenn wir geben, weil dabei etwas herauskommen soll, werden wir innerlich leer ausgehen.» Unser Herr schätzte die geringe Gabe der Witwe so

hoch ein; denn er erkannte die Hingabe, die sich nicht mit einem Zehntel zufrieden geben konnte. Sie gab alles, was sie besaß. Solange wir nur geben, was wir erübrigen können, ohne daß es unsere Beharrlichkeit stört, haben wir die biblische Schau noch nicht erreicht.

Gefrorene Aktivposten

Der Gebefreudigkeit steht manches entgegen. Satan, der immer wachsame Gegner, versucht den Impuls auf jede mögliche Weise zu unterdrücken, ehe er zur Tat wird. Er redet uns etwa ein: «Verschiebe es noch auf eine günstigere Zeit!» Es ist sehr unwahrscheinlich, daß diese je kommen wird! Der unterdrückte Impuls aber wird immer matter und meldet sich schließlich überhaupt nicht mehr. Sehr lähmend wirken sich auch blockierte Gelder auf die Gebefreudigkeit aus. Man hat nie Bargeld zur Verfügung. Die Vergrößerung des Geschäfts erfordert das Festlegen des Kapitals. Oder aber es müssen weitere Summen eingesetzt werden, um bestehende Geldanlagen zu stützen. Wie vertraut ist uns dieses Bild! Sobald man über ein höheres Einkommen verfügt, strebt man nach einer entsprechenden Steigerung des Lebensstandards. Sie verschluckt die Mehreinnahmen, und man stellt schließlich erstaunt fest, daß zum Geben nicht mehr als früher übrig bleibt. John Wesley machte es anders: Als er 30 £ im Jahr verdiente, lebte er von 26 £ und gab Gott 4 £ .Als sich sein Einkommen verdoppelte, fuhr er gleichwohl fort, für sich 26 £ zu gebrauchen, doch Gott gab er 34 £. Wundert man sich noch, daß ihm so reichlich auch geistliche Gaben anvertraut wurden? Gott kann aus armseligem Geld, das ihm hingegeben wird, innere und äußere Werte schaffen (2. Korinther 9, 10–15).

Wohltätigkeit nach dem Tode

Vielleicht ist es gut, in diesem Zusammenhang die Frage der Vermächtnisse zu überprüfen. Selbstverständlich lassen sich hier keine Regeln aufstellen. Aber kann das Verschieben der Freigebigkeit durch ein Vermächtnis nicht oft das Geben verkürzen? «Weshalb», fragte jemand, «machen so viele Christen den Tod zu ihrem Testamentsvollstrecker und lassen erst durch seine Hände Tausende oder Millionen verteilen?» Zweifellos ist es verständlich, daß wir für unsere Angehörigen Vorsorge treffen für den Fall unseres Todes. Doch warum behalten wir auch die Gelder für wohltätige Zwecke so lange in der Tasche? Gott verheißt Lohn für ein «Tun in *diesem* Leben». Jesu Gebot ist für alle unmißverständlich: «Sammelt euch nicht Schätze auf Erden ... Sammelt euch Schätze im Himmel» (Matthäus 6, 19. 20). Gott aus lauterem Herzen um seinetwillen zu geben, trägt eine Glückseligkeit in sich, die nicht von unserer Erde kommt.

Auch die Verwaltung unseres Geldes hat Gott unter das Gesetz von Aussaat und Ernte gestellt: Die Ernte, die wir an Gottes großem Tage einbringen dürfen, wird in genauem Verhältnis zur Aussaat stehen. Denn «wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten, und wer reichlich sät, der wird auch reichlich ernten» (2. Korinther 8, 6). Geld ist irdisch, vergänglich, und doch beeinflußt es das geistliche Wachstum eines Menschen, ja sein ewiges Geschick. «Gebt – und es wird euch gegeben werden, ein gutes Maß, voll gerüttelt und überfließend ... Denn mit

dem Maß, mit dem ihr meßt, wird euch gemessen werden» (Lukas 6, 38). Man kann diesen Satz auch umkehren. Er ist dann genauso wahr. «Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer kargt, da er nicht soll, und wird doch ärmer» (Sprüche 11, 24). Es wäre uns sehr heilsam, im Hinblick auf Golgatha und den Richterstuhl Christi zu überprüfen, wie wir bisher unseren Besitz verwaltet haben. Dann wird der Heilige Geist uns Mittel und Wege zeigen, wie wir Haushalter werden, auf denen Gottes Wohlgefallen ruht (Matthäus 25, 21).

Jeder gebe, wie es ihm ums Herz ist, nur nicht unlustig und aus Zwang. Denn Gott hat einen fröhlichen Geber lieb, und Gott kann seine ganze Gnade über euch so reichlich ausschütten, daß ihr selbst zu jeder Zeit alles habt, was ihr braucht, und dazu noch ausreichend Mittel, um weiter anderen zu helfen und Liebeswerke zu tun. Paulus an die Korinther.

Aus dem sehr empfehlenswerten Buch des Generaldirektors der CIM O. Sanders «*Geborgenheit und Wagnis*». MBK-Verlag, Bad Salzuflen.

Vorbildliches aus Amerika

Letztes Jahr betrugen die freiwilligen Gaben der Kirchen aller Konfessionen der USA rund 4 Milliarden Dollars. In zunehmendem Maß bürgert sich die alte biblische Sitte des «Tithing», des Zehntengebens, in den amerikanischen Gemeinden ein. Es wird daran gearbeitet, den Gemeindegliedern die regelmäßige Gabe eines bestimmten Teils vom Einkommen nahezulegen, auch wenn diese freiwillige Steuer weniger als 10 Prozent ausmacht. Gewöhnlich können zum Zehnten sämtliche freiwilligen Gaben gerechnet werden, also auch solche, die nicht für die eigene Kirche gespendet werden.

Der Zehnten soll Ausdruck der freien Dankbarkeit und nicht einer frommen Leistung sein. Während früher bedeutende Aufwendungen für bedrängte Gemeindeglieder gemacht werden mußten, gehen diese Bedürfnisse eher zurück. Hingegen steigen die Beträge für die Äußere Mission, für Bauten, «Kirchenklubs», Besoldungen und Werke des Sozialdienstes und der Innern Mission. Als Faustregel gilt: Die Hälfte für die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde, die andere Hälfte für die Dienste anderwärts.

In den meisten Gemeinden übernimmt die Organisation des Finanzhaushaltes ein «Board of Trustees», der zugleich Kirchenpflege und «Verwaltungsrat» ist. Andere Gemeinden übergeben diese Aufgabe einer Firma, die u. a. zügige Handzettel und sogar Predigtbeispiele für die Opfertage liefert.

Von führenden Mitgliedern protestantischer Gemeinden wird betont, nicht nur die Empfänger, sondern auch die Geber hätten den Zehnten nötig, da nur so deutlich werde, daß der Glaube konkreten Ausdruck finden müsse. Eine Stimme aus Seattle: «Das Spenden des Zehnten intensiviert das Fragen nach dem Mitmenschen.» Und eine Stimme aus Miami: «Teilnahme am Werk des Herrn – die Geldgabe, aber auch die Spende von Zeit, Talent und Anstrengung – ist das beste Mittel gegen die Ichsucht.»

Nach einem Bericht im Evang. Pressedienst.

Im letzten Kapitel des interessanten und bereits empfohlenen Buches Friedrich von der Ropp (Aus: *Zwischen gestern und morgen.* Verlag Steinkopf, 256 Seiten, Fr. 15.–) zieht der weitgereiste und erfahrene Verfasser als Schlußfolgerung:

Die Welt in der größten Krise

Ich sehe die Welt in der größten Krise, die die Geschichte bisher kennt. Der Geist, der unsere Gesellschaftsordnung beherrscht, erweist sich als nicht lebensspendend, trotz großer

Leistungen. Ein Einbruch, den der Westen nicht überwinden kann, ist im Osten erfolgt und zieht immer weitere Kreise. Die Grundursache ist der Abfall von Gott, obgleich seine Erscheinung in Christus unter uns wohlbekannt sein sollte. Da wir freiwillig nicht umkehrten, ist das Gericht über uns gekommen, in Weltkriegen und Weltrevolutionen, und ein Aufstand der Völker ist im Gange.

Wir leben im Zeitalter der scheinbaren Utopien; in meiner Jugend war das, was dann wirklich geschah, völlig undenkbar: nicht nur die Kriege, die den Globus umfassen, sondern vor allem das Pressen von Völkern in die konstruierte, kommunistische Zwangsform, welche bald ein halbes Jahrhundert dauert und deren Ausmaß noch unübersehbar ist. Die Utopie ist Wahrheit geworden. Mir ist das nur erklärbar durch die entfesselte Geistesmacht des Satans, der im Osten und Westen mit Gewalt und List vorgeht.

Und die Zukunftsschau, die vor mir steht, mag gleichfalls als Utopie erscheinen und muß doch wahr werden; ich sehe keine Lösung aus menschlicher Kunst und Kraft. Nur eine Tat Gottes selbst kann den Bösen fesseln und eine neue Epoche heraufführen, wie es uns in der Prophetie versprochen ist. Der machtvoll auftretende Atheismus ist ein Hinweis darauf, daß das Weltproblem ein durch und durch religiöses ist; deutlich sollen wir unsere Abhängigkeit von Gott erleben.

So sehe ich unsere Lage. Was wird von uns gefordert? Sicherlich kein passives Verhalten. Christus weist den Weg: Wir sollen betend und wirkend vorbereiten, seiner Macht vertrauend, jeder inmitten seines Lebensraumes und seiner Möglichkeiten, so daß sich ein weltweites Verlangen nach seiner Herrschaft ausbreite.

Bangen Herzens, selbst schuldig, aber seines Sieges gewiß, suche ich zu rufen, soweit meine Stimme reicht.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Ein ungewöhnlich schöner, sonnenreicher *Sommer* neigt sich seinem Ende zu. Seit Monaten haben wir – im Unterschied zu nördlich gelegenen Ländern mit viel kaltem und nassem Wetter – Sonnenschein und Wärme, nur von kurzen Gewittern unterbrochen, die aber bei uns hier kaum wirksame Feuchtigkeit brachten, so daß unsere Wiesen und Felder ganz ausgebrannt sind und seit einiger Zeit kein Gras mehr wächst. Dieses schöne Wetter ist natürlich vor allem den vielen Feriengästen hier und anderswo zugute gekommen. Unsere Heime waren den ganzen Sommer bis jetzt voll besetzt und haben vielen Menschen Erquickung und Stärkung vermitteln dürfen.

In den letzten Augusttagen fand in unserem Diakonissen-Mutterhaus, wie jedes Jahr, die *Schwesternkonferenz* statt, die rund 100 Schwestern zu uns brachte zu gesegneter Gemeinschaft unter Gottes Wort, im Gebet und untereinander. Der Höhepunkt war wiederum die Jubiläumsfeier am Dienstagnachmittag, da sechs Schwestern auf 25 Jahre Dienstzeit zurückblicken und den Herrn für viel Treue und Gnade preisen durften.

Dann kamen die großen Tage, die uns wiederum unserer eigentlichen Aufgabe entgegenführten: Der *Eintritt* der neu aufgenommenen *Brüder, Schwestern-* und *Bibelschülerinnen,* insgesamt fast 80 junge Leute zum neuen Schuljahr. Das sind wohl die beiden größten Tage auf St. Chrischona, wenn Brüder, Schwestern oder Bibelschülerinnen verabschiedet bzw. eingesegnet werden, und anderseits, wenn wir mit neu eingetretenen die neuen Kurse beginnen dürfen. Im Brüderhause

hatten wir gleich am Morgen des 3. September die gottesdienstliche Begrüßung, in der der Berichterstatter die beiden neuen Lehrer und die neuen Brüder willkommen hieß, den Brüdern einiges über die Bedeutung ihres Chrischona-Aufenthaltes und ihr Verhalten sagte. Dann kamen noch die beiden neuen Lehrer, Inspektor Erich Frische und Pfarrer Walter Wanner, zum Wort. Pfarrer Schick beschloß die eindrückliche Feier mit Gebet. Nachher begann der Unterricht mit den nunmehr über 100 Seminaristen.

Die *Einführung* der neuen Schwestern- und Bibelschülerinnen war am Abend des 4. September im Diakonissen-Mutterhaus. Auch da war es eine Freude, soviel junge Menschen bei uns begrüßen und willkommen heißen zu dürfen. Zwölf Töchter traten ins Diakonissen-Mutterhaus ein; die 13., eine Chinesin, wird noch erwartet. 35 Töchter haben sich in den Unterkurs der Bibelschule gemeldet und sind zumeist schon angekommen; 16 möchten den Oberkurs mitmachen. Das ist zweifellos seit Bestehen unserer Bibelschule die größte Zahl von Teilnehmerinnen. Eine besondere Freude ist es uns, daß der Oberkurs, d. h. das 2. Ausbildungsjahr, solch guten Zuspruch findet. Nachdem die Schülerinnen Namen und Heimat nannten, sagte jede einen ihr wichtig gewordenen Bibelspruch. Dann sprachen Direktor Staub und Diakonissen-Inspektor Jaster zu der versammelten Schar.

Nun sind wir in allen *drei Schulen* wieder in voller Fahrt. Dabei wissen wir, daß wir ganz abhängig sind vom Segen des Herrn; er muß uns sein Wort aufschließen, muß Gaben und Kräfte Leibes und der Seele darreichen; er muß durch seinen Heiligen Geist die Atmosphäre des Zusammenlebens prägen und bestimmen, daß es zu einer gesegneten Lebens- und Arbeitsgemeinschaft komme. Denn – wir können das nicht genug aussprechen – wir möchten nicht nur unseren Schülerinnen und Seminaristen den Schulsack ein wenig füllen und allerlei wertvolle Kenntnisse vermitteln; im heiligen Dienst braucht es mehr, es braucht geistgeprägte Persönlichkeiten, Menschen, die vor dem Herrn wandeln, in der Heiligung stehen und in allem ihn, unseren großen Herrn und seine Ehre und das Kommen seines Reiches meinen. Es ist das aber nie selbstverständlich, auch nicht bei denen, die längst in seinem Dienst stehen. Darum bitten wir einsam und gemeinsam immer wieder für dieses Anliegen und sind dankbar, wenn recht viele da mithalten. Für eine solch verantwortungsvolle Aufgabe brauchen wir sehr die Rückendeckung vieler Beter, brauchen gewiß auch die Gaben der Liebe für unsere großen Verpflichtungen.

Am Abend des 7. September führte uns unser Bruder Missionar *Otto Tüscher* in Wort und Bild nach *Togo* in Westafrika, um uns über die Missionssituation dort Aufschluß zu geben.

Über das Wochenende des 8./9. September fand wie alljährlich die *Retraite* der Sonntagsschullehrer von Basel bei uns statt.

In unseren Gebeten grüßen wir über den Gnadenthron gerne täglich auch alle die draußen im Dienst stehenden Brüder und Schwestern und erbitten ihnen des Herrn Segen, Beglaubigung und Bewahrung. Besonders denken wir an die jüngst Ausgesandten in ihren Anfangsschwierigkeiten. Wir gedenken auch dankend und fürbittend unseres großen Freundeskreises und grüßen ihn auch hiermit herzlich.

H. St.

PHILIPPINEN

Aus einem Brief von Missionarin Ruth Schindler in Calapan

Ein besonders interessantes Erlebnis durfte ich am 15. August machen. Das war nämlich der Hochzeitstag von Tom, dem Missionar von San Teodore. Das Fest fand in Bayanan statt, um den Gläubigen jenes Urstammes das Beispiel einer christlichen Trauung zu geben. Am Vorabend zogen wir als Hochzeitsgäste los. Der Bräutigam war schon am frühen Morgen auf den Berg gestiegen, um Vorbereitungen zu treffen. Es war ein köstlicher Marsch, zusammen mit der Braut, durch knietiefen «Dreck», alle beladen mit Rucksäcken, welche die nötigsten Dinge für das Fest enthielten. Bald trat an Stelle des Tageslichtes der silberne Mond und warf seinen matten Schein auf das Wasser der Bäche und Flüsse, die wir durchquerten. Müde und hungrig im Dörfchen angekommen, entdeckten wir, daß wir zwei Missionarinnen auf dem Wege verloren hatten, darunter die Braut. Es blieb uns nichts anderes übrig, als sie suchen zu gehen; denn ohne die Braut konnte das Fest nicht abgehalten werden. Zu aller Beruhigung wurden die beiden bald gefunden. Jene Nacht verbrachten wir wie Sardinen auf dem Boden des Missionarshauses. Die Männer schliefen in der Hütte des Häuptlings. Früh am kommenden Morgen läuteten die Hochzeitsglocken (mit einem Stein wurde an ein Eisen gehämmert!). Bald versammelte sich die barfüßige Hochzeitsgesellschaft, die aus Mangyanen, Flachländern und «Amerikanos» bestand, in der einfachen Kapelle. Es waren der Zuhörer so viele, daß eine Reihe Bänke zusammenbrach. Pastor Krus hatte uns auf den Berg begleitet, um das Paar zu trauen. Der Gottesdienst war ein Zeugnis zur Ehre des Herrn. Für das Festmahl hatten die Mangyanen ein Bananenblätterdach errichtet. Auf Brettern und Latten wurden Kaffee und Brötchen serviert, welche mit unersättlichem Appetit von den Gästen verzehrt wurden. Nur allzuschnell hieß es aber von unseren Freunden auf dem Berge Abschied zu nehmen, galt es doch, den weiten Weg nochmals zu Fuß zurückzulegen. In den kommenden Tagen sollen diese Mangyanen über die christliche Ehe unterrichtet werden.

Laßt uns dann weiter vorandrängen im Dienst für unseren Herrn. Er ist am Werk in der Heimat und bei uns in den Philippinen.

JAPAN

Aus einem Brief von Missionarin Margrit Bähler in Hokkaido

Eine fröhliche Schar von 30 jungen Leuten versammelte sich am 31. Juli bei strömendem Regen im lieblichen «Yoshino» Park, in der Nähe von Sunagawa. Was war denn los? Unter mächtigen Bäumen stand ein großes Zelt, und fünf Ausländer schienen dort eifrig an der Arbeit. Ein christliches Jugendlager sollte hier für vier Tage durchgeführt werden.

Weil es regnete, brachten wir den ersten Nachmittag im Zelt zu. Bei fröhlichem Spiel unter der Leitung von Missionar Righwood und Missionar Trevor lernten sich die jungen Leute von vier verschiedenen Ortschaften schnell kennen.

Zum Abendessen saßen wir alle auf Strohmatten am Boden. Flinke Mädchenhände halfen nachher beim Abwaschen, und die Buben trugen uns das Wasser in die Zeltküche. Frau Watenabe, meine Haushilfe, war Lagerköchin und machte ihre Arbeit ausgezeichnet. Bis zum Schlafengehen wurde dann gesungen, und ich zeigte Lichtbilder über das Leben Jesu. In Wolldecken gewickelt versuchten wir dann auf dem harten Boden zu schlafen; aber es dauerte eine Weile, bis alles Flüstern und Kichern verstummte.

Morgens 6 Uhr wurde es wieder lebendig im Zelt. Wir waren dankbar, daß das eintönige Liedlein des rauschenden Regens auf dem Zeltdach über Nacht verstummt war, und freudig begrüßten wir die ersten Sonnenstrahlen. Nach dem Frühstück übte Fräulein Willis Chorusse und christliche Lieder ein. Fröhlich klangen die frischen Stimmen durch den Park. Den Rest des Vormittags benützte Fräulein Barbar, um mit den jungen Leuten das Leben

Josephs zu studieren. Es war wunderbar, zu sehen, wie Gottes Wort wirkte und die ganze Atmosphäre des Lagers änderte. Wir spürten, daß Jesus ins Zentrum rückte und aller Augen mehr und mehr auf ihn gerichtet wurden.

Der letzte Abend wird vielen unvergeßlich bleiben. Auf einem nahen Hügel saßen wir ums Lagerfeuer herum und hörten zu, was Gott im Leben der einzelnen gewirkt hatte. Was in jenen Abendstunden in den jungen Herzen beschlossen wurde, weiß allein unser Gott, und die Ewigkeit wird's offenbaren. Wir wissen, daß der Herr unter uns weilte. Alle Mühe, die mit den Vorbereitungen fürs Lager verbunden war, wurde reichlich belohnt.

Gegenwärtig ist etwas anderes im Gang im Ausländerhaus in Sunagawa. Täglich wird geräumt und gepackt, und allerlei Kisten werden unters Dach geschoben. Im Eßzimmer stehen Koffer herum. Heimaturlaub! Am 14. September wird von Sunagawa Abschied genommen, und am 22. September fährt das Schiff von Jokahama weg.

Der Herr, welcher als Antwort auf Eure Gebete Gnade und Kraft gegeben hat zur Arbeit, wird Gnade geben zur langen Reise und wird uns ein frohes Wiedersehen schenken.

Wer uns die Sorgen nimmt, unser Gewissen tröstet, und uns beim Sterben die Hand unter den Kopf legt, auf den warten wir, – Er heißt Jesus Christus.

Prof. H. Thielicke

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 20.– aus Tägerwilen; Fr. 20.– aus Gränichen; Fr. 50.– aus Stein a. Rhein; DM 12.– aus Weil a. Rh.; Fr. 50.– von A. G. aus Muri «Dankopfer».

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 20.– aus Oetwil a. See.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 100.– aus Gränichen; Fr. 50.– aus Neßlau.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 140.– aus Unterkulm; Fr. 100.– aus Stein a. Rh.

Für hungernde Kinder:
Fr. 100.– im Opfer in Rümlang.

Gott segne Geber und Gaben reichlich!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 4. August den Geschw. *Tüscher* in Birmingham/England, ein Töchterlein (Christine Marie).

Am 10. August, den Geschw. *Goy* in Sellnrod, ein Söhnlein (Daniel).

Am 20. August den Geschw. *Sommer* in Wiesbaden ein Söhnlein (Johannes-Michael).

Am 30. August den Geschw. *Eisinger* in Rastatt ein Söhnlein (Helmut-Christian).

Am 4. September den Geschw. *Gäntzle* in Köln-Sülz ein Töchterlein (Evelyn Desirée).

Trauung:

Am 8. September *Hans Staub,* Dr., St. Chrischona, mit Fräulein Margareta Gierow aus Lund, Schweden.

Adressenänderungen:

Bergmann, K. H., Prediger, Bergweg 2a, (3569) Mornshausen über Gladenbach.

Dyck, B., Jugendsekretär, Saalstraße 4, (7015) Korntal, Kreis Leonberg.

Fiedler, W., Prediger, Turnhallestraße 67, (729) Freudenstadt.

Goy, O., Prediger, Stresemannstraße 26, (6311) Sellnrod, Hessen.
Grau, G., Prediger, Arminiusstraße 46, bei Frau Becker, (479) Paderborn.
Grieser, F., Prediger i. R., Hans Thomastr. 13, (7501) Langensteinbach über Karlsruhe.
Krampf, G., Missionar, Freie Kirche, Gerbestraße 7, Uster, ZH.
Krause, J., Prediger, Taterkrug 11, (238) Schleswig.
Merdes, H., Prediger, Glahnstraße 1, (6798) Kusel.
Reis, G., Pfarrdiakon, Masurenstraße 5, (77) Singen a. Hohentwiel.
Tüscher, O., Missionar, 29 Strathdene Road, Selly Oak, Birmingham 29, England.

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. — Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Vom *6.–15. Oktober* findet unser *Herbst-Bibelkurs* statt, den Herr Pfarrer *H. von Sauberzweig* halten wird.

Thema: «Die Gemeinde Jesu nach dem Epheserbrief.»

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

OFFENE STELLEN

Wir benötigen neue Hilfskräfte für

Speisesaal und Küche,

weil fünf unserer Haustöchter am 1. September in die Bibelschule eingetreten sind. – Wir schauen aus nach dienstbereiten, arbeitsfreudigen Gehilfinnen. Sie werden gerne angelernt, erhalten zeitgemäßen Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, Diäten. – Kuren im Herbst und Winter besonders günstig.

Gutgeheiztes Haus. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Garagen. Tägl. Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

Herzliche Einladung zur

BIBELWOCHE

vom 19. bis 26. November im

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WESEN

Referent: Prediger A. Studer, Kirchleerau.

Themen: Vormittagsstunden: Siegeswaffen für den Glaubenskampf.
Abendstunden: In der Seelsorge Jesu.

In der Zwischenzeit reichlich Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen.

Preis für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Gönnen Sie sich diese Tage der Ausspannung und Erholung. Wir heißen Sie im gutgeheizten Haus herzlich willkommen.

Anmeldungen erbitten wir an das
Chrischonaheim Amden ob Weesen
Telephon (058) 3 31 31.

Wir laden herzlich ein zu

HERBST-FERIEN AUF DER MEIELISALP

(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 Prozent Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch: Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

HERBST-KINDERLAGER

vom 8.–17. Oktober auf der Meielisalp
Leitung: Prediger Ernst Bach, Romanshorn, TG. — *Alter:* 10–16 Jahre. — *Kosten:* Fr. 60.– inkl. Kollektivreise. — Schicken Sie Ihre Kinder immer wieder in solche Lager! Sie machen ihnen damit nicht nur eine große Freude, Sie helfen ihnen dadurch auch, den Weg zum Herrn Jesus zu finden.

Anmeldung an E. Bach, Pestalozzistr. 8, Romanshorn, TG, Tel. 071/6 34 43.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

Voranzeige! WOCHENEND-TAGUNG FÜR BRÜDERRÄTE

Samstag/Sonntag, 10. und 11. November im Erholungsheim Bergli, *Oberrieden.*

Besinnung über unsere Aufgaben, Aussprachen über Erfahrungen, Möglichkeiten des Dienstes im Gemeinschaftskreis.

Tagungsprogramme mit Anmelde-Talon werden in der 2. Hälfte Oktober den Predigern zugestellt.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM DER STADTMISSION «VILLA VICTORIA» CLARENS-MONTREUX

Wir laden Sie wiederum herzlich ein zur
Herbst-Bibelwoche am Genfersee vom 6. bis 13. Oktober.

Prediger A. Stäheli sen. wird uns dienen und sprechen über das wichtige Thema: «*Segensquellen!*». Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib. Es bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung. Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.–, plus evtl. Heizungszuschlag. Es stehen schöne, komfortable Zimmer zur Verfügung. Wir heißen Sie herzlich willkommen und freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Telephon (021) 6 36 17.

Gerade im

HERBST

sind Ferien an der Schweizer Riviera (!) besonders schön und lohnend, mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge! Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten. Ab 1. Oktober sind noch Zimmer frei. Wir laden Sie herzlich ein. Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens-Montreux. Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

BRIEFMARKEN

jeder Art und jede Menge können Sie zur Verwertung für Missionszwecke senden an das Büro der Pilgermission, St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Wertvolle Neuauflagen

aus dem Brunnen-Verlag Basel

M. Burkhard-Keller

Gottes Vaterherz bleibt treu

Erlebtes und Erlauschtes

Bd. I 64 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.25
Bd. II 64 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.25
Bd. III 80 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.25

«Erlebtes und Erlauschtes» nennt die Verfasserin die Sammlung von kurzen Erzählungen, besinnlichen Betrachtungen und Gedichten, die in diesen 3 Bändchen dargeboten wird. In allen Beiträgen geht es ihr darum, den Leser aus dem Alltag heraus zu dem Ursprung alles Lebens zu führen und hinzuweisen. In den mancherlei Erfahrungen und Erlebnissen spiegelt sich die Botschaft: «Gottes Vaterherz bleibt treu.» – In ihrer hübschen Ausstattung eignen sich die Bändchen als Geschenk für besinnliche Leser, nicht zuletzt auch als Gruß ins Krankenzimmer.

Graf M. von Korff

Einige Winke für das Alltagsleben der Kinder Gottes

7. Auflage, 48 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.90

Dieses schlichte Büchlein, das schon in der 7. Auflage vorliegt, durfte vielen Menschen zum reichen Segen werden. Wir haben uns deshalb entschlossen, eine neue Auflage herauszugeben. – Der längst heimgegangene Verfasser schrieb im Vorwort der ersten Ausgabe: «Benütze diese Winke zu deinem inneren Gewinn, das ist das inbrünstige Gebet eines alten Christen, dem sie auf Grund eigener Erfahrung so wichtig geworden sind. Es sind Winke, die ich den Kindern Gottes, dem heiligen Volk, dem Volk des Eigentums, zum Nachdenken empfehle. Als Schluß habe ich noch einige Gedanken über die Wichtigkeit der Einheit der Kinder Gottes hinzugefügt.»

In unserer erfolgreichen Sammlung
« BRUNNEN - BÜCHEREI »
erscheint in neuer Auflage

Kristina Roy

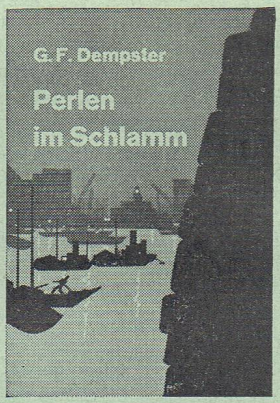
Drei Kameraden

6. Auflage, 80 Seiten, kartoniert Fr. 2.50

Die Bücher der slowakischen Schriftstellerin haben bei jung und alt weite Verbreitung gefunden. Die Verfasserin versteht es, gemütvoll zu erzählen und damit ein Zeugnis von der umwandelnden Macht des Evangeliums zu verbinden. Es sind von ihr außer dem oben angezeigten Buch folgende Titel lieferbar: «Ohne Gott in der Welt», «Der Knecht», «Im Sonnenlande», «Der blinde Peter», «In der Verbannung».

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20



G. F. Dempster, ein Bote Gottes in der Großstadt

Neu! *Neu!*

Irrwege – Umwege

Menschenschicksale in einer Großstadt

Aus dem Englischen übersetzt von Paola Calvino
136 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.–

Mit weiteren Tatsachenberichten schließt sich dieser neue Band seinen beiden Vorgängern an. Wieder treten erschütternde Menschenschicksale vor den Leser. Aber in das Dunkel der Schuld und Verkommenheit wird in einsatzbereiter Hingabe die Botschaft von der Liebe Gottes getragen, die den Weg zu einem neuen Leben bahnt.
Wer die anderen Bücher von Dempster gelesen hat, wird gerne zu diesem neuen Bande greifen.

Nachts auf Londons Straßen

Erfahrungen mit verirrten und verzweifelten Großstadtmenschen
Aus dem Englischen übersetzt von Christian Keller
176 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.75

Ein rechter «Menschenfischer», der unserem Gott Wunder an Menschenherzen zutraut, berichtet hier spannend über seine «Erfahrungen mit verirrten und verzweifelten Großstadtmenschen». Wir wandern mit ihm über dunkle Straßen, kommen in verdächtige Nachtlokale und Polizeireviere, in Häuser von Armen und Reichen. Eine bunte Palette! Und das Ganze ist aufwühlend und fragt uns: «Bist du deines Bruders Hüter?»

Perlen im Schlamm

Auf der Suche nach Menschen für Christus
Aus dem Englischen übersetzt von Christian Keller
2. Auflage, 144 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.–

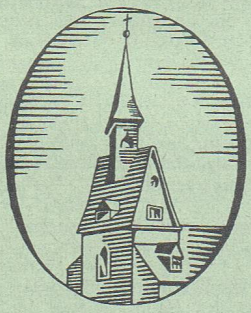
«Auf der Suche nach Menschen für Christus», das ist der Untertitel dieser eindrucksvollen Berichte aus den seelsorgerlichen Erfahrungen eines englischen Volksmissionars, der abenteuerliche Wege einschlägt, um die verirrten und verlorenen Brüder in der Unterwelt, die Abgesunkenen, Gestrandeten aufzusuchen, um sie zu Christus zu bringen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG NOVEMBER 1962 NUMMER 11

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Aus dem Basileia-Verlag, Basel:

Helmut Lamparter, *Das Buch der Sehnsucht.* Ruth, Hohelied und Klagelieder. 192 S., Leinen Fr. 15.–.

Mit diesem Band 16, II. erfährt das bedeutsame Bibelwerk «Die Botschaft des Alten Testaments» eine neue Bereicherung. Sie erstrebt weder eine nur erbauliche noch eine lediglich wissenschaftliche Auslegung, sondern will den Text erhellen und für das Glaubensleben fruchtbar machen. Hier werden drei Bücher, die in der hebräischen Bibel beieinander stehen, über die wir nicht gerade viel Kommentare haben, ausgelegt, und zwar so, daß sie uns den Text erklären und die Schrift liebmachen. Das Hohelied wird nicht allegorisch ausgebeutet, sondern als kunstvolle Dichtung zum Preis der Liebe aufgefaßt, die aber ihre Botschaft hat, die aus dem Geiste Gottes stammt und darum wohl Platz hat in der Bibel.

Julius Schieder, *Hermann Bezzel.* Ein Christuszeuge im Dienst der Kirche. 168 S., Ln. Fr. 10.60.

Hier wird Leben und Botschaft des bedeutenden Theologen, Christuszeugen und Diakonissenvaters ins Licht gestellt. Wir folgen dem äußeren Gang seines Lebens; vor uns ersteht seine Persönlichkeit und seine Theologie, und dann kommt er auch selbst zum Wort. In allem aber wird der groß, der diesen Mann mit solch außergewöhnlichen Gaben ausgerüstet hat.

Gottlob Lang, *Michael Hahn.* Ein Gottesmann im schwäbischen Bauerngewand. 125 S., Leinen Fr. 10.60.

Mit Liebe wird hier Leben und Werk des originellen Schwaben und Begründers der Hahn'schen Gemeinschaften dargestellt. Er ist ein Mann der Liebe, sowohl Christus als den Menschen gegenüber; ein Mann, dessen Anliegen es war, vor Gott zu wandeln, der von bedeutsamen inneren Erleuchtungen zu berichten weiß, die ihn zu einem Christuszeugen eigener Art prägten. Zu seiner Eigenart gehört auch seine starke Überzeugung von der Wiederbringung oder Allversöhnung, in der wir ihm nicht folgen können. Das Buch vermittelt nicht nur wertvolle Kenntnisse des schwäbischen Pietismus; es wird auch unser Innenleben befruchten.

Georg F. Vicedom, *Ein Volk findet Gott.* Erweckung in Formosa. 184 S., MBK-Verlag, Salzuflen. Fr. 11.65.

Prof. Vicedom ist durch seinen Aufenthalt in Formosa einer geradezu einmalig zu nennenden Erweckung unter den Ureinwohnern nachgegangen, weil sie sich selbst christianisieren ohne Einwirkung von ausländischen Missionaren. Ein einzigartiges Beispiel von der Lebenskraft des Evangeliums und dem Wirken des Heiligen Geistes. Ihr Glaube bewährt sich auch im täglichen Leben und unter allerlei Anfechtung, so daß auch wir von ihm lernen können.

Aus unserem Brunnenverlag Basel liegen vor:

Hans Bruns, *Das Alte Testament.* Neu übertragen mit neuen Überschriften und Erklärungen. 1298 S., 3 Landkarten, Bibeldünndruckpapier, geb. in Balacron Fr. 21.50, Leder Fr. 29.–.

Nach der überaus freundlichen Aufnahme des Neuen Testaments mit Anmerkungen von Bruns, die seit dem Erscheinen eine Auflage um die andere nötig machte, ist nun auch die Übertragung des AT erschienen. Auch sie wird ungezählten Bibellesern dienen; denn der Text ist flüssig in modernes Deutsch übersetzt, die sinngemäße Einteilung in Abschnitte, und besonders die kurzen und doch so helfenden Erklärungen werden vielen einen neuen Zugang zum AT verschaffen. – Der Druck auf erstklassigem Bibeldünndruckpapier ist gut und deutlich, der Einband solid. Angesichts der großen Seitenzahl und der guten Ausstattung ist der Preis sehr knapp berechnet. – So wünschen wir auch dieser Ausgabe einen reichen Segensweg.

Rudolf Irmler, *Zwischen Moskau, Rom und Jerusalem.* Erlebnisse auf vielen Reisen. 205 S., Brunnen-Taschenbuch Bd. 1/2, Fr. 4.60, geb. Fr. 8.75.

Das ist der erste Doppelband der neuen Brunnen-Taschenbücher. – Der Verfasser ist in Schlesien geboren, studierte Theologie, war Pfarrer in Brasilien, dann in Schlesien und Sachsen, heute Mitarbeiter der EKD in Kassel. Ausgedehnte Reisen nach der Sowjetunion, nach Jugoslawien, Griechenland, Rom, Kleinasien, Spanien, Aegypten und ins Heilige Land vermittelten ihm sehr viele Eindrücke und Erlebnisse, die nun flüssig erzählt werden.

Walter A. Brendsohn, *Das Volk der Bibel im Land der Väter.* Der junge Staat Israel. 316 S., 34 Bilder, Leinen Fr. 25.40. Seewald-Verlag, Stuttgart-Degerloch.

Professor Brendsohn stammt aus Deutschland, lebt aber in Schweden. Er gibt uns ein Buch, dem man die Liebe zu Israel abspürt, aber auch seine durch viel Besuche und Forschung gewonnenen Kenntnisse anmerkt. – Es wird vom Wunder der Staatsgründung Israels gesprochen, von seiner Entwicklung und seinen Kämpfen, von seiner vielseitigen und mächtig aufstrebenden Kultur und seinem Verhältnis zu anderen Völkern. Es sind starke Eindrücke, die das wertvolle und interessante Buch vermittelt. Es ist das Ergebnis einer zehnjährigen Arbeit, das theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrungen zusammenfließen läßt. Wenn die biblischen Hintergründe für den Weg Israels noch kräftiger aufgewiesen würden, wäre es noch wertvoller.

Heinrich Bornkamm, *Das Jahrhundert der Reformation.* Gestalten und Kräfte. 344 S., Leinen Fr. 27.70. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Das ist eine prächtige Sammlung von zwanzig Aufsätzen, gut und interessant zu lesen. Sie ist geschaffen aus dem Bedürfnis nach lebendiger Anschauung von Gestalten, Geschehnissen und Gedanken jenes schicksalvollen Jahrhunderts. Die Hauptgestalten, politische Wendepunkte, das humanistische und reformatorische Menschenbild, das Kirchenproblem, das Verhältnis zur werdenden modernen Naturanschauung usw. sind die Gegenstände der Abhandlungen. Das Werk ist nicht nur für den Fachmann geschaffen, sondern es ist an einen weiteren Leserkreis gedacht, der die Beiträge mit Gewinn und Genuß aufnehmen wird. Wer also Persönlichkeiten und Strömungen der Reformationszeit kennenlernen will, greife zu diesem wertvollen Buch.

Die Ausrichtung unseres Lebens und Dienstes auf den Tag Jesu Christi

Ansprache von Direktor *Fr. Heitmüller* bei der Juli-Konferenz 1962 auf St. Chrischona

(Schluß)

Der wiederkommende Herr fordert an jenem Tage von uns Rechenschaft. «Lege Rechnung ab von deinem Haushalten!», so sagt der Herr in Luk. 16, 2. Und in seinem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden sagt er uns, um was es bei diesem Rechenschaftsbericht geht: darum nämlich, ob wir mit den uns anvertrauten Pfunden gut und treu oder schlecht und träge umgegangen sind. Die Jüngerschaft Jesu, das Christsein, das Leben und Dienen im Raume der Gemeinde Jesu ist keine Privatsache, sondern ein Verpflichtetsein dem Herrn, der uns gerettet, in seinen Dienst gestellt und sein Vermögen einem jeden von uns «nach seiner Befähigung« übergeben und anvertraut hat: dem einen fünf, dem andern zwei und dem dritten ein Pfund. Wie unsere schöpfungsmäßigen Veranlagungen und Fähigkeiten verschieden sind, so sind auch die aus dem Vermögen Christi ausgeteilten «Pfunde» an seine Knechte verschieden, sehr verschieden: fünf, zwei, ein Pfund! Der Herr richtet sich in der Austeilung seines Vermögens nach der ihm bekannten mehr oder weniger großen natürlichen Fähigkeit oder Geeignetheit seiner Knechte. Er mutet keinem seiner Knechte mehr zu, als er zu leisten vermag. Er stellt uns in seinen Dienst, wie und wo er es für gut und richtig findet, und er erwartet, daß wir in Gewissenhaftigkeit und Treue unsere Pflicht tun mit dem Pfund, bzw. mit den Pfunden, die er uns anvertraut hat. Das Entscheidende ist also nicht die natürliche Veranlagung und Begabung, auch nicht die unterschiedliche Begabung mit Pfunden, sondern die gewissenhafte und treue Weitergabe dessen, was uns anvertraut ist. Das gilt auch im Blick auf die charismatischen oder pneumatischen Gaben des Heiligen Geistes (1. Kor. 12–14). Am «Tage Jesu Christi» müssen wir Rechenschaft ablegen darüber, ob und wie wir mit den uns anvertrauten Pfunden gehandelt haben, ob gut und treu oder schlecht und träge. Laßt uns das stets bedenken, und laßt uns unser Leben und Dienen ausrichten auf jenen Tag!

*

Im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über den Gerichtscharakter des «Tages Jesu Christi» in 1. Kor. 3, 10 ff. sagt Paulus: «Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden» (4, 1. 2). Vielleicht darf man sagen, daß die Ausführungen des Apostels Paulus in 1. Kor. 3, 10 ff. für Knechte und Kinder Gottes zu den ernstesten im ganzen Neuen Testament gehören. Wir gehen gewiß nicht fehl, wenn wir diesen Abschnitt in Verbindung mit 2. Kor. 5, 10 lesen und beherzigen: «Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er ge-

handelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.» So wahr es ist, daß der «Tag Jesu Christi» der Tag der sehnsuchtsvollen Erwartung der Gemeinde Jesu ist, so wahr ist es aber auch, daß er der Tag des Offenbarwerdenmüssens vor dem Richterthron Jesu Christi ist. Hören wir, was Paulus dort sagt: «Nach der Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird's klarmachen. Denn er wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch wie durchs Feuer» (1. Kor. 3, 10–15). Nach meinem Verständnis des prophetischen Wortes hat der «Richtstuhl Christi» (2. Kor. 5, 10) seine besondere Bedeutung für die Gemeinde Jesu nach ihrer Entrückung, während der «Thron seiner Herrlichkeit» (Matth. 25, 31; 19, 28a) seine besondere Bedeutung für das Völkergericht vor der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches und der «Große Weiße Thron» (Offenbarung 20, 11) seine besondere Bedeutung für das Jüngste Gericht hat. Unmittelbar nach der Entrückung der Gesamtgemeinde Jesu – also nicht nur einer Elite aus der Gemeinde! – müssen wir vor dem Richterthron Christi offenbar werden, um mit dem Maßstab der Treue gemessen zu werden und entweder «Lohn» zu empfangen oder aber den «Lohn» einzubüßen (1. Kor. 3, 14. 15), entweder «gekrönt» zu werden (2. Tim. 2, 5) oder aber jedweder Krone verlustig zu gehen.

Es ist eine ernste Sache um das Offenbarwerdenmüssen an jenem Tage vor dem Richterthron Christi, um von dem Herrn gerichtet zu werden (Ps. 135, 14; Hebr. 10, 30). Man vergegenwärtige sich: es besteht die Möglichkeit, daß wir an jenem Tage kein «freudiges Wort» aus seinem Munde empfangen, sondern beschämt vor ihm zurückweichen müssen (1. Joh. 2, 28), daß wir «Schaden» und «Verlust» erleiden (1. Kor. 3, 15; 2. Joh. Vers 8), daß unser ganzes Lebenswerk verbrennt (1. Kor. 3, 13. 15), daß wir nur mit dem nackten Leben davonkommen 1. Kor. 3, 15). Wahrhaftig: der Herr, der gerechte Richter, ist zu fürchten (2. Kor. 5, 11).

An jenem Tage wird der Herr unser Leben und unseren Dienst auf der Waagschale des Heiligtums wiegen, bzw. mit dem Maßstab der Treue messen (1. Kor. 4, 1–5; Matth. 25, 21. 23). Nicht nur das, was wir getan und geschafft haben, sondern auch das, was wir an uns geschenkten Möglichkeiten versäumt haben, nicht nur das, was wir durch Gottes Gnade geworden sind, sondern auch das, was wir durch die gleiche Gnade hätten werden und sein können, wenn wir sein Wirken nicht gehemmt und gehindert hätten. Dann wird der Herr, der gerechte Richter, handeln an einem jeden von uns nach dem Wort: «Gott sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht auf das Äußere; der Herr aber sieht auf das Herz» (1. Sam. 16, 7), und nach jenem Wort im Lobgesang der Hanna: «Redet nicht viel von hohen Dingen! Edles gehe aus von eurem Munde;

denn Jehova ist ein Gott, der alles weiß, und von ihm werden die Taten gewogen» (1. Sam. 2, 3). Der Nachdruck liegt hier nicht auf den Taten, sondern darauf, daß die Taten gewogen werden. Es sind also die verborgenen Ratschläge des Herzens, die geheimen Triebkräfte und Beweggründe des Lebens, die an jenem Tage vor dem Richterthron Christi darüber entscheiden, ob unser Lebenswerk als ein Bau aus Holz, Heu und Stroh im Feuer jenes Tages in Flammen aufgeht, und wir selbst zwar als Gerechtfertigte gerettet werden, aber doch nur wie einer, der bei einer Feuersbrunst nur mit dem nackten Leben davonkommt, oder ob es, wie ein Bau aus Gold, Silber und kostbaren Steinen, im Feuer jenes Tages unversehrt bleibt und wir Lohn empfangen und gekrönt werden. Wie sollte dieser im biblischen Wort eindeutig bezeugte Tatbestand uns aufrufen und anspornen zur Ausrichtung unseres Lebens auf den Tag Jesu Christi!

*

«Wenn das Werk jemandes, das er darauf gebaut hat, in dem Feuer unversehrt bleibt, so wird er Lohn empfangen; wenn aber das Werk jemandes verbrennt, so wird er den Lohn einbüßen» (1. Kor. 3, 14. 15a). Nach allem, was ich bis jetzt gesagt habe, ist klar, daß dieser «Lohn» nichts, aber auch gar nichts zu tun hat mit dem Lohngedanken der katholischen Werkgerechtigkeit oder mit den anthroposophischen Anschauungen von dem Leben nach dem Tode. Der Herr krönt an jenem Tage nur die Werke, die er in seiner Barmherzigkeit durch den Heiligen Geist in und durch uns gewirkt hat. Er belohnt nur den Dienst und das Leben, die aus der Haltung der Buße und der Vergebung und durch die anvertrauten Pfunde in der Lebensgemeinschaft mit ihm geschehen sind. Und eben deshalb ist der Lohngedanke durchaus evangelisch (Luk. 6, 23. 35; 2. Joh. V. 8; Offenbarung 11, 18; 22, 12). Aus verschiedenen Schriftstellen (1. Kor. 3, 11 und Matth. 10, 41) geht hervor, daß jeder, dessen Lebenswerk an jenem Tage unversehrt bleibt, seinen «besonderen» Lohn erhält. In anderen Schriftstellen (Luk. 6, 23. 35; 2. Joh. V. 8; 1. Mose 15, 1) ist von einem «vollen», von einem «großen» und «sehr großen» Lohn die Rede.

Die Unterschiedlichkeit des Lohnes wird uns nach meinem Verständnis des neutestamentlichen Schriftwortes im Bilde von fünf Siegeskränzen bzw. Kronen deutlich gemacht. In Offenbarung 2, 10 und Jakobus 1, 12 ist die Rede von dem «Siegeskranz des Lebens», den die empfangen, die bis in den Tod getreu sind. In 1. Kor. 9, 25. 26 ist die Rede von einem «unvergänglichen Siegeskranz», den die empfangen, die in ihrem Leben und Dienen nicht ins Blaue hineinlaufen, sondern in geistgewirkter Selbstzucht und geistgeleiteter Enthaltsamkeit in der Rennbahn des Glaubens zielbewußt laufen. In 2. Tim. 4, 8 spricht der Apostel Paulus von dem «Siegeskranz der Gerechtigkeit», der für die bereit liegt, die den guten Kampf des Glaubens gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben unverletzt bewahrt und die Wiederkunft Jesu liebhaben. In 1. Thess. 2, 19 und Philipper 4, 1 ist die Rede von dem «Kranz des Ruhmes», den die empfangen, die sich in ihrem Dienst selbstlos eingesetzt und in der Bereitschaft zu jedem Opfer hergegeben haben. Und schließlich ist in 1. Petrus 5, 3. 4 die Rede von einem

«unverwelklichen Ehrenkranz», den die «Vorbilder der Herde» empfangen, wenn der Oberhirte Jesus Christus an seinem Tage erscheint.

Mit diesen fünf «Kränzen» des Lebens, des Sieges, der Gerechtigkeit, des Ruhmes und der Ehre ist uns der «Lohn» angedeutet, der für die bereit liegt, deren Lebenswerk im Feuer jenes Tages unversehrt bleibt.

Aber was immer unter den Kronen bzw. Kränzen im einzelnen zu verstehen sein mag –: was uns in Offenbarung 4, 9–11 von den 24 Ältesten berichtet wird, nämlich daß sie vor dem auf dem Thron Sitzenden anbeten und ihre Kronen bzw. Kränze vor ihm niederlegen mit den Worten: «Würdig bist du, unser Herr und unser Gott, Preis, Ehre und Macht zu empfangen; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen waren sie da und sind geschaffen worden», das gilt fraglos auch im Blick auf die Glieder der Gemeinde Jesu, die am Tage Jesu Christi eine Krone bzw. einen Kranz als Zeichen der Belohnung empfangen. Auch sie werden ihre Kronen niederwerfen vor dem auf dem Thron sitzenden dreieinigen Gott und mit dem Psalmisten sprechen: «Nicht uns, o Herr, nicht uns, nein, deinem Namen gebührt Ehre» (Psalm 115, 1). An «jenem Tage» wird sich beides erfüllen, was Philipp Friedrich Hiller in seinem Liede: «Ich will streben nach dem Leben, wo ich selig bin», in der zweiten und vierten Strophe singt:

Als berufen zu den Stufen vor des Lammes Thron,
will ich eilen; das Verweilen bringt oft bösen Lohn.
Wer auch läuft und läuft zu schlecht,
der versäumt sein Kronenrecht.
Was dahinten, das mag schwinden; ich will nichts davon.

Du mußt ziehen; mein Bemühen ist zu mangelhaft.
Wo ihr's fehle, spürt die Seele; aber du hast Kraft,
weil dein Blut ein Leben bringt
und dein Geist das Herz durchdringt.
dort wird's tönen bei dem Krönen:
Gott ist's, der es schafft.

*

Zum Schluß möchte ich noch kurz auf vier neutestamentliche Schriftstellen zu sprechen kommen, die uns, wie die Haushalter-Gleichnisse Jesu und 1. Korinther 3, 10 ff. mahnen, unser Leben und Dienen auf den Tag Jesu Christi auszurichten.

1. Thessalonicher 5, 23: «Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und völlig tadellos möge euer Geist samt der Seele und dem Leibe bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus bewahrt geblieben sein (oder: bewahrt bleiben)».

Philipper 1, 9–11: «Mein Gebet geht dahin, daß eure Liebe je länger desto mehr zunehme an Erkenntnis und allem Feingefühl zur Prüfung dessen, was in jedem Fall das Richtige sei, damit ihr auf den Tag Christi lauter und ohne Tadel

dasteht, voll ausgestattet mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus erwächst, zur Ehre und zum Lobpreis Gottes.»

1. Korinther 1, 7–9: «Ihr steht an keiner Gnadengabe zurück, während ihr auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus wartet, der euch auch Festigkeit verleihen wird bis ans Ende, so daß ihr am Tage unseres Herrn Jesus Christus frei von Tadel dastehen könnt. Treu ist Gott, durch den ihr in die Gmeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn, berufen worden seid.»

Epheser 4, 30: «Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr auf den Tag der Erlösung versiegelt seid.»

Nach diesen Schriftworten sollen wir bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus in unserem Geistes- und Seelen- und Leibesleben ohne Tadel, lauter und unanstößig, ausgestattet mit einer Fülle von Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus erwachsen, dastehen. Das aber kann und wird nur dann geschehen, wenn wir den Heiligen Geist, mit dem wir auf den Tag der Erlösung versiegelt worden sind, nicht betrüben, wenn wir uns von dem Gott des Friedens in unserem Geistes- und Seelen- und Leibesleben durch und durch heiligen lassen, und wenn wir uns nach 2. Korinther 7, 1 von jeder Befleckung unseres äußeren und inneren Menschen reinigen und reinhalten, so daß es in der Ehrfurcht vor Gott zur völligen Heiligung kommt.

*

Im letzten Kapitel der Offenbarung (22, 12) steht das große Wort unseres Herrn: «Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, um einem jeden nach seinem Tun zu vergelten.» Möge er uns durch den Beistand und die Handreichung seines Heiligen Geistes helfen, daß wir unser Leben in allen seinen Beziehungen und unseren Dienst der Verkündigung, der Seelsorge und der Diakonie täglich ausrichten auf den Tag Jesu Christi!

Reformation

Sind wir noch evangelisch? Aber selbstverständlich! Wir sind getauft und konfirmiert. Wir lassen uns auch evangelisch trauen. Oma wäre ja sonst entsetzt. Außerdem schicken wir unsere Kinder in den kirchlichen Unterricht und in die evangelische Schule, oder lassen sie am evangelischen Religionsunterricht in der Gemeinschaftsschule teilnehmen. Wir haben evangelische Krankenhäuser, ein evangelisches Hilfswerk. Unsere Verstorbenen bringen wir in Begleitung des evangelischen Pfarrers und bei Glockengeläute zur letzten Ruhe. Jawohl, wir sind noch evangelisch!

Stimmt! Aber nur oberflächlich betrachtet. Sind wir auch noch evangelisch bei genauerem Zusehen?

Als ich noch in Remscheid im Gemeindepfarramt war, hatten wir auf dem Gemeindebureau einen großen Karteischrank mit vielen herausziehbaren Fächern. Sicherlich haben Sie schon mal irgend einen Karteischrank gesehen. Oft stand

ich vor diesem Schrank und hatte gar keine schönen Gedanken. Aber leider waren sie richtig. Soll ich Ihnen sagen, was ich beim Anblick dieses Schrankes mit seinen vielen Fächern dachte? «Friedhof der Lebendigen!» Da lagen die vielen Karteikarten in den Kästen. Die Kästen waren wie offene Särge ohne Deckel. Und darin Kartei-Leichen, eine nach der anderen. Lange Reihengräber. Ruhe sanft! Schön geordnet nach Alphabet! Alles Evangelische! Aber leider die meisten von ihnen nur dem Namen nach. Wollen Sie es nicht glauben? Dann muß ich es Ihnen deutlicher machen.

Wir denken an die Reformation durch Martin Luther. Es ging der Reformation unter anderem um folgende drei Dinge:

1. *Um die Bibel.* Die Reformationsbewegung war eine Bibelbewegung. Evangelisch ist, wer mit der Bibel lebt. Sie ist Gottes teures Wort an uns. Leben wir noch mit der Bibel? Sie und ich? Zwar ist die Bibel heute noch das meistverbreitete, aber leider auch das meistverstaubte Buch der Welt. Wir bekommen sie bei der Trauung. Aber in wie vielen Fällen bleibt sie dann liegen! Vielleicht hat sie einen Ehrenplatz auf unserem Bücherbord, vielleicht aber auch im Wäscheschrank, damit nichts drankommt. Ist doch eine wertvolle Erinnerung! Aber wir leben nicht mit ihr. Ganz anders unsere Väter. Die wußten, daß die Bibel ihr unfehlbarer Marschkompaß war für die Reise durch diese Zeit hin zur Ewigkeit. Gerade in diesen unseren turbulenten Zeiten haben wir als moderne Menschen die Grundorientierung an Gottes heiligem und ewigem Wort um so notwendiger. Aber gerade daran fehlt es. Sind wir dann noch evangelisch?

2. Luther ging es um das *allgemeine Priestertum.* Jeder Familienvater ein Priester seines Hauses! Wer dieses Amt als Vater, als Mutter am Bett ihrer Kinder, am gedeckten Tisch durch das Gebet nicht praktiziert, ist in Wahrheit nicht evangelisch. Es ist einfach eine Schande, wenn wir an den Tisch gehen wie das liebe Vieh zum Trog. Da helfen uns keine Damasttischdecken und silberne Bestecke. «Benimm» haben wir; aber unsere Seelen sind verrostet. Sind wir dann noch evangelisch?

3. Die Reformation wollte *lebendige Gemeinden.* Ich frage Sie: Sind wir noch evangelisch, wenn sonntags rund 95 Prozent zu Hause bleiben, während wir uns um Gottes Wort und Sakrament versammeln sollten? Sind wir noch evangelisch, wenn wir die Glocken zu einer sentimentalen Stimmungskulisse am Samstagabend oder am Sonntagmorgen erniedrigen, während wir unseren Spaziergang in die Natur machen und erklären: «Dort finde ich meinen Gott! Bibel und Dogma brauche ich nicht?» Sind wir dann noch evangelisch, wenn wir uns auf unsere so brüchige bürgerliche Ehrbarkeit verlassen, statt auf das Kreuz von Golgatha und Gottes Gnade? Nein!

Martin Luther würde sich im Grabe herumdrehen, müßte er sehen, was wir aus seinem Werk gemacht haben. Ach, daß aus unseren toten Glocken doch Sturmglocken würden! Denn evangelisch sein, ist kein privates Hobby, sondern lebensnotwendig. Es ist das Leben unter der Gewalt, unter dem Trost des Wortes Gottes.

Dr. Gerhard Bergmann.

Auf dem Weg zur Ewigkeit

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.
Ps. 139, 23. 24.

Wir sind auf dem Wege zur Ewigkeit; dieses unser Leben und unser Tun in demselben ist nur ein Weg. Wissen und bedenken wir das wohl gebührend? Wir können hier nicht bleiben noch wohnen; wir gehen nur vorüber, und wie man auf einem Wege alle Vorkommnisse nur auf einige Augenblicke sieht und hernach nicht mehr, so werden wir auch dieses Leben über wenige Tage nicht mehr haben. Diese Welt und all die Dinge, die wir nun unsere Dinge nennen, alle Menschen, alle Vorkommnisse, alle Sachen, wir mögen sie noch so lieb haben, werden wir bald nicht mehr sehen. Wir gehen vorüber; wir wandern zur Ewigkeit. Ein irdisch gesinntes Herz will hier gern wohnen bleiben, sich hier gern festsetzen und handelt so in all seinem Tun, als wenn es in diesem Leben und bei den Dingen dieser Welt ewig bleiben sollte. Man hört nicht gern vom Wegreisen, und wenn man davon hört oder daran denken muß, so wird man traurig. Inzwischen reisen wir doch immerfort. Wir müssen fort und können nicht bleiben. Wir kommen der Ewigkeit als dem Ende unseres Weges immer näher. Ein jeglicher Augenblick, ein jeglicher Glockenschlag, ein jeglicher Morgen, ein jeglicher Abend ist ein Schritt näher zur Ewigkeit.

Es ist dieses unser Leben nicht nur ein Weg, sondern auch ein Weg zur Ewigkeit. Diesen haben wir vor uns; dahin gehen wir; da werden wir uns bald finden. O wichtige Veränderung! Da, da in der Ewigkeit werden wir bleiben; von dannen werden wir nicht wiederkehren. O, welch ein Unverstand ist es demnach, so viel denken, sorgen und arbeiten für unser Leben! Für eine Zeit, die nur ein Weg ist, wo man vorübergeht, an die Ewigkeit hingegen, wo wir bleiben sollen, gar nicht denken! Sollten wir nicht vielmehr unseren Weg nach dem erwünschten Ziel einer seligen Ewigkeit einzurichten suchen? Wir sind alle auf dem Wege zur Ewigkeit; aber sind wir auch alle auf dem Wege zur seligen Ewigkeit? Setzet euch alle bedächtig mit mir nieder, meine Freunde! Es ist ein gar großer Unterschied, ob wir in einer seligen oder in einer unseligen Ewigkeit anlangen werden. Nach dem eines jeden Weg ist, nach dem wird auch der Ausgang seines Weges sein.

David nennt hier zweierlei Wege, einen bösen und einen ewigen Weg, und wollte gern gewiß sein, auf welchem dieser Wege er sich befände. Ist es nicht billig, daß auch wir heiliglich uns darum kümmern und unseren Grund und Weg von Gott erforschen lassen? Ach, wie so manchem geht es, wie Salomo spricht im 14. Kapitel, Vers 12, seiner Sprüche, daß manchem sein Weg wohlgefalle, der ihn doch endlich zum Tode bringe! Darum ist ein Weg nicht allezeit ein guter Weg, weil er breit ist, weil er eben und anmutig scheint. Es können sich gefährliche Orte und Mörder auf demselben finden, und dann ist es ein böser Weg. Er kann in einen Abgrund hinabführen, und dann ist es ein böser Weg. Darum,

o Mensch, bist du noch ein unbekehrter Mensch, bist du nicht wahrlich zu Gott bekehrt, dann wandelst du gewiß noch auf diesem bösen Wege, wie du durch ein eingebildetes Vergnügen und eine augenblickliche Ergötzlichkeit der Sünden wie durch ein Lockaas in einen seelenverderblichen Strick zum Falle gelockt wirst, wo dir Gottes gerechter Zorn über deinem Haupte hängt, der plötzlich wie ein Blitz und Ungewitter auf dich herabfallen wird, und wird also das Ende deines Weges, sobald der Lebensfaden bricht, der Abgrund eines ewigen Verderbens sein. Ist's wahr, liebe Seele, bist du noch im unbekehrten Naturstande? Ei, so besinne dich noch heute einmal, ob das länger gut tun werde. Hast du noch nie rechtschaffene Buße getan? Ei, so laß dann diesen heutigen Tag deinen ersten Bußtag sein! Sagt dir dein Herz, daß dein Weg bis dahin noch ein böser Weg gewesen ist: Ei, so stehe doch heute stille, und gehe doch keinen einzigen Schritt weiter, damit es dich nicht ewig gereue; falle dem Herrn, deinem Gott, zu Fuß; halt einen wahren Bettag; sprich: O Herr Gott, du erforschest und prüfest mich; du siehest, daß ich noch auf dem bösen Wege bin; ach, nimm mich doch bei der Hand, und leite mich auf ewigem Wege! Gerhard Tersteegen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der *Unterricht* in unseren drei Schulen mit ihren 170 Schülerinnen und Schülern nahm uns voll in Anspruch. Auch wenn wir das Hauptgewicht nicht auf das schulmäßige Wissen legen, so gilt es doch für werdende Reichsgottesarbeiter sich sehr vieles anzueignen. So muß die Zeit ausgekauft werden in intensivem Arbeiten.

Außer den eigenen gottesdienstlichen Anlässen bringen auch *Besuche von auswärts* immer wieder Bereicherung in unser Programm. Insbesondere nehmen wir gerne teil an der weltweiten Missionsarbeit, freuen uns mit über die offenen Türen, tragen auch mit an allerlei Lasten und gedenken besonders an all die Brüder und Schwestern, die von uns ausgegangen sind nach Ost und West und Süd.

Am 22. September vermittelte uns Professor Roßnagel aus Überlingen in Wort und Bild wundervolle Einblicke in die Gotteswunder der *Sternenwelt.* Welch einen Schöpfergott dürfen wir Vater nennen!

Eine bekehrte Jüdin, Fräulein Weiß, erzählte uns ein anderes Mal von *Israel.* – Missionar Schweitzer führte uns im Geist nach *Ostasien* und befruchtete unser Beten für die Missionsarbeit dort. – Am 1. Oktober nahmen wir wieder einmal Einblick in das Wirken und Erleben der *Dorothea-Mission* in Südafrika durch Mr. Davies. – Der Taubstummenpfarrer Hans Graf von St. Gallen führte uns ein wenig ein in die Welt der *Taubstummen.* Durch seine Vermittlung ist auch ein taubstummer Bruder bei uns.

Und schließlich war in den Tagen vom 6.–15. Oktober wieder, wie alle Jahre,

unser *Herbstbibelkurs* in unserem Haus «Zu den Bergen», diesmal gehalten durch Pfarrer von Sauberzweig. In schlichter und überzeugender Weise erklärte er den Epheserbrief, nachdem er schon die Woche zuvor die Andachten in unserem Erholungsheim darbot. Das Haus war bis jetzt immer voll besetzt, so daß wir gar nicht wüßten, wie wir es machen sollten bei der großen Zahl der über 50 Bibelschülerinnen, wenn wir das neue Konferenzhaus und Bibelschulheim nicht hätten, wo sie gut untergebracht sind und noch Raum bleibt für etliche Erholungsgäste.

Wie gewohnt hatten wir am Mittwoch der Bibelkurswoche unser *Erntedankfest* in der Kirche. Durch Gottes Wort sowie Ansprachen durch unseren Oekonom und Pfarrer Wanner, und besonders durch den sehr schön aufgebauten Gabentisch wurden wir hingewiesen auf den treuen Versorger im Himmel, von dem wir unser tägliches Brot erbitten und auch so treu und reichlich empfangen dürfen. Warmer Dank stieg auf zu unserem Gott, gewiß nicht nur an diesem festlichen Anlaß, sondern auch sonst, ist es doch ein Wunder seiner Treue, daß wir uns täglich mit so vielen Menschen an gedeckte Tische setzen dürfen. Unser Dank ging und geht auch zu den Menschen, die hier so wacker mitarbeiten in Landwirtschaft und Garten, aber auch zu dem großen Freundeskreis, der uns seine Gaben sendet; denn Feld und Garten decken doch nur einen kleinen Teil unserer äußeren Bedürfnisse. Wir sind dankbar für beide Quellen.

Ein wundervoll sonniger Sommer und Herbst liegen hinter uns. Nun ist es frischer geworden, aber immer noch trocken. H. St.

LOBPREIS DER STILLE

Bericht zur Elsässer-Bibelwoche auf St. Chrischona vom 9.–17. Juli 1962

Als zum Abschied von der Bibelwoche uns Herr Inspektor Reichart ein kurzes Wort zurief, da hat er mir eigentlich das Thema zu meinem Bericht gegeben. «Lobpreis der Stille», so soll es heißen. Wir wollen es hinsichtlich des Hauses, der Teilnehmer und des Wortes Gottes deuten.

1. *Das Haus:* Das Konferenzhaus ist ein sehr stilles Haus. In seiner Anlage und Ausstattung ist es ganz so eingerichtet, Haus der Stille zu sein. Wir freuten uns sehr, es einmal so gut zu haben. Wir Elsässer sind ja nicht so verwöhnt. Wir kennen, wohnlich gesehen, gute, doch bescheidene Verhältnisse. Aber niemand hat das Konferenzhaus als Luxus empfunden, vielmehr als wohltuende und ruhige Stätte. Gerade solche Stätten braucht es, um Bibelwochen durchzuführen. Fern vom Lärm der Maschinen und Motoren, fern vom Betrieb des Alltags und des Eingespanntseins in berufliche und häusliche Pflichten, in der Stille des Konferenzhauses erlebten die Teilnehmer das Reden und das Handeln Gottes in seinen Großtaten von Golgatha und Ostern.

«Zions Stille soll sich breiten um mein Sorgen, meine Pein;
Denn die Stimmen Gottes läuten Frieden, ew'gen Frieden ein.»

2. *Die Teilnehmer:* Wenn das Haus auch ganz auf Ruhe und Stille eingerichtet ist, so hängt es doch wesentlich von den Teilnehmern ab, daß eine Bibelwoche das Thema: «Lobpreis der Stille» verdient.

Ich freue mich, zu bezeugen, daß bei allen Teilnehmern von der ersten Stunde an ein guter Geist herrschte. Das ist nicht selbstverständlich. Manche Jugendlager oder auch Bibelwoche wurden vom Geist der Unruhe beeinflußt und litten dadurch große Not. Alle Konferenzhausgäste wollten bewußt Tage der Stille, der Erholung und vor allem Tage

voll geistlicher Segnungen erleben. Hier fand der Herr Jesus Christus Grund, seinen Anker anzulegen.

«Ebnen soll sich jede Welle; denn mein König will sich nahn.
Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an.»

3. *Das Wort Gottes:* Gerade an dieser «stillen Stelle» hat Gott seinen Anker angelegt. Er besuchte uns nach dem Reichtum seiner Gnade.

Das Wort Gottes wurde reichlich begehrt. Offiziell sollte nur morgens und abends eine Stunde abgehalten werden. Doch das erwies sich als ungenügend. Wir mußten eine dritte Stunde einschalten.

Prediger Pfister diente uns an Hand der drei ersten Kapitel aus dem 1. Korintherbrief. Er ließ die Person Jesu aufleuchten. – Evangelist Brinke legte uns in der zweiten Hälfte der Rüstzeit einen Teil des Philipperbriefes aus. Der biblische Reichtum war groß. – Der Berichterstatter sprach über die Wiedergeburt und das Heiligungsleben darnach. Besonderen Anklang fand der Chrischona-Abend in der Kirche, wo uns die Brüder in Liedern und Zeugnissen Jesus, den Retter aus Sünden und den Führer in Nachfolge und Dienst, zeigten. Die beiden Chrischonalehrer Otth und Rüdiger boten uns einen feinen Lichtbilderabend. In packender Weise hörten wir die Chrischonageschichte seit den Anfängen bis zur Gegenwart. Hier ist eine Stätte des Wortes Gottes. Da wird es gelehrt, aufgenommen und gelebt.

Zu den größten Erlebnissen der Woche zählen wir jedoch die Stunden, wo in aller Stille vor dem Angesicht Gottes in Aussprüchen, Lebenslasten und Sünden zu Jesus gebracht wurden. Es gehört ja immer zu dem größten und herrlichsten Erleben, wenn sich Menschen zu dieser Stellung führen lassen, wie es in der folgenden Strophe zum Ausdruck kommt:

«Was gewesen, werde stille, stille, was dereinst wird sein.
All mein Wunsch und all mein Wille, gehn in Gottes Willen ein.»

«Lobpreis der Stille»! Gott schenke es, daß dieses berechtigte Bibelwochenthema unser Lebensthema werde! A. Goetz.

ZELTMISSION IN MUTTENZ

vom 1.–16. September

«Mache dich auf und gehe hinaus auf das Feld; da will ich mit dir reden. Und ich machte mich auf und ging hinaus ins Feld; und siehe, da stand die Herrlichkeit des Herrn. Und ich fiel nieder auf mein Angesicht, und ich ward erquickt» (Hes. 3, 23. 24).

Das war einst Gottes Auftrag an Hesekiel und sein Erleben. Auch wir wurden bewegt, unser Gotteshaus einmal im Freien aufzustellen. Nach allerlei Schwierigkeiten schenkte uns der Herr den Zeltplatz, die Redner und gutes Wetter. Zum erstenmal durfte das Chrischonazelt seine Reise antreten. Mitten in unserem großen Dorf konnte es aufgeschlagen werden. Wie einst Noah durften wir den göttlichen Samen ausstreuen, die Menschen zu Jesus einladen, um sich erretten zu lassen aus diesem verkehrten Geschlecht. Viele folgten der Einladung. Junge und Alte durften die frohe Botschaft hören. Gott redete durch seine Knechte und Zeugen, und der Heilige Geist tat sein Werk. Der Herr erhörte die Gebete. Verlangende Seelen wurden getränkt aus dem Gnadenquell von Golgatha, Zweifler überführt, Untreue neu erweckt und Verirrte heimgebracht. So durften wir etwas von Gottes Herrlichkeit erleben. Der Acker, auf dem wir das Zelt aufschlugen, brachte nicht nur seine irdische Frucht, sondern auch Ewigkeitsfrucht. Der Herr schenkte göttliches Leben. Wir wurden neu gestärkt, erfreut und erquickt durch diesen schönen Zeltdienst. Gott hat nun alles so freundlich geleitet, obwohl der Feind am Anfang alles einsetzte, um diesen Auftrag zu verhindern. Unser Herr geleite ferner das schöne Chrischonazelt! Wir wünschen für das nächste Jahr ein gesegnetes Wandern durch Städte und Dörfer. O. Vogt.

KONGO

Aus einem Brief von Geschw. Werner in Bosodjafo

In den letzten drei Monaten durften wir wieder viel unverdiente Hilfe erleben von Gott und Menschen. Wir preisen den Herrn für sein Durchtragen. Wir stehen hier im Kampf mit verschiedenen Fronten. Da gibt es Tage, die besonders heiß und mühsam sind, wo man den «ganzen Laden» schließen möchte und für einige Zeit entfliehen. Doch solche Stunden gehen wieder vorüber, und unser Heiland läßt dann die Sonne wieder neu aufgehen, um zu erwärmen und aufzurichten. Wir wissen, daß viele von Euch in der Fürbitte für uns einstehen, und das gibt neuen Mut und Freude zum Dienst. In der «Republik Kongo» sollen wir vor allem «Diener» sein. Das hört sich schön an, schneidet einem jedoch in der Praxis oft tief ins eigene Fleisch. Wir müssen ja mit Leuten zusammenarbeiten, die bedeutend mehr Einbildung als Ausbildung haben. Da gibt es Momente, wo man nur noch tief Atem holen kann – oder «explodieren».

An den Juni-Sonntagen fuhr ich mit unseren Bläsern in die Dörfer hinaus. Wir hatten jeweils 2–3 Gottesdienste an verschiedenen Orten. Durch die Posaunenklänge wurden viele Leute angezogen, denen das Evangelium verkündigt werden konnte. Am 29. Juni war Schulschluß für unsere Primarschüler. In einer besonderen Feier in der Kirche wurde von jeder Klasse etwas geboten (Lieder, Rezitationen) und dann die Examensresultate bekanntgegeben und die Zeugnisse verteilt. Die Schüler weilen jetzt immer noch in den Ferien und werden im September zurückkommen.

Anfangs Juli durfte ich den neuen, grauen Landrover in Basankusu abholen, der auf dem Flußdampfer angekommen war. Neue Freude und Zuversicht erfüllten uns, nachdem wir sechs Monate lang ein Auto vor unserem Haus stehen hatten, das sich hartnäckig sträubte, auf Reisen zu gehen. Das neue Vehikel ist eine Gabe der Missionsfreunde in England, und wir sind von Herzen dankbar dafür. Als ich zum ersten Male heimfuhr, wurde gleich die Geländetüchtigkeit auf die Probe gestellt. Ohne den Vierrad-Antrieb wäre ich an jenem Abend im Dreck stecken geblieben und nicht so flott nach Hause gekommen. Der Landrover ist wirklich ein Mehrzweckfahrzeug und hat uns in wenigen Wochen bereits gedient, um die Frohe Botschaft von Jesus auszubreiten, ferner um Lebensmittel und Baumaterial zu transportieren, sowie auch als Kranken- und Leichen-Auto.

Von unserem «Conseil Général», der General-Konferenz unserer Mission und Kirche, wurde ich beauftragt, zwei Evangelisten, die schon Jahre im Dienste standen, zu Pfarrern zu ordinieren. Ende Juli fuhr ich mit zwei schwarzen Pfarrern nach Munda zur Ordination von Lilembo Pierro. Dieser besondere Dienst war mir eine rechte Freude, ist Lilembo doch unser erster Freund im Kongo. Er hat uns seinerzeit in Munda beim Sprachstudium geholfen, und wir hatten immer gute Beziehungen zueinander. Am Sonntagmorgen war ein großer Festgottesdienst mit Liedern, Predigt, Ordination und Abendmahl. Natürlich geht es da echt afrikanisch zu, und die Freude wird mit Herz und Mund sowie mit Händen und Füßen ausgedrückt. Eine Reihe Häuptlinge war in ihrem alten, wilden Schmuck erschienen. – Bei diesem Besuch konnte ich auch in einigen nahen Dörfern Versammlungen halten.

Anfangs August mußte ich für den gleichen Zweck nach Monjambi, um Gbangayo Isaac zu ordinieren, den ich vorher nie gesehen hatte. Ich fuhr, wieder mit zwei Begleitern, in unserem Schiffli mit Außenbordmotor über Lulonga, Coquilhatville in den Jkelemba. Das sind rund 350 km in zwei Tagen Fahrt, in denen wir von der Sonne «gebraten» und von heftigen Gewitterregen «ertränkt» wurden. In jenem Distrikt gibt es keine Straßen, und aller Verkehr spielt sich im Einbaum auf dem Fluß ab.

*

Gebets-Liste für die Missionsarbeit in und um Bosodjafo

Betet für unsere Evangelisten und Pastoren.

Bittet auch, daß der Herr Arbeiter sende. Es sind manche Dörfer, die um einen Katechisten fragen.

Betet dafür, daß die Christen gefestigt werden und sich nicht noch mehr verführen lassen durch die Kitawala-Bewegung (Afrikanisch-heidnischer Zweig der Zeugen Jehovas).

Betet für unseren Schuldirektor Mosepi Elie und die sechs Lehrer hier sowie für die acht Lehrer in den verschiedenen Dorfschulen.

Betet für die vier jungen Männer von hier, in der Ausbildung zur Wortverkündigung in Baringa.

Betet für uns selbst und für unseren Dienst in Kirche, Schule und Krankenstation.

ICH DANKE GOTT, DASS IHR MICH NICHT VERNACHLÄSSIGT HABT!

Ihr hättet euch mit uns gefreut, vor einigen Wochen die Gruppe von lebendigen Christen in Nawa und Nakhun, zwei kleine Örtchen in unserer Provinz, kennen zu lernen. Wie verschieden die Atmosphäre dort ist von andern Thai-Dörfchen, wie leuchtend ihre Gesichter, die Jesus ausstrahlen! Schade, daß ihr die vielen Zeugnisse nicht habt selbst mit anhören können! Doch hier ist ein Brief von Boon Yang an euch:

«An meine Väter, Mütter, Brüder und Schwestern, welche ich in Jesu liebe und achte! Ich danke euch, die ich in Jesus Christus sehr achte und schätze – ihr, die ihr habt Güte und Erbarmen für eure Mitmenschen, welche in fremden Ländern leben und in Dunkelheit wandeln. Ihr habt Leute Gottes geschickt, daß sie gehen und das kostbare Evangelium von Jesus Christus predigen, so daß andere sich bekehren und von der Sünde lassen, zum Glauben und Vertrauen an ihn kommen. Das, was ihr getan habt, hat viel Frucht getragen.

Was mich und mein Leben anbetrifft, wandelte ich vorher in großer Finsternis. Ich danke Gott, daß ihr mich nicht vernachlässigt, sondern Adschan, den Lehrer, geschickt habt, daß er mich zu Gott führe. Zuerst war ich nicht interessiert. Als ich den Namen Jesus hörte, haßte ich ihn. Aber dieser Lehrer kam oft zu mir ins Haus, gab mir manche Bücher, und er verteilte Tausende von Traktaten. Meine Frau liest gerne Bücher. Sie fand in der Bibel den Vers, der sagt: «Wer immer Schwierigkeiten hat und müde ist, der komme zu mir, und ich will ihm den Verdruß wegnehmen und ihm Glücklichsein schenken.» Als sie das gelesen hatte, drängte sie mich, an ihn zu glauben; denn zu jener Zeit war ich ein Trunkenbold, ein Ehebrecher und Raucher. Alles Geld, das ich erhielt, verschwendete ich an diese Dinge. All das machte meine Frau sehr traurig, und so schaute sie nach jemandem aus, der mir helfen könnte, diese schlechten Dinge wegzuwerfen; aber sie fand niemand. In meinem Heimatort hatte ich die buddhistische Lehre gehört: «Tue Gutes, dann wirst du Gutes empfangen; tue Böses, dann wirst du Böses empfangen. Ihr müßt euch auf euch selbst verlassen!» Ich versuchte mir selbst zu helfen und wollte oft meine Bosheit wegwerfen; aber ich konnte nicht.

Als dann Adschan mich wieder einmal besuchte, entschied ich mich und betete, an Christus glaubend, und so auch meine Familie. Vorher konnte ich nicht gut lesen; denn ich hatte sehr früh die Schule verlassen. Ich war auch gar nicht dafür interessiert. Aber seitdem ich an Jesus glaubte, versuchte ich zu lesen, aber konnte es nicht verstehen. Meine Frau sagte, daß die Bibel sage, wem Weisheit mangle, der solle sie von Gott erbitten. Zusammen baten wir Gott jeden Tag. Jetzt habe ich die Antwort meiner Gebete empfangen. Jeden Tag lese ich nun daheim und habe acht Familien zum Herrn geführt. Den Umständen entsprechend bin ich jeden Sonntag der Prediger. Ich stehe auf und verkündige das Wort Gottes jedesmal diesen Leuten. All die bösen Sachen, die ich früher tat, wie Trinken, unmoralische Handlungen, jähzornig werden, gemein handeln – alles ist aus meinem Leben verschwunden. Ich habe auch das Rauchen aufgegeben.

Ich danke Gott, daß ihr mich nicht vernachlässigt habt, mich sündigen Menschen – ihr habt euch für mich interessiert. Wie die Bibel sagt: «Ist jemand in Christus, so ist er ein neuer Mensch geworden. Alles was alt ist, ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden – alles!»

Darum habe ich dies geschrieben, um euch wissen zu lassen, meine Brüder, wie es um mich steht, damit ihr froh seid und seinen herrrlichen Namen mehr und mehr preist.

In Jesu Namen: Boon Yang, der euch in Christus hoch schätzt!» K. und T. Mayer.

JAPAN

Aus einem Brief von Missionarin Lotte Mattmüller in Hokkaido

Mit großer Dankbarkeit blicke ich auf die vergangenen Wochen, hat der Herr doch Kraft und Freudigkeit gegeben für jeden neuen Tag, fürs Sprachstudium, für die Englischklasse, für die Sonntagsschulklasse, die ich seit Januar unterrichtete. Auch die deutsche Bibelstunde für Studenten war eine willkommene Abwechslung. Besonders groß war die Freude, den Eifer Kanehata-san's zu sehen; ein paar Tage, nachdem ich Hirosaki verließ, hat auch er sein Leben dem Herrn übergeben.

Ehe ich nach dem Norden kam, durften wir die jährliche Missionskonferenz besuchen, die in Hakodate im Süden Hokkaidos in einem Hotel am Meer stattfand. Die Botschaft aus Gottes Wort, die uns Herr Lea, einer der Direktoren aus Singapoore, brachte, die Gemeinschaft untereinander, und das gemeinsame Austauschen der Probleme, und vor allem die Gegenwart unseres lebendigen Herrn und Erlösers Jesus Christus, waren neue Stärkung und Ausrüstung für den Dienst.

Nur zu schnell gingen die fünf Tage vorbei, und Eva Glaß von Irland, Frieda Rohrer, eine Schweizerin von der Philafrikanischen und Allianzmission, und ich saßen im Zug, der uns in ca. vier Stunden nach Kutchan brachte. An vielen Orten lagen noch Überreste von Schnee; doch die rauschenden, überfüllten Flüsse kündeten den nahen Frühling an.

Nahe am Ziel tauchte plötzlich schimmernd weiß hinter anderen Bergen der Fujisan Hokkaidos auf, genannt Yoteesan, ein Vulkan, der aber nicht mehr tätig ist. Auf der anderen Seite des Tales liegt auch eine Bergkette mit dem höchsten Gipfel Niseko. Kutchan liegt zwischen diesen zwei Bergen. Diese Gegend ist bekannt wegen starkem Schneefall. Ich hörte, daß es diesen Winter verhältnismäßig wenig Schnee gab, ungefähr zwei Meter. Kutchan hat ca. 20 000 Einwohner. Diese Gegend ist bekannt für Asparagus und Kartoffelplantagen; daneben wird natürlich auch viel Reis gepflanzt. Es ist sehr schön hier; die Berge ringsumher heimeln mich besonders an.

In der Nähe vom Bahnhof, in einer Seitenstraße, das einstöckige Holzhaus, die Fensterrahmen grün gestrichen, ein Plakat und ein paar Bibelverse bei der Haustür aufgemacht, mit dem kleinen, gut gepflegten Garten mit den ersten Frühlingsblumen, muß wohl das Haus der Missionare sein. Ja, hier ist unser Heim.

Wir haben es sehr schön zusammen, weil der Herr das Zentrum unserer Gemeinschaft und unserer Tätigkeit ist. Ich freue mich sehr, hier in Kutchan zu sein. In diesen fünf ersten Wochen habe ich auch schon einen kleinen Einblick in die Arbeit gewonnen und die paar Christen (ca. sechs bis acht) kennengelernt. Daneben ist auch eine ganze Anzahl, die sich interessiert, aber den Schritt zu Jesus noch nicht gewagt hat.

Die Tochter eines buddhistischen Priesters unterrichtet mich in der japanischen Sprache. Sie kommt auch zur englischen Bibelklasse, die Fräulein Glaß hält. Ihr Bruder kommt wahrscheinlich ab nächster Woche zu der deutschen Bibelklasse, die ich im Spital für einen Arzt halte. Frieda und ich halten am Samstagnachmittag Englischklassen für Mittelschüler, ca. zwanzig bis dreißig; anschließend erzählt Frieda eine biblische Geschichte in Japanisch. Meine Verantwortung ist die Mittelschulklasse am Sonntagmorgen.

Ihr solltet die Sonntagsschule sehen und hören können, ca. vierzig bis fünfzig Kinder, die jeden Sonntagmorgen zu uns kommen. Mit großem Eifer lernen sie die Lieder. Außerhalb Kutchan halten wir auch Versammlungen in drei Dörfern und gehen dort wie auch hier von Haus zu Haus, um Traktate zu verteilen.

DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL IN ROM

Am 11. Oktober ist in Rom das 2. Vatikanische Konzil durch Papst Johannes XXIII. mit großem Pomp und kostspieliger Aufmachung eröffnet worden. Es muß ein imponierendes Schauspiel gewesen sein, als über den großen Platz vor dem Petersdom die Prozession der fast 3000 Kirchenhäupter aus allen Nationen ging, der Papst auf seinem Thron einhergetragen wurde und alles Platz nahm auf den großen, seit Wochen durch Hunderte von Handwerkern zurechtgemachten, mit farbigem Stoff überzogenen Tribünen im Peters-

dom. Es soll das alles ja nach dem päpstlichen Wort ein «Schauspiel der Einheit der Kirche» sein. Die ersten Nachrichten aus Rom freilich lassen Zweifel aufkommen, ob dieses Experiment so ganz gelingen wird; denn es sind unter den einzelnen nationalen Kardinalsgruppen bereits sehr wesentliche Differenzen aufgebrochen. Der Katholizismus ist gar nicht so sehr das einheitliche Gebilde, das oft vorgetäuscht wird.

Geht uns dieses Konzil etwas an? Direkt gewiß nicht; denn es ist eine innerkatholische Angelegenheit; indirekt wohl, insofern doch vor aller Welt etwas aufgezogen wird, mit dem der Name Jesu und seine Sache verknüpft ist. Es ist ein gewiß wichtiges geschichtliches Ereignis, das die Beziehungen zwischen Katholizismus und evangelischem Christentum positiv oder negativ beeinflussen kann. Einerseits möchte man hoffen, daß das bessere Klima in den Beziehungen der Konfessionen, das in letzter Zeit geworden ist, durch dieses Konzil, das mit Unterbrüchen etwa ein Jahr dauern wird, weiterhin sich festige; anderseits liegt aber auch Grund vor zur Befürchtung, es könnte die trennende Kluft durch die bereits unheilvoll gediehene Verehrung der Maria durch weitere Schritte ihrer Erhöhung und neuer Dogmen noch vergrößert werden. Einstweilen freuen wir uns der Tatsache, daß es viele Katholiken gibt unter Geistlichen und Laien, die eine Annäherung der Konfessionen begrüßen und anstreben, und wir hoffen, daß die Bewegung zueinander hin, die eben doch im Gange ist, noch weitergehen werde mit oder ohne Konzil. Es könnte ja doch sein, daß ähnlich wie in früheren Konzilen, vereinzelte Teilnehmer den Mut hätten, Vorschläge zu machen oder Widerspruch anzumelden von der Bibel her. Haben sie bei jenen Gelegenheiten auch nicht Gehör gefunden, so haben sie eben doch geholfen, einen Stein ins Rollen zu bringen, dessen Bewegung einmal noch Großes zur Folge haben kann.

Wenn der Papst seine Gläubigen aufgerufen hat zur Fürbitte für das Gelingen des Konzils, dann haben wir als Evangelische keinen Grund, abseits zu stehen, sondern wollen uns mit einreihen in die Schar der Beter, die darum bittet, daß der Geist der Wahrheit und der Liebe irgendwie sich geltend mache und – vielleicht gegen die Absicht und den Willen der obersten Leitung – biblisch-positive Resultate zeitigen werde. Eine nüchterne Betrachtung der Lage wird kaum verleiten zu übertrieben großen Hoffnungen; aber «der Herr kann auch große Dinge tun». Vor allem gedenken wir der vielen im Katholizismus, die unter den obwaltenden Mißständen einer unbiblischen Haltung leiden, die einen bestimmenderen Einfluß der Bibel auf die Gestalt der Kirche, eine Lockerung der Machtkonzentration auf eine Person, eine Wiederherstellung schlichterer Gottesdienstformen, Wiedereinführung der Landessprache in der Liturgie, Ausweitung der Freiheit wünschen, die bereit wären, den Brüdern im evangelischen Lager die Hand zu reichen und dazu beitragen möchten, das Weltärgernis der großen Spaltung zu beseitigen. H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Mattwil.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 100.– im Briefkasten des Vereinshauses Frauenfeld «als Erntedank».

Für das Pflegeheim des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona:
Fr. 100.– in Opferbüchse des Mutterhauses für Höranlage im Pflegeheim;
Fr. 50.– in Opferbüchse des Pflegeheims.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 10.– im Opfer St. Chrischona vom 30. September.

Für die Hungernden:
Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»;
fr. Fr. 20.– aus Munster.

Für die Literaturarbeit der China-Inland-Mission:
DM 150.– im Opferkasten Kirche am 7. Oktober.

Herzliches Vergelt's Gott!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 19. September den Geschw. *Wintermann* in Leuthen bei Cottbus, ein Töchterlein (Erdmute, Regina).

Trauungen:

Am 6. Oktober Bruder *Niklaus Rutz* in Thun, Kt. Bern, mit Fräulein Ingeborg Bitter aus Gießen, Hessen.

Am 18. Oktober Bruder *Waldemar Wardaschko* in Korntal, Württemberg, mit Fräulein Ingrid Szepannek aus Klagenfurt.

Am 22. Oktober Bruder *Emil Maurer* im Erholungsheim Bergli in Oberrieden, Kt. Zürich, mit Fräulein Myrtha Ingold aus Frenkendorf, Baselland.

Todesfälle:

Am 23. Juli durfte unser Bruder

Joseph Dallaserra,

Prediger in Bad Salzungen, Thüringen, DDR, im Alter von 85 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1905–1907.

Am 12. September hat der Herr unseren Bruder *Franz Vetter,*

Prediger in Cottbus, Brandenburg, DDR, im Alter von 64 Jahren in die ewige Heimat abgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1920–1924.

Am 25. September durfte unser Bruder

Albert Gester,

Prediger i. R. in Gönnern, Kreis Biedenkopf, Hessen, im Alter von 84 Jahren heimgehen.

Er war auf St. Chrischona 1902–1904.

Adressenänderungen:

Caspari, H., Prediger, Joachimstraße 15, (463) Bochum.

Jabs, G., Missionar, z. Zt. Entengasse 5, (695) Mosbach (Baden).

Müller, Hans, Prediger, Christl. Erholungsheim Doniswald, Hermann Voland-Str., (7744) Königsfeld, Schwarzwald.

Pletz, A., Pastor, Evangelische Heimstätte, Larochette, Luxemburg.

Rauhut, W., Prediger, Trompeterstraße 20, (4967) Bückeburg, Hannover.

Rohr, Theo, Pfarrer, Deutschschw. Evang. Pfarramt, 8, rue de Carouge, Genf.

Rutz, N., Prediger, Vereinshaus, Riedbach bei Bern.

Wardaschko, W., Prediger, Gartenstraße 6, (7015) Korntal, Württemberg.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. – Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Schön ist's auch im Herbst hier oben, wenn die buntfarbigen Buchenwälder im Sonnenschein leuchten und der Landschaft einen zauberhaften Reiz verleihen.

Heute schon machen wir auf die

Advents- und Weihnachtszeit

aufmerksam, welche auf der reizvollen Sankt Chrischonahöhe ein besonderes Erleben ist. Wir freuen uns, wenn wieder viele Alleinstehende das Schönste der Feste mit uns feiern. Sie finden in unserem Hause Wärme, Behaglichkeit und gesegnete Gemeinschaft am Evangelium. Wer daran teilhaben möchte, tut gut, sich beizeiten anzumelden, weil die Nachfrage mit jedem Jahr reger ist.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

OFFENE STELLEN

Wir benötigen neue Hilfskräfte für

Speisesaal und Küche,

weil fünf unserer Haustöchter am 1. September in die Bibelschule eingetreten sind. – Wir schauen aus nach dienstbereiten, arbeitsfreudigen Gehilfinnen. Sie werden gerne angelernt, erhalten zeitgemäßen Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

Wir suchen per sofort eine

TOCHTER

zur Mitarbeit in unserer Küche des Brüderhauses. Geregelte Lohn- und Freizeit-Verhältnisse.
Sich bitte melden bei der Leitung der Pilgermission St. Chrischona,
Post Bettingen bei Basel.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 15. April 1963 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Vom 15. November bis 15. Dezember 1962 ist unser Kurheim infolge Betriebsferien geschlossen. Wir freuen uns, auch nach der Wiedereröffnung vielen Gästen dienen zu dürfen.

Jetzt schon laden wir freundlich ein, die

stillen Weihnachtstage

mit uns unter dem frohmachenden Weihnachtsevangelium zu verleben.

Anmeldungen erbitten wir an die Leitung des Kurheims. Telephon (041) 73 12 66.

Herzliche Einladung zur

BIBELWOCHE

vom 19. bis 26. November im

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WESEN

Referent: Prediger A. Studer, Kirchleerau.

Themen: Vormittagsstunden: Siegeswaffen für den Glaubenskampf.
Abendstunden: In der Seelsorge Jesu.

In der Zwischenzeit reichlich Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen.

Preis für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Gönnen Sie sich diese Tage der Ausspannung und Erholung. Wir heißen Sie im gutgeheizten Haus herzlich willkommen.

Anmeldungen erbitten wir an das Chrischonaheim Amden ob Weesen Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

WOCHENEND-TAGUNG FÜR BRÜDERRÄTE

Samstag/Sonntag, 10. und 11. November im Erholungsheim Bergli, *Oberrieden.*

Besinnung über unsere Aufgaben, Aussprachen über Erfahrungen, Möglichkeiten des Dienstes im Gemeinschaftskreis.

Tagungsprogramme mit Anmelde-Talon werden in der 2. Hälfte Oktober den Predigern zugestellt.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Neue Bücher für das christliche Haus

Hitt, Russel T.

Der Dschungelflieger

Nate Saint – sein Leben und sein Zeugnis
234 Seiten, geb. Fr. 13.90

Für die reifere Jugend und Erwachsene. Wie oft hört man in unseren Tagen den Ruf nach einem Christentum der Tat! Bei Nate Saint war es nicht mehr der Ruf zur Tat, da war es die Tat selbst, die ihn zum Zeugen unseres Herrn machte. Er war einer der fünf Missionare, die in Ekuador für Gott ihr Leben ließen.

Adolf Maurer

Die Hand ist stärker als die Faust

Bilder und Geschichten
177 Seiten in Leinen geb. Fr. 10.80

Der neue Band Erzählungen des bekannten Zürcher Pfarrers wirkt wieder überaus frisch und unmittelbar. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Geschichten die Gewißheit, daß es ohne Gnade im Leben nicht geht und daß Hilfe, Liebe und Güte auf die Dauer mehr vermögen als alle Gewalt.

Peter van Woerden

Mein Weg mit Jesus

176 Seiten, fein kart. Fr. 7.–
in Leinen geb. Fr. 10.20

Der bekannte Musiker und Evangelist erzählt in fesselnder Weise aus seinem Leben. Das Buch faßt die früher erschienenen vier Teile: «Wie Jesus mich fand – rief – sandte – führte» in einem Band zusammen. Ein lebendiges Zeugnis, das gerade der jungen Generation den Weg zu Jesus zeigen möchte.

Werner Pfendsack

Ihr aber seid Brüder

Gleichnisse des Lukas-Evangeliums
127 Seiten, kart. Fr. 6.80

Eigentlich bedürfen die Gleichnisse Jesu keiner Auslegung. Sie sind selber schon ausgelegte Botschaft Jesu. Wenn hier trotzdem versucht wird, diese teils so bekannten und berühmten Erzählungen neu zu durchdenken, dann geschieht es mit dem einen Ziel, die darin enthaltene Botschaft für unsere Zeit neu zu Gehör zu bringen.

Lorimer, Albert W.

Gott ist mein Geschäftspartner

Aus dem Leben des Erfinders und Maschinenbauers Rob. G. Le Tourneau. 176 S., geb. Fr. 9.50

Le Tourneaus erstaunlicher Einsatz für Mission und Kirche ist ein bemerkenswertes Zeugnis an die Menschen der Gegenwart. Es ist wohl eine Seltenheit, daß ein Großindustrieller 90 Prozent seines Reingewinns für Kirche und Mission zur Verfügung stellt. Ein Mann, der sich im Geschäftsbetrieb und im Freizeiteinsatz völlig unter Gottes Führung stellt.

Axel Hambraeus

Geschichten aus Dalarne

10 Erzählungen
224 Seiten, in Leinen geb. Fr. 12.80

In der Kunst der Erzählung hat es Hambraeus zu besonderer Meisterschaft gebracht. Er liebt und versteht die Menschen und weiß sie zu schildern voller Verhaltenheit und Ehrfurcht. Deshalb haben alle diese Geschichten eine solche Leuchtkraft und Tiefe und den strahlenden Humor, der Hambraeus eigen ist.

Kleines Bibellexikon

ca. 320 Seiten, 16 Bildtafeln, Fr. 5.80

Dieses Bibellexikon ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel. Seine einfache und zweckmäßige Gestaltung ermöglicht ein bequemes Nachschlagen sowie ein sicheres Finden des Gesuchten. Die gut wiedergegebenen Tafeln, Abbildungen und Karten sind eine wertvolle Ergänzung zu dem leicht verständlichen Text, in den die Ergebnisse neuester Bibelforschung von namhaften Gelehrten verarbeitet wurden.

Helmut Ollesch

Begegnung und Entscheidung

Neutestamentliche Gestalten
200 Seiten, Pappband Fr. 9.05
mit farbigem Umschlag, kart. Fr. 5.80

«Nur wenig biographische Einzelheiten enthält das Neue Testament über die Männer und Frauen aus der Umwelt Jesu. Im Mittelpunkt der Botschaft stehen nicht sie, sondern der Herr. Hier berichtet nun H. Ollesch auf Grund des biblischen Zeugnisses vom Suchen und Finden dieser Menschen um Jesus.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Kleine Geschenke erhöhen die Freude

Brunnquell-Sammlung

Die kleine Buchreihe mit dem wertvollen Inhalt und der hübschen Geschenk-Ausstattung

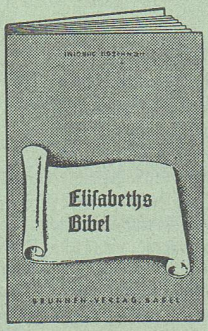
Jedes Bändchen mit 64 Seiten in Zweifarbendruck kostet fein kartoniert Fr. 1.50

Augustinus	Vergessene Schätze	Oehler, W. J.	Späte Lese
Benz, G.	Heimat für Heimatlose	Schlachter, E.	Sorget nichts
Benz, G.	Suchen und Finden	Stockmayer, O.	Kampf und Sieg
Boos, M.	Lebendiger Glaube	Stockmayer, O.	Vom Echo der Gnade
Hackewitz, L.	Perlen der Tiefe	Veiel-Rappard, E.	Lichtstrahlen
Luther, M.	Hindurch	Vetter, J.	Die Gnade reicht aus
Oehler, W. J.	Aus meiner Schmiede	Vetter, M.	Trost und Kraft

Diese feine Sammlung enthält in gediegener Auswahl Gedanken und Aussprüche bewährter Gottesboten. Jedes Bändchen ist ein Kleinod zum Schenken bei mancherlei Gelegenheiten. Die große Nachfrage zeigt, daß durch die Herausgabe dieser hübschen Geschenkgaben einem Bedürfnis entsprochen worden ist.

Spannende Erzählungen für jung und alt

Bd. 1	Andrae, H.	Ein königlich Kind	Bd. 10	Roy, K.	Drei Kameraden
Bd. 2	Berthold, H.	Elisabeths Bibel	Bd. 11/12	Roy, K.	Im Sonnenland
Bd. 3	Dorn, K.	Die schönsten Hände	Bd. 13	Oehler, A.	An der Liebe Hand
Bd. 4	Dorn, K.	Das weiße Kleid	Bd. 14	Oehler, A.	Der Schutzgeist
Bd. 5	Rosin, B.	Die große Liebe	Bd. 16	v. Kries, G.	Das große Heimweh
Bd. 6	Kägi, O.	Londoner Spatzen	Bd. 17	Weiß, E.	Stille Welt
Bd. 7	Broomhall, M.	Hudson Taylor	Bd. 18	Roy, K.	Der blinde Peter
Bd. 8	Roy, K.	Ohne Gott in der Welt	Bd. 19/20	Roy, K.	In der Verbannung
Bd. 9	Roy, K.	Der Knecht	Bd. 20/21	Kägi, O.	Ratsherr Mönch



Die hübsch ausgestatteten Erzählungen wollen einen besonderen Dienst tun und auf packende Art den Weg zum wahren Lebensglück weisen.

Brunnen-Bücherei

Die weitverbreitete und geschätzte Sammlung christlicher Jugend- und Volkserzählungen

Jeder Band in schöner Geschenkausgabe kostet nur Fr. 2.50, Doppelbände Fr. 3.75

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

ERSCHEINT MONATLICH

85. JAHRGANG DEZEMBER 1962 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Im Verlag Friedrich Bahn, Konstanz, sind erschienen:

Evelyn A. Hammet, *Ich, Priscilla.* Erzählung aus der Zeit der Pilgerväter. 216 S., illustr., Leinen Fr. 11.65.

Eine fesselnde Erzählung besonders für Mädchen von 10–14 Jahren über den Auszug von etwa 60 Menschen aus dem Norden in den Süden der USA, um ihres Glaubens frei leben zu können. Unterwegs begegnen ihnen große Gefahren, auch durch Indianer und stürmisches Wetter. Nachher gibt es neue Enttäuschungen; schließlich aber erreichen sie wohl ihre neue Heimat. Das Buch ist eine Nacherzählung aus vergilbten Tagebuchblättern eines Mädchens.

Marg. Bruijn, *Das geheimnisvolle Pferdchen.* 128 S., illustr., Leinen Fr. 10.60.

Die Geschichte der Marlis, dem Uhrmacherkind, ist eine richtige Wundergeschichte. An der reizenden Geschichte zwischen Phantasie und Wirklichkeit werden Kinder von 8 Jahren an ihre Freude haben.

Street/Tracy, *Kia und der Keiler.* 248 S., Leinen Fr. 11.65.

Diese spannende und warmherzige Erzählung handelt von einem Jungen, seinen Freunden, seinen Hunden – und von einer aufregenden Jagd eines mächtigen Keilers, dem sein Vater zum Opfer fiel. Besonders Kinder von 12 Jahren werden mit Spannung und Freude den endlichen Sieg über das böse Tier miterleben.

Eb. Orthbrandt / D H. Teuffen, *Ein Kreuz und tausend Wege.* Die Geschichte des Christentums im Bild. 640 Kunstdruckseiten mit 800 Abbildungen, 16×23 cm, Leinen Fr. 40.40.

Als Frucht gemeinsamer Arbeit legen hier ein Historiker und ein Theologe eine undogmatische Geschichte des Christentums vor. Eine Fülle von auserlesenem Bildmaterial wird vor uns ausgebreitet, um die Vergangenheit zu uns sprechen zu lassen. Das erklärende Wort tritt zurück; der Beschauer soll selber deuten und folgern. – Es wird versucht, eine Anschauung jeder Epoche von der Geschichte des Judentums bis zur Gegenwart zu vermitteln. Es kommt die Vielfalt der Konfessionen und ihr Ringen um ihre Gestalt zur Darstellung mit besonderer Berücksichtigung der neuesten ökumenischen Bestrebungen. Zu den kirchengeschichtlichen Momenten treten die Einflüsse des Christentums auf Kultur-, Kunst- und Literaturgeschichte in Erscheinung. Die Texte schildern die großen Zusammenhänge und geben so einen Überblick über die Entwicklung des Christentums in 2000 Jahren. Die künstlerische Ausstattung des schönen Buches ist hervorragend. So ist hier ein einzigartiges Werk entstanden, nicht vor allem, um uns in Wort und Deutung mitzunehmen auf diesem Weg des Christentums, sondern um uns im Bild davon lebendige Anschauung zu geben. Das Bild hat also den Vorrang vor dem Wort. Das letztere ist dort, wo es nicht nur um historische Schilderungen, sondern um Ausführungen etwa über Gestalt und Botschaft Jesu, über das Urchristentum und das Neue Testament geht, völlig unbefriedigend, nicht zentral und dem apost. Zeugnis nicht entsprechend. Das mindert den Wert des Buches stark. – Trotzdem stellt es ein prächtiges Geschenk dar für Pfarrer, Prediger und urteilsfähige Leser.

Aus dem Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart:

Martin Haug, *Er ist unser Leben.* Materialsammlung für die Verkündigung. 8. Auflage, 932 Seiten, geb. oder Losblattausgabe je Fr. 48.–.

Das ist die 8., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage des schon vor Jahren erschienenen guten Beispielbuches. Wer sich um eine Verkündigung bemüht, die möglichst anschaulich sein soll und die einzelnen Wahrheiten gern auch durch Beispiele unterstreicht, der findet hier einen großen Schatz. Hier ist mit einem Bienenfleiß ein großer Reichtum zusammengetragen. Wertvoll ist auch, daß die Geschichten fast immer mit Quellenangaben versehen sind, also nicht unkontrollierte Anekdötchen weitergegeben werden. Die 2538 Beispiele aus dem menschlichen Leben, aus der Natur und Technik, aus der Literatur und der Geschichte sind nach Begriffen alphabetisch geordnet. Dazu ist ein Bibelstellen-, Personen- und Stichwortverzeichnis beigegeben. So ist denn dem Prediger, Religionslehrer und Jugendleiter eine große Hilfe gegeben, wie sie in dieser Reichhaltigkeit und Qualität bisher nicht zu haben war. Der Preis für das gut ausgestattete Buch mit über 900 Seiten ist durchaus nicht übersetzt. Wir empfehlen es gerne, auch als Weihnachtsgeschenk für einen Verkündiger.

Hoffnung für unsere Zukunft. Arbeitsheft zum deutschschweizerischen Evangelischen Kirchentag 1963. Basileia-Verlag, Basel. Illustr. Fr. 2.–.

Hoffnung für unsere Zukunft soll die Losung des für den Oktober 1963 geplanten Kirchentages in Basel sein. Das vorliegende Heft leuchtet zur Anregung für Aussprachen vier Problemkreise an: Familie, Gesellschaft, Staat und Kirche.

Aus dem Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel:

Bernhard Nüesch, *Der Kuß des Polizei-Direktors.* Erzählung. 180 S., Leinen Fr. 9.80.

Am heiter hellen Tag gibt der Fürsorgebeamte Schweizer seinem Schützling Lina Meier nach heftigem Disput plötzlich einen Kuß. Aus geheimer Zuneigung oder aus verstehendem Mitleid? Die Sache dieses fehlbaren Mädchens beschäftigt ihn jedenfalls; er geht den Spuren ihres Lebens nach und erkennt die Misere nicht nur eigener Schuld, sondern auch der Mitschuld einer verständnislosen Umwelt. Darum ist einem Menschen auch mit bloß amtlicher Fürsorge nicht geholfen; er muß den Herzschlag des andern aus seinen Anordnungen heraus spüren.

Helene Christaller, *Als Mutter ein Kind war.* Eine Geschichte aus dem Leben. 244 S., Leinen Fr. 10.80.

Das schon viel gelesene Buch der beliebten Verfasserin ist hiermit in einer schönen Jubiläumsausgabe (99.–101. T.) neu zugänglich gemacht und wird neue Leserfreunde gewinnen. Sie schildert darin die Jugendzeit ihrer Kinder so warmherzig und lebendig, daß auch andere Freude und Leid miterleben und daran lernen. Ein Buch zum Vorlesen wie zur eigenen besinnlichen Lektüre.

Fortsetzung auf Seite 235

Dem Tag entgegen!

Röm. 13, 11–14: «Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, da die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf (sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden; die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen): so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes. Lasset uns ehrbar wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht mit Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.»

Das ist so recht ein Adventswort, ein heiliger Wächter- und Weckruf. Es entspricht ganz der «Stimmung» des alten kräftigen Liedes von Nicolai: «Wachet auf, ruft uns die Stimme . . .» oder dem Bild von Rudolf Schäfer, auf dem die Wächter beim ersten Morgengrauen auf der Zinne ins Horn blasen. Das darf und muß auch unsere Haltung sein und werden: Dem großen kommenden Tag Christi entgegendenken, -leben, -singen, -kämpfen.

Welch erhebende Situation ist das in den Bergen an einem schönen Sommermorgen, wenn unten im Tal noch das Dunkel, der Nebel liegt; aber über den Firnen und Gipfeln schon vom Osten her der Glanz der bald aufsteigenden Sonne leuchtet! Man sieht sie noch nicht; aber sie sendet ihre Strahlen voraus, die schon auf den höchsten Gipfeln aufleuchten. Das ist die Lage des Christen in dieser Zeit und Welt; er lebt in der Erwartung des kommenden Tages. Noch ist vielerlei Dunkel um uns her; aber er sieht den Morgenstern und weiß, daß es dem Tag entgegengeht.

I. *Die Nacht ist vorgerückt*

Die Nacht! «Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.» Das Beresinalied hat recht, wenn es vom Menschenleben singt: «Unser Leben gleicht der Reise eines Wandrers durch die Nacht; jeder hat auf seinem Gleise etwas, was ihm Kummer macht.» Wir alle wissen von viel Nacht und Dunkel im Völkerleben, im Einzeldasein und mehr oder weniger auch bei sich selbst. Auch wenn das Dunkel der Schuld hat weichen müssen und uns das Licht seiner Vergebung leuchtet, wenn die Finsternis der natürlichen Verblendung über Gott und uns selbst dem hellen Licht der Erkenntnis Christi hat Platz machen müssen, so bleibt doch noch manches Dunkel einer schweren Führung, eines bitteren Leides, einer heimtückischen Krankheit. Wir stehen noch nicht im vollen Tag, noch nicht in der lichten Welt Gottes und seiner unbeschränkten Herrlichkeit.

II. *Der Tag ist nahe herbeigekommen*

Das ist das Große, das nur der Christ weiß: Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist im Herannahen. Ein Licht leuchtet uns, nicht vom Osten, sondern von Christus her und sagt uns vom bald anbrechenden vollen Tag. Noch ist viel Düsteres, oft Beängstigendes, Bedrückendes, Undurchsichtiges; aber das Ende der Nacht ist

gewiß, sie wird bald vergehen. Es ist einer in die Nacht eingebrochen und hat sie grundsätzlich überwunden; er steht vorn im großen Zug der Erlösten bereits im vollen Licht. Mag die Welt immer deutlicher im Zeichen des Abendrotes stehen, der Christ atmet Morgenluft. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der volle Tag da sein wird.

Wir haben hier einen doppelten Sprachgebrauch der Bibel. Einerseits wird bezeugt, daß mit dem Erscheinen Jesu und seines vollbrachten Erlösungswerkes «der Tag des Heils» angebrochen ist; aber im Vergleich mit dem künftigen Tag der Herrlichkeit wird ebenso sehr gesagt, daß wir noch in vielerlei Dunkel stehen, und besonders die Zeit unmittelbar vor der Wiederkunft Jesu der Nacht gleicht, da der Fürst der Finsternis zum letzten Entscheidungskampf ausholt. Das entspricht auch dem doppelten Zeugnis des Neuen Testaments: «Wir sind nun Gottes Kinder; wir haben die Erlösung durch sein Blut» usw., anderseits aber: «Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir warten auf unseres Leibes Erlösung». Die Entscheidung freilich, ob es ab- oder aufwärts geht, ob wir vollends im Dunkel versinken oder dem siegenden Licht entgegenschreiten dürfen, ist gefallen. Die grundsätzliche Entscheidung ist geschehen, unwiderruflich; aber das Neue im vollen Ausmaß steht noch aus. Das Pfand, die erste Abschlußzahlung auf das verheißene Erbe in Christo, ist im Heiligen Geist und seinen Kräften und Segnungen gegeben und wird vom lebendigen Christen helfend erlebt; aber das volle Heil, die Erlösung auf der ganzen Linie, auch hinsichtlich des Leibes und seiner Zusammenhänge im Denken und Empfinden steht noch aus. Je dunkler es in dieser Welt wird, desto mehr weiß der Glaubende, daß der Tag nahe ist.

Ohne Christus gehen und schlendern wir müde und ohne Licht durch eine hoffnungslose Nacht. Daß die Welt sehr geschickt ist im Aufstellen von allerlei Blendlichtern, ändert an der Sache nichts. Mit Christus aber wandern wir in der Dämmerung des kommenden Tages und schauen hoffnungsvoll und getrost nach vorwärts. Wir können auch auf seinem Weg noch Anteil haben an vielerlei Erdenleid und Not; wir können krank werden und Verluste und Enttäuschungen erleiden müssen; wir können in Anfechtung und Traurigkeit kommen; aber wir wissen, daß auch das alles unter seiner Hand steht und von ihr uns zum Besten gewendet wird; wir wissen, daß wir dem vollen Tag entgegengehen, wo alles Dunkel überwunden und alle Rätsel gelöst und alle Tränen abgewischt sein werden. Adventsleute haben Lichter in ihren Händen, erheben ihre Häupter und wissen sich auf dem Weg zu den ganz großen Lösungen. – Zum Wächterruf kommt der Weckruf.

III. «*Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf – lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts*»

1. *Aufstehen vom Schlaf.* Das ist das Erste und Grundlegende. «Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten.» Wache auf, der du vielleicht noch dahindösest und träumst in einem Leben ohne bewußte Führung durch Christus, der du der Welt und ihrer Lust lebst; laß dich aufwecken zum neuen Leben aus und mit Christus! Wach auf vom Sündenschlaf zu einem bewußten Wandel im

Licht! Wer in diesem Sinn aufwacht, kann nicht mehr versunken sein in irdischer Gesinnung, wo die Güter Welt, das irdische Vorwärtskommen, vergängliche Ehre und Erfolg oder gar sündhafte Lust unser Denken und Wollen bestimmen. Aber es heißt auch nicht mehr mit verweinten Augen starren auf die Nöte und Schmerzen des Lebens und tun, als ob das das Eigentliche wäre. Wachwerdende wissen, daß das alles vorübergeht und kein letztes Gewicht hat. Sie sehen die Güter und Genüsse wie die Leiden und Nöte im Oberlicht der neuen Welt Gottes, im Morgenglanz der Ewigkeit. Da wird das Irdische und Zeitliche ungewichtig; über alles groß und wichtig wird das Ewige. – Es gibt einen weltlichen Schlaf, versunken ins Irdische und in die Sünde. Es gibt auch einen frommen Schlaf, wo man träge ausruht auf dem Verdienst Jesu und zufrieden ist, daß man selber selig wird. Aber man ist nicht in heiliger Bewegung und erkennt nicht die reichsgottesgeschichtliche Stunde, um sich einzusetzen zum Kommen des Reiches Gottes.

2. «*Ablegen die Werke der Finsternis.*» Wie man beim Aufstehen das Schlafgewand ablegt, so gilt es für uns, sich zu trennen von allem, was von der Nacht ist. Wo Christi Licht hineinfällt, da hat die Finsternis kein Recht mehr. Und nun gilt es, dieses Licht in alle Winkel unseres Herzens und Lebens hineinleuchten zu lassen, daß alles überwunden werde, was finster und zweideutig ist! Das geht nicht ohne Kampf. Es ist nicht leicht, wenn Gottes Geist hineinleuchtet bis in die Beweggründe unseres Redens und Handelns, wenn unser Herz mit seinem selbstsüchtigen, ehrgeizigen, habsüchtigen, sich selbst zur Geltung bringenden Wesen offenbar wird und allerlei Werke gestraft werden. Es ist dasselbe unerbittliche Licht, das einmal am großen Tag des Offenbarwerdens unser Leben bis in die letzten Herzensfalten bloßlegen wird. Gott will es jetzt tun im milden Schein der Gnade, damit es dann nicht geschehen muß im Feuerschein künftigen Gerichts. Dieses Ablegen und Herausgeben und Ausscheiden ist nie zu Ende, solange wir hier sind. Es schmerzt, wenn der Herr unser Wesen ins Licht stellt, und besonders, wenn er es durch Menschen tut; aber es ist seine Barmherzigkeit, wenn er es tut und uns in sein Licht hineinzieht.

Hier sind ein paar Hauptstützpunkte der Finsternis angeführt: «Fressen und Saufen, wandeln in Kammern und Unzucht, in Hader und Neid.» Es sind mächtige Triebkräfte des Fleisches damit genannt, die uns feiner oder gröber so leicht in ihren Bann schlagen und Verwüstungen anrichten bei uns und anderen und uns untüchtig machen, als Lichtesmenschen zu wandeln. Wo diese Dinge, die bei der Welt weithin das Leben ausmachen, vorherrschend in den Vordergrund treten, wird sich das geistliche Leben nicht entfalten können. «Die da fleischlich sind, können Gott nicht gefallen.» Insbesondere gilt das von der Unbeherrschtheit unseres Trieblebens auf dem Gebiet der Sexualität. Welche Macht ist das heute! Welche Gefahr für Kinder des Lichts! Da ist fortlaufende Reinigung und Heiligung vonnöten bis in Blick und Händedruck, bis in Gedanken und Empfindungen!

Aber auch das, was unter Hader und Neid, als Streit und Eifersucht genannt ist, kann Gottes Werk so sehr aufhalten. Diese Dinge gehören zu den «kleinen Füchsen, die den Weinberg Gottes verderben». Was können sie für Schaden an-

richten in Familien, Verwandtschaften, Vereinen und Gemeinschaften! Spüren wir ihren giftigen Hauch nicht auch unter uns? Manche Christen machen einen weiten Bogen um die Welt mit ihrer Lust, aber sind dem Feind der Seele hörig in Lieblosigkeit und Neid, in Mißgunst und Richtgeist. Es gehört aber beides der Finsterniswelt an. Darum Reinigung von den «Befleckungen des Fleisches und des Geistes»!

3. «*Anziehen die Waffen des Lichts.*» Hier ist nicht nur von Kleidern die Rede, sondern von Waffen. Wo man solche braucht, ist es gefährlich und ernst; da ist Kampf. In Epheser 6 sind uns solche Waffen des Lichtes genannt. Doch der Inbegriff der guten Kampfeswaffen ist Jesus Christus selbst. «Ziehet an den Herrn Jesus Christus!» d. h.: Schlüpfe in ihn hinein wie in ein Kleid; verbirg und birg dich in ihm; panzere und bewaffne dich mit ihm! Schau so auf ihn, und rechne mit ihm; er ist und hat alles zur Bewahrung und zum Angriff.

Er! Er selbst. Um ihn geht es im Advent. Habe vor ihm kein Geheimnis! Öffne dich ihm täglich neu! Bring ihm alles; hole bei ihm alles! Christus anziehen heißt, sein Leben in uns aufnehmen, sein Bild sich vor Augen halten, im gläubigen Gebet seine Siegeskräfte hineinholen in sein Leben hinein.

Es ist recht, wenn wir wieder Adventskränze machen und Adventskerzen anzünden und Adventslieder singen. Aber wenn wir nicht bereit sind, im Licht Jesu uns erleuchten und durchleuchten und alles Böse strafen zu lassen, nicht bereit sind zum heiligen Kampf des Ablegens und Anziehens, der Erneuerung unseres Wesens von Grund auf, dann wäre alles ein bedenklicher Selbstbetrug.

So begleite uns die Advents-Verheißung und -Verpflichtung! Laßt uns in dieser Zeit zunehmender Finsternis um so mehr unsere Seele baden in seinem Licht und uns ausrichten auf seinen Tag! Und das alles nicht in einem finsteren und gedrückten Geist, sondern als die Hochzeitsleute, die dem kommenden König und Bräutigam entgegengehen. Es geht dem vollen und bleibenden und endgültigen Tag entgegen. Gott sei Dank, daß unsere Wege um Jesu willen im Lichte enden dürfen, daß auch andere es uns abspüren, daß das eine große und herrliche Sache ist! H. St.

«Der Tag ist nahe. Paulus weiß, wie groß die Nacht ist, die auf uns liegt. Aber sie ist vorgerückt. Der Apostel liest nicht in den Sternen und auch nicht in einem schwärmerischen Fahrplan. Aber er weiß, daß der Herr Christus vorwärts geht und vorwärts macht mit der ganzen Welt und mit seiner Gemeinde. Die Mitternacht ist nicht mehr lang. Es geht dem Morgen zu. Wir leben und leiden und kämpfen dem Tag Gottes entgegen.»

Es geht vorwärts, mögen wir wenig davon merken. Vielleicht ist es so, daß unsere Generation eingeschlossen ist in einen dunklen Wagen. Die Vorhänge sind heruntergelassen. Wir sehen die Zeichen rechts und links der Bahn nicht klar. Aber der Zug eilt dem Ziele zu. Wir stehen in der großen Zwischenzeit zwischen

Himmelfahrt und der Wiederkunft des Herrn. Es geht vorwärts, Gemeinde. Wir kennen die Zeiten Gottes nicht, und wir dürfen die Daten nicht ausrechnen; aber wir wissen, daß ein entscheidendes Stück hinter uns liegt. «Unser Heil ist näher; denn da wir ihn fanden.» Es geht durch diese Worte ein heimliches Ziehen und Strömen. Du kannst den Kopf hochhalten; du kannst aushalten. Fürchte dich nicht! Über den Bergen wird es hell. Du darfst getrost und gewiß warten, daß Jesus Christus kommt, und daß diese ganze verwirrte Geschichte auf dieser Erde neu und verwandelt zur Lösung kommt und zum Ziel!

Prälat K. Hartenstein.

Die Einladung Gottes

Zwischen Nacht und Tag, das ist die Lage, in der wir uns befinden, seit Jesus Christus in die Welt kam. Der Apostel Paulus hat den Mut, die Welt ohne Christus eine große Nacht zu nennen. Er kannte die bezaubernde Schönheit der Mittelmeerländer. Er war vertraut mit der hohen Geistesbildung der Antike. Trotzdem sieht er die Welt und die Menschheit verfallen an die Mächte der Finsternis. Herrschaft der Nacht war es, wenn sich bei den rauschenden heidnischen Festen in Korinth und Rom die Verehrer der Göttin Artemis in wilden, wüsten Ausschweifungen austobten. Einfluß der Nacht sieht der Apostel Paulus aber auch überall da, wo der Mensch sich in Stolz und Sicherheit einbildet, er sei aus eigener Kraft vor Gott vollkommen und bedürfe keiner hilfreichen Gnade.

Aber nun sind ja alle urchristlichen Zeugenstimmen von einem großen Freudenklang erfüllt: an dem Nachthimmel dieser Welt ist der helle Morgenstern aufgegangen. Jesus Christus hat in das Dunkel der Menschheit hineingeleuchtet wie ein reines Licht. Es war nichts Trübes an ihm, sein Leben war lauter göttliche Klarheit. Wir dürfen von seinem Kommen sagen: «Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe.»

Und doch, so gewaltig und herrlich dieser Advent Gottes war, der in Jesus Christus uns zugute geschah, es war erst der Anfang einer großen göttlichen Lebensbewegung, die weitergehen möchte, die hindrängt auf den letzten Advent Gottes, da Christus alle Reiche der Welt zum Eigentum empfängt und Gott sein wird alles in allem.

Darum wissen wir uns als Christen zwischen Nacht und Tag gestellt. Wir wollen nicht schwärmen, als hätten wir schon den vollen Sieg erlangt. Wieviel Nacht gibt es noch immer, und das nicht nur um uns her, sondern wahrhaftig auch in unserem eigenen Herzen und im Gesamtleben der christlichen Kirchen! Wir wollen aber auch nicht undankbar und traurig sein, als hätten wir nichts empfangen, als gäbe es nur Dunkelheit und Kälte, wo doch der helle Morgenstern über uns aufgegangen ist und uns schon vielmals erquickt und geholfen hat mit seinem freundlichen Lichtschein.

Die Urchristenheit war von der frohen Zuversicht erfüllt: der göttliche Endsieg steht unmittelbar bevor. Man kann diese angespannte Erwartung sehr wohl verspüren, wenn Paulus an die Gemeinde in Rom schreibt: Ihr wisset doch die Zeit; ihr kennt die Weltenstunde, die geschlagen hat! Die Nacht ist vorgerückt und der neue Gottestag nahe herbeigekommen.

Aus dem schönen Predigtband von Prof. Köberle «*Die Einladung Gottes*» (Furche-Verlag, Hamburg).

Du mußt hin zu dem Kind in der Krippe. Da ist soviel Hilfe, daß aus deiner Trauer, aus deinem Kummer, aus deiner Sorge, aus deiner Einsamkeit eine wirkliche, echte Freude wird, eine Freude, die nicht entstehen kann aus der Erinnerung, eine Freude, die auch nicht entsteht aus noch so hohen geistigen Werten. Denn siehe, wenn der Engel auf Bethlehems Fluren den Hirten große Freude verkündigte, weil der Heiland geboren war, so fängt damit eine Verkündigung an, die immer, zu jeder Weihnacht und an jedem Tag, wo die Weihnachtsbotschaft verkündigt wird, von etwas Gegenwärtigem, redet. Nicht ein Märlein steht unter uns, sondern ein lebendiger Herr, der Herr, der damals in Bethlehem geboren wurde.

Hans Asmussen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Ein wahrhaft goldener *Herbst* liegt hinter uns. Immer wieder wurde uns sonniges Wetter geschenkt und half mit, das herrliche Gold oder Rot der Bäume und Wälder zum Leuchten zu bringen. Unsere Wiesen und Äcker blieben freilich seit Monaten fast ohne Regen, so daß wir seit vielen Wochen Heu füttern müssen für unseren großen Viehbestand. – Nun hat sich winterliche Witterung eingestellt, und wir sind dankbar, daß wir in gewärmten Häusern arbeiten dürfen. Der *Unterrichtsbetrieb* durfte ungestört weitergehen, d. h. im Brüderhaus war er in den oberen Klassen eine Woche unterbrochen dadurch, daß die Brüder wieder in vier Gruppen zu Evangelisationen auszogen, und zwar nach Beringen, Dübendorf, Kirchleerau und in die Pfalz. An den ersten drei Orten taten sie mit unter der Führung eines Evangelisten durch Gebet, Zeugnisse und Gesänge. So durften die Brüder nicht nur mithelfen, das Netz des Evangeliums einzuziehen, sondern auch befruchtende Eindrücke empfangen für ihren späteren Dienst.

Am 30. Oktober ließ uns *Missionar E. Baumann* als Leiter der China-Inland-Mission in Wort und Bild teilnehmen an seiner Reise nach dem fernen Osten (Thailand, Laos, Indonesien).

Unsere *Obsternte* ist besonders für Äpfel ziemlich spärlich ausgefallen, weil wir viele junge Bäume haben; anderseits sind sehr große Familien in den drei Schulen zu versorgen. Da sind wir überaus dankbar, daß wir wieder viel gutes Obst holen durften im Thurgau und Aargau. So haben wir alle Häuser reichlich versorgen dürfen. – Aus den Arbeitsfeldern Hallau und Rafz wurden wir auch wieder mit *Kartoffeln* beschenkt. Recht herzlich sagen wir auch auf diesem Wege nochmals allen lieben Spendern Dank für ihre Freundlichkeit.

Wenn das Blatt unseren Lesern in die Hand kommt, stehen wir schon wieder vor der festlichen Advents- und Weihnachtszeit. Mit herzlichen Segenswünschen im Blick auf das Feiern des Kommens Jesu zu uns, grüßen wir die lieben Freunde alle. H. St.

AUS DEN ARBEITSFELDERN

Brief von Bruder Friedrich Schmidt aus Addis-Abeba

(Vorsitzender des Vorstandes der Chrischona-Mission in Äthiopien) vom Oktober 1962

Nun bin ich schon einige Zeit in dem Land und unter dem Volk, von dem in der Bibel so oft die Rede ist, und das dort so große Verheißungen hat, in dem Land, das ich als junger Missionar vor nunmehr 25 Jahren auf Befehl der Italiener, die es damals erobert hatten, verlassen mußte. Ich habe nie zu hoffen gewagt, daß mein stiller Herzenswunsch, noch einmal hieher zurückkehren zu dürfen, je in Erfüllung gehen würde. Doch nun hat Gott es so gefügt, daß ich ohne all mein eigenes Zutun im Auftrag der Chrischona-Mission die Reise hieher machen mußte. Darüber bin ich von Herzen dankbar und froh.

Bei unseren lieben Missionsgeschwistern Sidler, die draußen am Rande der Stadt wohnen und dort eine zwar kleine, aber wie es mir scheinen will, segensreiche Missionsarbeit tun, bin ich sehr gut untergebracht. Mit den äthiopischen Evangelisten und jungen Lehrern, die in dieser Arbeit helfen und in der kleinen Schule unterrichten, habe ich guten Kontakt gewonnen.

So oft ich in die Stadt komme, muß ich staunen, wie gewaltig sie sich verändert hat und wie sehr viel größer sie geworden ist. Sie ist heute nicht mehr das alte Addis-Abeba, das ich vor 25 Jahren kannte – damals eine kleine, etwas verträumte und etwas primitive, halb-afrikanische und halb-orientalische Stadt. Inzwischen ist daraus eine Großstadt und eine Weltstadt geworden mit mächtigen Bauten und Hochhäusern und mit modernen Straßen, auf denen sich die unzähligen Autos jagen, um plötzlich vor den roten Verkehrsampeln zu stoppen. Alles ist anders geworden; die Stadt hat sich so rapid entwickelt, daß es nicht 25 Jahre scheinen, die seit meinem Weggang verflossen sind, sondern hundert Jahre. Vergeblich versuche ich mich zurechtzufinden; immer wieder muß ich betroffen stehen bleiben und mich fragen, ob das, wo ich bin, auch wirklich Addis-Abeba sei. Welche Gegensätze aber gibt es auch in dem Stadtbild: So ein prächtiges Hochhaus mit allem modernen Drum und Dran kann rings umgeben sein von alten, halbverfallenen und sehr schmutzigen Lehmhütten. Auf den breiten Großstadtstraßen sieht man nicht nur stolze und modern gekleidete Aethiopier einhergehen, sondern auch Leute aus dem Inland in ihren lehmigen und zerrissenen Kitteln. Durch die hastenden und laut hupenden Autos hindurch zwängt sich ein Trupp beladener Esel quer über die Straße. Ein zerlumpter Junge treibt eine kleine Herde Ziegen und Schafe am Straßenrand hin. Da regelt ein Polizist in schmucker Uniform den brausenden Verkehr; dort liegt ein elender Bettler halbnackt, vielleicht auch schon halbtot, im Schatten einer Mauer. Wie ich an einem der großen Plätze im Zentrum der Stadt auf Herrn Sidler warte, der mich dort treffen will, werde ich sehr belästigt von Straßenverkäufern, Bettlern, Zuhältern und anderen trüben Existenzen. Im Marktviertel, wo man – wie früher schon – sich durch dichtestes Gedränge hindurch arbeiten muß, darf man seine Hände der vielen, sehr geschickten Taschendiebe wegen nicht von den Taschen wegnehmen. Nein, es will mir gar nicht recht gefallen in dem so groß und schön gewordenen Addis-Abeba; man wird sehr müde dort und ganz verwirrt.

Da fällt mir das Bibelwort ein: «Aethiopien wird seine Hände ausstrecken zu Gott», Psalm 68, 32. Wo aber geschieht das? Sind damit die unzähligen Kirchen gemeint, viele davon auch neu und ganz prächtig erbaut? Sie sehen aber so kalt und starr und tot aus. Oder sind es die vielen Bettler? Gewiß, sie strecken ihre Hände aus, aber nicht nach Gott,

sondern nach dem Geld der Vorübergehenden. Wo aber sind die nach Gott ausgestreckten Hände? –

Am Abend ist im kleinen Missionshaus draußen am Rande der großen Stadt Gebetsstunde. Es sind nur wenige, die sich eingefunden haben: nicht ganz zwanzig äthiopische Jünglinge, Männer und Frauen. Herr Sidler liest ihnen in ihrer Sprache einen Abschnitt vor aus dem Buch von Hallesby: «Vom Beten.» Dann singen sie eins ihrer Lieder: «Wodante Jesus hoi . . .»

«Zu dir, Herr Jesus Christ,
mein Herze sehnet sich;
denn Gottes Lamm du bist,
Du starbst am Kreuz für mich . . . !»

Und dann knien sie nieder und beten, alle, einer nach dem andern, ruhig, gemessen, doch voller Zuversicht. Ich werde dabei unsagbar froh, fällt mir doch jetzt wieder das Wort in Psalm 68 ein, und ich meine, daß dies doch geschieht, das Hände-Ausstrecken, wenn auch noch im Verborgenen – weiß ich doch auch, daß es so wie hier hin und her Menschen gibt in dieser verwirrend großen Stadt und draußen in dem weiten Land, deren Herzen wach geworden sind, die «ihre Hände ausstrecken zu Gott». Und mir fällt noch ein weiteres Psalmwort ein: «Der das Ohr gemacht hat, sollte der nicht hören . . . ?» Psalm 94, 9. Da werde ich voll getroster Zuversicht und will auch weiter beten und hoffen für dies große Volk und Land, das so viele Verheißungen in der Bibel hat. Ich möchte Sie bitten, dies doch auch zu tun, auf daß bald die Zeit komme, «da das hochgewachsene und glatte Volk (gemeint ist hier das äthiopische), das so ganz anders ist als sonst irgend eins, das gewohnt ist, zu gebieten und zu herrschen, dem die Wasserströme das Land tief durchschneiden, daß dieses Volk kommen und seine Geschenke bringen wird dem Herrn Zebaoth, an den Ort, da der Name des Herrn Zebaoth ist, zum Berge Zion!»

(Jesaja 18, 7 nach einer neueren Übersetzung.)

GOTTES OFFENE TÜRE IN JAPAN

Wir hatten im Juni Missionar B. E. Holritz von der Pacific Brodcasting Association (Pazifische Radio-Vereinigung) von Tokio zu Besuch. In verschiedenen Versammlungen hat er uns davon erzählt, wie diese amerikanische Gesellschaft versucht, mit Hilfe von Radiosendungen das Evangelium in Japan zu verkündigen, und wie Gott hier eine weit offene Türe gegeben hat. Wir freuen uns, nachstehend eine Zusammenfassung dieser Ausführungen bringen zu können.

Wenn wir an Japan und die Evangeliumsverkündigung in diesem Lande denken, dann können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß Gott diesem großen und bedeutenden Volk heute eine neue Möglichkeit schenkt, ihn und sein Heil kennen zu lernen. Vor einem Jahr feierten wir das hundertjährige Bestehen der evangelischen Mission in Japan. Während dieses ganzen Jahrhunderts war die Arbeit schwer und die Ablehnung der «fremden Religion» außerordentlich stark. Doch nahm in den Jahren unmittelbar vor dem zweiten Weltkrieg der Widerstand gegen das Evangelium noch in einer Weise zu, daß die Ausbreitung und Verkündigung der Frohbotschaft nahezu zum Stillstand kam. Und während dieses Krieges endlich wurden zahlreiche japanische Prediger und auch ausländische Missionare aus irgend welchen Gründen gefangen gesetzt. Nach Beendigung des grausamen Völkermordens brauchte dann Gott den amerikanischen General Mac Arthur, um in Japan die Türen für das Evangelium weiter zu öffnen, als sie es je vorher gewesen waren. Zunächst erließ er einen Aufruf, daß tausend Missionare in dieses Land kommen sollten, und zwar so schnell wie möglich. Überdies erfuhren alle bestehenden Unternehmungen zur Verkündigung der Heilsbotschaft jede erdenkliche Unterstützung, und neue, bisher nicht zur Verfügung stehende Möglichkeiten wurden herangezogen. Zu letzteren gehörte auch die Evangelisation über das Radio. Ein Gesetz wurde erlassen, das in Japan neben den offiziellen die Errichtung von sogenannten kommerziellen oder privatgesellschaftlichen Radio-Sende-

stationen erlaubte. Das war, so meinten die evangelischen Missionen in aller Welt, der ersehnte Augenblick, einen christlichen Radiosender zu bauen und von hier aus die Botschaft von der Liebe Gottes über die Inselwelt auszustrahlen. Sofort wurden entsprechende Projekte entworfen, Gelder bereitgestellt und Spezialisten hinübergeschickt, die alle nötigen Vorarbeiten erledigten und ein entsprechendes Gesuch an die Behörden einreichten.

Nach geraumer Zeit wurde der Antrag jedoch abgelehnt. Die Regierung erklärte, daß sie nicht in der Lage sei, einer einzelnen religiösen Richtung den Vorzug zu geben. Sie empfehle uns, uns mit den Buddhisten, Shintoisten und Katholiken zusammenzutun und eine gemeinsame religiöse Sendegesellschaft mit gleichen Rechten zu gründen. Selbstverständlich konnten wir auf einen solchen Vorschlag nicht eingehen, und die von verschiedenen evangelischen Missionen beschickte Radio-Kommission löste sich auf.

Zwei Missionsgesellschaften gaben aber die Hoffnung noch nicht auf. Sie faßten den Plan, eine etwas anders geartete, unabhängige Radio-Organisation für die Verkündigung des Evangeliums in Japan aufzubauen. Diese sollte, da ihr die Errichtung einer Sendestation nicht gestattet war, in einem eigenen Studio Botschaften vorbereiten, welche über die privatgesellschaftlichen Sender, die ihre Sendezeiten jedem verkaufen, der dafür bezahlt, ausgestrahlt werden können. Dabei sollte diese Organisation jeder Missionsgesellschaft dienen, die solche Evangeliumssendungen für ihr Gebiet wünscht. Das war die Geburtsstunde der Pacific Broadcasting Association.

Zuerst waren es die Missionare verschiedener Gesellschaften, die die Tragweite dieser neuen Möglichkeit erkannten. Sie schränkten sich ein, um Beiträge für diesen Dienst zur Verfügung stellen zu können. Manche von ihnen verkauften ihre Autos, um von dem Erlös Sendezeiten an dieser oder jener Radiostation zu kaufen. So dauerte es nicht lange, und wir konnten über zwanzig über Japan verstreute Sender die Botschaft von Jesus Christus in den Äther hinausstrahlen. Das geschah zunächst alles im Namen und auf Rechnung der Pacific Broadcasting Association. Doch der Herr zeigte uns noch einen besseren Weg. Heute arbeiten wir mit den verschiedenen Gesellschaften oder auch Einzelpersonen, die das wünschen, in der Weise zusammen, daß wir für sie und auf ihre Kosten am Sender ihres Gebietes die Sendezeit kaufen und dann die Programme in ihrem Namen zusammenstellen und für sie ausstrahlen lassen. Damit wird eine Brücke zwischen dem Radiohörer und der Gemeinde seines Bezirkes oder seiner Stadt hergestellt und ihm der Weg dorthin geebnet. Es ist auch ein Vorteil dieses Systems, daß die betreffende Mission den Radiosendungen ihre Bekanntmachungen und Einladungen für Evangelisation oder andere Veranstaltungen anschließen kann. Überdies können wir als Vermittler zwischen Missionsgesellschaft und Radiogenossenschaft dank unserer Beziehungen Preisermäßigungen für Sendezeiten erwirken, die auf direktem Wege wohl kaum zu erreichen wären. Die verschiedenen Radiosender gewähren uns heute Rabatte von 15 bis 87 %, und da dieser Nachlaß der auftraggebenden Mission zugute kommt, kann sich diese und jene solche Evangeliumssendungen leisten, für die es sonst unmöglich wäre.

Schon bald nach Beginn unseres Radiodienstes wurde es uns klar, daß wir die Menschen nicht nur durch unsere Botschaften ansprechen, sondern ihnen auch weiterhelfen müssen. Manche, die unsere Sendungen hören, leben in Gebieten, wo es weit und breit keine christliche Gemeinde, keinen evangelischen Missionar gibt. Das Radiogerät ist für sie die einzige Möglichkeit, etwas von der Heilsbotschaft zu hören und innerlich zu wachsen. So stellten wir eine Serie von Bibelkursen zusammen, die dem Hörer den Weg zu Christus zeigen, aber auch eine gute Kenntnis der Bibel vermitteln sollen. Und immer wieder haben wir aufgerufen, das, was er gehört und erlebt hätte, frei zu bezeugen und andere auf diese Radiosendungen aufmerksam zu machen. Auf diese Weise bildeten sich hin und her Gruppen von Menschen, die miteinander vor dem Radioempfänger saßen und dem Worte Gottes lauschten. So hörten wir von einem Manne, der gleichzeitig bis sechzig Personen in sein Heim einlud, wo sie morgens um 6.45 Uhr die christlichen Sendungen hörten. In Anbetracht der Bedeutung dieser Weiterführung versuchen wir heute, jedem unserer Auftraggeber behilflich zu sein, für sein Gebiet eine eigene Seelsorgestelle für die Nacharbeit aufzubauen.

Auffallend viele Menschen machen von der Möglichkeit, uns zu schreiben, Gebrauch. Unsere schriftliche Seelsorge liegt heute ganz in den Händen von Japanern, und selbstverständlich kommen die Radio-Prediger und die Sänger usw. aus der japanischen Gemeinde.

Wenn aber – und das gibt es auch – eine Missionsgesellschaft lieber unabhängig von uns arbeiten möchte, gehen wir ihr, sofern sie es wünscht, bei der Ausbildung ihres Personals an die Hand, schulen ihre Sprecher und Techniker, beraten sie beim Kauf der Geräte und bei der Planung der Gebäude usw. So können wir mit den Erfahrungen, die wir in den letzten elf Jahren gemacht haben, andern dienen und ihnen Zeit und Geld sparen helfen.

Es gibt auch Gesellschaften, die ihre Radiosendungen ganz ohne unsere Hilfe zusammenstellen und verbreiten, unseren Dienst als Vermittler zu den Sendestationen aber gerne in Anspruch nehmen.

Zurzeit sind es achtzehn verschiedene Missionsgesellschaften oder Missionare, die sich unserer Mitarbeit bedienen. Und unsere Evangeliums-Programme werden von rund sechzig Sendern verbreitet. Es ließ sich feststellen, daß erstaunlich viele Menschen ihnen folgen. Unser Werk ist auf dem Missionsfeld entstanden, und unsere Aufgabe – das ist uns klar – besteht darin, allen zu dienen. Und wieviel Freude liegt in diesem Dienst!

Noch eine weitere Tür für die Evangeliumsverkündigung ist in jüngster Zeit in Japan aufgegangen, und das ist das Fernsehen. Ein Wald von Empfangsantennen steht heute in diesem Lande. Kürzlich schrieb eine Zeitung, daß durchschnittlich zwei von drei bäuerlichen Heimen einen Fernseh-Empfänger aufweisen. Wenn es 1952 in ganz Japan nur 1500 solcher Empfangsgeräte gab, sind es heute 7 800 000! Eine Rundfrage hat ergeben, daß im Landesdurchschnitt jedes Fernsehgerät täglich 6 Stunden und 22 Minuten eingeschaltet ist! Diese Tatsachen wurden uns zum Ruf, irgend etwas zu unternehmen, um dieses große Publikum ebenfalls mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen. Die Shintoisten, Buddhisten und verschiedene neue japanische Religionen haben die außerordentliche Bedeutung einer solchen Werbung ebenfalls erkannt und befassen sich bereits mit Plänen, dieses Massenmedium ihrer Sache dienstbar zu machen. Sollten, dürfen wir ihnen das Feld einfach überlassen?

Wir sind unserem Gott so dankbar, daß er uns die Möglichkeit gab, einen Anfang zu wagen. Um Weihnachten 1961 konnten wir während fünf Wochen je eine Fernseh-Botschaft ausstrahlen. Es war äußerst kostspielig, gewiß; aber der Herr sorgte für die nötigen Mittel und das Gelingen. Im Frühling 1962 konnten wir eine zweite Serie von zehn Sendungen organisieren. Einer der Sendesonntage fiel auf Ostern. Umrahmt von Liedern unseres Radiochores verkündigte unser japanischer Prediger die Auferstehungsbotschaft, die er mit praktischen Beispielen aus der Natur anschaulich zu machen versuchte. Der schlichte Gottesdienst machte einen tiefen Eindruck. Wir konnten ihn auf Tonfilm aufnehmen mit dem Ergebnis, daß fünf weitere Fernsehsender – einer von ihnen eine starke Station in der Hauptstadt Tokio – das Programm übernahmen und damit die Botschaft von der Auferstehung unseres Herrn zahllosen Menschen in ihr Heim trugen!

Rund zehn Millionen Kinder gibt es in Japan; aber bis heute haben wir noch keine einzige Evangeliums-Sendung für sie. Wir haben den Eindruck, daß hier etwas geschehen muß. Der Herr hat uns gezeigt, daß wir ein Programm für Kinder senden sollen und uns auch schon eine erfahrene Mitarbeiterin zugeführt. So wird er gewiß auch Gemeinden und Missionen willig machen, die Lasten dieser so wichtigen Arbeit auf sich zu nehmen.

Vielleicht fragt sich der eine oder andere, ob all dieser Aufwand gerechtfertigt sei. Radio- und Fernseh-Sendungen kosten eine Menge Geld! Und schließlich sind doch viele Missionare in Japan, und die einheimische Gemeinde verfügt auch bereits über zahlreiche, vom Herrn berufene und gut ausgebildete Boten des Evangeliums. Gewiß, doch dürfen einige Tatsachen nicht übersehen werden. Im Vergleich zur Bevölkerung von über neunzig Millionen Seelen ist die lebendige Gemeinde nur verschwindend klein. Es ist ihr deshalb schon gar nicht möglich, alle Gebiete des Landes zu erreichen. Zudem befinden sich aus den verschiedensten Gründen die meisten Gemeinden, Prediger und Missionare in den Gebieten der größten Bevölkerungsdichte. Rechnet man, daß im Landesdurchschnitt 60 000 Menschen auf einen evangelischen einheimischen Prediger oder ausländischen Missionar

kommen, so hat die ungleiche Verteilung zur Folge, daß in einzelnen Gebieten weit mehr, bis zu einigen hunderttausend Seelen von einem einzigen Reichsgottesarbeiter betreut werden sollten – ein Ding der reinen Unmöglichkeit. Noch zwei Dinge sind zu bedenken. Japan ist außerordentlich gebirgig. Viele Dörfer sind nur schwer zu erreichen, außer über den kleinen regionalen Radiosender. Und – Japan hat heute einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von einer Million, Jahr für Jahr eine Million Menschen mehr! Wieviele Missionare müßten, nur um diese zu erreichen, jedes Jahr zu den bereits dort wirkenden stoßen? Hundert? Zweihundert? Und wo sind sie? ...

Wir wollen Gott danken, daß er uns über Radio und Fernsehen eine Möglichkeit gegeben hat, auch den bisher Unerreichbaren die Botschaft von seiner Erlösung zu verkündigen. Wir wollen diese Möglichkeit glaubensfroh ausnützen, um seine Ernte einzubringen.

NACHRUF

ADOLF HANDSCHIN †

Unser lieber Vater wurde am 8. Oktober 1879 als siebentes Kind einer Posamenter- und Bauernfamilie in Tecknau geboren. Dort verbrachte er seine ersten Kinderjahre. Liebe Erinnerungen, die bis ins dritte Lebensjahr zurückgehen, sind ihm aus dieser Zeit geblieben. Früh starb sein Vater. Die tapfere Mutter wollte keines der Kinder weggeben.

Als Adolf 10 Jahre alt war, zog die Familie nach Birsfelden. Dort genoß er seine Jugendjahre mit fröhlichem Spiel und Sport und schloß sich auch bald einem Turnverein an. Nach Beendigung der Schulzeit trat er in eine Schriftsetzerlehre ein. Doch konnte er diese nicht vollenden, da er sich durch eine Erkältung eine Brustfellentzündung zuzog. Der Arzt schickte ihn nach Davos. Was zuerst ein Unglück zu sein schien, wurde für ihn der Anfang eines neuen Weges. Christus begegnete ihm und zeigte ihm seine Sündhaftigkeit, ließ ihn aber auch die Fülle seiner Gnade erleben. Nun war das Alte vergangen, und alles war neu geworden. Er las in der Bibel und fürchtete den Spott seiner Kameraden nicht. An Leib und Seele genesen, kam er in seine Familie zurück. Er löste sich von seinen früheren Kameraden und wurde ein eifriges Mitglied des Jünglingsvereins. In der Bethelkapelle Birsfelden war er ganz zu Hause. Er fand Arbeit im Büro der Chemischen Fabrik Schweizerhalle.

In diesen Vorbereitungsjahren vernahm er den Ruf in die Arbeit der Pilgermission St. Chrischona. Er gehorchte diesem Ruf und verbrachte dann im Predigerseminar reiche Sammeljahre. 1907 wurde er ausgesandt. Nun begann für ihn eine glückliche Zeit in der wohlgegründeten Gemeinde Hallau. Doch auch Leiden blieben ihm nicht erspart. Seine junge Frau starb nach schwerer Krankheit. 1915 fand er eine neue Lebensgefährtin in unserer lieben Mutter.

Im Herbst desselben Jahres wurde er nach Arbon versetzt. Der Abschied von der ihm so lieben Gemeinde fiel ihm nicht leicht. Doch mit Gottes Hilfe durfte er erleben, wie in Arbon die Gemeinde und die Jugendarbeit aufblühten. Für manche Woche wurde er zu Evangelisationen gerufen. Neben seiner Gemeindearbeit war dies zu viel. So wurde der Entschluß in ihm reif, sich ganz der Evangelisation zu widmen. Zwei Jahre durfte er diese schöne Arbeit tun. Dann entschloß er sich, wieder in einer Gemeinde zu wirken.

Das Chrischonakomitee anvertraute ihm die blühende Gemeinschaft in Liestal. Gerne kehrte unser Vater in sein liebes Baselbiet zurück. Doch nach sieben schönen Jahren mußte er weiterpilgern. Thalwil wurde das neue Arbeitsfeld. Auch hier achtete ihn die Gemeinde als tatkräftigen, liebevollen Seelsorger. Nach sechs Jahren wurde er in die weitverzweigte und vielgestaltige Gemeinschaft in Brugg versetzt. Dank dem Auto, das ihm zur Verfügung gestellt wurde, erfüllte er seine Aufgabe mit Leichtigkeit. Da kam der Krieg und mit ihm das Verbot, Auto zu fahren. Mit dem Velo fuhr unser Vater die weiten Wege, in den letzten Jahren des Krieges sogar mit Verdunkelung; das war eine große Anstrengung. Im Jahr

1945 trafen ihn zwei Schlaganfälle, von denen er sich lange Zeit nicht erholte. Als er wieder etwas stärker war, versetzte ihn das Komitee nach Amriswil. Der Anfang war mühsam. Doch hielt er sich an das für ihn bestimmende Wort: «Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» Die Kraft kam wieder, und er durfte noch 5 Jahre in Amriswil und Schocherswil dienen. Kurz vor Vollendung seines 71. Lebensjahres trat er nach 43jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. Uns alle zog's wieder ins vertraute Baselbiet, wo uns Gott ein schönes Heim in Sissach schenkte. Gerne ließ sich unser Vater immer wieder in verschiedene Gemeinden zu Evangelisationen rufen, und der schon Gebrechliche tat den Dienst stets mit überzeugender Kraft.

Vor 1½ Jahren stellte sich ein böser Husten ein. Mit Mitteln konnte das angegriffene Herz gestärkt werden. Doch Freitag, den 2. November, versagte es seinen Dienst. Sanft entschlief er, und nun darf er das Erbe antreten, nach dem er sich gesehnt hat.

Unserem lieben Vater wurde eine große Familie geschenkt. Auf vielen Wanderungen hat er seine Freude an der Natur, seine Liebe zu Blumen und Vögeln in die Herzen seiner Kinder gelegt. Bis ins hohe Alter nahm er teil an unseren Spielen, an unserem Singen und Musizieren, und unvergeßlich sind uns die Geschichten aus seiner Kindheit, denen wir noch als erwachsene Kinder so gerne lauschten. Er legte den Geburtstagsgeschenken gerne ein humorvolles Gedicht bei. Leider blieb ihm zu wenig Zeit, seine Erzähler- und Dichtergabe voll auszuwerten. Dennoch hat er mehrere Schriften und biblische Spiele verfaßt, in denen sich sein klares Denken, seine reiche Lebenserfahrung und auch sein Humor in schlichter Sprache mitteilten.

Mit gütigem Ernst unterrichtete er uns in der Lehre seines Meisters und pflanzte die Liebe zu Jesus in die Seelen seiner Kinder. Später waren es seine überzeugten klaren Predigten, die uns wegleitend wurden. Mit stiller Güte hat in den letzten Jahren unser lieber Vater die jungen Familien seiner Kinder umsorgt. Täglich hat er für uns gebetet.

DER BLICK IN DIE WELT

Westnigeria. «Der Premierminister von Westnigeria, S. L. Akintola, hat an die christlichen Missionare appelliert, sich noch intensiver für die Verbreitung des christlichen Glaubens einzusetzen. Freiheit ohne Gott bedeute Chaos und Souveränität ohne Nächstenliebe Anarchie. Auch die Afrikaner könnten nicht ohne Gott und seine allumfassende Liebe und Gnade bestehen. Dies bedeute nicht, daß sie den Imperialismus und seine Abarten für sich bejahten. Akintola, selbst ein Baptist, lobte die Fähigkeit, mit der die Missionare ihrem Hauptziel zustrebten: der Verbreitung des Christentums als die Grundlage, auf der die Einheit der Völker dieser Welt gefördert werde.»

In *Ceylon* erhielt vor nicht langer Zeit ein Missionar den Besuch eines buddhistischen Priesters, der sich gern einige Bücher über das Christentum leihen wollte. «Ich wußte gar nicht, daß Sie sich für den Christenglauben interessieren», sagte der Missionar zu dem Mönch. Die Antwort war: «Ich bin auch nicht interessiert. Aber es ist meine Aufgabe, junge Mönche vorzubereiten, die als Missionare nach dem Westen gehen werden. Und da wird es doch gut sein, wenn sie vor ihrer Abreise etwas lernen über die Religion der dortigen Eingeborenen.»

Thailand. 1958 kamen 463 Missionare ins Land; 1959 wurden 1500 frühere Buddhisten dort getauft.

Rom draußen. Vor 40 Jahren gab es in Indien zwei Millionen röm.-kath. Christen; jetzt sind es sechs Millionen. Die meisten von ihnen leben im Süden, so allein in Kerala 2,5 Millionen und im Staate Madras 1,5 Millionen. Von den 71 Diözesen werden 34 von Indern geleitet, unter denen auch 15 Erzbischöfe und ein Kardinal sind. Von den 5860 Priestern (im Jahre 1958) waren schon 4448 Inder. Und von den 16 369 religiösen Schwestern waren nur 2100 keine Inderinnen.

1949 zählte man 10 999 552 röm.-kath. Christen in Afrika. Zehn Jahre später waren es 20 199 550 geworden. Gab es damals nur (oder schon?) 1080 afrikanische Priester, so waren das 1959 schon 2082. 1961 gab es 8 afrikanische Erzbischöfe und nur 4 westliche, 19 afrikanische Bischöfe und nur 2 westliche! Dazu kamen noch ein afrikanischer apostolischer Vikar und 10 afrikanische Weihbischöfe – und Afrika hat auch seinen ersten schwarzen Kardinal!

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2.Umschlagseite

Lieselotte Hoffmann, *Kampf und Bekenntnis.* Geschichten evangelischer Familien. 152 S., Leinen Fr. 10.80.

Hier werden vier Familien gezeichnet, welche die Sache des evangelischen Glaubens in schweren Zeiten bewahrt und durchgetragen haben, auch wenn dafür teurer Preis bezahlt werden mußte. In Spanien ist es die bekannte Familie Fliedner, in Oesterreich die des Grafen de Fries, dann die Hugenottenfamilie Durand mit der sonderlich sehr eindrücklichen Gestalt der 38 Jahre inhaftierten Maria. Freunde und Anhänger Luthers waren die Jörger, ein Rittergeschlecht, das durch ein Jahrhundert das Banner des Evangeliums in Oesterreich trug. – Reiches historisches Wissen und treffliche Darstellungsgabe machen das Buch zu einer fruchtbaren Lektüre.

Co van der Steen, *Von Neuguinea nach Holland.* Leo erlebt seine zweite Heimat. 150 S., illustr. Fr. 8.80. Für Jugendl. ab 11 Jahren.

Hier erleben wir mit, wie der zwölfjährige Leo der holländischen Siedlerfamilie in Neuguinea in eine ganz andere Welt kommt, nämlich zu seiner Schulung nach Holland. Da kommt es zu allerlei Schwierigkeiten und Konflikten, die in spannender Weise beschrieben werden. Dabei ragt ein Stück exotische Welt in das frische Jugendbuch hinein.

Walter Lüthi, *Das Lukasevangelium* ausgelegt für die Gemeinde. Bd. I, Kap. 1–10. 360 S., Fr. 11.50 und Fr. 14.80.

Diesmal sind es nicht Predigten, die uns der Berner Münsterpfarrer in diesem stattlichen Band vorlegt, sondern 61 Auslegungen der ersten zehn Kapitel des Lukas-Evangeliums. Lüthi erweist sich wieder als der bedeutende, lebendige Ausleger der Schrift, der uns mitnimmt und vor das Geheimnis der Person und des Werkes Christi stellt. Es ist Jesus Christus, der Einmalige und Unvergleichliche, der in unser Leben hinein spricht und wirkt, der Messias. Man freut sich schon auf den abschließenden 2. Band.

Ed. Juhl / Marg. Klante / Herta Epstein, *Elsa Brändström.* Weg und Werk einer großen Frau in Schweden, Sibirien, Deutschland, Amerika. 376 S. und 90 Fotos. Ln. Fr. 22.85. Quellverlag Stuttgart.

Elsa Brändström (1888–1948) hat einen außergewöhnlichen Weg und Dienst gemacht und ist als «Engel von Sibirien» aus dem 1. Weltkrieg besonders bekannt geworden. Drei Mitarbeiter der großen Schwedin haben sich hier zusammengetan, uns sie und ihr Wirken, das aus heißem Erbarmen und größter Einsatzbereitschaft herausfloß, zu schildern, und dies so lebendig, daß es uns packt und mitreißt. Infolge ihrer Heirat mit Prof. Ulich wurde sie 1934 aus Hitler-Deutschland ausgewiesen. Aber es folgt kein anklagendes Wort. – Dem Buch, das uns eine wahrhaft diakonische Frau zeigt, ist weitere Verbreitung zu wünschen. An einem solchen Bild sollten sich junge Mädchen begeistern!

Im Blaukreuzverlag Bern sind erschienen:

Alfred Kobel, *Fürchtet euch nicht.* Die Weihnachtsgeschichte. 20 Zeichnungen, 48 S., Leinen Fr. 9.80.

Das ist der erste Band einer neuen Buchreihe «Kleine Bilder zur Bibel». Hier ist der Versuch, das Weihnachtsgeschehen von der Ankündigung der Geburt des Johannes bis zur Taufe Jesu darzustellen, und zwar in einer Weise, welche die Aufmerksamkeit neu von allerlei Nebensächlichkeiten auf die Hauptsache lenken möchte. Neben die Bilder sind die biblischen Texte gestellt. Es ist kein Kinderbuch, sondern möchte ein sinnvolles Weihnachtsbuch sein für jedermann.

Ernst Eberhard, *Autostop.*. Erzählungen für Buben und Mädchen, illustr., 127 S., geb. Fr. 7.80.

Diese tiefen, auch humorvollen Geschichten und Erlebnisse werden es den Kindern antun.

Magdalena Schalcher-Müller, *Barbara.* Roman eines Lebens. 302 S., Leinen Fr. 14.50.

Allerlei tiefe Lebens-Probleme, wichtige Ehefragen sind in eine spannende Handlung hineingewoben. Hauptperson ist die Zürcher-Unterländer-Bäuerin Barbara mit ihrer Schuld und erlebten Vergebung. Auch andere Gestalten sind feinfühlig und eindrücklich gezeichnet. Ein gutes Buch, das junge und alte Leser mitreißen und helfend ansprechen wird, besonders wohl Frauen und Mütter.

Aus dem Christlichen Verlagshaus Bern:

Lorimer, *Gott ist mein Geschäftspartner.* Aus dem Leben des Erfinders und Maschinenbauers Rob. Le Tourneau. 172 S., geb. Fr. 9.50.

Hier wird der ungewöhnliche Weg eines Amerikaners beschrieben, der sich vom einfachen Mechaniker zum Erfinder und Fabrikanten hinaufarbeitete. Aber das Besondere ist nun, daß das geschah im Zeichen des Jesus-Wortes: «Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so wird euch alles Übrige hinzufallen.» Gott ist sein Partner insofern, als er als Christ nicht selbständig planen und handeln kann, sondern sich in allen Stücken nach dem Willen seines höchsten Herrn richten will. Vorbindlich ist auch seine Großzügigkeit des Gebens für die Sache Jesu. Lies und gib's weiter!

Rusell T. Hitt, *Der Dschungelflieger.* Nate Saint – sein Leben und sein Zeugnis. 234 S., 16 S. Photos, Leinen Fr. 13.90.

Hier haben wir ein Christentum der Tat vor uns, das zu einem Zeugnis wurde. Nates stellt sich als Flieger einer Missionsgruppe für Ekuador zur Verfügung. Es ist Gefahrvolles und Dramatisches, das wir da miterleben. Er war ständig darauf gefaßt, sein Leben Gott zurückzugeben. Schließlich wird er einer der fünf, die in Ekuador ihr Leben für Gott ließen. Ein Buch, das besonders junge Leute begeistern wird und hoffentlich auch verpflichten zur Lebenshingabe an Christus.

VERSCHIEDENES

Welche Tochter hätte Freude, in unserem Brüderhaus als

HAUSHALTHILFE

einzutreten und auf diese Weise dem Herrn zu dienen?

Geregelte Lohn- und Freizeit-Verhältnisse. Sich bitte melden bei der Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 30.– im Briefkasten des Vereinshauses Gossau; Fr. 20.– aus Stein a. Rh.; Fr. 25.– vom Bernertag aus Weinfelden; Fr. 300.– aus der Gemeinschaft Brugg; Fr. 20.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Für «Wo am nötigsten»:

Fr. 100.– von H. E. aus Romanshorn; Fr. 250.– von H. G.; Fr. 100.– aus Wil, St. Gallen; Fr. 50.– aus Ziefen.

Für den Pensionsfonds der Pilgermission:

Fr. 20.– im Opfer vom 28. Oktober; Fr. 20.– aus Muttenz.

Für Genf:

Fr. 10.– im Opferkasten Frauenfeld.

Für das Bergheim Orselina:

Fr. 232.– (darunter zwei Hunderter-Noten) in der Bergheimkasse.

Für die China-Inland-Mission:

Fr. 250.– aus Wattwil.

Für die Chrischona-Mission in Abessinien:

Fr. 20.– aus Stein a. Rh.; Fr. 100.– (Missionar Sidler).

Für die Arbeit in Japan (Margrit Bähler):

Fr. 100.–.

Für die Missionsarbeit in Chile unter den Indianern: Fr. 100.– aus Rheinklingen.

Für die Mission:

Fr. 200.– aus Unterkulm.

Für Hongkong:

Fr. 80.– und DM 20.– im Opferkasten der Chrischonakirche.

Für Hungernde:

Fr. 50.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– vom Bernertag aus Weinfelden; Fr. 100.– von H. E. aus Romanshorn; Fr. 20.– aus Thalwil; Fr. 20.– aus Schmiedrued; Fr. 100.– in der Pforte des Brüderhauses.

Des Herrn reichen Segen und seine öffentliche Vergeltung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 13. Oktober den Geschw. *Bölsterli* in La Chaux-de-Fonds ein Töchterlein (Petra-Cécile).

Am 17. Okt. den Geschw. *Giesenhagen* in Waldfischbach, Pfalz, ein Töchterlein (Esther Christine).

Am 20. Oktober den Geschw. *Rolli* in Neftenbach, ZH, ein Töchterlein (Edith).

Am 25. Oktober den Geschw. *Röhlich* in Konstanz ein Söhnlein (Johannes).

Am 3. November den Geschw. *Weßler* in Bad Krozingen ein Töchterlein (Jutta Luise).

Todesfälle:

Am 18. Oktober hat der Herr unseren Bruder

Leopold Krause,

Prediger in Bremerhaven, im Alter von 60 Jahren zu sich heimgenommen.

Er war auf St. Chrischona 1925–1929.

Am 1. November durfte unser Bruder

John Adolf Deutsch,

a. Prediger in Zürich, im Alter von 85 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona von 1900 bis 1902 und dann nach einem Aufenthalt in Konstantinopel wieder von 1904–1906.

*

Am 2. November hat der Herr unseren Bruder

Adolf Handschin,

Prediger i. R. in Sissach, BL, im Alter von 83 Jahren zu sich heimgenommen in sein himmlisches Reich.

Er war auf St. Chrischona 1903–1907.

*

Am 5. November hat Gott

Herrn *Bernhard Levsen-Vionnet,*

a. Prediger im Bethelwerk Zürich, kurz nach seinem 97. Geburtstag zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Adressenänderungen:

Bischoff, O., Pfarrer, Mühlweg 5, 7531 Tiefenbronn über Pforzheim.

Büchle, O., Prediger, Blumenstraße 9a, 6908 Wiesloch, Baden.

Falkenhausen, H.-W., von, Pastor, Kreiskamahoek, Cape Province, South Africa.

Panzer, E., Zeltevangelist, 3501 Weimar bei Kassel.

Schmid, Hermann, Prediger i. R., Christl. Heim am Römerhof, Asylstraße 40, Zürich 7/32.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. – Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Wir laden wieder herzlich ein,

WEIHNACHTEN und JAHRESWENDE

in unserem frohen Familienkreis zu verbringen. Wir freuen uns, wenn wieder viele Alleinstehende das schönste der Feste mit uns feiern werden. Sie finden in unserem Hause Wärme, Behaglichkeit und gesegnete Gemeinschaft am Evangelium. Wer daran teilhaben möchte, tut gut, sich bald anzumelden; es sind nicht mehr viel Zimmer frei.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

OFFENE STELLEN

Es fehlen uns dringend noch

ZWEI GEHILFINNEN,

eine für Office und Speisesaal und eine für die Küche.

Eintritt sofort oder nach Übereinkunft. Zeitgemäßer Lohn, geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung des Hauses (Frl.) Else Heine, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 15. April 1963 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen und weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen b. Basel.

BIBELWOCHE

6.–13. Januar 1963

im Konferenzhaus St. Chrischona

Leitung: Herr Pfarrer Lic. H. Brandenburg, Redner der Heiligungskonferenz.

Die Anliegen der Gebetswoche werden in vier Gebetsstunden mit berücksichtigt.

Pauschalpreis alles inbegriffen Fr. 80.–.

Jedermann ist herzlich eingeladen!

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Vom 15. November bis 15. Dezember 1962 machen wir Betriebsferien. Wir freuen uns, nachher wieder vielen Gästen dienen zu dürfen.

Herzlich laden wir jetzt schon ein für die stillen

WEIHNACHTSTAGE.

Herr Pfarrer D. Erich Schick, Basel, wird uns in den Andachten mit dem Worte Gottes dienen und uns auf das Weihnachtswunder hinweisen, das Grund ewiger Freude ist.

Anmeldungen erbitten wir an die Leitung des Kurheims. Telephon (041) 73 12 66.

Wir laden herzlich ein zur

MÄNNER-RÜSTZEIT

auf der Meielisalp

vom 26. Januar bis 2. Februar 1963.

Leiter: P. Ellenberger, E. Bach und andere.

Kosten: Fr. 70.– bis 85.– ohne Reisekosten.

Unterkunft: Betten, Zentralheizung, fließendes Wasser.

Anmeldungen: bis 15. Januar 1963 an Ferienheim Meielisalp, Leissigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. – Im Winter Gelegenheit zu Skisport. – Skilifte.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

RÜSTZEITEN 1963

für

Männer und Jünglinge, Frauen und Töchter.

Zum sieghaften Kampf in allerlei Versuchungen und Anfechtungen dieser Welt brauchen wir eine sich stets vertiefende Kreuzes- und Auferstehungsgemeinschaft mit unserem Herrn. Anderseits ist jedem Christ auch heiliger Dienst anvertraut. Einzig ein Leben dem Herrn zur Verfügung ist ein frohes Leben. – Für beides, den persönlichen Weg und Lauf, wie auch für unseren Zeugendienst in der Welt wollen uns unsere Rüstzeiten tüchtig machen. Da sie in steigendem Maß erfreulich gut besucht werden, haben wir für 1963 deren vier in Aussicht genommen, nämlich:

Auf der Meielisalp:

Männer-Rüstzeit
vom 26. Januar – 2. Februar

Frauen-Rüstzeit
vom 9. Februar – 16. Februar

Frauen-Rüstzeit
vom 20. Juli – 27. Juli.

In der Cantate, Adelboden:

Männer-Rüstzeit
vom 27. Juli – 3. August.

Anmeldungen sind zu richten an: P. Graf, Hausvater, Ferienheim Meielisalp, Leissigen am Thunersee.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub*, St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

********** Es weihnachtet! **********

Liebe macht die Herzen weit

Ein Weihnachts-Taschenbuch. Herausgegeben von *Fr. S. Rothenberg*
240 Seiten, mit farbigem Umschlagbild, kart. Fr. 4.60

Der Herausgeber schreibt im Vorwort: Der Bitte, ein vielseitig verwendbares Weihnachts-Taschenbuch zusammenzutragen, bin ich gerne nachgekommen. Die Aufgabe bestand darin, Erzählungen zu finden, die nicht nur weihnachtliche Atmosphäre haben, sondern ein Echo auf die biblische Weihnachtsbotschaft sind – deren sprachliche Qualität außer Frage steht –, die in ihrer Aussage und ihrer Symbolik schlichte Menschen und gebildete Leser in gleicher Weise anzusprechen vermögen. In einem zweiten Teil habe ich Aufsätze über Gestalten der Weihnachtsgeschichte und das Geheimnis der Gottesoffenbarung in Christus angefügt. Am Schluß des Buches finden sich Angaben über den Inhalt der Erzählungen, über den möglichen Zuhörerkreis, die Vorlesedauer und die benutzte Quelle.

Anny Wienbruch

Sie folgten dem Stern

6 Weihnachts-Erzählungen. 112 Seiten, fein kart. Fr. 4.60, Halbleinen Fr. 6.65

Es sind zuweilen übersprudelnd fröhliche, darunter aber auch nachdenklich stimmende Weihnachtserlebnisse, aus denen die tröstliche Botschaft von der Christgeburt mit ihrer die Menschen verwandelnden Kraft klingt, die uns hier erzählt werden. Nicht die Äußerlichkeiten des heutigen Weihnachtsbetriebs können glücklich machen, doch wem der Stern von Bethlehem den Weg zum Heiland der Welt gewiesen hat, dessen Leben ist ausgefüllt und reich.

Im rechten Licht

Weihnachtliche Kurzgeschichten 3. Folge 1962. Mit Zeichnungen von Robert Eberwein, Gerd Wilk, Joachim Schöne, Walter Riek. 80 Seiten, gebunden Fr. 4.25

Diese neue Folge enthält zehn Kurzgeschichten von Joachim Schöne, Siegfried Heinzelmann, Friedl Marggraf, Rudolf Schlauch, Joachim Ulrich und Margarete Dieterle, und außerdem «Die Weihnachtsgeschichte», eine Auslegung von sechs Mannheimer Pfarrern, mit zum Teil ganzseitigen Zeichnungen von Robert Eberwein. Ein gehaltvolles Büchlein als Geschenk in der Advents- und Weihnachtszeit. Es eignet sich zum Vorlesen in der Familie und in den verschiedenen Gemeindekreisen oder bei weihnachtlichen Feierstunden.

Ludwig Schneller

Weihnachts-Erinnerungen

112 Seiten, fein kart. Fr. 4.35, gebunden Fr. 6.75

Ludwig Schneller ist ein Meister der Erzählkunst. Was er aus seinem reichen Erleben zu berichten weiß, bringt dem Leser Genuß und Gewinn. In den «Weihnachts-Erinnerungen» erzählt er von Weihnachtsfesten, die ihm eindrücklich geworden sind. Es sind Erlebnisse aus aller Welt. Im Mittelpunkt steht das Weihnachtsfest, das Schneller als Pfarrer der arabischen Gemeinde in Bethlehem gefeiert hat.

Fritz Schmidt-König

Es leucht't wohl mitten in der Nacht

Ein Weihnachtsbüchlein. 48 Seiten, fein kart. Fr. 2.–

In kurzen Erzählungen und Gedichten wird die frohe Weihnachtsbotschaft entfaltet. Das reich mit Scherenschnitten geschmückte Bändchen stellt eine besinnliche Weihnachtsgabe dar.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Eine Weihnachtsgabe von bleibendem Wert!

NEU! *Hans Bruns* NEU!

Das Alte Testament

neu übertragen mit neuen Überschriften und Erklärungen
XVI, 1262 Seiten, 3 Landkarten, Bibeldünndruckpapier, Format 12×19 cm
Balacroneinband mit laminiertem vierfarbigem Umschlag Fr. 21.50
Grüner Ganzledereinband, in Futteral Fr. 29.–

Das Neue Testament und die Psalmen

Neu übertragen mit neuen Überschriften und neuen Erklärungen.

Es sind folgende Ausgaben lieferbar:

ohne Psalmen 709 Seiten		*mit Psalmen 875 Seiten*	
Volksausgabe, fein kartoniert . .	Fr. 6.75	Plastikeinband	
Ganzleinen-Einband	Fr. 8.50	in Farben grau, grün, schwarz . .	Fr. 13.–
Plastikeinband	Fr. 9.75	Ganzleder, Farbschnitt	Fr. 18.–
Ganzleder, Farbschnitt	Fr. 14.75	Ganzleder, Goldschnitt	Fr. 21.–
Ganzleder, Goldschnitt	Fr. 17.–	beide in Futteral	

Für Hochzeits-Geschenke legen wir unberechnet ein «Widmungsblatt» bei.

Auch als *Einzelband* erhältlich sind

Hans Bruns

Die Psalmen

Unter Einsichtnahme alter und neuer Übersetzungen neu übertragen und erklärt.
166 Seiten, Ganzleinen Fr. 4.50

Eine von vielen zustimmenden Besprechungen: Die leichtverständliche Übertragung, die guten, treffenden Überschriften über kleinere Schriftabschnitte und die hinzugefügten schlichten Erklärungen sind eine große Hilfe für alle suchenden Menschen, die neuen Zugang zur Bibel finden möchten. Auch die, die das Wort bereits besser verstehen, werden neue Freude am Bibellesen bekommen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

«*Gebet zu seinen Toren ein mit Danken*» Ps. 100, 4

HEILIGUNGS-KONFERENZ

auf St. Chrischona vom 30. Juli bis 6. August 1962

(als Brief frankieren)

Anmeldung

(Abtrennen und an das Konferenzbureau senden: Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5)

Herr / Frau / Fräulein .....

Wohnort .....

Straße ..... evtl. Telefon-Nr. .....

Geburtsdatum ..... Beruf .....

meldet sich für die Zeit vom ..... bis ..... an

Kind für das Kinderlager

Name ..... Vorname .....

Wohnort ..... Straße .....

Geburtsdatum ..... evtl. Telefon-Nr. .....

meldet sich für die Zeit vom ..... bis ..... an

Jeder Angemeldete erhält rechtzeitig genaue Instruktionen über alles, was er wissen muß.

Frühzeitige Anmeldung erwünscht!

Bibelarbeit * Vorträge * Gebetsstunden

Mitarbeiter Oberst-Brigadier Robert Ackermann, Bern
Herr und Frau Pfr. Hans Bruns, Marburg
Missionar Georg Krampf, Rämismühle ZH
Inspektor Heinrich Uloth, Hamburg
und Lehrer von St. Chrischona

Allgemeines Die Konferenz beginnt, so Gott will,
Montag, den 30. Juli, 20 Uhr

Pauschalpreise Für volle Pension je nach Unterkunft
Fr. 55.-, 60,-, 65.-, 70.-, 75.-, 80.-

Anmeldungen Konferenzbureau Zürich 7/32
Wilfriedstraße 5, Tel. 051 34 92 87
oder Konferenzbureau St. Chrischona,
Bettingen BS, Tel. 061 51 32 37

Teilnehmer aus allen Kreisen, Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften sind herzlich willkommen!

Pfarrer Hans Bruns, ein bekannter Evangelist, hat das Neue Testament und die Psalmen neu übertragen und eingeteilt. Seine Gattin, Marianne Bruns, wirkt seit vielen Jahren segensreich an Frauen-Rüsttagen und Bibelwochen mit.

Kinderlager auf St. Chrischona

30. Juli bis 6. August in Verbindung mit der Heiligungs-Konferenz

für Kinder von 6 bis 16 Jahren

Preis: Fr. 40.— mit Ausflug und Versicherung

Zur gleichen Zeit:

Kurs für Sonntagsschullehrer und -Lehrerinnen usw.

Leitung: Herr und Frau Hoffmann von der Kinderevangelisationsbewegung, Bern

Preis: Wie Heiligungskonferenz

Anmeldungen bis 15. Juli an das Konferenzbureau, Wilfriedstr. 5, Zürich 7/32